





17.
Müller's

Dramatische Werke.

Zweite rechtmässige,

vollständige und vom Verfasser verbesserte

Gesamt-Ausgabe.

In Einem Bande.

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg.

1832.

532890

4. 5. 54

Vor Erinnerung zur ersten Gesamt-Ausgabe.

Die Druckdiebe derjenigen deutschen Länder, wo das unredliche Gewerbe des Nachdrucks noch gestattet wird, haben sich's seit zehn Jahren so angelegen seyn lassen, meine dramatischen Schriften in Sammlungen (meistentheils unter dem Titel: Adolph Müllner's Theater) herauszugeben, daß ich voraussetzen darf, es sey darnach häufige Nachfrage gewesen. Aber keine dieser Sammlungen, so weit ich dieselben kenne, ist vollständig geworden, wahrscheinlich darum nicht, weil zwei meiner Trauerspiele, *Ingurd* und die *Albaneserin*, gleich anfangs Mitverleger in Wien hatten, und daher in den österreichischen Staaten Nachdrücke davon nicht verkauft werden durften. Selbst in dem Stuttgarter Nachdrucke von 1820 fehlen die *Albaneserin* und der *Wahn*. Auch ist diese Sammlung durch Druckfehler entstellt, wovon der: »wie das Bild die Rüben (Rüden) hegen,« noch nicht der lächerlichste ist. Gern hätte ich daher schon früher dem Publikum eine von mir selbst besorgte Gesamt-Ausgabe angeboten, wenn meine Verträge mit den ersten Verlegern der einzelnen Werke mir früher, als jetzt, gestattet hätten, dieselbe vollständig zu machen. Ich habe nämlich immer so kontrahirt, daß ich für einen Zeitraum von vier oder sechs Jahren mich verbindlich machte, die einzelnen Stücke nicht verbessert herauszugeben, auch nicht in der Gestalt von Gesamt-Werken. Diese Frist lief in Hinsicht meines jüngsten und wahrscheinlich letzten Drama (der *Albaneserin*) erst mit dem Jahre 1826 ab, und nun erst konnte die Gesamt-Ausgabe sowohl vollständig als rechtmäßig werden. Daß ich weder die dramatischen Fragmente, noch die Uebersetzung von *Voltaire's Merope*, welche in meinen vermischten Schriften, Band 1 und 2, abgedruckt worden sind, in die gegenwärtige Sammlung aufgenommen habe, wird man derselben nicht als eine Unvollständigkeit

anrechnen: denn Bruchstücke, oder genau zu reden Anfänge von Dramen, sind keine dramatische Werke, und die (in gewisser Hinsicht knechtisch treue) Uebersetzung eines französischen Trauerspiels kann ich wenigstens nicht mein dramatisches Werk nennen, weil nichts daran mein ist, als die kritische Tendenz der Arbeit, welche in dem Titel: *Madame Merope*, angedeutet, und in der Vorrede ausgesprochen worden ist.

Die Dramen habe ich hier nach der Zeit ihrer Entstehung geordnet, jedoch das Gebiet der *Melpomene* von dem der *Thalia* geschieden. Ich schmeichle mir, im Einzelnen häufig verbessert zu haben; eine dramaturgisch eingreifende Veränderung aber habe ich nirgends vorgenommen, und zwar aus demselben Grunde, den ich in dem Vorworte zur zweiten Auflage der *Schuld* angedeutet habe.

Die Sammlung erscheint übrigens in einer Epoche des deutschen Buchhandels, die man füglich die Kreuzer-Epoche, oder die wohlfeile Zeit nennen könnte. Welchen Einfluß dieselbe auf die typographische Gestalt der gegenwärtigen Ausgabe haben werde, kann ich zwar in diesem Augenblicke um so weniger voraussehen, da ich einer allgemein geschätzten Buchhandlung das Verlagsrecht für eine bestimmte Reihe von Jahren ohne alle weitere Einschränkung überlassen, und jeder möglichen Bindung, die auf die Art des Druckes sich bezöge, mich enthalten habe. Allein dafür glaube ich bürgen zu können, daß das Hauptübel, womit die gedachte Wohlfeil-Epoche begonnen hat: die Ueberschwemmung des Bücher-Marktes mit lieblich gedruckten Schriften wohlberufener Autoren, bei dieser Gelegenheit nicht vermehrt werden wird.

Weissenfels, im Sommer 1826.

M.

M e l p o m e n e.

Der neun und zwanzigste Februar.

Trauerspiel in einem Akt.

V o r w o r t.

Das Ahnen einer höheren Weltordnung, mit welcher das Erdenleben durch unsichtbare Fäden zusammenhängt, ist ein still bewahrtes Eigenthum jeder menschlichen Brust. Diese Fäden sichtbar werden zu lassen dem innern Sinn, und so jenes Ahnen zur lebendigen Empfindung zu steigern, welche

die todte Lehre nicht ersetzen kann, ist unfehlbar ein würdiger Vorwurf der tragischen Kunst, und kann, wie mich dünkt, Einer der möglichen Sattungen von Tragödien füglich als Hauptzweck anzuweisen werden.

Nun soll aber die tragische Kunst überhaupt

den Menschen dadurch vergnügen, daß sie ihm zum Gefühl seines unendlichen sittlichen Vermögens, seiner Unabhängigkeit vom sinnlichen Triebe, seiner moralischen Selbständigkeit erweckt. Dieß leistet die Darstellung sowohl des Erhebenden, als des Erhabenen, so verschieden auch die Geseze sind, nach welchen das eine und das andere wirkt.

Wenn wir die sittliche Freiheit im Kampfe mit Leidenschaft und Unglück erblicken, so erhebt sich, für den Augenblick des Anschauens wenigstens, unsre eigne moralische Kraft, um derjenigen nachzustreben, welche wir achten oder bewundern müssen; ähnlich einem rüstigen Jüngling, welcher die Sehnen seines Armes spannt, indem er einen Herkules im Kampf mit dem Leuen betrachtet.

Anders ist es um das Gefühl des Erhabenen bewandt. Schiller nennt es eine Zusammensetzung von Wehseyn, das sich in seinem höchsten Grad als ein Schauer äußert, und von Frohsseyn, das bis zum Entzücken steigen kann, und das, ob es gleich nicht eigentlich Lust ist, von seinen Seelen aller Lust doch weit vorgezogen wird *). Dieses wunderfüße Gemisch von Wehe und Wohl empfinden wir bei dem sinnigen Blick auf das sturmgepeitschte Meer, in die unergründliche Tiefe des gestirnten Himmels, und in die unergründlichere des Busens einer Medea. Wenn das Wehe in diesem Gefühl das Erschrecken oder der Schauer unserer sinnlichen Natur vor einer kolossalen Uebermacht ist, so läßt das Wohl sich daraus erklären, daß wir vor dem Schmerz über unser sinnliches Nichts zum Gefühl der Unendlichkeit unserer moralischen Natur und zu der heiligen Ahnung ihrer Unsterblichkeit flüchten; und das wahrscheinlich ist es, was der deutsche Shakespeare sagen will, wenn er das Erhabene den Genius nennt, welcher mit starkem Arm uns über die schwindelige Tiefe zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit hebt.

In dem Eindrücke des Erhebenden liegt ein Reiz, uns bis zu dem Maße des Gegenstandes aufzurichten, welchen wir achten oder bewundern müssen. Dieser Eindruck läßt sich daher nur von Gegenständen erwarten, welche so zu sagen menschenähnlich und nach menschlichem Maßstabe gezeichnet sind. Der Jüngling, welcher beim Anblicke eines kämpfenden Herkules die Sehnen seines Armes spannte, wird sie nicht anstrengen, während er an Jupiters fliegendem Adler sich ergötzt, und schwerlich wird er eine Aufforderung fühlen, seine Füße zu spreiten, wenn er vor einem Koloss steht, welcher die feinigsten auf beide Ufer eines Stromes vertheilt hat. Der Anblick einer Schlacht, wo Menschenkraft mit Menschenkraft sich mißt, aber nicht die Eruption des Vesuvs, gegen welche alle Menschenkraft Nichts ist, wird den Menschen in die Gemüthsstimmung des Helden versetzen können.

In einer Tragödienart, deren Hauptzweck dahin geht, die Verknüpfung des Erdenlebens mit einer höheren Weltordnung anschaulich zu machen, und in welcher mithin das fühlbare Walten einer überirdischen Macht über der Handlung des Stückes vorherrschend seyn muß, wird es daher weniger auf den Eindruck des Erhebenden, als auf den des Erhabenen anzulegen seyn. Die Menschen, welche darin handeln, können unser Ge-

müth erheben durch die Kraft, welche sie im Kampfe oder in der Ergebung entfallen; die überirdische Macht, welche über ihnen waltet, muß uns durch die Kolossalität ihres Bildes imponiren, wenn sie nicht ohne eigne tragische Wirkung, als ein überflüssiges, oder im glücklichsten Falle als ein untergeordnetes Glied des Ganzen dastehen soll. Da nun die höhere Macht über der Handlung der Tragödie nicht durch unbefangene Röthigung walten kann, ohne die Freiheit der Handeln, und dadurch alle eigentliche Handlung aufzuheben, so kann sie sich nur fühlbar machen durch das geistige Gesez ihres Waltens, und es ist dieses Gesez, von dessen imponirender Größe der Eindruck des Erhabenen erwartet werden, welches durch seine Strenge uns erschrecken, und durch seine auf höheren, umfassenderen Ansichten ruhende Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit unser Gemüth wieder besänftigen muß *). So entsezt sich der Reisende, wenn er in der Stadt am Fuße einer malbewachsenen Alp das Gesez verkündigen hört: Wer die Art an einen Baum dieses Waldes legt, der ist des Todes schuldig! aber es erscheint ihm groß, wenn er hört, daß dieser Wald die Stadt und die Gegend vor dem Herabsturz der Lawinen schützt, und wenn er bedenkt, daß Nachsicht und Milde gegen Einzelne hier eine Grausamkeit gegen Tausende seyn würde.

Dieser Umstand allein reicht hin, die Erscheinung zu erklären, daß Tragödien dieser Art selten die Mehrheit auf ihrer Seite haben. Indem die höhere Macht nach Gesezen waltet, das heißt, Geseze vollstreckt, welche kolossal erscheinen durch die Forderung, welche sie an die gebrechliche Menschheit machen, wird nicht nur der sinnlichen Natur des Zuschauers weh gethan, sondern auch seiner moralischen durch den Anschein einer Ungerechtigkeit zu nahe getreten. Er muß eine Anstrengung machen, um auf den höheren moralischen Standpunkt sich zu erheben, wo dieser Anschein im Ueberblicke einer erhabneren Ordnung der Dinge untergeht, und wenn er sie unterläßt, kehrt er unbefriediget aus Melpomenens Tempel zurück. Aus dieser Alternative weiß er allenfalls sich zu retten, wenn das kolossale Gesez nicht in seinem Glauben als möglich oder wahrscheinlich besteht. Er sieht es ziemlich ruhig an, wenn in dem thebanischen Königsstamme Verbrechen an Verbrechen sich kettet, und das ganze Haus des Laïus in Blut untergeht, weil der Huhnerr von Lust und Bacchus Wuth besiegt, Vater wurde wider Jovis Schluß; **) denn das Fatum, welches in den Tragödien der Griechen waltet, hat keine Macht mehr auf dem Grund und Boden der Christenheit. Eben dadurch aber entflieht er der Wirkung, welche der Hauptzweck der oben charakterisirten Tragödienart ist. Seine Ahnung einer höhern, moralischen Weltordnung wird nicht zur lebendigen Empfindung gesteigert, wenn er in dem Bilde, welches der Tragöde davon entwarf, nichts mit den Vorstellungen seiner Glaubenslehre Uebereinstimmendes erkennt, und die moderne Tragödie wird Verzicht darauf leisten müssen, der Wirkung nahe zu kommen, welche von der antiken gerühmt wird, wenn sie nicht an den Glauben ihres Volkes sich anschließt, und anstatt des Fatum den Himmel der Christen über ihrer Handlung ausspannt.

*) Kleinere pres. Schriften, 3ter Theil. Ueber das Erhabene.

*) Vgl. Verm. Schriften B. 1. S. 255 ff. Art. Schicksal.

**) Worte Sokrates in den Phönicierninnen des Euripides.

Die christliche Religion hat, wie jede andere, ihre kolossalen Geseze, welche, wie die Naturgesetze durch das Ungeheure ihrer Wirkung im Erdboden, durch den Anblick ihrer Vollstreckung auf Erden uns mit Schauder und Mitleid erfüllen, und uns gleichsam zwingen, aus der Angst des Irdischen aufwärts zu suchen, wo nach denselben Glaubenslehre die abgebußte Schuld der Vergeltung, die aufrichtige Reue der Versöhnung bezeugnet. Treibt jener Anblick, im Spiegel der Kunst, versteht sich, uns wirklich bis zu diesem Aufschwunge des Glaubens, so haben wir einen Genuß gewonnen, welchen ich mit der Freude eines Menschen vergleichen möchte, der, von einem Löwen in Schrecken gejagt, über einen tiefen und breiten Graben gesprungen ist, wo er nun gerettet und frei daselbst im Vollgefühl einer Kraft, die er nicht früher in sich entdeckte, als er sie brauchte *). Auf diesem Gipfel der menschlichen Freiheit sind alle Bande des Irdischen von uns abgefallen, und alle Schrecken, welche die blinde Macht der Natur auf uns loslassen, alle Qualen, welche der Himmel selbst auf die Erde nieder senden kann, erreichen unser innerstes Wesen nicht mehr, sobald wir dessen Unsterblichkeit lebendig, wie das Daseyn seiner sterblichen Hülle, empfinden.

Eben das aber ist der gefährliche Paß, wo der moderne Tragöde auf dem schmalen Wege zu jenem Ziele in entgegengesetzter Richtung mit dem weichen und leichten Sinne seines Zeitalters zusammentrifft, welchem Fichte irgendwo vorwirft, daß es immer und ewig nur von Gottes Güte, nimmer aber von seiner Strenge rede, und von welchem Schiller bemerkt, daß es im Schauspielhause vielmehr eine flüchtige Unterhaltung, eine Abspannung von der Anstrengung des bürgerlichen Tages, als die Zumuthung einer hohen, moralischen Kraftäußerung erwarte.

Im todten Buchstaben und in der kalten Lehre vertragen wir die kolossalen Geseze der Schrift, unter deren Kategorie auch das gehört, welches den Frevler der Zunge oder des Auges an Vater und Mutter mit einem gewaltsamen, grablosen Tode bedroht. Wir geben es zu, daß eine wunderbare Fügung an verheimlichte Verbrechen bisweilen eine unabsehbare Kette von Unglück knüpft. Wir läugnen es nicht, daß die rächende Macht über den Sternen oft eben so bedeutsam und wundervoll über das Strohlager des Bettlers, als durch die Häuser der Könige schreitet. Wir glauben es unsern Religionslehrern, daß, wenn Gott hienieden stark und eifrig gegen den Sünder sich zeigt, es nur darum geschieht, um jenseits die Unermesslichkeit seiner Gnade an ihm

zu bewähren. Aber an das irdische Leben gekettet, möchten wir die Vergeltung gern näher haben, und wer die Macht der täuschenden Kunst aufbietet, um einen zürnenden Himmel über unseren sündigen Häuptern zu wölben, von dem wenden wir uns gar bald wieder zu den milderen Tragödien, die das Gemüth mit der Erskütterung des Furchtbaren verschönern, und ihm das Vergnügen der sittlichen Erhebung durch das Medium einer sanfteren Nührung zuführen.

Diese Betrachtungen sollen keinesweges dem neun und zwanzigsten Februar als eine Schutzwehr gegen die Ausstellungen dienen, welche daran zu machen seyn werden. Sie sollen vielmehr die Kritik, wenn sie anders von diesem Produkte Notiz nehmen will, in den Stand setzen, ihren Tadel um so belehrender einzurichten, da ihr mit den Fehlern dieser dramatischen Hervorbringung zugleich die Ansichten bekannt werden, welche mich dazu verleitet haben können.

Das Stück ist übrigens in einigen Tagesblättern mit dem vier und zwanzigsten Februar von Werner zusammengestellt worden. Durch die Wahl des Titels habe ich selbst hierzu eine sehr nahe liegende Veranlassung gegeben; nicht als ob ich eine Vergleichung gewünscht hätte, wobei ich unmöglich gewinnen kann, sondern weil ich auch nicht auf die entfernteste Weise den Einfluß in Abrede stellen wollte, welchen Werner's geniale Dichtung auf meine Arbeit gehabt hat. Aus der Vergleichung jener mit den Schicksalsfabeln der griechischen Tragödien ist sie hervorgegangen, sie würde ohne jene so wenig existiren, als es im Kalender einen 29sten Februar geben kann, wenn nicht ein 24ster als Schalttag eingeschoben wird; und so mag sie denn das Zeichen ihres Ursprungs an der Stirn tragen, so leicht es mir auch, bei der Unähnlichkeit der Fabel, gewesen wäre, jede Spur davon zu verwischen, wenn ich die Benutzung des ziemlich alten Aberglaubens hätte aufgeben wollen, daß die Geister der Rache ihre Geißeln gern an den Tagen schwingen, welche in der Zeitrechnung aller Völker an die menschliche Irrefähigkeit erinnern *).

Nur möge man um dieses Ursprungs willen keinerlei verborgenen Mysticismus darin suchen. Es mag sehr geistreich seyn, daß der Dichter des wahren Schicksaltags den Wasserfluch, seine Wirkung und seine Lösung mit mathematischer Genauigkeit in den acht und zwanzigjährigen Zeitraum eines Sonnenzyklus (1776 — 1804) einpaßte, in welchem bekanntlich die Unordnung, die der Schalttag im Kalender unter den sieben Buchstaben und den sieben Planetenzeichen anrichtet, durch siebenmalige Wiederholung in die vorige Ordnung aufgelöst wird; daß er zu den Endpunkten dieses Zeitraums Jahre wählte, deren Sonnenzirkelzahl 21 (das Produkt der bösen 7

*) »In moralischen Gemüthern,« sagt Schiller, über das Pathetische, »geht das Furchtbare der Einsichtskraft schnell und leicht ins Erhabene über. So wie die Imagination ihre Freiheit verliert, so macht die Vernunft die ihrige geltend, und das Gemüth erweitert sich nur desto mehr nach innen, indem es nach außen Gränzen findet. Herausgeschlagen aus allen Verschauungen, die dem Sinnenwesen einen physischen Schutz verschaffen können, werfen wir uns in die unbezwungliche Burg unserer moralischen Freiheit, und gewinnen eben dadurch eine absolute und unantastliche Sicherheit, indem wir eine bloß comparative und relative Schutzwehr im Zeit der Erscheinung verloren geben. Aber eben darum, weil es zu diesem physischen Bedrängniß gekommen seyn muß, ehe wir bei unserer moralischen Natur Hülfe suchen, so können wir dieses hohe Freiheitsgefühl nicht anders, als mit Leiden erkauften.«

*) Caroline Baronin de la Motte Fouquet sagt S. 109 ihrer griechischen Mythologie für Frauen, von den Gnumiden: »Im Innern des geistigen Seins, wie in der geschaffenen Natur waltend, ließ sich ihr dunkles Wesen in äußerlichen und innerlichen Beziehungen aufheben, und sie spiegelte sich im unklaren Beren der überzähligen Zeittheilung, wie in der unruhigen Wissenschaft der Gefallenen ab. Die Griechen theilten nämlich das Jahr in 360 (?) Tage, und die fünf Schalttage wurden am Ende hinzugehan (?) in ihnen schweben die Erinnerungen unklar unklar, oder, wie andere meinen, jeden fünften Tag des Monats.«

und der guten 3) ist, und daß er den Zauber des Fuchses an sichtbare Talismane (Senfe und Messer) band, welche zu Grunde gehen, sobald sie der schadenfrohen Hölle ihre Dienste geleistet haben. Es wäre auch nichts weniger als unmöglich gewesen, eine Fabel zu erfinden, deren Fäden innerhalb des neunzehnjährigen Mondeszirkels oder irgend eines andern Cyklus der Zeitrechnungslehre ablaufen könnten. Aber ich bekenne freimüthig, daß ich auf dieser Bahn dem Dichter nicht gefolgt seyn würde, wenn ich es auch sonst mir gestatten möchte, einer fremden Originalität ihren Stand vor dem Richterstuhl der Kritik durch voreiliges Nachahmen zu erschweren. Wer, schon über die Mitte des Lebens hinaus, das Labyrinth der tragischen Kunst betritt, der darf so weit nicht von den viel und lange betretenen Stegen sich entfernen, und ich würde es nur vergebens zu verhehlen suchen, daß bei der Erfindung der Fabel meines Februar die Worte der Megäre aus der ersten Scene des Thyestes von Seneca mir vorgeschwebt haben:

— — — Mentis caecus instiget furor;
 Rabies parentum duret, et longum nefas
 Eat in nepotes, nec vacet cuiquam velus
 Odisse crimen: semper ordiatur novum;
 Nec unum in uno: dumque punitur scelus,
 Crescat. — — Liberi pereant male,
 Pejus tamen nascentur. — —
 — — Impia stuprum in domo
 Levissimum sit.

Diese Erinnerung wurde im December 1814 geschrieben. Ich habe jetzt, bei der zweiten Auflage des Buches, nichts hinzu zu setzen, als daß die Erfahrung mich in der Ansicht bestärkt hat, die ich darinnen anbeutete. Man hat in Wien das Trauerspiel in ein Drama mit glücklichem Ausgange verwandelt. Die Geschichte dieser Umgestaltung, und meine Betrachtungen darüber, sind in meinem Almanach für Privatbühnen 1818 enthalten, als Vorwort zu dem Räuerspiel: Der Wahn.

Weissenfels, im Mai 1818.

Die dritte Auflage, welche das kleine Stück in gegenwärtiger Gesamtausgabe erlebt, giebt mir Gelegenheit, einen wunderlichen Irrthum zu berichtigen, zu welchem dessen Griffling Veranlassung gegeben zu haben scheint. Im Jahre 1815 erschien in Paris bei Pellet ein Roman voller Schrecken und Gräuelt: *Le Bourreau de Dronthheim, ou la nuit du treize Décembre*, traduit de l'Allemand de M. Mulner, par M. Collin de Plancy. Ich war nicht wenig befremdet, in französischen Blättern zu lesen, daß das deutsche Original, welches Herr C. de Plancy übersetzt haben wollte, mein Werk wäre. Noch mehr erstaunte ich über die Vorrede des Uebersetzers, worin er erzählt, daß er einen Deutschen, M. Mulner, vor Jahren in Antwerpen habe kennen lernen, welcher ihm das Original im Manuscript mitgetheilt, und ihm zugleich seinen festen Entschluß eröffnet habe, dasselbe niemals drucken zu lassen. Er habe die Handschrift in Eil gelesen, „avec une rapidité extrême“ übersetzt, dem Verfasser aber auf dessen Verlangen versprochen, ebenfalls keinen öffentlichen Gebrauch davon zu machen. Dieses Versprechen habe er viele Jahre lang gehalten, nun aber sich davon entbunden, weil Herr Adolphe Mulner — „je ne saurais dire,“ setzt er vorsichtig hinzu, „si ce grand écri-

vain est le même M. Mulner que j'ai connu en Hollande“ — in Deutschland eine furchtbare Tragödie unter dem Titel: Der vier und zwanzigste Februar, herausgegeben habe, deren Stoff offenbar aus dem zweiten Buche des Romans, *Le Bourreau de Dronthheim*, genommen sey.

Die Lesung des Romans überzeugte mich bald, daß der Verfasser nicht nur mich, der ich nie in Holland gewesen bin, mit dem vereinigten Zsch. Werner (der vielleicht auch nie dort war) verwechselt, sondern überhaupt die Mähr von der Art, wie er zu dem Manuscript gekommen, erdichtet habe. Der Roman ist nichts anders, als eine höchst abenteuerliche Ausspinnung der Fabel von Werner's Februar. Diese Tragödie hatte der angebliche Uebersetzer wahrscheinlich einmal in der französischen Uebersetzung gelesen, welche im siebzehnten Bande der *Chefs-d'oeuvre des Théâtres étrangers* v. J. 1823 steht. Dort ist zwar Werner als Verfasser genannt, aber unmittelbar darauf folgt eine französische Uebersetzung der Schuld mit dem Beisatz: „d'Adolphe Mulner,“ und daher vermuthlich die Verwechslung der Namen, welche um so leichter sich erklärt, da Herr C. de Plancy vielleicht aus dem englischen *Journal: Edinburgh Magazine* Jan. 1820, sich erinnerte, daß ich einen Februar geschrieben hatte: freilich einen Twenty-Ninth, aber wie leicht verwechselt das Gedächtniß zwei einander nahe liegende Zahlen!

Die Wahrheit ist, daß der Roman, weit entfernt, zu Werner's Februar den Grundstoff geliefert zu haben, vielmehr aus dieser Tragödie geschöpft, und des angeblichen Uebersetzers eignes Product ist.

Die Verwechslung der beiden Februlare ist übrigens auch schon in Deutschland auf ziemlich ähnliche Weise vorgekommen. Als mein Drama noch nicht im Druck erschienen, sondern bloß seinem Hauptinhalte nach durch einige, in einer Zeitschrift abgedruckte Scenen bekannt war, kam unter dem Titel: *Der Vaterfluch* (Frankfurt a. M. in der Andriass'schen Buchhandlung 1813.) eine Erzählung heraus, die der Verfasser ein Gegenstück zum neun und zwanzigsten Februar von Werner nannte. Er suchte darin sein Vorbild hinsichtlich der Schrecknisse zu überbieten: der Sohn, auf welchem der Vaterfluch lastet, kommt in eine so verzweifelte Lage, daß er zwei Kinder, sammt der Mutter, mit eigner Hand tödtet, und selbst der treue Pudel der Familie entgeht der Strenge des Schicksals nicht, er verliert bei dieser Gelegenheit ein Bein. Auf ähnliche Art ist Herr C. de Plancy mit dem Stoffe des vier und zwanzigsten Februar umgegangen. Sein Held, den er Hugues (Hugo) genannt hat, ist Werner's Kurt Kuruth, der nicht, wie im Drama, vom Vater umgebracht wird, sondern diesen umbringt. Per varios casus wird er Henker zu Dronthheim, heirathet unwissentlich eine leibliche Schwester, brandmarkt sie wegen Ehebruchs, und richtet sie zuletzt hin, wie er früher auch an seiner Mutter das blutige Amt verwaltet hatte. Von tragischer Kunst ist in beiden Nachbildungen keine Spur.

Der Franzos stellt übrigens selbst sein Product unter die seltsame Kategorie der „romans scélérats,“ und hat demselben eine Abhandlung angehängt, in welcher er Deutschland als die Heimath dieser Dichtgattung darstellt. Sie ist aber wol überall zu Hause, wo es geschmacklose Ro-

manschreiber giebt, welche ohne Sinn für das Wesen und für den Kunstzweck der Tragödie, die tragischen Hebel (Schrecken und Mitleid) ungefähr so handhaben, wie der Bauer die Heugabel und den Dreschflügel.

Inzwischen hat die französische Kritik diese Gelegenheit benutzt, gegen den vermeintlichen Geschmack der Deutschen am Gräßlichen in der Kunst, von neuem in das Feld zu ziehen. Wie wenig der Vorwurf, den uns in dieser Hinsicht die Franzosen machen, gegründet ist, das läßt sich am besten aus dem Umstande beweisen, daß die deutsche Kunst sehr selten von den Gräßlichkeiten Gebrauch gemacht hat, welche die französische Revolution in den Jahrbüchern der Geschichte niederlegte, und welche hinreichen würden, die Dichter von ganz Europa für ein Jahrhundert mit gräßlichen Stoffen zu versorgen.

Noch will ich bei dieser Gelegenheit einerartigen, nicht ohne Geist abgefaßten Parodie gedenken, welche der neun und zwanzigste Februar erfahren hat. Sie heißt: Eumenides Dister, Trauerspiel nach Adolph Müllner's Weise, von Ludwig

Stahlpanzer, Leipzig 1819, in Kommission bei W. Lauffer (56 S. 8.), besteht aus einem Vorspiel: Ullo's Tod oder das Verbrechen, und dem Stück selbst: Der Eliastag; und führt das Motto aus Seneca: Si pugnare non vultis, licet fugere. Ich habe sie mit Vergnügen gelesen, und wenn es rechtlich erlaubt wäre, würde ich sie dem nachstehenden Abdrucke meines Drama, welches häufig den Vorwurf einer zu heftigen Gemüths-Erschütterung hat erdulden müssen, mit dem Apothekerzettel beifügen: Als niederschlagendes Pulver zu gebrauchen.

Was ich endlich im Vorwort der ersten Auflage über Werner's geniale Dichtung, über den Schalttag, den Sonnencyclus, die Kalenderbuchstaben u. s. w. gesagt habe, ist von vielen Lesern nicht verstanden worden. Wem daran liegt, der kann die Erläuterung in meiner Kritik der Werner'schen Dichtung, Leipz. Lit. Zeit. 1815. Nr. 298. finden.

Weißenfels, 1826.

M.

Personen.

Walter Horst, Erbsörster.

Sophie, seine Frau.

Emil, ihr Kind, 11 Jahr alt.

Ludwig Horst.

Das Stück spielt im Waldhause des Försters. Ein Zimmer mit Hauptthür und Seitenthür. Auf der ersten sind die Tage der letzten Woche im Februar eines Schaltjahrs angeschrieben; unterm Saturn der 29ste. Ein Kamin mit vorpringender Esse, ein Schirm davor, Jagdgeräth an den Wänden und ein Schleifstein mit einem Schwungrad in der Stube.

Erste Scene.

Walter in tiefen Gedanken, in der Hand einen Hirschfänger, den er zu ruhen beschäftigt gewesen ist. Sophie arbeitet an einem Jagdnetz, und steht bald nach dem Aufziehen des Vorhangs unruhig auf.

Sophie (am Fenster).

Sieh, das Abendroth ist längst verglommen,
Sterne blicken durch der Vögel Riß,
Und — noch immer will mein Sohn nicht kommen!

Walter.

Hab' Geduld, er kommt gewiß.

Sophie.

Oh, er blieb noch keinen Tag so lange!

Walter (nach kurzer Stille).

Sünde Nicht!

Sophie,

(nachdem sie ihn kummervoll angesehen, an seinem Halse).
Ach!

Walter.

Wovor ist dir bange?

Auf dem oft betretenen Gange
Kennt er jeden Stock und Stein,
Und des Schnees weißer Schein
Deckt — ein Tuch von Licht — die Wege,
Wo die hartgetretenen Stege,
Drüberhin im Schattengrau —
Wie der Tod — unschulbar sind.

Sophie (Licht bringend).

Wohl für Männer; er — ein Kind! —

Walter! — Er verunglückt!

Walter.

Frau!

Welcher Dämon peitscht dein Blut?
Unglück ahnen ist nicht gut! —
Zwanzigmal, empor vom Stuhle,
Schaust du nach dem Kind hinaus;
Täglich läufst er nach der Stadt zur Schule,
Hundertmal blieb er bis Abend aus:

Heute nur machst du die Stirn mir kraus
Mit der dummen Angst in deinen Aern!

Sophie.

Eine Stunde hat er kaum nach Haus,
Länger schon ist's finster! — Habern
Mit der Mutter Sorge, das ist hart!

Walter.

Deine Sorg' ist unbequemer Art
Für des Jungen rastlos Vorwärtsstreben.
Knaben treib's hinaus in's wilde Leben;
Aus der Mutter ängstlich frasser Hand
Reißen sie das Gängelband,
Daß sich frei die Luft gebärde.
Wie der Huf der jungen Pferde
Auf zu Wolken jagt den Sand,
Reizen sie den Stein der Erde
Stampfend auf zum Widerstand,
Daß die Kraft zur Stärke werde,
Und die Thorheit zum Verstand.
Soll sein Herz von deinem sich nicht kehren,
Laß ihn gehn, und kommen und gewähren,
Leit' ihn, doch nicht mit der Hand.

Sophie.

Könnst' ich so fein Schicksal weben,
Wie ich webe dieses Netz!
Könnst' ich jede Lust ihm geben,
Leicht, nach Ordnung und Geseß,
Wie ich diese Fäden binde! —
Ach, ich lieb' ihn, wie mein Leben!
Wie den Heiland!

Walter.

Das ist Sünde! —

Wo er eine Blöße finde,
Späht der Teufel sonder Raß,
Und ein Wurf, auf den du hast
Frevelspielend all dein Gut verpfändet,
Wird von Satans Klau gewendet.

Sophie.

Du erschreckst mich!

Walter.

Weiß ich's nicht?

Deutlich ist mir's aufgegangen,
Gräulich, wie Kometenlicht,
Als vor meinem Angesicht
Meines Abgotts Engelswangen
Bläulich-bleich —

Sophie (jammernd).

Oh! meine Tochter!

Walter.

Weine

Nicht! (mit Thränen) sie ist daheim, die Kleine! —

Sophie (nach kurzer Stille).

Oh! ich fühle, das Unheil waltet
Unversöhnlich über mir!
Wie der Keil den Stamm zerspaltet,
Immer tiefer, für und für,
Von den langsam sichern Hieben
Schwerer Art hinein getrieben;
So auch presset Schmerz auf Schmerz,
Bis es bricht, die arme Herz. —
So ist's droben zugemessen,
Weil ich hier den Eid vergessen,
Dich zu meiden —

Walter (aufwählend).

Dumme Grille! —

Grüble nicht! — Es war sein Wille.

Sophie.

Glaubst du das? — Dein Blick sagt nein!

Warum starb er —

Walter.

Laß das seyn!

Sophie.

Warum starb er, da er's hörte?

Walter (aufsehernd).

Warum lebt' er, daß er's wehrte?

Sophie.

Meine Träume treffen ein!

Als mit der Seligen ich lag in Wochen,
Erblickt' ich sie, ein Engelskind mit Flügeln,
Das auf Kryskall, worin sich Sterne spiegeln,
Im Tange schwebt. — Mit einem Mal — zer-
brochen

Das Glas, und sie liegt drunter — bleich —
im Grab.

Walter.

Gott der Herr nahm wieder, was er gab.

Sophie.

Nehmen wird er meinen Armen,
Was mir theuer, ohn' Erbarmen!
Schau' ich nicht, zu meiner Qual —
Da ich noch um Klara weine —
In des Knaben Brust den Stahl?
Und — ein Haupt zu meinen Füßen,
Das mich Wahnsinn treibt, zu küssen —
Ich ergreiß — es ist das Meine!

Walter.

Weib, du träumst so fürchterlich,
Daß die Träume selber sich,
Wenn du sie erzählst, erfüllen.
Schweig, um meines Kopfes willen,
Der von deinen Bildern springt!

Sophie.

Horch! des Thauwinds Saufen bringt
Immer tiefer in den Wald,
Und die Wolken, die er bringt,
Senden Regen, eiskalt. —
Immer finst'rer draußen; bänger,
Schwärzer immer in mir wird's. —
So ein Kind! — Wie bald verirrt's! —
Schick nach ihm; ich trag's nicht länger!

Walter.

Ben?

Sophie.

Den Burschen.

Walter.

Der ist fern.

Sophie.

Nun, so zünd' ich die Latern',
Gehe selber.

Walter.

Du? Du bist

Nie des Nachts den Weg gegangen.
Bläst' der Wind, der heftig ist,
Mittelwegs die Leucht' dir aus;
Find'st du dich nicht hin und nicht nach Haus.

Sophie.

Gehe Du!

Walter.

Wird dir allein nicht bangen?

Sophie.

Gehn wir beide!

Walter.

Nimmermehr!

Kam' er, uns verschlend, her,
Und er fand' die Wohnung leer,
Ward' er nicht, um uns in Angsten,
Sich verlaufen in der Haide? —

Sophie

(setzt die Laterne anzündet nieder).

Was uns trübt, das trübt uns beide!

Walter.

Ruhig, Lieb'! er war am längsten
Aus.

Sophie.

Ein Wetter ohne Gleichen!
Knarrend schreit der Stamm der Eichen,
Die wie Palme sich bewegen —

Walter.

Es ist arg.

Sophie.

Und Schnee und Regen
Peitscht der Sturmwind an die Scheiben. —
Walter (mit der Unruhe kämpfend).

Wird bei Küsters Knaben bleiben
Ueber Nacht — wie vor dem Jahr,
Da die schöne Eisbahn war —

Sophie (heftig erschüttert).

Gott! — Das Eis!

Walter.

Was ist —?

Sophie.

Ich bitt',

Hat der Knab' die Eiskuh mit?

Walter.

Freilich! Morgens war noch Frost.

Sophie (rennt nach der Laterne).

O, dann ist — dann bleib' ich nicht,
Ob der Sturm die Eichen bricht!

Walter.

Bist du Christin? — Sei getrost,

Bau auf Gott! Bleib!

(heftig Getös in der Esse, Feuer aus dem Kamin.)

Sophie.

Jesu Christ! —

Mein Emil!

Walter (reißt den Schirm weg).

Was Teufel ist —?

Nichts ist's! — Lärm, als ging' das Haus
Unter schier mit Mann und Maus,
Weil der Sturm die Eisenfron'
Nieder schleubert in den Schlot. —
Siehst du?

Sophie (vor sich hinstarrend).
Walter! — Er ist todt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Emil im Schülermantel, Bücher
im Riemen, Schlittschuh in der Hand.

Emil.

Wer denn, Mutter?

Walter (auflachend).

Ha!

Sophie (freudig).

Mein Sohn!

(Sie umarmt ihn, nimmt ihm den Mantel ab u. i. f.)

Emil.

Wer ist denn gestorben, Vater?

Walter.

Du.

Emil.

Daß ich doch nicht wüßte!

Walter.

Sieh nur zu,

Daß du's bald thust, denn ein Zeichen

Hat's von deinem Tod gethan.

Stirbst du nicht, so glaubt kein Mensch mehr
dran.

Sophie.

Komm, Emil, und zieh dich trocken an.

Emil (freundlich).

Thut nicht noth.

Sophie

(erschrickt bei einem Blick auf die Hemdkrause des Knaben).

Was ist das?

Walter (angestreckt vom Schreck).

Was?

Sophie.

Blut!

Walter.

Wo?

Sophie.

Da — am Hemdenkragen!

Emil (verlegen).

Hat nichts zu bedeuten, das.

Walter.

Kommt gewiß von dummen Streichen! —

Nicht? — Hast dich mit wilder Brut

Wieder eins herumgeschlagen?

Sophie.

Hast du? — Pfui, das ist nicht gut!

Emil.

Nur ganz wenig, heute früh,

Bei dem Laufen auf dem Eis. —

Sie verstehn nicht, auszuweichen,

Fallen, und dann zanken sie.

Walter.

Und du schlägst!

Emil.

Mir wird leicht heiß.

Sophie.

Soll ich dir zu essen reichen?

Emil.

Kann schon warten. — Du bist gar zu gut.

Sophie.

Bin ich? — Nun wohl, so thut

Eins mein Kind mir zu gefallen.

Emil.

Dir?

Was denn? Gern.

Sophie.

Gieb mir die Eisen,

Die dich in Gefahren reißen,

Geh' aufs Eis nicht mehr! — Versprichst du's
mir?

Emil.

Ei, das kann ich wohl versprechen. —

Da! — Das Eis wird morgen brechen. —

(Beide Eltern zeigen innere Bewegung.)

Doch, du mußt sie auf mir heben,

Und sobald es wieder friert,

Mußt du mir sie wieder geben.

Walter.

Hängst ja dran mit Leib und Leben.

Emil.

Freilich! Hab' ich sie

An den Fuß geschirrt —

O, du glaubst nicht, wie

Da so leicht mir wird!

's ist ein Zeitvertreib,

Wo man ohne Müß',

Pfeilgeschwinde, wie

Geister ohne Leib,

Wenn man's kaum gedacht,

Schon den Lauf vollbracht.

Sophie.

Ist zu schnell nur, ist — wie du — man wild.

Emil (zur Mutter, ernst).

Sieh! so ungefähr,

Wie ich ein mir bild',

Muß es todtten Kindern

Kuch zu Muthe seyn. —

Seelen sind nicht schwer!

Nur die Leiber hindern,

Daß sie aufwärts schweben

Nach der Sterne Schein,

Wo die lieben Engel leben.

(Sophie küßt ihn gerührt, und will gehen.)

Weib doch!

Sophie.

Muß zur Küche gehn.

(Ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Mutter weint?

Walter.

Sie denkt an Alaren.

Emil.

O, die hab' ich heut gesehn.

Walter (verwundert).

Wie?

Emil.

Als aus der Schul' wir waren,

Spielten wir und ballten Schnee,

Führten Krieg, und von der steilen Höh',

Wo das Hochgericht ist, glitten

Wir herab auf Knochenschlitten,

Schnell, wie Blitze nieder fahren. —

Da ergriff mich heimlich Weh,

Zog mich heim, wie bei den Haaren.

Da nun unsern Berg ich wollt' erklimmen,

Kam's mir vor, als hört' ich Kinderstimmen

Dort am Strom; es riß mich weg von hier, und hin.

Walter.

Was denn?

Emil.

Weiß ich's selbst? Wo!, daß ich einsam bin
Hier im Haus.

Walter (am Schleifstein).

Sind wir nicht da?

Hast du uns nicht lieb?

Emil.

D ja;

Aber mit wem spiel' ich hier?

Walter.

Armer Junge! — Spiel' mit mir!

Emil.

Geh doch weg! Du thust's nicht gern.

Wenn ich's edle Weidwerk lern',

Dann erst werd' ich für dich passen.

Walter.

Bald will ich dich's lernen lassen.

Emil.

Sieh, du bist ein mächt'ger Schütze,

Der die Schwalbe trifft im Flug;

Drückst dem Eber deine Spige

Grab' in's Herz am Vorderbug,

Daß er nicht im Schweiß sich quäle;

Lockst den Fuchs aus seiner Höhle

Schlau heraus an's Tageslicht;

Aber — spielen kannst du nicht!

Walter.

Ach! es giebt kein Wiederkehren

Zu der Heimath: Kinderzeit!

Könnt' ich spielen!

Emil.

Wenn dich's freut,

So hör' zu, ich will dich's lehren.

Du willst alles lieblich sehn und hören;

Was du nicht mit Händen greiffst,

Wie das Weidmesser, das du schleiffst,

Gnügt auch deinem Sinne nimmer.

Wach' es künft'ig, wie Emil!

Mir ist alles — was ich will.

In den Wald verwand' ich's Zimmer,

Und ein Trichter ist mein Horn.

Ich reit' ohne Pferd und Sporn,

Und den Hirsch — den Ziegenbock —

Schieß' ich todt mit deinem Stock.

Walter.

Ja, das ist des Kindes Gabe,

Daß es alles in sich habe.

Sein ist, was es vor sich stellt,

Und im Traum beherrscht's die Welt.

Emil.

Sieh, seit Klärchen ist gestorben,

Ist dir aller Muth verborren. —

Ich bin froh: sie ist noch hier,

Lächelt noch, und spielt mit mir.

Walter (erschuttert).

Knabe!

Emil.

Als ich hingekommen,

Wo die Stimmen ich vernommen,

Burd's schon Abend, und kein Mensch war da.

Doc, der Schwester Grab war nah!

Mich ergriff nach ihr ein Sehnen,

Meine Augen füllten Thränen;

An den dürrn Stamm mich lehnen

Ruht' ich, der daneben steht.

Da der Wind gewaltig weht,

Hüllt' ich in den Mantel mich,

Den ich über'n Kopf gehangen,

Und die Augen schloß ich zu.

Da ward wieder in mir Ruh,

Und gestillet mein Verlangen;

Denn die Kleine neigte sich,

Mich im Himmel zu empfangen —

Und in einer schönen Laube,

Spielten wir mit ihrer Laube,

Die ich mit hinauf genommen,

Und sie küßte —

Walter (überwältigt von Wehmuth).

O, halt ein!

Emil.

Wär' der Regen nicht gekommen,

Noch wär' ich nicht heimgegangen.

Walter

(Der unruhig hin und her ging).

Hast du heut' geschrieben?

Emil.

Nein,

Heut' ist Bibelstund' gewesen.

Walter.

Les mir vor, was du zuletzt gelesen.

(Während Emil die Bibel heft).

In der Schrift soll Tröstung seyn.

Emil.

„Anschläge bestehen, wenn man sie mit Rath
führt, und Krieg soll man mit Vernunft führen.“

„Sei unvervoren mit dem, der Heimlich-
keit offenbaret, und mit dem Verleumder und
mit dem falschen Maul.“

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht,
des Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter.

Wie war's? — Noch einmal den Spruch!

Emil (mit Nachdruck).

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht,
des Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter (in sich gekehrt).

Ha, so war's des Himmels Fluch,

Was mir Teufelstücke dünkte! —

Zenes Kind war meine Leuchte

Auf des Lebens finstern Pfad.

Emil.

Wenn er dir gefallen hat,

Dieser Spruch; so wart', ich finde

Einen ähnlichen, im Buch

Zum Diktiren —

Walter.

's ist genug!

Emil

(aus einem Schreibbuch lesend).

Hör':

„Ein Auge, das den Vater verspottet, und
verachtet, der Mutter zu gehorchen, das werden
die Raben am Bach aushacken, und die jungen
Wölfe fressen.“

Nun? — Soll ich weiter —?

Walter (heftig).

Nein!

Emil (hatblaut).

Schab! Sie kommen noch viel besser.

(Waise. Emil findet in der Nebenscheide des Hirsch-
fängers das Messer.)

Vater, sieh' mal her, das Messer!

Soll das stumpf und rostig seyn?

Walter.

Wird nicht sehr gebraucht.

Emil.

Wer weiß! —

Hör', wenn du nicht wolltest feilen,

Möcht' ich wol das Messer schleifen.

Walter.

Thu's.

Emil.

Ich dreh' so gern das Rad.

(Er schleift. Pause, während welcher man nur das
Schleifen hört.)

Walter (rer sich).

Nicht die Augen; 's ist die That,

Die ihm Hohn gesprochen hat. —

Dennoch — kann ich sagen: Ich bereu's? —

Nein! — Und wär' die Hölle neunfach heiß! —

Dhne Sophie könnt' ich nimmer leben! —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Sophie. Bald darauf ein Fremder.

Sophie (schnell herein).

Walter!

Walter (aufgeschreckt).
Was?

Sophie.
Es kommt so eben

Noch ein Fremder bei uns an.

Walter.
Brav! das wird Zerstreung geben.
(Man pocht.)

Nur herein!

Emil.
Ein alter Mann!
Fremder
(in Reflexkleidern herein).

Gott zum Gruß!

Walter.
Der Gruß ist gut,
Seid ihr's auch; so seyd willkommen!
Fremder

(nimmt den Mantel ab).

Hab' des Wegs mich übernommen,
Ihr erlaubt —?

Walter
(als der Fremde mit dem Hut in Verlegenheit ist).
Stäubt ab den Hut!

Sophie (im Vorgrunde).

Walter, mir wird bang zu Muth!

Walter.

Om! mir auch, und ohne Grund!

Sophie
(zu dem Angestommenen).

Seid des Weges wohl nicht kund?

Fremder.

Bang' bin ich ihn nicht gekommen.

(Er sieht sich im Zimmer um, und scheint still zu beten.)

Sophie.

Also doch?

Walter (zu Sophien beruhigend).

Ist von den Frommen! —

Gingst ihr etwa irr' im Forst?

Fremder.

Denke nicht. — Ihr seid Herr Jakob Horst?

Walter.

Den hat Gott daheim genommen!

Bin sein Sohn, und heiße Walter. —

Kanntet ihr den Vater?

Fremder.

Ja.

Walter (stirnt ihn).

Ihr versteht euch schlecht aufs Alter.

Lebt' er noch, er wär' dem euren nah. —

Führt euch ein Geschäft zu mir?

Fremder.

Ja.

Walter.

Doch nicht ein böses?

Fremder.

Nein.

Sophie.

Wollt ihr essen?

Fremder.

Danke!

Walter.

Fremder?

Danke — wenn ich ihn getrunken.

Walter.

Nun, der ist nicht weit von hier.

(Nimmt den Schlüssel von der Wand.)

Emil.

Vater, wart', ich leuchte dir!

(Nimmt die Latern' und geht mit dem Vater ab. Sophie setzt den Tisch, und geht in die Seitenthür ab.)

Fünfte Scene.

Fremder.

Was erstickt der Freude Funken
Im beklommnen Busen mir?
Ist's der scheue Blick der Wirths,
Die vielleicht mein Eintritt nur verwirrte?
Harrt nicht ihrer frohe Kunde
Aus des Unbekannten Munde? —

(Mit einem Anflug von Schauer.)

Kam ich an zur bösen Stunde,
Daß von den bekannten Wänden
Mich ein finst'rer Geist bedroht? —
Oder — sind es Grab und Tod,
Die mir ihre Schrecken senden? —
Komm' ich nicht, um hier zu enden? —

(Nachdem er einige Schritte gegangen.)

Dem Baum gilt's gleich, ob er verdoert,
Wo er dem Boden frisch entsprossen;
Stets weiter eilt die Welle fort,
Vom Felsenquell, dem sie entlossen;
Die Bahn der Sphären ist geschlossen; —
Der Mensch, den Sternen anverwandt,
Stirbt freudig nur im Vaterland.
Erfahren für die Ewigkeit,
Walt er im Lauf, den er vollbringt,
Ihr Bild gern auf das Blatt der Zeit:
Die Schlange, die zum Kreis sich ringet.
Das Ende an den Anfang schlinget
Sein Thun, und glücklich, wenn er fand
Das Grab, wo seine Wiege stand.

Sechste Scene.

Der Fremde. Walter mit Wein, Sophie mit Gläsern und Imbis. Emil setzt sich in einen Lehnstuhl im Hintergrunde, und sieht in das Licht der Laterne.
Dann löschet er es aus und entschläft.

Walter.

Trinkt denn! Wein erneuet die Kräfte.

Fremder.

Prossit!

Walter.

Dank! — Nun zum Geschäfte.

Fremder,

(der mit Walter sich an den Tisch setzt).

Gleich! — Ihr hattet in Amerika
Einen Ohm?

Walter.

Om! Watersbruder, ja.

Hab' als Kind ihn noch gekannt.

Fremder.

Möchtet ihr ihn nicht beerben?

Walter.

Wer sein Brod weiß zu erwerben,
Wünscht nicht todt, was ihm verwandt;
Was Gott will, das wird geschehn.

Fremder.

's ist geschehen! — Euch ernannte,
Ob er euch schon wenig kannte,
Ludwig Horst zum Erben.

Walter

(mit mißtrauischem Blick).
So?

Sophie (am Tagdes).

Das wär' ja schön.

Fremder.

Euch und eure Schwester.

Walter.

Wen? —

Ihr seid irr': ich habe keine.

Fremder.

Wie? Ihr wißt nicht —?

Walter.

Hatt' sie nie.

Fremder (vor sich).

Fährt es mir doch plötzlich wie
Fieberfrost durch Mark und Beine! —

Armes Kind! — Verlaßnes!

Walter.

Nun?

Wollt ihr nicht Bescheid mehr thun? —

Weiter könnt ihr hier nichts fischen

Mit der Nachricht aus Amerika.

Sophie.

Ihr versteht's nicht, Märchen aufzutischen.

Fremder (zieht die Brieftasche).

Walter! — Ihr habt eine Schwester! — Da
Der Beweis.

Walter.

Des Vaters Handschrift. — Na,
Das soll mich doch sehr verlangen.

(Er liest.)

Fremder (zur Frau).

Höret, wie es zugegangen!

Jacob Horst vermählte sich

Mit der ältesten Tochter des

Königlichen Falkenierers.

Walter.

Nichtig! Mit der zeugt' er mich,
Und sonst niemand.

Fremder.

Ja — indeß —

In die Stricke des Verführers

Fiel sein Herz. — Des Schwiegervaters jüngstes

Kind,

Agnes, auferzogen außer'm Hause,

Ward ihm lieb bei einem Schmause,

Den der Falkner gab, weil Horst's Geburtstag war.

Er beging ihn — wie die Menschen sind —

Immer hoch: denn er war rar.

's war der Neun-und-zwanzigste im Februar,

Der nur kommt um's vierte Jahr.

Walter.

Der ist heute.

Sophie

(erschrickt und blickt nach der Thür).

Ja, fürwahr! —

Auch sein Todestag.

Walter.

Ein schlimmer

Tag im Jahr, das sag' ich immer.

's ist kein Tag, den Gott gegeben,

Thöricht Menschen wert aus Rom.

Fremder.

Keinen Tag giebt's, unter allen,

Wo der Mensch nicht könnte fallen!

Agnes fiel und gab das Leben

Eurer Schwester. Euer Ohm,

Damals Schulherr in Gemin,

Sah — nach heimlichem Gebären —

An der Brust das Schmerzenskind,

Sie zur Sel'gen zu verklären.

Walter (stehend).

Ja, fürwahr! — Sophie! — Er schreibt

Seinem Bruder hier: »Beweibt —

»Schmerzlich geh' es ihm zwar ein,

»Daß es also solle seyn —

»Dennoch müß' er drauß bestehen,

»Daß die Frucht verbotner Liebe

»Fern von ihm, und streng verborgen bliebe,

»Bis sein Weib einst, oder er,

»Würde heim zum Vater gehen.«

Sophie (ihn umarmend).

Heil uns, Walter!

Walter.

Sophie!

Sophie (zum Fremden).

Her

Euren Mund, ich muß euch küssen.

Fremder (überrascht).

Junges Weibchen!

Sophie.

Ihr sollt wissen:

Einen Stein, der centnerschwer

Uns zwölf Jahre lang bekommen,

Habt ihr heut von unsrer Brust genommen!

Walter,

(ihm die Hand drückend).

Ja, mein' Seel! Dank für die frohe Mähr!

Fremder.

Für die Mähr, daß ihr des Oheims Erbe
Noch mit einer Schwester theilen müßt?

Walter.

Hätt' ich nichts, als was ich sau'r erwerbe;

Theilt' ich's mit ihr, wenn's ihr nöthig ist.

Eure Mähr ist mehr werth, als ihr wißt.

Fremder.

Macht doch, daß ich das verstehe.

Sophie.

Eure Kunde, Alter, macht

Uns gewiß, daß unsre Ehe

Nicht den Vater umgebracht.

Fremder.

Wie?

Walter.

Ich will euch das erzählen. —

Als ich achtzehn Jahr alt war,

Wollte Vater für mich wählen —

Sophie.

Ja, ein Mädchen mit Zehntausend baar.

Walter.

Die hier, eine Waif und arm,

Die der Vater hergenommen,

Zeit die Mutter litt am Staar,

Machte mir (auf das Herz deutend) den Fleck da
warm,

Und sie such't ich zu bekommen.

Sie war schön, wie Milch und Blut,

Und ihr Herz hing an dem meinen. —

Vater war ihr herzlich gut,

Hielt wie Kind sie; doch — vereinen

unsre Hände? — nein, da war

Er kein Vater, ein Barbar!

Sophie.

Hart war's! Hinter Walter's Rücken

Mußt' ich aus dem Hause, weit!

Mußte schwören einen Eid,

Walter'n keinen Brief zu schicken,

Keine Nachricht, wo ich sei —

Ihn zu fliehen!

Walter.

Ich versuchte

Bitt' und Drohung — 's blieb dabei.

Da — in blinder Raserei

Rauft' ich mir das Haar — versuchte

Vater, Mutter und Geburt!

Fremder.

Das war gottlos!

Walter.

Nun, ich hab' dafür gelitten.

Fremder.

Gott ist stark und eifrig!

(Pausc, dann zu Sophie.)

Warum schwurt

Ihr den Eid, den schweren?

Sophie.

Vaters Bitten

Uebervältigten mein wankend Herz.

Walter.

Aus dem Haus trieb Wüthen mich und Schmerz.

Fremder.

Ihr verließt die Eltern? Ohne Segen?

Sophie.

Ja, das that er meinethwegen,
Schweifte länger als ein Jahr
Unstet hin und her im Land.

Walter.

Milder, als mein Vater, war
Blinder Zufall; in der Fremde fand
Ich Sophien — ihr Herzschnen von mir abgewandt,
Sie vermied mich —

Sophie.

Ach! das Band
Meiner Zunge lag in Eides Ketten,
Unsre Herzen hielten sich gefaßt wie Ketten.
Daß er da war, meldet' ich nach Haus,
Lange, lange blieb die Antwort aus. —
Mein unsterblich Theil zu retten,
Wollt' ich fliehn — da kamen Briefe —

Walter.

Daß die Mutter, lang' schon krank und schwach,
Nun den Schlaf der Lebensmüden schliesse;
Daß der Vater, eben unpaß — ach!
Er war krank! — zur Heimath mich beriefe —

Sophie.

Und auch mich beschied er hin, und beide
Auf den Tag, der kommt un's vierte Jahr,
Sein Geburtstag —

Walter.

Und in meinem Briefe war
Eine Stell', die mich durchdrang mit Freude.

Sophie.

Ach, sie machte mich zur Sünderin!

Walter.

„An dem Grabe,“ schrieb er, „dem ich nahe bin,
„Hab' ich frohe Mähr dir zu verkünden,
„Die ein theures Herz dir wird verbinden.“ —
„Theurer war kein Herz mir auf der Welt,
Als Sophiens! — Meine Deutung fällt
Schnell auf sie —

Fremder

(Der mit angehaltenem Odem zugehört).

Ach! — Ihr nennt euch Sophie?

Sophie.

Ja.

Fremder (vor sich).

Gottlob!

Walter.

Ich drang in sie,
Stürzte mich zu ihren Füßen,
Bat, mit mir den ew'gen Bund zu schließen!
Sie gab nach —

Fremder.

Ihr wartetet nicht? — wie? —

Bis der Vater euch gesegnet?

Walter.

Seider, nein!

Sophie.

Wenn's Thränen regnet

Auf des Herzens fruchtbare Feld,
Das die Liebe hat bestellt,
Bricht der Keim mit Macht des Bodens Rinde.
(Die Hand auf dem Herzen.)
So schoß hier die Frucht empor zur Sünde!

Walter.

Mich, den Entbrannten — mich peitschte die
Angst.„Meinte der Vater nicht, was du verlangst,“
Dacht' ich, „so bist du auf immer verloren,“ —
Da es geschah, war neu ich geboren —
Nichtig die Deutung: denn Sophie war
mein! —

Luftig zur Post ging's, wir setzten uns ein.

Häuser und Bäume

Tanzten vorüber des Weges entlang!

Horn und Gesang,

Liebliche Träume

Kürzten das Weite.

Glückliche Leute

Reisen zusammen im Nu durch die Welt.

Sophie.

Unsrer Ehe Rosenschimmer,
Der nie wieder sie erhellte!

Walter.

Fröhlich traten wir in's Zimmer
Hier. Dort lag er. Auf rassist' ihn die Freude.

„Kinder!“ grüßt' er uns, und beide

Hängen wir an seinem Mund,

Thun ihm kund,

Daß verbunden uns der Pfarr.

Da — weit auf das Aug', und starr,

Und den Mund zum Reden offen,

Stürzt' er hin, vom Schlag getroffen.

(Pausc. Der Fremde steht erschüttert.)

Sophie.

Leben kam zwar wieder endlich;
Doch gelähmt war Zung' und Hand,
Und im Ringen, sich verständlich
Uns zu machen, rann der Schweiß,
Kalt und heiß,
Ihm von Stien und Schläfen nieder.
Ungewandt,
Mit den Nägeln wühlend in der Wand,
Streckt' er sich, und athmete nicht wieder!

Fremder (fromm).

Ja, zu tilgen unsre Schuld,
Zu bekennen unsre Schand',
Weigert Gott, erschöpft an Huld,
Oft den Odem hart am Grabe.

Walter.

Heute sind's zwölf Jahr. — So lange
Machte Satanas uns bange,
Daß ihn Zorn getödtet habe.

Sophie (lebhast).

Nun ist's klar: der Freude Schrecken
Gab den Tod ihm. Sein Gestöhn
Wollt' uns das vom Kind der Lieb' entdecken.

Walter

(nach einer Pausc, trübe).

Dieses Waldhaus, Königslehn,
Mit der freien Büsch im Forst,
Erblich in dem Hause Forst,
Muß von Sohn zu Sohne gehn.
Ich ward Vater hier. Der Knab'
Warf die Mutter nah an's Grab. —
Mich riß schier die Tochter mit hinunter,
Die mein Weib im fünften Jahr
Nach des Vaters Tod gebär. —
Sie —

(Thränen lassen ihn nicht weiter; er entfernt sich.)
Verzeiht! —

Sophie.

Sein Alles war
Dieses Mädchen. — Frisch und munter —
Zust am letzten Februar
Vor vier Jahren — waren beide
In der Stadt zu einer Kinderfreude.
Da — auf einmal kommt ein Mann,
Stürzend vom beschäumten Pferde,
Reuend, mit der Nachricht an,
Daß mein Kind ertrunken werde! —
Als der Strom zum Eisbruch schwellt,
Tritt das Kind auf eine Scholl',
Und das Wasser macht sie flott!
Niemand wagt's —

Fremder.

Gerechter Gott!

Walter.

Alles wagt ein Vater! Ich
Stürze nach dem Strom, der sich
Nah hier um die Walbspiz krümmt —
Klara schwimmt,
Von der Gaffer Schar begleitet,
Die am Ufer läuft und reitet,
Stehend auf dem Eis heran —
Lächelt — spielt mit einer Ruth'
In der Flut —
Außer mir reiß' ich vom Pfahle den Kahn,
Zwing' ihn mit Stang' und mit Ruder hinan —
»Vater! ich schiffe!« — (mit brechender Stimme)

Sie schiffe — hinab! —

Sophie

(nach geraumer Pause).

Wo man sie fand, ist am Ufer ihr Grab.

(Alle Drei sind in Thränen.)

Walter

(hat sich zuerst gesäht, geht zum Tisch und schenkt ein).
Ihr wollt Wein; ich geb' euch Thränen!
Theurer habt ihr nie gekauft.

Sophie.

Hier müßt ihr euch dran gewöhnen,
Thränen ist mein Name.

Fremder (entsetzt).

Wie?

Sophie.

Vater Horst hieß mich Sophie;

Agnes Thrän bin ich gekauft.

Fremder (kauert sich).

Agnes Thrän? — Und wo erzogen?

Sophie.

In Gemind, beim Oberpfarr.

Walter.

Alter Herr, ihr seid ja starr!

Fremder.

Oh, so stürzt heran, ihr Wogen!

Schuld wie Unschuld deckt, Strom! —

Walter! — — ich bin euer Ohm,

Euer Weib ist eure Schwester.

Sophie.

Heiland!

(Sie stürzt ohnmächtig nieder, Ludwig springt ihr bei,

Walter steht vernichtet, Tische Stille.)

(Emil (im Schlaf.)

Laß in Ruh' die Nester,

Schwarzer Rabe! — Satan du!

Weg!

Walter.

Er träumt. Des Schlummers Ruh'

Stört die losgelassne Hölle

Auf des Vaters Sterbestelle.

(Er faßt ihn beim Arm.)

Bursch, wach' auf! — Wie hieß dein Spruch?
Emil.

Welcher?

Walter.

Der von Leucht' und Fluch.

Emil.

»Wer dem Vater und der Mutter flucht, des
Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.«

Walter.

Ohm! Mich richtet Gottes Wuth,
Und — der Teufel faßt mich bei den Haaren!

Emil (erblickt Sophien).

Gott! die Mutter! Mann, was ist
Meiner Mutter widerfahren?

Ludwig.

Sie erholt sich. Knabe, Wein!

(Emil holt das Glas.)

Walter.

Oh, erweckt sie nicht zur Pein,
Die kein menschlich Maß ermißt!

Emil.

Sie ermuntert sich. — Du bist
Wel gefallen, Mutter?

Sophie

(sieht ihn starr an, ihre Besinnung scheint jetzt erst
zurückzukehren, sie richtet sich, ohne das Auge von
ihm zu wenden, ganz auf).

Ta!

Tief gefallen!

Ludwig,

(welcher die mit Mühe Stehende unterstützt, zu dem
Knaben).

Schweige! — Da!

Seht euch nieder. — Wird euch besser?

Emil.

Ta, du warst vorhin viel blässer.

Sophie.

Mir ist wohl. Der Geist ist freier,
Als er war seit dem gebrochenen Eid.
Wem die Dual ist hier bereit,
Der entgeht dem ew'gen Feuer.

Emil (zum Alten).

Sag', was ist's?

Ludwig.

Erführst du's nie!

Doch wer dämmt der Folgen Strom?

Emil (zum Vater).

Sprich, was giebt's?

Walter

(mit dem Wis der Verzweiflung).

Ein Räthsel.

Emil.

Wie

lautet's? Sag's nur her, ich treffe.

Walter (mit eiskaltem Lachen).

Du bist deiner Mutter Nefte,

Und dein Vater ist dein Ohm.

Emil (sieht ihn kopfschüttelnd an).

Ich? — (Zur Mutter.) Sag' du mir, was du hast?

Sophie.

Schmerzen sonder End' und Raß,

Wis zur Raß im stillen Grabe.

Emil (zu Ludwig).

Ob ich sie erzürnet habe?

Ludwig.

Nein, mein Sohn! Gott zürnt mit ihnen,
Weil den Vater höhnt' ihr Bund;
Und sie trauern, weil es heut ward kund,
Daß nur Trennung ihn vermag zu sühnen.

Walter

(fährt auf, und faßt den Hirschfänger).

Trennung?

Sophie (schmerzlich).
Trennung?

Walter (umfaßt Sophien).

Nimmermehr! —
Ob der Vater dran gestorben,
Du bist mein noch, wie vorher!
Theuer hab' ich dich erworben.

Sophie (fliegend).

Wußten wir denn, wer wir waren?

Walter

(mit allen Zeichen eines Mordgedanken).

Ohm! Euch hat die Hölle gesandt,
Daß die Menschen es erfahren,
Und — es reißt mich in der Hand,
Das Geheimniß zu bewahren
Mit dem Stahl in eurer Brust!

Sophie (springt zu).

Walter!

Ludwig.

Last ihn! — Wüß' die Lust! —

(Walter geht von ihm mit gesunknem Hirschfänger.)

Zu der Väter Haus, zu euch
Trieb mich's heim aus fernem Landen.
Kinderlos, und ohne Freude reich,
Wollt' ich enden

In den Armen der Verwandten. —

Könnt' es euren Unstern wenden,
Stürb' ich gern von euren Händen.

Walter (vor sich.)

Der Versucher stellt mir nach.

(Er zerbricht den Hirschfänger, indem er ihn gegen
den Fußboden stemmt.)

Er ist stark, der Mensch ist schwach.

Sophie (zu Ludwig).

's irrt ihn, Ohm! Das wird nicht gut!

Euer Unblick jagt sein Blut —

Last uns jetzt!

Ludwig.

Erst muß ich reden,

Möcht' er mit der Faust mich tödten! —

Hörst! Nicht Menschenfagung bricht

Ueber eurem Bund den Stab;

Sie bestraft den Irrthum nicht.

Aber Gottes Stimme spricht

Laut aus eures Vaters Grab.

Er that Sünd', und ihre Frucht

War es, die den Streich ihm gab,

Weil er frevelnd es versucht,

Einzugreifen in das Rad,

Das die Folgen böser That

Aus der Zukunft finstern Gründen

Ist bestimmt aufzuwinden. —

Weil der Schand' er wollt' entrinnen,

Reiß ihn Straß in Qual von hinnen.

Sophie.

Das ist wahr! — Mit reinem Triebe,

Den die Sinne mißverstanden,

Zog es mich in Walter's Banden.

Liebe ward Geschwisterliebe,

Hehlte Vater nicht den Fehl,

Als sich unsre Herzen fanden.

Ludwig.

Wollt ihr, daß — wie ihn — euch's quäl',

Wenn ihr, was geschehn, verdeckt?

Wie sich Unkraut rankend strecket

Unter aufgeschosener Saat,

Treibt verborgne Uebelthat

Ueppig wuchernd ihre Frucht. —

Eines Sohnes Mund verflucht

Vater, Mutter und Geburt;

Ihr vergesst, was ihr schwurt;

Beide, gleich dem Vater, Sünder,

Giebt die Frucht des Ehebruchs
Euch blutschänderische Kinder!

(Sophie verhüllt das Gesicht.)

Eins, zum Zeichen seines Fluchs!

Hat der Himmel euch genommen.

Was wird über dieses kommen,

Wenn in Sünden ihr beharrt?

Sophie.

Haltet ein, mein Blut erstarrt!

Ludwig (zurücktretend).

Daß der Mensch sich frei entschliefte,

Ringend mit der Leidenschaft,

Gab ihm Gott des Willens Kraft. —

Erkennt ihr euch; so nehm' ich diese,

Eine theure Tochter, mit,

Bis die Zeit geheilt die Wunde.

Bleibt ihr Gatten; wankt mein Schritt

Aus des Vaters finstern Haus

In den Sturm, wie jetzt, hinaus,

Und mit mir stirbt eurer Unthat Kunde.

(Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Ludwig. Emil im Hin-
tergrunde, sitzend.

Sophie (nach tiefer Stille).

Kann dieß Opfer Gott verlangen? —

Trägst du's, Walter? Dein nicht mehr!

Walter.

Meine Leucht' ist ausgegangen,

Finsterniß ist um mich her.

Sophie (nach einer Pause).

Von des Vaters Sterbetage

Ging die erste Wiederkehr

Schonend über unser Haupt.

Daß die zweit' uns härter schlage,

Hat der Strom das Kind geraubt. —

Oh, ich fühl's, die dritte endet! —

Vaters Geist hat den gesendet,

Der — ihm ähnlich in den Tönen

Seiner Stimme — uns gebet,

Ihn durch Trennung zu versöhnen.

(Mit sinkendem Haupt.)

Wer mag wider Gottes Rath sich lehnen!

(Nach einer Pause nähert sie sich Walter.)

Walter Horst! — Mit diesem Ringe,

Den ich dir in Thränen bringe,

Löß ich deiner Traue Eid.

Walter (weinend an ihrem Halse).

Agnes!

Sophie.

Laß mit deiner Hand

Deine Liebe mir nicht schwinden.

Walter.

Ich behalt' ein theures Pfand,

Das uns ewig wird verbinden.

Sophie.

Gott! — Emil!

(Sie läuft dem, auf den Ruf vorkommenden Kna-
ben entgegen, und umarmt ihn.)

Der Lippe Schwur

Löst die Kirche — welche Macht

Reißt die Bande der Natur?

Walter.

Hattest du das nicht bedacht?

Emil.

Hattest du Emil vergessen,

Daß du ihn verlassen willst?

Sophie.

Ha! — Die Witt' ist hoch vermessend!

Walter! wenn du sie erfüllst,

Wist du Gott gleich! —

Walter (ahnend).

Du verlangst — ?

Sophie.

Höre mich in meiner Angst! —

Des erzürnten Vaters Schatten,
Schleichend über diese Bänke,
Sagt mich aus dem Haus des Gatten,
Wo ich nimmer Ruhe fände.

Doch des Knaben Angesicht,
Freundlich, wie des Himmels Licht,
Hält mich fest mit ehernen Ketten. —
Mich vom Wahnsinn zu erretten,
Walter, laß den Knaben mir!

Walter.

Wo der Oheim sei mit dir,
Dst will ich ihn zu euch senden.

Sophie.

Nein! Er darf in deinen Händen
Ohne mich nicht bleiben, nicht
In dem Unglückshaufe weilen!
Immer tönt's, wie Flug der Eulen,
Mir um sein unschuldig Haupt,
Und im bangen Traumgesicht
Wird er meinem Arm geraubt. —
Sieh, im Staube lieg' ich hier!
Laß, bei des Erlösers Leiden!

Bruder! Laß den Knaben mir!

Walter (im Kampf).

Agnes! — hart ist dein Begehren.
Nicht versagen, nicht gewähren
Kann ich's. — Mag Emil entscheiden.

Sophie (umfaßt den Knaben).

Laß mein Elend dich beschwören!
Sohn der Schmerzen, sag' nicht nein!
Emil.

Willst du mir das Herz zerschneiden? —

Kann ich beiden nicht gehören,
Möcht' ich keinem eigen seyn. —
Seit ich weiß mich zu besinnen,
Treibt es immer mich von hinnen,
Und drum folgt' ich willig dir.
Doch — es treibt mich nicht ins Weite!
Aufwärts — aufwärts zieht's in mir,
Und wohin ich dich begleite,
Immer bleib' ich so gesinnt. —

(Als er die Rührung der Eltern bemerkt, sagt er
von jedem eine Hand, und drückt sie an sein Herz.)

Glaubt, daß ich euch herzlich liebe!
Doch — ich bin ein armes Kind,
Das euch wenig kann erfreuen.
Guer Aug' ist stets so trübe,
Und so hell der Sterne Schein! —
Darum, mein' ich, zieht's mich immer
Aus dem engen, finstern Zimmer
Dorthin, wo die Sterne sind!
Darum muß — ein wildes Kind —
Ich hinaus in's Freie toben,
Weil ich auf nicht kann, nach oben! —
Darum, Mutter — folgt' ich dir —
Würdest du mich wenig loben. —
Laß mich hier beim Vater bleiben,
Und mit ihm das Weidwerk treiben
Durch das bergige Revier.

Walter (erregt ihn an sich).

Sohn!

(Er hält ihn einige Sekunden umarmt.)

Sophie.

Er bleibt? — Wohlan, so mag,
Von des Himmels Born geschleift,
Stürzend mich das Haus begraben,
Wo den Vater traf der Schlag!

Nimmer laß ich von dem Knaben!

(Sie schließt ihn in die Arme.)

Walter (nach einer Pause).

Nein! — das Maß steht aufgehäuft,
Und kein Korn mehr kann es fassen. —
(Anscheinend ruhig.)

Willst du von Emil nicht lassen,
Wohl, so ruf' den Ohm herein. —
Wollt' er Vater für ihn seyn,
Könnt' ich deinem Flehen weichen.

Sophie (dantend an seinem Halse).

Horst! — Du hast nicht deines Gleichen!
(Ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Vater! ich soll von dir ziehn?

Walter.

Nie, so lang' ich lebend bin.

(Nach einer Pause, vor sich.)

Nur der Tod vermag zu scheiden
Ehen, welche Kinder binden. —
Wohl denn! Enden soll dein Leiden,
Und geschieden sollst du finden,
Was vereint nicht bleiben kann.

(Er ergreift hastig das Messer.)

Emil.

Vater, greif's behutsam an!
Weist du nicht? ich schliff das Messer,
Scharf und spitzig.

Walter.

Desto besser!

(Er betet, das Messer in den gefalteten Händen, auf
den Knien.)

Emil.

Nie? — Du betest? — Willst du dich
Tödten? —

Walter

(nachdem er aufgestanden und ihn umarmt).

Net' für meine Seele!

(Er will sich durchstoßen.)

Emil (hindert ihn).

Vater, halt! — Erst tödte mich!

Walter (sieht ihn erstarrt an).

Wen?

Emil.

Sei gütig, und vermähle
Mich mit Klärchen, meiner Braut! —
Weist du noch? wir spielten immer
Mann und Frau in diesem Zimmer,
Und du selbst hast uns getraut. —
Nimm mich mit zur zarten Kleinen!

Walter (vor sich).

Kinderspiel und Himmel einen,
Was die Kirch' auf Erden trennt.

Emil.

Was mir hier im Herzen brennt,
Ach, ich kann es dir nicht sagen!
Über alle Wünsche tragen
Mich hinauf in eine Laube,
Wo ich sie zu finden glaube,
Wenn des Leib's ich lebig bin.

Walter.

Glücklicher, dein reiner Sinn
Ist nicht heimisch auf der Erde.

Emil.

Meinst du, daß es schmerzen werde?
Sieh, als ich geschärft den Stahl,
Und nun dort im Stuhle schlief,
Hatt' ich in der Brust ihn tief —

Walter (erschüttert).

Ha! Agnesens Traumsgeſicht!

Emil.

Doch die Wunde ſchmerzte nicht.

Walter (vor ſich).

Birſt ein überird'ſcher Strahl

In die dunkle Seele Licht? —

Beiden iſt's im Traum erſchienen! —

Hier der Ort, und heut der Tag,

Wo den Vater traf der Schlag! —

Seltſam! — — Soll ich ſo ihn ſühnen?

Emil.

Sinnſt du nach, ob du mich tödteſt?

Walter.

Schweig! ich zittere, wenn du redeſt!

Emil.

Laß mich nicht allein! Mir graut,

Bei der Mutter zu verweilen.

Die nur immer ängſtlich ſchaut,

Ob mich Unglück möcht' ereilen.

Und der Schulherr ſchmäht beſtändig,

Schilt mich böß, wenn ich lebendig,

Gottlos, wenn ich luſtig bin.

Du nur kenneſt meinen Sinn. —

Woht hab' ich ein wildes Blut;

Mehr als andre muß ich wagen,

Und wo jemand Unrecht thut,

Treibt mich's heftig, drein zu ſchlagen.

Das betrübt die Mutter heim,

Und der Schulherr nennt's den Keim

Aller Sünd' und Miſſethaten.

»Soll ein wilder Knab' gerathen,«

Spricht er, »muß Gott Wunder thun.«

Walter.

Er ſpricht Wahrheit!

Emil.

Meiñſt du? — Nun?

Soll Emil, der wilde, immer

Größer werden, immer ſchlimmer? —

(In rührender Bitte.)

Ende deines Kindes Noth,

Weil es klein noch iſt, und gut!

Nimm mich heim mit! —

Walter (überwältigt).

Ja, der Tod

Will, was Sünde zeugte, haben,

Und — mein Aug' iſt für die Raben

Und des Adlers junge Brut!

Himmelwärts gewandter Knabe,

Von der Kraft, die dir das Leben

Mit dem wilden Blut gegeben,

Nimm den Tod, die beſſ're Gabe!

(Mit dem ſinken Arm ihn an ſich drückend, ſtößt er ihm das Meſſer in die Bruſt.)

Emil (ſinkend).

Ah —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ludwig und Sophie, ſchon eingetreten, ſitzen herbei.

Sophie.

Herr Jeſus!

Ludwig.

Walter! Blut?

Sohnesblut? — Verruchte That!

Guer Haupt bleicht auf dem Rad.

Sophie,

(welche ſucht, dem Knaben ihr Tuch über die Wunde zu binden, ſöhnend).

Oh, mein Traum!

Walter (feſt im Ton).

Er kam von oben.

Emil (ſich halb aufrichtend).

Zürnt ihm nicht, er that, was ich

Ihn gebeten flehentlich. —

Weine nicht! denn aufgehoben

Wie von Flügeln fühl' ich mich —

Und was heute — wie ein Traum —

Mir erſchien an Klärchens Baum —

Wird nun — wahr! —

Hell und klar

Seh' ich ſie — und in der Hand —

Ein Gewand

Mich — wie Engel — anzukleiden.

(Mit verklärtem Lächeln und leichten Kopfnicken.)

Ja, ich komme!

(Er ſtreckt im Zurückſinken ſterbend die Glieder, und ſagt mit der letzten Kraft ſehr hörbar.)

Fliegt — mir nach!

Ludwig.

Herr! ſo ſelig laß mich ſcheiden!

(Tiefe Stille.)

Walter (ohne hin zu ſehen).

Iſt er heim?

Sophie (ſanft weinend).

Sein Auge brach.

Walter (vom Entſchlus gehoben).

Auf denn! aus des Lebens Ketten

Uns nach oben zu erretten,

Wo der Wahn im Licht verſchwindet,

Wo die Liebe ewig bindet,

Und der Glaube Vurgſchaft findet!

(Indem er abgehen will, hält ihn der Anblick des Knaben feſt; Reu' und Schmerz ergreifen ihn, er ſinkt neben ihm auf die Knie, und ſpricht aus zerriſſenem Herzen:)

Während du das Meſſer dir,

Schliſſt das Schwert der Henker mir!

Wildes Blut muß blutig büßen.

Sophie

(erſchrict, ſpricht aber bald darauf mit Kraft und Ergebung).

Ja! Ich will es ſehn vergießen!

Wenn dein Haupt zu meinen Füßen

Kollt, wie ich's im Traume ſah;

Dann iſt mein Erlöſer nah,

Und mein Auge wird ſich ſchließen!

Ludwig.

Ihr verließt den Herrn, er Euch;

Wer mit ihm nicht wandelt, ſinkt!

Nimmer fehlt der Raſche Streich.

Doch an Huld auch iſt er reich,

Der die Kindlein zu ſich winket.

Eumenides Dúster.

Trauerspiel nach Adolph Müllner's Weise von Ludwig Stahlpanzer.

Si pugnare non vultis, licet fugere. SENECA

Als Supplement zu Müllner's dramatischen Werken.

Ullo's Tod, oder das Verbrechen.

Vorspiel.

Personen.

Eumenides Dúster, Dichter.

Ullo, dessen Diener.

Erste Scene.

Zimmer in einem Gasthose; auf einer Seite ein Paar Pauken. Eumenides sitzt am Schreibtische, vor ihm die alabasterne Büste Shakespeares, und einige Bücher. Er wirft ein Blatt zurück und sieht auf.

Nein! noch sind der Schreckgestalten,
Noch der Gräuel nicht genug.
Gräßlicher muß sich's entfalten
Durch des Schicksals herben Spruch;
Toller müssen die Gewalten
Fesselloser Teufel schalten!

Ha! wer deine Flügel hätte,
Sturmgehalt'ger Aeschylus!
Um sich ziehnd in langer Kette
Schwarzer Eumeniden Tröf.
Und den Hörer, bange harrend,
Faßt des Grauses Geisterhand;
Zitternd steht er, dann erstarrend,
Fest vor sich den Blick gebannt,
Kalt und blutbaar jede Wange,
Jedes Haar emporgefräut;
Und im Sitz vom ersten Range,
Von der Reize noch bestäubt,
Schaut der selige Poete
Nieder in die Schreckensöde.

Wenn der Sturm nun auf der Bühne
Ausgetobt und ausgekragt,
Und der Held, dem Herrn zur Ehre,
Sich hat selber todtgemacht,
Und der Vorhang ist gefallen;
Dann mit lautem Donnerschall,
Tausendstimmig, überall
Hört man bravo! bravo! schallen,
Bravissimo! bravissimo!

Und der Dichter, innig froh,
Beugt den hochberühmten Rücken
Und entschwindet ihren Flicken.

O, geschwind zum Schreibtische,
Daß mich solches Glück erfreue!

(Er sitzt einige Minuten nachdenkend, den Kopf in die Hand gelehnt, dann springt er auf und schlägt sich vor die Stirne.)

Leere Kugel, schlechtes Feld!

Will dir kein Gedank' entkeimen,
Der, zum Schauerpiel geschwehlt,
Sich entfalt' in düstern Reimen?
Wehe, wie ein Karrngaul träge
Immer schleicht die alten Wege,
Und vor den gewohnten Schenken
Nicht vorüber ist zu lenken,
Also ziehn mir die Gedanken,
Wie gebannt in feste Schranken,
Immer nur die alte Bahn.
Ach, kein Mühen hilft, kein Sinnen!

Fruchtlos nur streng' ich mich an,
Etwas Neues zu gewinnen.
(Er schreit.) Glocke, schrei' mit hellem Klingen,
Mir den Ullo herzubringen!

(Er nimmt einen Kalender.)

Juli — 's ist Eliastag —
Sind etwa des Abgrunds Geister
Dieses Tages finst're Meister,
Daß mir nichts gelingen mag?

Zweite Scene.

Ullo. Eumenides.

Ullo.

Lieber Herr, ich bin erschrocken —
Oh! wie finster ist dein Blick,
Und wie dunkel deine Locken!

Eumenides.

Finster, ganz wie mein Geschick.
Sieh, ein frommer Dichtersmann
Denkt viel Ehre zu erjagen,
Setzt sich, fängt ein Schauspiel an,
Und vergißt, ein Kreuz zu schlagen.
Bei der Lampe trübem Schimmer,
Bei des Regentages Licht
Sitzt der gute Dichter immer,
Stündlich mehrt sich sein Gedicht;
Bunte Reime schreibt er viel,
Luftig schwirrt der Gänsekiel.
Endlich, da's zu Stand gekommen
Und er nun sein Werk besieht,
Weh! da ist's das alte Lied,
Das man lange schon vernommen.
Also zieht des Teufels Lücke
Listig ein durch jede Lücke!

(Da Ullo reden will.)

Schweig, und schließ den kecken Mund,
Denn mein Jähzorn lodert heftig.
Nimm der Pauken tönend Mund,
Rühr' sie mit den Fäusten kräftig,
Daß der Töne Sturmeswellen
Tief mir in die Seele schwellen.
Dann, mit leichtem Fingerschlag,
Töne lind' und leise nach;

(Ullo rührt crescendo.)

Denn die Seele zu durchdringen,
Ist das Ohr der breitste Weg.

Wie sie in dem Waldgeheg
Sich in tolle Reigen schlingen!
Denn die Schellentrommeln klingen,
Und der Sturmeschall im Hain,
Und der Gießbach rauschet drein!
Soh! und Thyrsus hochgeschwenkt!
Rock und Haare Sturmesflatter!
Raub im Haar und Ros' und Ratter!

Tiger an dem Schwanz gelenkt!
Hurrah! Tannen, Waldeßpflanzen!
Möchtet gern ein Stückchen tanzen!
Wie die Well'n, die silberhellen,
Hüpfen aus den Felsenquellen!
Hei! wie süße, Bacchusluft,
Bacchusfreud' in kühner Brust!

(Ullo ruft piano.)

Milder wird das strenge Tönen,
Und die sturmgeschwungenen Schönen,
Nymphen, lockige Dryaden,
Mit der Bacchusdiener Schwärme,
Hingestreckt an Stroms Gestaden,
Die an Panthers grimmigen Haupt,
Die von Rosen überlautet,
Stuhn in Schlummers weichem Arme.

(Ullo sturmt, Eumenides läuft umher, dann ergreift er die Büste.)

Eumenides.

Neu Gebrülle, neues Schmettern
Von des Blocksbergs kahlem Haupt,
Rings von Sturmeswuth umschnaubt,
Und umtanzt von Donnerwettern!
Ist dir's auch zu Ohr gedrungen?
Komm, vom Fels herabgeschwungen,
Shakespeare, steinerner Genos!
Schüttle weg des Tod's Geschoß!
Frisch zum Reizen, grimm und bunt!
Tausche mit dem blassen Mund,
Daß der Ruf, das Ringeltoben
Anschlag' an die Wolken oben
An des Himmels ehern Mund!
Daß der Fersen Fußgestampfe
Nieder, wo im Glutendampfe
Die Verlorenen verzweifeln,
Niederhalle zu den Teufeln,
Nieder in der Hölle Schlund.
Wie die Brust schwillt! Wie die Augen
Rollten in der engen Höhle!
Schwarze, blut'ge Mäsen hauchen
Mir Begeißrung in die Seele!

(Stammelnd, in Abzügen.)

Blutschuld — Fluch — des Teufels Macht!
Ahnung — Träume! — Donner kracht —
Heulen, Heulen — Klagegötten —

Ullo (aufhörend).

Länger kann ich's nicht ersehn.
Lieber Herr, ist dir nicht wohl?

Eumenides

(schleudert ihm die Büste an den Kopf, so daß er wankt).
Ha! daß dich der Teufel hol! —
Kann, daß der Begeißrung Blüte
Mir entsprossen im Gemüthe,
Muß des Dolchs thöricht Sprechen
Alles ab- und niederbrechen!

(Ullo, wie kramfisch die Faust geballt, schlägt auf eine Pause, daß das Gell zerpringt, und sinkt um.)

Eumenides (erschrocken).

Weh! ist's Wahrheit, ist's kein Wahn?
Wilder Schauder packt mich an!

(Vor ihm niedergeworfen.)

Blutig-bleiche Schreckgestalt!

Ullo, Ullo! steig empor!

Spreng' des Todes eisern Thor!

Weh! sei nicht so starr und kalt!

Hör' den weinenden Poeten,

Reiß' mich aus den Todesnöthen!

(Er richtet sich bleich auf den Knien auf.)

Nein! 's ist aus! Weit auf, weit auf

Klaßt der Hölle rother Rachen!

Aus des Blutes warmen Horne,

Mit der Klaue, mit dem Horne

Grimmig steigt der Teufel auf!

Tiefher tönet wildes Lachen!

Wie der Pauke Seilschell,

Ist nun ganz mein Glück zerrissen,

Und ich irr' in Finsternissen,

Ah! von keiner Sonne hell.

Fort zum ruhelosen Fliehen

Treibt mich nächtliche Gewalt

Durch der Wiese lieblich Blühen,

Durch den sangesfrohen Wald.

Ah! den Athemlosen, Matten

Labt kein Quell, kein kühler Schatten!

(Er stürzt hinaus.)

Ullo

(hebt sich langsam und vorsichtig empor).

Ist es fort, mein Dichterlein?

Hei! der kommt mir wol nicht wieder,

und was hier ist, nenn' ich mein!

Selger Ullo! stimme Lieder,

Stimme Siegeslieder an!

Heinlich dort im stillen Schrein

Lockt mich blanker Silbersehn;

Alles, alles ist nun mein!

Singe Lieder, frohe Lieder,

Ullo, hochbeglückter Mann!

Der Eliastag,

in Einem Aufzug.

Wenn der unreine Geist von einem Menschen ausfährt, zieht er durch dürres Land, sucht Ruhe und findet keine. Da spricht er: Ich will wieder in mein Haus zurück, von wannen ich gekommen bin. Und er kommt, und findet's müßig, gekehrt und geschmückt. Da geht er und nimmt mit sich sieben andere Teufel, die grimmiger sind, als er, und sie ziehn ein und wehnen allda, und es wird zuletzt schlimmer mit jenem Menschen, als es zuvor war. Matthäus.

Personen.

Eumenides Duster, Dichter.

Manona, dessen Weib.

Gold, ihr Kind, elf Jahr.

Anmerk. Die Deutlichkeit schien zu verlangen, daß das hier und da einfallende Gewitter näher bestimmt würde, welches so geschehen ist:

1.) Ordinäres Gewitter.

2.) Mittelblitz und Mitteldonner.

3.) Hauptdonner und Hauptblitz.

Erste Scene.

Manona (kommt).

Kann, daß auf dem Sammetpfähle
Vor des Mittags heißem Strahl

Thorwald, Mann aus der Ferne.

Packan, ein Hund.

Ich das Auge zugeschlossen,

Und in farbigen Gewühle

Nun das Inn're war zerflossen,

Da, zur Luft mir und zur Dual,

Schön und graufend, streng und mild,

Stieg empor das alte Bild,
Das im mitternächt'gen Schlummer
Mich durchzuckt mit Freud' und Kummer;
Gleich als könnt' ich es erfassen,
Steht es da vor meinem Blick;
Immer kommt es mir zurück,
Und ich kann davon nicht lassen.

(Sie versinkt in Nachdenken; dann mit einem Blick
an das Fenster:)

Wie am Himmel sich zusammen
Schwarz und schwer die Wolken ziehen,
Und die schnellen, blaffen Flammen
An den fernen Bergeshöhen
Grauliche Gewitter sprühen,
Und der Winde banges Wehn,
Bote glüh'nder Wetterschläge,
Staub emporjagt aus dem Wege!

(Am Fenster die Wolken anschauend.)

Wie ein schwarzes Wolkensbild,
Niederdroh'nd vom Himmelsplan,
Tief in Dunkel eingehüllt,
Sah Eumenides mich an,
Seine Augen trübe Sterne,
Sein Geleß war Wetternacht.
Also schaut' er aus den blauen,
Todesstillen Wolkennauen,
Bis des Sturms feindsel'ge Macht
Ihn verweht' in nächt'ge Ferne.
Fest noch fühl' ich's trüb' und bang,
Was den Busen mir durchdrang.
'S war nicht Schmerz, nicht tiefes Leiden,
Da die kranke Seele nicht
Mag vom theuern Grame scheiden,
Ob das Herz auch drüber bricht.
Nein, ein nie gefühltes Grauen
Wühlte in des Busens Gründen,
Dem das Herz sich wollt' entwinden,
Wie das Lamm aus Geiers Klauen.
Ach, ich fühl's, ein herbes Loos
Droht uns aus des Schicksals Schooß!

Wehe! wo des Riesen Stirne
Finstre Wolken noch umnachtet,
Und der Nara Fluthgeziere
Stürzt aus den Felsenfächten,
Und der wild empörte Himmel
Niedersendet sein Geschöß;
Durch den Regen, durch die Wogen
Kommt Eumenides gezogen;
Hoch auf bäumt das scheue Roß,
Starrend vor dem Schreckgetümmel.
Soll er an dem Fels zerschellen?
Soll er sinken in den Wellen?
Helft! o helft! ihr sel'gen Mächte!
Seinen Klageruf erhört,
Daß er glücklich wiederkehrt
Durch des Weges tiefe Rächte!

Zweite Scene.

Manona. Hold kommt lebhaft herein.

Heiße! Mütterchen! Tuche!
Das ist eine wahre Freude!
Alle Strafen, nah' und weite,
Selbst der Markt ist wie ein See!

Manona (sein Haupt streichelnd).

Wildes Kind, wie tröstest dein Paar!
Hold.

Nachbar sagte, nur zwei Eilen
Brauche noch der Fluß zu schwellen,
Bis zu uns her ganz und gar.
Alle Kinder haben Fässer,
Alle Stangen in der Hand,

Schiffen fröhlich durch's Gewässer,
In die Mitte, an den Rand.
'S ist dir herrlich anzusehn!
Zwar das Feuer ist noch viel besser,
Doch das Wasser auch ist schön!

Manona.

Hat dich auch die Lust ergriffen,
Unten mit herumzuschiffen?

Hold.

Nun, dir kann ich's wohl erzählen;
Wirft nicht gleich auf Holben schmähen.
Drunten, in der Hoggasse
Schiffte Karl in einem Fasse,
Der mich immer ausgelacht,
Und mir lauter Kerger macht.
Wie er mich nun kaum gesehen,
Fing er wieder an zu schmähen;
Dacht', weil ich am Ufer stände,
Daß ich gar nicht 'nüber könnte.
Doch da hatte Ferdinand

Eine Wanne an dem Strand,
Traute sich nicht in die Mitten,
Ließ sich auch nicht lange bitten,
Gab mir Ruderstock und Kahn;
Und nun ging's die Gasse 'nan.
Karl wurde doch nicht bange;
Ohne sich zur Flucht zu wenden,
Hielt er seine Ruderfange
Hoch empor in beiden Händen,
Kitterhaft mich zu empfangen,
Wenn ich's wagte, mich zu nahen.

Doch, so wie er in der Höhe
Führte den gewalt'gen Streich;
Vent' ich meinen Nachen gleich,
Und der Stange schwere Spitze
Schlug vorbei an meiner Seite,
Daß hoch auf in weißen Bogen
Sprühten die getheilten Wogen,
Und die Nachen schwankten beide.
Oh! er nun mit neuer Kraft
Seine Stang' emporgerafft,
Eilends — wie die Rittersleute
Thaten in Turnier und Streite —
Eilends faßt' ich meinen Speer,
Und vom mächt'gen Stoß getroffen,
Stürzt' er rückwärts in das Meer.
Und am Ufer überall,
Weit den Mund, die Augen offen,
Tauchte der Kam'raden Zahl.
Jeho nahm ich seine Lanze,
Gab ihm wieder seinen Kahn,
Und in frohem Siegesglanze
Landet' ich am Ufer an.

Manona (mit Bekümmerniß halb vor sich).

Ach, umsonst ist's, euer Denken
Von Gefahren abzulenken.
Hoch auf fährt der feste Sinn,
Reißt mit Sturmesmacht euch hin,
Ach, zu immer neuem Wagen.
Daran denkt ihr freilich nicht,
Daß wir still daheim verzagen.

Hold.

Sieh, das ist des Mannes Pflicht,
Herr zu seyn der Elemente.
Ob auch bergeshohe Flut
Klings sich thürmte, Glut entbrennte,
Nimmer sänt' der edle Muth.

Manona (stiehet ihn, dann)

Höre, Kind, tritt doch hinaus,
Zu dem Fenster auf dem Gange;
Denn unmöglich dauert's lange,
Bis der Vater kommt nach Haus.

Wenn er naht, sag's gleich herein.

Hold (abgehend).

Gerne, liebes Mütterlein.

Dritte Scene.

Manona (allein).

Dich auch, mein geliebtes Leben,
Zeigte mir der lange Traum.
Graus erweckte Vaters Bild;
Doch dein Auge, freundlich-mild,
Winkte nieder, nachzuschweben
In des Himmels klaren Raum.
Ach, in seiner vollen Schöne,
Mit den dunkeln braunen Locken,
Und der Augen sanften Strahl
Senkend in das Erdenthal,
Um sich her des Himmels Söhne,
Wie lichtklare Silberflocken
Auf der braunen Wolkennacht,
Schwebt' er oben, und die Seele
Fasste tiefes Schmerzes Macht.
Aufwärts aus der finstern Höhle —
— Er ja war entrückt von hinnen,
Ach, der Engel meines Glücks! —
Aufwärts rangen alle Sinnen,
Zu versinken, zu zerinnen
In der Wonne seines Blicks.
Ewig möcht' ich voll Verlangen
So an seinem Auge hangen.

(Windstgeheul, ordinäres Wetter.)

Schnaubend nieder zu der Erde
Sagt der Sturm die Wolkennheerde,
An die Scheiben schlägt der Regen,
Und mit immer lautern Schlägen
Lodert her der Wetterbrand,
Wie von rächenden Gewalten
Auf des Sünders Haupt gesandt!
Ihn zu treffen, zu zerspalten!

Hold (eintretend).

Mütterchen, ich seh' ihn kommen!

(Hauptblitz und Hauptdonner.)

Manona.

Welch entsetzlich grauer Schlag!

Alle Wolken glutentzommen,

Alle Berge hallen nach.

Doch mich kann's ja nicht erschrecken,

Mag nun Nacht den Tag bedecken,

Und der Blitze heißes Glühen

Neuen blut'gen Tag versprühen,

Träume drohn, Orkane wüthen;

Er ist da! Ich bin zufrieden.

Vierte Scene.

Eumenides, mit ihm Hold, der seine Kleider
wegträgt. Pa-tan etwas durchnäst. Während der fol-
genden Auftritte Mittelblitz und Mitteltonner. Manona
steht dem Eumenides entgegen.

Eumenides (ihre Hand ergreifend).

Theures Weib, vielholbe Blume,

Sei begrüßt, Manona, mir.

Manona.

O wie gut, daß du nur hier

Weißt im sichern Eigenthume!

Nun ist Sorg' und Gram vorbei!

Eumenides.

Meinst du, daß dies arme Dach

Ein genügend Bollwerk sei

Für des Lebens Ungemach?

Aber, was auch möge kommen,

Nichts kann uns're Sorge frommen.

(Manona ab, Hold mit einem Buche beschäftigt.)

Eumenides (für sich).

Unaufhaltsam, ohne Weilen,

Den Verbrecher zu ereilen,

Rollt daher des Schicksals Rad;

Keine Reue tilgt die That;

Magst dich freuen, magst verzagen,

Jählings wird's dich niederschlagen.

Wer das Beste will erstreben,

Lebe für den Augenblick,

Schau' nicht vorwärts, nicht zurück,

Wie die weisen Thiere leben.

(zu Hold.)

Junge, mit der Brust voll Träume,

Mit dem Auge, still und helle,

Wünsche nicht, du Sohn der Erde,

Daß dir Kraft des Sehnen schnelle,

Daß am Kinn der Bart dir keine

Und zum Mann der Knabe werde.

(Er legt seine Hand auf dessen Haupt.)

Sieh, das ist mein bester Segen:

Oh' dir noch die Kinderlocke

Von dem braunen Scheitel fällt,

Bei dem Hall der Grabesglocke,

Unbekannt mit Satans Wegen,

Scheide von der finstern Welt,

Daß man dich in's Bettlein trage,

Wo kein Sturm den Busen hebt,

Oh von ungesüßten Schläge

Dieses reine Herz erbebt. —

'S ist nicht Freude, Mann zu seyn,

'S ist kein Gang durch Blumenmatten;

Heißer Mittag ohne Schatten,

Wilde Hüt von Kampf und Pein. —

O, die Kindheit ist so süß!

Denn der Fried' ist ihr Gefährt;

Mit dem Ball, dem Steckenpferde

Lassen wir das Paradies.

Hold (im Lehrton).

Freilich, denn des Kindes Brust

Ist ja frei von wilden Flammen,

Unberührt von böser Lust,

Der die Qualen all' entflammen.

Doch der Mann ist abgeschieden

Von der Kindheit stillem Frieden.

Mit Gewalt in's wilde Leben

Reißt ihn zürnendes Geschick,

Wo mit gift'gem Späherblick

Böse Geister ihn umschweben,

Zu belauern seine Schwäche,

Hundertfach ihn zu umfahn,

Daß das Herz vor Jammer breche,

Ist die böse That gethan.

Leichtsinn nur ist's bei dem Kinde;

Bei dem Manne ist es Sünde.

Manona

(kommt mit Wein, den sie auf ein Tischchen setzt. Dem

Eumenides die Haare aus der Stirne streichend).

Immer noch die Stien so trübe,

Und so finster diese Brauen?

Wilst du der besorgten Liebe

Deinen Kummer nicht vertrauen?

Eumenides.

Weißt du auch, was du begehrst?

Ob dein Herz es wird ertragen,

Wenn du solchen Graus erfährst,

Daß wohl Männer drob verzagen?

Manona.

Doch, die Hälfte deiner Schmerzen

Gönne diesem treuen Herzen;

Ob vielleicht, was dich beschwerte,

Durch die Theilung leichter werde.

Eumenides (heftig).

Mein, laß ab, mich zu bedrängen!

Ich soll der erzürnte Geist

Dieses Kerfers Regel sprengen,

Ich tu mir dieß Wort entreiß!

(Manona tritt weg, an ein Fenster, Eumenides
wirft sich aufs Sopha, Hold kommt mit einem
Bilderbuche zu Manona.)

Hold.

Sieh nur, Mütterchen, wie schön.

Manona.

Aber ob's auch Hold versteht?

Hold.

Freilich werd' ich das verstehen.

'S ist Elias, der Prophet,

Der in einem Feuermagen

In den Himmel wird getragen.

Manona.

Weil's ein frommer Mann gewesen,

Hat der Herr ihn auserlesen,

Und in solcher Flammenpracht

In den Himmel ihn gebracht,

Hold.

Ach, wer so in Glanz gehüllt

Ein zum Himmel könnte gehn!

Sieh, ganz wie auf diesem Bild

Hab' ich mich im Traum gesehn.

Manona.

Wann denn, Kind?

Hold.

Nun, diese Nacht.

'S war ein schöner, schöner Traum!

Ach, ich zwang das Weinen kaum,

Daß ich wieder war erwacht.

Manona.

Wenn's so schön war, laß doch hören,

Liebes Kind, was dich erfreut.

Hold.

Sieh, wer's sah', der sollte schwören,

Das ist Himmels Herrlichkeit. —

Einsam lehn' ich an der Linde

Neben unsrer Gartenthüre —

— 'S war ganz still, nur Windeßwehn

Hört' ich in den Zweigen gehn —

Sieh, da war's, als ob geschwinde

Hell ein Engel niederführe.

Und in lieblich bunten Tänzen

Hüpften grün' und rothe Flammen,

Bis sie um mich her zusammen

Flossen in ein herrlich Glänzen,

Ach, und silberhelle Knaben,

Klare Blumen in den Händen,

Wie sie wol im Himmel haben,

Sah ich gern sich zu mir wenden.

Freundlich sahen sie mich an,

Lächeln auf der Rosenwange;

'S war als kenn' ich sie schon lange,

Von uralten Zeiten an.

Was mir damals zugeklungen,

Hohe selige Gesänge,

Wie vermöchten's Menschenzungen,

Nachzutönen solche Klänge?

Was sie sangen, mir versprochen,

Wenig nur kann ich dir sagen.

„Pa tu wie ein Rosenblättchen,

Hingeweht auf weiches Moos,

Träumend lagst im Schaukelbettchen,

Träumend in der Mutter Schoß,

Sahst du helles Lichts Erglügen?

Hörtest sanfter Melodien

Leisen, wonnevollen Gruß?

Fühltest langen Engelluß

Bei der Harfe süßem Klange?

Sieh, nun dauert's nicht mehr lange,

Daß dein Stündlein ausgeklungen,

Daß wir kommen, dich zu rufen

Nu des ew'gen Thrones Stufen

Aus der Erde Dämmerungen.“

(Nach einer Weile.)

Daß sie doch schon heute kämen!

Nicht so lang' mich ließen warten!

Nur von meinem lieben Garten

Möcht' ich erst noch Abschied nehmen.

Manona (ihn umfassend, schmerzlich).

Hold, verlassen willst du mich?

Einsam lassen auf der Erde?

Hold (bestremdet).

Ob ich dich verlassen werde?

Und so deutlich sah ich dich,

Ach so schön, so glanzumgeben

In den offenen Himmel schweben!

Um dich breite Feuermagen,

Und das Auge seliglar.

Von so prächt'gem Glanze war

Selbst Elias nicht umzogen!

(Manona nachdenkend, Hold nach einer Pause.)

Heute ist Eliastag.

(Hauvrbüg, Hauptdonner.)

Eumenides

(Der stumm dageessen, fährt zornig auf.)

Schweig, du Unart!

(Hold entfernt sich bestürzt, Manona bückt sich

auf ihre Arbeit.)

Teufels Hohn

Spottet durch des Kindes Zunge!

(Auf- und niedergehend.)

Freilich, 's ist Eliastag!

Mir gehorchen muß der Junge;

Ist das Wetter auch mein Sohn?

Hört der Sturm auf meine Stimme,

Der's herbeult mit taubem Grimme:

Heute ist Eliastag!

Wird der Blitz auch mir sich fügen,

Der's hinflammt mit Feuerzügen:

Heute ist Eliastag!

Hab' ich ob dem Donner Nacht,

Ob dem Sturm tief in der Seele,

Ob des Wetters wilder Nacht? —

Wie's rothflammend niederdroht!

O, umsonst, daß ich's verhehle!

Wär' ich stumm auch, wie der Tod,

Könnte der da unten schweigen,

In der Hölle wüßten Reichen?

(Packan tritt, Eumenides entsezt.)

Schafft den Pudel mir von dannen!

Habt ihr's nicht im Faust gelesen,

Wer der Pudel ist gewesen?

Ich vermag's nicht, ihn zu bannen.

Hold.

Packan, he! Komm hier! Komm hier!

Manona.

Liebes Kind, mach' zu die Thür.

(Hold ab.)

Ist's dieß dräuende Gewitter,

Dem dein starker Muth erlag?

Eumenides.

Das entseglteste Gewitter,

O, das heißt Eliastag!

Dräuend steyr's am Himmelsplane,

Wie die Sonn' auch lieblich schaue

Ob der freudehellen Aue,

Stürmend schwingt's die finstre Fahne.

Manona.

Dieses Tag's Erscheinen nur?
Und es stieg nicht jede Sonne
Nur zum Segen und zur Wonne
Aus dem Schoße der Natur?

Eumenides.

Wohl denn, was du nun sollst hören,
Kann den Zweifel selbst bekehren. —

Unstätt irrend, zu entfliehen
Dieses Tages bösem Sterne,
Kam ich her aus weiter Ferne;
Eilends wollt' ich fürder ziehn;
Sieh, da klangen fromme Lieder
Feierlich vom Berge nieder,
Und mit freundlich-hellem Blinken
Sahen das Kirchlein mir zu winken.
Dort, umwozt vom Meer der Töne,
Trunken, sah ich deine Schöne,
Deiner Augen sel'gen Schein.
Ach! von deinem Arm umfassen,
Gänzlich wähnst' ich mich entgangen
Meines Dämons finstrem Draun.

(Manona lehnt sich weinend an ihn.)

'S war nicht so! Das fühl' ich bald.
Heute just vor dreizehn Jahren
Zert' ich Nachts umher im Wald;
Denn es zog mich an den Haaren.
Schreckgeschüttelt, schlummerlos
Lag ich auf dem feuchten Moos.
Da, hinauf an dürrern Stamme,
Wie ein Irrlicht auf dem Moor,
Bläulich flackert' eine Flamme.
Ahnend raff ich mich empor,
Denn ein tiefes Grausen spricht:
„Sieh, das ist dein Lebenslicht;“
Als ein Hund, wenn's einer war,
Seines Kinns gewalt'ge Lade
Grimmig hieb in meine Wade.
Da, entspringend der Gefahr,

(Mit brechender Stimme.)

Stürz' ich, lösche mit der Hand
Des geliebten Flämmchens Brand! —

Als ein rasches Jahr verlossen,
Fuhren wir hinaus, außs Land.
Lustig, bei des Waldes Rand,
Flogen wir mit schnellen Rossen.
Plötzlich faßt mich wilder Graus,
Und aus dorrendem Gestrüppe
Schleppt sich wandend ein Gerippe,
Ein Zigeunerweib heraus.
In die Zügel fällt's den Pferden,
Daß sie stehn, wie festgebannt;
Und mit dräuenden Gebärden
Schwingt's die gelbe Knochenhand:
„Wenn die Steine könnten reden,
Mit dem scharlachrothen Mantel,
Und die Eide' aus Hochburgs Neden,
Die, zur Dieb' entzweigespellt,
Knarrend schrie bei deinem Wandel,
Anders wär's, mein bester Held!“

Dann mit scharfem Tannenreiß
Schlug sie auf der Rasse Fell,
Daß sie schnaukend, windeschnell,
Fürder flohn im alten Geleise.

Manona.

Des Zigeunerweibes Necken
Angstet dich?

Eumenides.

O Liebe, sag,

Warum drohen solche Schrecken
Stets nur am Gliastag?
Weiter denn! — Im Jahre drauf

— Kürzlich war uns Hold geboren —
Ging ich, ganz in mich verloren,
In dem Garten ab und auf.
Der Begeisterung Erguß
Fühl't ich bebend mich durchbringen,
Höher hob die mächt'gen Schwingen
In der Brust der Genius.
Und ein Trauerspiel zu zeugen,
Mahn'te mich das kühne Herz;
Aufgewirbelt himmelwärts,
Schwebt' ich in der Dichtung Reichen.

Bürgersmänner, ja Barone
Stürzt' ich schon mit vielem Glück:
Höher, kühn empor zum Throne
Hob ich diesmal meinen Blick.
Viel originelle Bilder,
Wie's noch niemals mir geschehn,
Sah ich, größer stets und wilder,
Gaukelnd um mich her sich drehn.
Sinnverwirrend, herzbethörend
Schwebte Satan um mein Haupt.
Und so kam's, daß ich geglaubt,
All der Bilder helle Pracht
Sei mir eigends zugehörend,
Hab' ich selber ausgedacht.

O weh!
So, von Taumelwahn befangen,
Web' ich's ein in mein Gedicht.
Und nicht eh'r ist mir ein Licht,
Hölenlicht, mir aufgegangen,
Bis — o weh!

Manona.

O, zage nicht!

Blüht dir nicht zum ew'gen Ruhme
Mancher Dichtung schöne Blume?
(Mitteltonner, Mittelblig.)

Eumenides.

Hörst du wohl? — O nein! ich fühl's,
Abwärts neigt sich meine Bahn.
Mit gewalt'gem Schritt heran
Naht der Schluß des Trauerspiels.
Höre selbst! — Heut' ist's ein Jahr,
Daß von schlummerlosem Kissen
Frühes Zagen mich gerissen,
Mich zu senden in Gefahr.
In das Zimmer schreit' ich, höre
Lust'igen Feuers hellen Laut,
Finde Kaffee in der Röhre,
Nächtlich von der Magd gebraut.
Eben wollt' ich ihn entfüllen,
Als mit ungeheurem Brüllen
Schnell der Kachelofen sprang,
Und das glüh'nde Eingeweide
Rings umher auf Tisch und Bank,
Wie des Aetna Rachen, streute —
Als die Kaze Feuer fing,
Und so wie die heiße Hölle
Wuchernd mit gewalt'ger Schnelle
In dem schwarzen Pelze hing;
Wie sie glühte, wie sie brannte,
Starken Muthes, hoffnungslos
In des Ofens Glutenschloß
Mit den letzten Kräften rannte.
Ruß im Antlig, Lob im Herzen,
Stand ich da, mit offnem Mund,
Wie sie starb den Tod der Schmerzen
In des Ofens Flammenschlund.
Oh! sie mit der hellen Glut
Zündend lief durch Hof und Haus,
Löschte sie mit edlem Muth
Ihr gefährlich Daseyn aus!

(Mit Nachdruck.)

Mir ein Beispiel ist's gegeben! —
 Wer einmal des Unheils Saat
 In sich trägt, (abgewandt) mit rascher That
 Ende sein gefährlich Leben. —
 Eher schüttelt solchen Funken
 Eine Ras' aus ihrem Kelle,
 Als der Mensch, einmal gesunken,
 Aus der Brust die wilde Hölle.
 Denn der Teufel hält sich feste
 In dem einmal eignen Neste!

(Zur Manona.)

Wohl denn! Selbst für sich zu wählen,
 Ward dem Menschengesichte Nacht;
 Graufes hörtest du erzählen,
 Graufes mußt' ich dir verhehlen;
 Weislich nimm dein Wohl in Acht!
 Soll mein Unstern dich nicht fassen,
 Dich umfahn mit gleicher Noth,
 Mußt du eilends mich verlassen.

Manona.

Nimmermehr! Und wär's mein Tod!

Eumenides.

Frevle nicht! Noch bist du frei!
 Satan horcht mit scharfen Krallen,
 Ob Ein Opfer, oder drei
 Seinem Grimme werden fallen!

Manona (weinend).

Kind und Mutter theilen gern
 Deines Glücks und Unglücks Stern.

Eumenides.

Woh! du hast die Wahl gethan.
 Keins von allen siehst den Morgen,
 Und das Ende naht heran.

Daß es stark sei, laß uns sorgen.

(Hauptdonner, Hauptblitz; Manona erbebt heftig.)

Hattest du auch das bedacht?

Doch umsonst nun ist das Jagen;

Denn die Brücke ist verschlagen,

Rückwärts führt uns keine Nacht.

Mag's denn flammend sich entdecken!

(Tritt auf sie zu und küßt ihre Stirn.)

Du mein Weib, mit diesem Kusse
 Weih' ich dich in alle Schrecken,
 Zu des Lebens erstem Schlusse.

Manona.

Weh! schau' nicht so tödtlich drein!

(Zammernd.)

Meine Träume treffen ein!

Weh' mir! —

Eumenides.

Träume? Nichts, als das?

Vor der wachen Blicke Schauen

Stellte sich das geist'ge Grauen,

Wie es fieberisch und graß

Mich in dieser Nacht umflog!

Mag es uns die Zeit verkürzen,

Bis herein des Jammers Wogen

Zu dem offenen Thore stürzen.

Fern aus Teutoburga's Aue

Zog ich diese Nacht daher;

Das Gewölk, das wettergraue,

Hing am Himmel trieb' und schwer.

Schaurig durch die dürrn Halme

Püß der Nachtwind Geisterweisen.

Sieh, und einen weißen Stein,

Eiskalt aus gespenst'gem Qualme,

Sah ich mir entgegenleihen.

Bittern faste mein Gebein;

Rückwärts weit von dannen reissen

Will mich des Entseßens Bahn.

Doch des Leibes Mächte stocken,

Und es faßt mich bei den Locken,

Zieht mich an den Stein hinan.

Und die Stunde zog heran,

Da sich heute trennt von gestern,

Und empor aus ihren Nestern,

Aus der Gräfte dumpfem Schweigen,

Heulende Gespenster steigen.

Da, auf Wolken, roth und golden,

Schon verklart in's sel'ge Leben,

Sah ich ferne dich und Helden

Langsam zu den Sternen schweben.

An des Himmels Lichte hangend,

Sahst ihr nimmer meine Pein;

Doch so wie ich, heißverlangend,

Ueberschreiten will den Stein,

Plötzlich — — stand'st du schon, du Taube,

Wo in stahlbedeckten Horben

Sich die Menschenkinder morden,

Wo der Teufel und der Tod

Von dem unermessnen Raube

Grimmig halten Gastgebot? —

Männer in den Todeswehn

Knierschen rücklings auf der Erde.

Stampfend über ihr Gestöhn

Tagt der Sporn die stücht'gen Pferde.

Ueber dem gebrochenen Auge,

Dumpfen Trittes, wassenschwer,

Heiß von Feur und Schwefelrauche,

Wogt des Krieges dunkles Meer.

Manona

(mit gesatteten Händen, schwärmend).

Und herunter sinkt die Nacht,

Die Ermatteten zu laben,

Zu beenden ihre Schlacht.

Den Gefallenen im Streite

Drücken sanfte Engellknaben

Ihre Augenlieder zu,

Und die todesmüden Leute

Ruht des Hornes Klang zur Ruh'.

Denn der Herr hat ausgerichtet,

Und das Kampffeld ist verlaufen —

Eumenides.

Blutig naßend aufgeschichtet,

Stehn die Leichen, hoch zu Haufen,

Draus des Blutes Bäche laufen.

Solch ein Wächlein froch vom Steine

— Fürchterlich war's mir bekannt —

Ueber weiße Todtenbeine,

Träge durch den dürrn Sand.

Langsam warf es gelbe Blasen

Wie von Sterbefeußerwehn.

Dennoch wild hinein zu sehn,

Zwang mich der Verzweiflung Raten. —

Aufflieg aus dem blut'gen Schlamm,

Schwarz, in heller Schwefelstamme,

Satans gräuliche Gestalt.

Nacht umwogte meine Sinnen,

Und mit tödtlicher Gewalt

Wühlend, fleischend drang's nach innen.

Nachlos auf den kalten Stein

Sank das schlottende Gebein.

So am Boden lag ich lange,

Auf der kalten Stirn und Wange

Tobeschweiß und nächt'gen Thau,

Bis aus glüh'nder Morgenhelle

Wogend quoll die Lebensquelle,

Sieghaft ob der Dämm'ung Grau. —

(Er reißt rühend das Fenster auf.)

Nur herein, ihr schwarzen Gäste!

Schaart euch zum Gliaßfeste!

Opfer hier und Wuthgelag!

Hurrah! 'S ist Gliaßtag!

Horch, der Sturm mit seinen Zungen

Stummelt schwarze Wolkenpferde!
 Vater, mächtig vorgeschwungen,
 Hintennach auf seiner Fährte
 Tauchend fliegt die wilde Brut.
 »Jungens ihr! laßt euch nicht schwindeln!
 Halt dich feste, wilde Brut!
 Schmetternd fährt aus seinen Windeln
 Dort der wilde Wolfensohn!
 Hei! Wohin du Wolfensohn?« —
 »Will mich wirbeln, fausen, drehn,
 Bis die Sinne mir vergehn!
 Will zerschmettern, stürzen, schlagen,
 Daß die Menschen drob verzagen!
 Kauter Donner, sollst nicht weilen!
 Nach, du irres Windesheulen!«
 (Er geht mit den Gebärden eines Wahnsinnigen um-
 her, dann setzt er sich ruhig. Manona will die
 Fenster schließen.)

Eumenides.

Horch, das Leichhuhn schwirrt heran.
 Könnt' ich fliehen, könnt' entinnen!
 O Manona, fleuch von hinnen!
 Hörst mich nicht? —

Manona.

Ein alter Mann

Triefend naht sich unsrer Thür.

(Man hört die Thür klingeln, Schritte auf der Treppe.
 Eumenides, entsetzt aufgesprungen, starrt nach
 der Thür, Manona, angefleckt vom Grausen,
 sieht hinaus.)

Manona (vor sich).

So sehn keine Leichenhühner.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Thorwald tritt ein.

Eumenides (schreiend).

'S ist sein Geist! (stürzt auf's Sopha.)

Thorwald.

Ergeb'ner Diener,
 Sind' ich wol Herrn Däster hier?

Manona.

Ja; doch ein gewöhnlich Fieber
 Faßt ihn. Bis es wird verschwinden,
 Weilt ein wenig hier, mein Lieber.

Thorwald

(sich setzend, während sich Manona nach Eumenides
 umsieht, mit einigem Nachdenk.)

Von Herrn Ullo, meinem Vetter,
 Hoffst' ich Nachricht hier zu finden. (Pause.)

Manona.

'S ist ein unerhörtes Wetter.

Thorwald.

Ja fürwahr, und manche Noth
 Mag das angerichtet haben!
 Eben sah ich einen Knaben,
 Lieblich, wie das Morgenroth,
 Dunkelockig, ach! so bleich,
 Einer weißen Rose gleich,
 Den ein Bligstrahl hatt' erschlagen,
 Aus dem nächsten Garten tragen.

(Während er noch die letzten Worte spricht, tragen
 zwei Männer schweigend den todten Hoid herein,
 und legen ihn auf einen Stuhl an der Wand.
 Manona stürzt mit einem Schrei todt auf das
 Sopha neben Eumenides. Die Träger ab.)

Eumenides (umherrennend).

Teufel! Mordgelichter!
 Also lohnst du deinem Dichter,
 Der sich einzig dich erwählt?
 Fall'n nicht alle meine Stücke,
 Wie ein Lahmer ohne Krücke,

Wo dein scheußlich Antlig fehlt?

Ja, das ist dein teuflisch Leben:

Wer sich einmal dir ergeben,

Den erpackt, umwirrt, verführt du!

Den umschlingst du! den umschürst du!

Daß, wenn alle Himmelswichte

Dran sich hängen, wie Gewichte,

Dennoch blieb' in deinen Krallen,

Wer dir einmal zugesallen!

Soll's nicht immer toller werden,

Gleich' er eilends von der Erden;

Boht! — (da er Thorwalden bemerkt.)

Was hat er dazusehn?

Soll ich etwa ihn umarmen,

Daß ihn grimmig, ohn' Erbarmen,

Teufelswirbel niederdrehn?

Was dich auch herbeigerufen,

Abwärts fleuch der Treppe Stufen!

(Thorwald ab.)

Auf nun, vor des Rechtes Thron,

Zu empfangen meinen Lohn! —

Halt! Welch übelwoll'ndes Wesen

Hält die Sinne mir umzogen?

Sollen's alle Völker lesen

In gelehrten Nekrologen,

Enden die Biographie,

Die ich selbst verfasst, — wie? —

Daß ich starb von Feners Händen?

Nein! So darf's mit mir nicht enden!

Durch ein eigenmächt'ges Wallen

Will ich fall'n wie meine He den!

Uebergehn in jene Welten,

Ein Poete, zu den Skalden!

Weh' an Weh' entkeimt der Schuld,

Bis die Sühnungströme fließen.

Komm, o Dolch, aus meinem Puit.

(Er nimmt eine große Papierscheere.)

Wildes Blut muß blutig büßen.

(Er geht, die Scheere in der Hand, einigemal auf
 und nieder.)

Angeweht von Schmerz und Graus,

Sammelt der Bewund'rer Menge

Die verhallenden Gesänge;

Däster's Werke giebt man 'raus! —

Wehl denn, allgemein zu rühren,

Zieht heran des Lebens Ende.

Beifall klatschen alle Hände!

Möchte selbst mit applaudiren!

(Er stellt sich in den Vordergrund und hält, zwischen
 beiden Leichen stehend, die Papierscheere empor,
 in jeder Faust einen Arm derselben.)

Auf, in jene Regionen,

Wo uns ew'ge Lust durchzuckt!

(Er durchstößt sich die Brust, und fällt mit Gepol-
 ter, so, daß man die Griffe der Scheere aus der
 Brust ragen sieht. Sich noch einmal aufrichtend.)

Lobende Recensionen

Werden hinten angedruckt! (Riebt.)

Sechste Scene.

Thorwald.

Thor, betrogner! dessen Hand
 Nuchlos griff in's heil'ge Leben,
 Also wird es nicht gebannt,
 Dieses Herzens wildes Streben.
 Denn ein Dolch ist nicht die Brücke
 In des Friedens liches Reich.
 Nicht der freche Mörderstreich
 Schleicht der Seele Qual zurück.
 Wahnst mit Schuld die Schuld zu büßen?
 Reinzuwaschen Blut mit Blut?

Aus der ew'gen Nacht entsprossen
Soll des Tages heil'ge Glut?

Nicht durch Dual und Mutesbäche
Wird der Ewige versöhnt.
Aus der Staubgebückten Schwäche
Reiß' dich, Sünder, die ihn höhnt! —

(mit Ruhe) Glück! ich, wer ihn ausgerungen,
Solchen selbigheweren Streit,
Glorreich sich emporgeschungen
Aus der Erde bangem Leid!
Rasch entleilt die Flucht der Zeiten;
Dreulich laßt uns stehn und streiten. (ab.)

Die Schuld.

Drauerspiel in vier Akten.

Ingenitistibus nihil exitus remedium est, optimumque est abire ei, qui ad se nunquam rediturus est. SENECA

Vorerinnerung zur zweiten Auflage.

Die Schuld ist kaum vier Monat im Buchhandel, und schon giebt mir die Verlagshandlung die erfreuliche Nachricht, daß es, ungeachtet des in Wien fast gleichzeitig erschienenen Nachdruckes, nothwendig sey, eine neue Auflage zu veranstalten. Mit einem so unerwartet lebhaften Antheil des lesenden Publikums hat natürlich der bedachtsame Gang der literarischen Kritik nicht Schritt halten können, und was ich durch ähnliche Zögerung mit dem kritischen Fundberichte wol selbst an manchem Dichter mag verschuldet haben, rächet nun die Nemesis dadurch an mir, daß ich den Vortheil entbehren muß, bei der Revision den

Tadel einsichtsvoller Kunstrichter zu benutzen. Ich habe mich darauf beschränken müssen, einige wenige Ausdrücke zu verändern, gegen welche mir entferntere Freunde Ausstellungen gemacht haben: denn ich bin in dem Zeitraume von beinahe vier Jahren mit Geist und Gemüth dem Kreise von Gedanken und Empfindungen, in welchem diese Tragödie sich bewegt, zu fremd geworden, als daß ich ohne kunstrichterliche Hülfe an wesentliche Veränderungen mich hätte wagen dürfen. Sie würden bei erkalteter Begeisterung schwerlich Verbesserungen geworden seyn.

Weissenfels an der Saale, im Februar 1816.

Vorerinnerung zur dritten Auflage.

Da von der Schuld bis jetzt drei Diebesausgaben, höflicher Weise Nachdrücke genannt, erschienen sind; so hat der Herr Verleger, um nicht hinter der Thätigkeit der Deutelschneider zurück zu bleiben, auch eine dritte christliche Auflage veranstaltet. Im Vorbericht zur zweiten habe ich über den Mangel an Kritiken geklagt. Diese Klage nehme ich hiermit zurück. Die Unterhaltungsblätter, wie die kritischen, haben mich damit gar reichlich versehen, und von letztgenannten ist nur die Leipziger Literaturzeitung noch im Rückstand verblieben. Aus zweien dieser Beurtheilungen habe ich Vergnügen und Belehrung geschöpft, obgleich sie einander in der Hauptsache gerade entgegengesetzt sind. Ich glaube, daß es für wahre Freunde der tragischen Kunst ein anziehendes Geschäft seyn wird, sie zu vergleichen. Die eine ist mit der Namensunterschrift des gelehrten Franzosen, Herrn de Vanderbourg, im Journal des savans, Septembre 1816, pag. 51 sqq.; die andere ohne Namen in der allgemeinen Literaturzeitung von Halle, Nr. 59 und 60 vom Jahre 1817, erschienen. Nach meinem Dafürhalten hat der französische Kunstrichter schärfer gedacht; der deutsche aber tiefer empfunden. Jener tadelt, dieser lobt den Gebrauch, den ich von dem sogenannten Wunderbaren gemacht habe *).

ner sieht in Hugo's Geständniß die eigentliche Katastrophe des Stücks; dieser hält es für das Ende der Exposition, welchem mehr Handlung folgen sollte. Weiden aber ist — wer weiß, ob nicht meine Schuld? — der Hauptgedanke des Ganzen entgangen. Ich habe ihn daher bei dieser neuen Auflage mit den Worten des Seneca dem Stück an die Stirn geschrieben. In ihm liegt der Grund, welcher mich abhält, im Sinne des einen oder des andern Urtheils, wie sehr ich sie auch beide ehre, Abänderungen vorzunehmen. Was der Franzos fordert, würde mir mehr die Katastrophe eines Kriminalprozesses, als die Entwickelung einer Tragödie scheinen. Was der Deutsche will, würde den Hauptgedanken mehr zweifelhaft, als anschaulich machen: denn wer noch handeln kann, der kann auch noch leben.

Wer inzwischen diese beiden Abhandlungen vergleichen will, der verwechsle die deutsche nicht mit einer dritten Recension, die ebenfalls in der Literaturzeitung von Halle, Nr. 61 und 62 dieses Jahres, abgedruckt ist. Eine Note der Redaction, S. 481, läßt vermuten, daß diese dritte Recension unter diejenigen gehöre, welche die Recensenten bisweilen aus eigenem Antriebe und ohne Auftrag einzusenken pflegen. Ob nun wol im Felde der Kritik die freiwilligen Soldaten die Vermuthung des guten Willens nicht für sich haben, so bezweifle ich ihn doch keinesweges, weil ich zufällig zu der Gewißheit gelangt bin, daß es Herr Methusalem Müller (der Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt) ist,

*) Einmal wenigstens trägt jedoch Herr de Vanderbourg das Wunderbare selbst hinein. Er spricht in Bezug auf die Stelle: Wer mir, in mir ging es auf wie ein Nordlicht u. von visions d'aurores boréales, qui portent Valéros à chercher dans le Nord l'assassin de son fils. Dem Ausländer ist es zu vergehen, daß er ein Gleichniß für eine Vision nimmt, weil er nicht weiß, daß das deutsche Wörthen wie nicht bloß que, sondern auch comme, à l'instar (g e i c h wie) bedeutet. Möchten an der Menschlichkeit, welche hier einem, in

Europa geachteten, Gelehrten begegnet ist, die französischen Tageblätter (folliculaires) ein Beispiel nehmen, welche Abgeschmacktheiten in Schiller's Werken finden, weil sie von der Sprache, in welcher er geschrieben hat, so viel wie gar nichts verstehen.

welcher aus sehr scharfsinnigen Gründen den Stoff der Schuld für völlig undramatisch hält, den Erfolg des Stücks bloß auf Rechnung anlockender Einzelheiten schreibt, und über die Charaktere der beiden Frauen ungefähr so urtheilt, als ob er eine von ihnen heirathen wollte. Ich achte seine Meinung, kann sie aber, soviel den Stoff betrifft, nicht zu der meinigen machen. Es hat gewiß nur an meiner geringen Dichterkraft gelegen, wenn die Tauglichkeit dieser Fabel zur Tragödie dem genannten Kunstrichter nicht einleuchtet hat.

Eine vierte Kritik gelehrter Art, welche in der Jena'schen allgemeinen Literaturzeitung, Nr. 46 und 47 vom Jahre 1817, steht, hat gegen die Schuld und gegen mich die Waffen theologischer Werkeserung ergriffen, und diese Art von Darstellung des Selbstmordes, den sie das schrecklichste von allen Verbrechen nennt, als ruchlos und gotteslästerlich verdammte. Möchten doch die Nachdrucker diese Recension ihrer Aufmerksamkeit würdigen, und lieber den Jena'schen frommen Eifer, als meine heillosen Verse nachdrucken*)! Inzwischen habe ich auch aus dieser Kritik eine Belehrung geschöpft, nämlich die, daß Chervin die hebräische Mehrzahl ist. Ich würde die Stelle, wo ich dieß Wort in der Einzahl gebraucht habe, abändern, wenn sie nicht das Ansehen Luthers (Moses I. 3. 24.) für sich hätte, dessen Bibel-übersehung dem deutschen Volke bekannt ist, als die hebräische Sprachlehre.

Endlich haben fast alle deutschen Recensenten im Revier der Schuld der so beliebten und bequemen Reminiscenzjagd obgelegen; aber mir ist von diesen Weidmännern auch nicht Einer gekommen, der das Wild im rechten Busche gesucht hätte. In der Erzählung Otto's, von der Rettung seines Vaters durch Hugo, hat man Schiller's Ballade, der Handschuh, wiedergefunden. Was in aller Welt hat eine gewöhnliche spanische Stierheze mit dem edlen Kampfpiel

des Königs Franz, und der in den Zwingern abspringende Hugo mit dem Handschuh des Kräutleins Runigunde gemein? Ich bin bei dieser Schilderung einzig der Beschreibung gefolgt, welche D. Link in einer Reisebeschreibung (Kiel 1801) von den Stiergefechten der Spanier macht, und der Vers: »die Hunde los!« muß jeden Sachkundigen sofort an das *Los perros!* erinnern, welches bei jenen Volksbelustigungen zu erschallen pflegt. — Man hat ferner die Vermuthung geäußert, daß ich bei dem Spiel, welches Hugo's Phantasie mit den Schrecknissen des Krieges treibt, Schiller's Lied von der Glocke benutzt hätte. Ich kann versichern, daß, wenn mir hier irgend etwas von Schiller vorgezeichnet hat, es vielmehr seine Beschreibung der Eroberung von Magdeburg, in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges, gewesen ist: so gewiß, als er bei dem Gemälde, welches er in der Glocke von den Gräueln der Empörung entwarf, irgend eine Beschreibung der Revolutionenscenen von Paris vor Augen hatte; so gewiß, als ihm in der Jungfrau von Orleans, Akt I. Scene 10: »Bist du es, wunderbares Mädchen?« u. s. f. Shakespeare's Heinrich VI. Theil I. Akt I. Scene 2. »Bist du's, die Wunder thun will, schönes Mädchen?« in frischem Andenken war; so gewiß, als er bei den Worten: »Ich bin nur eines Hirten nied're Tochter,« an die Worte der Pucelle dachte: »Dauphin, ich bin die Tochter eines Schäfers.« Zuletzt hat man sogar in den Worten Hugo's: »Hoch im Bogen, saphirblau, wölbt die Kuppel prächtig sich,« eine Nachahmung derjenigen Stelle des Schiller'schen Glockenliedes erkannt, wo es heißt: »Hoch im Bogen spritzen Quellen, Wasservogeln.«

Es ist in Wahrheit nicht meine Schuld, daß die geehrten Kunstrichter fast gar nichts, als Schiller's Gedichte gelesen zu haben scheinen. Wollte ich aus der Schuld alles dasjenige wegschreiben, was ich, genau genommen, Vorbildern schuldig bin, die ich nie erreichen kann, so würde kaum noch etwas übrig bleiben, was der Mühe einer Kritik sich verlohnte.

Man sehe diese Vorerinnerung nicht für antikritisch an. Sie soll nur auf die Gründe hindeuten, um derentwillen ich auch bei dieser dritten Erscheinung das mangelhafte Werk lasse, wie es ist.

Weissenfels an der Saale, im Julius 1817.

Vorerinnerung zur vierten Auflage.

Die Gründe, welche mich im Jahre 1817 bestimmten, dieses Trauerspiel unverändert abdrucken zu lassen, sind durch die ferneren Schicksale desselben verstärkt worden. Mit allen Mängeln, die es zur Schau tragen, und wovon ich vielleicht nur den kleinsten Theil erkannt haben mag, hat es seinen Wirkungskreis über die Gränzen von Deutschland hinaus erweitert. Es ist in das Dänische, wie in das Ungarische übersezt, und unter beiden Nationen auf die Bühne gebracht worden. Auch zwei Engländer haben es in ihre Sprache übertragen. Die eine dieser Uebersetzungen, von W. G. Frye, führt den Titel: *The guilt, or the Gipsy's Prophecy*. Dieser Reissatz, verbunden mit demjenigen, was der Berichterstatter über die englische Literatur im Xäbingischen Literaturblatte, Nr. 98. v. J. 1820, davon berichtet hat, läßt mich keine hohe Meinung davon fassen. Desto begieriger wäre ich gewesen,

die zweite, von Herrn Gillies (the author of *Childe Aharique*) zu sehen, welche in *Blackwood's Edinburgh Magazine*, Nov. 1819, No. XXXII. Vol. IV. ausführlich und mit Anführung ganzer Scenen angezeigt worden ist. Das Ganze derselben muß etwas Vorzügliches seyn, weil es den englischen Beurtheiler für das, mir selbst so wenig genügende Original dergestalt zu begeistern gewußt hat, daß er bei seinem Urtheil über die Behandlung der Fabel sagt: »In dieser Hinsicht giebt es, den einzigen Macbeth ausgenommen, kein Stück in der Welt, wie es scheint, welches das Gemüth des Lesers und Zuschauers so völlig zufrieden stellte.« (In this respect there is no play in the world, except only Macbeth, that seems to us so fully to satisfy the mind of the reader or the spectator.) Auch rühmt er den Uebersetzer mit den Worten: *He has produced a work which is entitled to take its place*

*) Merkwürdig ist in dieser Recension folgende Stelle: »S. 6 wird sogar die Harfe als ein ordentlicher Vetter behandelt, und sie angewiesen, deröhnend zu Boden zu fallen.« Wie wenig auch ein Recensent vom Theater verstehen mag; das diese Unweisung an die Geschäftlichkeit der Schauspielerin gerichtet ist, kann ihm nicht entgehen, und die Redaction müßte an diesem Tadel allein den guten Willen des Tadlers erkennen.

as fine English tragedy — the finest, we have no difficulty in saying, that has for many years been added to that part of our literature. (Er hat ein Werk geliefert, das berechtigt ist, seinen Rang unter den besseren englischen Trauerspielen zu nehmen — das beste, wir nehmen keinen Anstand, es zu sagen, welches seit vielen Jahren diesem Theile unserer Literatur beigelegt worden ist.) Aber leider habe ich zur Zeit wenig Hoffnung fassen können, meine Reuzer zu befriedigen, denn nach eben dieser Anzeige hatte der Uebersetzer damals nur einige Duzend Exemplare für seine Freunde abdrucken lassen, und diese dürften eben so kostbar, als selten seyn, da der Beurtheiler sie »ein wahrhaft feines Specimen der Typographie« nennt, »eines der elegantesten, welche unter der Presse von Ballantyne hervorgegangen sind.« In England will das viel sagen, denn die dortigen Flugschriften schon leichter unsere Prachtabdrücke aus.

Diese Ausdehnung der Publicität meines Versuchs macht es mir doppelt bedenklich, ihn nach meinen jetzigen Ansichten abzuändern: denn ob auch, den meisten Erfahrungen entgegen, hier eine Umarbeitung glückte, so würde sie doch schwerlich dem ersten Gusse in seiner so schnellen Verbreitung nachkommen.

Inzwischen hat diese Betrachtung mich nicht hindern mögen, einzelne Unreinigkeiten der Sprache und Unebenheiten des Ausdrucks wie des Versbaues wegzuräumen. Das war ich besonders der Jugend meiner Nation schuldig, die es mit dergleichen Dingen nur allzuliebt zu nehmen pflegt.

Die Schicksale des Stücks auf der deutschen Bühne und vor den — Revolutions-Tribunalen unserer belletristischen Literatur sind zu mannichfaltig, und mit dem Getriebe der Leidenschaften zu widerlich verschlungen, als daß ich sie hier auseinander legen könnte. Nur ein Abenteuer scheint mir merkwürdig genug, um hier berührt zu werden: das Ausschneiden des Stücks aus dem Repertorium des Theaters zu Dresden. Darin wenigstens ist diese Bühne (die Hauptbühne meines Geburtslandes) bis jetzt einzig, und ich wünsche aufrichtig, daß sie es bleiben möge. Die Veranlassungen dieses Proscriptionsgesetzes (welches ich leider vergebens gebeten habe, auch auf alle meine übrigen Versuche auszudehnen) sind mir bis jetzt nicht ganz klar geworden. (M. f. das Morgenblatt, 1818. Nr. 135. S. 539, den Berliner Gesellschaftser, 1818. Nr. 85. S. 140, die Thüring. Erholungen, 1818. Nr. 46. u. a. a. D. m.) Sollte dieses Buch das Glück haben, auf die Nachwelt zu kommen, so geben sie vielleicht ein kleines Problem für die Erforschung der Theatergeschichte ab, und darum möchte ich gern die Thatsache den künftigen Forschern aufbewahren.

Weissenfels, im December 1820.

Müller.

Mehr als fünf Jahre sind verflossen, seit ich obige Schlußworte niederschrieb, und mit ihnen ist auch die Empfindlichkeit verschwunden, welche sie mir diktierte. Ich bin dafür gestraft worden, dieselbe gcheht zu haben: denn ich habe mich auslachen müssen, als mir ein glaubwürdiger Mund die Veranlassung zu der Proscription erzählte. Sie sollte — hatte man früher mich überredet — von hohen Lippen gekommen seyn, und ihren ersten Ursprung im Schooße des römischen Klerus genommen haben. Man überzeugte mich, daß ihre

Veranlassung lediglich in der Schwermüdigkeit eines Theaterintendanten zu suchen war, welcher die mißfällige Aeußerung einer hohen Person über die unzüchtige Kleidung einer Schauspielerin von dem Inhalte des Stücks verstanden hatte.

Die oben erwähnte englische Uebersetzung des Herrn Gillies habe ich nun kennen gelernt, und zugleich auch den talentvollen Verfasser, der mir auf einer Kontinentalfreise die Freude gemacht hat, mir dieselbe selbst einzuhändigen. Sie ist 1819 zu Edinburgh unter dem Titel: *Guilt, or the Anniversary* erschienen; metrisch, und nach dem Urtheile eines Kenners in der Leipz. Lit. Zeit., auch dichterisch. Die ebenfalls erwähnte ungarische, von Herrn von Döbrentei, ist zu Kaschau bei Wigand 1821 gedruckt, und das letztere Verdienst hat ihr ein Beurtheiler im Morgen-Blatte ebenfalls zugesprochen. Mir ist sie leider ganz unzugänglich, obgleich der Herr Verleger die Artigkeit gehabt hat, mich damit zu beschenken. Inzwischen hat mir das Titeltupfer Vergnügen gemacht: es stellt den Anfang der Duellscene dar, und die beiden Figuren, Hugo und Valeros, bin ich mehr als einmal in Versuchung gekommen, für Portraits von Esclair in München und Lemm in Berlin zu halten.

Auch eine französische Uebersetzung ist mir seitdem zu Gesicht gekommen. Sie ist vom Herrn Grafen de Saint-Aulaire, und steht unter dem Titel: *l'Expiation* in der XVII. Lieferung des *Samm-Werkes: Chêss-d'oeuvre des théâtres étrangers*. Paris, chez l'Advocat, 1823. An der Spitze steht die Uebersetzung eines Aufsatzes aus der Wiener Zeitschrift *Thalia*, der mich, da ich ihn in der Urschrift nie gelesen, sehr angenehm überrascht hat. Er enthält eine vollständige Verteidigung meiner Dichtung gegen alle die Vorwürfe, welche derselben von den Moral-Ästhetikern und Glaubens-Zeloten gemacht worden sind. Ueber den Vorwurf des Fatalismus sagt der Verfasser unter andern: *Cette Bohémienne qui prédit à la mère d'Hugo le crime de son fils, nous paraît seulement un expédient pour expliquer le mystère de sa naissance, mais qui ne tend point à expier le coupable. C'est dans le coeur de l'homme, dans la vérité de ses passions, qu'il faut chercher la cause et l'excuse de ses fautes.* Wem daran liegt, über den vermeintlichen Fatalismus in der Schuld in's Klare zu kommen, der vergleiche mit diesen Worten meine erste Anmerkung zu der angehängten Abhandlung des Herrn Bernard.

Auch von der wichtigeren, und in der That spezifischen Rüge der deutschen Moral-Ästhetiker, daß Hugo's Tod eine Verschönerung der Sünde des Selbstmordes sey, spricht mich dieser Beurtheiler frei, obgleich zum Theil aus Gründen, die ich — wenigstens in der vor mir liegenden französischen Uebersetzung — nicht ganz verstehen kann. *L'erreur, sagt er sehr richtig, est constamment dans le personnage d'Hugo; elle s'empare de lui dès qu'il a livré son coeur à un amour coupable, le conduit au crime, et prend ensuite l'apparence du remords; mais ce n'est qu'un remords humain, qui le trouble sans le toucher; enfin, elle l'égare à ses derniers moments, et lui persuade que Dieu a pardonné dans l'instant où il vient de commettre un nouveau crime; la sécurité d'Hugo soulage l'imagination ébranlée du spectateur; mais elle ne satisfait pas sa raison. Les dernières paroles de l'homme appartiennent plus à la mort qu'à*

la vie, plus à la vérité qu'au mensonge, et ce n'est pas sans répugnance que nous entendons un mourant exprimer une espérance dont nous ne pouvons partager l'illusion.

Si la morale chrétienne ne peut avouer le personnage d'Hugo, malgré ses insuffisants remords, les droits de cette morale sont maintenus dans l'ouvrage de Müllner; Jerta lui rend témoignage dans toutes ses paroles; elle sert de guide au jugement des spectateurs que l'intérêt pourrait égarer en faveur du coupable, parcequ'on nous a présenté son crime comme le résultat de passions qui ébranlent toujours la sévérité de notre âme; Hugo n'est enfin que trop rigoureusement puni: le malheur l'entraîne et l'engloutit sans que la vérité l'éclaire, et son châtimement est d'avoir méconnu le vrai repentir.

Ich würde den Angriffen, welche selbst redliche Moralisten auf diese Seite des Stückes gerichtet haben, unfehlbar nicht ausgesetzt gewesen seyn, wenn dieselben alle so richtig, wie es hier geschehen ist, zwischen der Moralität Hugo's und der Moral des Stückes unterschieden hätten. Was aber mein scharfsinniger Vertheidiger mit dem bloß menschlichen Gewissens-Worwurfe (remords humain) sagen will, ist mir dunkel. Kann der Mensch einen Gewissens-Worwurf empfinden, der nicht menschlich wäre?

Eben so wenig kann ich einsehen, warum wie einen Sterbenden, wie schwer er auch gesündigt haben möchte, die Hoffnung auf die jenseitige Vergebung nur mit Widerwillen aussprechen hören könnten. »Wir können die Täuschung des sterbenden Selbstmörders nicht theilen,« sagt der Kritiker. Ich muß bekennen, daß mir die Behauptung, eine solche Hoffnung sey nothwendig eine Täuschung, beinahe gottestäßerlich vorkommt. Ein Glaube, der sich anmaßt, der Gnade des Allbarmherzigen irgend eine Schranke zu setzen, scheint mir ein Unglaube. Selbst die gesunde Dogmatik, sollte ich meinen, könnte unter den sogenannten Todsünden nur solche ver-

stehen, von denen keine menschliche Absolution den Thäter zu entbinden wagen darf, weil die Theſis der Offenbarung ihr entgegen steht. Ist aber der Ewige selbst an das menschliche (und folglich immer unsichere) Verständniß dieser Theſis gebunden?

Das Gefühl, sich selbst nie vergeben, und von der Krankheit seines Gewissens nie genesen zu können, treibt den Hugo zu dem Entschlusse, sein Haupt der menschlichen Gerechtigkeit als Sühnopfer darzubieten. Jenes Gefühl mag eine Täuschung seyn, insofern eine wahre (religiöse) Reue, aufrichtiges Gebet und gute Werke ihn mit sich selbst, wie mit dem Himmel, wieder ausöhnen könnten. Aber dieser Entschluß unterliegt keinem moralischen Tadel. Nur kann er nicht ausgeführt werden, ohne die Ehrliche des Vaters tödtlich zu verwunden. Das raubt dem Sünden den Muth zur Ausführung, ohne jenes — meinerwegen täuschende — Gefühl aufzuheben. In diesem Zustande verirrt sich sein Geist zur Sünde des Selbstmordes, die er in den Begriff einer Selbst-Bestrafung hinüberspielt; und eine wohlthätige Begeisterung der Leidenschaft, nachdem sie ihm die Kraft zur Ausführung gegeben, verführt ihm die letzten Augenblicke des physischen Daseyns mit einer Vision der Phantasia, die ihm den erschlagenen Bruder verfährt, und als Entwaffner des Engels der Rache zeigt. Ich kann weder von dem Verstande, noch von dem Herzen Derjenigen eine hohe Meinung fassen, welche in diesem Gange der inneren Handlung eine Beschönigung des Selbstmordes haben finden wollen; und wenn sie verlangen können, daß in der Tragödie ein Opfer der Leidenschaft, wie Hugo, entweder im Kloster, oder mit dem schauerhaften Vorgefühl ewiger Verdammniß sterbe, so sündigen sie gegen die Gesetze der tragischen Kunst verhältnißmäßig schwerer, als Hugo gegen die Schrift.

Weissenfels, im Sommer 1826.

M.

An die Leser.

Den Abgrund, der bestimmt ist, hinzuraffen
Den Menschen, den die Nacht der Lust be-
zwungen,
Versucht' ich kühn, dem Weltgeist nachzu-
schaffen.
Ich habe redlich nach dem Ziel gerungen,
Doch nimmer will der Zweifel von mir wei-
chen,
Ob meinem Ernst das erste Bild gelungen.
Der Menge Beifall kann ihn nicht verschleichen,
Denn, selbst im Fluch der Leidenschaft be-
griffen,
Erkennt sie nicht am Schein der Wahrheit
Zeichen.
Das wilde Meer mit seinen Felsenriffen

Und seinen Strudeln, die sich tückisch drehen —
Die sehn es nicht, die es im Sturm be-
schiffen,
Sie kämpfen nur, daß sie nicht untergehen;
Der Blick allein begreift das wüste Toben,
Der es beschaut aus stiller Lüste Höhen.
Von Rausch und Traum des Lebens Drang' ent-
hoben,
Schwebt der Poet empor zur Ruh' im
Blauen,
Und sieht das Bild der Finsterniß von oben.
Zur stillen Lust wird das geheime Grauen,
Die Ahnung fängt den Gittig an zu regen,
Und frommer Glaube steigert sich zum Schauen.
So ward die Schuld; so will sie euch bewegen.

Die Schuld. (183)

Personen.

Hugo, Graf von Derindur.

Elvire, seine Gemahlin.

Terta, Gräfin von Derindur, unvermählt.

Don Valeros, Grand von Kastilien, Ritter vom goldenen Blies.

Etto, Elvirens Sohn erster Ehe, Valeros' Enkel.

Kolbert, Kammerdiener } des Grafen Hugo.

Holm, Reitknecht

Einige Diener seines Hauses.

Der Ort der Handlung ist die Nordseeküste der skandinavischen Halbinsel.

Anmerkungen für die Bühnenvorsteher.

Die Ouverture muß mit einem Pianissimo endigen, welches Elvire einige Sekunden lang auf der Harfe fortzusetzen scheint.

Der Holm kann, vernünftiger Weise, von keinem Theaterdomestiken gespielt werden.

Der vierte Akt muß rasch auf den dritten folgen, und Elvire muß daher keine umständliche Umkleidung vornehmen, die ohnehin ihre Gemüthslage verbietet.

Erster Akt.

Saal eines nordischen Grafenschlosses. Eine Schlaguhr an der Hinterwand.

Erste Scene.

Elvire

(allein, die Harfe im Arm, das Ciel mit immer leiseren, sanft verschwebenden Tönen endigend).

Wie der letzte Laut verklinget,
Der sich unter leiser Hand
Aus der Harfe Saiten schwinget;
Wie's auf klarem Teichersfalle
Sich von eines Tropfen Falle
Weiter stets und schwächer ringet,
Bis es fern am Blumenstrand
Still verschwand:

So auch möcht' ich einst verschweben
Und verklingen in das beste Leben!

Wird mich, fern vom Vaterland,
In der Stürme rauher Wiege,
Wo ich angefesselt liege

Von der Liebe starkem Band —
Wird mich einst des Schicksals Hand
Sanft empor zur Heimath heben?

(Das Haupt auf die Harfe geneigt, bleibt sie eine Weile ruhen. Eine Saite springt, Elvire fährt erschrocken auf, die Harfe fällt drohend zu Boden.)

Ah! — Mein Gott!

(Sie sucht sich zu fassen.)

Bin ich bei Sinnen?

Eine Saite sprang — ihr Schrei
Tras das überraschte Ohr —

Weiter nichts. — Bei Gott, hier ist nichts neu,
Nichts erschreckend, als mein kindisches Beginnen.

Dennoch strebt mein Haar empor,
Und ein Schauer läuft die Glieder
Rieselnd auf und nieder.

Macht die Einsamkeit mich bangen?

Schreckt mich die Dämmerung,

Die bei meiner Töne Klage

Unbemerkt mich hat umfangen?

Oder — war der Saite Sprung

Eine Antwort auf die Frage,

Die ich eben — Grausen füllt

Meine Brust! — — Der Schall, die Welle —

Wo! sind sie des Lebens Bild;

Doch die Woge, die im Sturme

Schäumend sich am Felsen bricht,

Eine Well' ist's, wie die andre,

Die im weißen Mondeslicht

Auf des Teiches Spiegel schwindet:

Und der Riß gespannter Saiten,

Wie der Klang, der sanft verhallt,
Ist ein Schall,

Der den Fall

Eines Menschen kann bedeuten. —

(Von Ahnung erschreckt.)

Gott! Wenn Hugo —

(Sie zieht lang' und heftig die Atingel. Ein Diener tritt ein.)

Ist die Jagd
Noch zurück nicht in das Schloß?

Der Diener.

Nein.

Elvire.

So sendet gleich zu Rosß
Einen Boten, der mir's sagt,
Wann er sie gewahrt von Weiten.

(Der Diener geht ab.)

Zweite Scene.

Elvire. Terta zu einer andern Thür herein. Die-
ner folgen ihr.

Terta.

Was begegnet euch, Elvire?

Elvire.

Nichts.

Terta (zu den Dienern).

Licht in das Zimmer, schnell!

(Die Diener gehen im Hintergrunde ab, kurz darauf werden Kerzen auf Aemleuchtern gebracht.)

Eure Glocke tönte lang' und hell —

Ihr seyd ängstlich, wie ich spüre, —

Und die Harfe liegt am Boden? —

(Lächelnd.)

Recht es aus dem Reich der Todten

Schon im Zwielicht eure Sinne?

Elvire.

Wenn ich Thörichtes beginne,

Mögt ihr schwesterlich vergeben.

Mich ergriff ein schweres Bangen

Um des Gatten theures Leben.

Terta.

Ist er heut' zum ersten Mal

Von euch in den Forst gegangen?

Jagt in Spanien kein Gemahl?

Elvire.

Ah, dort wehen sanft're Lüfte,

Und ein Garten ist die Flur;

Durch Olivenhaines Däfte

Schlängelt sich des Wildes Spur,

Und des Landes mild're Sitte

Herrscht bis in der Wälder Mitte.

Jagd ist Lust dort, nicht Gefahr

Hier, in eurem rauhen Norden,
Ist's ein Krieg, ein Wechselmorden.

Hoch auf Felsen, wo der Nar
Um beifste Spizen freiset,
Kämpfet in der Nacht der Föhren,
Trauend seinen Stahlgewehren,
Wild, der Jäger mit dem Bären,
Der ihn, wenn er fehlt, zerreiſet.
Wölfe, nordische Hyänen,
Heulen in den Gründen, Klüfte gähnen
Plötzlich unter dem verirrtten Tritt;
Schneegebirge rollen
Donnernd über Schollen,
Reißen den Schügen zum Abgrund mit!
Saget, Terta, muß ich hier
Nicht für Hugo's Leben zagen?

Terta.

Männer leben, um zu wagen,
Um zu lieben, leben wir;
Und hier lieben wir die Stärke,
Rund gethan durch blutige Werke
In der Schlacht und auf der Weid. —
(Scherzend.)

Männlich gesinnter, nordischer Maid
Kann die Angst den Sinn nicht trüben;
Denn — ihr ist ein Trost geblieben
Aus der grauen Runenzeit.
Unsichtbare Schwestern schirmen
Freundlich aus verfallnen Thürmen
Des geliebten Jägers Haupt. —
's kommt d'rauf an nur, daß man's glaubt! —
Elvire.

Dh! ihr wißt nicht —

Terta (fortfahrend).

Auszuweichen

Den Gefahren, mahnen ihn
Wohlbekannte Zauberzeichen,
Und an unheilsvollen Tagen,
Wo's unheimlich ist, zu jagen,
Läßt die Maid ihn nimmer ziehn:
Denn sie hat aus Geister munde
Von des Tages Unbill Kunde. —
(Elvire schaudert zusammen.)

Ihr erschreckt? — Was ist euch? —
Elvire.

Sch —

Spottet, aber höret mich!

Sinnig saß ich da im Düstern,
Ausgeklungen waren meiner
Harfe Lieder, Grabgedanken
Zogen schwarz in mir vorüber;
Da — mit grollem Schwirren sprang
Unberührt die straffe Saite!
's war ein Ton, wie wenn, vom Schusse
Schmerzlich in der Luft getroffen,
Laut der stolze Adler freiset —
Und — des Nachhalls dumpfes Dröhnen
Glich dem Stöhnen
Eines Sterbenden —

Terta (mit gutmüthiger Laune).

Ihr kennet

Nicht der nord'schen Geister Weise.
Jenseits eurer Pyrenäen
Mögen Zitherklänge wehen
Aus den unsichtbaren Höhen,
Und den schauerlichen Tiefen,
Wo die Zukunft wird gewoben.
Anders spricht die Geisterwelt
Diesseits des beifsten Belt.
In des Schorsteins engen Lauf
Bläst der Wind mit vollen Backen.
Alle Thüren springen auf,

Alle Lichter löschen aus,
Schreiend fliegt der Storch vom Haus
Und die Tragebalken knacken. —
Eulen, groß wie Adler, hacken
An die Fenster, schwarze Ragen
Sprühen Funken im Kamin,
Und ein Heer von Teufelskrähen
Tanzt in Flammen, blau und grün.
Höret ihr, hart vor den Ohren,
Nicht den Uhu: »Hugo!« schrein,
Mögt ihr ohne Sorge seyn,
Hugo ist euch unverloren.

Elvire.

Terta! — Doch du meinst es gut,
Willst durch Scherze mich zerstreun,
Und besänftigen mein Blut.
Dh! wär's Ahnung nur allein!

Terta.

Was ist's noch?

Elvire.

Vergangne Schmerzen,
Aufgeregt im tiefsten Herzen. —
Auf der Jagd siel mein Gemahl
Karlos, meines Otto Vater.

Terta.

Fiel?

Elvire.

'Er stürzte mit dem Roß,
Und, im Fallen sich entladend,
Gab sein eigenes Geſchoß
Ihm den Tod.

Terta.

O, dann verzeihe

Meiner Laune Uebermuth.

Warum blieb mir das verborgen?

Elvire.

Deinen Bruder stimmt's nicht gut,
Wenn man von dem Unfall redet.
Karlos war sein Freund, war ihm
Seines Lebens Rettung schuldig.
Gläubiger und Schutznern liebten
Mehr als Brüder sich.

Terta.

Du kanntest

Hugo schon bei Karlos Leben?

Elvire (betroffen).

Nein — Ja —

Terta.

Wie? — Du lässest mir

Zwischen Ja und Nein die Wahl?

Hugo's Freund war dein Gemahl,

Also kanntet ihr euch?

Elvire.

Wir —

(Nachdem sie sich gezwungen, Terta anzusehen.)

Schwester! Dh, dein reiner Sinn
Wird den Stab Elviren brechen;
Aber aus muß ich es sprechen,
Was der Duell ist meiner Qual.
Hugo — — ja, ich kannt' ihn — ich
Liebt' ihn schon bei Karlos Leben. —

(Sie wendet sich ab. Terta tritt mit dem Ausdruck der
Missbilligung von ihr weg. Nach einer Pause fährt
Elvire fort.)

Sieh, d'rum macht ein Blatt mich beben,
Daß im Abendwinde rauscht.
Gott hat Hugo mir gegeben,
Doch die Rache, dünkt mich, lauscht
Mit dem Schwerte, scharf geschliffen,
Ob dem Haupt der Sünderin,
Deren Herz in wildem Sinn
Dem Verhängniß vorgegriffen.

Ewig zittern muß Elvire,
Daß sie plötzlich den Gewinn,
Den sie nicht verdient, verliere.

Terta

(kommt zurück, mit dem Ausdruck des Mitleids sie anblickend).

Daß du deinen Frieden trübtest,
Nimm als Straf in Demuth hin.
Es ist Hugo, den du liebtest;
Hugo's Schwester ist es nicht,
Die den Stab Elviren bricht.

(Sie umarmen sich bewegt, und gehn aus einander nach den Fenstern. Das Rauschen des Windes, schon früher hörbar, wird stärker und vernehmlicher durch die einige Sekunden herrschende Stille.)

Elvire (kellommen).

Horch, der Wind erwacht am Strand,
Und die Nordsee donnert ferne.
Ausgelöscht sind alle Sterne,
Und vom finstern Himmelsbogen
Kommt der Schnee im Sturm geflogen.
Wirbelnd, wie der Wüste Sand,
Stäubt er wieder auf vom Boden,
Und, wie Erde birgt die Todten,
Deckt er das erstarrte Land,
Aufgethärmt zu Grabeshügeln. —

(Sie geht vom Fenster.)

Mich umrauscht's mit Geierflügeln! —
Terta! Terta, lehre mich
Meine Angst um Hugo zügeln!

Terta.

Ruhig! Es verliert sich
Eine Schar von Jagdgenossen
Auf des Nordlands hohen Rössen,
In bekannten Wäldern nicht.

Wenn der Sterne Schein am Himmel
Wolken löschen, fällt das Licht,
Weich, in flockigem Gewimmel,
Nieder auf die dunklen Wege
Durch das felsige Gebege.
Schnellicht heißt es hier. — Ihr wißt
Nichts davon im heißen Süden.

(Man hört sehr schwach und fern Jagdgetöse, Hundegebell, und später das Rufen der Jagdhörner.)

Elvire (am Fenster).

Terta! Hörst du nichts? — Mir ist
Vor dem Ohr, als besteln Räden.

Terta (tritt zu ihr).

Ja. — Sehr fern noch.

Elvire.

Nein, ich höre
Hörner schallen. — Horch! so rufen
Sich zerstreute Jäger an,
Daß man heim zusammen kehre.

(Freudig, das Fenster verlassend.)

Hugo kommt!

Terta (die am Fenster blieb).

Er ritt voran,
Mein' ich; denn von Rosses Hufen
Wird's im vordern Schloßhof laut.

Elvire.

O, Gottlob! — Wie eine Braut
Harr' ich seinem Gruß entgegen,
War er gleich nur Stunden aus.

Terta (in das Seitenzimmer rufend).
Lieber Otto, komm heraus!

Otto (von innen).

Gleich.

Terta (noch in der Thür).
Geschwind! — Zusammenlegen
Kannst du später deine Bilder.

Komm, dein Vater und sein wilder
Schwarzer Däne kommen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Otto.

Otto.

Wer?

Terta.

Lauf hinab!

Otto.

Mein Vater? — Hör',
Wirst du das denn nie behalten?
Vater ist gestorben. Er
War nicht bürgerlich aus dem kalten
Land. — Herr Hugo Derindur
Ist der Mutter Gatte nur. (Ab.)

Vierte Scene.

Elvire. Terta.

Elvire, welche im Begriff war mit Otto zu gehen,
kommt in den Vorgrund zurück.

Terta.

Du gehst nicht hinab zur Pforte?

Elvire.

Kann ich? — Oh, des Knaben Worte
Lähmen meiner Freude Flügel.

Terta.

Arme Schwester! Ich verstehe:
Dieses Kind, voll Mild' und Huld,
Zeigt, ein immer klarer Spiegel,
Dir das Bildniß deiner Schuld.

Elvire (sehr bewegt).

Peinlich ist mir seine Nähe,
Und doch kann ich ihn nicht missen.
Ich begehre, daß er gehe,
Und bedeck' ihn doch mit Küssen! —
Was ist kinderlose Ehe?
Hugo liebt ihn väterlich,
Möchte gern im holden Knaben
Einen Sohn gewonnen haben;
Doch der Knabe liebt nur mich.
Der Natur geheime Triebe
Wenden ihn von fremder Liebe,
Und ein unsichtbares Band
Zieht ihn nach dem Vaterland.

Zwischen uns so steht er, wie
Eine Mauer zwischen Flammen;
Ueber Otto schlagen sie
Hochausflodernd, wild zusammen;
(Tief seufzend.)

Aber — eine wird es nie.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Otto. Bald darauf Kolbert.

Otto (fröhlich).

Terta! Mutter! Nicht Herr Hugo
Ist im Schloßhof eingeritten;
Fremde sind es! Und sie tragen
Zierlich unfres Landes Kleider,
Reden spanisch. — Ach, die schönen
Langentbehrten Worte tönen
Wunderlieblich in mein Ohr!
Laß geschwind die Männer vor!

Kolbert.

Gnäd'ge Frau, ein fremder Herr,
Den des spanischen Gesandten
Diener hat zum Schloß geleitet,
Fragt nach dessen Herrn, dem Grafen
Derindur.

Elvire.

Sein Name?

Kolbert (nachsinrend).

Du —

Sie verzeihn, die fremden Töne
Fassen sich so schwer — ich will —

Elvire.

Bleibt! Wer er auch möge seyn,
Sagt, daß wir des Grafen harren,
Und in des Gebäudes heße
Zimmer führt die Fremden ein.
Andre sorgen für's Gefolge. (Kolbert ab.)

Dtto.

Mutter, laß den span'schen Herrn
Mich begrüßen, nach der Sitte
Seines Landes.

Elvire.

Geh, doch frage

Nicht ihn unbedeuten aus,
Wer er sey.

Dtto (froh und mit Stolz).

Ein Spanier ist's!

Weiter brauch' ich nichts zu wissen. (Ab.)

Sechste Scene.

Elvire. Terta.

Elvire (beunruhigt).

Terta, was bedeutet das?

Terta

(nachdem ihr Auge einige Sekunden auf Elviren geruht).
Ein Besuch aus einem Lande,
Wo mein Bruder lang' gelebt,
Und sein Weib sich hergeholt,
Wird ihn weniger befremden,
Als er euch zu ängst'gen scheint.

Elvire.

Ich gesteh's, mir ist die Brust
Wie mit einem Stein beladen.

Terta.

Ob, und was zu fürchten ist,
Kann allein Elvire wissen;
Ich weiß Eins nur.

Elvire.

Eins? und was?

Terta.

Daß aus Spanien wenig Gutes
Noch für Hugo ist gekommen,
Ob ihr schon das Land so rühmet.

Elvire.

Wie soll ich die Rede deuten?

Terta.

Aufgewachsen hoch im Norden,
Grad und stolz wie unsre Tannen
(Obwohl anderwärts geboren)
Schien er früh schon auserkoren
Zu der Bieder nord'scher Mannen.
Offen, wie des Himmels Blau,
Lag in seinem Blick die Seele
Fremdem Auge da zur Schau,
Freundlich, fest und ohne Fehle.
Männer priesen laut den Krieger,
Stark, zu halten einen Thron;
Jungfrau'n, ihm die Myrthenkron'
Flechtend im verschwieg'nen Busen,
Seufzten heimlich nach dem Sieger.

Elvire (begeistert).

Ja, so war er anzuschauen,
Fremd, ein neuer Gott der Musen,
In des Ero goldnen Auen.
So — so gab er Lust für Ruh! —
O, wie feurig führtest du

Die Vertheid'gung meiner Triebe —
Feurig, wie ich d'rum dich liebe!

(Sie umarmt Terta.)

Terta (ernst).

Ihr thut übel d'r'an, denn wißt:
Wir sind Nebenbuhlerinnen.

Elvire (verwundert).

Schwester!

Terta.

Hugo, sorg' ich, ist
Nur der Abgott eurer Sinnen.
(Anni.) Ich — ich lieb' ihn, Seel' um Seele,
Wie man droben liebt, im Licht!

Daß zu eurem Glück nichts fehle,
Habt ihr an euch ihn gerissen;
Ich will ihn, ihn glücklich wissen,
Und ich fürcht', er ist es nicht.

Elvire.

Wie? nicht glücklich? — Er ist mein!
Liebt er mich, so muß er's seyn.

Terta

(mit einem wehmüthigen Lächeln und verneinender Kopf-
bewegung).

Singend zieht der weiße Schwan,
In der Brust den tiefen Frieden,
Wenn der Winter kommt, nach Süden,
Durch der Lüfte freie Bahn;
Und mit glänzendem Gefieder,
Singend, wie er ist geschieden,
Kehrt er aus der Fremde wieder.

Nicht so Hugo. — Fortgezogen

Ist er auf dem Segelkahn,
Durch das Reich der blauen Wogen,
Heiter, wie der weiße Schwan,
Kräftig, wie der junge Nar;
Aber was er scheidend war,
Ist nicht wieder heimgekehrt
Zu dem väterlichen Herd.

Wie in eurem Busen, rasen
Stürme wilder Leidenschaft
In dem feinnigen, und blasen
Aus die Fackel seiner Kraft.
Seine fest verschlossene Brust,
Bei dem Drang nach wilder Lust,
Seine scheuen, düstern Blicke,
Die, wenn sie in eure sehn,
Glut in Glut untergehn —
Ach — sie zeugen nicht von Glück!

Glück ist ohne Frieden nicht.

Elvire.

Eine Wahrheit, die ich fühle
Tief im stets bewegten Blut.

Kannst du es, wohl an, so fühle,
Keine Seele, unsre Glut!

Oder — schweig, und laß gewähren,
Laß sich Flamm' in Flamme vergehren!

(Sie will ab, Kolbert tritt ihr entgegen.)

Was — was ist's?

Siebente Scene.

Kolbert. Die Vorigen.

Kolbert.

Der Bot' ist wieder

Da, den man hinausgeschickt
Auf den Weg zum großen Forste.

Elvire (froh).

Kommt der Graf?

Kolbert.

Er — wird vermist.

Elvire (wankend vor Schreck).

Gott!

Terta (dringend).
Vermißt?

Kolbert.

Seit einer Stunde
Rufen schon von allen Bergen
Ihn die Jäger mit den Hörnern.
Er und Holm, der Reitknecht, fehlen.

Terta.

Ha, so zündet Fackeln an,
Und hinaus, was in dem Schlosse
Nur entbehret werden kann!
Aus den Ställen alle Rosse,
Eins mir selbst! (Kolbert ab.)

Elvire.

Ihr wolltet — ?

Terta.

Ich

Handle lieber, wo ihr zittert. —
Feile Diener machen sich
Leicht die Arbeit, wenn man ihnen
Niemand vorsetzt, der sie zwingt,
Ihrem Herrn mit Eifer zu dienen.

Elvire.

Ich will mit!

Terta.

Ihr seyd zu zart

Für ein Wetter solcher Art;
Mag ich selbst doch unverwahrt
Nicht hinaus.

(Sie geht in das Nebenzimmer.)

Elvire (nach kurzer Pause).

Ich muß vergehen

In der Angst, eh' ich erfahre,
Ob das Schreckliche geschehen,
Was der Riß der Saite —

(Man hört nahes, fröhliches Hörnergetöse.)

Ha,

Terta! — Hört ihr die Fanfare
Vor dem Thor? — durch Sturm und Wetter
Tönt das freudige Geschmetter
Es herauf: Der Graf ist nah!

Terta (im Wels heraustrehend).

Desto besser.

Achte Scene.

Holm. Die Vorigen.

Holm..

Gnäd'ge Frauen,

Ich soll höflich euch vermelden,
Daß ich heim bin, und der Herr.

Elvire.

Wo?

Holm.

Er geht nach seinen Zimmern.

Elvire.

Nicht zu mir?

Holm.

Er kann sich so,

Wie er ist, nicht sehen lassen,
Voller Blut!

Elvire (besürzt).

Um Gotteswillen!

Hugo blutet?

Holm.

Nein, 's ist Schweiß
Eines Ebers, wie sie's nennen.

(Elvire geht beruhigt in den Vorgrund, Holm folgt ihr einige Schritte.)

Ja, das hätte ich euch gewünscht,
Daß ihr's hätten sehen können.

Terta.

Was?

Holm (zu Terta gewandt).

Den Herrn und diesen Keiler.

Unser Haro fand die Spur;
„'s ist noch zeitig,“ sagt' er, nämlich
Der Herr Graf — es war fünf Uhr —
Und so ging's in Gottes Namen,
Ohne Büchse und ohne Horn,
Die der Herr schon abgegeben,
Waldwärts über Stock und Dorn.

Ungefähr nach einer Stunde
Kriegten wir den Burschen auf.
„Puffa!“ rief der Herr. Die Hunde
Fielen wie die Löwen d'rauf:
Aber — rechts und links hin flogen
Sie gerissen in den Schnee.

Der Herr Graf wollt' mit dem Spieße
D'rauf; der Rapp stieg in die Höh,
Ließ sich uns're Hunde eine
Warnung seyn, und mocht' nicht 'ran.
Also 'runter! — Auf der Stelle
Nahm ihn auch der Eber an.

(Elvire hört von hier an wieder mit ängstlicher Theilnahme zu.)

Der Herr Graf stand noch nicht feste,
Und — daß Gott! schief ging der Gang.
Wißt noch eins! da wurd' mir bang!

Aber eh' das Thier sich wieder
Wandte, fiel der gnäd'ge Herr,
Selber wüthend, wie der Keiler,
Mit den Fäusten d'rüber her;
Riß ihn, wie er war, zu Boden —
Ich, nicht faul, sprang auf den Wanst —
Und nun bohrt' er mit dem Fänger
Und dem Messer, was du kannst,
Ihn so lang' in Brust und Kehle,
Bis er seinen letzten Schweiß
Vollends ausgeröchelt hatte.
Er war kalt, wir waren heiß!

Elvire (die sich schauernd abgewandt).
Welch ein gräßliches Vergnügen!

Holm.

Nun, wir ließen ihn denn liegen;
Aber nun ist alles 'naus,
Und noch heute muß der Dicke
Auf dem Schlitten hier in's Haus. —

Terta.

Sag' dem Grafen, daß er schicke,
Wenn er umgetheilet ist.

Holm.

Wohl.

(Ab.)

Neunte Scene.

Terta. Elvire, die, von der Erzählung angegriffen,
sich an einem Stuhl hält.

Terta.

Wie wird euch? — Eure Blicke
Sind verstört, was? —

Elvire.

Die Beschreibung!

Wahr, lebendig bis zum Schauen!
Gräulich!

Terta.

Sicher Uebertreibung;
Wer den Strauch mit umgehauen,
Macht daraus gern einen Baum.

Elvire (aus Phantasien aufsteigend).
Oh! Er ist ein reisend Thier!

Terta (besremdet).

Wer?

Elvire.

Der Hugo.

Terta.

Träumet ihr?

Elvire.

Sa, ein fürchterlicher Traum
Meiner ersten selgen Nacht
Wiederholt sich meiner Seele.

Hugo wähnt' ich zu umfassen,
Und — ein Tiger sah mich an.
Ich vermocht' ihn nicht zu lassen,
Und — indem ich es erzähle,
Fäßt es mich wie Fieberwahn —
Küßt' ihm Klau' und blutgen Zahn;
Er —

(Sie hält, von Vorstellungen überwältigt, inne.)

Terta.

Erhigten Blutes Bilder!

Elvire.

Oh! zu wahr, zu ähnlich nur!
Sagt es selbst, wird Derindur
Täglich kühner nicht und wilder?
Schaudernd, will er mich umfassen,
Stürz' ich mich an seine Brust.
's ist ein Tiger, den du haßest,
Oder für ihn glühen mußt!
Wenn er sanft sich an mich lehnet,
Wenn er seufzet und sich sehnet,
Wenn sein Auge Küsse heischt;
Bliß't's oft furchtbar d'rin empor.
Es durchzuckt mich, wie ein Strahl,
Und der Gatte meiner Wahl
Kommt mir wie ein Raubthier vor,
Das mich liebt und mich zerfleischt.

(Nach einer Pause feierlich.)

Jungfrau! Mag euch Gott behüten
Vor dem innerlichen Wüthen,
Das mich von und zu ihm reißt! (Ab.)

Terta.

Ist es diese Dual, die »lieben«
In den heißen Zonen heißt?

(Tief bewegt.)

Oh! wär' Hugo heim geblieben!
Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Hugo's Zimmer.

Erste Scene.

Hugo in reicher Hauskleidung auf einem Sopha ruhend.
Auf den Tischen tief herabgebrannte Kerzen. Nach einigen
Sekunden tritt Terta ein.

Terta.

Wüster, schweißbefleckter Jäger,
Bist du endlich sichtbar wieder?

Hugo (ohne aufzusehen).

Sichtbar, rein von jedem Makel.

Terta.

Und ermattet, wie es scheint.

Hugo.

Sa — Gottlob! — Der Leib allein
Stört das Gleichgewicht der Seele,
Lehrt sie scheuen und begehren.
Zu ermatten — darum jag' ich;
Bin ich müd', so hab' ich Ruhe.

Terta (auf das Herz deutend).

Hier? Die hattest du sonst immer.

Hugo.

Sonst! — ja — sonst —

(Er verliert sich in Gedanken, und sagt nach geraumer
Pause, als ob er Terta's Gegenwart vergessen hätte:)
Wer das erfände!

Terta.

Was erfände!

Hugo.

Nichts! — — Die Kunst,
Wie man gestern macht zu heut',
Sonst zu jezt, und jezt — zu nichts.
Nichts! — —

(Nach merklicher Pause.)

Wo ist Elvire? Kommt

Sie nicht auch?

Terta.

Sie ist — sie war,

Will ich sagen —

Hugo (einsinkend).

Willst du? Sieh,

War und ist — da hast du's wieder!
Sonst und jezt, und heut' und gestern.
Sonst war's anders. Froh entgegen
Flog sie mir, trat ich in's Haus;
Jezt —?

Terta.

Groß Unrecht thust du ihr.

Sie hat fürchterliche Angst
Ausgestanden deinetwillen,
Als du ausbliebst in die Nacht.

Hugo.

Warum säumt sie? Ich bin heim,
Bangt ihr noch?

Terta.

Nein; doch erschüttert,

Tief erschüttert hat die Mähr,
Die uns Holm sogleich erzählte,
Ihre weich geschaffne Seele.

Hugo.

Welche Mähr?

Terta.

Wie dich der Eber

Ungegriffen, und du ihn
Hast bezwungen und getödtet,
Simson gleich, der mit den Händen
Einen Löwen hat zerrissen.

Hugo (ist aufgestanden).

's ist ein Narr, der Holm — ein Schwächer!
Es war nichts. Mein Ungeschick
Zwang mich, etwas unsanft ihm
Hinzuhelfen. 's thut mir leid,
Hatt' auch gänzlich nicht Gefahr;
Aber — für Elviren war
Die Geschichte nicht.

Terta.

So scheint's!

Einer Leiche gleich, die mit
Offnen Augen ist gestorben,
Sah sie d'rein, als Holm geendet;
Hielt sich auf den Füßen kaum,
Nannte dich — ein reißend Thier! —
Einen fürchterlichen Traum,
In der Brautnacht ihr gesendet,
Kling sie an, mir zu erzählen —
Du gehst fort?

Hugo.

Ich will zu ihr!

Wenn ihr Herz sich von mir wendet,
Muß ich's wieder mir vermählen;
Nur den Fernen kann sie haßen.

Terta.

Laß ihr Zeit noch, sich zu fassen,
Lieber, und vertraue mir,
Deiner Terta, die dich liebet,

Was den Frieden Hugo's trübet?

Wechselfeul'ge Glut beegnet
Sich in eurem trunkenen Blick;
Ihr besitzet euch, das Band
Ist von Priesterhand gesegnet —
Hugo (halb vor sich).

Nicht von Gott!

Terta.

Der Herzen Bund
Wird ja kinderlos nicht bleiben!
Was, ich bitte dich, was kann
So euch hin und wieder treiben,
Wie zwei Schiffe eines Herrn,
Die der Sturm im offenen Meere
Trennt, und an einander schleudert?

Hugo.

Weiß ich's selbst? — — Mich dünket: Nie
Sollten Nord und Süd sich küssen.
Vorte sind es Eines Stabes,
Ihre Axt trennet sie.

Hat die dunkle Macht des Triebes,
Stark, den Stab zum Ring gebogen,
Und den Pol zum Pol gezogen,
Müssen sie sich mächtig fassen.
Über immer will der Ring,
Wie gespannten Bogens Stahl,
Wieder auf zum Stabe schnellen,
Und was eins ist, will sich lassen.

Terta.

Räthselhaftes aufzuhehlen,
Zu erklären solchen Streit,
Will ein Gleichniß nicht genügen.

Hugo.

Mehr vermag ich nicht zu geben.
Selbst ein Räthsel — schwer zu lösen —
Bin ich mir; denn Pol und Pol
Einen sich in meinem Wesen.

Hier erzogen, dort geboren,
Bin ich hier und dort nicht heim.
Fremde Wurzel diesem Boden,
Fremder Wipfel jener Luft;
Tief am Stamm vom Nord erkältet,
Hoch im Laub vom Süd entflamm't,
Ein' ich in mir Glut und Glut —
Erd' und Himmel — (gepreßt) Gott und Teufel.

Terta.

Wunderlich verworr'ne Träume!
Sahst du gleich das Licht der Welt
Unter Spaniens heißer Sonne,
Waren unsre Aeltern doch
Weid' aus Nordlands Heldenstämmen.

Hugo (übercilt).

Deine, ja; doch meine nicht.

Terta.

Wie?

Hugo

(Auß, als er bemerkt, daß er gesagt, was er nicht wollte,
dann ruhig).

Es ist kein Grund vorhanden,
Daß ich länger dir verschweige,
Was dein Vater mir enthüllte,
Als er, in der Schlacht verwundet,
Hinter'm sieggekronten Heere,
Nach drei hoffnungslosen Tagen,
Sanft verschied in meinen Armen.

Terta.

Ah! Was werd' ich hören müssen?

Hugo.

Daß ich nicht dein Bruder bin.

Terta

(Sinkt mit verhäuttem Gesicht in einen Sessel).
Oh! ich Aermste! —

(Plötzlich springt sie wieder auf).

Gott! — warum — ?

Hugo.

Was ergreift dich?

Terta (mit Mühe gefaßt).

Nichts. — Erzähle!

Hugo.

Edwin, Graf von Derindur,
Dein erlauchter Vater, war
Seines Stammes letzter Sprosse.
Al' sein Gut war lehenbar,
Ward verdient mit Lanz' und Rosse,
Und die zögernde Natur
Schien den Erben zu versagen,
Fähig, Land und Lehn zu tragen.

Endlich beut sich Hoffnung dar;
Doch der zarten Gräfin Schwäche
Läßt besorgen, daß die Frucht
Das erkrankte Bäumchen breche.
Nerzte, früh um Hül' ersucht,
Weisen sie mit Mund und Feder
In die Pyrenäenbäder,
In die Luft der wärmern Zone.

Eine Dame, fern verwandt
Einem kaiserlichen Throne
(So wird unsrer dort genannt)
Konnte sich in jenen Tagen
In ein anders glaubend Land
Nicht mit ihrem Namen wagen.
Ein katholisch-deutsches Haus
Half ihr gern mit seinem aus.
Darum ward der deutsche Name
Hugo, auch dem Sohn gegeben,
Dessen sie genas im Süden.

Das mit Müh' geborg'ne Leben
Wie des Knaben, so der Dame,
Rief die Heimkehr lang' nicht zu.
Edwin, für des Reiches Ruh'
Kämpfend, gab ihm spät den Frieden
Mit dem stolzen Feind in Oßen,
Und so ging's in's dritte Jahr,
Eh' es ihm beschieden war,
Seiner Freude Kelch zu kosten.

Hanna, deine Mutter, glähte,
Ihm das Kind, das freundlich blühte,
In den Vaterarm zu legen;
Anders stand's in Gottes Buch,
Und sie mußte seinen Segen
Legen in ein Leichentuch.

Terta.

Arme, arme Mutter!

Hugo.

Eine

Reich're nahm sich ihrer an.
Daß nur sie, nicht Edwin weine,
Ward ein seltnes Werk gethan.
Eine Freundin, dort erworben,
Von kastilischem Geschlecht,
(Ihren Namen nie zu nennen,
Hatte Hanna ihr geschworen)
Gab ihr Kind, von gleichem Alter,
Der Verzweifelden zu eigen.

Terta.

Ist das möglich? Eine Mutter?

Hugo (finster).

Meine Mutter hat's gethan.
Ich bin der versenkte Knabe
Aus kastilischem Geschlechte,
Das ich nicht zu nennen weiß.

Terta.

Das ich nimmer kennen möchte,
Weil es solche Mutter hatte.

Hugo.

Lang' getäuscht ward Hanna's Gatte,
Und ich galt ihm für den Sohn,
Wis ihm Terta ward geboren.
Da verrieth sich Hanna. Er
Wollte, daß der Name mir
Bliebe, den sie mir gegeben;
Doch zu stolz, zu hintergehen,
Zeigt' er, als sie heimgegangen,
Es dem Lehnherren an. Die Antwort
War ein königlich Diplom,
Eigenhändig und geheim

Ausgefertigt, dieses Inhalts:

»Das Geschlecht der Derindur,
»Uns'res Thrones feste Säule,
»Soll bestehn, ob die Natur
»Auch damit zu Ende eile.
»Wem der Letzte diesen Brief
»Uebergab, als er entschlief,
»Sonder Ansehn Manns noch Weibes,
»Ist beliehn auf ew'ge Zeiten
»Mit des Stammes Land und Leuten,
»Sammt den Erben seines Leibes.«

Mit der Schrift, die, nah' am Grab,
Mir Graf Edwin übergab,
Tauscht' er mir die Ruhe ab.

Weg von hier, wo niemand mir verwandt,

Zog das Band
Der allmächtigen Natur
Mich zum Land
Goldner Flur,
Das in dunkeln, früh empfangnen Bildern,
Winkend durch den Nebeltag,
Vor mir lag,

Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schildern.

Um den Nektar nachzuspüren,
Zog ich hin, und fand Elviren,
Die es spät erst mir gelang,
Nach dem Norden heimzuführen,
Und die nun derselbe Drang
Wieder abwärts treibt, nach Süden.

Terta (in ruhendem Schmerz).

Oh, leb' wohl, mein goldner Frieden!

Hugo.

Terta! Was bewegt dich so?

Terta.

Namenloser! Kannst du fragen?

Denk' an uns're Kinderszeit,
Und wie wir herangewachsen,
Nachbarblüthen eines Stieles!

Alle Ranken meines Herzens
Schlangen sich an deines an.

Heilig hatt' ein schöner Wahn
Meine Zärtlichkeit gesprochen —

(Zu sanftem Weinen übergehend.)

Nun sein Siegel ist gebrochen,
Bricht mein Herz dem Siegel nach!

Hugo.

Terta! Mädchen! — Fasse dich,
Und vergiß, was Hugo sprach!
Lieb' ihn ferner! Biederlich
Wird er ewig an dir hängen.

Terta

(nach langsamer, verneinender Kopfbewegung).

Nein, das Traumbild ist zergangen,
Und entfesselt die Natur.

Nie mehr darf ich dich umfassen,
Denn du bist kein Derindur.

Zwischen Lieben und Verlangen
Ist die Scheidewand gefallen! —

Gleich aus meiner Väter Hallen,

Wo dein Schweigen mich getäuschtet,
Muß ich, wenn dein Weib es heischtet. (Ab.)

Zweite Scene.

Hugo

(allein, nachdem er ihr lange nachgesehen).

Ja! Sie ist ein Engel! — So
Stand sie vormal's mir zur Seite,
In der Triebe wildem Streite.

Da ich von ihr bin geschieden,
War's geschöhn um meinen Frieden;
Hugo wird nicht wieder froh!

(Er versinkt in Gedanken.)

Dritte Scene.

H u g o. D t t o.

Dtto.

Nun, Herr Hugo, bist du heim?

Hugo (scherzend).

Ja, Don Otto; wie du siehst.

Dtto.

Spottest du des deutschen Namen,
Den der span'sche Knabe führt?
Du hast Recht. Auch mir gefällt
Er nicht sonderlich. Ich möchte
Karlos, wie mein Vater heißen!

Seine Mutter, sagt Elvire,
Wollte, daß ich Otto hieße.

Otto! — Nun, 's ist nicht zu ändern;
Hugo lautet übler noch.

Aber Eines könntest du

Mir zum Troste wohl erlauben.

Hugo.

Wenn dir's gut ist, gern. Was ist's?

Dtto.

Laß mich wieder Kleider tragen,
Wie man sie am Ebro trägt.

Hugo.

Nein, mein Kind, das ist gefährlich;
Hier ist's kalt; auch würde man
Nur des fremden Puges lachen.

Dtto.

Nicht doch! Sieh den Fremden nur —

Hugo.

Welchen Fremden?

Dtto.

Der gekommen
Kurz vor dir, durch Frost und Wetter.
Hat man dir's noch nicht erzählt?

Hugo.

Nein.

Dtto.

Nun, siehst du, niemand lachet
Ueber diesen alten Mann;
Und doch trägt er seines Landes
Leichte Tracht auch hier. — Er ähnelt
Meinem Vater d'rinn.

Hugo.

Er ist

Spanier?

Dtto.

Ei, ja wohl!

Hugo (dringend).

Wie heißt er?

Dtto.

Ihr zu fragen, hat die Mutter
Streng verboten; ungefragt
Aber hat er mir gesagt,
Daß er ist aus uns'rem Land,
Und der Mutter anverwandt.

Alles kennt er in Tortosa,

Und beschrieben hat er mir
Meine Tante, Donna Rosa,
Wie sie lebt und lebt, und — (lächelnd) schmält.
Sicher wird er dir gefallen.

Hugo (vor sich).

Schwerlich — Him! Warum just heut?
Dieser Tag ist nicht der beste,
Einen Spanier zu empfangen.

Otto.

Er ist gut, und trägt Verlangen
Dich zu sehen. Soll er kommen?

Hugo.

Nein, noch nicht! Bis ich vernommen
Von Elviren —

Vierte Scene.

Elvire. Die Vorigen.

Elvire

(tritt im heftigsten Affekt ein; sie kann kaum sprechen).

Hugo! —

(Sie tritt nahe an ihn, und sagt mit gellendem Tone:)

Terta!

Hugo.

Was soll dieser Blick bedeuten,
Und der schneidend laute Ton?

Elvire.

Ha, Verräther! — Bleichst du nicht,
Wenn ich Terta's Namen nenne?

Hugo.

Du bist sinnlos!

Elvire.

Daß ich's wäre!

Oh, Elvire! — So betrogen —
So zerrissen dieses Herz!

Otto.

Sag', Herr Graf, was hat die Mutter?

Hugo.

Du vermagst es nicht zu fassen.
Schlangen von der Furie Scheitel
Binden sich um ihre Brust;
Laß uns, bis sie ist genesen.

(Otto geht ab.)

Elvire

(aufliegend aus dem Sessel, in den sie sich geworfen
hatte).

Darum mußt' du zurück
Nach dem frosterkaltten Norden,
Weil du eine Blume wußtest,
Dir erblühend unter'm Schnee?

Darum ward ich weggelockt
Von dem heimatlichen Herde,
Von der gottgeweihten Erde,
Wo die Jungfrau man verehrt,
Daß du hier die Jungfrau lieben,
Und die Gattin opfern könntest?

Darum nannte diese Schwester
Heute sich mit frecher Stirne
Meine Nebenbuhlerin —

Hugo.

Halt! — Geuß aus dein Gift, daß es
Seine Schale nicht zerfresse!
Doch auf mich nur, nicht auf diese
Meine Ceraphseele.

Elvire.

Nein?

Oh, vertheid'ge sie, ich flehe!
Sie und dich vertheidige!
Oder — kannst du's nicht, gestehe!
Nur Gewissheit gieb mir, daß ich
Lebe, oder untergehe!

Hugo.

Soll ich Heiliges vertreten
Gegen schmähligen Verdacht?
Wie die Engel Menschen lieben,
Ist ihr Herz mir zugewandt;
Und wie du zur Jungfrau betest,
Schaut mein Aug' empor zu ihr.

Elvire.

Nein, ihr sollt nicht! Ich allein,
Ich will dich besigen! — Nein,
Keines Engels sollst du seyn!
Gottes selbst nicht!

Hugo.

Rasendest!

Läst're! Läst're seine Donner
Nieder nur auf unser Haupt!

Wie du sagst, so fürcht' ich, ist es:
Als ich dich begann zu lieben,
Hab' der Höl' ich mich verschrieben.

Elvire.

Oh, mein Kopf brennt fieberisch! —
(Nach einer Pause.)

Als sie heute dich beschrieb,
Wie du, stolz gleich Nordens Tannen,
Eine Fierde seiner Mannen,
Aufgewachsen neben ihr;
Wie sie mir den Krieger malte,
Mächtig, einen Thron zu bauen,
Und den Sieger, zarten Frauen
Heiß erseht in stiller Brust —
Warum strahlte
Da von Lust
Ihr Gesicht?

Warum hehlte
Sie der Freundin
Mondentlang,

Daß das Band des Blutes fehlte?

Hugo.

Ungerechte! Weil ich es
Heute, jetzt erst ihr erzählte.

Elvire (zweifelnd).

Wie? Sie wußte nicht —? Und du —

Hugo.

Nicht zu stören ihre Ruh,
Barg ich es der Kelterlosen,
Daß sie keinen Bruder hatte.
Als ich's ausgesprochen, weinte
Sie um das zerrissne Band,
Das uns selig sonst vereinte.
Zwischen uns die Scheidewand,
Die gesunk'ne, neu zu bauen,
Ging sie, dir sich zu vertrauen.

Elvire.

Wenn du wahr sprächst! — Sieh, ich ließ
Sie nicht enden; wüthend stieß
Ich sie weg von meiner Brust.
Wenn sie's wirklich nicht gewußt —!

Hugo.

Hätte sie's bis jetzt verschwiegen,
Warum sagte sie es jetzt?

Elvire (mit Rückkehr).

Hugo!

Hugo.

Folge deinem Blut,
Das, gekocht am Strahl in Süden,
Nur im Morde findet Frieden,
Wenn es Eifersucht bewegt.
Misch' ihr Gift! Ich weiß, du hast
Stets davon, nach eurer Sitte.

Mich durchstoß' in der Umarmung
Mit dem Stahle, den du trägst,
Und, wahrhaft mich zu besigen,

Saug' das Blut mir aus der Brust,
Daß es, wie die Milch der Mutter,
Dich durchdring' im tiefsten Leben!

Elvire (jagend).

Hugo! — Kannst du mir vergeben?

Hugo.

Ich beklage dich und mich.

Elvire.

Kann es Seta?

Hugo.

Sicherlich!

Sie, sich keiner Schuld bewußt,
Darf die Stirne frei erheben,
Und verachten den Verdacht.

Wir — nun ja, wir haben Macht,
Unsrer Treue nicht zu trauen,
Wenn wir — (halb vor sich) wenn wir rückwärts
schauen.

Elvire (erschüttert).

Hugo! — Woran mahnst du mich!

Karlos Gattin liebte dich;
Darum quält die Eifersucht
Furienartig nun die deine.

Hugo (dumpf).

Heut! — ja, ja! — Heut! ist verflucht.

Elvire (ängstlich).

Heut? — Was meinst du?

Hugo.

Was ich meine?

Ist's der Tag nicht, wo er sich
Hat erschossen —?

Elvire (sich verhüllend).

Oh! Allmächt'ger!

(Die Kerzen sind nach und nach verlöschen, und das
Zimmer wird düster.)

Hugo.

Weißt du noch? In der Kapelle —
Wie wir da uns heimlich sprachen
Auf den Särgen deiner Väter?
Und — wie am Begräbnistage,
Innen Lust und außen Klage,
Wir —

Elvire.

Halt ein, du tödest mich!

Hugo

(nach geraumer Pause, dumpf, am Ende mit Geister-
furcht.)

Wenn er käme — käm' in dieser
Bösen Stunde, wo die Liebe —
Ausgebrannt, wie diese Kerzen,
Aufgezehrt vom Sinnenriebe —
Nicht mehr leuchtet in den Herzen!

Wenn er stieg' aus deiner Ahnen
Gruft, uns daran jetzt zu mahnen,
Setzt — —

Elvire (schauernd).

Entsetzlich!

(Kurze Stille. Es wird geklopft, Hugo und Elvire
fahren tief erschreckt zusammen.)

Beide.

Ha!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Valeros tritt ein, Otto an der
Hand, welcher ein Licht hält.

Hugo,

(der furchtsam sich nach der Thür gewendet, und einige
Schritte dahin gethan, prallt entsetzt zurück.)

Sein Geist!

Valeros (bleibt bestürzt stehen).

Wie? — (Zu Otto) Du irrst im Zimmer, Kleiner,
Ist das —?

Elvire (ihn in's Auge fassend).

Don Valeros!

Hugo.

Wer?

Elvire.

Karlos Vater!

Valeros.

Ihr erkennt mich?

Elvire.

Ja, ihr seyd's! Verzeiht — Ihr findet —

Valeros.

Mir verzeihet, und dem Knaben,
Der nicht mehr zu halten war,
Als ich einmal mich entdeckt.

Wenn ich, ungemeldet kommend,
Wie ein Geist euch hab' erschreckt,
Biet' ich euch die Hand, zum Bürgen,
Daß ich lebe.

(Elvire küßt seine Hand mit Innigkeit. Er umarmt
sie gerührt.)

Tochter! (Zu Hugo) Ihr

Seht mich heut' zum ersten Male.

Daß mir's zukommt, eure Dame

„Tochter“ zu begrüßen, mag

Sie, und dieser Brief bewähren,

Des Gesandten Hand und Siegel.

Hugo,

(der den Brief nahm, ohne das Auge von Valeros Ge-
sicht wegzuwenden.)

O, fürwahr, ihr braucht der Zeugen

Nicht — die Ähnlichkeit mit Karlos —

Valeros (weich.)

Sie ist alles — alles, was

Mir geblieben ist vom Sohne!

(Nach einer Pause.)

Ihr, Herr Graf, ihr seyd der Erbe

Seiner beiden schönsten Güter:

Seiner Wittve Gatte, seines

Sohnes Vater! Beider Liebe

Ist eu'r Eigenthum geworden.

Ich — hab' Niemand. — Mögt ihr's tabeln,

Daß der Arme mit dem Reichen

Goldes Erbe kommt zu theilen?

Hugo (gibt ihm die Hand).

Seyd willkommen, Ritter!

Elvire.

Euch

Konnten wir uns nicht vermuthen.

Hugo.

Wenn mir recht ist, wart' ihr ja

In Westindien Gouverneur?

Valeros.

Vor neun Jahren zog ich hin,

Mir das goldne Vließ zu holen,

Das den Spanier ewig lockt.

Ich errang's; doch minder glücklich

Als der Argonauten Führer,

Der ein Weib fand über Meer,

Hab' ich meines dort begraben.

Glücklich, einen Sohn zu haben,

Der, geehrt im Mutterland,

Trost und Ruh' mir konnte geben,

Ward die Bitte fortgesandt,

Mich des Amts zu überheben.

Die Gewährung kam; dabei

Lag die Nachricht, Karlos sey —

(Sehr weich)

Eingegangen in das Leben.

(Nach einer Pause der Erholung.)

Günstig lünte Lüfte dehnten

Weit des Schiffes Flügel aus,

Und das leicht bewegte Haus

Trug die Pilger, die sich sehnten
Nach der Heimath, fröhlich fort.
„Vand!“ erscholl's; an Straßen Tauen
Klimmten sie empor vom Bord,
Spaniens Küste zu beschauen,
Die im sonnenhellen Tag
Auf der See wie Nebel lag. —

Wehmuth nicht; ein felsam Grauen
Fasste mich, als ich den blauen
Nebel sich gestalten sah.
Bilder, dunkel und doch nah,
Hingen drohend um mich her.
Bang und schwer

Trat ich auf der Heimath Boden.
Weinen wollt' ich um den Todten;
Über keine Thräne rollte,
Und, wie vor mir selbst entsetzt,
Stand ich vor Totosa's Thoren.

Nicht, als hätt' ich ihn verloren —
Nein, mir war, als ob ich jetzt,
Jetzt erst ihn verlieren sollte.
(Hugo wankt und hält sich an einem Stuhl.)
Fehlt euch etwas, Graf? Ihr seyd
Bläß!

Hugo (sich erholend).

Ein Schwindel. — Nebelkeit
Von der Anstrengung der Tag.

Elvire (bestürzt).

Lieber Hugo!

Hugo.

Wie gesagt,
Nichts. — Nichts, was euch dürfte hören;
Sprecht nur fort, und laßt mich hören!
's ist vorüber.

Valeros.

Nein, fürwahr!
Wenn ihr krank seyd, möcht' ich euch,
Was zurück ist, nicht erzählen.

Elvire.

Soll uns dunkles Ahnen quälen?
Redet!

Valeros (zu ihr tretend).

Sahst ihr Karlos Leich'

Auf der Bahre?

Elvire.

Nein; ich war
Außer Stand —

Valeros.

Im Sarge?

Elvire.

Nein.

Otto.

Ich — ich habe sie gesehen!

Schwarz behangen war der Saal,
Aber hell vom Kerzenschein,
Und im Bette, lang und schmal,
Lag der Vater, bleich, doch schön,
Wie ein weißes Marmorbild —
Sichtbar nur bis an die Brust,
Die der Sammetmantel bedekte
Mit dem Galatrava-Sterne.

(Mit Thränen in den Augen.)

Viele, aus der Näh' und Ferne,
Ramen, weinten sehr und küßten
Ihm des Mantels golden Saum:
Denn den Sammet aufzuheben,
Und die Hände zu berühren,
War verboten, weil man ihn
Köstlich balsamirt hatte.

Valeros.

Oh! hätt' ich ihn nie gesehen
In dem lang' verschloss'nen Sarg,

Der das Grausende oerbarg!
Ist es — ist es nicht gesehen —?
Einerlei! Für mich ist's da,
Was mein inn'res Auge sah,
Als der Deckel ward gehoben,
Und der Mantel weggezogen!

Elvire (ergänzt).

Was? — ich bitt' euch, Vater, was?

Valeros

(Seine Kraft zusammennehmend zu der Schilderung.)

Eine Hand auf seiner Wunde,
Und den rechten Arm gespannt,
Niederwärts, die Faust geballt,
Und der Augen hohe Bogen
Wie im Zorn herabgezogen,
Schien der stumme Mund zu sagen:
„Räche mich! ich bin — erschlagen!“

Elvire.

Jesús Christus! — Wenn das wäre!

Hugo,

(bleich, mit wankenden Knien, am Stuhle sich haltend,
und mit starren Blicken).

Ja, das wär' entseghlich!

Otto (zu Valeros).

Höre,

Schweig davon! Herr Hugo ist
Krank jetzt —

Hugo (mit Anstrengung, rasch).

Schweig du selbst! — du bist
Kindisch! — Weiter, weiter nur!
Eure Ahnung — keine Spur —?

Valeros.

Wie er da im Sarge lag,
Sah man ihn im Walde. — So
(Das bezeugen seine Diener,
Die mich in die Gruft geleitet)
So die Hand, den Arm, die Miene —
Nirgend's weiter eine Wunde,
Als der Kugel Weg durch's Herz!
Und die Hand wie angewachsen
Auf der Wunde, und die Faust
Nicht zu öffnen, und der Arm
Nicht zu beugen an der Leiche!

Vor mir, in mir ging es auf,
Wie ein Nordlicht, das den Bald
Blutigroth und matt beleuchtet.
Nicht ein Argwohn war's; ein Schauen
Und ein Drängen nach der Gegend,
Die des Nordlichts Graus gebiert.
So durch Frankreich zog's mit mir,
Und durch Deutschland, über'n Belt,
Bis zu euren Eisgebirgen.

Nachsucht nicht — nicht die Begier,
Seinen Mörder zu erwürgen,
Ist es, was mich durch die Welt
Drängt und zieht. — Ich such' ihn nicht;
Nein, es graut mir, ihn zu finden,
Und doch lechzt mein Geist nach Licht,
Wie das Aug' des halb nur Blinden.
Zweifeln, ob ich vor ihm fliehe,
Über ihm entgegen ziehe,
Steht sein nie gesehenes Bild
Wechselnd vor mir, mild und wild,
Und — (zu Hugo tretend) erklärt mir, Derindur,
Diesen Zwiespalt der Natur! —
Bald möcht' ich in Blut sein Leben
Schwinden sehn, bald — (sanft, fast weich) ihm
vergeben.

Hugo (kaum noch der Sprache mächtig).

Mir wird schlimmer — ich —

(Er wankt nach der Thür.)

Valeros (zu Otto).

Mein Kind,

Nimm ein Licht, ihn zu geleiten.

(Es geschieht. Elvire, starr vor sich hinsehend, scheint nichts zu bemerken. Hugo geht bis nahe an die Thür; als Otto mit dem Licht neben ihm ist, stürzt er ohnmächtig zu Boden.)

Otto (schreiend).

Ah!

Valeros.

Mein Gott!

Elvire (erwachend aus der Erstarrung).

Was ist —?

Otto.

Der Graf!

Elvire (zu ihm stürzend).

Jesus!

Otto (nach der Thür rufend).

Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Ende des zweiten Akts.

D r i t t e r A k t .

Glänzender Saal. Auf den Wänden Schildereien spanischer Sitten und Naturscenen, unter welchen sich die in der ersten Scene dieses Akts erwähnten drei Landschaften auszeichnen.

Erste Scene.

Valeros von Otto mitten in den Saal geführt.

Otto.

Sieh dich um! — Gefällt dir's hier?

Valeros.

Sehr.

Otto.

Das ist der span'sche Saal;
Links und rechts die span'schen Zimmer.
Gräfin Zerta nennt sie immer
So, und theuer sind sie ihr.

Ihre Mutter ist einmal
Lang' in unserm Land gewesen;
Diese hat mit vieler Müß'
Die Tapeten ausgelesen,
Und die Bilder, die du siehst,
Malen lassen. — (Zeigend.) Das da ist
Talavera.

Valeros (nachdem er es angesehen).

In der That!

Otto (vor einem andern Gemälde).

Das hier ist der Mont perdu.
Schan', ein Berg von solcher Höhe,
Daß nie oben schmilzt der Schnee,
Niemand ihn erstiegen hat.

Valeros.

Kenn' ihn.

Otto.

Ist dir auch bekannt,

Daß er ist der Diamant

In der Pyrenäenkette,

Die Europa's Halsband ist?

Valeros (lächelnd).

Wer hat so ihn dir genannt?

Otto.

Wer? — Ich weiß nicht, wie du bist!

Als ob ich gelernt nicht hätte,
Daß Europa ist ein Weib;
Andre Länder sind der Leib,
Und wir Spanier das Gesicht.
Darum sehn wir stolz hernieder
Auf die andern, schlechtern Glieder.

Valeros.

Sieh, der Kastilianer spricht
Aus dem Knaben schon.

Otto.

Dem Knaben?

Leider gelten hier dafür

Alle, die mein Alter haben,

Und fürwahr, sie sind's auch hier.

(Mit Selbstgefühl.)

Unter unserm Sonnenlicht

Reifen früher alle Gaben.

(Zu einem dritten Gemälde tretend.)

Diesen Ort hier kennst du nicht;

Es ist eine kleine Stadt,

Die Gesundheitswasser hat;

Liegt in Frankreich. Dort auch war

Zerta's Mutter.

Valeros.

Sonderbar

's ist Par'ge!

Otto.

Kennst du sie?

Sie gefällt mir nicht so, wie

Talavera.

Valeros (bestommen).

O, mir auch nicht!

(Vor sich.)

Muß ich hier mit neuem Schmerz

In die finstre Thalschlucht schauen,

Wo der Uberglaube zum

Unnatürlichsten Beginnen

Eine edle Seele trieb?

Jene Prophezeiung und

Dieser schreckliche Verdacht —!

Sieh, Gott sey gelobt! muß lügen.

Otto.

Du verfallst in Traurigkeit

In dem schön verzierten Saale?

Das wird Hugo leid thun, mein' ich.

Valeros (aus der Zerstreuung aufwachend).

Wem?

Otto.

Dem Grafen. — Dir zu Ehren

Ließ er diesen Flügel öffnen!

In den Zimmern sollst du wohnen,

Und in diesem Saale will er

Diesen Abend mit dir seyn,

Und mit Zerta und Elviren.

Valeros.

Ist er völlig wieder wohl?

Otto.

Ziemlich. — Aber sagt' ich dir's

Nicht: du solltest schweigen — ihm

Nicht von meinem Vater sprechen?

Das verträgt er einmal nicht.

Valeros.

Das ist seltsam.

Otto.

O, ich weiß

Wohl, warum?

Valeros (angelegentlich).

Du weißt es? Rede!

Otto.

Vater starb zu einer Zeit,

Wo der Graf sein Leben

Hätte d'rum gegeben,

Daß er nicht gestorben wäre.

Valeros.

Woher weißt du das?

Otto.

Sie waren

Gute Freunde, seit fünf Jahren,

Wo der Graf in unsrem Land
Ankam, fremd und unbekannt.

Valeros.

Wirklich?

Otto.

Ja, der Vater hatte
Ihn so lieb beinah, wie mich.

Valeros.

Und der Graf?

Otto.

Der Graf ihn wieder.

Valeros.

Meinst du?

Otto.

Lieber noch als sich;
Denn er wagte ja sein Leben
Offenbar für Karlos d'ran.

Valeros.

That er das?

Otto.

Das will ich meinen!

Valeros.

Wo und wie?

Otto.

Nun, hör' nur an:
's war ein Stiergefecht, ein kleines,
Wo das Thier bloß wird gehegt.
Eh' das Spiel noch angefangen,
Stieg der Vater vom Balkon
Mit verschied'nen fremden Damen,
Welche dieß und jenes wollten
In der Nähe sehn, hinab
In den Zwinger. — Plötzlich sprang,
Schlecht verriegelt, auf die Thür
Von dem Stall.

„Der Stier, der Stier!“

Schrie's dort und hier;

Die Damen all

Entflohn geschwind,

Und warfen, furchtjam wie sie sind,

Am Zwinger vorn

Die Thür in's Schloß.

„Die Hunde los!“

Ward nun geschrien,

Doch nicht gethan.

Das Unthier schoß,

Gesent das Horn,

Auf Karlos an;

Warf nieder ihn,

Und schrecklich dringt:

„Er ist verloren!“

In unsre Ohren.

Auf einmal springt,

Schnell, wie der Blitz,

Vom hohen Sitz,

Hinab der Graf —

Valeros (einfallend).

Ah! das war brav!

Otto.

Und zieht den Degen

Und fällt verwegen

Zur Seite den wüthenden Ochsen an.

Der wandte sich,

Und er kam d'ran;

Allein der Stich,

Den er gleich anfangs ihm gegeben,

War eingebrungen bis aufs Leben;

Und wie ihn eben

Der Stier durchbohren will,

Da stürzt er mit Gebrüll

Zu seinen Füßen nieder,

Zuckt und streckt die gewaltigen Glieder,

Und von „Bravo!“ schallt die Gegend wieder.

Valeros.

Sahst du selbst — ?

Otto.

Ich war dabei.

Valeros (vor sich).

Ja, das lösch't den Argwohn aus,

Und ich athme wieder frei

In dem ahnungsvollen Haus.

(Zu Otto.)

Habe Dank für die Beschreibung

Solcher spanisch-edlen That.

Otto.

Was der Graf für Karlos wagte,

Hätte dieser auch gethan.

Sieh, und dennoch konnten solche

Freunde sich entzweien —

Valeros.

Was?

Stimmt der böse Funke wieder?

Wie geschah's?

Otto.

Das weiß ich nicht.

Als der Vater stürzte, war es

Drei, vier Tage, daß sie sich

Bürnend nicht gesehen hatten.

Das nun eben quält den Grafen,

Daß sein Freund hat sterben müssen,

Eh sie wieder einig waren.

Valeros (halb vor sich).

Das, ja, aber — das Gewissen.

Otto.

Darum stürzt' er, außer sich,

Selber einer Leiche ähnlich,

Auf des Vaters Leiche hin.

„Karlos, bist du unversöhnlich?“

Sammert' er, und küßte ihn,

Und umarmte weinend mich,

Bis erschöpft er niedersank.

Valeros.

Weinend, sagst du? (Vor sich.) Hm, gewöhnlich

Weinen Meuchelmörder nicht.

Otto.

Darum macht's ihn trüb' und krank,

Wenn man von dem Unfall spricht,

Der, so sehr er's schien zu lieben,

Ihn aus Spanien hat vertrieben.

Valeros (vor sich).

Seltam! Wie mit ungewissem

Kriegs glück theilen Lieb' und Haß

Meines Busens engen Raum

Um den Menschen.

Otto.

Horch! er kommt.

Nun will ich euch Terta senden,

Die sich sehnet, dich zu sehn.

(Ab.)

Zweite Scene.

Valeros. Hugo.

Hugo (ernstl.).

Nochmals seyd willkommen, Ritter,

In der nordisch-finstern Burg.

Ihre freundlichsten Gemächer

Sind euch freundlich aufgethan.

Valeros.

Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser

Im Gesicht, als an der Wand.

Hugo.

Wand ist Todtes, und das Todte

Ohne Wandel; das Gesicht

Trägt das Augenblicks Farbe,

Wiß es todt ist, wie die Wand.

Valeros.

Möchte eures bald die seine
Kendern! — Ihr empfangt mich nicht
Wie den Vater eures Freundes.

Hugo (rastlos).

Weil ihr so nicht seyd gekommen. —
(Ruhiger.)

Warum rißt ihr Wunden auf,
Die so tief und schmerzlich sind,
(Die Hand auf die Brust.)

Hier, wie in Elvirens Brust?

Valeros.

In der That, bei Weiden war
Ich sie tiefer nicht vermuthend,
Als im Vaterherzen.

Hugo.

Ihr
Habt zum mindesten gesehen,
Daß empfindlicher sie sind;
Denn was ihr erzählen konntet,
Hatten wir nicht Kraft zu hören.

(Valeros sieht ihn rufend an; er fährt fort.)

Ihr seyd Vater, und ihr weint,
Weil ihr einen Sohn verloren?
Ich verlor mich selbst in ihm!
Zauberisch hat dieser Mensch
Mich verdoppelt und getheilt,
Mich beseligt und zerrißt,
Wie im Leben, so im Tod!

Valeros (zweifelnd).

Wie?

Hugo.

Ein frommer Rittersmann

Reitet in den Hertenwald,
Und vergift, das Kreuz zu schlagen.
Plötzlich fällt ein Heid' ihn an,
Von der nämlichen Gestalt,
Mit demselben Helm und Kragen.
Und der Christ sieht mit dem Heiden,
Und der Helm entstürzt Weiden,
Und mit Grauen
Sieht, bei Zauberblüthes Licht,
Jeder Kämpfer sein Gesicht
Aus der fremden Rüstung schauen.
Dennoch, als der Blick verschwunden,
Dreißt der Nacht
Blinde Nacht
Jeden wieder,
In die Glieder
Seines Feindes tiefe Wunden,
Die er selbst fühlt, einzuheilen.

So auch, seit mein irrer Fuß
Ist in Karlos' Haus geschritten,
Bin ich mit mir selbst zerfallen
In zwei feindlich-fremde Wesen,
Die sich immerdar bescheiden.

Valeros.

Dunkel sind mir eure Reden;
Doch ihr makt im Räthselspiele
Ziemlich, was ich selber fühlte.
Wechselnd bald, und bald zugleich
Gint es und entzieht mich euch.

Hugo.

So mit euch auch geht es mir.

Valeros.

Welchem Triebe darfst du folgen?

Hugo (nach einigem Stillschweigen, schwer).
Hast mich!

Valeros.

Daß ich's nicht vermag,
Deutet, daß ihr's nicht verdient.

Hugo (ohne aufzusehen).

Nun, so liebt mich!

Valeros.

Dann, so scheint's,

Muß ich eure Gattin hassen.

Hugo (aufgeschreckt).

Wie? — Was meint ihr?

Valeros.

Offen, Graf:

Eins von euch, so muß ich glauben,
Hat an Karlos sich vergangen.

Hugo.

Müßt ihr; nun so glaubt's von mir,
Denn an mir könnt ihr ihn rächen
Mit dem Degen in der Hand.

Valeros.

Euch vertreten alle Stimmen,
Die in Spanien ich vernommen.
Alle nennen euch: die Freunde.

Hugo (tief bewegt).

Ja, wir waren's! — Nehmt das Wort
Nicht, wie es die Mode giebt.

Von geheimnißvoller Nacht
Zu einander hingezogen,
Gint unser Leben sich,
Wie zwei Ströme sich begegnen.
Einzeln schlängeln sich die Brüder,
Raum den Rahn zu tragen mächtig,
Schlüßtern durch der Berge Lücken;
Doch vereinigt rauschen sie,
Reicher jeder durch den andern,
Hochgeehrt durch's offne Land,
Und mit schwerer Schiffe Last
Spielen leicht die stolzen Wogen.

Valeros.

Gleicht das Gleichniß dem Vergleichnen;
War't ihr zu beneiden. — Wie
Einten sich, und wo, die Ströme?

Hugo.

Ohne Aeltern, ohne Brüder,
Keiner Seele blutsverwandt,
Nahm mich Talavera, wo
So viel edle Spanier leben,
Gastlich auf in seinen Mauern.

Karlos, damals dort noch heimisch,
Wiß der König ihm befahl,
In Tortosa zu befehlen,
Lernt mich kennen; seine Wohnung
Wird mein väterliches Haus,
Und mir ist, als hätten diese
Zimmer mich als Kind umgeben,
Diese ernstn Ahnenbilder
Von der Wand mich angesehen,
Und Gesichter, diesen ähnlich,
Und dem euern und dem seinen,
Meine Wiege schon umstanden.
Eine Heimath, die ich suchte,
War gefunden, Karl war mein,
Mein Kind war sein Sohn — Elvire
War mir werth, wie eine Schwester —
(Schmerzlich.)

Oh mein Karlos! —

Valeros (ergriffen).

Ehler Mann!

Nein, wer so geliebt, der konnte
So nicht fallen!

Hugo (aufgeschreckt).

Wie nicht?

Valeros.

Last

Mich nicht sagen, was ich mich
Je gedacht zu haben schäme.

Was ihr meinem Sohn gewesen,
Seyd's dem Vater nun: Ein Freund!

Hugo (ihn starr ansehend).

Euch? — Doch ja, ihr könnt es wagen,
Denn ihr habt kein schönes Weib.

Valeros (emstest zurücktretend).

Hugo!

Hugo (rasch und gereizt).

Richtet nicht! Ihr seyd
Mensch, besteht aus Geist und Leib,
Und gehört dem Himmel heut,
Und der Hölle morgen an.

(Freier und gefasster.)

Rechtet mit der Sonnenbahn,
Die dem Scheitel naht in Süden,
Um der Unschuld goldenen Frieden,
Den der Sinne Wahn zerrissen,
Und zwei unbewachte Blicke.

(Nach einer Pause.)

Kennt ihr nun den Rittersmann,
Der in Zauberwaldes Nacht
Ewig mit sich selber kämpfet?

Habt ihr Mitleid mit dem Armen,
Der den Freund liebt, und zugleich
Für des Freundes Gattin glühet?

Habt ihr Sinn für meine Qualen,
Wenn ich Karlos Wittve küsse,
Und mir wilde Phantasien
Seinen unverzöhrten Schatten
Auf die leeren Wände malen?

Valeros.

Graf! Bin ich in vollem Lichte?
Weiß ich alles?

Hugo (mit Ueberwindung).

Alles, was

Mein zu freier Schaltung ist
Von der traurigen Geschichte.

Valeros (nach einer Pause).

Rein sind selbe Geister nur.
Ich beklag' euch, Derindur,
Nicht' euch Gott, wie ich euch richte!

Hugo (halb vor sich).

Amen!

Valeros.

Eure Damen kommen.

Hugo.

Freundlich, Ritter, mit Elviren!
Sie ist schuldlos.

Dritte Scene.

Elvire. Terta. Die Vorigen.

Valeros

(nach stummer Begrüßung mit Terta, zu Hugo).

Eure Schwester?

Hugo (mit einem schwach markierten Seufzer).
Ja und — nein!

Elvire (schhaft).

Ja!

Terta.

Nein, Herr Ritter!

Elvire.

Doch! euch eint ein heilig Band,
Das mein Wahnsinn nicht soll trennen,
Und du mußt ihn Bruder nennen,
Wißt du gleich ihm nicht verwandt.

Terta.

Eine Schwester, lieb' ich euch,
Seine Gattin, ob ihr gleich
Schwer und kränkend mich verkannt.

Valeros.

Schöne Frauen, weist mich ein

In den edelmüth'gen Zwist!
Wenn das Gräfin Terta ist,
Ist der Graf ihr Bruder.

Terta.

Nein.

Er trägt meines Stammes Namen
Durch des Königs Gnade.

Hugo.

So

Ist es, Ritter, mir zur Pein.
Menschen schenken, nicht der Himmel,
Terta's Kellern mich als Kind.

Valeros (geirant).

Schenken euch? — ihr kanntet eure
Kellern?

Hugo.

Nein.

Valeros (zu Terta, rasch und angelsgentlich).

War eure Mutter

Eine Deutsche?

Terta.

Nein.

Elvire.

Ihr nehmt

Großen Antheil an der Sache.

Valeros.

Eine ähnliche Geschichte —
Eine plöckliche Vermuthung,
Unterstützt durch diese Landschaft —
Es ist nichts.

Hugo.

Es könnte doch —

Theilt uns die Geschichte mit.

Valeros.

's ist unmöglich, daß —

Hugo.

Ich bitte!

Diese Landschaft, sagt ihr? Lust
Hier, in diesem kleinen Orte,
In Barège's Thale, schwindet
Meines Ursprungs dunkle Spur,
Der ich mühsam nachgezogen.
Wenn ihr's für unmöglich haltet,
Daß mich aufklär' eure Kunde,
Ueberzeugt davon auch mich.

Valeros (trübe).

Ungern mag ich einer Mutter
Unnatürliche Verirrung
Offenbaren.

Elvire.

Ihren Namen

Könnt ihr ja verschweigen.

Valeros.

Nun,

Um zufrieden euch zu stellen:

Eines Edelmannes Gattin,
Laura, wunderbar erzogen,
Jedem Aberglauben treu,
Den als Kind sie eingefogen,
Liebte bis zur Schwärmerei
Ihren erstgebornen Sohn.

Hugo.

War sie eine Spanierin?

Valeros.

Von kastilischem Geblüte.

Hugo.

Wirklich? Seht, das trübe schon.

Valeros.

Ihren Sohn am Arm, und eine
Zweite Niederkunft erwartend,
Stößt sie ein, bei Talavera
Sich ergebend, auf ein Weib

Von zigeunerhaftem Wesen,
Wie sie häufig dort vom Stehlen
Oder Betteln, und daneben
Vom Prophetenhandwerk leben.
Laura weigert ihr die Gabe,
Die sie unbescheiden heischt,
Und die Hochergürnte freischt:

„Tagelang wirst du dich quälen,
„Gh' du quitt wirst deiner Last!
„Ist, was du gebierst, ein Knabe,
„Würgt er den, den du schon hast;
„Ist's ein Weibsbild, stirbt's durch ihn,
„Und du fährst in Sünden hin!“

Elvire.

Eine grauenvolle Warnung!

Valeros.

Dafür, leider, nahm es Laura,
Was alltägliches Beginnen
Ist bei jenen Bettlerinnen.

Eines Knaben ward sie lebig
Unter tagelanger Pein,
Und der Spruch, zur Hälfte erfüllt,
Ist ihr nun der Zukunft Stimme.
Als der Kleine — (Otto hieß er,
Weil den Namen seine Pathe,
Eine deutsche Gräfin, wählte)
Als er kaum im Stande war,
Auf den Füßen sich zu halten,
Bitterte die Mutter schon,
Dhn' es jemand kund zu geben,
Für des Erstlings theures Leben.

(Von nun an rascher und wärmer.)
Ich war auswärts mit dem Heere;
Laura geht mit jener Gräfin
In die Bäder von Barège,
Und im stark besuchten Orte
Nehmen beide Eine Wohnung.

Dieser Deutschen Kind, ein Knabe
Ungefähr von Otto's Alter,
Stirbt, als eben seine Mutter
Im Begriff ist, abzureisen
In ihr fernes Vaterland.
Laura, vorzubeugen dem
Schauerhaften Unglück, das
Die Zigeunerin geweissagt,
Wenigstens es zu entfernen,
Tritt — so weit kann Aberglaube
Schwache Seelen irre führen —
Tritt ihr Kind der Fremden ab,
Die für immer von ihr scheidet,
Und — (im fremden Ort war's leicht,
Die Vertauschung zu verbergen)
Mir — mir lügt sie Otto's Tod
Bis zum Rand des eignen Grabes!

Terta.

Euch, Herr Ritter?

Valeros (sich besinnend).

Ah! — Ihr sehet,
Wie Valeros hat gelernt,
Von der Wahrheit abzubringen.

(Mit einem Seufzer schmerzlicher Erinnerung.)

Laura war mein Weib!

Hugo

(Der mit höchster Spannung zugehört hat, fährt in sich
zusammen).

Ha! (Er wendet sich ab.)

Elvire.

Wie?

Donna Laura, Karlos Mutter,
Diese engelgleiche Seele,
Konnte das?

Valeros.

Ja!

Elvire.

Darum also

Drang sie drauf, daß unser Knabe
Otto heiße? — Einen Enkel
Dieses Namens wollte sie
Für den Sohn, der so geheißen!

Valeros.

Möglich; schwärmerischen Seelen
Ist ein Nam' oft viel. Wer weiß?
Daß ihr nun ein Otto ward,
Gab vielleicht ihr neue Stärke,
Bis zum Tod mir zu verhehlen,
Daß sie eines andern sich
Unnatürlich einst entäußert,
Und — um nie von ihm zu hören,
Die die Schenkung zu bereuen —
Seiner neuen Mutter Briefe
Ungelesen stets verbrannt,
Bis sie keinen mehr erhielt.
So kam ich um einen Sohn,
Und mein Karl um einen Bruder.

Hugo (sehr unruhig).

Haltet ein! Erzählt nicht weiter!

Terta.

Graf, was ist euch?

Elvire (zu ihm eilend).

Hugo! was — ?

Hugo.

Forsche nicht! du stehst am Rand
Einer furchterlichen Dief.

Valeros.

Fürchtet ihr, mein Sohn zu seyn?

Hugo (die Unruhe bekämpfend).

Nein, fürwahr! 's ist ja nicht möglich! —
Tene Dame, die den Knaben
Mitgenommen, kanntet ihr?

Valeros.

Allerdings.

Hugo.

Und habt sie nun

Aufgesucht in Deutschland?

Valeros.

Ja. —

Sie war todt, seit Jahren; doch —
Sonderbar genug — man wußte
Nichts im Haus von einem Knaben,
Nichts von ihrem Aufenthalt
In den spanischen Provinzen
Und den Pyrenäenbädern.

Nach ein Bildniß, das man mir
Als das ihrige gewiesen,
Hatte wenig Ähnlichkeit —

Hugo (vor sich hinstarrend).

Wenn es wäre!

Valeros.

Kann es denn?

Terta (lebhaft).

Ja, es kann! in Spanien führte,
Wie Graf Hugo wissen will,
Meine Mutter eines deutschen
Hauses Namen.

Valeros.

Hätte sie

Einer Freundin wol den wahren
Jahre lang verhehlt?

Terta.

Sie war

Protestantin, und verwandt
Einem protestant'schen Throne.

Valeros.

Ah, dann freilich war's gefährlich,
Als sie dort war, ihn zu nennen.

Terta.

Nun? und ihre Briefe las
Laura nicht, wie ihr versichert?

Valeros.

Nein.

Terta (freudig rasch).

's ist möglich! (zu Hugo) Wißt ihr, Graf,
Wie sich Hanna dort genannt?

Hugo (kämpfend).

Nein!

Terta.

Nicht?

Valeros.

Hanna? Eurer Mutter

Vornam'?

Terta.

Ja. Ob sie auch diesen
Dort geändert, weiß ich nicht.

Valeros (bewegt).

Gott! Wär's möglich? Anna nannte
Meines Weibes Freundin sich!

Anna, Gräfin —

Hugo (in höchster Angst einfallend).

Nein, nein, nein!

Kennt den Namen nicht, nur jetzt —

Jetzt nicht! —

(Alle sehen ihn erstaunt an.)

Ah, es war' entsetzlich!

Terta.

Nichts kann hier der Nam' erklären,
Da Graf Hugo den nicht kennt,

Welchen Hanna angenommen. —

Euer Auge, Herr, entscheide!

(Sie winkt Valeros vor eine Seitenthür, öffnet sie
und deutet hinein.)

Schaut in dieses Kabinet:

Das ist meiner Mutter Bild.

Valeros.

Gott im Himmel! (im Hineineilen rufend) Gräfin
Salm!

(Terta folgt ihm.)

Hugo.

Ah! so decket mich, ihr Hügel!

Berge, stürztet über mich!

Elvire.

Hugo! Was, um Gotteswillen —?

Valeros

(mit Terta schnell wieder heraus, entzückt).

Ja, sie ist es! — Derindur!

Du bist Otto! bist mein Sohn!

(Er will ihn umarmen, Hugo wehrt es mit vorge-
strecktem Arm, das Gesicht abgewandt.)

Terta.

Faßt euch, Graf! die Sach' ist klar,

Hugo (dampf).

Klar! o ja! — die Höl' ist offen,

Und ihr falber Widerschein

Leuchtet in die Nacht hinein,

Daß die Wege sichtbar werden,

Die der Teufel geht auf Erden.

Valeros.

Derindur! Ich steh' betroffen
Vor euch!

Elvire.

Mensch! Was weißt du noch?

Hugo.

Ah! es tödtet dich! — Und doch —

Solches Wissen zu bewahren,

Hat die Menschenbrust nicht Raum!

Terta.

Sprecht! Ihr müßt es offenbaren.

Hugo.

Durch Zigeunermund und Traum
Droht die Hölle mit Gefahren,
Wo sie weiß, daß man ihr glaubt;
Und das Licht verlöscht im Haupt,
Eure Sinne sind verwirrt,
Unvernünftiges geschieht,
Und das Ungeheure wird
Wirklich, eben weil ihr's fliehet. —

(Feierlich.)

Mutter! Einen Theil der Schuld
Mußt du vor dem Richter tragen!

Elvire (ahnend).

Jesús!

Hugo.

Fleh' zu seiner Hül!

Valeros (ebenfalls mit Ahnung).

Otto!

Hugo.

Kain! müßt ihr sagen;
Karlos fiel von meiner Hand!

(Valeros wankt und fällt in einen Sessel. Terta tritt
entsetzt zurück.)

Elvire

(wendet sich ab; die Hände gefaltet und verwendet vor
der Stirn, schreit sie, an ihren Traum denkend):
Tiger!

(Sie stürzt ohnmächtig nieder.)

Terta (eilt zu ihr).

Gott! sie stirbt!

Hugo (langsam zu Valeros tretend, mitleidig).

Ihr sucht

Einen Sohn, den ihr verloren,
Oh' er euch noch hat gekannt?
Weh dem Auge, das ihn fand,
Und nicht weinen kann!

Valeros (richtet sich mit Anstrengung auf).

Verflucht

Sei der Tag, der dich geboren,
Und die Kräfte, die dich zeugten,
Und die Brüste, die dich säugten,
Ungeheuer! das der Mord
Auserzogen hat zum Mord,
Und gereift des Südens Blut —

(Er sinkt erschöpft wieder in den Sessel.)

Terta (noch mit Elviren beschäftigt).

Ah! daß ich den Gräul enthülte!

Hugo.

Das, und das allein, ist gut!

Seht, was ich — und ich nur, wußte,

Und mit Angst bewahren mußte,

Daß die traurige Geschichte

Fremdes Glück nicht mit vernichte,

War ein schleichend Feuer, füllte

Meine immer bange Brust,

Mit Gefahr und Unruh' aus.

Blut und Blut war wechselnd Meister,

Und des Lebens scheue Geister

Rangen zwischen Qual und Lust;

Und die Brust, wo Flammen wühlen,

Will in Lust und Qual sich kühlen,

Und der Herr, gleich seinen Mäden,

Sucht im Schweiß des Bildes Frieden. —

(Nach einem freien Athemzuge.)

Nun ist's gut! die Flamme brach

Mit dem Worte, das ich sprach,

Un das Tageslicht heraus. —

Nun ist's Frieden! — Ausgebrannt,

Aber ruhig, steht das Haus.

Elvire (hat in Zerta's Armen sich aufgerichtet).

Zerta! — Warum laßt ihr mich
Los nicht von des Lebens Band?

(Vor sich hinstarrend.)

Karlos blutbefleckter Schatten
Zeigt die Wunde mit der Hand,
Und die Faust droht meinem Gatten.

(An Zerta's Hals sich verbergend.)

Oh! —

Valeros.

Klar — alles! fürchterlich!

Dunkler Vorgefühle Drohn
War das Sehnen, und das Grauen,
Den von Angesicht zu schauen,
Der es that — — Er ist mein Sohn!

Hugo.

Meinen Feind wohnt' ich zu tödten,
Mehr hab' ich nicht zu vertreten.
Karlos, glühend, ein Verbrecher,
Das ich nicht beging, zu rächen,
Dachte gegen mich auf Mord.

(Auf Elviren deutend.)

Diese sandt' ein warnend Wort
Heimlich mir —

Elvire.

D Gott! — Es war

Meine Angst nur vor Gefahr!

Erste Wuth nur —

Hugo.

Nein, fürwahr!

Ihn zu sühnen, zog ich aus —

Spottend lud er mich, mit Schmaus
Seiner Hochzeit Jahresfeier
Nächstens bei ihm zu begehen! —

Kennt ihr Eiferjucht? — Ihr Feuer
Trieb mich in den Wald hinaus!
Und am Baum sah ich ihn stehen
Neben dem beschäumten Roß,
Und dem Wild, das er erlegte,
Und das zuckend noch sich regte.

Und das tödtliche Geschloß
War in meiner Hand, sein Leben
In der Kugel Macht gegeben!
Einen Finger durft' ich rühren,
Um — Elviren heimzuführen. —

(Mit metallener Stimme.)

Seht! da blüht' es auf vom Schloß,
Und das Blei flog aus dem Rohr —
Und — ein Schrei schlug an mein Ohr —

(Er hält erschöpft inne.)

Zerta (mit Schauer und Mitleid ringend).

Oh! der Hölle Macht ist groß,
Und an Einer Faser Bebung
Hangt die Wonne wie der Graus!

(Stehend.)

Gattin! — Vater! — Sprecht Vergebung
Ueber den Gefallnen aus!

Elvire (erweicht, aber ohne Hugo anzusehen).

In der wahren Kirche Schooß
Wird der Sünder sündenlos —
Rein'ge dich an heil'ger Stelle!

Valeros (aufgerichtet von diesem Gedanken).
Ja, mein Sohn, zieh hin nach Rom,
Wirf dich an des Altars Schwelle,
Und empfang' in Petri Dom
Ablass von geweihter Hand.

Zerta (ernst warnend, halblaut zu Hugo).

Hugo, du bist Protestant!

Valeros (mit Schmerz von ihm weg).
Gott!

Zerta (fortfahrend).

Halte fest an deinem Glauben!

Schnöder Abfall könnte dir
Deines Gottes Ablass rauben.

Hugo.

Ich bin Christ, und Mensch! und hier
Fühl' ich's tief: Es wärscht ein Wort
Mich nicht rein vom Brudermord.

(Mit trübem Ernst.)

Aber — einen andern Dom
Weiß ich, einen stolzen Bau,
Als Sanct Petri Haus zu Rom;
Der steht allen Sündern offen,
Die auf Gottes Gnade hoffen,
Was auch immer sey ihr Glaube.

Hoch im Bogen, saphirblau,
Wölbt die Kuppel prächtig sich,
Und in ihrer weiten Haube
Seht ihr, wenn ihr kommt im Dunkeln,
Bilder in Brillanten funkeln.
Fünf von ihnen schau auf mich,
Wie mein eignes Leben nieder:
Denn ein Stier ist's und zwei Brüder,
Und ein Weib, der Schönheit Kron',
Und ein Schütz und Scorpion.

In der Frühe Strahl erbleichen
Die bedeutungsvollen Zeichen,
Und ein Opferaltar baut
Auf sich in der weiten Halle,
Und die fromme Menge schaut,
Bei der Grabeslieder Schalle,
Nach dem Opfer wartend hin
Auf den Altar — —

(Er hält einen Augenblick inne.)

Kennt ihr ihn?

Thoren nennen ihn — Schaffot.

(Alle erschrecken sichtbar; er endet nun rasch und fest.)
Dort ist, oder nirgend's, Heil,
Dort versühnt das Henkerbeil
Mich mit mir — vielleicht mit Gott!

(Er geht rasch ab.)

Elvire (eilt ihm nach).

Hugo!

Valeros (folgt ihr).

Dito!

Zerta (folgt langsamer).

Derindur!

Valeros (schon unter der Thür).
Willst du meinen Namen schänden? (Ab.)

Zerta

(geht von der Thür langsam wieder vorwärts, mit Thrä-
nen im Auge).

Unglücksel'ger! — Wunder nur
Können deinen Unstern wenden!

(Mit Entschluß.)

Aber — so darfst du nicht enden.

(Ab; indem sie geht, fällt der Vorhang.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Der Saal des ersten Akts völlig so, wie er verlassen wor-
den ist, mit der Harfe und der Schlaguhr, welche auf
Elf zeigt.

Erste Scene.

Zerta schreibt. Kolbert steht wartend im Saal.
Kerzen brennen. Es herrscht tiefe Stille, und man hört
die Wanduhr Elf schlagen.

Zerta (ohne sich zu unterbrechen).
Ist der Graf zur Ruh?

Kolbert.

Noch nicht;

Doch verließ der gnäd'ge Herr
Auch sein Zimmer noch nicht wieder.

Terta.

Ihr war't bei ihm?

Kolbert.

Ja.

Terta.

Er hat

Nicht mit euch gesprochen?

Kolbert.

Mit sich selbst scheint er zu reden,
Oder — wenn ich's sagen darf —
Mit dem Bild, das vor ihm steht,
Und das ich noch nie gesehen.

Terta (scheinbar gleichgültig).

Kümmert euch nicht um den Inhalt
Seiner Selbstgespräche; er
Ist nicht wohl.

Kolbert.

So muß ich glauben.

Terta.

Seine Ohnmacht von vorhin

Hat ihn heftig angegriffen;

Dazu kommt —

(Sie sieht Kolbert an.)

Ihr waret stets

Unfres Hauses treuer Diener,
Euch mag ich's wohl sagen: Er
Hält sich für die Ursach' eines
Unfalls, der den Freund getödtet,
Dessen Bild ihr habt gesehen.

Kolbert (lebhafter, als vorhin).

So etwas war ich vermuthend,

Denn —

Terta (unterbricht ihn eben so).

So müßt ihr alles denken,

Was ihr etwa hört und seht. —

Diener, die zu seines Zustands

Räthsel nicht den Schlüssel haben,

Taugen, bis er ruhig ist,

Nicht um ihn. — Versteht ihr mich?

Kolbert.

Niemand naht ihm, außer mir.

Terta (den Brief fassend).

Recht! Und nun besorgt, daß gleich

Angespannt ein Schlitten werde.

Kolbert.

Wohl.

Terta.

Den Sekretär bedeutet,

Daß auf meinem Zimmer er

Seinen Auftrag wird empfangen.

Ich erwart' ihn, ausgerüstet,

Auf der Stelle abzureisen

Nach der Hauptstadt. Sagt ihm das!

(Kolbert geht ab.)

Zweite Scene.

Terta (allein; sie hat die Adresse geendigt, und betrachtet den Brief).

Ihn den Mächten zu entringen,

Die aus Unheil Unheil schmieben,

Laß der Schwachen es gelingen!

Laß, Allmächtiger, hienieden

Terta Hugo's Engel seyn!

Dritte Scene.

Terta. Elvire im Schleier, mit Rosenkranz und Crucifix.

Terta.

Wie? So spät in dieser Tracht?

War't ihr bei der kalten Nacht

In der fernen Schlosskapelle?

Elvire.

Auf des Kreuzes Fußgestelle

Lag ich lang'. — Umsonst! Hier ist

Nicht mein Glaube, nicht mein Christ,

Kein geweihtes Haupt, der Sünden

Die Gequälte zu entbinden!

Terta.

Gott ist überall.

Elvire (in sehr ärmerlicher Bewegung).

Du bist

Rein vor ihm, wie frischer Schnee;

Deine Heimath ist die Hölh',

Und der Strahl von ihrem Lichte

Ruht auf deinem Angesichte!

(Sie wirft sich vor ihr mit dem Ausdruck einer Betenden nieder.)

Jungfrau, laß zu deinen Füßen

Die geheime Schuld mich büßen,

Höre mein Bekenntniß an!

Terta.

Gräfin! Gott, ihr fallt in Wahn!

Stehet auf! (Sie richtet sie auf.) Des Gatten That

Ist die eure nicht.

Elvire.

Sie ist's!

Oh, sie ist's, weil ich sie wußte!

Terta (mit Bestürzung).

Wie?

Elvire.

Weil ich sie wissen mußte

Nach der schrecklichen Vollendung.

Sinnenwahn band meinen Sinn;

In freiwilliger Verblendung

Gab ich mich dem Mörder hin,

Und die Ahnung, die nicht Raum

Fand im sündlichen Gemüthe,

Ziel mich an im blutigen Traum.

Terta.

Ihr seyd sinnreich, euch zu quälen.

So nicht richtet Gottes Huld,

Wie ihr selber euch verdammt.

Elvire.

Ich hab' ihn zum Mord entflammt,

Mein ist mehr, als sein die Schuld.

(Mit sich kämpfend.)

Karl — war kränklich — Hugo hoffte — —

Ich — — —

(Terta blickt sie mit dem Stolz der Unschuld an, und will sie verlassen.)

Du gehst? — O Terta, bleib!

Laß das unglücksel'ge Weib

Der Verzeihung nicht zum Raube.

Terta.

Laßt mich, Gräfin, eh' ich euch

Der Verzeihung würdig glaube.

Elvire.

Nein! So wahr das Himmelreich

Sich der Reue nicht verschließt,

Mitleid wirst du mir nicht weigern!

Karlos Vater — ich verklage

Angern ihn — auch er hat Schuld.

Ich bin fürstlichen Geblütes,

Aber früh ward ich verwaist;

Er, hoffärtigen Gemüthes,

Rastilianer, wie du weißt,

Ward für Karl; im Fäustelkleide

Ward ich seines Sohnes Braut.

Drei Jahr d'rauf ward ich getraut.

Kinder waren wir noch beide,

Kinder an Gemüth und Geist.

Ich ward Mutter — ohne Liebe —
Hugo kommt — der Schleier reißt,
Der mir barg, was ich entbehrte.
Das Verbot der Pflicht vermehrte
Die Gewalt der süßen Triebe. —

Oh, was hab' ich nicht gerungen,
Und in brünstigem Gebet
Oft der Jungfrau Knie umschlungen!
Sie verwarf mich; denn zu spät
Floh ich zu ihr —

(Sie faßt Terta, die mit wachsender Theilnahme sich
ihm genähert, bei der Hand.)

Terta, du
Hast ihn auch geliebt, du weißt,
Daß er mörderisch die Ruß'
Aus des Weibes Busen reißt.

Terta (mit Würde, die in Mitleid schmilzt).
Das nicht weiß ich; doch ich fühle,
Unglücksfel'ge, deinen Schmerz.
Wißt du's tragen, ihn zu wissen?

Elvire (erschüttert).

Gott!

Terta.

Du bist erschreckt?

Elvire (mit Selbstbeherrschung).

Das Herz

Weichet blutend dem Gewissen.
Seine That sprengt meine Ketten,
Nie will ich ihn wiedersehn!

Terta.

Woh! So hoff ich ihn zu retten.

Elvire (ängstlich).

Ketten? — Gott, was ist geschehn?
Ist Gefahr?

Terta.

Du fragst? Wie könnt' er
Leben, unverzöhnt mit sich?

Elvire.

Oh, wie süht man solche That?

Terta.

Thaten heben, wie sie stürzen:
Großes muß er unternehmen,
Sich am eignen, stolzen Werke
Aufzurichten von dem Falle.

Elvire (gespannt).

Was?

Terta.

Ein mächt'ger Feind besitz,
Von der Ostsee Flut beschützt,
Seines Lehnherren ferne Staaten;
Eine Flotte liegt im Hafen,
Und der König sucht ein Schwert,
Stark, ein Räubervolk zu strafen,
Das sein Eigenthum verheert.
Dorthin, auf das Feld der Thaten,
Muß Graf Hugo —

Elvire.

Ah! Wie kann —?

Terta.

Hat er nicht als tapfern Mann
Unter Edwin, meinem Vater,
Sich der Krone schon bewährt?
An den Herzog, meinen Onkel,
Geht dieß Schreiben heut noch ab,
Daß er in des Grafen Namen
Um das Heer den König bitte.

Elvire.

Willigt Hugo denn —?

Terta.

Er wird.

Ist's der Tod nicht, den er sucht?
Nun, den kann er dort ja finden!

Elvire.

Gott im Himmel! — Nein, er darf
Nicht von meiner Seite.

Terta.

Wie?

Nie wollt ihr ihn wiedersehn,
Sagt ihr, und er soll nicht scheiden?

Elvire.

Will ich? Sagt' ich das? — Ich war
Sinnlos, wenn ich das gesagt.
Daß ich sollte — sollte, was ich
Nicht vermag zu wollen, das
Ist die Schraube, die mich foltert.

Geh, Entsetzliche! du willst,
Weil er dir nicht kann gehören,
Ihm den Untergang bereiten.

Terta.

Untergang? Der Stern am Pol,
Der zur Fahrt dem Schiffer leuchtet,
Geht nur unter mit der Welt:
Nur mit mir stirbt mein Geliebter.

Ewig nah' dem innern Sinne,
Wie das überirdische
Ideal in Künstlers Busen,
Theilt er nicht das Loos des Stoffes,
Der begehret werden kann,
Und beseßen, und zerstört.

Nur der Flecken im Gemälde,
Stets sich vor das Auge drängend,
Stört die Lust der Phantasie.
Darum laßt Hugo ziehn,
Daß sein Schwert den Feind verderbe;
Dann, dann lebt er, ob er sterbe!

Elvire (mit steigender Heftigkeit).

Magst du, Stolze, schon dem Himmel
Hier auf Erden angehören,
Ewig Wesen sondern können
Von den irdischen Gestalten,
Und das Leben von dem Ruhm;
Ich vermag nicht, so zu trennen,
Was ich liebe, nicht zu spalten.
Ganz, wie meine Arm' ihn halten,
Ist der Graf mein Eigenthum;
Terta wird nicht drüber schalten!

Terta.

Er entscheide! Seine Tritte
Hör' ich in der Gallerie.

Elvire (ängstlich).

Ist er's?

Terta (der Thür näher).

Ja.

Elvire.

So muß ich fliehn.

Terta.

Fliehn? Nicht lassen wollt ihr ihn,
Und nicht sehn!

Elvire (heftig).

Ich will ihn hier,
(Auf ihre Kleidung deutend.)

Will nicht so ihn wiedersehen,
Nicht vor Zeugen — will vor dir,
Kalte Richterin, nicht stehen!

(Sie eilt nach einer Thür im Hintergrunde, Hugo
tritt durch eine andere ein, sie erschrickt an sei-
nem Anblick.)

Ha!

(Sie eilt in ein Seitenzimmer.)

Terta.

Ich laß allein euch, bleibt!

Elvire.

Nein, ich kann nicht.

(Ab.)

Vierte Scene.

Terta. Hugo blas und entsetzt.

Hugo.

Laß sie gehen!

Alles Leben flieht den Mord.

(Als Terta ihr folgen will, herrisch.)

Laß sie, sag' ich! — Diese ist
Mir gewiß genug — der Hölle
Abgekauft mit Bruderblut —
Solchen Handel hält der Teufel.

Terta.

Hugo! Gott, wie war't ihr's mächtig,
Solches an euch selbst zu thun?

Hugo.

Thun? Der Mensch thut nichts. Es waltet
Ueber ihm verborgner Rath,
Und er muß, wie dieser schaltet.
Thun? Das nennst du eine That?
Oh, ich bitt' dich, laß das ruhn!
Alles, alles hängt zuletzt
Am Real, den meine Mutter
Einer Bettlerin verweigert!

Terta.

Gott vergeb' ihr, was an euch
Sie unmütterlich begangen.

Hugo.

Nicht, daß sie's beging, bringt Tod;
Daß die dein' es nicht verschwiegen —
Das hat aus dem stillen Norden
Mich zum Land der Blut getrieben,
Wo sie rasen, wenn sie lieben,
Und im Wahnsinn Brüder morden.

(Wer sich hin.)

Wenn die That noch ist Gedanke,
Ist sie nicht. Ist sie geschehn,
Tief im Dunkel, unbelauscht,
Ist sie auch nicht, wenn die Brust
Und der Mund sie kann bewahren.

(Lebhafter zu Terta.)

Sieh, das ist der Hölle Schlinge!
Weil der Mensch Gedanken sünden
Zu verschweigen hat die Macht,
Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,
Während, in des Busens Nacht
Könn' er das Gescheh'ne binden,
Wie er band, was er gedacht.
Und so trägst du das Verbrechen,
Das du aufgeladen hast;
Aber schwerer jeden Schritt,
Zimmer schwerer wird die Last,
Bis des Trägers Kniee brechen,
Und er stürzt, und reißet mit
In den Abgrund Weib und Vater!

(Tief aus dem Schmerz heraus.)

Oh!

Terta (halb vor sich, erschüttert).

Das lähmt den Muth des Arztes.

Hugo.

Arzt? Die Krankheit weiß von keinem
Arzt! — Auswendig kann der Mensch
Alles lernen, was er will,
Mosis Bücher, die Propheten,
Und die ganze heil'ge Schrift;
Aber was er weiß, vergessen,
Wär' es Eine Sylbe nur,
Das ist nicht in seiner Macht,
Und kein Arzt kann das Gedächtniß
Reinigen von seinem Ausfluß.

Terta.

In der Hand des Kranken liegt,

Wenn er Kraft noch hat, ein Mittel.
Lebt!

Hugo (nimmt den Brief).

Was ist —?

(Er liest, von Terta beobachtet; seine schmerzgeschaff-
ten Züge werden lebendig, die Augen bekommen
Feuer, der Arm spannt sich an, endlich steht er auf.)

Ha, Taube! Wer

lehrt dich, was dem Geier frommet?

Ja, das ist's, das macht gesund!

Habe Dank, du milder Arzt,

Der mit Feuer heilt und Schwert!

(Mit flammendem Blick.)

Blut will Blut!

Terta (erschüttert von ihm weg).

O Gott!

Hugo.

Ein Mensch —

Wär's ein Bruder, feig erschossen

Aus dem fernhin treffenden

Rohre — das ist nichts! zu viel

Für die Ruh', zu wenig für

Das Bedürfnis einer Hölle,

Die davon ist angeglommen.

(Mit steigendem Affect.)

Mit der Menschheit will ich rechten,

Blutig, daß ich Mensch geboren,

Und gefallen bin, wie Menschen!

Nicht auf Einzelne, auf Völker

Schleud're mein Geschloß den Tod,

Reiße ihre Massen nieder,

Und auf Felder, blutig roth,

Sa' es die zerstückten Glieder!

Vor die Mauern fester Städte

Pflanze sich das Brandgeräthe,

Werfe, ob der Fromme bete,

Feuer in sein friedlich Haus!

Prasselnd schlägt die Flamme aus,

Straßen stehn in Blut und Graus,

Und die Bomben, im Zerpringen,

Töden, die da Hülfe bringen.

Ueber Leichen, aufgethürmt,

Wird der letzte Wall erstürmt,

Und die Thore gehn in Trümmer;

Und die losgelass'ne Schaar,

Aufgereizt zu blinder Wuth

Durch der Kameraden Blut,

Stürzt jubelnd in's Gewimmer;

Läßt am Altar Weiber bluten,

Schleudert bei dem blonden Haar

Zarte Kinder in die Gluthen —

(Langsamer.)

Und am Abend, wenn der Sieger

Hat gebändigt seine Tiger;

Wenn der Tod den Jammer hat

Still gemacht,

Und die Nacht

Einhüllt die verheerte Stadt,

Werden Lampen angezündet,

Und »Herr Gott, dich loben wir!«

Weint aus halb verbranntem Tempel!

Terta (von Schauer durchdrungen).

Oh, entsetzlich! Nein, so hab' ich's

Nicht gemeint. Aus Feindes Ketten

Sollt ihr menschlich Brüder retten,

Ob des Todes Pfeil euch trafe;

Und der Lorbeer um die Schläfe

Soll das Reinscheiden decken,

Das auf eurer Stirne glüht!

Hugo.

Nun — nun ja doch! Mein Gemüth

Ist nicht böse; die Phantasie

Habt nur spielend sich am Schrecken.

Ich begreife, was du meinst:
Sterben soll ich, außerdem Lande,
Fern begraben meine Schande —
Terta (weinend an ihm).
Oh! mein Bruder!

Hugo (weich).

Sieh, du weinst.

Glaubst du, daß ich Sterben scheue?
Tod ist leichter, als die Reue!
Selig sind die Todten!

Terta.

Bleibe!

Lebe, Hugo, deinem Weibe,
Und dem Knaben ohne Vater,
Und dem Vater ohne Sohn!
Aber, Mann, erwinne nur
Eine Arbeit, ein Bestreben,
Das Elvirens Muth kann geben,
Liebend dir im Arm zu liegen,
Und dem Ritter Kraft, zu siegen
Ueber seinen Schmerz, und dich
Stolz einst seinen Sohn zu nennen

Hugo.

Nun, das alles findet sich,
Wenn wir kurze Zeit uns trennen.
Spanier sind sie, stolzen Herzens;
In Elvirens Adern rollt
Fürstenblut; nach Ordenssternen
Steht des Kastilians Sinn.
Hab' ich jener einen Gatten,
Diesem einen Sohn erschlagen,
Bin ich Mann, Ersatz zu leisten
Beiden, wenn auf meinem Haupt
Eine Fürstenkrone pranget.

Terta (bestürzt).

Verindur!

Hugo (entschlossen).

Sie soll! bei Gott!

Schick' das ab. — Erobern will ich
Die verlorenen Provinzen;
Doch dem König nicht, dem Sieger
Will den schönst' verdienkten Sohn
Mächtig auf den Thron
Heben, und Elviren
In das reiche Paar
Diamanten, klar
Wie die Sterne, säen,
Daß das Aug' erblinde,
Daß sie angesehen;
Will die Stirn' ihr zieren *
Mit der Fürstenbinde,
Ihren schlanken Leib
Mit dem Purpur schmücken —
Dann das schöne Weib
An den Busen drücken,
Und vor Lust vergehen!
Eile! Schnell muß es geschehen

Terta.

Sa, fürwahr, die Hölle bindet
Fest, was einmal sie gefaßt.
Wie die Nadel, wenn sie hat
Den Magnet berührt, nach Norden
Ewig ihre Spitze drehet,
Kehrt, wer Einmal böß gethan,
Ewig seinen Sinn zum Bösen.

Hugo.

Nun, was ist denn, was ich meine,
Böses eben?

Terta (hart).

Hochverrath!

Völkermord! Weh über euch!

Euch beherrscht des Vaterfluches
Finstre Macht!

Hugo (nach kurzer Stille).

Sa, du hast Recht.

Oh, ich bin ein böser Mensch!

Terta.

Faß' dich, Hugo! Die Entdeckung
Hat, ein Blitzstrahl, dich betäubt.
Was du in der Ohnmacht träumtest —
Wachend wirst du's nicht erfüllen.

Hugo.

Meinst du? Sa, in deinem Haupt
Ist entsprungen der Gedanke,
Darum muß er gut seyn, denk' ich.

Terta.

Gut gemeint zum wenigsten
Ist er, ob die Jungfrau irrte,
Spähend in des Mannes Brust.

Hugo.

Nein! du irrst nicht. Hinaus
Muß ich, wo die Würfel fallen,
Daß mein Schicksal freier schalte
Ueber mir und meiner Schuld.
Sende das zum Herzog; doch
Laß zugleich ihn mündlich wissen,
Daß ich selbst dem Boten folge
Auf dem Fuße. — Wer bestellt es?

Terta.

In mein Zimmer hab' ich den
Sekretär beschieden.

Hugo.

Wohl!

Ich will selbst ihn sprechen. — Sen
Gleich der Feldherrnstab vergeben;
Ich will mit in die Gefahren,
Wär' es als gemeiner Reiter!

(Er geht mit Terta nach der Thür; in diesem Augenblicke schlägt die zwischen Elf und Zwölf zeigende Wanduhr zwei Viertel. Hugo blickt nach ihr auf, und tritt auf einmal abgespannt zurück.)

Ha!

Terta.

Was ist dir?

Hugo.

Siehst du nicht?

Noch ist es nicht Mitternacht.

(Er geht in den Vordergrund.)

Oh' nicht der verfluchte Tag
Ist vorüber, will ich nichts —
Gar nichts wollen, und nichts thun.
Heut regiert mein böser Stern!

Terta.

Wohin irrst du, Mann?

Hugo (ängstlich).

Nein, nein!

Hab' ich's euch denn nicht gesagt?
In dem Thierkreis abgebildet
Ist mein Leben: Stier und Brüder,
Weib und Schüz und Skorpion.

Sieh, ich hab' es ausgerechnet,
Ganz für mich, daß niemand wußte,
Wo die Sonn' und mein Planet
Stand, als ich Don Karl erblickte,
Ihn vom andalusischen
Kampfstier rettete — zuerst
Eines Weibes Reiz mich rührte —
Und — — hier ist kein Ungefähr!
Ich bin böß nicht von Natur,
Wahrlich nicht! allein das Schicksal
Führt auf böße Wege mich,
Wo Gefahr ist. — Thoren sind es,
Welche suchen in den Sternen,

Was gesehn wird. Dahin reicht
Menschenwitz nicht. Doch Vergangnes
Mag man drinnen wiederfinden,
Und sich wahren, stehn sie wieder,
Wie zur bösen Stund' sie standen.

Terta (vor sich).
Fürchtbar mächtiges Gewissen!
Den Verstand auch folterst du?

Hugo.
Wär' es nichts, warum denn just
Wären ihrer fünf? die Zahl
Aus Gerad' und Ungerade,
Gut und Böse, die des Menschen
Seele deutet? — Heut, wie damals,
Steht die Sonne gegen sie.
Laß mir das!

Terta (mit trübem, mitleidigen Lächeln).
Es sey; du wirst
Morgen noch, wie heute, fühlen,
Daß du handeln mußt, nicht schwärmen.
Ich bereite keine Reise.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Hugo.
Wenn sie recht hat — nichts beschlossen
Ueber'n Sternen wird — der Mensch
Frei hienieden hat zu wählen,
Alles droben zu vertreten —
Das war' schlimm, sehr schlimm! dann ständ' es
Uebel um ein gutes Ende.

Und dieß Leben ist so kurz,
Und so lang — so lang das andre! —
Kennte man's; wer weiß? es war'
Wohl so gräßlich nicht — vielleicht
Wenig anders, als auf Erden:
Born — und Strafe, und — Vergebung. — —
Nur die Nacht,
Die es deckt,
Die nur schreckt!
Grausend macht
Sie zur Hölle die Zeit
Mit der Ewigkeit,
Daß man fühlt ein Dringen,
Aus dem Grauen
Vor der Nacht
In die Nacht hinein zu springen;
Weil's oft nichts ist, anzuschauen,
Was mit Bittern wird gedacht.

Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
Graußt den Menschen an — und »Ewig«
Sträubt des Sünders Haar empor!
Nichts — und — wer — wer faßt das?
(Er bleibt starren Blickes und ohne Bewegung, bis
Valeros eintritt.)

Sechste Scene.

Hugo. Valeros, den Degen an der Seite; einen
zweiten hält er sorgfältig unter dem Mantel ver-
borgen.

Valeros
(noch im Hintergrunde, tief und gedehnt).
Otto!

Hugo
(fährt gewaltig zusammen und springt auf; seine Kniee
zittern, als er sich nach der Thür wendet).
Ihr seyd's?

Valeros (verkommend).
Warum zitterst du?
Hugo.
Eure Stimme — ! 's war beinah,
Als ob — Karl — den Namen rufte.

Valeros (halb vor sich).
Hm! Wer weiß?

Hugo (mit Unruhe).
Wollt ihr denn heut
Nicht zur Ruh? — Bewaffnet seyd ihr —
Warum seyd ihr denn bewaffnet?

Valeros.
Nach den Waffen greift der Spanier
Ueberall, wo seinem Namen
Schande drohet.

Hugo.
Seyd doch ruhig!
Ich hab' alles eingesehn.

Valeros.
Was?

Hugo.
Daß ich um eurerwillen,
Und um Terta und Elviren,
Muß Verzicht thun auf den Trost,
Den gemeine Sünder haben:
Wüßend vor dem Volk zu fallen
Unter Priesters Segenspruch.

Nur der Fluch — so eben sprach es
Terta aus — des Waterfluches
Finstre Macht beherrscht mich,
Treibt mich rastlos an zum Bösen.

Könntet ihr den Fluch nur lösen!
Valeros (ohne Hise, aber fest).
Rache löst ihn. Dazu such' ich
Ausgerüstet dich im Schlosse.

Hugo (zurücktretend).
Wie? ihr wollt mich —

Valeros
(wirft aus der Entfernung einiger Schritte den De-
gen, den er unter'm Mantel barg, ohne Festig-
keit zu Hugo's Füßen).

Wie es fällt.
Nicht mit mir!

Hugo.
Daß Gott mich wahre!
Mit dem Vater?

Valeros.
Des Erschlagnen.
Hugo.

Mit dem Greis?
Valeros.
Nicht Ritterspeere
Gilt es ja, zu schwingen; diese
Waffen fordern Kunst, nicht Stärke.

Hugo (dringend).
Denkt ihr nicht — ?

Valeros.
Ich hab's beschlossen.

Weiber wissen das Geheimniß,
Und gehehn nicht kann es bleiben,
Und nicht ungerächt Don Karl.

Brudermord in meinem Stamme!
Diese Schmach, beim Himmel, wäscht
Blut nur ab. — Heut ist der Tag,
Wo er fiel, und heut noch fällt
Karl's Mörder, oder ich!

Hugo (schauend).
Oder! — Wißt ihr, was ihr sprecht?
Fühlt ihr es in meine Seele?

Valeros.
Wohl mag vor dem Kampf dir grauen,
Doch ihn schuldig bist du mir.
Lieb' und Haß, Natur und Pflicht
Reißen an dem Waterherzen;
Nur im Kampfe find' ich Frieden.
Darum nimm, und sieht mit mir!

Hugo.
Nimmermehr! der Augenblick
Ist der Thaten Herr. Es könnte,
Wenn die Spitze naht der Brust,
Mich die Lust zum Leben fassen,
Ich euch tödten —

Valeros.

Desto besser!

Hugo.

Und wenn ihr den Sohn erlegt,
Ist ja euer Hals verfallen
An den Blutbann dieses Landes,
Welcher streng —

Valeros (Roth).

Wer sagt dir das?

Einen Herrn nur hat auf Erden
Don Valeros und sein Haus.
Dieser herrscht im Süden zweier
Welten; hier im fremden Nord
Sind wir niemand unterthan.
Fällst du, hat dich Gott gerichtet
Durch das Oberhaupt des Stammes.
Zaubre nicht.

Hugo.

Oh' stoß mich nieder!

Valeros.

Neuchlings? — Ist mein Handwerk nicht.

Hugo (getroffen).

Handwerk? (Mit Gemisch von Bitten und Warnen).

Vater!

Valeros.

Nach', man könnt' uns

Stören. — Willst du?

Hugo (gepreßt).

Nein!

Valeros (warm).

Du trägst

Zweier Helkenstämme Namen,
Und bist feig?

Hugo (sich vergessend).

Wer sagt das?

Valeros.

Feig,

Wie Banditen!

Hugo (außer sich, hebt den Degen auf).

Tod und Hölle!

Valeros

(Stellt sich und reißt seinen Degen aus der Scheide).

Endlich! — Zieh, gereizter Tiger,

Und fall' aus auf meine Brust!

Hugo (nach einer kurzen Pause der Erholung).

Nein; — Verflucht sey meine Hand,

Wenn sie diesen Stahl entblößet.

(Er bricht dicht über der Scheide das Gefäß ab,

und wirft beide Stücke hinter sich in den Saal.)

Rost zerfress' ihn in der Scheide.

Valeros (im Kampf mit ausbrechender Wuth).

Ha! — Wohlan denn, willst du nicht

Wagen, Wube; so verliere!

(Er faßt rasch den Degen mit verwendeter Hand,
wie einen Dolch.)

Beide können wir nicht leben!

(Er eilt auf Hugo zu, ihn zu durchstoßen. Hugo
steht ruhig. Elvire, die schon eingetreten ist,
fliegt herbei.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Elvire, ohne Schleier.

Elvire

(unterläuft Valeros, welcher Hugo zur Linken stand,
drückt ihn zurück, und zieht, vor Hugo tretend,
einen Dolch aus dem Gürtel).

Rasender! — den Waffentlosen
Willst du tödten? — hier komm an!
Meine Hand ist stahlbewehrt;
Seit ich diesen liebe, trag' ich
Diesen da für jeden Feind,
Den's gelüftet, uns zu trennen!

Hugo

(welcher während Elvires Rede den Blick fest auf
ihren aufgehobenen Dolch heftete).

O, gebt Frieden! Ihr versteht
Beide nichts von solchen Dingen.
Meint ihr, daß ihr's könnt vollbringen
Mit den spitzgeschliffnen Kling'n?
Daß die Hand euch nicht wird beben,
Soll sie in ein fremdes Leben
Diese kurzen Eisen drücken?
Durch den Arm zurück in euch
Dringt der Schmerz, und todtentbleich
Laßt ihr halbgethan das Werk.

Wenn euch solche That soll glücken,
Müßt ihr Schützen seyn: entfernt
In dem Raum von eurem Ziele,
Fürchtbar nah ihm durch die Macht.
Zürnend kommt ihr — unentschlossen
Schlagt ihr an — nun neckt es euch,
Zu vollbringen, was ihr könnt,
Und auch nicht könnt, wie es fällt.
Wär's gewiß, ihr thätet's nicht —
Aber »Ob du triffst?« — zischt eurem
Wankenden Gemüth der Teufel
Zu, und zucket in der Hand —
Und das ferne Opfer liegt.

Oh! sie ist gar schlau, die Hölle!

Elvire

(ist von ihm gegangen, und hat den Dolch wieder im
Gürtel verwahrt).

Was begann ich?

Valeros (hat den Degen eingesteckt, vor sich).

Wohin riß

Mich die Macht des Augenblickes?

Hugo (gehoben, aber nicht stolz).

Seht ihr wohl, so ist der Mensch!

Drum, wenn einer ist gefallen,

Mag der andre weinen; aber

Nicht zu richten sich erkühnen.

Valeros.

Beim allmächt'gen Gott, die Lehre

Triffst ein tief erschütterter Herz!

(Ihm näher tretend, feierlich.)

Sohn! vernichtet sey der Fluch,

Den ich über dich gesprochen!

Und ist's wahr, daß, wie der Eid,

Vaterfluch unwiderruflich

Vor den dunklen Mächten ist,

Fall' er auf mein eigen Haupt,

Daß die Rach' ihr Opfer habe.

Elvire (in großer Bewegung).

Nein, auf mich — auf mich den Streich!

(Kniend.)

Diese sterbliche Gestalt

Mit dem unglücksel'gen Reiz,

Der den Frevler hat gewecket,

Werf' ich zu des Rächers Füßen.

Send', o Gott! des Himmels Flamme,

Um das Opfer zu verzehren,

Mein Unsterbliches nur berge!

(Sie bleibt noch einige Augenblicke in der Stellung.)

Hugo

(ernst und ruhig, mehr noch gehoben, als vorhin).

Laßt nur gut seyn das. — Mich dünket,

Daß gelöst schon ist der Fluch,

Denn ich schöpfe freier Odem,

und mein inn'res Auge schaut
Klar — den rechten Weg zum Frieden.

Elvire (vom Sinn seiner Rede getroffen).

Ah!

(Indem sie sich abwendet, fällt ihr die Harfe in die Augen. Sie stützt sich darauf mit geknicktem Knie, und scheint an dem Folgenden weiter keinen Antheil zu nehmen.)

Valeros.

Der rechte Weg zum Heil
Führt durch den Schooß der Kirche.
Sohn, aus ihrer Hand empfängt
Auch das Vaterherz dich wieder!
Wißt du mir nach Spanien folgen?

Hugo (in wachem Traum).

Ja!

Valeros (froh).

Du wußt?

Hugo.

Mein Geist ist dort;
Hin mögt ihr den Leib geleiten.

Valeros.

Da! der Entschluß kam von oben,
Zög're nicht, ihn zu vollziehen!

Hugo.

O gewiß nicht.

Valeros.

Auch Elviren
Siebst du so den Frieden.

Hugo

(mit unruhigem Bestreben, Valeros zu entfernen).

Das

Mein' ich — aber — Terta wird
Schmerzlich diese Trennung fühlen.
Wollt ihr wohl sie vorbereiten?

Valeros.

Setzt?

Hugo.

Sie ist noch wach — für mich.
Ueberein sind wir gekommen,
Daß sie einen Boten sende
An den Herzog, ihren Ohm,
Der bei'm König gilt. Sie will,
Daß man mir das Heer vertraue
Wider den verwegnen Feind,
Der die Länder jenseits plündert.
Das ist nun nicht nöthig mehr.

Valeros.

Nein, bei Gott nicht! Fremdem Herrn
Soll Valeros Sohn nicht dienen.
Dennoch, daß du dich erheben
Zu dem Heldenunternehmen,
Löschst des Hasses letzten Funken.
Komm an meine Brust!

Hugo (sinkt tief gerührt in seine Arme).

Mein Vater! —

Oh, mein Gott! In euren Armen?

Valeros.

Otto! Theurer — einziger!
Alles — alles sey vergeben!

Hugo

(nachdem er langsam, das Auge liebevoll noch auf ihn
geheftet, von seiner Brust sich erheben).

Geh! zu Terta! — sagt ihr das!
Geh! und dann legt euch zur Ruh',
Und — erwacht gesäßen Muthes.

Valeros.

Oh, die Freude, den' ich, wird
Reichlich mir den Schlaf ersetzen.

(ab.)

Achte Scene.

Elvire. Hugo.

Elvire

(legt nach geraumer Stille die Harfe weg, tritt vor
Hugo und sucht seinen Blick).

Hugo!

Hugo (weich).

Folg' des Vaters Beispiel,
Hingeopferte! — Vergieb!

Elvire (an seinem Halse).

Oh, mein Hugo!

Hugo (in vollem Ausdruck der Liebe).

Theures Weib!

Elvire (nach einer Pause, in tiefem Leiden).

Muß es seyn, Geliebter?

Hugo (betroffen, sich verrathen zu haben).

Was?

Elvire.

Was prophetisch mir die Harfe
Mit der Saite, die gesprungen,
In der Dämm'ung zugeklungen —
Was du jetzt beschloßen hast.

Hugo

(in Erinnerungen verloren, den Blick auf das Instrument).

Heilig ist die Harfe mir,
Weiß ich gleich nicht sie zu spielen.

Wenn sie Abends dir, im Kühlen,

In dem schönen Arme ruhte,

Und mein Haupt in deinem Schooße

Glühte, wie der Kelch der Rose,

Von dem wildbewegten Blute —

Und nun Himmelstöne klangen

Aus den Saiten und der Brust;

Da verschwand das Blutverlangen,

Und zur Thräne ward die Lust.

In mir herrschte Fried' und Ruh'

Unter'm Schalle deiner Lieder;

Karlos war mein Bruder wieder,

Die geliebte Schwester du!

(Auf die Harfe deutend).

Hugo's Engel wohnte d'rinn,

Oh' sich Hugo schwer versündigt;

Der auch hat es angekündigt

Deinem aufgeschlossnen Sinn,

Daß die Dual nun ist am Ende.

Elvire.

Hugo! Kannst du es, so wende

Von der Gattin diesen Schlag!

Hugo.

Fühle, daß ich's nicht vermag.

Leben gleicht der Töne Beben

Und der Mensch dem Saitenspiel:

Wenn es hart zu Boden fiel,

Keht der rechte Klang nicht wieder,

Und sein Mißlaut stört die Lieder,

Die aus reinen Saiten schweben.

Solche That, wie ich gethan,

Steket mit dem Wahnsinn an,

Der sie zeugte. — Um ein Paar,

Und mein blut'ger Frevel war

Zweimal wiederholt zur Stelle.

Wo ein Mörder weilet, mag

Keiner widerstehn der Hölle.

Elvire (sich abwendend).

Wehe! Furchtbar sprichst du aus,

Was wie Rebel um mich lag.

Hugo.

Karlos Born erfüllt mein Haus,

Darum auch mit diesem Tag

Muß ich scheiden, ihn zu sühnen.

Elvire.

Gott! so bald?

Hugo (mit Begeisterung).

Es regt die Kühnen

Fittige der Geist in mir,
Seinen Banden zu entschweben.
Aus dem unheilsschwangern Hier,
Wo ihm Leben ward zum Wehen,
Will er dort hinauf, zum Licht,
Wo die Macht der Furie bricht,
Und der Reue wird vergeben!

(Elvire wendet sich, mit einem Blick auf die Uhr,
entschlossen und rasch zum Abgehn.)

Warum willst du von mir gehen?

Elvire (innerlich bewegt).

Sehen — küssen meinen Knaben.

Hugo.

Thue das, und — — lebe wohl!

Elvire.

Nein, noch nicht. Bleib hier! Ich komme
Wieder, eh' die Glocke schlägt.

Hugo.

Was beginnst du?

Elvire.

Nichts.

(Sie geht bis an die Thür, wo sie dem Knaben begegnet.)

Neunte Scene.

Hugo. Elvire. Otto.

Elvire.

Da ist er!

Schlafend meint' ich dich.

Otto.

Ich war's.

Böse Träume weckten mich,
Aber anfangs böse nur;
Herrlich waren sie zuletzt.
Dich, Herr Hugo, sah ich, wie
Ich dich nimmer hab' gesehen,
Seit mein Vater ist gestorben:
Heiter, wie in meinem Land
Man den Morgen sieht erwachen.
Und der Traum scheint wahr zu werden;
Denn viel anders siehst du aus,
Als ich dich verlassen habe.

Hugo.

Findest du das, lieber Knabe?

Otto.

Ja. Doch an der Mutter ist
Noch der Traum nicht ausgegangen.
(Mit Darstellung des im Traum genoßenen Entzückens.)
Herrlich, wie in der Verkürzung
Ueber unserm Hochaltar
Heilands Mutter aufwärts schwebt,
Hab' ich dich im Traum gesehen.

Nun, du bist nicht minder schön;
Doch so leuchtend bist du nicht,
Nicht so selig dein Gesicht.

Hugo.

Was beweg dich, aufzustehen,
Und dich wieder anzukleiden?

Otto.

Was? Nun, daß ich munter war.
Und ich habe wohl gethan;
Später hätt' ich sonst erfahren,
Was mir so viel Freude macht.

Hugo.

Was?

Otto.

Der Ritter ging vorbei,
Und ich rief ihm, und er kam,
Und erzählte mir: du seinst,

Nicht Graf Derindur; mein Ohm,
Meines lieben Vaters Bruder!
Und du habest es versprochen,
Mit der Mutter, ihm und mir,
In mein Vaterland zu ziehen,
Und das bald — bald! — Ist das wahr?

Hugo.

Ja! — Dein Vaterland ist da,
Wo ich hin will. Alle, denk' ich,
Nimmt's uns auf einst.

Otto (innig vergnügt).

O, wie herrlich!

Liebe Mutter, eile ja,
Alles eilig zu besorgen,
Was ihm nöthig ist zur Reise!

Hugo.

Das ist wenig. — Sie hat's nah',
Und die milde wird mir's geben.

(Elvire wendet sich schmerzlich ab.)

Otto.

Deinen Kammerdiener, Kolbert,
Sprech' ich, ist er wach, noch heut.
Leichte Kleidung muß ich haben,
Eilig diese von mir thun,
Die so schwer und lästig ist.

Hugo.

Ganz wie du, denk' ich's zu halten.

Otto.

Mach' es auch so, liebe Mutter,
Ob du schon dich hier so schwer,
Wie Herr Hugo, nicht beladen.

Elvire.

Meinst du?

Otto.

Ja.

Hugo.

Mein Kind, du kannst,

Da du einmal auf bist, noch
Etwas hin zu Terta tragen.
Geh' mit Kolbert in mein Zimmer.

Nimm! das Pult im Schlafgemach
Öffnet dieser Schlüssel. Links
Findest du ein Pergament,
Daran hängt in silberner
Kapsel ein gewoltig Siegel.

Nicht zu irren, schlag' es auf,
Und sieh nach dem Anfang. Wenn
Es das recht' ist, muß er heißen:

»Das Geschlecht der Derindur,

»Unsres Thrones feste Säule,

»Soll bestehn, ob die Natur

»Nuch damit zu Ende eile.«

Das sieh Terta, nebst dem Schlüssel!

(Er küßt ihn.)

Küsse sie — für mich — und sag' ihr,
Sie soll nicht vergessen, daß ich
Kolbert herzlich lieb gehabt —
Und auch Holm — und — alle andre —

(Er kämpft mit den Thränen.)

Dann leg' dich zur Ruhe wieder.

Otto.

Das soll bald geschehen seyn. (Geht nach der Thür.)

Elvire.

Otto!

(Sie eilt zu ihm, und küßt ihn inbrünstig und mit Thränen.)

O, mein Kind!

Otto.

Du weinst?

Elvire.

Küsse Terta auch von mir,
Und — den Ritter — eh' als Vater!

Otto.

Ist er mein Großvater doch,
Den ich wahrlich herzlich liebe. —
Gute Nacht!

Elvire.
Gut' Nacht!

(Otto ab.)

Zehnte Scene.

H u g o. E l v i r e.

(Tiefe Stille. Während derselben sitzt Hugo rechts vom Schauspieler in einem Sessel, und scheint mit Seelenruhe zu beten. Elvire geht, nach dem Abschied von Otto, auf die andere Seite, wo ihre Harfe lehnt, fällt auf die Knie, und betet, ohne Lippenbewegung, mit heisser Andacht. Die Wanduhr schlägt zwölf. Ein leichter Schauer erschüttert Elviren. Sie steht langsam vom Gebet auf, und Ruhe herrscht auf ihrem Gesicht. Hugo verläßt, wenn die Uhr ganz ausgeklungen hat, ebenfalls langsam den Sessel, und nähert sich Elviren.)

Hugo.

Die Stunde

Hat gerufen. — — Milde! gieb,
Was du hast, und was ich brauche!

Elvire.

Oh, ich habe dich verstanden!

(Sie zieht den Dolch.)

Du willst den!

Hugo.

An deinem Herzen

War sein Platz.

Elvire.

Du sollst ihn haben.

(Ihn feurig umarmend.)

Hugo! — Bis auf Wiedersehn!

Hugo.

Dort, wo Schwester, Freund und Gattin

Man mit Einer Liebe liebt. —

Gieb den Stahl, und — flieh!

Elvire.

Gemach!

(Indem sie von ihm geht, und mit der Linken die am Stuhl lehrende Harfe anfasset, entschlossen und mit Erhebung.)

Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,
Und mich drückt, wie dich, die Schuld;
Darum, muß es seyn geschieden,
Geh' ich dir zu Gottes Hülfe
Kühn voran die dunkle Straße!

(Sie stößt sich den Dolch in die Brust, die Kniee wanken, die Harfe fällt, am Stuhle hingleitend zu Boden, und sie sinkt, den Dolch in der rechten Hand behaltend, darauf nieder.)

Hugo (heftig erschüttert).

Gott! Elvire! — — Ha, nun fasse
Ganz ich selbst erst, was ich sprach!
Mord zeugt Mord, und ich verderbe
Durch die unglücksel'ge That
Alles, was mir liebend naht.
Es hat Eile, daß ich sterbe —
Gieb geschwind!

(Er nimmt ihr den Dolch, den sie krampfhaft zu halten scheint, mit einiger Mühe, küßt ihre Hand, und sagt, indem er rasch nach seinem Sessel zu geht:)

Ich flieh' dir nach,

Aus des Lebens finst'ren Höhle!

Elvire (mit Anstrengung).

Gott sey gnädig — deiner Seele!

(Hugo faltet während dieser Worte die Hände gen Himmel, dann stößt er, beide Hände am Griff, den Dolch sich in die Brust; die Kniee knien halb ein, die rechte Hand faßt den Stuhl, der Dolch bleibt in der linken; in dieser Stellung hält er sich einige Sekunden.)

Elfte Scene.

Die Vorigen. Terta, Valeros und Otto
treten rasch ein.

Terta

(Stürzt herbei, und fällt ihm in den linken Arm).
Graf! was wollt ihr thun?

Hugo

(Indem er den blutigen Dolch zu ihren Füßen fallen läßt).

Gethan

Ist's; doch schlecht — ihn traf ich besser.

(Er sinkt am Sessel nieder, so daß der Oberleib halb aufgerichtet bleibt.)

Terta

(Ist beim Fallen des Dolchs zurückgetreten, mit tiefem Schmerz).

Oh!

Valeros.

Mein Sohn! — du triffst mein Leben!

Terta

(Schnell gefaßt, dringend zu dem Verwundeten).
Ist noch Rettung?

Hugo.

Nein! — Erlösung

Nur durch Schmerzen — von dem Leiden.

Otto (einige Schritte entfernt).

Armer Herr!

Terta

(mit erschütternder Klage, die Stirn an Hugo's Haupte).

Mein Freund! — mein Bruder! —

Otto (erblickt Elviren).

Jesu Maria! — die Mutter! O seht —

Seht doch! die Mutter liegt blutend darnieder!
(Er kniet neben ihr.)

Terta.

Gott!

Valeros (heftig).

Wer begann das? — Ein blutiger Stahl
Liegt nur am Boden.

Terta.

Der Dolch ist Elviren.

Valeros (zu Hugo).

Mensch! Wenn du das auch gethan — !

Elvire (mit Anstrengung).

Ich — ich selbst!

Valeros (beschwörend).

Ist's so?

Elvire

(halb aufgerichtet, mit sich verklärendem Blicke).

So wahr ich — wie Töne der Harfe —
Die mir zum Lager dient — himmelwärts schwebe!
(Sie sinkt sterbend auf die Harfe zurück, die Hand gleitet dabei matt über die Saiten, und man hört einen leisen, verhallenden Ton.)

Otto.

Mutter! — So sah ich im Traum dein Gesicht!
(Er beugt sich über sie.)

Valeros (zu seinem Sohne).

Otto! Vergieb den Gedanken!

Hugo.

Auf Erden

Wohnt der Verdacht — und die Nacht. Dort
— ist Licht.

Valeros.

Oh! daß ich kam, um dir tödtlich zu werden!

Hugo (schwächer).

Schaffet — nach Spanien — die Leichen — zu ihm —

Denn — er vergab uns! — (Mit Bissen.)

Dem Cherubim

Nimmt er — das rächende Schwert — er winket —

(Mit erhobener Stimme.)

Frei — ist der Geist! — — die Hülle — sinket —

(Er fällt sterbend zusammen.)

Terta

(mitten auf der Bühne, nach kurzer Stille, mit Begeisterung).

Sinke der Leib! ich liebe den Geist,
Den kein Tod dem Herzen entreißt,
Der mir von nun an im Abendstern blinket!

Valeros.

Ist der Geist nur frei von Dual,
Wenn der Leib fällt; dann, o Stahl,
Komm, und gieb die Freiheit mir!

(Er hebt rasch den Dösch auf, Terta entreißt ihm denselben.)

Terta (mit tiefem Ernst).

Ritter! — Seid ein Mann! — Kniet hier
Euer Enkel nicht?

Valeros.

Könnt ihr

Leben, wenn ihr ihn liebt?

Terta

Ich bin Christin. — Schuld nur giebt,
Oder Schwäche, sich den Tod.
Lebt für diesen, ihm ist's noth.

(Valeros beugt sich über Hugo's Leiche.)

Ditto (sich von der Mutter aufrichtend).

Gott! Warum — warum ist denn
So Entsetzliches geschehen?

Terta (groß und ruhig).

Frags! du nach der Ursach, wenn

Sterne auf und untergehen?

Was geschieht, ist hier nur klar;

Das Warum wird offenbar,

Wenn die Todten auferstehen!

(Der Vorhang fällt.)

Beilage.

Beurtheilung des Stückes und seiner Aufführungen in Wien,

aus der

Zeitschrift Thalia, Jahrgang 1813,

mit Anmerkungen des Verfassers.

Nachdem die Schuld in Wien siebenmal über die Bühne gegangen war, widerfuhr ihr in der Zeitschrift Thalia, Nr. 68, 69 und 71 vom Jahr 1813, die Ehre einer sehr ausführlichen Beurtheilung, deren Verfasser (man hat mir den Namen Bernard genannt) offenbar das Manuscript vor sich hatte. Mein erster Versuch im Felde der tragischen Dichtkunst war die kleine Tragödie: Der 29. Februar, in meinen Spielen für die Bühne, erste Lieferung, Leipzig, bei Breitkopf und Härtel, 1815. Er wurde unternommen im Mai 1812. Ich war damals 38 Jahr alt. Im October des nämlichen Jahres entstand die Schuld. Ich kann mich nicht wohl überreden, daß ein Talent, wie es der erwähnte Kunsttrichter mir zutraut, so lange in mir geruht und gleichsam Quarentaine gehalten haben sollte. Das unmäßige Lob, womit derselbe mich und dieses Erzeugniß eines trüben Herbstmonats überhäuft, konnte mich daher nur überaschen und beschämen, zumal da er Nachlobredner fand, und auf diese Weise mir einen

Rang anwies, den ich nicht hoffen darf behaupten zu können. Dessen ungeachtet widerstehe ich der Versuchung nicht, jene Kritik, mit meinen Anmerkungen begleitet, hier abdrucken zu lassen: einmal, weil das darin enthaltene Lob zum Theil auf Ansichten gegründet ist, die mir fremd sind; sodann, weil die Abhandlung des Kunsttrichters eine Analyse der Charaktere und der Elemente des Stückes liefert, welche den Schauspielern (die schon fast auf allen bedeutenden Bühnen Deutschlands an meinem Producte ihre Kräfte versucht haben) großen Nutzen gewähren kann *). Die zahlreichen Ansführungen aus dem Stücke selbst habe ich, so weit es der Zusammenhang gestattete, hier gestrichen.

*) Diesem Zwecke könnte auch mein Aufsatz: Hugo und Elvire, in der Wiener Moden-Zeitung vom Jahr 1817, Nr. 31, 32, 33 und 34 dienen, wenn man in der Theaterwelt das Studiren liebte. (Siehe ferner meine Verm. Schr. B. 2.)

Theater nächst der Burg.

Den 4. Juni. Die Schuld. Trauerspiel in vier Aufzügen, in freien Versen von Dr. Müller.

Die Tragödie schließt das Innerste des Menschen auf, und die Geheimnisse seines Busens bringt sie an den Tag; sie zeigt den ganzen Abel seines Wesens, wenn er als freies Opfer der Tugend fällt, und hält gerechtes Gericht über ihn, wenn er gegen die ewigen Gesetze derselben ankämpft, indem sie ihn als ein abgerissenes Glied der sittlichen Weltordnung den Untergang finden läßt. Reuig erkennt er seinen verderblichen Bahn und seine sträfliche Verirrung, und versöhnt sich mit dem Ganzen durch den Tod,

ein allgemeines, furchtbar warnendes Beispiel der Menschheit. Daher ihre tiefe, erschütternde Wirkung auf die Gemüther, daher die lebendige, ernste Theilnahme dieser; jeder fühlt, daß in den wichtigsten, höchsten Angelegenheiten der Menschheit seine eigene Sache verhandelt wird; daher die Furcht und das Mitleid für den Einzelnen, in welchem jeder sich selbst erkennt, den Menschen; und daher die hebe Stärkung und sittliche Erhebung, welche sie ertheilt, die eigentliche Moral, die aber nicht in Sprüchen und

Sentenzen, sondern in dem Ganzen enthalten ist. Klarer und mächtiger als in den meisten neueren Trauerspielen spricht sich dieser letztere Sinn in der Schuld aus. Schiller hat in der Braut von Messina gleichsam nur die Ueberschrift dazu geliefert, bisher das einzige neuere Werk, das zum Theil am meisten in dieser Ansicht geschrieben ist; aber auch da mußte sie noch erklärt werden, und der Chor thut dieses am Schluß:

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,

Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

In andern wird gewöhnlich eine tragische Begebenheit, ein unglückliches Schicksal einer Person aus einander gesetzt, und fast nie und nirgend das ganze eigentl. Leben eines Menschen tragisch verkettet und gestaltet; in der Schuld waltet das feindliche Geschick Hugo's schon vor der Geburt des Knaben. Don Valeros, 3. Akt, 2. Scene:

Ihren Sohn (es ist von Hugo's Mutter die

Aede) am Arm und eine

Zweite Nebenbursch erwartend,

Stößt sie einst, bei Salavera

Sich ergehend, auf ein Weib

Von zigeunerhaftem Wesen,

Wie sie häufig dort vom Stehlen

Oder Betteln, und daneben

Vom Wahrsager-Handwerk leben.

Laura weigert ihr die Gabe,

Die sie unbescheiden heischt,

Und die Hoherzünfte freischt:

»Tagelang wirst du dich quälen,

»Th' du quitt wirst deiner Last!

»Ist, was du gebierst, ein Knabe,

»Würgt er den, den du schon hast,

»Ist's ein Mädchen, stirbt's durch ihn,

»Und du fährst in Sünden hin!« —

Sein Loos ist nun geworfen *); der Aberglaube der Mutter läßt sie das Schrecklich-

*) Das war meine Meinung nicht. Ich wollte weder einem unchristlichen, groben Fatalismus das Wort reden, noch ein ekelhaftes Zigeunerweib auf den delphischen Dreifuß erheben, sondern bloß das aus blindem Zufall, menschlichen Fehlern und menschlicher Bosartigkeit gewebte Causalitätsband sichtbar machen, wodurch das Verbrechen eines Menschen mit den gleichgültigsten Begebenheiten vor seiner Geburt zusammenhangen kann. Sene Weiber, welche unter dem gemeinen Volke mit Weissagungen Handel treiben, haben es an der Art, vor den Personen höherer Stände, bei denen sie das Betteln für gerathener halten, immer mit einer Art von prophetischem Wunsche zu scheiden, den sie nach der Art einrichten, wie sie behandelt werden, und den sie meist sehr geschickt den Umständen dergestalt anzupassen wissen, daß er nicht leicht ganz unerfüllt bleiben, sehr leicht aber den Aberglauben befestigen und ängstigen mag. So legte eine alltägliche Bettlerbesheit den ersten, zufälligen Grund, wie zu Laura's Vergehen, so zu Hugo's Verbrechen; aber Hugo's Loos war darum nicht vor der Geburt geworfen, es galt vielmehr vollkommen vor ihm, was bei Schiller die Hexen von Macbeth sagen:

Er kann es vollbringen, er kann es lassen —

Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,

Wag er des Teufels Macht erfahren.

Daß es mit der scheinbaren Weissagung so gemeint sei, glaubte ich durch zwei Umstände hinlänglich angedeutet zu haben. Einmal dadurch, daß die Zigeunerin für zwei entgegengesetzte Fälle prophetet: eine wahre

sie fürchten. Sie versenkt deshalb Hugo an eine ausländische Edelfrau, ihre Freundin, und will nach ihrer Entfernung nie wieder von ihm hören. Dieser wird im fernen Norden erzogen. Die Bilder der Kindheit erwecken seine Sehnsucht nach dem Süden, er kommt nach Spanien, findet seinen Bruder Karlos, ohne ihn zu kennen, wird sein Freund, liebt dessen schöne Gattin. Diesen ergreift Krawohn, Hugo glaubt ihn fürchten zu müssen, Eifersucht und Rache treiben ihn hinaus in den Wald, er erblickt Karlos, drückt seine Flinte ab, und jener stürzt todt zu Boden. Hugo vernimmt sich nun mit seines Bruders Witwe, zieht nach Norwegen mit ihr auf seine Güter, allein er entrinnt seinem Verhängnisse nicht; Don Valeros, sein und Karlos Vater, von Ahnung ergriffen, die der Fluch des Zigeuner-Weibes erweckt *), kommt dahin, sich Licht zu verschaffen.

Nachsucht nicht — nicht die Begier,

Seinen Mörder zu erwürgen, u. s. f.

Die graue That wird jetzt offenbar; Hugo erfährt, daß er seinen Bruder erschlagen; er will sich dem Gerichte überliefern. Don Valeros Rückst:

Willst du meinen Namen schänden?

und Zerta's zartes, schwesterliches Gefühl:

Gott! Nein! So darf er nicht enden!

bewegen ihn, seinen Entschluß zu ändern. Er erkennt, daß er mit dem Bewußtseyn dieser Schuld nicht leben kann, so wie Elvire:

Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,

Und mich drückt, wie dich, die Schuld —

und beide geben sich selbst den Tod.

Die Katastrophe in Hugo's Leben ist auch die Katastrophe des Stücks. Er begeht keinen Frevel vor unsern Augen, aber wir sehen im Geiste sein ganzes früheres Leben, jedes Ringen der Leidenschaften, und selbst den grauenvollen Brudermord; wie es ihn hinwegtrieb aus dem

Prophetin hätte ja wohl auch das wissen können, ob Laura einen Knaben oder ein Mädchen gebären würde. Sodann dadurch, daß der letzte Theil ihres Ausspruchs gar nicht in Erfüllung ging: denn Laura fährt nicht in Sünden hin, sondern stirbt in Valeros Armen, nachdem sie ihm ihre unmittelbare That bekannt hat. Konnte dennoch ein so hellsehender Kunstschlichter, wie der gegenwärtige, und wie der Stuttgarter, in Nr. 23 des Morgenblatts von 1814, mich mißverstehen, so muß ich dabei irgend einen Fehlgriff begangen haben, den ich noch nicht einsehe, und den ich mithin nicht anders zu verbessern im Stande war, als durch eine Abänderung der Antwort, welche auf Elvires Ausrufung: »Eine grauenvolle Warnung!« Don Valeros giebt. Sie lautet in dem Wiener und Stuttgarter Theater-Manuscripte bloß so: »Laura nahm sie tief zu Herzen.« Ich ersuche alle Directionen, die das Stück nach der Handschrift ausführen, diese Stelle nach dem gedruckten Exemplar zu verbessern.

*) Davon steht nichts im Stücke. Es war der Zustand von Karlos Leiche, der Valeros die Ahnung eines Mordes gab. An die Zigeunerin denkt er erst in der 1. Scene des 3. Akts, nachdem Hugo bereits gegen sich Verdacht erregt hat. Nach der Entdeckung des Brudermordes erwähnt er jenes Verfalls nicht mehr; es ist bloß Hugo, der sich noch zweimal darauf beruft, nach Art der Verbrecher, welche ihre Schuld gern auf den Teufel, oder auf den Zwang des Verhängnisses wälzen.

Kalten Norden nach dem Süden, seinem Verhängnisse entgegen:

Weg von hier, wo niemand mir verwandt u. s. f. wie ihn die Eifersucht ergriff, und er die frevle That vollführte:

Kennt ihr Eifersucht? Ihr Feuer

Trieb mich in den Wald hinaus, u. s. w.

wie er mit sich rang, die That zu verheimlichen, und ihn der Scorpion des Gewissens anfiel und peinigte:

Seht, was ich — und ich nur wußte,
Und mit Angst bewahren mußte,
Daß die traurige Geschichte
Fremdes Glück nicht mit vernichte,
War ein schleichend Feuer, füllte
Meine immer bange Brust,
Wie ein festverschlossenes Haus
Mit Gefahr und Unruh' aus;
Blut und Blut war wechselnd Meister,
Und des Lebens scheue Geister
Rangen zwischen Qual und Lust;
Und die Brust, wo Flammen wühlen,
Will in Lust und Qual sich fühlen, zc.

und wie es endlich an den Tag gekommen:

Nun ist's gut, die Flamme brach
Mit dem Worte, das ich sprach,
An das Tageslicht heraus. —
Nun ist's Friede! Ausgebrannt,
Aber ruhig, steht das Haus.

(Zugleich ein überaus schönes Bild, das den innern Zustand seines Wesens lebendig und erschütternd malt, und den Gipfel seines Lebens und des Glücks gleich treffend bezeichnet.) Es ist unläugbar ein großer Vorzug des Kunstwerkes, daß der Dichter alles, was unser Gefühl zu hart berührt, wenn wir es gegenwärtig geschehen sehen, wie z. B. ein Brudermord, zurückgeschoben, es bloß vor das Auge der Phantasie geführt, und so den Heiden Raum verschafft hat, sein Inneres zu entfalten, und dem Zuschauer Zeit, es mit Ruhe zu betrachten. Die Wirkung ist dadurch offenbar tiefer und edler, weil sie nicht auf die Sinne gerichtet ist, sondern auf Herz und Geist. Daher die ernste und schöne Aufmerksamkeit der Zuseher, womit sie jede Vorstellung dieses Trauerspiels aufnehmen. Dieser Umstand zeugt zugleich von der Vortrefflichkeit des Werkes und von der Empfänglichkeit Jener für das wahre Schöne. Das kann aber auch nie anders geschehen, wo das ächte Kunstwerk einen reinen, unbefangenen Sinn findet.

Ein anderer, höherer Vorzug der Schuld ist noch, daß der Dichter das Klein-Tragische, das wir bisher nur in den Tragödien der Alten fanden, in unserm Leben, unserer Bildung, Glauben und Aberglauben wieder aufzufinden und in diesem Werke selbst bis zum Fatum zu gestalten gewußt hat. Dieses giebt den Beweis, daß die Grundgesetze, nach welchen der Mensch fühlt, denkt und handelt, unwandelbar und ewig dieselben bleiben, wie veränderlich und verändert auch die Formen seyn mögen, in welchen er jedesmal erscheint. Der Mensch fürchtet das Schicksal in der Schuld, sieht den Frevler, von den Furien gezeißelt, von einem Vol zum andern fliehen; ihnen und der vergeltenden Nemesis entflieht er nicht, bis ihn der Tod gesühnt hat. Wie furchtbar deutet Hugo auf dieses Schicksal hin, das in seinem Glauben besteht, wie jenes der Alten in dem ihrigen, wenn er am Schlusse

des dritten Aufzuges den Dom schildert, wo er Versöhnung hofft *).

Einige Dichter haben Versuche gemacht, dieses furchtbar - tragische Schicksal der Alten, wie man es zu nennen pflegt, auch in neuern dramatischen Werken walten zu lassen; allein sie haben es nie in der ganzen Beziehung auf das gegenwärtige Leben gefaßt, und es daher entweder nicht vermocht, oder sie glaubten mit ihm auch die Form der alten Tragödie aufnehmen zu müssen, wodurch das Verhältniß wieder zerstört wurde. Wallenstein kreist nur an einer Seite hin, und ist im astrologischen Aberglauben befangen **); in der Braut von Messina tritt es mächtiger auf, allein sie ist ein Gemisch von Mythologie und christlichem Glauben und Aberglauben in halb moderner, halb antiker Form, wodurch nothwendig Widerspruch entstehen, und die Wirkung vernichtet werden mußte. In den Aetoliern herrscht es unbeschränkt, aber diese schöne Tragödie gehört nicht unserer Welt, sondern der griechischen an, und kann eigentlich nur in so fern hier angeführt werden, als sie eine Hervorbringung der gegenwärtigen Zeit ist. Mit allen Beziehungen des Lebens der modernen Welt organisch verwebt, steht es in der Schuld neugeboren als ein eigenes unserer Zeit angehöriges allein noch da ***).

Außer den berührten Vorzügen erhebt die tiefe poetische Bedeutung und der hohe Sinn des Lebens, die in der Schuld liegen, dieses Trauerspiel über die meisten neuern Werke dieser Art eben so sehr, als es einer nicht geringen Zahl derselben an Einfachheit der Handlung, sinnreicher Vertiefung der Theile zu einem eigenthümlichen Ganzen, und an tiefer und schöner Charakterzeichnung vorgeht. Die Handlung besteht bloß in der Sinnesänderung Hugo's, der dem Kampfe mit dem Gewissen erliegen muß, und

*) Meine Ansichten von dem tragischen Fatum der Alten sind sehr nahe mit denen verwandt, welche mein gelehrter Freund, Heinrich Blumner, in seiner Schrift: Ueber die Idee des Schicksals in den Tragödien des Aischylos, Leipzig, bei Taubnitz, 1814, vorgetragen hat. Es wird mich vor dem Uebel, mißverstanden zu werden, gar sehr bewahren, wenn meine Richter dasjenige nachlesen wollen, was in der angeführten Schrift, besonders S. 155, gesagt worden ist.

**) Hugo auch. Helden und Verbrecher sind die treuesten Anhänger des Schicksalsglaubens, weil sie ihn brauchen, jene, um kühner zu wagen, diese um vor dem Richterstuhl ihres Gewissens eine tröstende Ausrede zu gewinnen.

***) Ich protestire feierlich gegen diesen Lobspruch, Ich fühle vollkommen, was Blumner in der angeführten Schrift S. 156 ff. über diesen Gegenstand sagt. Die Schicksalsidee ist von mehreren neuern Dichtern in der wunderbaren Vertiefung der Begebenheiten selbst zur Anschauung gebracht worden, wenn sie auch eben ihre Personen nicht viel darüber verhandeln lassen. Das Wallenstein überflüssiger Mächte, welches die Tragödie Schicksal nennen, ist mir im Egomont unverständlich, und aus Maria Stuart, besonders aus der Communionsscene, weht mich der furchtbare Dem der Nemesis an. Ich komme mir, mit den Anregungen der menschlichen Neigung zum Wunderglauben, so jenseits vor, wie ein Schwacher, der mächtige Hebel in Bewegung setzt, um eine Last zu heben, welche wahrhaft große Meister frei und leicht mit der Hand bewegen.

ist eigentlich nur der furchtbare Augenblick der gänzlichen Entwicklung seines Schicksals, durch die Erscheinung des Don Valeros herbeigeführt.

Aber wie bedeutungsvoll! Gerade an dem unseligen Tage, wo Karlos erschlagen worden, gerade wo er sich durch gefährvolle, blutige Jagd wieder zerstreuen wollte, erscheint Don Valeros, und die furchtbare Stunde seines Schicksals rückt heran.

Alles vereinigt sich, um seine letzte Kraft zu erschüttern. Valeros naht in einem Augenblicke, wo das Andenken an Karlos Tod lebhafter als je vor Hugo's und Elvirens Seele tritt. Der grauenhaften Schilderung von dem Zustande, worin Karlos Leiche gefunden worden, und wie sie Valeros im Sarge noch gesehen, muß er erliegen.

Die Entdeckung, daß er Karlos Bruder und Don Valeros Sohn ist, vollendet die fürchterliche Katastrophe, und mit dem schrecklichen Ausrufe:

— Kain! müßt ihr sagen!

Karlos fiel von meiner Hand!

ist die Entscheidung ausgesprochen. Der Vaterfluch, der ihn nun trifft, selbst die Rache durch den Zweikampf, die Valeros an ihm nehmen will, und die so sehr in dem Charakter dieses Spaniers gegründet ist, aber in der Vorstellung wegließ, die endliche Verfühnung des Vaters und Sohnes, und der Tod Hugo's und Elvirens durch eigene Hand geben dem Ganzen die nöthige Rührung. Man sieht, wie wenig äußern Aufwandes der Dichter bedurfte, um diese Katastrophe herbeizuführen; und jene Kunsttrichter, die Thaten im Trauerspiele verlangen, müssen dieses, nach einer solchen Theorie, freilich verwerflich finden. Allein sie bedenken nicht, daß die That, die hier die Verwicklung bildet, und so tief durch das Ganze greift, von dem Dichter mit bewundernswerther Kunst vor das Stück hinaus verlegt, und dieses selbst vielmehr die Entwicklung und die Darlegung der Folgen jener ist, worauf doch im Grunde alles ankommt. Die Entwicklung geht Schritt vor Schritt, durchaus wohlbegründet; dem Zuseher entgeht nichts, von Hugo's Lebensbeginn bis zu seinem Ende; alles wird ihm klar, und da er das Ganze so leicht zu übersehen vermag, wegen der großen Einfachheit desselben, so ist der Eindruck auf ihn auch ganz und ungeföhrt, und sein Genuß um so größer. Dieser wird noch erhöht durch die wunderbare Entgegenstellung der Charaktere sowohl als der Elemente, die das Ganze gestalten, und die sich selbst im Einzelnen allenthalben wiederholen. In Hugo aber, als der Hauptfigur des Stückes, sich alle wieder vereinigen, so wie sie von ihm ausgehen. Es ist der Zwist des unvereinbaren Guten und Bösen in der menschlichen Seele, der unversöhnbare Streit von Süd und Nord, und die unversöhnliche Feindschaft der entgegengesetzten Pole, die sich ewig fliehen. Diese Ansicht geht durch das Ganze. Terta, die nordische Jungfrau, Hugo's vermeintliche Schwester, in ihrer Reinheit, mit der Engelliebe zum Bruder, und der Klarheit und Ruhe ihres Wesens, steht Elviren gegenüber, der glühenden Spanierin, dem von Unruhe und Eifersucht getriebenen Weibe mit der sinnlichen Liebe.

„— Hugo,“ spricht Terta zu ihr, „Hugo,

sorg' ich, ist

„Nur der Abgott eurer Sinne.

„Ich — ich lieb' ihn“ — — —

Schwärmerei und Aberglaube erfüllen und ängstigen sie; die besonnene Protestantin Terta sucht sie zu beruhigen, und handelt, wo Elvire ohne Entschluß klagt und zagt. So kündigen sich beide gleich im Anfang des ersten Aktes an, und bleiben sich gleich bis an's Ende des vierten; denn Terta ist es, die Hugo zu retten sucht, während Elvire, nach ihrer Sinnesart und ihrem Antheile an der Schuld, sehr angemessen zum Gebete ihre Zuflucht nimmt. Sie erkennt ihr Vergehen, und muß so, wie sie durch kein höheres Band als die Gewalt der Sinne an Hugo geknüpft ist, auch mit ihm ihr Schicksal vollenden.

„Mein ist mehr als sein die Schuld etc.

(4. Akt.)

äußert sie gegen Terta, und gegen Hugo:

Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,

Und mich drückt, wie dich, die Schuld.

Hierdurch ist ihr Tod begründet. Den Don Valeros, der von der andern Hälfte der Erde nach Spanien zurückgekehrt ist, treibt das Schicksal, welches das Ganze beherrscht, ebenfalls nach dem feindlichen Norden, wo er die Auflösung davon findet. „Wie des Nordlichts heller Schein,“ fiel es bei dem Anblicke des erschlagenen Sohnes in seine Seele, die Vermuthung des Zigeunerweibes wird dabei in seinem Gedächtnisse wieder angeregt *), bange Ägnung ergreift ihn, sein Geist leuchtet nach Licht, und bald der Drang nach Rache, bald der dunkle Zug des Vatergefühls bewegen seinen Bufen, und die Worte zu Hugo:

— erklärt mir, Derindur,

Diesen Zwiespalt der Natur,

Bald möcht' ich in Blut sein Leben

Schwenden seh'n, bald — ihm vergeben

deuten den Widerstreit, der das Ganze bewegt, auch in ihm an. Selbst in dem unbefangenen Knaben Otto, der vortrefflich gezeichnet ist, wird er sichtbar. Er kann sich mit dem Norden nicht befreunden, die fremde Bekleidung ist ihm verhaßt, wie sein nordischer Name Otto, und der des Hugo, den er nie Vater zu nennen vermag. Aber in Hugo spricht dieser sich am deutlichsten aus; er ist sich dessen bewußt, kann sich ihn aber nur zum Theil erklären. Gezeugt von Eltern, die er nie gekannt, in einem Lande, von dem ihn die Bilder aus der Kindheit noch zauberisch umschweben und dahin ziehen, erzogen im Norden, einer fremden Familie Namen führend, geneigt zur Schwärmerei und zum Aberglauben des Südens, und erhellet durch den Protestantismus des Nordens, glühend und leidenschaftlich, kalt und besonnen.

Hugo's entzweitest Gemüth giebt ihm eine düstere, tragische Stimmung, die sich dem Ganzen mittheilt, das dadurch einen schauerlichen Grund erhält. Diese äußert sich bei dem geringsten Anlasse, weil er alles auf den Gegenstand bezieht, der ihn fortwährend quält und peinigt. Schon vor seinem Erscheinen, das durch den ganzen ersten Akt sehr kunstreich und dichterisch motiviert ist, zeigt sie sich in Elviren. Der schauerhafte Traum aus ihrer Brautnacht, wo sie

*) Ich habe schon oben bemerkt, daß davon nichts gesagt ist.

ihn zu umarmen wählte, und einen Tiger mit blutigem Zahn statt seiner küßte, der erschütternde Eindruck, den die Erzählung Holms von der gefährvollen Jagd, wo Hugo einen wilden Eber mit den Händen zu Boden warf, auf sie macht, und sie ausruft: „Ach! er ist ein reißend Thier, — dieser Hugo!“ — deuten sinnreich darauf hin. Sie kündigt sich so gleich bei Hugo's erstem Auftreten im zweiten Akte an, wo er mit Terta spricht: „Sonst und Jetzt! wer das verstände — Sonst aus Jetzt zu machen.“ — Mit Don Valeros, wo dieser von seinem Empfange zu ihm sagt:

Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser
Im Gesicht als an der Wand;

und Hugo erwiedert:

Wand ist Todtes, und das Todte
Ohne Wandel; das Gesicht
Trägt des Augenblicks Farbe,
Bis es todt ist, wie die Wand;

in den früher angeführten Stellen, und an vielen andern Orten, bis sie sich endlich in ihrer ganzen Tiefe im vierten Akte ausdrückt; sehr bezeichnend und schön in der Stelle:

Wenn die That noch ist Gedanke,
Ist sie nicht. Ist sie geschehen,
Tief im Dunkel, unbelauscht,
Ist sie auch nicht, wenn die Brust
Und der Mund sie kann bewahren; —
Sieh! Das ist der Hölle Schlinge!
Weil der Mensch Gedanken sünden
Zu verschweigen hat die Macht,
Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,
Während, in des Busens Nacht
Könn' er das Geschö'ne binden,
Wie er band, was er gedacht u.

(4. Akt.)

Ueberhaupt ist Hugo einer der tiefsten und vollendeten tragischen Charaktere *). Er läßt zuerst in leisen Andeutungen sein trauriges Geschick ahnen, enthüllt es mit jedem Schritte immer mehr, bis er es endlich in seiner ganzen furchtbaren Größe zeigt. Er ist bis auf jenen schaudervollen Punkt geführt, wo der Kreis des menschlichen Strebens sich schließt, und der Geist an der Scheidewand der Ewigkeit grauenvoll still steht. Tief das Innerste ergreifend und erschütternd ist das Selbstgespräch, welches Hugo im fünften Auftritte des vierten Aktes führt, und das nicht unter jenem berühmten Hamlets steht **):

*) Dagegen regen sich in mir fortwährend Zweifel. Zwar fordert Aristoteles Mischung von Gutem und Bösem im Charakter des tragischen Helden; aber ob Hugo nicht zu sehr Sunder ist? Dieser Zweifel ist in mir mit erneuter Kraft aufgestiegen, seit ich auf der Privatbühne diese Rolle selbst gespielt habe. Ich rathe daher dem Schauspieler, den Kern seiner tragischen Kraft auf die Darstellung der Reue, und besonders auf den Vers zu wenden: Oh, ich bin ein böser Mensch!

**) Wenn ich wüßte, daß dieser Ausspruch nach 500 Jahren wiederholt würde, könnte ich stolz werden. Aber so ist ich meinen Hamlet aufschlage, und an die Stelle komme:

Schlafen! vielleicht auch träumen! — Ja, da liegt's:

Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,
Wenn wir den Drang des Ir'ichen abgeschüttelt.

Wenn sie recht hat (Terta) — nichts beschlossen

Ueber'n Sternen wird — der Mensch u. s. f.

Wenn man auf die Einfachheit der Handlung sieht, so könnte es scheinen, als wäre von Seite der Erfindung von dem Dichter der Schuld wenig geleistet worden; wenn man aber dagegen erwägt, wie wunderbar und reich diese einfache Handlung begründet, wie wahr und natürlich sie fortgeführt ist, und welche auf den Gang derselben einwirkende Umstände, und wie kunstvoll sie benutzt und in das Ganze verwebt worden sind, so muß man darin einen wahrhaft dichterischen, dramatischen Geist erkennen. So im Anfange des ersten Aktes gleich, wo Elvire, die Harfe spielend, in der Abenddämmerung einsam sich ihren Empfindungen und Gedanken überläßt. Eine Saite springt, sie erbebt im Innersten, Ahnungen erwachen in ihrer Seele: Hugo ist auf der Jagd, ihr erster Gemahl fiel auch auf der Jagd, der Sprung der Saite kann ein Unglück bedeuten; — der Zuschauer ist so gleich in den rechten Standpunkt des Stückes versetzt, und die Einleitung ist geschehen. Die Erzählung des Reitknechts Holm in demselben Akte, Elvires Traum aus der Brautnacht, dessen schon erwähnt worden — alles wirkt zusammen, den ersten erschütternden Eindruck auf Elvire zu vollenden, die Stimmung des Ganzen anzudeuten, des Zuschauers ahnungsvolle Erwartung zu steigern, und ihn vorzüglich auf die Erscheinung Hugo's aufmerksam zu machen und vorzubereiten. Dieses leistet der ganze erste Akt in einem hohen Grade, und das Interesse wächst mit jeder Scene. Hugo's Erscheinen im zweiten Aufzuge entspricht der gespannten Erwartung vollkommen. Bald aber entdeckt er der Terta, daß er nicht ihr Bruder, sondern ein verhehlter Knabe aus kaiserlichem Geschlechte sei, das er nicht zu nennen weiß. Die Verwickelung ist, in Bezug auf Terta, hier bloß episodisch, aber sie ist in Rücksicht Hugo's bedeutungsvoll für das Ganze, und der Zuschauer ahnet hierin irgend ein böses Schicksal. Don Valeros, des erschlagenen Karlos Vater, dessen Ankunft schon im ersten Akte nicht zufällig angekündigt ward durch Elvires Sohn, Otto, erscheint im zweiten Akte in einem Augenblicke, wo alle früheren Gefühle in Hugo's und Elvires Seele erwacht, und alle Erinnerungen an den auf der Jagd umgekommenen Karlos lebendig sind; es ist der Jahrestag seines Todes — die Phantasie Weider ist so aufgeregt, daß sie sich bei dem Anblicke von Karlos Vater entsetzen, und Hugo des ersten Geist in letzterem zu sehen wähnt. Die ganze Scene ist vortrefflich, in dramatischer Hinsicht vorzüglich gelungen, und darum auch von großer Wirkung auf die Zuschauer. Valeros's Erzählung von Karlos Tod, die Schilderung, wie er dessen Leichnam im Sarge gesehen, und wie man ihn auf der Jagd gefunden, bis endlich den Hugo die Kraft verläßt, und er ohnmächtig zu Boden sinkt, erheben die Theilnahme immer mehr, und verbinden den zweiten Akt mit dem dritten auf eine sehr eingreifende Weise. Der

Das zwingt uns, still zu stehen. Das ist die
Rückficht.

Die Glend läßt zu hohen Jahren kommen —

so fühlte ich, daß nichts in mir ist, was zu so hohen
Jahren kommen könnte.

Zuschauer ist auf das Höchste gespannt, er kann erathen, was geschehen; aber wie es geschehen, erwartet er nun im dritten Akte mit hohem Interesse.

Des Don Valeros Argwohn, daß Hugo und Elvire des Mordes an Karlos schuldig seyen, zeigt sich im dritten Aufzuge durch die Vorgänge des zweiten zum gegründeten Verdacht erhoben. Der Zuschauer zweifelt eben so wenig, als Don Valeros. Aber Otto's Erzählung von Karlos und Hugo's Freundschaft, die Begebenheit beim Stiergefechte, wo dieser jenem das Leben mit Gefahr des seinigens gerettet, wie er weinend sich über Karlos Leiche geworfen u. s. w. machen Don Valeros wieder schwanken —

Weinen sagst du? — Oh! gewöhnlich
Weinen Mueghelmörder nicht.

Eine Landschaft im Saale auf Hugo's Schlöße, welche die Stadt Varege mit ihren Umgebungen vorstellt, dieselbe, wo Karlos und Hugo's Mutter die Pyrenäen-Bäder gebrauchte, und sich Terta's Mutter zu gleicher Zeit aufhielt, und von wo sie den Hugo als ihren Sohn mit sich nach Norwegen brachte, giebt dem Don Valeros Licht über das Schicksal seines zweiten Sohnes. Hugo ist's — der seinen Vater mit Schauern erkennt, indem er sich zugleich als Brudermörder sieht, und das ist der Zeitpunkt zur Enthüllung seiner Gräuethat. Es erfolgt der Vatersuch — und Hugo's Entschluß, sich der Gerechtigkeit zu übergeben.

Dieser dritte Akt ist der Brennpunkt des Ganzen. Es vereinigt und drängt sich hier Alles zusammen, um die furchtbare Entwicklung von Hugo's und Aller Schicksal zu vollenden. Der Eindruck ist tief eingreifend und erschütternd, und die Kunst des Dichters, wie er alles dieses herbeigeführt, verdient Bewunderung. Vorzüglich schön gedacht und gehalten ist als episodische Person hierbei der Knabe Otto, dessen reiner Sinn von dem Schrecklichen, das in seinem Hause geschieht, unberührt bleibt. Mit seiner Schonung für das kindische Gemüth hat ihn der Dichter überall entfernt zu halten gewußt, wo dieses verletzt werden konnte, und ihn nur da erscheinen lassen, wo er auf den Gang des Ganzen wirken, oder in Augenblicken, wo er die Wirkung erhöhen mußte. Der Gewittersturm des Schicksals zieht an ihm vorüber, ohne sein schuldloses Haupt zu berühren.

Der vierte Aufzug enthält die Sühnung Hugo's und Elvirens durch den Tod. Wie sie der Dichter herbeigeführt und begründet hat, ist schon oben gezeigt worden. Eine Lücke erschien aber dem Zuschauer, bei der Aufführung, durch Hinweglassung einer für das Ganze äußerst bedeutamen Scene. In dem Augenblicke, wo Hugo allein über das andere Leben mit sich selbst spricht, und bei der Vorstellung »ewig!« und »nichts« in die Vorstellung verloren hinstarrt:

Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
Graußt den Menschen an — und »Ewig«
Sträubt des Sünders Haar empor!
Nichts — und? — — wer — wer faßt das?

tritt sein Vater, dessen Fluch noch auf ihm lastet, vor ihn mit den Waffen in der Hand, um seinen Sohn Karlos zu rächen und zu sühnen. Hugo verweigert ihm den Kampf, jener will ihn durchbohren, Elvire fällt ihm in den Arm, er erkennt, wie vom Rausche der Leidenschaft erregt, das Entsefliche seines Vorhabens, wird

dadurch erschüttert, das Vatergefühl für den lebenden Sohn wird wieder in ihm wach, erweicht nimmt er den gräßlichen Fluch zurück, und be-
redet Hugo, zu leben. — So ist die Versöhnung Beider sehr richtig herbeigeführt, der Zuschauer wird besänftigt, und für den Ausgang vorbereitet. Was Don Valeros zu dieser That vermögen konnte, ist dasselbe, was ihn den Fluch über Hugo aussprechen ließ, dasselbe, was ihn treibt, »bald in Blut das Leben des Mörders schwinden zu sehn, bald ihm zu vergehen.« Das Gefühl der Rache gewinnt bei der Entdeckung des Mörders die Uebermacht, und reißt den glühenden Spanier fort. Die Besinnung kehrt zurück, er erblickt in Hugo nicht mehr Karlos Mörder allein, es ist sein Sohn, den er tödten will; dieses Gefühl erhebt ihn, er nimmt den Fluch zurück, und vergiebt ihm. Ueberhaupt aber ist diese Handlungsweise des Don Valeros schon in der Anlage des Charakters enthalten, und läßt sich aus dem Ganzen verstehen. In dem Verhältnisse, worin Valeros und Hugo gegen einander stehen, mußten sie bis auf diesen Punkt gelangen. Valeros hat einen geliebten Sohn zu rächen, er findet in dem Mörder einen andern wieder, und thut wechselseitig beiden sich widerstrebenden Gefühlen Genüge, bis das menschlichere die Oberhand gewinnt. Auf Hugo dagegen mußte die Forderung seines Vaters in jenem schon angedeuteten Augenblicke einen gewaltigen Eindruck machen, und seinen aufkeimenden Entschluß zum Tode zur Reife bringen. Er mag nicht kämpfen mit dem Vater, und blickt ihm ruhig die Brust, als Opfer der Rache für den Mord an seinem Bruder zu fallen. Auch von dieser Seite ist Don Valeros befriedigt, und Hugo hat Karlos Rächer Genüge gethan. Das Gefühl hatte die höchste Spannung erreicht; es wird allmählig beruhigt, und erwartet nun besänftigt das Ende. — So nur ist es begreiflich, wie Valeros im vierten Akte so sanft und liebevoll seinen Sohn vom Tische freisprechen, und ihn bereben konnte, zu leben, nicht aber in der Darstellung, wo Niemand einzusehn vermochte, was ihn so plötzlich zu einer der vorigen durchaus entgegengesetzten Gesinnung bewegen konnte, da zwischen dem gräßlichen Vaterfluche im dritten Aufzuge und der Versöhnungsscene im vierten Valeros nicht erscheint. Der Fehler fiel also sehr natürlich auf den Dichter zurück *).

Auch rücksichtlich der Anordnung und Ausführung gebührt dem Verfasser vorzügliches Lob. Die weise Vertheilung und Einführung der wichtigen Motive am angemessenen Orte und zur günstigen Zeit, die zweckmäßige Zusammenstellung und Verbindung der Theile zum Ganzen, die Aneinanderreihung der Scenen in natürlicher Folge, die Richtung und Beziehung jedes Einzelnen auf den Hauptpunkt des Ganzen, besonders aber die Beschränkung der Zeit, die vielleicht auf einen einzigen Abend zu sehr zusammengebrängt seyn dürfte, die einfache Veränderung des Ortes, die bloß in der Verwechselung des einen Saales mit dem andern in demselben

*) Der Kunstrichter hat mich hier so scharfsinnig gegen die Unbill vertreten, welche mir die theatralische Streichfelleigle zugabte, daß ich kaum noch etwas hinzu zu sagen wußte. Ich habe auf mehreren Bühnen das Stück darstellten sehn, und überall war diese Scene von sichtbarer Wirkung.

Schlosse besteht, und der geringe Aufwand von Personen, zeigen, daß er vollkommen Meister seines Gegenstandes, und vermögend war, ihn frei und leicht mit Besonnenheit und Einsicht nach seiner Absicht zu bewegen! Die Zusammenfassung alles Einzelnen zur möglichst erreichbaren Einheit des Ganzen, begünstigt den Gesamteindruck auf den Zuseher ungemein, und sollte vor allem von den Trauerspieltichtern nie aus dem Auge gelassen werden. Der Stoff übrigens ist ächt romantisch, und die Behandlung desselben läßt erkennen, wie einseitig Jene zu Werke gehen, welche das Wesen dieser Gattung in einer lazen Verbindung der Scenen, zufälligen Nebeneinanderstellung der entferntesten Orte und Länder, und in der willkürlichsten Zeitfolge der Begebenheiten suchen. Ob das Ganze des Verfassers eigene Erfindung, oder aus dem großen Romanzenbuche der Spanier entlehnt sey, thut ihm selbst und seinem Werke eben so wenig Eintrag, als der Dichter des Markos darum getadelt worden ist, weil er den Stoff zum genannten Trauerspiele aus eben dieser Quelle geschöpft hat *).

Es ist noch übrig, einiges über die Versart und die scenische Darstellung der Schuld zu sagen.

Nach dem Titel dieses Trauerspiels ist es in freien Versen geschrieben. Diese Freiheit besteht darin, daß der Dichter, nach Maassgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen und oft auch nach Willkühr, den Vers bald kürzer, bald länger, bald mit, bald ohne Reim, mit einsylbigen und zweisylbigen Ausgängen, und zuweilen auch dem Hauptrhythmus des Ganzen entgegengesetzte Versfüsse gebraucht hat. Diesen Hauptrhythmus bildet der Trochäische Vers, und zwar der vierfüßige, nach der gewöhnlichen Benennung, der nicht selten mit dem dritten und zweiten Fusse abbricht, und manchmal auch fünfsüßig ausläuft. 3. V.

Weg von hier, wo niemand mir verwandt,
Jez das Land
Goldner Flur,
Das in dunklen, frühempfang'nen Wäldern,
Winkend durch den Nebeltag,
Vor mir lag,
Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schildern.

Vor dem Urtheile des strengen Metrikers werden dergleichen Verse nicht bestehen können. So kommen auch Jamben vor von zwei, drei und vier Füßen, mit mehrfüßigen Daktylen und fünfsüßigen Trochäen:

*) Ich würde es ohne Scheu gesehen, wenn ich in gleichem Falle wäre. Bei der Zusammenfassung meiner Fabel, wie sie mir zur Ausführung meines Themas nöthig schien, war mein Leitstern Aristoteles Poët. c. 14. s. Hermann: *ὅταν δ' ἐν τοῖς αἰσίοις ὑπὲρ τῆς τῆς αἰσίου, οὐκ ἐν ἀλλοτρίῳ ἀλλοτρίῳ, ἢ τὸς αἰσίου — ἀποκρίνῃς ἢ μὴ — αὐτὴν ἐξηγῇς*. Daß ich auf diesem Wege an die seit Reichelos und Euripides bis auf Seneca (in Alf und Mngwi) so oft behandelte Fabel von den feindlichen Brüdern auftriefen mußte, war um so gewisser vorauszusehen, je wahrscheinlicher Aristoteles selbst daran gedacht hat. »Doch,« fragt der Graf in Contessa's Bändling, »wird man's tadeln können?«

»Ja's nicht das Alte setz, was wir das Neue nennen?

»Wir gehn ja überhaupt auf fremden Stelzen nur,

»Und Diebstahl, weiter nichts, ist unsere Kultur.«

Der Stier, der Stier!

Schrie's dort und hier; 2c.

Da stürzt er mit Gebrüll

Zu seinen Füßen nieder,

Sucht und streckt die gewaltigen Glieder,

Und von »Bravo!« schallt die Gegend wieder.

Häufig kommen Längen an Stellen vor, wo sie nicht stehen dürfen, und umgekehrt auch Kürzen:

Vom Wahrsager Handwerk leben, *)

statt, wie es dieses Maass erfordert:

Und:

Ich ward Mutter 2c. (Mutter ward ich.)

Wir verweisen die Leser, Kürze halber, auf den unlängst in der Thalia gelieferten Aufsatz über die Metrik, wo diese Versart nach ihrem ganzen Umfange behandelt ist, und bemerken hier nur, daß sie mit dem Wesen der romantischen Dichtung ganz übereinstimmend ist. Sie herrscht, jedoch in der größten Vollkommenheit in den dramatischen Werken der Spanier, in den meisten neueren Dichtungen der Deutschen dieser Art, und ist dem Vortrage sehr günstig, zum Theil ihrer Kürze wegen, zum Theil, weil der Reim sehr angenehm dabei unterstützt. Es würde jedoch übel verstanden seyn, wenn man sie in jeder Art des Trauerspiels statt des bisher üblichen Jambus ist freilich schon an sich fehlerhaft, indem er durch Abbrechung der letzten Dipodie des Trimeters sein natürliches harmonisches Maass zerstört, und wird häufig noch fehlerhafter durch die Nachlässigkeit und Hartbözigkeit der meisten Dichter, die ihn mit großer Bequemlichkeit statt der Prosa zu brauchen pflegen; allein da er, seiner Natur nach, das Streben der fortwährenden Handlung bezeichnet, und diese das Leben der Tragödie bildet, so kann er ihr auch im Ganzen nicht genommen werden, ohne mit ihrem Wesen in Widerspruch zu gerathen. In der Schuld, wo das Ganze schon sich zur Entwicklung neigt, und nach ihrer romantischen Natur, ist der Trochäus an seiner Stelle, weil das Charakteristische dieses Verses darin besteht, daß er zur Befestigung sich neigt, und vom Realen, der Länge, zum Idealen, der Kürze, hinsinkt, was im Jambus umgekehrt geschieht.

Die Aufführung der Schuld auf dem hiesigen Nationaltheater war die letzteren Male noch gelungener, als im Anfange; der Eifer und die Anstrengung des Hrn. Krüger (Valeros), Mlle. Krüger (Civire), Mlle. Adamberger (Terta), Mad. Korn (Knabe Otto), und Hrn. Reil (Holm), die alle von den Schönheiten des Werkes durchdrungen waren, trugen besonders dazu bei, wiewohl man in Rücksicht auf Deklamation manches erinnern könnte. Herr Heurteur dagegen, als Hugo, hat diesen schönen poetischen Charakter in seiner ganzen Tiefe aufgefaßt und dargestellt. Seine Deklamation ist musterhaft, und sein gemessenes und gehaltenes Spiel im reinsten Einklange mit dem G. gen. Ihm vorzüglich verdankt dieses Trauerspiel den großen Beifall, womit es aufgenommen wurde, und der auch in vollem Maasse auf ihn zurück-

*) In meiner nach Wien asendeten Handschrift stand Prophetenhandwerk.

strebte *). Er hat sich als selbstständiger Künstler bewährt, der mit Geist dichterische Schön-

*) Ich habe oft beklagt, ihn nicht gesehen zu haben, und ihn mit *Eclair* nicht vergleichen zu können, der im J. 1816 alle meine Erwartungen in dieser Rolle befriedigte, und später auf den meisten deutschen Büh-

heiten mit seiner eigenen Individualität zu verschmelzen weiß; und den Vorwurf gemeiner Kopiersucht, der ihm von leichtsinnigen und kurzichtigen Kritikern häufig und mit Härte gemacht wurde, auf immer vernichtet.

nen gegen die antisatirischen Theater-Recomentanten gleichsam eine lebendige Antikritik darstellte.

K ö n i g Y n g u r d.

Trauerspiel in fünf Akten.

Vorerinnerung zur zweiten Auflage.

Der französische Akademiker, Herr Vanderbourg, welcher im *Journal des savans*, Octobre 1817, p. 626., über diesen meinen Versuch gesprochen hat, billigt zwar mehr als ich selbst den Inhalt der fünften Scene des dritten Aktes zwischen Yngurd und Irma, aber er tadelt ihren Ort durch den Reiz: *si elle ne venoit se placer au milieu d'une bataille — au moment le plus décisif*. Einen ähnlichen Einwand hat mir mein verehrter Freund Böttiger gemacht. Ich kann ihn an sich nicht für gegründet halten; muß aber glauben, daß ich, aller Bemühungen ungeachtet, nicht deutlich genug in der Exposition des fraglichen Momentes gewesen bin. Es giebt in dem Augenblicke, wo Yngurd auf der Bühne erscheint, um die Ausreißer vom Reichsvolk aufzuhalten, keine Schlacht mehr. Der König hat sie bereits verloren, er ist im Rückzug vor einem Feind, dessen Ueberlegenheit an Zahl er klar erkannt hat, und seine Hoffnung ist jetzt, am Abend des sieglosen Tages, einzig noch darauf beschränkt, mit dem Kern seiner Schaaren sich in dem natürlichsten festen Felsenpasse zu behaupten. In dieser Stellung, die er bereits genommen hat, will er den Angriff erwarten, der nicht erfolgen kann, so lange noch Graf Egrosund, dem er eben Verstärkung durch Nös gesandt hat, gegen die nachdringenden Wölker Brunhildens kämpft. Witherin ist in seiner Lage nichts, was ihn abhalten könnte, dicht hinter seinem Heer der Königin Gehör zu geben, die ihm unerwartet nachgefolgt ist, und von welcher er Wichtiges zu hören erwarten muß.

Dieser Zustand der Dinge schien mir um so unverkennbarer angedeutet, da Yngurd selbst gegen Marduff erklärt, daß er gegen den unzählbaren Schwarm des Feindes mit seinem Heer das Feld nicht halten könne. Er ist darauf gefaßt, sogar den Hauptort des Reichs für jetzt in die Hände der Dänen fallen zu sehen, und drückt die Hoffnung eines geschickten Feldherrn, den Feind durch einen klugen Rückzug nach und nach zu überwinden, in den Worten aus:

Norweg ist lang, ich will ihn schon ermüden,
Und eh' er's denkt, ist Nöslo wieder mein.

Um inzwischen jede Dunkelheit zu heben, die noch vorhanden seyn könnte, hab' ich die Stelle benutzt, wo Yngurd den Erichson zu seinen Schaaren sendet. Ich hab' ihm hier die Worte in den Mund gelegt:

Weist sie zur Geduld;
Bald zahlt der Sieg dem Muthu seine Schuld;
Ermüden nur die Helbin von der Spindel
Soll vorn im Feld der Flachs vom Reichsgesinde.
Spinnt sie ihn fleißig auf vor Nacht, wohl an,
So mag sie diesem Steingethürme nahn!
Im Felsenorth von Norweg auf das Beste
Empfangen wir die ungeladenen Gäste.
Bewacht des Feindes Thun u. s. w.

Die übrigen Einwendungen des ausländischen Kunstrichters hab' ich nicht berücksichtigen können, weil sie auf den Lehren einer Schule ruhen, welche dem Geschmack meiner Nation fremd ist. Ich ehre die Regeln derselben. Herr Vanderbourg gesteht mir zu, daß ich in meinem früheren Versuche, die Schuld, mich ihnen nach Möglichkeit annäheren habe. Wenn es hier weniger geschah; so liegt der Grund im Stoff, welcher die größere Freiheit der englischen Bühne in Anspruch nahm. Uebrigens hab' ich seinen Tadel mit Vergnügen gelesen. Ein zusammenhängendes System von Regeln der tragischen Kunst, wenn auch nicht das meinige, ist dessen Basis. Wie viel angenehmer ließt sich das, als solch' eine gequirlte Aesthetik, solch' eine zerfahrene Suppe kunsthilosophischer Halbbegriffe sich genießt, wie sie in der Leipziger Literatur-Zeitung, bei Gelegenheit des Yngurd, der Herr Professor Glodius angerichtet hat. Es ist in solchen Fällen nicht der Tadel, welcher mir wehthut, sondern das Lob: denn jener schadet im unglücklichsten Falle nur mir, dieses hingegen der Kunst.

Weissenfels, im December 1818.

Müllner.

An die Leser.

Bemüht euch nicht, im Buche der Geschichte
Der Quelle meines Liebes nachzuspüren.
Die Wirklichkeit taugt selten zum Gedichte;
Nach Wahrheit rang ich, euren Sinn zu rühren,

Nach jener Wahrheit, die im Traumgesichte
Die Mussen vor des Geistes Auge führen.
Auf ihrer Bahn nur ist ein sicher Schreiten:
Was niemals war, das ist zu allen Zeiten.

König Ungur d.

Personen.

Ungur d, König der Normannen.
 Irma, seine Gemahlin, Tochter des verstorbenen Normannenkönigs Dttfried.
 Asla, Ungurds und Irma's Tochter.
 Alf, König der Dänen, Sohn des verstorbenen Königs Ubo.
 Brunhilde, Schwester Alfs, Wittwe des verstorbenen Normannenkönigs Dttfried, Stiefmutter der Königin Irma.
 Oskar, Sohn Brunhildens, Posthumus (Nachkind) von Dttfried, Halbbruder der Königin Irma.
 Erichson, } Mitter aus Ungurds Heer.
 Jarl, }
 Ein Trabant von Ungurds Burgwacht.
 Egröfund, } Normännische Grafen und
 Wödrneland, } Reichsherren.

Nös, } Normännische Grafen und Reichs-
 Durdal, } herren.
 Droll, } Normännische Küstentischer.
 Knaut, }
 Narduff, Ungurds Leibdiener.
 Kurl, ein Knapp aus dem Normännischen Reichsheer.
 Gyldebrog, Kanzler des Dänenkönigs Alf.
 Ein dänischer Ritter.
 Ein Knapp, } aus Alfs Heer.
 Ein anderer Krieger, }
 Ein Krieger vom Heer des Herzogs von Ostland.
 Normännische Ritter, Knappen, Trabanten und Heerhaufen. Dänische Ritter und Knappen. Normännisches Volk. Burggesinde und Frauen der Königin Irma.

Die Handlung fällt in die fabelhafte Heldenzzeit des Norden, nach den skandinavischen Königen Dan und Nor, 900 bis 1000 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung.
 Der Ort ist das südliche Norwegen.

Erster Akt.

Saal in König Ungurds Burg. Sturm und Wetterleuchten von außen. Ritter Erichson schlummert in einem Sessel, der Helm liegt neben ihm auf einem Tisch. Ritter Jarl steht ihm gegenüber am geschlossenen Fenster und sieht in das Wetter hinaus. Der Saal ist durch eine in der Mitte hangende Ampel matt erleuchtet.

Erste Scene.

Jarl

(halb nach Erichson gewandt, den er wachend glaubt).
 Das ist, Gott steh' mir bei, des Teufels Wetter!
 Mich wundert, daß der Dachstuhl widerhält.
 Ich hab' mich umgetrieben in der Welt,
 Wie vor dem Wind die abgefallnen Blätter;
 Doch solch ein wunderbar Gemisch von Zeit —
 Ich will verdammt seyn, sah ich's je wie heut.
 Den Floten nach, die in den Lüften toben
 Wie tolle Weiber, daß man schier nicht weiß,
 Ob sie von unten kommen oder oben,
 Sollt' man's für Winter halten; aber heiß
 Mischet sich der Sommer drein mit seinen Blüten,
 Und wirft sie nach der Thürme Eisenspitzen.

's geht doch dem Wetter, wie dem Menschen: eh'

Sich das entschließt zum Bösen oder Guten,
 Giebt's einen Krieg, wie zwischen Feur und Fluten,
 Und mit den Wolken mischet sich die See.
 's kann einer sterben dran, daß er nicht weiß,
 Ob er mag kalt seyn eben, oder heiß,
 Und — gebt nur Acht — die Welt geht einmal

unter,

Weil die Natur im Zweifel sich verliert,
 Ob's Zeit ist, daß ihr schweigt oder friert.

(Da Erichson nicht antwortet, tritt er ihm näher.)
 Ich glaub', er schläft! — He! Ritter! seyd doch munter!

Erichson (fährt empor).

Was giebt's? Wer stört die Ruh' der Königin?
 Ich hab' die Nacht.

Jarl (lacht).

Brav, Ritter Erichson!

Ihr seyd ein Lehmann von getreuem Sinn,
 Habt ihr die Nacht, so träumt ihr auch davon.

Erichson.

Was wollt ihr denn?

Jarl.

Ein wenig mit euch kosen.

Ich lieb' die Still' im öden Saale nicht,
 Wenn's draußen stürmt, daß schier der Balken bricht,

Und Drach' und Hexe durch den Rauchfang tosen.

Erichson.

Glaubt ihr daran?

Jarl.

Mitunter. Ihr doch auch?

Erichson.

Behüt' mich Gott! Wo denkt ihr hin?

Jarl.

Man denke!

An Feuer gern, erblickt man ichtwo Rauch.
 Krieg ist ein Wagen, den der Teufel lenket,
 Wer drinnen sitzt, weiß nicht, wohin er fährt,
 Nicht, ob in fremde, ob in eigne Saaten.

Erichson.

Ihr macht mir bang. Habt ihr etwas gehört?
 Ist schon der König an den Feind gerathen?

Jarl.

Nein, doch die Hige liegt dem Frost im Haär;
 Es schneit und blüht.

Erichson.

Was hat das zu bedeuten?

Jarl.

So Gott will, nichts.

Erichson.

Es trifft sich wohl zu Zeiten.

Jarl.

War's nicht gerab' so in dem Unglücksjahr,
 Wo König Dttfried starb?

Erichson.

Ja, das ist wahr.

Jarl.

Nun seht, wenn ein Komet mit seinem Schweif
 Den Sternenhimmel kehrt, als wär's ein Zimer —

Ich ach! es nicht; allein ich denk' doch immer:
 's bedeutet was, nur ist es noch nicht reif.
 Kommt nun ein Nordschein, hoch und immer höher,

Gleich einem Strom von Blut und Blut gewallt;

So denk' ich: Schau, der Himmel giebt's schon näher,
Zeigt's Unheil an, so kommt das Unheil bald.
Erichson.
Ihr seyd nicht klug, Nordlicht bringt kaltes Wetter.

Jarl.
In Frankenland, wo ich mein Schwert geweiht,
Ist von der Zeit das Wetter Namensvetter:
Schlimm Wetter nennen sie dort schlimme
Zeit.

Das fällt mir immer ein in schlimmen Zeiten. —
Nun hört einmal, wie es im Schlosse saust,
Daß auf dem Kopf das Haar sich einem kraußt!
Kann das dem Lande Gutes wohl bedeuten?
Erichson.

Was Pöffen! Laßt das Wetter Wetter seyn,
's bedeutet nichts.

Jarl.

Nun, wenn's auch nichts bedeutet,
Daß Bliz mit Schnee und Frost im Sturm sich
streitet,

So trag' ich die Bedeutung mir hinein.

Der Dänenkönig Alf, der kalte Mann,
Der langsam geht, und sicher überwindet,
Das ist der Frost, der Bäch' und Ströme bindet.

Kommt er, so sendet er den Schnee voran,
Der weich und weiß, wie das Gewand der Schwäne,
Sich kindlich schmieget an des Landes Brust.

Der Schnee ist Dstar, welcher unbewußt
In's Herz sich schleicht, gleich einer Kindesthräne,
Den Yngurd, der Normannen Oberhaupt,
'nen Bastard schilt — vielleicht auch selber glaubt —
Indeß ihn Alf, der Dänenfürst, erkennt
Für Ottfrieds Sohn und Norwegs rechten Herrn,
Weil er die Wittwe Ottfrieds Mutter nennet.

Die Mutter nun — kein Normann nennt
sie gern —

Die Dänentochter, die eif Monden lang
Dem König Ottfried Haus und Herz beengte,
Und zwischen Vater sich und Tochter drängte,
Bis der Natur gewaltig Band zersprang —
Die Mutter einer Zwietracht, die nicht endet,
Das ist der Sturm, der Schnee und Frost
uns sendet.

Der Bliz ist König Yngurd, dessen Schwert
Wie Wetterleuchten auf die Schüdel fährt —
Erichson (kaut lebhaft ein).

Da sprecht ihr wahr! Er ist des Himmels Flamme;
Wer mit ihm focht, der kennt die Furcht nicht mehr.
Sein ist das Reich, er ist geborner Herr,
Entsprang er gleich nicht königlichem Stamme.

Jarl.

Da eben sigt's! wenn's anders wär, wär's besser.
's ist gar was Großes um 'ne Unze Blut
Den Königsart; man glaubt nicht, was sie thut,
Wieb gleich die Wange, der sie fecht, nicht bläßer.

Erichson (warm).

Wie? Ihr könnt zweifeln an des Königs Recht?
Hui, Ritter Jarl, pfui, schämt euch! das ist schlecht!
Wenn wir nicht auf der Wacht zusammen wären,
Verweis' ich's euch mit meinem guten Schwert.

Jarl.

So thät' ich auch, wenn ihr der Zweifler wär't;
Allein beweist's mal mit der Zunge, laßt mal
hören!

Das Kronenrecht hängt an gar feinen Fäden.

Erichson.

Er hat es nun; was nukt das leere Reden?

Jarl.

Wer waren seine Eltern? Bauer slente,
Die friedlich auf der Insel Lessö lebten,
Dem Danland just so nah, wie'm Norderland;

Ich war lang' dort, und habe sie gekannt.
Die guten Leute zitterten und bebten,
Wenn man von Fürsten sprach und Fürstenstreite;
Der Yngurd aber, für den Pflug geboren,
Verschlang die Sylben gierig mit den Ohren.
(Er bemerkt, das Erichson sich wieder gesetzt hat,
und in Gedanken versunken ist.)
Ihr thut das nicht; gleichviel, ich schwache
gerne.

Genug, den Eltern siel's im Traum nicht bei,
Daß in dem Sohn ein Ritter stecken könnte,
Den einst der Normann seinen König nannte.
Doch daß er nicht zum Bauer tauglich sey,
Das sahn sie ein, und, daß er etwas lerne,
Beschlössen sie — sie hatten's dran zu wenden —
Ihn nach der Schul' auf's feste Land zu senden.
Sie konnten's hierz-, sie konnten's dorthin
thun;

Alein das Schicksal — mag's der Teufel wissen,
Was es damit für ein Bewenden hat:

Es sa't für sich, und mäht, und frist die
Saat,
Und Menschenwill' ist doch wohl nur ein Müs-
sen —

Genug, der Yngurd — ja, wo blieb ich nun?

Ihr stört mich stets!

Erichson (lächelnd).

Habt ihr ein Wort gehört?

Jarl (ungebuldig).

Ihr hört mich nicht, das ist es, was mich stört;
Kein Mensch spricht gut, wenn keiner darauf
merket.

Erichson.

Nun, ich will hören, wenn's den Geist euch stärket.

Jarl (noch ärgerlich).

G'nug, schiffte damals Yngurd nicht nach Norden,
So wär' er auch nicht Ottfrieds Liebling
worden,

Nicht König! — Nun sagt an: Giebt das ein
Recht zum Thron?

Schifft ihr, wohin ihr wollt, ihr bleibt Herr
Erichson.

Erichson.

Wie ihr Herr Jarl. — Ich denke doch, ihr kennt
Ottfrieds, des Helden, fürnlich Testament,
Das Yngurd als des Reichs Erben nennt?

Jarl.

Will euch beweisen, daß das nichts beweist:
Es ist zerrissen, weiß in Rechten heist,
Daß Leibeserb' das Pergament zerreißt.

Erichson.

Ist Yngurd Erbe nicht durch das Papier,
So ist er König durch die Wahl der Stände;
Denn noch bei Ottfrieds Leben schwuren wir
Die Huldigung in seines Edams Hände.

Jarl.

Der Bauernstand — erinnert ihr euch noch? —
Der Bauernstand gab seine Stimm' entgegen.
Er sprach, es tange nicht, der Abkunft wegen;
Obgleich ein Held, sey Yngurd Bauer doch,
Und wie die Saat werd' er die Böcker mähen.
Nun sagt 'mal an: Ist's nicht also geschehen?

Erichson (nickt rasch auf).

Ihr macht mich böse. Wollt ihr den Löwen schelten,
Der sich die Bremsen schüttelt von der Mähne?
Den Eber, der, wenn Doggen ihn umstellten,
Sich ihrer wehrt, kraft seiner guten Zähne?

Es war das Reich nicht, sondern Trma's
Hand,

Um die der Jüngling dient' in Ottfrieds Heeren.
Jarl.

Om! wer 'ne einz'ge Königstochter fand,

Der denkt: der Himmel wird auch's Reich beschern.

Erichson.

Wenn er's gedacht, was habt ihr dran zu falten?
Gewohnheit mehrt dem weiblichen Geschlecht
Des Königsstamms, auf Norwegs Thron zu
schalten;

Im Vaterherzen wohnt ein andres Recht.
Ubo, der Dän', gebachte, kraft der alten,
Schier fabelhaften Einigung der Kronen,
Von Ottfrieds Grab auf Ottfrieds Thron
zu steigen.

Darum gab Ottfried ihn dem Helden eigen,
Der Irma's Karbe trug beim Waffenspiel,
Und Irma's Namen rief im Schlachtgewühl:
Die Tochter sollt' im Vaterhause wohnen.

Sarl.

Das gab den ersten Krieg, vor achtzehn Jahren.
Erichson.

Gott mog das Recht, und Norwegs Schale fiel.
Ottfrieds und Ingurds gute Schwerter trieben
In Danlands Mitte Ubo's Heer zu Paaren.

Sarl.

Ja, ja! doch Ottfried lieh, mit grauen Haaren,
Sich's beugehn, Ubo's Töchterlein zu lieben.
Den Frieden schloß die sündige Natur,
Und die Brunhild, die der Höll' entfuhr,
Damit's hier nicht am Muster fehlen sollte
Zu 'ner Stiefmutter, wie sie Satan wollte,
Ward Königin, und Irma ihre Schnur.

Erichson.

Der alte Held fiel in des Bösen Stricke;
Er hat gebüßt, ihm brach das Herz vor Gram.

Sarl.

War auch zur Unzeit. Noß zu Ingurds Glück
Verschied er, eh' der Leibeserbe kam.

Das gab den zweiten Krieg: das Ungeheuer
Von Bürgerkrieg um ungelegte Eier,
Den eigentlich zwei schwangene Weiber führten,
Weil sie Gelust nach Normannsbüt verpürten.

Erichson (aufstehend).

Ihr lästert Irma? Sarl, verwahrt den Mund!
Ich pflege mit dem Knaus vom Schwert zu siegeln.

Sarl.

Hoho! Man kann ja wohl bei müß'ger Stund'
Ein wenig über das Vergangne kügeln.
Nun sagt mal an, ob's nicht gescheit war,
Daß jede zusah erst, was sie gebar?

Erichson

Das kam Brunhilden zu. War es kein Sohn,
Was Ottfried hinterließ in ihrem Schooße,
So blieb ihr nichts zu suchen auf dem Thron.
Sie traute nicht des Zufalls blindem Loose,
Und rief die Reider Ingurds zu den Waffen,
Dem ungeborenen Kinde Recht zu schaffen.

Sarl.

Nun, 's war ihr Kind, geboren oder nicht.

Erichson.

Ihr Kind! So nann't es höhnisch das Gerücht,
Das halbe Land schalt es das Vaterlose;
Dennoch foht Ingurd nur um's Zwischenreich.
Selbst nach dem Sieg noch bot er ihr Ver-
gleich;

Sie floh, und schrie, daß Ingurd sie verstoße.

In ihres Vaters trügerischem Haus,
Das wußte sie, blieb ihr der Sohn nicht aus;
Und, kaum gelandet an der Heimath Küsten,
Zeigt sie dem Volk sich, Ostarn an den Brüsten,
Und Ubo muß sich für den Entel rüsten.

Sarl.

Dazu ließ er sich schwerlich lange bitten,
Genug, es gab 'nen neuen Krieg, den dritten.

Erichson.

Gott mog das Recht, und Ostars Schale flog
Sarl.

Sie stieg und fiel zehn Jahre lang, und doch —
Beschaut man's recht, so schwankt die Wage noch.
Nun sagt mal an: Was ist herausgekommen,
Daß wir den Bauersmann zum Herrn genommen?
Krieg! Krieg! und —

Erichson (warm).

Schweig! Will Ingurd denn den Krieg?

Sarl.

Ei nein, den will er nicht, er will den Sieg,
Er braucht den Ruhm, weiß ihm am Rechte
fehlt:

Denn etwas will das Volk, woran sich's hält.
Genug, der Bauer —

Erichson.

Schweig! hab' ich gesagt,
Ich duld' es nicht, daß ihr am König nagt.
Er wollte nicht den Krieg, er mußte wählen,
Ob er ihn nah wollt' haben, oder fern.
Nicht jedem Ritter konnt' er das erzählen.

Sarl.

Wißt ihr was Gutes, warum wollt ihr's
hehlen?

Vertheidigt ihn, ich hör' es ja recht gern.
Ubo, Gott sey's gedankt, ist todt; Brunhild,
Das glaub' ich wohl, ist nach wie vor die Wilde;
Alein ihr Bruder, Alf, der Frost — ich wette,
Er liebt das nicht, was ewig glühend ist.
Wir hatten Ruh, wie Mühsigkeit im Bette.
Nun sagt mal an: Was kummert uns der Zwist,
Der zwischen Alf und Ostlands Herzog waltet?

Erichson.

Was er uns kummert? Wenn's beim Nachbar

brennt,

Ist's da nicht Zeit, daß ihr zu Hülfe rennt,
Und euch vom Leib die nahe Flamme haltet?
Der Däne mißt die Mittel nach den Zwecken.
Gält's Krimbald; wozu warb Alf ein Heer,
Wovon die Zahl der Helme gnüglih war,
Die Häuser Ostlands all' mit Stahl zu decken?
Den Kopf zu waschen brauch't es keinen Strom.
Doch König Alf ist Bastard Ostars Ohm,
Und wenn er Ostlands Herzog hat geschlagen,
So zwingt er wider Ingurd ihn zum Bunde,
Und bringt den Krieg in unser Land getragen.

Sarl.

Schaut! sprecht ihr nicht mit meinem eignen
Wunde?

Das sag' ich ja! Ostar, der Posthumus
Von Ottfried — Bastard meinetwegen — ist
Ein funfzehn, sechzehn Jahr zu dieser Frist,
Und, was ein jeder von ihm rühmen muß,
Der ihn gesehn, ein Wunderhold von Knaben.
Bringt Alf — der Frost — dengarten Schnee
in's Land;

So fürcht' ich, wird er viele Freunde haben:

Ein weiser Herr begabt, das ist bekannt.
Ingurd — der Bliz — fährt dann mit Macht
dazwischen;

Doch sagt mal an: Was kann der Bliz? --
Wie? — Zischen,

Und hier und dort 'nen Thurm zu Boden schmettern.
Der Schnee bleibt weiß; der Frost behält die
Macht:

Mit einem Wort, daß es zu Zeiten kracht,
Das ist das Best' an unsern Donnerwettern.
(Ein heftiger Bliz, der den Saal von allen Ecken
erleuchtet, von einem schmetternden, nachhallenden
Donnerschlage begleitet. Sarl steht einen Augen-
blick betäubt.)

Gott steh' uns bei! Das wirft die Welt zu Trümmern! —

Das war ein mörderlicher Schlag, Herr Ritter. Erichson.

Ja, daß es kracht, ist's Beste beim Gewitter. Jarl.

Spaßt nicht! Mir bangt, daß was im Schloß geschehn.

Was meint ihr, wenn wir gingen, nachzusehn? Erichson.

Was sieht euch an? Wir haben vor den Zimmern

Der Königin und ihrer Tochter Wacht:
Begiebt sich was, so wird's uns übermacht
Vom Posten, wo —

(Ein Trabant tritt ein, Erichson geht ihm einige Schritte entgegen.)

Sieh da! Was giebt's, Trabant?

Der Trabant.

Ein Wetterstrahl schlug in die Todtenhallen —
Ein mächtiger, glührother Feuerballen!

Mir war, als hätt's die Wimper mir verbrannt. Erichson.

Hat es gezündet?

Der Trabant.

Kann's nicht sagen, Herr.

Erichson.

Setzt geht, Herr Jarl, und seht nach Licht und Feuer.

(Jarl geht mit dem Trabanten ab. Erichson setzt den Helm auf und schnallt ihn fest. Einige Sekunden herrscht tiefe Stille. Erichson horcht auf, nach der rechten Seite hin.)

Regt sich nicht was? — Ist's etwa nicht ge-
heuer?

Die Königin ist wach — sie eilt hieher.

Zweite Scene.

Irma, schmucklos gekleidet, kommt rasch und angstbewegt aus der Gallerie rechter Hand. Erichson nah am Haupteingang in der Stellung eines wachhaltenden Wärters.

Irma.

Wo ist das Feuer?

Erichson.

Nirgends, hoffen wir.

Irma.

Ihr irrt! Dort war's, wo Aëla ruht! und ihr —

Ihr eilt nicht hin?

Erichson.

Nur war der Bote hier:

Die Hallen hat der Wetterstrahl getroffen,
Doch hat es nicht gezündet, will ich hoffen.

Irma (bestimmt).

Der Wetterstrahl? — Ihr seyd doch wohl —
gesund?

Erichson

(sieht sie mit besorgtem Blick an).

Gott tröst' uns, Herrin, wenn ihr's nicht vernommen;

Es borst ja schier des Felsenschlosses Grund.

Irma (sich besinnend).

Wie Sturmes Tosen ist mir's vorgekommen,
Was mich erweckt. War es ein Donner Schlag?

(Frauen und Diener kommen von beiden Seiten aus den Gallerien, und eilen durch den Haupteingang.)

Erichson.

Ein mächtiger; er wandelt Nacht in Tag —

Die Burg ist wach — auch Aëla seh' ich nahen.

Dritte Scene.

Aëla, schmucklos wie Irma gekleidet, kommt aus der Gallerie links. Irma. Erichson.

Aëla

(wirft sich in heftiger Bewegung in Irma's Arme).

Oh, meine Mutter! — Hochgelobt sey Gott,
Daß meine Augen nur ein Blendwerk sahen!

Irma.

Was ist dir, Aëla? Bleich kamst du geflogen,
Und plötzlich wird dein Antlitz wieder roth,
Wie von der Glut des Nordlichts überzogen.

Aëla.

Es sind des Blutes frei gewordne Wogen,
Die Schreck und Angst gebannt hielt in der Brust.

Irma.

So war es dennoch, was ich, unbewußt,
Ob's in mir oder außer mir geschähe,
Zu sehen glaubte? — Ritter, ist das Wacht,
Die Flammen nicht gewahrt in solcher Nähe?

Aëla.

Was schiffst du ihn? Steht es in seiner Macht,
In meinen Adern Ruhe zu gebieten,
Wie in den Gängen dieser Burg? — zur Nacht
Vor bösen Dünsten mein Gehirn zu hüten,
Und meinen Schlaf zu schirmen vor dem Traum?

Irma (betroffen).

Ein Traum? Auch du? —

Aëla.

Ein fieberhaftes Brennen,
Bald Dual, bald Lust. Noch weiß ich selber kaum,
Ob ich es Traum soll, ob Erscheinung,
nennen.

Irma.

Wie seltsam! So, genau so ist's auch mir.
Erzähl' den Traum!

Aëla.

Verlang' es nicht — nicht hier;
Des Dritten Ohr macht deine Aëla blöde.

Irma.

Entfernt euch, Ritter!

(Erichson geht ab).

Schildre dein Gesicht!

Aëla

(nachdem sie einige Augenblicke sich gesammelt hat).
Erwart' es nicht in kindlich klarer Rede,
Wie du gewohnt von deiner Tochter bist.
Das ist vorbei! die Klarheit meiner Seele —
Mich dünkt, du nanntest sie sonst Kinder sinn —
Floh mit der Ruhe dieser Nacht dahin,
Und kehrt nicht wieder! Welche Wort' ich wähle,
Glaub' nimmer, daß ihr Inhalt Wahrheit ist,
Mein, wie vorhin! Wieviel ich dir erzähle,
Wiß' im Voraus, daß ich dir mehr verhehle! —
Ich kann nicht anders, wie ich mich auch quäle.

Der Felsenquelle spiegelnder Kristall
Ist über seines Beckens Rand gestiegen,
Und rings umher berührt er überall
Raschhaft die Blumen, die ihm nahe liegen —
Und wie im Winde seine Wellen spielen,
Und er sich hebt zu ihrer Kelche Kuß,
Leket er den dürren Sand von ihren Stielen,
Und kommt getrübt vom stüchtigen Genuß.

Es ist vorbei! Darfst Aëla nicht mehr trauen,
Kannst nicht den Grund mehr ihres Busens
schauen!

Irma.

Wie seltsam sind' ich dich gestimmt — gesinnt
Möcht' ich nicht sagen! — Sammele dich, mein Kind.

Aëla.

Dein Kind? — Nenn' mich nicht mehr mit die-
sem Namen!

Ich bin nicht Kind mehr; auch das deine nicht —
Das fühl' ich in mir, wie des Todes Samen!
In einer einzigen schühlen Nacht zerbricht
Der mächtige Trieb im Korn sein schmal Ge-
häufe,

Und üppig schießt er auf in Halm und Aehre,
Daß ihn die Sichel von der Wurzel reiße,
Und weg vom Boden ihn der Rechen fehre.
So ist's mit mir! Verschleucht ist Asla's Frieden!
Vom Kind er hat das Mädchen sich geschieden,
Ich bin dir nichts mehr — gar nichts! Gieb
mich auf!

Irma.

Asla! Unschuld'g Wesen! Dich verwirret
Des raschen Blutes ungewohnter Lauf.
Es ist dein Herz nicht, das sich hat verirret;
Es ist der Geist, der noch das Herz nicht kennt.
Wenn dich auch Kind noch meine Lippe nennt,
Der Jungfrau wird sie leicht das Räthsel
lösen.

Sprich es nur aus, gern seh' ich dich — erröthen;
Und wenn ich je dir Mutter bin gewesen,
Setzt bin ich's mehr, du hast sie mehr vonnöthen.

Asla.

Wenn du mich liebst, fühlst du in deiner Brust
Die Möglichkeit, je davon abzulassen?
Mich weniger zu lieben? gar nicht? mich —
zu hassen?

Irma.

Du fragst, wie ich's noch nie von dir vernommen.
Ich kann es nicht, dein Herz ist sich's bewußt.

Asla.

Nun sieh, ich kann's. Mir ist die Nacht ge-
kommen,

Die schreckliche, das heilige Gefühl
Der Kindesliebe von mir abzustreifen,
Wie ein Gewand, das mich beengt im Spiel,
Und meinen Fuß umstrickt mit seinen Schleifen.
Ich fühl' in mir ein seltsam-stremdes Walten;
Die Ahnung einer nie gekannten Lust
Hat schnell und tief mein Innerstes gespalten.
Ein drittes Wesen lebt in meiner Brust,
Um das ich euch — dich und den Vater — hasse,
Euch fluchen könnt', und euch im Tod verlassen.

Irma (lächelnd).

Dein Nachtgesicht lehrt mich das meine deuten.
Von Feuersgluthen wäht' ich dich umfassen;
Es war die Rede nicht von künft'gen Zeiten
In meinem Traum, er ist schon ausgegangen.

Die Flamme' ist da, sie brennt auf deinen
Wangen;

Doch sey getrost, sie senget dir kein Haar.
Ihr milder Ram' ist — jungfräulich Verlangen,
Es ist die Zeit, du zählst sechzehn Jahr.
An mir und Ungurd hat dein Herz gegangen
Mit einzigem und ungetheiltem Streben;
Jetzt zieht der zweite Pol es mächtig an,
Es süßt bestürzt sich in der Mitte schweben,
Und glaubt sein Glück verloren gegen Wahn.
Wohl ist's ein Wahn, doch mehr werth, als
das Leben!

Wie mich einst, Asla, mög' er dich beglücken!
Er kann dich führen auf verschlungne Bahn;
Doch du bist gut, die Kindesliebe kann
Er nimmermehr in deiner Brust ersticken.

Asla.

Er kann es nicht? — Er hat's im Traum gethan.
Ich weiß es wohl, daß Träume nicht enthüllen,
Was künftig ist; doch was du fühlst im Traum,
Lieb' oder Haß, hat dir im Busen Raum,
Und was du träumend willst, das schläft in
deinem Willen.

(Nach kurzer Pause.)

Ein junger Ritter, glänzend wie der Tag,
Zog her von Osten mit bewehrten Scharen.
Er zog vorüber, und mein Blick ihm nach,
Ihm nach der Wunsch: Entwinne den Gefahren!

Ein andres Heer von stahlbedeckten Leuten
Zog her von Westen, dunkel wie die Nacht,
Und hing sich an im Blachfeld auszubreiten,
Und sich zu ordnen, wie zur blut'gen Schlacht.

Vernichte sie! rief ich empor zum blauen
Gewölb' des Lags; gieb Sieg des Ritters Speer! —
Da trieb mich's, achsam wieder hinzuschauen,
Und ich erkannte — König Ungurds Heer.

Und ich erkannt' auf schaumbedecktem Pferde
Des Vaters Federstrauss und Helm und Schild,
Und wirbelnd hob der Staub sich von der Erde,
Und Schlachtgewühl bedeckte das Gefild.

Da war's, als faß' es mich mit rauhen Händen,
Und wolte theilen die bekommne Brust;
Doch immer nach dem Ritter sich zu wenden,
Zwang meinen Blick ein schauerlich Gelust.

Und siegreich sah ich seine Fahnen wallen,
Und freudig rasch flog mir das Blut durch's Herz;
Des Königs Banner sah ich niederfallen,
Der Normann floh — ich fühlte keinen Schmerz.

Doch plötzlich stand die Flucht. Ich hör't
ein Fluchen

Von Ungurds Stimme; sah ihn löwengleich
Sich wenden, und den zarten Ritter suchen,
Und meine Wangen fühl't ich kalt und bleich.

Der steile Fels, von dessen Spiz' ich schaute —
Als soll' ich nicht erblicken, was geschah —
Wuchs in die Wolken, daß mir schwindelnd graute;
Doch nieder zog mich's aus der stillen Höh.

Und tiefer stets, halb fallend, halb getragen,
Sank ich herab. — Ob' war das Kampffeld.
Der Ritter lag — der Ritter lag erschlagen,
Zerschmettert! und weit von ihm lag sein Schild.

Und seitwärts sah ich, nach des Waldes Nächten,
Den König fliehn, sein Haar des Sturmes Spiel.
Das meine riß ich wild aus seinen Flechten,
Und rauff' es mir, und stürzt' auf den, der fiel —

Und fluchte dem, der floh vom blut'gen
Werke —

Ich wußt' es wohl, daß es mein Vater war —
Und dennoch —

Irma

(in höchster innerer Bewegung).

Oh, hör' auf! Des Mannes Stärke
Hält das nicht aus — mir sträubet sich das Haar!

Asla.

So auch im Schlaf war's; so erschienst du mir,
Ein starrer Schmerz, ein leidenschaft Entsetzen.
Von des Erschlagenen Locken festgehalten,
Und rings umfaltungen, wie von Jägernehen,
Fühl't ich den Schweiß auf meiner Stirn erkalten,
Und wollte los, und konnte nicht zu dir;
Und sah dich ängstlich, sterbend nach mir winken,
Und seh's um mich, wie Wetterleuchten, blinken,
Und hör't es tosen, wie wenn Donner sich
Dem Sturm vermählt! — Und endlich rafft' es
mich

Empor, und — zweifeln könnt' ich noch, ob ich
Erwacht sey, sah' ich nicht von der Geschichte
Den düstern Eindruck stehn auf deinem Angesichte.

Irma

(mit sichtbarer Anstrengung, sich zu fassen).

Ein Traum ist nichts — bedeutet nichts, fürwahr!
Bewegtes Blut wirft seinen Schaum auf, wie

Bewegtes Wasser. Darin ist kein Sinn,
Ob er sich so gestaltet, oder se. — Ich bin
Ergriffen, ja! Wie sollt' ich nicht? Noch nie
Hast du so stark geschildert und so klar,
Was du gefühlt. — Ich hab' in bösen Stunden,
Die längst vorbei sind, Aehnliches empfunden.
Ich war ein glücklich Kind — ein glücklich Weib —
Zu früh zwar schied der Mutter Geist vom Leib;
Doch innig, wie die Pflanz' am Boden, hing
Mein Herz am Vater. Seine Lieb' umfing
Mein ganzes Leben. Selbst der Königsinn,
Der ungern sich mit niederem Blut verbindet,
Schmolz an dem Feuer, das mein Herz entzündet:
Er gab die Tochter seinem Ritter hin,
Und in der Einigkeit der schönsten Triebe
Fühlt' ich dein Keimen, Frucht beglückter Liebe.
Da ward ich frey vom Boden ausgerissen —
Vom Vaterherzen!

(Mit unaufhaltsam ausbrechendem Schmerz.)

Die Geschichte bricht
Mein Herz noch, wie sie seines hat gebrochen.

Usla.

Siehst du es wohl? Ich hätte schweigen müssen;
Doch hast du nie von diesem Schmerz gesprochen.

Irma (sich fassend).

Es taugt dir nicht, so Quälendes zu wissen.
Auch ohne dieß hätt' ich dein Nachtgesicht
Nicht unbewegt gehört. Wer träumt, der lebt,
Ist glücklich und unglücklich — er empfindet;
Und wenn er wachend uns den Traum verkündet,
Regt sich das Mitgefühl. — Nur Aberglaube weht
Aus Träumen Stoff sich zu Bekümmernissen.
Vergiß das, Kind! Vergiß den klaren Ritter,
Bis er erscheint, und selbst dir Bürge wird,
Daß ihn der König nicht im Kampf getödtet.

Vierte Scene.

Irma. Usla. Erichson. Später Frauen
der Königin. Zuletzt Carl.

Erichson.

Vergönnt ihr, Herrin, zu berichten?

Irma.

Redet!

Was ist geschehn? Eu'r Auge scheint verwirrt.

Erichson.

Ich komm' aus den Grust-Hallen; das Gewitter
Hat Unheil angerichtet —

Irma.

Hat der Strahl

Gezündet? Brennt die Burg?

Erichson.

Nein, aber allzumal

Die Köpfe d'rinn, der Männer wie der Frauen,
Der Diener wie der Knappen: alle hat
Ein Bahn ergriffen, und ein furchtsam Grauen.

Irma.

Ist's ihnen neu, des Blühes Spur zu schauen
An heil'ger Stelle?

Erichson.

Herrin, in der That,

Man kann's nicht ohn' ein wenig — Frost erblicken.
Ein Blitz ist denn doch nur ein Wurf der Luft,
Der zünden kann, und einen Stein verrücken;
Der aber hat das schwere Eisenthor,
Das liegende, der königlichen Grust
Gerissen aus den rost'gen Angeln, und
Hinabgeschleudert, daß des Todes Mund
Weit offen steht, als hung'r' ihn; und ein Dufte
Von Moder zieht aus der Tief' empor.

Irma

(mit innerer Bewegung kämpfend).

Ein Zufall — schauerlich, und weiter nichts!

Doch der metallnen Särge sammtne Decken
Sind brennbar — steigt hinab.

Erichson.

Ich that's. — Wahr' euch vor Schrecken!
Ich sah beim rothen Schein des Fackellichts
Die Leiche König Ottfrieds —

Irma.

Kaset ihr?

Erichson.

Der nachgebrungne Haufe sah's mit mir.
Verschmolzen hat der wunderbare Strahl
Des Eisenfarges silbernes Gehäuse,
In Staub des Deckels Holz zermalmt, und offen,
Wie man dem Volk nach hergebrachter Weise
Die Königsleichen zeigt im Krönungssaal,
Liegt euer Vater da; doch ungetroffen,
Als ob Zerstörung nichts am Tod vermöchte.

(Irma weint.)

Usla (zu ihr eilend).

Gott! meine Mutter!

Erichson

(zu einer von Irma's Frauen, die eben eintritt).

Springt der Fürstin bei!

Irma

(in Usla's und der Dienerin Armen langsam sich erholend).

Wenn ich nur träume, oh, so weckt mich auf!
Das ist, Natur, nicht dein gemeiner Lauf,
Es faßt mein Haus der Arm der obern Mächte!

Erichson (besorgt).

Ich bitt' euch, Herrin, schweigt, wie es auch sei.

Irma (außer sich).

Laßt mich hinab! Ich will den Vater schauen.
Er starb — ich sah ihn nicht — laßt mich hinab!
Um meinetwillen vorst ihr kein festes Grab —
Ich will ihn sehn.

(Mehrere Frauen treten eilig durch die Hauptthür ein.)

Erichson.

Nein, Königin, für jetzt

Steht ab davon! — Zurück, geschwägte Frauen,
Auf eure Zimmer! Eure Thorheit setzt
Die Wacht in Angst, und füllt die Burg mit
Grauen.

(Die Frauen entfernen sich.)

Ich bitt' euch, Herrin, sammlet eure Geister!
Schon ist der Bahn des Burggesindes Weisheit,
Doch nur zur Hälfte kennet ihr den Grund. —
Was auch geschah im stillen Reich der Leichen,
Das der Lebendigen bringt schlimme Zeichen.
Die Grafen und die Herr'n von Egröfund,
Von Bibernelund, und Nös, und Durbal halten
Gewappnet vor der Burg.

Irma.

Zur Mitternacht?

Was wollen sie?

Erichson.

Sie sind, nach ihrer Rede,
Als Kronvasallen, und als Reichsgewalten,
Durch Briefe, die Eilboten überbracht,
Vom König hergebannt zu Rath und Fehde.

Irma.

Von Ungurd? Laßt sie kommen!

Erichson.

Hohe Frau,

Mit eurer Gunst, das fordert Ueberlegung.
Das Burgvolk ist in fiebrischer Bewegung,
Wie schon gesagt. Ich muß gestehn, ich trau'
In solchen Augenblicken Niemand mehr.
Die Knappen fasseln von geschlagnem Heer —
Von König Ungurds Fall —

Irma.

Gott! Ritter, tödtet

Nicht langsam mich! Empfingt ihr Kunde? Redet!

Erichson.

Die Silbe, Herrin, die ich weiß, und euch
Verschweige, mag die Hirschschal' mir zersprengen!
Allein ihr wißt, wie manche noch im Reich
An Ottfrieds sogenanntem Sohne hängen,
Zumal die Reichsherr'n. — Voricht ist das Beste.
Ich hab' den Ritter Jarl hinabgeschickt,
Bei Fackelschein zu schaun die neuen Gäste,
Und ihre Briefe von des Königs Hand.
Sind diese richtig; so —

Jarl

(mit den Schriften eintretend).

Sie sind's. Die Herren
Vertrauten sie mir ohne Widerstreben,
Und heißen mich in eure Hand sie geben.

(Irma empfängt dieselben und liest.)

Erichson.

Ihr lest sie ein?

Jarl.

Von wenig Reizigen
Sind sie begleitet, und vor Wenigen
Braucht die bewehrte Burg sich nicht zu sperren.

Irma.

Ich will sie sehen.

(Jarl ab.)

— Wird denn nimmer Ruh

In diesem Reich des Haders?

(Zu Asla, welche diese Zeit über, in sich versunken,
mit Arm und Haupt auf dem Wiedestal einer
Säule ruhte.)

Asla! du

Wißt nicht bei mir — Sey wach! Nimm Theil!

Ich fühle,

Daß Dinge nah'n, die Mitgefühl begehren.

Asla

(mit dem Ausdruck des Selbstvorwurfs).

Ich sag' es dir: ich kann's nicht mehr gewähren;
Was dich bestürzt, löst mich, wie süße Spiele.

(Sie nimmt die vorige Stellung, in welcher sie bleibt
bis an das Ende der folgenden Scene.)

Fünfte Scene.

Irma. Asla. Erichson. Nös. Egrö-
fund. Wiörneland. Durdal. Hinter den
Ankommenen Jarl.

Nös.

Dem Herrn in Norweg Gut und Blut und Leib,
Der Tochter Ottfrieds Gruß und Ritterdienste!

Irma.

Dank euch, erlauchte Herr'n, für Mann und Weib.
Stets rech'n ich, euch zu sehn, mir zum Ge-

winnste,

Empfang' euch gern, wär's auch zur Geisterstunde.

Egröfund (anzüglich).

War's möglich, kamen wir am Morgen an;
Doch ist die Zeit nicht Ingurds Unterthan,
Und Weg und Wetter nicht mit ihm im Bunde.

Irma

(mit vermehrter Würde).

Was bringt ihr mir von eurem Herrn für
Kunde?

Egröfund.

Wir kommen, sie zu holen.

Irma.

Wie? ihr kenntet
Die Ursach nicht von diesen Briefen?

Egröfund.

Nein.

Es wär' uns lieb, wenn ihr sie bald uns nenntet.
Es muß dem Reich verborgnes Unheil dräun,
Daß man so schnell vom West- und Süderstrande,

Wo wir gewacht, daß nicht der Däne lande,
Uns nach der Burg beschied mit Roß und Mannen.

Irma (besremdet).

Wie, Grafen? Ihr erscheint mit Heeresmacht?
Egröfund.

Ja.

Erichson (zu Jarl).

Sperret die Burg! Verdoppelt Wehr und
Wacht!

Laßt Niemand ein, und Niemand auch von dannen!
(Jarl ab.)

Durdal (lacht).

Seyd ihr bei Trost, Herr Erichson? Was macht
Ihr für Geschrei, als wär der Feind vor'm Thor?

Erichson.

Ich bin der Burghort, Herr; man sieht sich vor.

Durdal.

Wenn euch die Furcht vor unsern Fahnen plagt,
So könnt ihr sterben d'rän, eh' ihr sie sehet.

Wir sind voraus; bevor's nicht hell getagt,
Kommt nichts, was nicht in Keilenstiefeln gehet.

Erichson.

Steht's in dem Brief, daß ihr so kommen sollt?
Egröfund.

Ja! so verstanden wir's: „Zu Rath und
Fehde —“

Zum Rathe nur genügt Gedank' und Rede.

Erichson.

Kann seyn, und nicht. Was einer hat gewollt
Mit Wort und Schrift, erklärt er selbst am besten.

Irma.

Bis Botschaft kommt von Ingurd, wird man euch
Begegnen, wie des Hauses liebsten Gästen.

Erichson.

Die man nicht fortläßt, wenigstens nicht gleich.
Wiörneland (stolz).

Ich nehm' es ernstlich, daß ihr uns verdächtig.
Uns festzuhalten — wer hat euch ermächtigt?

Ihr seyd der Burghort, wir die Reicheshorte.
Der Krone Norwegs sind wir zugethan

Kraft alter Urphed' unsrer freien Orte;

Der König selbst empfängt den Lehenmann

Von Wiörneland an seines Saales Pforte.

Irma (besänftigend).

Bewaffnet Volk nur darf der Burg nicht nah'n,
Das meint der Ritter, weiter nichts. Um Worte,

Ich bitt' euch höflich, sangt nicht Hader an.

Nös

(mit edler Haltung in Gestalt und Ton).

Der Stände Worte, Herrin, hatten Wucht

In Königs Ottfrieds, eures Vaters, Ohren,
Und — Ottfried war als Norwegs Herr ge-

boren.

Doch Ingurd, der erkorne Herrscher, sucht
Die Reichsgewalt bieweilen zu entheben.

Er hält ein eignes Heer, das, stets gerüstet,
Im Frieden sich in's Haus des Bauern nistet,

Und, giebt es Krieg, um Gold und Beute sich.
So war's bei Ottfried, eurem Vater, nicht.

Irma.

Graf Nös!

Nös.

Ihr thätet gut, ihn anzuhören.

Der König ist ein großer, tapfrer Mann,
Sein Name hebt des Normanns stolze Brust —

Des edlen Willens ist er sich bewußt;
Doch scheint's — er will zu Zeiten, weil er

kann.

So war er nicht, als er das Reich gewann.

Irma.

Was wollt ihr mir? Soll ich des Königs Rechte
Entgegen seinen Unterthan vertreten?

Nös

(näherst sich ihr, faßt ihre Hand und küßt sie mit
gebegnem Knie).

Ihn sanft zu leiten, darum seyð gebeten!

Irma (tief bewegt).

Ihr trefft mein Herz. — Oh, daß ich es ver-
möchte,

Des edlen Leuen rasche Kraft zu zügeln!

Graf Nös, ich acht' euch hoch — kenn' euch
durch eure

Gemahlin Vera, meiner Jugend theure
Gespielin. Seyð mein Freund! Ihr seht die

Wände

In eurer Fürstin nassem Blick sich spiegeln —
Nehmt meines Ungurds Sach' in eure Hände!

Nös.

Es ist hier Niemand, der ihr abhold wär.

Irma.

Das machet mich nicht ruhiger. Vom Heer —
Als wär's verschlungen von der Erde Klüften —
Hab' ich seit sieben Tagen keine Mähr!

Nös.

Der König lebt, das bürgen diese Schriften.

Irma.

Die Briefe, Nös, sind älter, als mein Kummer,
Sie mehren ihn — sie deuten auf Gefahr,
Und Angstgebilde scheuchen mir den Schlummer;
Selbst die Natur —

Nös.

Ihr ängstigt euch, fürwahr,
Um Dinge, die vom Kriege nicht zu trennen.
Der Weg ist weit, das Wetter rauh geworden,
Die Schluchten durch das Hochgebirg' im Norden
Sind voll von Schnee, der von den Gipfeln rollt —
Da hört das beste Rennthier auf, zu rennen,
Und später kommt der Bot', als er gesollt.

Durbal (gutmeynend).

Laßt euch das lieb seyn. Kann er nicht herüber,
Der Bote; nun, so ist das Heer hinüber,
Und man kann sagen: Wir sind über'n Berg.
Wird auch einmal so'n Bote d'rinn begraben;
's ist besser, als ging's ganze Heer zu Grund,
Wie wir die traurigen Grempel haben.

Irma (geängstigt).

Durbal!

Durbal.

Ja, ja! Das ist nicht so ein Zwerg
Von einem Berge, wie sie einzeln, und
Gleich Buckeln auf dem Schilde, hier sich finden;
'ne Felskett' ist's mit düstern Schluchtgewinden,
Und hat der Feind die Päss' und Gipfel innen,
So steckt ein Heer, wie Fisch' im Netz, darinnen, —
Von oben kommen Föhrenstamm' und Felsenstücke,
Und brechen haufenweise die Genicke
Dhn' Ansehn der Person — und Mähr' und Mann,
Feldherr und Knapp' kommt um; nicht einer kann
Dem bittern Tod als Todesbot' entinnen.

Irma

(wendet sich von ihm).

Ksla! Wach auf! Hilt diese Qual mir tragen!
Ungurd ist todt! — Du starrst mich an? so wilb?

Ksla.

Es ist nicht wahr! — Der Ritter liegt er-
schlagen —

Zerschmettert! und weit von ihm liegt sein Schild.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Jarl. Bald darauf Ungurd,
in einfacher, dunkler Rittertracht.

Jarl (lebhaft).

Botschaft vom Heer!

Irma.

Wie lautet sie? Geschwind!

Jarl.

Fast wunderbarlich, wie jetzt die Zeiten sind:
Der König naht.

Alle.

Der König?

Jarl.

Wie ich sage.

Irma.

Er selbst? Was will das — Oh, Graf Nös, ich

zage

Vor'm nächsten Augenblick. — Wer sagt es an?

Jarl.

Geschlossnen Helms ein edler Nordermann.

Durbal.

Beruhigt euch; er lebt doch, wenn er kommt.

Irma.

Glaubt ihr, daß dem ein ruhmlos Leben frommt?
Ungurd ist todt, ward er zur Flucht gezwungen.

Durbal.

Wär's erste Mal.

(Ungurd tritt ein mit geschlossnem Visir.)

Jarl.

Der Ritter, hohe Frau.

Irma (mühsam gefaßt).

Was bringt ihr von unsrem Herrn?

Ungurd

(durchläuft den Kreis der Anwesenden mit dem Stief,
und nimmt den Helm ab).

Genau,

Was einer von sich selbst vermag zu senden.

Irma

(wirft sich an seine Brust).

Ungurd!

Ksla (erschüttert).

Mein Vater!

(Sie will zu ihm, bleibt aber zweifelnd stehen, tritt
dann an ihren vorigen Platz, und verfinst wieder
in sich selbst, ohne alle Spur von Theilnahme.)

Irma.

Oh, wie wird das enden? —

Du kommst allein, in schlichter Rittertracht —

Allein vom Heer — in dieser wilden Nacht?

Ungurd.

Zum Boten hat mich — König Alf gedungen,

(Sich zu den Rittersn wendend.)

In seinem Namen reb' ich zu den Ständen.

Egr'sund (betroffen).

Mag Gott vom König alles Unheil wenden!

Ungurd.

Eu'r König — so spricht Alf, der Fürst der Dänen,
Durch mich, Ungurd von Eßö, Bauersmann,

Den unverdient Held Ottfried liebgewann —

Eu'r König ist Oskar, Brunnhildens Sohn!

Den Bauer stoßt herab von Norwegs Thron,

Und — laßt zu Irma's, laßt zu Ksla's Thränen!

Hiörnealand.

Herr, wenn ihr scherzt, so ist's ein wenig bitter;
Die hier euch hören, sind getreue Ritter.

Ungurd.

Getreu? Der Sturm zerreißt Ankertaue,

Und was ist gegen Ankertaue ein Eid?

Mit Füßen tritt ihn Oskands Fürst — ihr seyð
Schlicht Rittersvolk, und wollt, daß ich euch
traue?

Der Sturm ist nah, den mürben Strang
zu reißen;

Alf hat mit Oskand Bündniß, und sein
Schwert,

Zu Land und See, ist wider mich gefehrt;
Ich rath' euch: Geht, willkommen ihn zu heißen

Näs.

Mein theurer König, warum häuſt du Schmach
Auf unſrer Ahnen tadelfreie Schilder?

Yngurd.

Ich tadl' euch nicht. Oſkar, der Knab', iſt milder,
Als Yngurd. Freundlich, wie ein Frühlingstag,
Seht er dem Normann auf. Der Stern der

Nacht —

Mit blut'gem Schweiß — hat ſeinen Lauf voll-
bracht.

Das Helbenthum — glaubt mir, daß ich es
fühle —

Beglückt kaum Einen; Ruß und Frieden viele —
Ich geb' es auf.

(Er hält einen Augenblick inne; da niemand ant-
wortet, fährt er weicher fort.)

Mir iſt auf Leſſö noch

Vom väterlichen Erb' — ein Feld gelieben,
Ein enges Haus und d'rinn ein kleiner Herd —

Kein Königreich, doch meinem Herzen werth,
Wie die Erinnerung an ſeine Lieben.

Dort will ich hin! — ein ſeltner Schritt — und
doch,

Ihr werdet's ſehn, die werden mich begleiten!
Die Tochter Ottfrieds — ſeine Enkelin —

Ihr werdet's ſehn, daß ſie mit ſtillem Sinn
Dem Flügel Yngurd Bett und Mahl bereiten,

Die Sichel führen mit geübtem Schwunge,
Beim Garbenbinden nicht die Hände ſchonen,

Und Erntefränze tragen ſtatt der Kronen.

Durdal

(fällt tief ergriffen vor dem König nieder).

Herr! Willſt du mich vernichten mit der Zunge?
Reiß mir die Bruſt auf, wenn du ſehen willſt,

Für wen ſie ſchlägt!

Egröfund.

So thu' auch mir!

Widrneland.

Und mir!

Näs

(die Hand auf der Bruſt).

Wie Flammen brennen deine Worte hier,
Sprich deutlich aus, was du darin verhüllſt.

Yngurd.

Ich hab's gethan. Alſ kommt, für Oſkars Rechte
Die alten Kämpfe blutig zu erneun.

Durdal (aufspringend).

Er komme! Kommen eines Welttheils Mächte!
Yngurd.

Mein eignes Heer iſt tapfer, doch zu klein
Für ſolchen Feind; und ob ich's auch vermöcht,
Zu widerſtehn — es koſtet Normanns blut.

Widrneland.

Den letzten Tropfen für der Reichsgewalten
Erwähltes Haupt! Dein Recht allein iſt

gut;

Du ſchwurſt, wie wir; wie wir auch muß du
halten.

Yngurd

(nach kurzer Stille).

Ihr mahnt mich daran? — Wenn ihr übel thut,
Euch mecht es bei. Ich will den Eid nicht

brechen.

Folgt mir, geheim vom Kommenden zu ſprechen.
(Er geht in die Gallerie rechts ab, die Reichsherren

nebt Eriehson und Jarl folgen ihm.)

Irma.

Wela, du träumeſt! Fühlſt du nicht die Macht,
Die grauſend waltet über dieſer Nacht?

Wela.

Wohl! fühl' ich ſie; nur weiß ich's nicht zu ſagen
Verworren in mir ſchwimmt Bild in Bild —

Nur Ein's iſt klar: Der Ritter liegt erſchla-
gen —

Zerſchmettert! und weit von ihm liegt ſein
Schild.

(Indem beide gehen, fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Gegend am Meer, auf beiden Seiten von Felsen be-
gränzt, welche im Hintergrunde eine ſchmale Ausſicht
auf die See offen laſſen. Sonnenaufgang. Droll
und Knaut vor ihren, zu beiden Seiten ſichtbaren
Hütten, mit Fiſchergeräthschaften beſchäftigt.

Droll.

Das war 'ne Nacht! — als ob der Beelzebub
Selbſt in die Welt hineinblies — Schub auf

Schub!

Sie wär geplagt, wie 'ne Fiſchblaſe plagt,
Wenn Plaß da war.

Knaut.

Ei daß dich doch, ſo ſchwazt!

Droll.

Dafür iſt Wind im Menſchen, daß er rede. —
Nun kommt die liebe Sonn', und hat 'nen

Mantel um

Von rothem Tuch, als ob ſie's Wetter ſcheute.
Mich ſoll nur wundern, ob die Schiffe vor der

Rhede

Das abgehalten — wie? — Die Dänen rings
herum

Stehn unter'n Waſſen; wißt ihr, Wetter Knaut,
Die Urſach nicht?

Knaut.

Was kümmer't's uns!

Droll.

Nu, ſchaut,

Ich weiß die Urſach: ausgeſchifft wird heute,
So Gott will.

Knaut.

Oder auch der Teufel!

Droll.

Nu, warum?

Der ober jener! Fiſchfang bleibt doch immer.

Zweite Scene.

Droll. Knaut. Ein dänischer Ritter, von zwei
Knappen begleitet.

Ritter.

Iſt hier die Bucht, wo Boote können landen?
Droll.

Ja, Herr.

Ritter.

Seyd ihr ſeckund'ge Lootſen?

Droll.

Nu,

Ich lob' mich nicht, indeß man hat ſie dümmer.
Ritter.

Ein dänisch Schiff ſcheint in Gefahr, zu ſtranden,
Es ſeht die Boot' aus — wollt ihr helfen?

Droll.

Du!

Was meinst du, Knaut?

Knaut.

Die See geht noch zu hoch.

Ritter.

Es iſt das Hauptſchiff.

Droll.

Oh, deshalb kann's doch
zu Grund gehn, wie ein andres. 's prasselt
besser,

Das ist der Unterschied.

Ritter.

Ein Geldsack, größer
Als ihr, ist zu verdienen hier. Die Königin
Brunhilde, und Oskar, euer rechter König,
Besinden sich am Bord.

Droll.

Knaut, woll'n wir hin?
Vergleichen Fische hat die See hier wenig.

Knaut.

'Möcht' sie behalten; Einer ist zuviel,
Wo's irgend zwei im Lande giebt. Indessen —
's ist mit den Klippen hier kein Kinderspiel,
Und Fische sollen keine Könige fressen.
Will da 'mal 'rauf sehn, thut es ernstlich

Noth,

So ruhr' ich hin, und steur' es her, das Boot.
(Er legt sein Geräth bei Seite, und steigt gemäch-
lich auf einen der Felsen im Hintergrunde.)

Droll.

Sagt 'mal, Herr Dän', ihr seyd ja wohl zu Lande
In's Land gekommen?

Ritter.

Ja, von Ostland her.

Droll.

Macht' euch das Yngurd nicht ein wenig schwer?

Ritter.

Er ist geflohn mit seinem Söldnerheer,
Wir zogen links, und sind nun Herr'n vom
Strande.

Droll.

Geflohn? Der Yngurd? Seht 'mal an; das wär!
Sonst nicht sein Fach.

Ritter.

Er mußte wohl; wir sind
Ihm zwiefach überlegen, und Brunhilde
Bringt auf den Schiffen noch zehntausend Schilde,
Die meistens schon aufs Trockne sind gebracht.

Droll.

Die führt die Flotte? Schaut! Ja, die ist von
der Gilde,

Wer's recht kann, schiff't im Sieb, und reitet
auf dem Wind.

Wann wird's denn losgehn?

Ritter.

Was?

Droll.

Ei nu, die Schlacht.

Ritter.

Wird keine geben.

Droll.

Schaut 'mal! Hätt' gedacht,
Wenn ihr gewinnen wollt, so müßt ihr doch
auch sehn?

Ritter.

Der Bauerkönig ist in unsren Rehen,
Wir sind schon näher seinem Sieb, als er,
Und wenn seit gestern Abend nicht das Meer
So bärbös war, daß man nicht konnte landen,
So war Brunhilde dort, eh Irma aufgestanden.

Knaut

(erst von der Höhe).

Hört 'mal, da unten! 's sieht nicht gut um's
Schiff.

Ritter.

Was giebt's?

Knaut.

Der Kiel sitzt fest auf einem Riff.

Ritter

(zu Einem der Anapen).

Gil, sag's dem Alf! — Was siehst du von der
Höhe?

Knaut.

Nothzeichen, allerlei, die ohne Noth
Die Angst macht.

Ritter.

Ohne Noth?

Knaut.

Will so viel sagen,
Daß man die Noth auch ohne Zeichen sähe.
Das wimmelt, drängt und springt und stürzt
in's Boot,

Daß man die Beine sieht gen Himmel ragen.
(Droll ist inzwischen, mit einem Horn versehen, auf
den zweiten Felsen gestiegen, und bläst Nothlärm,
während Knaut von der Höhe verschwindet.)

Ritter.

Was bläst ihr denn, als wolleth ihr den Wölfen
Im Wald weis machen, hier sey ihres Gleiches?

Droll.

Ist für die Fischleut' hier herum ein Zeichen,
Daß was passiert, wobei sie sollen helfen.

(Er bläst härter.)

Ritter.

Gut! — aber gräßlich kling't's, wie Feuerlärm.

Droll.

's ist Wasserlärm.

(Er bläst noch härter in abgesetzten Stößen. Andere
Nothhörner antworten aus der Ferne.)

Hört ihr? 's thut seine Dinge
Die Küst' entlang. So'n Ton bringt in's Gedärm.

Wart, Knaut, ich fahre mit! — Wenn ich was
bringe,

So bleibt's beim Geldsack.

(Er verschwindet von der Höhe. Das Blasen dauert
noch während der folgenden Scene fort, und ver-
liert sich endlich in der Ferne.)

Ritter

(zu dem zweiten Anapen).

Steige dort hinan,
Und gieb Bericht. — Ich seh den König nah.

(Der Anappe besteigt den Felsen.)

Dritte Scene.

Alf mit Gefolge von Rittersn, unter ihnen Gylde-
brog in schwarzer Kleidung. Der vorige Ritter.
Der Knapp auf der Höhe.

Alf.

Was ist geschehn? Was will das Horngeheul?
Der Ritter.

Der Sturmwind, Herr, der in verwichner Nacht
Vom Land her blies, zwang eure Schiff, in Gil
Die See zu suchen. Wir, am Strand auf Wacht,
Sahn einen Dreimaß dieser Nacht sich nah.
Er fuhrte, wenn wir anders richtig sahn,
Die Königsfahne.

Alf.

Wie?

Der Ritter.

Die Fischer sagen,

Er sey gestrandet.

Alf

(erschrickt, dann laut).

Ruft die Schwimmer auf
Im ganzen Heer, und alles, was den Kahn
Versteht zu lenken! Für das kühnste Wagen,
Sagt ihnen, sey des Königs Günst zu Kauf!

(Einige aus dem Gefolge eilen ab. Alf geht unru-
hig einige Schritte.)

Ha! wenn es so begönne! — so das Ende
Den Anfang überreile!

Gyldenbrog.

Herr, das wende
Der Himmel, der gerechte Sache schüßt!

Alf.

Gerecht? Sie ist's nach meinem Zweck; doch ihr,
Dem jedes Mittel recht ist, welches nützt,
Ich fürchte, Kanzler, ihr verdarbt sie mir.
Gerechte Sache meidet Hinterlist.

Gyldenbrog.

Verzeihet, Herr, um Blut zu schonen, ist
Das, was man list nennt —

Alf.

Die gemeine Aelbe
Im Rath der Fürsten. Redlich-ohne Fehde
Wär besser. Seit ich steh' auf Norwega's Grunde,
Gemahnt es mich, als sey's zur bösen Stunde,
Als rief' mir Danlands Küste: Komm zurück!
Nicht Yngurd fürcht' ich, aber Yngurds Glück;
Von seiner Wieg' an ist's mit ihm im Bunde.

Eine Stimme (hinter der Scene).

Wo ist der König?

Eine andere Stimme.

Am der Felsenbucht.

Alf.

Wer fragt?

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Ostländischer Krieger,
unbewaffnet, eilig und verlegen.

Der Ostländer.

Vom Herzog Ostlands bring' ich Kunde,
Der mit dem Heer in König Yngurds Rücken
Gelagert war — Mög' euch der Sieg beglücken,
Wie ihn!

Alf.

Der Sieg? Dein Athem rauscht wie
Fluch.

Der Ostländer.

So nennt's der Feind, der mit Verzweiflung sich
Um seinen Heimweg schlug; doch — Ostland wird
Nicht eine Spanne breit — bis —

Alf.

Spar' den Wind
In deiner müden Lunge, Siegesbote:

Der Herzog ist geschlagen!

Der Ostländer.

Herr, wir sind —
Da ihr's denn einmal wißt — wie Spreu zer-
flogen!

Doch Yngurd ließ Verwundete und Todte

Wie Sand am Meer zurück.

Alf.

Ich muß dich loben;
Du giebst zum Vorgeicht des Leid's die Freude,
Und bringst den Trost als Nachkost auf den
Fisch. —

Wie steht's um Krumbald?

Der Ostländer (achtselzend).

Stumm, wie 'nen Fisch,

Verließ ich ihn. Gerade mit der Schneide,
Und just am Hals — sonst wär's nicht Lebens-
werth —

Traf im Getümmel ihn ein Rorderschwert;

Doch sind, Gottlob, die Schmerzen schon vorüber.

Alf.

Todt?

Der Ostländer.

Sein, der Arzt, spart' ihm Verband und
Fieber.

Alf (zu Gyldenbrog).

Habt ihr's gehört? Sein Blut komm' über euch,
Der listig zum Verrath ihn hat bewogen!

Gyldenbrog.

Ich gab den Rath, Herr —

Alf.

Ich hab' ihn vollzogen,
Doch nicht gebilligt; Alf ist nicht das
Reich. —

Wohin zog Yngurd?

Der Ostländer.

Er entfloh nach Haus.

Alf.

Wie stark ist noch sein Heer?

Der Ostländer.

'ne Hand voll Leute,
Der Müß' nicht werth. Indessen hört' ich heute,
Er schrieb den Heerbann an die Reichsherr'n
aus.

Alf.

Sie werden kommen?

Der Ostländer.

Einer meinte, ja;

Ein anderer, nein. Doch hab' ich auch vernommen
Von einem, der von Aulso wollte kommen —
Er sog — allein er schwur, sie wären da,
Und stark, wie ihr, würd' Yngurd euch begegnen.

Alf.

Nun, Gott sey Dank! so sind wir fertig mit
Verrath und List, und es wird Streiche regnen!

Gyldenbrog.

Ich bin bestürzt, Herr, daß sich's zugetragen —

Alf.

Ich hoch erfreut, daß es euch fehlgeschlagen.
Ihr hängt euch staatsflug an des Königs
Schritt;

Der Feldherr Alf darf thun nach inn'rer
Stimme.

Ihr wolltet mir den starken Löwen fangen;
Ich find' ihn frei, und in mir das Verlangen,
Zu messen meinen Muth mit seinem Grimme.
Jetzt fürcht' ich nichts — nicht Yngurd, nicht
das Meer.

Ich schäme mich des blinden Schreckes, der
In raschem Anfall meine Brust erschüttert.

Der Knapp (auf der Höhe).

Nennt ihn nicht blind, Herr! es ist in der That
Das Hauptschiff, das — ganz nah — gestran-
det hat,

Und das der Wogen wilde Macht zersplittert.

Alf.

Wie? — Dennoch! — Siehst du nicht, daß
Hülfe naht?

Der Knapp.

Die ganze Flotte setet Boot' in See. —
Auch dürft ihr um die Königin nicht sorgen —
Um Difar nicht: ein leichter Fischerfahn
Hat beid' am Bord — er naht — sie sind geborgen.

Alf.

Sind sie's? und beide? Siehst du recht?

Der Knapp.

Ich seh'
Das Weiß' im Auge, Herr, in solcher Mäh'.
Der Rachen tanzt zur Bucht — bald — jetzt —
jetzt legt er an.

Alf.

Thut es den Schaaren kund, die uns umgeben.
(Zu Gyldenbrog.)

Ihr — leitet sie, daß wir sie hier empfangen.
(Gyldenbrog verliert sich zwischen den Felsen im
Hintergrund; ein Theil des Gefolges zerstreut
sich nach beiden Seiten.)

Fünfte Scene.

Alf mit dem Rest des Gefolges. Droll und Knaut. Brunhilde. Dskar. Gyldebrog. Hinter ihnen Fischer und anderes Normännisches Volk.

Droll (hinter der Scene).

Fuchseisa! Land, Land, Land! und Geld mit Haufen!

Nur mir nach, junger Fisch! hab' euch gefangen, Und weiß den Markt, wo ich euch will verkaufen.

Stimmen (außerhalb).

Dem König Dskar Heil und langes Leben!

Andere Stimmen (minder zahlreich).

Brunhilde lebe!

Noch andere (sehr stark).

Alf und Dskar Heil!

(Kriegsgeräch begrüßende Musik begleitet den dreimaligen Auf.)

Droll

(unmittelbar vor Dskar auftretend).

Plas! Plas da! Plas! Ich hab' nen Delfin feil.

Alf (entgegen gehend).

Seyd mir begrüßt auf Norweg, junger Kar!

Dskar (ihn umarmend).

Oheim!

Alf.

Seyd mir in eurem Horst willkommen!

Brunhilde

(wirft sich an Alfs Brust).

Mein Bruder!

Alf.

Fast euch; ihr seyd schwer beklommen.

Brunhilde.

Mit Müß' noch trenn' ich das, was ist und war. Der See Geheul, des Schiffes wildes Schwanken, Dröhnt nach in mir, und wirbelt die Gedanken. — Doch fühl' ich Land — Land unter meinen Füßen; Ich seh die Felsen — rauh, doch milder hart, Als ihr, Normannen, eurer Fürstin war't — Und knieend will ich, küßend, sie begrüßen.

(Sie wirft sich am Fuße der nächsten Anhöhe auf die Knie.)

Alf

(tritt zu Dskar, welcher mit dem Ausdruck des Trüb-sinns im Vordergrund steht).

Erhoit euch, Nefse; zeigt dem Volk, dem Heer, Ein Antlitz, hell, wie Muth und frohe Mähr!

Dskar.

Wie könnt' ich, Ohm? — Mich zogen diese Küsten Mit unsichtbaren, sanften Banden an.

Wie Kinder träumen an der Mutter Brüsten, Träumt' ich von Norweg, seit ich denken kann. —

Wie anders find' ich's! Mit verworrenem Sinn Betret' ich der ersehnten Heimath Boden, Und kann der Ahnung nimmer mich entschlagen, Daß ich in Norweg nicht willkommen bin.

Alf.

Es ist ein Nachelanz von gerechtem Zagen; Ihr saht die Pforten von dem Reich der Todten.

Dskar.

Das Aerg're sah ich, Ohm. Ich sah das Leben So ungeheur im Preise steigen, und so tief Im Werthe fallen, daß dem Tod ich rief, Im seinen Armen Freistatt mir zu geben.

Ich sah zerreißen aller Ordnung Bande, Das Mitleid sterben in der Brust; zu Bären Die Menschen werden um ein schmales Bret, Und Edhne Bären Rabn und Walten wehren.

Mir ist nicht wohl mehr, wo ein Athem weht Von Menschenlipp', und Mensch seyn, dünnt mich Schande.

Alf.

Was ihr gesehn, ist eine gute Lehre Für Könige. Bewahrt das Volk vor Noth, Sonst wird das Reich ein scheiternd Schiff im Meere,

Wo niemand wird gefürchtet, als der Tod. Beglückt das Volk, und, wie der Feind auch droht, Ihr seyd geborgen vor des Reibes Rache.

Knaut

(der sich nach und nach genähert).

Das heißt gerecht! Herr, ihr versteht die Sache!

Alf.

Wer bist du, Freund?

Knaut.

Ein armer Küstenmann, Der die da mit gerettet auf dem Rahn.

Alf.

Nenn' deinen Lohn.

Knaut

(Den Blick fest auf Dskars Gesicht gerichtet).

Gebt meinem Vetter Droll Soviel ihr denkt, wir theilen uns dann wohl.

Alf (auf Droll deutend).

Zufrieden will ich diesen Fischer wissen.

(Gyldebrog spricht leise mit einem aus dem Gefolge, welcher mit Droll sich entfernt).

Knaut (wie vorhin).

Dem Knaut vergönnt, des Dttfrieds Hand zu küssen.

Alf.

Sein Nam' ist Dskar.

Knaut (sechhaft).

Dttfrieds das Gesicht!

Meint ihr, der Knaut sah König Dttfried nicht?

Ich war dabei, als er vor funfzig Jahren

Den Kroneid that vor'm Volk in Ansl's Burg.

So sah er aus, wie der da, grade so —

Nur war die Miene damals anders — froh!

Und Norwegs Fürstenband in seinen Haaren.

So wie ich den sah, fuhr mir's durch und durch.

Droll, sag' ich, soll der Schwarze mir das Maul Mit Pech versiegeln, und 'nen Schwefelknal Aus meinen Därmen machen, ist das nicht

Des alten Königs junges Angesicht.

(Brunhilde ist aufgestanden, und nähert sich mit steigendem Antheil.)

Der Vetter Droll hat Dttfried nicht gekannt; Doch traf sich's, und daß er des Herrleins Hand

Egriff, ist in und aus dem Rahn ihm halb. — Die Ehre möcht' ich denn doch auch —

Dskar (ihn umarmend).

Empfange

Des Dankes Kuß auf der gebräunten Wange.

Knaut.

Ach, Gott in deine Häh! — Herr König Alf! Auch das Gemüth des Dttfried, ganz und gar —

Will ich des Teufels fern mit Haut und Haar, Wenn das ein Bastard ist!

Brunhilde.

Der erste Zeuge

Auf diesem Strand für meines Vettes Ehre. Daß Norweg ihn, daß ihn der Welttheil höre,

Und schamroth die gemeine Väst' rung schweige Vor dieser Bürgschaft aus gemeinem Munde!

Normann und Dän', ihr liebt mich nicht, ich weiß.

Ihr nennt es Herrschbegier, nennt's Weiberwuth, Was heiß mich macht auf König Ingrid's Blut. —

Du selber, Alf, bist ewig kalt, wie Eis, Für meinen Schmerz — in feierlicher Stunde Ruf' ich euch auf: Hört meines Busens Kunde:

(Ausdruck der Aufmerksamkeit und Neugier unter den Anwesenden.)

Als König Ubo überwunden war
Von Ottfrieds Weisheit und von Yngurds Muth,
Entglomm ein Funke in Ottfrieds Greisenblute,
Und — Ubo bracht' ihm mich zum Opfer dar.
Wohl saht ihr Dänen, daß es mich betrübte;
Doch nicht das Aergste wußtet ihr: ich liebte —
Und wie ich schiffte von der Heimath Strande,
Stieß er das Schwert sich in die treue Brust,
Und ging hinüber zu dem bessern Lande.

Alf (erschüttert).

Unglückliche! Das war mir nicht bewußt.
Graf Egloff —

Brunhilde (mit Würde).

Er ist todt. — Ihm widerfuhr,
Was er verdient mit sträflichem Beginnen.
Der Knecht soll nicht um Königstöchter minnen,
In ihrer Brust nicht wecken die Natur,
Die menschliche, der sie entsagen müssen.

Mit starkem Herzen, Hartes auszustehn,
Hat Gottes Huld vorsehend mich gerettet.
Nie hat nach Liebe wieder mich gelüftet,
Und — (mit unsicherer Stimme:) ruhig hab' ich

Irma's Glück gesehn!
Doch sie hat mir des Opfers Preis entrißen!
Mich, und mein Kind, und ihres Vaters Bette
Gefästert mit dem Wort, wie mit der That —
Vom Nord- zum Südpol blüht der Lüge Saat,
Und nichts ist, was Brunhildens Ehre rette;
Wird diese Schrift hier: „König Ottfrieds

So leserlich von der Natur geschrieben,
Nicht ausgestellt auf König Ottfrieds Thron.

D, theure Mutter, muß ich dich betrüben
Mit dem, was tief in meiner Brust sich regt?
In Dskar ist nicht Königssinn gelegt,
Sein weiches Herz kann leiden nur, und lieben.
Ihr unterweist mich, Ohm, im Werk der

Ihr lehrtet mich der Waffen raues Spiel;
Die Lust der Jagd auch muß ich mit euch theilen,
Und hoch zu Roß das flücht'ge Wild ereilen:
Ich that es freulich, weil's euch so gefiel.
Doch tief verwundet mich die Schmeicheltrede,
Die von den Lippen eures Hofes quillt.
Bin ich ein Ritter? Leichter ist mein Schild,
Als jeder andre — leichter Schwert und Lanze —
Mein Roß gezähmt — geübt im Waffentanze
Von fremder Hand. Ich jage, kämpf' — und

Mit heißer Wange, daß ich kindisch spiele.

Erwartet, Neffe, von der Jahre Lauf,
Daß er die Kraft mit dem Geschick vermähle.

Oh, glaubt das nicht! Das Leben meiner Seele,
Das inn're Leben, zehrt mein Leben auf.
Nach Außen strebt in eurer Thatenwelt —
Nach Außen stets das gierige Beginnen;
Was mir an Kraft ward, wendet sich nach Innen,
Und unter Ealden nur bin ich ein Heilb.
In einem Reich von Wildern und von Tönen
Klingt Geist und Herz dem Großen nach, und

Und meine Thaten sind — Gesang und Thränen.
Traut dem Gefühl, das mir im Busen schleicht:
Die schwache Pflanz' aus spät gesätem Kern
Bringt nimmer Frucht auf diesem niedern Stern.
Wenn sie erschöpft sich hat in bunter Blüte,
Wenn ihre Kraft in Farben still verglühte,

Senkt sie das Haupt — vielleicht von selbst —
vielleicht

Von rauher Hand, vom Hauch des Nord's berührt.
Drum bitt' ich euch, laßt alles, wie zuvor!
Bin ich ein König für das Volk des Nor,
Das mühsam Yngurds Löwenkraft regieret?
Wollt ihr den Riesen tödten, und ein Kind
In seine ungeheure Rüstung stecken?
Auf hohem Berg die Eder niederstrecken,
Die kaum das Haupt beugt im Gewitterwind,
Und eine Lilie pflanzen an die Stelle?
Du, Mutter, haßest Yngurd —

Brunhilde.

Wie die Hölle!

Dskar.

Ich lieb' ihn nicht; doch seiner Thaten Bild
Steht groß vor mir — groß, wie der goldne Schild
Der Sonn' im rothen Dunst am Himmelsaume.
An Ddin ragt er auf in meinem Traume —
Laßt mich — ihn sehn!

Brunhilde.

Sehn? Ihn? Bist du von Sinnen?

Dskar.

Ja, laßt mich zu ihm! laßt mich es beginnen,
Sein Heldenherz dem Frieden zu gewinnen —
Schickt eine Bottschaft ihm, und laßt mich mit!

Brunhilde.

Unseliger! Tod brächte dir der Schritt;
Für dich, aus Yngurds Burg, wär kein Entrinnen.

Dskar (schwermüthlich).

Doch lockt's mich hin, wie der Gesang der
Schwäne,

Die scheidend nach der bessern Sonne ziehn,
Den Wand'rer anregt, daß er heim sich sehne.
Dort — flüstert's in mir — heim die Pflanz'
erblühen —

Auch brechen wol — und dennoch lockt's mich hin.

Die Aulso'sburg — nie hab' ich sie gesehen,
Niemand beschrieb sie mir; doch ihre Hallen stehen
Vor meinem Geist in schauerlicher Pracht.

Ich bin zu Haus in den Gemächern, wo
Die Schwester wohnt, wo ihre Kleine — nun
Voll Jungfrau schon — mir hold entgegen lacht.
Oft war ich träumend dort, und glücklich —
selig-froh!

Auch da, wo Vaters heil'ge Rüste ruhn,
Bin ich bekannt; und — noch ist ein Gemach,
Ein enges, das den Busen mir beengt,
Und das, nach Westen zu, hinausgebaut,
Auf Eisenzacken über'm Wasser hängt.
Oft hab' ich schwindelnd da hinabgeschaut —
Und fiel im Traum, und ward beklommen wach.
Doch eben dahin lockt's mit Schwanes Singen —
Laßt mich nach Aulso Friedensbottschaft bringen!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Ein dänischer Krieger.

Der Krieger (dringend eilig).

Herr, heißt das Heer sich schnell zusammenziehen.
Alf.

Was ist's?

Der Krieger.

Der Yngurd naht.

Brunhilde.

Wer?

Alf.

Seyd ihr trunken?

(Unruhige Bewegung unter den Anwesenden.)

Der Krieger.

Die Helme glühn im Morgenstrahl, wie Funken,
Die unter'm Hammer aus dem Eisen sprühn.

Er kommt von Westen, durch den Föhrenwald,
Der von zwei Bergen in das Thal sich streckt,
Und — wie wir meinten — unsre Seite deckt.

Alf

(vor sich, doch laut).

Hat er denn Flügel? — Guter Freund, verschnaufe!
Du sahst kein Heer, es war ein Späherhaufe.

Der Krieger.

Rein, Herr, ein Heer.

Alf.

Wenn auch, es sind' uns kalt.

Brunhilde.

Kalt? Kalt, wenn Yngurd naht?

(Zu dem Gefolge.)

Sind meine Waffen

Gerettet aus dem Schiff?

Einer aus dem Gefolge.

Rein.

Brunhilde.

Man soll andre schaffen,
Schwert, Helm und Schild! Die ausgeschiffte
Schaar

Sey Reih' an Reihe meines Winks gewärtig.

(Mehrere gehen ab. Einer kommt sogleich mit den
Waffen zurück.)

Alf (zu einem der Ritter).

Graf, theilt das Heer! Es rege, gleich dem Nar,
Die Fittige, zum Siegesfluge fertig.

Ein Winkel, der, weit offen, Seit' und Seite
Unübersehlich ausstreckt in die Weite,
So stell' es sich dem dreisten Feinde dar.

Wagt er zu nahen, soll's tödtlich ihn umarmen.

Brunhilde

(setzt den Helm auf, hängt den Schild an den Arm,
entbloßt das Schwert und wirft die Scheide weg).

Die Scheid' ist überlei. Der Stahl soll blitzen,
In Weibeshand des Feigen Muth erhitzen,

Und — will's mein Stern — in seiner Brust
erwärmen!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Ein dänischer Ritter.

Der Ritter.

Herr! ein Gesandter Norwegs will Geleit
Zu König Alf, und Schwur der Sicherheit.

Alf (feierlich).

Zerbreche Hentershand mein Ritterschwert,
Wird ihm ein Haar auf seinem Haupt verschert.

Brunhilde.

Wozu der Aufschub? Laß den Kampf entbrennen!

Alf.

Der Mann ist weibisch, der den Feind nicht hört,
Bevor sie zürnend an einander rennen.

(Zu dem Kanzler.)

Herr Gyldebrog, ihr seht ein wenig bleich.

Der gute Rath, auf den ihr für uns sinnet,
Macht euch die Stirn kalt, eh' die Schlacht be-
ginnet.

Achte Scene.

Die Vorigen. Yngurd in Waffen, doch ohne
die Zeichen der königlichen Würde, bloß von seinem
Leibdiener begleitet.

Yngurd.

Norweg grüßt Alf, den König, und sein Reich!

Alf.

Durch wen?

Brunhilde

(ihn in's Auge fassend, heftig erschüttert).

Ha! Yngurd!

Alle.

Yngurd?

Brunhilde (abgewandt).

Haltet, Sehnem!

Erschlafft — zerreißt bei diesem Anblick nicht!

(Große Bewegung unter den Anwesenden. Man sieht
Gyldebrog Befehl geben, das Volk zu entfer-
nen. Es verläuft sich. Einige von Alf's Gefolge
bleiben im fernsten Hintergrunde stehen.)

Alf.

Ist's Wahrheit? Seyd ihr's? Wollt ihr uns
verhöhnem?

Yngurd im Lager? mitten unter Dänen?

Yngurd.

Der Bauer trauet, wo ein Fürst verspricht;
Er blickt dem Gegner gern in's Angesicht,
Und gehet selbst, den Nachbar zu versöhnem.

Ihr habet mit mir um die Norwegskrone;
Ihr wolt ein Spielwerk eurem Schwesterohne,
In dem der Jüngling ringt noch mit dem Kna-
ben?

Ist's nichts als das, sollt ihr gewonnen haben:
Die Kron' ist Dskars, wenn ihr Ein's
erfüllt.

Alf.

Wär's möglich, Yngurd?

Gyldebrog.

Herr, ihr wolt euch fügen?

Neunt die Bedingniß! Wenn's Entschädigung
gibt —

In Ostland, Gothland, Finnland oder Rügen —
Wenn's thunlich — und mit Danlands Ruhm
verträglich —

Yngurd.

Ihr seyd der Mann, Herr Kanzler, euch ist's
möglich,

Wenn's Einem ist.

Gyldebrog.

So eilet, mir's zu sagen.

Yngurd.

Macht, daß ich Norwegs Krone — nie getra-
gen.

Gyldebrog

(sieht ihn mit großen Augen und halb offenem Munde an).
Wie?

Yngurd.

Dünkt euch das zu schwer? Ich lasse nach:
Befügt die Zeit — verfälschet die Geschichte —

Macht glauben alle, die auf Erden leben,
Was Nord und Süd von Yngurd sah und sprach,

Sey eine Fabel, die sich nie begeben —
Ein Märchen, wie es Ammenhörn erbichte,

Um Kinder einzuschläfern — und — bei Gott!
Die Kron' ist Dskars, sonder Scherz noch

Spott.

Ihr gafft mich an, als läß's euch vor den
Ohren?

Ich merk' es wohl, ihr könnt mich nicht verstehn —
Ihr seyd im Staub geblieben, wie geboren.

Mir ward's so wohl nicht. Auf des Lebens Höhn
Hat mich das Schicksal — hat mich Gott gerufen,

Und — abgebrochen hinter mir die Stufen,
Galt's eine Welt, ich kann zurück nicht gehn.

Alf.

Ihr wollt nicht, Yngurd; euer stolzer Sinn
Mag sich für's Recht der Herrschaft nicht ent-
kleiden.

Dskar.

Er kann nicht, Ohm! Dskar begreift ihn.
Vom Höchsten kann sich höchste Kraft nicht schei-
den,

Und er muß Herr seyn, wie ich singen muß,

Und bilden, wenn mich der Begeißrung Gruß
Gemeßt hat, und dem Leiblichen entzissen.

Mein muß das Reich der Tön' und der Gestal-
ten —

Mein muß es seyn, so weit der Flügel trägt,
Der wundersam im Menschenhaupt sich regt;
Frei muß die Willkühr mit dem Stoffe schalten,
Und lähmen würde mich das kleinste Müßen.
So auch der Held. Ihm kann nicht Mind'res
gnügen,

Als König seyn, und keinem Zwang sich fügen.
Yngurd.

Wer sagt es dir, du Jungfrau-Angeßicht,
Seltsam geschmückt mit eines Helden Zügen —
Wer sag's dir, wo der Muth des Helden
bricht? —

Alf, er spricht wahr. Galt's einer Welt Ver-
derben;

Als König nur kann König Yngurd sterben! —
Doch ist unmöglich drum der Friede nicht;
Denn — Irma's Wert ist ohne Reiches Erben.
Brunhilde

(vor sich, von einem Gedanken ergriffen).

Ha!

Yngurd.

Oskar sey's! Wie Ottfried mich gekrönt
Bei seinem Leben, will ich Oskar krönen,
Und theilen mit ihm, wie's der Kraft gewährt:
Mein sey die Lust der Krone, die ihn ziert,
Und — ewig mich zu binden an den Dänen —
Sey's Asla's Hand, die mich mit Alf versöhnt.
Alf.

Ihr bietet viel, wenn das Gerücht nicht log.
Schon seh' ich auf der Stirn des Gyldebrog,
Der gern vermählt, den Ehevertrag sich bilden;
Doch hier gebührt Ja oder Nein Brunhilden,
Für die das Schwert der Sohn des Ubo zog.
Gyldebrog.

Erlauchte Frau, es will mich schier bedünken,
Als — schien' es mir, der Vorschlag sey nicht schlecht.
Brunhilde

(eine große innere Bewegung mühsam verbergend).

Es scheint euch; doch — wer sichert Oskars
Recht,

Wenn — Irma's Lippen Yngurds Küsse trinken,
Und noch ein Sohn aus ihrem Schooß entspringt?
(Zu Yngurd, doch ohne ihm in's Auge zu sehn.)

Bewilligt noch, was die Gefahr bedingt;
So sey der Bund geschlossen.

Yngurd (geirrt).

Laßt mich's hören.

Brunhilde.

Trennt euch von Irma.

Yngurd (erschauert, vor sich).

Ha! — Welch fürchterliches Licht,
Das aus der Hölle tiefstem Grunde bricht!

Gyldebrog.

Herr, wolkt ihr noch die Kleinigkeit gewähren?

Yngurd.

Fluch dir, du Knecht, der das für möglich hält!
Alf! Es ist aus! Es wird aus dieser Welt
Nie zwischen mir und eurer Schwester Friede,
Ob Feuer auch die Hüt zu Asche lüde.

Drum laßt uns sechten, weil's euch so gefällt.

Doch seht euch vor! Die Sache, die ihr führet,
Ist böß genug, daß sie die Tapferkeit
Mit Furcht anstecken könnte, wie die Zeit
Erkrankt, wenn Pest-Obdem sie berührtet.

Nehmt euch in Acht! denn mir ward pro-
phezeit,

Als ich mit Ottfried war im Land der Ratten:
Es werde seyn das Glück wie Yngurds Schatten,

Und ihn nicht lassen, bis sein letzter Feind,
Durch ihn zerschmettert, werde vor ihm liegen.
So laßt denn sehn, ob die Druiden lügen,
Und ob es Alf ist, den ihr Spruch gemeint.
(Er geht ab. Es herricht eine kurze Stille.)
Alf.

Gott oder Teufel! Er verwirrt die Sinne
Mit Wort und Blick, wie Sturm verwirrt das
Haar.

Mir ist so bang', Brunhild', als spräch' er wahr.
Brunhilde (laut und heftig).

Stoßt in die Hörner, daß der Kampf beginne!
(Während der Vorhang fällt, erschallt kriegerische
Musik hinter der Scene, welche das Orchester
aufnimmt.)

Dritter Akt.

Der Vordergrund ein Thal, den zu beiden Seiten hohe
Tannen einschließen. Im Mittelgrunde ein hoher, stei-
ler und mit Gebüsch spärlich bewachsener Fels. Neben
ihm hinweg Aussicht in eine von der Abendsonne be-
leuchtete Ebene, in weiter Ferne von Gebirgen begränzt.
Asla steht auf der äußersten Spitze des Felsens, das
Gesicht nach der Ebene gewandt. Durdal im Ver-
dergrunde müßig an einen Baum gelehnt. Gegen das
Ende des ersten Selbstgesprächs sieht man Erichson
den Rücken des Felsens herabsteigen. Sieben bis acht
Normännische Krieger sind im Hintergrunde
am Fuße des Berges gelagert.

Erste Scene.

Durdal.

Verdammter Auftrag! Schaler Zeitvertreib,
In Heeres Rücken so 'nen Paß zu decken.
Ich komm' mir vor hier wie ein Hedenweib,
Dem Niemand abkauft. Meine Streiche stecken
In dieser Scheide schmalen Raum gepreßt,
Indeß die andern, frei wie Aares Schwingen,
Die Lust durchsaufen, und auf Schildern springen,
Wie junge Füllen auf der Wiese Plan. —
Wenn sich nicht bald der Dammann blicken läßt,
So fang' ich mit den Tannen Handel an,
Damit ich doch zu Hause sagen kann:
Ich schlief mit d'rein.

(Er bemerkt Erichson.)

Sieh doch! Wer kommt denn dort
Den Berg herab? Das ist ja wohl der Hört
Von Austosburg? — Wie schaut's im Schlacht-
feld?

Erichson.

Nicht viel zu sehn; man kann nicht auf die Höhe.

Durdal.

Warum nicht? Steht dort nicht ein Frauenbild,
Das d'rein sieht, als ob's jeden Schwertschlag
sähe?

Erichson.

Der Teufel weiß, wie sie den Fels erklimmen,
Man muß mondsüchtig seyn, ihr nachzukommen.

Durdal.

Wer ist's denn?

Erichson.

Asla.

Durdal.

Wer? Der König hat
Das zarte Mägdlein mit zu Feld genommen?
Das sind' ich rauh.

Erichson.

Das wär's auch in der That,
Wenn sie nicht selbst ihn d'rum gebeten hätte.

Durdal.

Die Schlacht zu sehn? Das nenn' ich Neubegier.
Erichson.

Es war wol mehr. Sie rief: »Es ahnet mir,
Daß ich dir heut den Ruhm des Sieges rette.«
Durdal.

Die Jungfrau dort? Das müßte närrisch kommen.
Erichson.

Der König sprach mit Irma leis, vernommen
Hab' ich die Worte »Lis« und »Friede« — dann
Befahl er mir, mit wenig sichern Leuten
Dem Heere nach die Jungfrau zu geleiten.

Wir trafen ein, noch eh' die Schlacht begann;
Doch Ingurds Schotte, der, wie euch bekannt,
Nuch Ingurds Schatten ist, kam uns entgegen
Mit dem Befehl, sogleich nach Haus zu kehren.

Da scholl des Dänen Schlachthorn her vom
Strand,

Das Normannsheer fing an, sich zu bewegen,
Und Asla flog rasch, eh' ich's konnte wehren,
Dem Felsen zu, und kletterte, und wand
Sich durch's Gestrüpp' bis auf die höchste Spitze.
Da steht sie noch, wie sie im Anfang stand,
Indeß ich sie mit meinem Häuflein schäue,
Wie eine Vogelscheuch' am Baum die Frucht.

Durdal.

Des Schutzes, denk' ich, kann sie hier entbehren.
Erichson.

Das glaubet nicht. Der Feind hat sie gesehn,
Ein Dantandsvogel hat es schon versucht —
Zweimal versucht, den Schnabel hier zu laben.
Ich schrie, als hätt' ich hinter diesen Höhn
Ein ganzes Heer; das trieb ihn in die Flucht
Mit seiner Schaar. Die sahen nicht Lust zu haben
Zu blut'gem Kampf um ein Feinliebchen für
Das junge Herrlein, das ihr Führer war.

Durdal.

Wann war das, Ritter?

Erichson.

Kurz zuvor, eh' ihr

Den Paß besetztet.

Durdal.

War sie stark, die Schaar?
Erichson.

Ich glaub's, obschon wir sie zum Theil nur sahn.
Der Führer trug den Wappenrock des Dan,
Den bloß des Königs Anverwandte tragen.

Durdal.

Das wär' der Teufel? — D'skar ist beim Heer!
Dem Skalden, der die Zither weiß zu schlagen,
Sieht's ähnlich, daß ihn eine Jungfrau lockt,
Indeß der Tod sich Brot zur Suppe brockt.
Was meint ihr, Ritter? wenn's der D'skar wär'?

Erichson.

Wohlt möglich, das.

Durdal.

Graf Durdal muß Eins wagen —
Zum Zeitvertreib! — Burghort, ihr seyd ein Mann,
Dem man ein doppelt Amt vertrauen kann;
Und wer im Krieg 'ne Jungfrau weiß zu hüten,
Bewahrt auch wol noch einen euren Paß,
Wenn ich die Hälfte meiner Schaar ihm laß,
Im Fall sich ja die Feinde d'rum bemühten.

Erichson.

Der Paß ist wichtig, Graf, allein durch ihn
Kann Ingurds Herr zurück nach Austo ziehn.

Durdal.

Fliehn, wollt ihr sagen. Ingurd flieht ja nicht.
Ein Knappe

(von der linken Seite des Vordergrundes auftretend).
Herr, von den Vorderwachen kommt Bericht,
Daß Dänen nahen.

Durdal (zu Erichson).

Seht ihr, nun wird es Pflicht,
Ein wenig nachzufragen, was sie bringen!

(Zum Knappen.)

Herr Erichson befehlt statt meiner hier,
Die Halbscheid bleibt; die andern folgen mir.

(Der Knappe geht ab.)

Lebt wohl, Herr Burghort!

Erichson.

Wünsch' euch gut Gelingen.

(Nachdem er dem abgehenden Durdal nachgesehen.)
Ein ächter Normann! — Hat noch junges Blut! —
Tief fühl' ich's, daß ein Kriegermann übel thut,
Wenn er nicht stirbt, eh' sich die Haare bleichen.
Er fühlt das Mark aus seinem Arm entweichen,
Doch in der Brust bleibt der gewohnte Muth,
Wie Fieberhitze, die nur darum quält,
Weil ihr die Kraft, sich auszulassen, fehlt.

(Außerhalb, nach der linken Seite hin, rasch wiederholler Hörnerstoß, zugleich verwirrtes Geschrei;
unmittelbar darnach Schwertergeräusch, welches nach
und nach sich entfernt.)

Hoho! da geht's schon los! — Das Schwert
macht Leichen,
Und ich muß warten, bis mir's Ein's erzählt!

Zweite Scene.

Die Vorigen, ohne Durdal. Jarl, an Haupt
und Schenkel verwundet, tritt links aus dem Hinter-
grund auf; unter dem linken Arm trägt er Stücke
eines zerfallenen Schildes, mit der rechten Hand
stützt er sich im Gehen auf den abgebrochenen Schaft
eines Speers.

Jarl.

Daß euch der Teufel hätt'! Auch hier nicht Ruh'?
Soll ich denn so hinaus bis Gröndland hinken,
Wo's Blut gefriert, eh's aus der Wunde quillt?

Erichson.

Sieh da, Herr Jarl! Ei, sagt' mal an: Wo zu?
Wie seht ihr aus? Wo habt ihr Speer und
Schild?

Jarl.

Das ist der Rest von beiden. — Laßt mich
trinken!

(Er setzt sich erschlöpft auf einen Baumstamm.)

Erichson

(zu einem Knappen.)

Schöpf' ein am nächsten Quell! — Wie steht
die Schlacht?

Jarl.

Steht?

Erichson.

Ja! die Schlacht?

Jarl.

's ist nichts mehr mit dem Stehen.

Erichson.

Wie das?

Jarl.

Ihr werdet sie bald kommen sehen.

Erichson.

Ist's möglich? Sind zum Weichen wir gebracht?

Jarl.

Wenn unser Heer kein Krebs ist, der nur scheint
Rückwärts zu gehn, und meine Augen nicht
Zwei Narren, die beim Krebs das Angesicht
Am Schwanz suchen: so gewann der Feind.

(Der Knappe reicht ihm Wasser in einem Helm.)

Erichson.

Ihr lügt! — — Lebt Ingurd?

Jarl

(schon trinkend, bejaht die Frage mit Kopfnicken).

Erichson.

Nun, so lügt ihr auch!

Ihr seyd geschlagen, Yngurd nicht. Ihr dichtet
Der ganzen Heerschaar eure Ohnmacht an,
Wie jeder, der sich von der blutigen Bahn
Entwaffnet und verwundet rückwärts flüchtet. —

So hört doch auf! Ihr sauft ja, wie ein
Schlauch!

Sagt, daß ihr lügt!

Jarl.

Ich wollt', ich hätt' gelogen,
Als wir verwichne Nacht vom Schnee gekost,
Von Sturm und Blis, und von dem König Frost,
Und von den Zeichen an dem Himmelsbogen.

Es ging recht gut vom Ansang. Yngurd zischte
Wie's Wetter auf des Feindes Milt', und tischte
Dem Tode fürtilich auf. Inzwischen zog
Der König Alf sein überlegnes Heer
Gleich einem Winternebel um uns her,
Und wer zur Seite sah, und nicht gestand,
Es komm' ihm vor, als wär' es kalt, der zog.
Doch vorwärts drang der König nach dem Strand.
»s ist Krämervolk, die Dänen!« rief er aus,
»Galt ihnen in das reich gefüllte Haus —
»Galt in ihr Lager, und sie sind geschlagen,
»Und euer ist, was ihr vermögt zu tragen!«

Auf einmal flog, wie wenn vom Meer auf's
Land

Die Stürme rasend in die Tannen fahren,
Die Braunschilde an mit halbbetrunknen Schaaren:
Da war nicht Halten mehr, noch Widerstand;
Und vor dem Unsinn, unterküst vom Glück,
Zieht langsam sich die Tapferkeit zurück.

Erichson.

Glück deiner Zung und Lunge, Unheilsrabe!
Ein Weib schlug Yngurd? ein unbärtger
Knabe?

Ein König Eliebermann, den seine Rätche
Am Drahte ziehn, und der nicht einmal thut,
Als ob er seine Thaten selber thäte?

Jarl.

Das macht er klug; drum sind ihm Alle gut.
Den Königswillen will das Reich beweglich,
Weil sonst am Thron nichts durchzusehen ist.
Der Yngurd aber ist se'n Wolf im Wollen,
Daß er den Willen von ganz Norweg frist;
Er will allein, und alle Andre sollen.
Nun sagt mal an —

Erichson.

Nein, nein! Es ist unmöglich,
Ihr lügt's in euren Hals!

(Man hört von der Ebene her, anfangs aus der Ferne,
dann näher, Hörnerrruf. Flüchtlinge eilen vorüber.)

Jarl.

(fährt empor vom Eise).

Still! Höret ihr?

Sind das nicht Hörner, die zerstreute Haufen
Zum Sammelplatze locken? — Seht ihr? Laufen
Nicht reitertlose Rösse dort — und hier
Nicht waffenlose Knappen schon vorüber?

Log ich es, daß die Schlacht, anstatt zu stehen,
Bald kommen würde; nun, so log ich nicht
genus,

Der Wahrheit nachzutommen. Was wir sehen,
Ist Flucht, nicht Schlacht. — Ich mach' mich
aus dem Zug —

Gehabt euch wohl! — Mich schüttelt's kalte
Fieber.

(Er geht hinfend im Bodergrunde ab. Im Hinter-
grunde beginnt der Rückzug der Normannen, die
still, und anfangs mit Ordnung, vorüber ziehn.
Asta scheint nicht darauf zu achten, und blickt

unverwandt, jedoch mit allen Spuren von flei-
gendem Antheil, nach der linken Seite der Bühne,
wo Sural abging. Kurz darauf verschwindet sie
von der Höhe.)

Dritte Scene.

Erichson. Asta anfangs noch auf dem Felsen.
Eräter Nos und normännische Flüchtlinge,
unter ihnen Karl.

Erichson.

Ha! daß ich blind wär', wie der Maulwurf, der
Den Grund durchwühlt! Daß dieses Horngekrei
Ein glühendes, geprieses Eisen wär',
Das mir gestoßen würd' in beide Ohren,
Mich taub zu machen! — Ist die Schlacht ver-
loren

Für einen, der im Namen trägt ein Heer,
So ist das Glück sich selber nicht mehr treu,
Und ich bin um so viel zu spät geboren,
Als ich noch leben muß nach Yngurds Falle. —
(Der Rückzug uler den Hintergrund wird unruhiger
und nach und nach unordentlich, ohne daß Erich-
son weiter darauf merkt.)

Der Löwe, weil er stark ist, herrscht im Wald,
Der Kar, der höher sich erhebt, als alle,
Ist Fürst der Vögel; des Delphins Gestalt
Macht, daß wir ihn des Meeres König grüßen;
Im dunklen Reich selbst, unter unsern Füßen,
Gilt als Gesetz der Stempel der Natur:
Der Diamant, der edel ist und selten,
Ist des Gesteines Haupt. Und unter Menschen nur
Soll's anders seyn? soll ein Gesetz nicht gelten,
Das sie — sie selbst — gegeben für den Wald,
Für Luft und Meer, und für der Erde Markt?
Der Wahn soll hier gewinnen, weil er alt —
Die Mittelmäßigkeit soll, weil sie stark
Von Anzahl ist, Recht haben in dem Streit,
Der ewig mit der Größe sie entzweit?

(Asta tritt hinter dem Fasse des Felsens hervor.)

Du trittsthafte Macht, soll ich dich loben,
So laß den starken Leun, den kühnen Kar,
Den königlich gestalteten Delphin,
Den elben Diamant, die du vereint
In Einem Menschen wunderbar erhoben,
Nicht fallen unter so gemeinen Feind,
Bevor er nicht gefallen in dem Sinn
Der Bessern, deren Lust und Stolz er war!
Wohl mag auf Erden Großes nicht bestehen,
Doch in sich selbst nur soll es untergehen,
Groß, wie des Tempels wohlgefügter Bau,
Der früher nicht, bis Grund und Wände wanken,
Und die Gebrechlichkeit sich stellt zur Schau,
Zusammenbricht in seines Umfangs Schranken.

Asta.

So wird's geschehn! — Verlaßt euch auf das Wort,
Das mich ein dunkler Antriebs zwingt zu sagen.

Erichson (überrast).

Ha, Fürstin Asta! — Und ich kann nicht fort —
In sichere Burg nicht Yngurds Kleinod tragen!

Asta.

Ich bin am Platz hier, darum zog ich mit.

Nos

(im Hintergrunde neben dem Heereszuge).

Ordnung, Normannen! haltet Reich und Schritt!
Wir sind zurückgedrängt nur, nicht geschlagen.

Flüchtlinge (aus der Ferne).

Der Feind! der Feind!

Nos (heftig).

Stoßt die Ausreißer nieder!

Mehrere Flüchtlinge.

Brunnhilde kommt! — Brunnhildens Tiger! Flieht!

Hilft! Rettet euch! — 's ist eine Hero, Brüder!
(Der Zug geräth in völlige Verwirrung. Nös kommt in den Vorgrund. Bald darauf drängen ihm mehrere Flüchtlinge nach.)

Nös.

Oh Pöbelwahn! Der Schrecken reißt die Glieder,
Der Kopf weiß, was er hört und was er sieht,
Nicht mehr zu trennen.

Flüchtlinge.

He! Wo ist die Schlucht?

Ericksen (zieht das Schwert).

Ihr findet d'rinn, was ihr zu meiden sucht,
Schwertstreich!

(Er haut auf die Vordersten, die sich mit den Schildern decken.)

Flüchtlinge.

Laßt uns durch, wir haben Wunden.

Andere (von hinten andrängend).

Hert! Vorwärts! daß die Bergschlucht wir erkunden!

(Ericksen muß dem Gedränge weichen, der Vorgrund fällt sich zum Theil mit den Flüchtlingen.)

Ericksen

(ruft nach der linken Seite hinan).

In Durdals Namen, Knappen, sperrt die Flucht!

Nös.

Es ist vergebens! Wo ist die Gewalt,
Den Strom, der aus den Ufern brach, zu dämmen?

Vierte Scene.

Die Vorigen. Yngurd, ein Biörneland und Marduff begleitet. Späterhin ein Knappe von Durdals Schaar.

Stimmen (im Hintergrunde).

Der König naht! — Der König! — Yngurd!

Yngurd,

(noch nicht sichtbar, mit lautdonnerndem Befehl).

Halt! —

(Die Flucht steht. Zu beiden Seiten weicht Alles zurück. Er tritt rasch auf.)

Die Erde Norwegs schlingt euch ein, ihr Memmen,
Weim nächsten Tritt. — Seht ihr die Felsen nicht,
Die eurer Angst sich kalt entgegen stemmen,
Und laßt, mit kreideweisem Angesicht,
Des euren Farbe fragenhaft verspotten? —

(Ruhig und feil.)

Yngurd ist unter euch — zu neuer Schlacht.

Die Tapferkeit ist hier der Uebermacht
Gewachsen. Der Brunhilde tolle Motten
Bewang der eigne Rauch, sie weichen,
Und Egerdind macht aus Betrunknen Leichen.

Ihr, Biörneland, steht nur dem König nach
Im Rang, und seyd ihm gleich an Scheu vor
Schmach:

Befekt die Höhn zur Linken. Ich erhebe
Im Raum euch, weil ich's anders nicht vermag.
Biörneland.

Vorwärts, Normannen!

Biörnemarks Heerhaufe.

Vorwärts! Yngurd lebe!

(Abzug des Heeres mit klingendem Spiel. Yngurd kommt vor.)

Die Flüchtlinge,

(im Vergrunde, schuchtern).

Der König lebe!

Yngurd.

Unvernünftig Vieh!

Und nicht einmal Vieh; denn das Vieh selbst
lebt,
Weil es beim Fraß nicht vor der Schlacht
bankt bebt:

Es stürb' vor Hunger, wenn's an's Messer
dächte.

Liebt ihr das Leben — würdet ihr gern alt,
So rath' ich, macht euch eilig in's Gefechte.
Die Furcht hat euch so kälzig angemalt,
Daß ihr den Tod bereden könnt, ihr wär't
Gemachte Arbeit. Wenn ihr heimwärts kehrt,
Könn't euch die Scham die Backen anders
färben —
Dann denkt der Tod, ihr lebt, und ihr müßt
sterben.

(Die Flüchtlinge folgen Biörnemarks Heerhaufen, bis auf Aurl.)

Aurl (vor sich).

Verdamm' mich Gott, er hat ein Schwert im
Munde!

(Er tritt rasch den König an.)

Herr, habt ihr nichts zu thun, wobei man stirbt,
Daß ihr's erfahrt, und daß man Ruhm er-
wirbt?

Yngurd.

Daran fehlt's nie. Vor einer Viertelstunde
Sah ich Graf Durdal dort die Dänen jagen;
Er ist getrennt vom Heer; wüßt du was wagen,
So wag' die Haut, und bring' dem Grafen Kunde.

Aurl.

Wie lautet sie?

Yngurd.

Narr! Sag' ihm, was du siehst,
So hier, als unterwegs. Dann mag er denken
Mit eignem Hirne, was zu machen ist;
Hauptleute kann ich nicht am Laufsaum lenken.

Aurl.

Wenn ich nicht wieder komme, Herr, so merkt
Den Namen, Aurl; so heiß' ich.

(Geht ab.)

Yngurd.

Nös! Verstärkt

Den Egerdind; es kam mir vor, als ob
Brunhild' ein Reh für diesen Gundsich wob. —
Ein Reh, versteckt ihr mich? Die Küstenherr'n
Sind halb des Königs nur; sie treiben gern
Ruch mit dem Feinde Handel und Geschäft.

Nös.

Wenn ihr euch irret im Verdacht, so trefft
Ihr desto besser im Vertrauen. Ich eile.

(Er geht in den Hintergrund. Bald darauf Abzug
seines Heerhaufens auf der linken Seite.)

Yngurd

(winkt Marduff bei Seite, ganz in den Vorgrund).
Du, Marduff, nimm das schnellste Roß, berichte
Die Königin, daß sie nach Dofre flüchte
Mit allen Schätzen, heut noch, sonder Weile.

Marduff.

Wie, Herr? Du fürchtest —

Yngurd.

Fürchten? Niemand als
Den König (er deutet gen Himmel) und — den Teufel
selbstenfalls.

Doch gegen diesen unzählbaren Schwarm
Kann ich das Feld nicht halten hier im Süden
Mit meinem Heer.

Marduff.

So ruf das Volk zum Streit!

Es liebt dich.

Yngurd.

Thor! Das Volk liebt gute Zeit,
Zehn Könige giebt's hin für Einen Frieden,
Und für den Yngurd hebt's nicht einen Arm.
Mag eine Zeit Ausloß des Dänen seyn;
Norweg ist lang, ich will ihn schon ermüden,
Und eh er's denkt, ist Ausloß wieder mein.

Asla

(hat unbemerkt den Sprechenden sich genähert).
Du irrst; so lang' du lebst, bleibt es dein.

Ungurd (überrast).

Wie? Du noch hier, mein Kind?

Asla.

Ich bitt', erschrecke
Die Mutter nicht mit dem Gebot. Du siegst!

Ungurd.

Selt'fam! — Weib, Waiduff! — Asla, wenn
du läst,

So gnab' mir Gott, daß ich den Teufel necke.
Die Zuversicht macht Schlimmes meist noch
schlimmer;

Doch dieser Blick, dieß fremde Schlachtgelust,
In solcher zarten, jungfräulichen Brust —
Mir ist, als wär' dir mehr als mir bewußt,
Und Aberglaube läßt vom Kriegsmann nimmer.

Ein Knapp

(tritt auf im Vergrunde).

Herr, Irma naht dem Heere sich zu Noß.

Ungurd.

Wer? Sahst du selbst —

Der Knapp.

Sie hält auf jenem Hügel
Am Auslo'sweg. Ein Knecht aus ihrem Troß
Frug nach dem König, und mit schlaffem Bügel
Tagt' er zurück, hieher sie zu geleiten.

Ungurd (vor sich).

Will Satan hier 'nen Weiberganz bereiten,
Statt einer Fehde? — Mitter Erichson!
Ihr habt vernommen, wie die Sachen stehen.
Was zu dem Reichsvolk ist, habt ihr gesehen:
Ich kann nur bann auf meine eignen Schaaren,
Und ging zurück, für's Letzte sie zu sparen.
Dorthin begeht euch, Alter! Wie ein Sohn
Liebt jeder Knapp' euch. Weist' sie zur Gedult,
Bald zahlt der Sieg dem Muths seine Schuld.
Ermüden nur die Helbin von der Spindel
Soll vorn im Feld der Flachs von Reichsgefindel;
Spinnet sie ihn fleißig auf vor Nacht, wohlhan,
So mag sie diesem Steingerhürme nah!
Im Felsenorth von Norweg auf das Beste
Empfangen wir die ungelad'nen Gäste.
Bewacht des Feindes Thun, und laßt mir's melden,
Wenn's Zeit ist, daß ich komme. Ich bin gern
Vor der Gefahr vom Heere scheinbar fern;
Des Königs Ankunft macht den Knecht zum Helden
Im Augenblick, wo's gilt. — Nehmt Waiduff mit,
Zum Flug wird unter ihm des Rosses Schritt,
Er sey der Bote.

(Erichson geht mit Waiduff und allen noch anwe-
senden Knappen im Hintergrund ab.)

Asla.

Auf die Felsenstufen
Klimm' ich zurück, zum Siege dich zu rufen,
Den, unerklärbar wechselnd, meine Brust
Begehrt und scheut, durchströmt von Schmerz
und Lust.

(Sie erstigt den Felsen.)

Fünfte Scene.

Ungurd. Irma. Asla auf der Höhe.

Irma

(im Auftreten nach Außen sprechend).

Es folgt mir niemand! — Ungurd! Darf ich
nahn?

Hat Ottfrieds Kind hier Antheil noch an dir?

Ungurd.

Du kommst dem Kopf nur ungelegen hier,
Dem Herzen nimmer.

Irma.

O, so hör' mich an
Mit deinem Herzen! Laß den Kopf nicht wissen,
Was deine Ohren hören — hören müssen,
Aus einer Brust, von Reu' und Angst zerrissen.

Ungurd.

Sprich's aus, die Zeit ist kostbar in der Schlacht.

Irma.

Mach' Frieden, Ungurd!

Ungurd

(nachdem er sie verwundert und zweifelhaft angesehen).

Kennst du den Preis,
Um den Bruchhild' ihn mir zu Kauf gebracht?

Irma (erstaunt).

Sie nannt' ihn?

Ungurd.

Ja, sie fordert —

Irma.

Still, ich weiß:

Sie fordert — dich.

Ungurd.

Sprichst du im Fieberwahn,
So trifft der Unsinn wunderbar zusammen
Mit dem, was ich seit diesem Morgen ahne.
»Trennt euch von Irma,« sprach sie, und in
Flammen,

Wie Scham sie auflöst, stand ihr Angesicht.
Ich weiß, sie hast dich; weißt du mehr, so rede.

Irma.

Sie liebt dich, Ungurd, und sie rastet nicht,
Bis sie dich mir entreiße oder tödte.

Ungurd.

Wer hat in ihre Brust geschaut?

Irma.

Die Liebe,
Die, gleich der Taube, wenn in fernen Höhen
Der Geier schwebt, schon die Gefahr erkennt.
Ungurd.

Du hast seit Ottfrieds Tod sie nicht gesehen.

Irma.

Seit dich ihr Auge hat gesehen, brennt
Das Herz der kühnen Frau von schönem Triebe.

Erinn're dich des letzten Festes, wo
Der Vater noch so freundlich war und froh,
Daß er mich scherzend bat, dich ihm zu leihen
Für sein Gemahl, zum Tanz im Wirbelreihen.

Wid' fliegt Bruchhilde mir dir auf und nieder,
Doch glühend kehrt du bald zu Irma wieder,
Und führst zu neuem Tanz dein junges Weib;
Und feuriger, wie am Vermählungstage,
Schlingst du den starken Arm um meinen Leib,
Und ziehst mich fort, als ob ein Wind uns jage.

Sanft mahn' ich dich, zu ruhn. Du zürnest
mir;

Und schamroth, leis' in's Ohr, eröffn' ich dir,
Daß ich ein Pfand schon deiner Liebe trage.
Die neue Lust umnebelt deine Sinne,
Des Orts vergift die eheliche Minne,
Du nennst mich Mutter — deine Arme legen
Um meinen Nacken sich wie Epheuranfen —
Und wie im Rausch seh' ich die Säulen wanken,
Und Waters Auge such' ich für mein Glück.

Da flammt, dicht neben uns, Bruchhildens Blick,
Roll' Lustbegier, mir unbewacht entgegen,
Und wie ein Dieb fährt er befüßt zurück,
Und brennend Roth deckt Brust und Hals und
Wangen.

Sie war verrathen — wußt' es, und ich las
Auf ihrer Stirn ein brünstig Mordverlangen.

Ungurd.

Irma, warum verhehltest du mir das?

Beim Himmel, viel wär' anders wol gegangen,

Hätt' ich den Grund gekannt von eurem Laß,
Der irr' mich oft an demem Herzen machte.

Irma.

Nicht irr'! Mein Herz war blos von Stund'
an — dachte

Auf Arges für die Feindin, wollte sie
Dem König trennen, und aus Norweg bannen.
Sieh, so entstand die gift'ge Fehde, die
Um Ottfrieds Herz wie schlangenhast begannen.
Und wie das Zeit vom Schlachtfeld wird zertritten,
Zerhörten Vaterlieb' und Sinneslust
Im steten Kampf des alten Mannes Brust.
Mir zürnend starr er — suchte mir vielleicht,
Und wo ich immer an ihn denke, dünkt
Es meinem Ehr, als rief's: Du haßt' ihn tödten!

Yngurd.

Laß ruhn die Todten; Reu' am fremden Grabe
Ist tödtlich Gift.

Irma.

Was ich verbrochen habe

Am Todten, mag der Himmel gnädig richten!
Doch Ostar lebt; grüß' ihn als Ottfrieds Sohn,
Erheb' ihn selbst auf seines Vaters Thron,
Und laß uns fern von meiner Feindin fluchten!

Yngurd.

Wie, thörig Weib? Willst du dein Werk zernichten,
Wie einen Puß, der dir nicht mehr gefällt?

Irma.

Mein Werk! Das ist's, was meine Seele quält.
Du weigertest die Hand, den goldenen Kleinen
Mit zweifelhaftem Rechte zu ergreifen.

Ich trieb dich an; ich machte dir's zur Pflicht,
Brunnhilden, die gebahnte, zu bezwingen —
Ich ließ den Normann mit dem Normann ringen,
Mein Hirn erkann ein lügenhaft Gerücht,
Das meines Vaters Bett befleckte. Mein —
Mein ist das Werk, vor dem ich schauernd stehe.
Erhältst du es, so wird die Sünde dein;
Mach' Frieden, Yngurd, daß es untergehe!

Yngurd

(in sichtbarer Bewegung).

Willst du den Muth mir rauben in der Schlacht
Mit dem Bekenntniß deiner Schuld? — Du bist
Das Werkzeug nur awelsen höh'rer Macht.
Der Baum, der brüderlich die Wollen grüßt,
Ist aus gemeiner Gährung aufgeschossen,
Wie Kehren dem gedungenen Land' entsprossen;
Doch hoch nun steht er auf des Berges Ecken,
Zieht edle Nahrung nun aus Luft und Licht,
Und grübelt über seinen Ursprung nicht
Zerstörend nach, mit müßigem Gehirn. —
Der König kehrt zurück nicht unter Knechte!

Irma.

Die Liebe, Mann, die dich zum Thron erzog,
Und die der Thron um ihren Lohn betrog —
Die Liebe fordert ihre heil'gen Rechte.

Du warst nicht mein, seitdem du König bist.
Ein Wolkenschatten, der im Flug die Blume
Kaum fühlbar mit den kühlen Lippen küßt,
Zogst du an mir vorbei zum Helenthume.
Auf Stunden sicher, Monden in Gefahr,
Auf Tage mein, auf Jahre mir entrißten,
Drückst du mir tiefer stets den Stachel ins Ge-

wissen,

Daß ich die Ursach' all' des Graüels war.
Und diese Nacht! — der Traum — der Strahl
der Lust,

Des Vaters Sarg zerstörend in der Gruft,
Und sein Gesicht dem Fackelschein entblößend —!
Hab' Mitleid, lieber Yngurd! Blic' erlösend
Hernieder auf die Angst der Sünderin,
Die vor des Himmels Rächung muß zagen!

Wirst meinem Bruder seine Krone hin,
Ich will dich liebend auf den Händen tragen!

Mußt du gebieten, solches Herz — ich bin
Aus zernüchtem Blut erzeugt — gebiete
Wie einer Sclavin mir; mit treuem Sinn,
Als dieses Volk, gehorcht dir mein Gemüthe.

Kannst du nicht leben ohne tapf're That,
Du löwenföhner Sohn der Waff'nfuge:
Als Knapp mit dir in fremder Fürsten Kriege
Sieht Irma fort, dir dienend froh und spat,
Beschied dein Noß, und kleidet dich in Stahl,
Stüdt dir das Blut, wenn sie dich wund ge-

schlagen,

Hüft auf dem Schilde dich vom Schlachtfeld
tragen,

Und folgt dir sterbend in Bathalla's Saal.

Ist es der Ruhm mit seinem Riesenschatten,
Den Königshelden auf die Nachwelt werfen —
Ist's dieser Ruhm, der anspannt deine Nerven,
So gebe Ruhmsucht mir zurück den Gatten.
Laß deinen Stolz sich selber überliegen:
Mit ebenbürt'gem Feind nur mußt' er sich,
Und einzig, wie du bist, lern' über dich,
Den einzigen Feind, der deiner werth ist, fegen.

Yngurd! Gemahl und Vater! Kehre wieder
In meinen Arm mit ungetheilter Brust,
Und gieb ein Pfand mir, daß du's redlich thust:
In Ostars Hände leg' den Scepter nieder!

Yngurd

(mit wechselnder Empfindung).

Weib! — — Irma! — Ungetheilt verlangst du
mich,

Und deine Zunge theilt mich wie ein Schwert?
Es ist das Reich, dem dieser Arm gehört;
Doch unter Ottfried socht er nur um dich.
Es giebt kein Thronenrecht, als Gottes Ruf;
Ich fühle, daß er mich zum König schuf,
Weil in mir Kraft ist und gerechter Wille:
Doch vor dem König war ich dein Gemahl,
Und nöthig, wie dem Aug' des Tages Strahl,
Ist's meinem Ruhen, daß dein Bild ihn fülle.

Die Blütentage meiner Liebe ziehen
Durch all' die undankbaren Königsmühen,
Durch diese Strafen, diese Kampfgetümmel,
Herauf in mir, an der Erinnerung Himmel,
Wie Morgentlicher, die den Nachqualm theilen;
Und wie die Stunden rastlos vorwärts eilen,
Möcht' ich mit dir und Asta rückwärts ziehen,
Die alten Wunden meiner Brust zu heilen.

Irma.

O, thu das Yngurd! Sieb dieß Norderland,
Rauh wie sein Volk, und eiskalt wie ein Greis —
Sieb Norwegs Nacht dem schwachen Ostar Preis,
Bis auf ein Schiff, das von dem Felsenstrand
Uns wegföhrt in die jugendlichen Marken
Italia's, wo Geist und Sinn erstarcken
Vom Trank der milden, nahrungsgereichen Lust,
Die Leben in des Kranken Pulse rußt,
Und zum Genuß des Lebens den Gefunden.

Yngurd.

Irma, du lösest in der tiefsten Brust
Mir Wünsche, die ich mühsam festgebunden,
Und wandelst sie in schneidendes Gefühl. —
Die Zeit kann kommen, wo wir drüber sprechen.

Irma.

Test, Yngurd, gleich bestimme deinen Sinn!
Sieb Alf den Frieden, und mich sende hin,
Mein Herz an Brunnhild mit dem Wort zu rächen:
Für Irma's Auf giebt Yngurd seine Fehden;
Ich bin sein Weib; geh' und sei Königin.

Yngurd.

Oh, warum mußt' du so spät erst reden

Von dem, was du gefühlt vielleicht seit Jahren!

Irma (in freudiger Wallung).

Zu spät nicht ist's. (Strem Gefolge zurendend)

Zum Auffig seyd bereit! —

Den Frieden trag' ich mitten in den Streit;

Gieb einen Herold mir, mich zu bewahren

Vor rohem Muth.

Ingurd.

Wist du von Sinnen, Weib?

Im Augenblick, wo halbgeschlagne Schaaren
Den alten Ruhm vom König Ingurd fohern,
Wo schamroth meines Heeres Wangen lodern,
Soll ich um Frieden bitten, meinen Leib
Frisch und gesund für Minnekuß zu sparen?

Irma.

Jetzt, Ingurd, gleich! — Sieh mich zu deinen Füßen!

An diesem Augenblick hangt Tod und Leben.

Beworrene Wälder, die vorüber schweben

An meinem Geist, und in einander fließen,

Verkünden mir's: Dich tödtet dieser Tag,

Wenn du dem Reich nicht willst den Frieden geben.

Ingurd.

Steh auf! — Verlaß mich! Meine Nerven beben

Bei dem Gedanken an so tiefe Schmach.

Der königliche Ar schwelgt auf und nieder.

Doch frei zu heidem regt er sein Gefieder;

Und ich soll Frieden machen, wo von Noth

Die kleinste Spur ist? — Sieg gilt's oder Tod

In diesem Krieg mit schöner Uebermacht.

Brech' ich den Schwur, so mag mich Gott verdammen!

Usla (ruft von der Höhe).

Ingurd! 's ist Zeit! Bereite dich zur Schlacht!

Mein Auge sieht der Dänen Schwerter flommen,

Und Marduff fliegt heran, gehüllt in Staub.

Irma (ängstlich).

Usla, zu mir! Du wirfst des Feindes Raub.

(Sie eilt gegen den Felsen. Usla steigt herab.)

Ingurd

(zieht das Schwert und fällt betend auf die Knie).

König der Herrscher! Lenker der Welt!

Fried' ist dein Name.

Höllischer Same

Zeugt den Krieg. Daß der Schuldige fällt,

Ist dein gerechter, heiliger Wille;

Darum im Krieg

Wat ich um Sieg

Nimmer. Was recht ist, Gerechter, erfülle!

Aber des Blutes

Wallungen stille,

Vater des Muthes!

Wille der Fürsten gleicht dem Erz:

Starrende Fackeln,

Gold unter Schlacken,

Ewig im Streite der Kopf und das Herz.

(Die Hand auf der Brust.)

Schmelze das Erz hier! Mache die Seele

Los von dem Band,

Das sie umwand —

Tilge die Noth, daß ich frei sey und wähle!

(Er steht auf und will gehen.)

Sechste Scene.

Ingurd. Marduff. Irma und Usla vom Felsen kommend.

Marduff.

Herr, Erichson läßt dir —

Ingurd.

Erspar' den Rest:

Alf ist gefolgt; ich soll das Letzte wagen.

Marduff.

Es spaltet mir die Brust, daß ich's muß sagen:

Es ist umsonst; das Loos des Krieges läßt

Von diesem Tage dich kein Heil mehr hoffen —

Raum ist der Weg nach Aulso dir noch offen.

Ingurd.

Was ist —

Marduff.

Die Höhen, die Graf Löfneland

Besetzt gehalten, sind in Feindes Hand,

Troß seines Hauses tapferem Widerstand.

Ingurd (wilt fort).

Hält Nös und Egröfund Brunhildens auf,

Nehm' ich sie wieder.

Marduff.

Herr! Es giebt im Kriege,

Wo alles glücklich ist, nur einen Gräul: die

Lüge.

Die Treue schwört, und sinnt auf Ueberlauf.

Ingurd (besetzt).

Wie? Egröfund —?

Marduff.

Der Graf ist mit dem Feind.

Ingurd.

Ha! meine Ahnung!

Marduff.

Seine Schaaren brüllen:

„Nösk ist König! Nieder mit dem Bauer!“

Auch Nös kann schier den Aufruhr nicht mehr

stillen,

Und deine Krieger schüttelt Fieberschauer.

(Ingurd steht unentschlossen, Marduff fährt nach

kurzer Stille fort.)

Befiehl den Rückzug durch die Bergschlucht.

Ingurd

(treizig den Boden stampfend).

Nein!

Ich hab' gebetet — meine Brust war rein. —

Greißt mir der Himmel, mag's der Teufel seyn,

Der mit mir sticht, die Schmäkung mir zu sparen;

Den Ingurd trieb ein wüthend Weib zu Paaren!

Irma.

Um Gotteswillen, faß' dich, Ingurd, stark

In solchem Aufruhr ist des Menschen Rede.

Usla.

Nicht dem gewalt'gen Mäher biete Fehde,

Halt aus, mein Vater, alles wird noch gut!

Ingurd.

Weg, Weiber! — Öffne dich, der Erde Mark,

Und laß mich schreien in der Hölle Glut!

Herauf, ihr Geister, die ihr Böses thut

Zum Zeitvertreib — den Bergmann in dem

Schacht

Am Rand des Abgrunds blind und schwindlig

macht,

Daß sein Gebein auf eh'ernem Grund zerschelle —

Herauf! Eu'r Handwerk treibt an Tageshelle!

Bethört der Dänen siegestrunke Haufen,

Daß sie einander in die Schwerter laufen!

Herauf! du, Satan! Was Brunhild' auch bot

Für deinen Dienst, ich will sie überbieten.

Was kann das Weib dir seyn? Mit meinem Tod

Stirbt ihre Muth, und sie wird wieder fromm.

Ich bin ein Mann, zu meinem Weistand komm,

Und wie mich Gott verlassen in der Noth,

Daß mich die Knechte knechtisch feig verriethen,

Will ich dir treu seyn über's Grab hinaus!

Ist es die Wollust, Satan, die dich firt,

So komm fortan zu Aulso's Festgelagen!

Willst du dem Unrecht einen Tempel mietthen:

Zieh' ein damit (die Hand auf der Brust) in dieß

gewölbte Haus!

Ich bin ein König, der gefürchtet wird;
Ein Biss von mir, und Romwegs Richter zagen,
Und Unschuld wird vom Henkerbeil erschlagen.
Lockt dich des Krieges sündenreiche Noth,
Die Raub und Mord feil macht um täglich Brot:
Ich kann sie über eine Welt verhängen,
Von ihrem Boden Städte und Dörfer fengen,
Wie Haar vom Haupt — und muß ich endlich
sterben,

So weckt mein Name, von der Jahre Lauf
Schneerein gewaschen, neue Helden auf,
Und stürzt die späte Nachwelt in's Verderben.

Drum, Satan, brich dem tollen Weib den
Kauf,

Und laß dich für den Dienst des Yngurd werben!
(Indem er aufbricht, hält ihn der nachfolgende auf.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Kurl. Dann Dskar und
Durdalische Krieger.

Kurl (hinter der Scene).

Halt, Leute! Zer' ich nicht, so war es hier.
Bewacht ihn gut, Eu'r Leben bürgt dafür.

(Er tritt auf und erblickt den König.)

Da ist er! — Herr, Graf Durdal grüßt euch
schön!

Yngurd.

Wer bist du, Knapp?

Kurl.

Der Kurl.

Yngurd.

Glänzt Freude. Wo ist Durdal?

Kurl.

In dem Lager
Der Dänen. 's wird nun wol in Flammen
stehn,
Dann klopft sein Schwert Brunhilden in den
Rücken.

Yngurd.

Was sagst du?

Kurl.

Gute! Euer junger Schwager
Ward zum Gefangnen unterwegs gemacht.

Yngurd.

Dskar gefangen?

Irma.

Dskar?

Alsa.

Dskar?

Kurl.

Sa.

Yngurd (Dringend).
Hat Durdal ihn in Sicherheit gebracht?

Kurl.

Mit Gott und Kurl auf einem Umweg.

Yngurd

(den Ausbruch der Freude muhsam beherrschend).

Ha! —

Führ' ihn hieher. — Das ändert Krieg und
Schlacht!

(Kurl winkt nach außen. Dskar tritt auf, ein Tuch
um das Haupt gebunden. Hinter ihm Knappen,
deren Einer Dskars Helm und Schwert trägt.)

Er ist es!

Irma (tief erariffen).

Dskar! Waters Ebenbild!

Dskar

(den Blick auf Alsa, die ihn mit dem Ausdruck gro-
ßer, innerer Bewegung betrachtet).
Wohl ist es Dskar, den ein weiblich Wesen,

Das diesem gleich, nach jenem Felsen zog,
Und um der Freiheit süßes Gut betrog.

Yngurd.

Alsa, du kannst die Schrift der Zukunft lesen!
Was du verheißest — halb schon ist's erfüllt.

Alsa

(mit dem Blick an Dskars Gestalt hangend).

Der bess're Theil von dem ist eingetroffen,
Was ich im Traum sah.

Dskar (sanft bittend).

Laßt mich Gutes hoffen,
Behandelt mich nicht fremd, und rauh, und wild:
Ich bin es nicht, der diesen Krieg entzündet.

Yngurd.

So sollt ihr der seyn, der die Flamme dämpft.
Zerstreut euch, Knappen, in dem Heer, verkündet,
Daß Dskars Leben ist in meinen Händen!
Ihr Jubel mag's zum Ohr der Feinde senden;
Wenn vor mir her der Schrecken sie bekämpft,
Spar' ich die Streiche.

(Die Knappen gehn im Hintergrund ab. Dskars
Schwert und Helm empfängt Kurl.)

Ihr geleitet ihn
Zur Burg, Marduff und Kurl. — Er ist ver-
wundet?

Kurl.

Ein Schnitt, wovon das Herrlein bald-gesundet.

Yngurd.

Alsa, sey deines Heims Pflegerin.

(Alsa schlägt die Augen nieder.)

Geneset, Jüngling; aber — wollt ihr leben,
So steht um Glück für eures Feindes Schwert.
Nur wenn ich siege, kann ich euch vergeben,
Daß nach dem Wahn des Volkes euch gehört,
Was euch nicht taugt, und was ihr nie begehrt.
(Er geht im Hintergrund ab. Kurze Stille.)

Dskar.

Ihr steht betroffen, lieblich milde Frauen?

Irma (bestimmt).

Nich faßt ein seltsam unnatürlich Grauen;
So furchtbar noch sah ich den König nicht.

Alsa (rassh).

Furchtbarer ich.

Irma.

Du? Wo?

Alsa.

Im Nachtgesicht,

Als ich herab vom Felsengipfel fiel,
Und, um den Ritter raufend meine Flechten,
Den Vater seitwärts nach des Waldes Nächten
Entflichen sah, sein Haar des Sturmes Spiel.
(Blasen der Hörner zum Angriff.)

Marduff.

Der Kampf entbrennt; laßt uns nicht länger
weilen;

Weit schickt der Dän' oft leichte Haufen aus.

Dskar.

„Zur Burg“ befahl er. Seines Vaters Haus
Wird Dskar sehn! Auf, laßt zur Burg uns eilen!
(Alle gehn im Vordergrund auf der Seite ab, von
welcher Irma gekommen. Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Düsterer Platz an der Seefüste von Aelsö. Im Hin-
tergrunde ein hoher Fels, dessen mit Gesträuch bewach-
sener Fuß in die See hineintritt. Er ist von oben

herab bis über die Mitte seiner Höhe wandartig schroff, weiter unten aber mild und zackenförmig abgestuft. Auf der äußersten Spitze der Felswand ein Theil der Normännischen Königeburg, von alterthümlichem und bauwürdigen Ansehen, mit gothischen Fenstern und einer Pforte, an deren Schwelle die Felswand scharf abschneidet. Dschar und Asla treten im Vordergrunde auf. Ersterer trägt ein Band um die Stirn.

Asla.

Sieh, Asla, das — das ist mein Lieblingsort Im engen Kreis' um Kuslo's Beste her, Wo durch mein Haar die freie Luft darf wehen.

Asla.

Der mein' ist's nicht; kommt, laßt uns wieder fort! Die Felswand drückt auf meinen Busen, schwer Wie eine Last, und Geist und Sinn vergehen, Wie Tropfen in der ungeheuren See.

Dschar.

Wol besser sah' ich beides von der Höh', Dort, wo ein Theil der Burg am Felsen hangt. Schon mehr als einmal hat mich hin verlangt Nach jener wunderbar gebauten Pforte, Dergleichen ich nie sah an solchem Orte; Ein Vogel nur kann in die Burg durch sie, Und wer heraustritt, scheidet aus dem Leben.

Asla.

Das sagt der Nam' auch, den man ihr gegeben: Die Todespforte.

Dschar.

Warst du dort schon?

Asla.

Nie!

Dschar.

So laß uns hin! Es muß den Geist erheben, So in dem Thor des dunklen Reichs zu stehn, Und lebend in den Tod hinabzusehn.

Asla.

Wohl muß es das, doch hier nicht kann's geschehn. Der Theil der Burg, den diese Felswand trägt, War eures Vaters Wohnung in den Zeiten, Wo's ihm vergönnt war, auszuruhn vom Streiten. Die Pforte, hör' ich, hat er angelegt, Als frei herauszutreten Raum noch war, Und noch ein Fußweg dort hernieder führte. Doch als ein Theil des Bergs zusammenfiel, Tief unterwaschen von der Wellen Spiel, Und man die Misse des Gebäudes spürte, Schloß man den Eingang zu für immerdar.

Dschar.

O, das ist Schade! Das betrübt mich wieder!

Asla.

Warum?

Dschar.

Von Ottfrieds Dasenn such' ich Zeichen, Und nirgends — nirgends kann ich sie erreichen. Zu seinem Garg möcht' ich so gern hernieder, Und Irma selbst wehrt mir hinabzusteigen In Kuslo's Gruft —

Asla.

Das hat besondre Gründe.

Dschar.

Wenn's deren giebt — muß man sie mir verschweigen?

Ist's nicht erlaubt, daß ich sie überwinde Mit der Berebtheit, die Sehnsucht leitet?

Du kennest den, der dich gezeugt; wenn heut' Er stirbe noch, du hast ihn doch gesehn, Und was du siehst, behält Gestalt und Wesen In deinem Geist, und kann nicht untergehn In deinem Haupt, bis sich die Bande lösen, Die Geel' und Leib zusammenhalten. Ich War vaterlos, noch eh' ich Kind war; mich

Verstieß mein Haus vor der Geburt; ich liebe Ein schwankend Bild der eignen Phantasie Statt eines Vaters; und die Schwester, die Ihn hat gekannt, verjaßt dem Kindestriebe Die dürst'ge Nahrung aus der Wehmuth Strom! Asla.

Sie will euch heiter wissen, lieber Dhm; Weil sie euch liebt, erspart sie euch die Thränen. Dschar.

Sie liebt mich nicht; ich weiß es besser. Hier Liebt niemand mich, ist niemand mir gewogen. Asla (ist bewegt).

Dschar!

Dschar.

Sie sehn in mir den Feind, den Dänen. Du nur bist freundlich mir gesinnt, zu dir Wird mein Gemüth mit sanfter Macht gezogen.

Laß mich dir sagen, Asla, was in mir Ist vorgegangen, seit ich dich gesehen, Und lehre mich, mein Innerstes verstehen.

Asla (unruhig).

Gehn wir zurück jetzt, Dheim, in das Haus; Man wird besorgt dort, bleibt ihr länger aus.

Dschar.

Warum besorgt? Ich bin so fest gefangen, Daß mit der Freiheit ich auch das Verlangen Darnach verloren. — Mitten in der Schlacht, Der ersten, die ich sah mit scheuem Bangen, Erblickt' ich dich, getragen von der Nacht Des Felsens, der dem Blick die Sonne deckte, Ein Zauberbitbniß, überirblich hold, Gezeichnet auf des Abendhimmels Gold; Und plötzlich gab es nichts mehr, was mich schreckte, Und beimal zwang ich meine seige Schaar, Dem Fels zu nahen, blind für die Gefahr; Bis Durdal, der des schwachen Kämpfers lachte, Den Helm mir traf mit riesenhaftem Streich, Und Kurl zu dir mich als Gefangnen brachte.

Asla.

Daß ich mit täuschender Erscheinung euch In's Unglück lockte, quält mich nur zu oft.

Dschar.

Wohl täuschend war sie! Mehr, als ich gehofft —

Mehr, als mir gut mag seyn, hab' ich gefunden. Mit einer Kinde war mein Aug' umwunden, Mein Sinn geschieden von der Außenwelt. Nichts zog mich zu sich hin, als der Gedanke, Den dunkler Trieb in meinem Haupt erzeugte; Und daß ihn nie die Wirklichkeit erreichte, Stand zwischen ihr und mir, wie eine Schranke, Die in der Brust den Wunsch gefangen hält.

Jetzt — ringsum ist die Scheidewand verschwunden;

Der irre Flug der freien Einbildung Ist von dem Reiz des Wirklichen gebunden, Und meine Brust bewegt ein fremder Schwung.

Nur mühsam des Vergang'nen mir bewußt, Kann auch Erinnerung mich nicht mehr bewegen. Für neue Leiden und für neue Lust Klopft hier ein neues Herz mit raschern Schlägen, Und neue Sinnen sind mir aufgeschossen, Wie Frühlinasblüthen, die im Sonnenregen Zum ersten Mal dem jungen Baum entsprossen. Weißt du solch Räthsel nicht mir auszulegen?

Asla (vor sich).

Oh! daß ich so mir selbst verborgen wär' — Des eignen Busens Rede nicht verstünde!

Dschar.

Wol seltsam ist's; ich bin kein Knabe mehr, Und mehr als jemals gleich' ich doch dem Kinde. Du lächeltest, als ich dich gestern bat,

Nach meiner Wunde wiederum zu sehen.
Sie schmerzt nicht mehr, ich will es dir gestehen;
Doch hat ich dich — weißt du, warum ich's that?

Alsa

(mit Schüchternheit und Verwirrung).

Wie sollt' ich nicht? da ich es unterließ
Aus gleichem Grund.

Dskar (strenge).

Alsa, ist das gewiß?

Drang das Entzücken, das ich schauernd spürte,
Wenn deine Hand mir leis die Stirn berührte,
Durch deine Nerven auch? Warst du, wie ich,
Getrieben und zugleich zurückgehalten
Von zwei sich widersprechenden Gewalten?
Den Arm um dich zu schlingen, zwang es mich,
Und nicht gehorchen konnt' ich doch dem Zwange;
Und glühend Noth bedeckte deine Wange,
Und schüchtern mieden unsre Blicke sich.
Dein lieblich Bild, so fest mir eingepägt,
Daß fern von dir ich's immer um mich sehe,
Zerrinnt in meinem Haupt, wenn deine Nähe
Mir fühlbar wird; wie Saitenklang bewegt
Dein Hauch mich, und das leiseste Berühren
Läßt mich in dir mein eigen Seyn verlieren.

Alsa.

Oheim, wohin — oh, wohin soll das führen?

Dskar.

Zum Ausgang aus des Busens Labyrinth. —
Alsa, ich bin Brunhildens einzig Kind,
Und wenn die Frauen leben, weil sie lieben,
So lebt sie nur, weil sie mich hat geboren:
Denn sie ist Weib nur in der Mutter Triebe,
Und muß vergehn, bleibt Dskar ihr verloren.
So malte der Gesandte auch ihren Gram,
Dein Vater selbst vernahm's nicht unbewegt,
Und schien unruhig, wie er nimmer pflegt.
Ich war es mehr; doch brennend stieg die Schaam
Mir in's Gesicht, daß ich es darum war,
Weil ich besorgte, daß er Alse Begehren
Bewill'gen könnt, und Freiheit mir gewähren.

Mich kümmerte die nicht, die mich gebar,
Das Dänenblut nicht, das von neuem soll
Für Dskar fließen, nicht der Aufbruch, den
Mit meinem Namen Egröfund entzündet,
Seitdem er sich mit meinem Ohm verbündet:
Nur von der Angst, dich — dich nicht mehr zu
sehn,
War ich erfüllt, und — gleich dem Hasse quoll
Es in mir auf, wenn ich Brunhildens dachte,
Die mich zum Feind von Alsa's Vater machte.

Alsa.

Unglücklicher, du bist, wie ich, verloren!
Du lerntest hassen, die dich hat geboren:
Das ist der Liebe fürchterliches Zeichen —
Der Liebe, die dem Sturm ist zu vergleichen,
Der wüth den Baum herausreißt aus der Erde,
Daß er ein Raub der nahen Flamme werde.

Dskar.

Wenn ich dich liebe, die mir nah' verwandt,
Ist's ein Verbrechen, das mir Qual bereitet?

Alsa.

Ein Frevler wird's von dem Gesch' genannt,
Das seine Kraft aus grauer Urzeit leitet.
Wo König Nor um seiner Nichte Hand
Den Sohn erschlug, zu dem ihr Herz sich neigte,
Und mit ihr Gan, den Vatermörder, zeugte.

Du liebst mich, Dskar! Lust und Grauen
ringen

In meiner Brust — du liebst mich mit dem Sinn,
Der um die Braut den Arm begehrt zu schlin-
gen:

Du, Dttfrieds Sohn, liebst Dttfrieds Enkelin.

Dskar.

Weh mir! Du lebst des Wunsches Ziel mich
kennen,

Zugleich mit dem, was die Erfüllung wehrt.

Alsa (schönend beklamm).

Das ist ein mildes Unglück noch zu nennen,
Wenn uns nur mangelte, was der Sinn begehrt:
Doch — wenn es einem Andern angehört —
Wenn Alse und Alsa's Hochzeitkerzen brennen —

Dskar.

Wie sagst du? Ist vom Frieden noch die Rede
Um diesen Preis?

Alsa.

So fürcht' ich.

Dskar.

Nimmermehr!

Oh' schünge Danlands Macht das wüste Meer,
Oh' decken Felsen König Ingurds Heer,
Oh' rase durch den Himmel blut'ge Fehde!
Oh' diesen Zwist, um Dskars schwankend Recht,
Das er verachtet, soll ein Opfer enden!

Alsa.

Dhnmächtiger, was kannst du unternehmen,
Den raschen Flug des Mischgeschicks zu lähmen?

Dskar.

Das weiß ich nicht: ich weiß nur, daß ich Knecht
Des Triebes bin, der's fordert, daß ich wende
Von meinem Haupte, was es nicht erträgt.

Alf liebt dich, wenn's sein Kanzler weise
findet,

In dessen Brust kein Herz, ein Puls nur schlägt.
Brunhilde, die den Vater hat entzündet,
Ward hingegeben selbst in Dttfrieds Hände,
Wie eine Münze, nüßlich angelegt —
Sie haßet Ingurd, deine Mutter, dich,
Dort ist kein Mitleid anzutreffen. Hier —
Hier muß geschehn, was retten soll; von dir
Muß es geschehn —

Alsa.

Von mir?

Dskar.

Kann Irma sich

So freventlich verflücht'gen an der Liebe,
Sie, die dem Gatten ihrer Wahl gehört?
Kann Ingurd duden, daß sein Glanz sich trübe,
Indem er kauft, was Helden mit dem Schwert
Behaupten müssen? — Wirf dich ihm zu Füßen!
Auf Irma's Brust laß deine Thränen fließen!
Und wurd das Recht nicht deinem Flehn gewährt,
So weig're deine Hand im Angesichte
Des ganzen Volks, und fordre, daß es richte!

Alsa.

Verlange, Jüngling, daß ich sterbe — das,
Was du begehrt, ist nicht in meiner Macht.
Der Zwist, den deine Mutter angefacht,
Hörst' in der Brust der meinen Schmerz und
Haß.

Der Küstenländer Aufruhr zu ersticken,
Ist Friede Noth, und die Normannen blicken
Auf meine Hand, die ihn vermag zu binden.
Wo soll ich, ihn zu weigern, Worte finden?
Wo Gründe, Vaters Wort zu widerstreben?

Dein, Dskar, kann ich nimmer seyn.
— Mein Leben

Ist eine Blüthe, der die Nahrung fehlt:
Dem ersten Spiel des Windes hingegeben,
Ist's einerlei, wer sie zum Haarschmuck wählt,
Oh' sterbend sie herab vom Zweige fällt.
Nur einen Tag ergötzt sie noch den Sinn,
Die Farb' ist schon ein nebelhaft getrübt,
Erlöscher Schein; am Abend weilt sie hin.

Das sey dein Trost, unglücklicher Geliebter!

Dffar.
O, Erd' und Himmel! Löf' dich auf, mein Herz!
Vergeh', mein Leben! Schmilz in Luft und
Schmerz,
Oh' die Vernunft aus meinem Haupt entfliehet!
Nsla (in seinem Arm).

Dffar!
(Freudiges Klagen außerhalb.)

Dffar.
Was ist das?

Nsla.
Danlands Kanzler ziehet
In Auslo ein, im Namen seines Herrn
Mich zu empfangen aus des Vaters Händen.
Dffar.
Nein, Mädchen, nein! — Noch leuchtet mir ein
Stern,
Des Schiffes Lauf vom Untergang zu wenden.
Nsla.

Was hast du vor?

Zweite Scene.

Die Vorigen. Marduff, von der Seite der
Burg rasch auftretend.

Marduff.
Gottlob, sie sind gefunden!
Man sucht die königliche Braut seit Stunden
Im Burgbezirk.

Nsla.
Sie kommt. — Oheim, ihr seyd
Nun frei; für euch giebt Nsla sich gefangen.
(Kurze Stille nach Nsla's Abgang. Dffar steht un-
beweglich, über einem Gedanken brütend.)

Marduff.
Nach euch auch, junger Fürst, trägt man Ver-
langen,
Um feierlich zu endigen den Streit,
Der um eu'r Recht zur Krone hat begonnen.
In solchem Fall ziemt ein gewähltes Wort;
Wir gehen, denk' ich, wenn ihr's ausgesonnen.

Dffar
(Erwacht aus dem Nachsinnen).
Das hab' ich, Marduff. Meine Rede kröne
Der Weisheit Werk! — Komm, führe mich zum
Ort,
Wo Ingrid Markt hält mit der Tochter Schöne.
(Sie gehn ab. Verwandlung der Bühne.)

Dritte Scene.

Saal in Ingrid's Burg. Ingrid, ungewarnt,
doch das Schwert an der Seite, tritt rasch ein.
Irma folgt ihm.

Irma.
Ich laß' dich nicht, ich folge dir, wohin
Du immer flichest, wie mich verfolgt die Angst!
Ingrid.

Weib, mit dem ewig wandelbaren Sinn,
Du hast kein Wort für das, was du verlangst,
Und suchst ein Ohr doch, das dein Bitten höre?

Irma.
Laß' meiner Ahnung Trift, sich zu gestalten
Zur Furcht, die ihren Gegenstand erkennt.
Nur Aufschub, Ingrid — Aufschub nur gewähre!
Ingrid.

Gebeut dem Feuer, das den Wald verbrennt,
Damit bequem wir's löschen, still zu halten.

Irma.
Du hast gesiegt. An Ostlands Gränze wich
Das Dänenheer. Was treibt zum Frieden dich
Mit solcher Eil? Wer wem hast du zu beben?

Ingrid (finster).
Vor mir. — Den Satan rief ich an um Sieg;
Er gab ihn mir, wie Satan pflügt zu geben:
Den Namen statt der Sade, um das Haupt
Den Vorbeer, um die Brust der Schlange Knoten.
Der Sieg hat mir zum Krieg den Muth
geraubt,
Ich heb' im Traum vor blutbefleckten Todten.
Irma.
Ingrid, verwirrt des Abgrunds dunkle Macht
Die Sinne dir?

Ingrid.
Ich war in dieser Schlacht
Mehr oder weniger, als Mensch: ich fühlte
Neunsache Kraft in meines Aemes Sehnen,
Und in mir Blut, die sich im Blute kahlte,
Gleichviel, ob von Normannen oder Dänen.
Ich socht nicht mehr mit Alf, ich rast' im
Fieber;

Die Menschheit stand mir feindlich gegenüber.
Mit ihr, so wähnt' ich, hatt' ich's auszusechten,
Mit ihr um Gerfunds Verrath zu rechten,
Und um des Normanns unbeständ'gen Sinn,
Der darin nur beharrlich ist, zu merken,
Daß ich aus niederem Stamm entsprossen bin,
Und daß mein Recht beruht auf meinen Werken.
Vor diesem Feur, das mir die Hölle lieh,
Wich Danlands Macht bestürzt zurück; doch nie —
Nie wieder mag ich Sieg zu solchem Preise.
Denn als ich rückwärts ritt, das Leichenfeld
Zu übersehen nach gewohnter Weise —
— Still lag es, schräg vom Mondeslicht erhellt,
Das, ein durchsichtig Tuch, den Grän' bedeckte —
Da war's, als wenn mein Hufschlag Stimmen
weckte,

Die links und rechts bald Held, bald Henker
grüßten.

Bang' schnob der Rapp', von Furcht gehoben
schwoll

Die Mäh'n' empor; der Brandung Tosen scholl
Graunvoll herüber von den nahen Küsten,
Und markburchschauend trieb ein blind Entsetzen
Zur Flucht mich, wie das Wild die Mäden hegen.

Irma (abgewandt).
Halt ein, ich bitte dich! Ich bin ein Weib.

Ingrid.
Wohl dir, daß du kein Mann bist! Mit dem Leib
Erstarrt das Herz auch zu den grausen Dingen,
Die Könige bestimmt sind, zu vollbringen.
Weh' ihnen, regt sich Zweifel in der Brust,
Daß Aerg'res sie gethan, als sie gemußt!

Irma.
Willst du mein Herz in neue Banden legen,
Du edler Keu, den Tapferkeit gereut?
O, daß ich noch zum Höchsten dich bewegen —
Bewegen könnt', aus diesem Kronenstreit
Siegreich zu gehen — ohne Normwegs
Krone!

Ingrid (rasch).
Nein! — Was ich mag auf deiner Väter Throne
Gefündigt haben, wird nicht gut gemacht
In träger Ruh'. Ich war vor dieser Schlacht
Ein guter Fürst, der nie von Gott sich wandte;
Die Schmach allein, dem tolen Weib zu weichen,
Trieb mich, die Hand dem bösen Geist zu reichen
Zum Kriegerbund, eh' Durbal Botshast sandte.
Der Held nur strauchelte, der König nicht,
Drum weiche Heldenruhm der Königspflicht.

Vom Liebsien will ich mich, von Nsla, trennen,
Damit die Söhne derer Triebe haben,
Die Ingrid's Kriege vaterlos gemacht.
Der Normann soll fortan mich Vater nennen

Und Vater will ich seyn dem helden Knaben,
Dem ich nach mir den Scepter zugebach;
Ich will die Kunst ihn lehren, zu befehlen,
Und Königsinn mit Milde zu vermählen.

Irma.

O, süßer Traum! — — Warum so fürchterlich
Durchschauert, mitten in des Wahnes Lust,
Der Ahnung Frost die mütterliche Brust?

Yngurd.

Die mütterliche? Aëla nannte sich
Beglückt, dem Reich den Frieden zu bewahren;
Ist frei nicht mehr ihr junges Herz von Liebe?
Hat sie sich mir verhehrt? Laß mich's erfahren.
Fern sey's vom Vater, daß er Hartes übe
An dieser Blüte seiner Jünglingstriebe.

Irma.

Wie auf die Sehnsucht ohne Gegenstand,
Die unzertrennlich ist von ihren Jahren,
Weiß ich sie frei. Doch, Yngurd, ist dieß Band,
Das mich so früh von meinem Kinde trennt,
— So ungleich dem, das mir das Glück ge-
gönnet —

Ist's unumgänglich?

Yngurd.

Danland will ein Pfand
Für Oskar, der in Norweg bleiben muß.

Irma.

Muß? Warum muß er? Wendre den Beschluß;
Sein Bleiben fürcht' ich mehr, als Aëla's Scheiden.

Yngurd.

Hast Ottfrieds Tochter Ottfrieds zarten Sohn?

Irma (lebhafte).

Seit Oskar athmet, wanket Yngurds Thron!
Ich haßt' ihn, ja, schamroth muß ich's ge-
sehen,

Ich haßt' ihn, eh' er noch das Licht gesehen,
Denn noch im Mutterchoß vermehrt' er schon
Der Feindin Macht beim Vater, und mein Leiden.

Und dieser Knabe, der in stetem Wanken
Um dich mein Herz gehalten, zieht gefangen
In Aulo ein, und — siegreich in mein Herz.
Vergessen ist der jahrelange Schmerz,
Und König Ottfrieds mild verjüngtes Bild
Umschlingt die Feindin mit der Liebe Banden.

Das, Yngurd, ist's, was mich mit Furcht
erfüllt;

Send' Oskar weg mit Danlands Abgesandten.

Yngurd.

Du sprichst in Rathsfern; eile, sie zu lösen.

Irma.

Entzinz es dir, daß dieses Zauberwesen,
Das aller Herzen Meister ist, von dir
Die Rettung der Normannen wendet? — Hier
In Aulo giebt's nur Augen noch für ihn;
Wo er sich zeigt, seh' ich die Blicke glühn
Von Wünschen, die nur Furcht vor Yngurd bindet.
Willst du in Norweg Herr seyn, laß ihn ziehn!
In diesem Kampf ist er's, der überwindet.

Yngurd.

So glaub' ich selbst, und darin liegt der Grund,
Warum ich ihn in Norweg muß behalten.
Der Auserwählte wachst mit Macht; Graf Egrsund,
Der Yngurd kennt, wenn er Verräther richtet,
Will dadurch leben, daß er mich vernichtet.
Gestiftet hat er einen Oskarbund;
So weit er kann, läßt er das Reich verwalten
Im Namen Oskars; Danlands Kanzler, der
Durch Alf regiert, schickt Nicht, und läßt im Meer
Die Oskarflotte freien Handel treiben.
So machten sie das Volk dem Knaben eigen,
Ihn will's zum Herrn, und soll es Yngurd bleiben,
So muß er Hoffnung zur Erfüllung zeigen.

Oskar, von mir als Reichserb' erkannt,
Entwaffnet es, und dient in meiner Hand
Für innern Frieden mir zum Unterpand.

Irma.

Und Braunhilt, Yngurd — bleibt auch sie im
Land?

Yngurd.

Ich denke nicht. Des Dänen Briefe schweigen
Von diesem Punkt. Man spricht von Augenzeugen,
Die ausgesagt, sie sey nicht bei Verstand.

Irma (erschüttert).

Unglückliche! Mag Gott sie so nicht strafen
Für das, was sie an Ottfried that und mir!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Marduff.

Marduff.

Herr, Danlands Kronschiff liegt in Aulo's Hafen,
Und König Alf ist an das Land getreten.

Yngurd.

Wie? Nicht der Kanzler?

Marduff.

Der war früher hier,
Und hat um Aufschub des Gehörs gebeten,
Wie ihm das Meer die Brautgab' überbrachte.

Yngurd.

Versamlet alle, daß wir ihn empfangen,
Wie's König Yngurds Eidam darf verlangen.
(Marduff will gehn, tritt aber, auf den Eintreten-
den stoßend, zurück.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Alf, unbewaffnet und ohne Gefolg.

Alf.

Es ist zu spät, ob er auch fliegen möchte.
Ergebt euch, Yngurd, ihr seyd überfallen
Von eurem Freund in eures Schlosses Hallen!

(Irma bezeugend.)

Ihr, Fürstin, nehmt der Ehrfurcht Zeichen an!

Yngurd.

Alf überrascht mich, wie ich ihm gethan
In seinem Lager.

(Zu Irma.)

Führ' in diesen Saal

Dein glücklich Kind.

(Zu Marduff.)

Versahet, wie ich befehl:
Durdal mit Oskar; Nös und Vidneland
Mit Gylbenbrog.

(Nachdem Irma und Marduff zu entgegengesetzten
Seiten abgegangen, zu Alf.)

Ihr habt ihn abgesandt,
D'rum ist es ziemlich auch, daß ich ihn höre,
Obwohl ich sonst den Rechtsmann gern entbehre.

Alf.

Ihr habt nicht unrecht, denn seit Egrsund
Euch abgefallen, hatt' er Grund auf Grund,
Mir abzurathen von dem Friedensbund;

(Mit froher Selbstzufriedenheit.)

Doch diesmal hab' ich's durchgesetzt!

Yngurd (herabsiehend).

Alf

Fürwahr?

(unbefangen fortsiehend.)

Und, was er auch mir vorgeschwatzt von Sitte,
Die dabei meine Gegenwart nicht litte,
Ich bin gekommen, denn es ward mir klar,
Er könnte hier sich neue Gründe schaffen.

Yngurd (näher tretend).

Alf, ihr seyd Mann; ihr führet eure Waffen

Mit eigner Hand: warum den Scepter nicht?

Alf.

Soll ich's gestehn? Weil mir der Muth gebricht,
Das Schicksal eines Volks allein zu lenken,
Wie Gott die Welt.

(Ingurd wendet sich ab, Alf bemerkt es.)

Ich bitt' euch, nicht zu denken,
Daß ich euch tadeln will in's Angezicht.
Ihr seyd des Walbes stark gewachs'ner Baum,
Wie euch giebt's keinen ähnlichen im Norden,
Wär't ihr nicht Mensch, ihr wär't ein Gott
geworden.

Was ihr könnt wollen, hat in mir nicht Raum;
Nach seiner Kraft muß sich der Mensch be-
schränken.

Ingurd (tiefgetroffen).

Auch ich bin Mensch! — Man kann's so leicht
vergessen,
Wenn man sie kennt, die diesen Namen füh-
ren;

Ihr Nichts macht unser Selbstgefühl vermessen.

(Zu Alf sich wendend.)

Von eurer Rede sollt ihr Früchte spüren.

Gering geachtet hab' ich euch; ich bin
klein neben euch —

Alf

(mit sichtbarem Antheil).

Bei Gott, ihr wa'r't nie größer!

Ingurd.

Ich fühle freier mich, als je, und besser.
Nehmt meinen Dank, Fürst mit dem Menschen-
sinn!

(Innige, gehaltne Umarmung.)

Sechste Scene.

Ingurd. Alf. Gyldebrog, von Nös und
Björneland durch den Haupteingang eingeführt.
Bald darauf Irma mit Åsla aus der Gallerie
rechts. Dann aus der Gallerie links Oskar mit
Durdal, hinter ihnen Kurl, welcher Oskars Schwert
trägt, und zuletzt Marbuss, der sich immer im
Hintergrunde hält. Bei dem Öffnen des Hauptein-
gangs sieht man im Borgemach wachhabende Trab-
anten und Beif.

Nös.

Ha, weh ein Anblick! Werth, in Bild und Liebe
Bewirgt, spät die Enkel zu entzücken!

(Sehr laut, nach dem Eingange gewendet.)

Alf Ingurds Sohn! und Fried' in Norweg!

Das Volk

(im Borgemach mit einstimmigem Jubelruf).

Friede!

Ingurd

(sich zu den eingetretenen Frauen wendend).

Das, Alf, ist Åsla.

Alf

(im Begriff die Frauen zu begrüßen, bleibt mit dem
Ausdruck des Erschauens vor Åsla stehen).

Wollt ihr mich berücken,

Euch Danland abzutreten? — Königin,
Um eure Tochter feierlich zu werben,
Bin ich gekommen. Mit verwirrtem Sinn
Steh' ich vor ihr, die nicht auf dieser Erde
Geboren scheint, und meine Wangen färben
Sich glühend roth, daß ich nicht würdig bin,
Zu seyn, was ich, wenn ihr mich Sohn nennt,
werde.

Irma.

So nenn' ich euch; es ist des Königs Wille.

Alf.

Des Königs? — Seine Briefe gaben mir

Die Hoffnung, daß ihn Åsla gern erfülle.

Åsla.

Mit diesem Zweifel, König, gebet ihr
Mir die Gewißheit, daß des Vaters Wahl
Wert seiner Lieb' ist.

(Oskar tritt ein, ohne von Alf bemerkt zu werden.)

Alf.

Åsla mein Gemahl?

Mit freiem Willen mein des Nordlands Krone?
Bei Gott! zum Uberglauben könnte mich
So unerwartet hohes Glück verleiten!

Ingurd.

Wie meint ihr das?

Alf.

Ein Blinder, wunderbarlich
In Wort und Wesen, hat mir prophezeit,
Als ich mein Schiff zur Abfahrt ließ bereiten
Nach Ostland. »König,« sprach er, »dieser Streit
Gilt Ostland nicht; du hast des Dttfried Sohne
Gewidmet Arm und Schwert. Ob dir auch Sieg
nicht lehne;

Du bringst in Dttfrieds Länder gute Zeit,
Und freie Wahl reicht dir des Nordlands Krone.«

Oskar (vertrübt).

Befraßt den Blinden, Ohm! Er hat gelogen:
Denn nicht für mich habt ihr das Schwert gezogen,
Und um ein Weib verhandelt ihr den Nessen.

(Alle sehn ihn erstaunt an.)

Ingurd.

Wie sagt ihr, Jüngling? Was ihr fordern könnt,
Wird königlich der Sieger überrufen.

Vor eurem Arm legt' er die Waffen nieder,
Reichsstand von Durdal. Gebt sein Schwert
ihm wieder,
Und seyd der erste, der sein Glück ihm nennt.

Durdal

(nimmt von Kurl das Schwert, feierlich).

Heil euch, mein Fürst! Einst Norwegs König!

Oskar.

Einst?

Du irrst gewaltig, Ingurd, wenn du meinst,
Zum zweiten Male deinen Feind zu fangen.
Der König Einst ist nicht nach meinem Sinn,
Nicht künft'ig werden will ich, was ich bin,
Seit König Dttfried ist zu Grab gegangen.

Åsla (vor sich).

Ha! Was wird das?

Björneland (zu Nös).

Hat ihn ein Gott verwandelt?

Aus Thon in Erz?

Ingurd.

Alf, heißt den Knaben schweigen!
Unmündig Alter hat nicht Mund im Rath.

Gyldebrog.

Verzeihet, Herr, mit Oskars Jahren hat
Der Sohn das Recht, aus Vaters Thron zu
steigen;

Mithin auch Mund, wo davon wird gehandelt.

Oskar.

Was ist zu handeln? Ich bin Dttfrieds Kind!
Ich war noch nicht, als Dttfried diesen krönte.
Und ob mein Dheim sich mit ihm versöhnte,
Die Länder Norwegs sind für mich gesinnt,
Und haben, mächtig aufgeregt von oben,
Für Dttfrieds Stamm das freie Schwert erhoben.

Ingurd.

Unsinniger! Du bist in meiner Hand,
Das Loos des Kriegs hat wider dich gerichtet.

Oskar.

Wenn Völker hadern über Gut und Land,
Dann ist's die Fehde, die den Zwiespalt schlichtet,
Blind, wie der Fall des Würfels. Anders ist's

Mit Königsrecht, das, heilig wie der Glaube,
Im Busen der Gerechten ist gegründet,
Auf daß es unantastbar sey dem Raube.
Ob ihr den König auch mit Ketten bindet,
Doch bleibt er König. Nichter solchen Zwists
Ist Gott, und freie Volkswahl seine Stimme.

Ungurd (ausbrechend).

Ha, Schlange, die mit gift'ger Zunge sicht!
Wag's, dich zu messen mit des Löwen Grimme!
Wenn er dich faßt, zerreißt er dich in Stücken.

Gyldebrog.

Erlaubet, Herr! Ein Rechtsstreit will Gericht.

Ungurd

(anger sich, zuckt das Schwert).

Wesh ist der Mund, der so mit Ungurd spricht?

(Die Reichsherren treten vor.)

Durdal.

Herr, fasset euch! Ihr dürft das Schwert nicht
Zücken

Vor dem Gefandten einer fremden Macht.

Nöb.

In Weisenn seines Herrn!

Widnreland.

Vor euren Ständen!

Ulf.

Ihr gingt zu weit, fürwahr.

Ungurd

(vor sich, mit krampfhafter Anstrengung, sich zu be-
zwingen).

O, Geist der Nacht!

Was peinigt du? Ich bin in deinen Händen.

Gyldebrog (zu Ulf).

Das Gastrecht, Herr, ist schwer verletzt an euch,
Schert blinde Wuth, ersparet Schmach dem Reich!

Ulf.

So unerwartet kühnes Widerstreben

Entschuldigt Jörn. —

(Zu Ungurd gewandt.)

Ich bin erstaunt, wie ihr.

Was, mädchenhafter Jüngling, hat die Gier
Nach einer Kron' erweckt in deiner Brust?

Dskar.

Was weckt' in euch, mannhafter Dhm, die Lust,
So zarter Jungfrau eure Hand zu geben?

Ihr suchet Milde, weil ihr mächtig seyd;
Mich, weil ich mild bin, lockt die Macht, sie deut
Mir weitem Raum für schöpferische Triebe.

Ulf.

Die Macht will Macht im Busen, die sie
übe,

Auch da, wo Noth sich mit dem Recht entzweit,
Und Härte fordert von der Menschlichkeit.

Wer leih dir diese Macht?

Dskar (sich verzehend).

Die Allmacht, Liebe!

Ein Weltall auf der Hand zu tragen, giebt
Ihr Ddem Kraft dem, der ihn hat empfunden —

Ulf.

Die Liebe, sagst du?

Dskar (schnell gefast).

Ja! Ich bin geliebt

Von meinem Volk. Ich hab' es überwunden
Mit meinem Anblick. Daß ich Dskar bin,
Mit regem Geist, und menschlich-mittem Sinn,
Hat mir das Reich zur Folsamkeit gebunden.

Lieb' ist die Macht, mit der ich herrschen
kann,

Doch ungebraucht verroste Schwert und Weil.
Laßt Norweg wählen zwischen Ruhm und Heil,
Hört Städte' und Land, seht einen Reichstag an
Statt einer Hochzeitsfeier! Nehmt die Stände
Zu Nichtern, daß Vernunft den Zwiespalt ende!

(Kurze Stille. Die Blicke der Reichsherren sind mit
dem Ausdruck des höchsten Antheils auf Dskar
gerichtet. Irma und Asta sehn mit ängstlicher
Erwartung auf Ungurd. Ulf und Gyldebrog ha-
ben ihn ebenfalls im Auge.)

Ungurd.

Was von des Jünglings Forderung sey zu halten,
Laßt eure Meinung hören, Reichsgewalten.

Nöb.

Herr, wir sind überrascht — unvorbereitet —

Ungurd.

Ihr?

Hätt' er es euch so schlaun verhehlt, wie mir,
Daß euer Herr zu seyn es ihn gelüftet?

Widnreland.

Ich würd' es sagen, wenn es anders wär'.

Um das euch zu beweisen, sag' ich mehr,
Fest überzeugt, daß ihr euch nicht entzückt.

Des Fürsten Forderung kommt gerecht mir
vor,

Denn König Urd, Anherr von Dan und Nor,
Der, wie ihr wißt, Herr war von beiden Reichen,
Verordnet in dem Grundgesetz, das wir
Gemein mit Danland haben: »Für und für
Soll Erbzwiß um das Reich sich vor dem Reich
vergleichen.«

Ungurd

(nach kurzer Pause, kalt).

Nöb! Schreibt den Reichstag aus. — Wir wol-
len hören,

Wen von uns Beiden Norweg mag entbehren.

Der Aufruhr, Kanzler, den ihr angefaßt —
Wahrt euch, durch ihn den Gang des Rechts zu
stören.

Bis dahin bleibt Dskar in meiner Macht,

Nach Kriegsgebrauch.

(Durdal giebt Dskars Schwert an Kurt zurück.)

Ihr seyd entlassen, Grafen.

(Die Reichsherren treten ab.)

Euch, König, wird die Burg als Gast verehren,
So lang' ihr wollt. Den Ausgang nach dem
Hafen

Beseht durch die Bemannung eures Schiffs, auf daß
Herr Gyldebrog um euch mag ruhig schlafen.

Ulf (zum Kanzler).

Ich bleib' in Ansto, geht, besorget, was

Mein Entschluß nöthig macht. —

(Gyldebrog geht.)

Vietholde Frauen,

An eurer Hand laßt mich das Haus deschanen,
Denn Wichtiges beschäftigt seinen Herrn.

Asta,

(die, im Begriff mit Ulf und Irma abzugehen, rasch
und dringend zu ihrem Vater sich wendet).

Laß Dskar uns begleiten, Ungurd!

Ungurd.

Gern!

Ich will nicht, daß er strenger sey gehalten,

Weil freier seine Wünsche sich entfalten.
(Dskar geht mit Asta rechts ab, wie Ulf und Irma;
Kurt links, Marduff bleibt.)

Siebente Scene.

Ungurd. Marduff im Hintergrund.

Ungurd

(in wildem Ausbruch).

Ha! Fluch der Dual der Qualen! Fluch dem
Zwange,

Der in der Brust den Willen übersällt,
Ihn still und stark umwindet, wie die Schlange,
Und bis er stirbt, ihn fest und fester hält!

Fall' meinen Leib an, Haß! Entwaffne mich!
Wirf mich zu Boden! Fesse mir die Glieder!
Ich lache dein: die Freiheit rettet sich
Aus Arm und Fuß, und kehrt zum Herzen wieder.
Der Trieb geht unter in der Ohnmacht;

Macht,
Von Furcht gezähmt, ist ein Geschenk der Hölle,
Des Lebens Trunk vergiftend an der Quelle,
Den Mann zum Kinde machend, das zur Nacht,
Gespensterscheu, nicht Lust zu schöpfen waget,
Und unter Angstschweiß harret, bis es taget.

Mir tagt es nicht mehr! Abfall und Verrath
Umstellen mich. Mein Wort und meine That,
Des Wissens Willen nicht mehr unterthänig,
Sind meiner Feigheit Diener worden. Ich
Muß buhlen um die Gunst des Volkes, mich
Miß stellen, wo ich rasen möchte! — »König?«
Der Hohn nur kann mich so noch grüßen. »Herr?«
Haßt du's vernommen, Marduff, wie der Nam'
Aus dieser Knechte stolzem Munde kam?

Oh, daß ich Bauer, wie mein Vater, wär!
Daß ich mein dankbar Vieh zur Weide fährte,
Und meinen Pflug statt dieses Volkes regierte!
Der Saam', in das gefürchte Land gestreut,
Bringt funfsigfältig Früchte: was ist mir,
Der Thaten säte auf das Feld der Zeit,
Die mit Bewunderung die Welt durchbrangen —
Was ist daraus für Frucht mir aufgegangen?
Der Haß, der Neid, die giftige Begier,
Vom Firmament den Stern herabzureißen,
Weil fremde Zonen ihn den ersten heißen.

Marduff.
Herr, Sorge nicht, das werden sie nicht enden.
Es giebt noch Herzen 'nug, die meinem
gleichen,
Das von dem Helden Yngurd nicht kann weichen.
Ja, ob sie auch den Scepter dir entwänden,
Der Lorbeer bleibt.

Yngurd (rasch einfallend).
Du kennst die Welt so schlecht,
Wie ich die Hölle, die mich hat betrogen
Mit dem unsel'gen Glücksfall in der Schlacht.

Wär's Gottes Sonne nicht am Himmels-
bogen,
Die Thoren fragten sie nach ihrem Recht,
Zu wärmen und zu glänzen. Wäre nicht
Beim Untergang am größten ihre Pracht,
Beim Himmel! sie vergäßen über Nacht,
Daß sie der Quell war von des Tages Licht.
Wer kleiner stirbt, als er gelebt, ist hin
In dieses flüchtigen Geschlechtes Sinn.

Marduff.
Du stirbst nicht so. Der Nord liebt Waffenthaten,
Er kann um Ofkar Yngurd nicht entrather.

Yngurd
(in großem, innerlichen Kampfe).
Wenn dem so wär, was nützt es mir? — Ich bin
Krank, Marduff — Krank, und werde nicht
gesund,
Bis dieser Knabe — — Hab' ich nicht vorhin
Von Furcht geredet?

Marduff.
Ja; in deinem Mund
Ein seltnes Wort —
Yngurd (rasch einfallend).

Ein Wurm, der um die Frucht
Herumkriecht, und den Weg zum Kerne sucht.
Er wird den Muth in meiner Brust verzehren;
Feig, wie ein Weib, werd' ich dem Egröfund
Entgegen ziehn, zurück mit Schande lehren;
Du wirst dich schämen, mir gebient zu haben! —
Drum — tödt' ihn!

Marduff.

Wen? Den Wurm der Furcht?
Yngurd (gedämpft).

Den Knaben!

Marduff (entsetzt zurücktretend).

Wie, Herr? Ich soll zum Nord —
Yngurd (fällt dringend ein).

Ich hab' ein Leben
An dir zu fordern! — Euch den Tod zu geben,
Euch Schotten, die der Normann würde fangen,
Euch in den Felsabgrund zu werfen, war,
Weil euer Feldherr Lehnliches begangen,
Des hocherzürnten Ottfried streng Gebot.
Dem Ritter, der's verlegte, drohte Tod;
Ich that's um dich, ich sog ihm von Gefahr,
Die mir gedroht, und der du mich entrißest.

Was schwurst du damals zu des Retters
Füßen?

Bedenke das.

Marduff.

Herr, du befehlst die That?
Yngurd.

Befehlen? That? Nein. Aber klugen Rath
Ersiane, daß ein Fall — ein Unglücksfall —
— Gelegenheit zum Unglück heut die Hölle
Freigebig dar —

(Er fährt furchtjam zusammen.)

Still! Keine Antwort! Schall
Von Tritten hör' ich an des Saales Schwelle. —
Es geht vorüber. — — Marduff, ich befehle
Dir nichts; hörst du? gar nichts. Doch ich ver-
traue

Den Entschluß dir, daß ich den Tag nicht
schaue,
Wo zwischen mir und ihm soll Wahl
seyn. — Wähle
Du, statt des Reichs! — Ich leg's auf deine
Seele.

(Durch den Haupteingang ab.)

Achte Scene.

Marduff allein.

O Satanas, laß los von meinem Haar!
Du hast den Herrn, was willst du mit dem
Knechte?

Du hast den elken, königlichen Nar,
Daß er zum Himmel nicht entfliehen möchte,
Im Flug gehascht; ich bin der Müß' nicht werth.
(Nach kurzer Stille.)

Der, oder der! Daß Einer sterben muß,
Begreif' ich. — 's ist ein gräßlicher Entschluß;
Doch — meiner nicht. Ich bin der Griff am
Schwert,
Kann er der Hand entfliehen, die ihn faßte?

Der Herr hat Gutes auch durch mich ge-
than;
Kein's, oder beides, rechnet Gott mir an.

Was gäb' ich d'rum, wenn ich den Knaben
haßte,
Wie ich den König liebe! —

(Sich beruhigend.)

Hat's doch Zeit! —
Vielleicht giebt's nirgends die Gelegenheit,
Und ohne mich geht alles — wie es kann.
(Er geht nach dem Haupteingange zu.)

Neunte Scene.

Marduff. Oskar rechts auftretend.

Oskar.

Marduff, wohin? Dir hab' ich eine Bitte.

Marbuff,

(der heftig zusammenfuhr, vor sich).
Geschäft'ge Hölle, wärst du da schon?

Dskar.

Hör',

Mir ist nicht wohl in der Verwandten Mitte,
Ich will mit dir gehn, lieber Marbuff.

Marbuff (beängstigt).

Herr,

Ihr thut nicht wohl —

Dskar.

Man zeigt des Hauses Pracht
Dem König Alf, das ist langweilig; ich
Möcht' unterdeß die alte Burg durchgehen,
Wo Dttfried stille Tage zugebracht.

Marbuff (rauh abweisend).

Sie ist verschlossen, das kann nicht geschehen.

Dskar.

Du wahrst den Schlüssel, deß versichert mich
Der Burghort Erichson.

Marbuff

(mit steigender Angst).

Die Pfeiler stehen

Nicht fest mehr dort. — Laßt ab! — Das mor-

sche Haus

Könn' über eurem Haupt zusammenstürzen!

Dskar.

Ein wenig Wagniß, den Genuß zu würzen,
Ist mir willkommen. Schauerliche Orte
Mag Dskar gern; verwandt sind Lust und Graus.

Komm, Marbuff, führe mich zur Todes-

pforte,

Laß trinken mich die freie Felsenluft,

Und dann — dann bringe mich in Waters Gruft!

Marbuff (heftig erschüttert).

Fast Gott sein Urtheil in so klare Worte? —

Zur Todespfort' und Gruft begehrt ihr,

Gürst?

Dskar.

Ich weiß, es ist verboten; doch du wirst
Verantwortung nicht haben. Alles zieht
Dem königlichen Gast nach; niemand sieht
Auf mich und dich jezt; man wird's nie erfahren,
Daß du gethan, was nicht erlaubt war.

Marbuff

(ihn mit funkelnden Augen ansehend).

Nun,

Wenn das gewiß ist, muß ich's ja wol thun!
Das gilt für nichts, was Menschen nicht ge-
wahren,

Und — dieser Gang kann euch viel andre sparen.

(Beide gehen nach dem Haupteingang. Der Vor-
hang fällt.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Düsteres Gemach in der alten Burg. Im Prospekt
schmale, vergitterte Fenster, durch welche man nichts
als freien Himmel sieht. Zu beiden Seiten der Bühne
Thüren mit großen, alterthümlichen Schloßern. An den
Wänden Spuren der Banfälligkeit. Außer einigen al-
ten Waffenscheiden, worunter ein Streitkolben und eine
Streitart sich befinden, kein Geräth im Zimmer. Nach
dem Aufsehen des Vorhangs hört man das Entriegeln
und Aufschließen der Thür zur Rechten. Dskar und
Marbuff treten ein.

Dskar (sich umsehend).

Der Saal ist heller als die andern, doch
Nicht freundlicher. Man merkt, er liegt hoch;
Die Wölken schau'n so nah und nachbarlich
Durch diese Fenster, und das Meer, das sich
Am Ufer bricht, braust unter unsern Füßen.
Gewiß ein Waffensaal; alt Mordgewehr,
Wie's nicht mehr üblich ist, liegt d'rin umher.
Das lieb' ich nicht, laß weiter uns, wir müssen
Wol nah schon seyn des Berges letzter Spitze.

Marbuff

(auf die Thür zur Linken deutend, und Dskar einen
Schlüssel reichend).

Ja, das dort ist das äußerste Gemach,
Geht nur hinein, ich folge bald euch nach.

Dskar

(öffnet die Thür, und tritt schauernd zurück).
Hu!

Marbuff.

Nun, was giebt's?

Dskar.

Aus ihrem finstern Sitz
Stört' ich die Eulen. Durch die offenen Risse
Der Mauer schieß'n sie aus dem alten Haus
In das verhasste Tageslicht hinaus.

Hörst du sie schrein?

Mich faßt ein Graus.

Marbuff.

Geht nur hinein.

Nacht auf die Pforte,

Laßt Licht herein;

Wär' auch noch Ein'

Im düstern Orte,

Das treibt sie aus.

Dskar.

Du scheust den Trug des wandelbaren Bau's?

Mich trägt er ja wol noch; ich geh' allein.

(Er geht hinein. Man hört das Knarren der Pforte,
die er inwendig öffnet.)

Zweite Scene.

Marbuff allein, nach kurzer Stille.

Nun ist er mein —

Mein! Kein Entrinnen!

Kein Ohr vernimmt sein Schrein;

Ich kann's getrost beginnen.

Doch wenn ich es mit scharfer Waffe thät,

Wär's ungeschickt. — Dieß alte Kriegsgeräth,

Der Kolben, taugt dazu.

(Er bringt mit diesen Worten Streitart und Kolben
hervor, wäsht, legt jene neben sich an die Mauer,
und behält diesen in der Hand.)

Sein Vater hat

Wol manchen Scheitel damit eingeschlagen.

Nun, Hirn um Hirn! Der Alte darf nicht klagen

Dort oben d'rum. — Sie nennen's Helden-

that,

Die Herr'n, im Kriege, wo es nichts will
sagen,

Weil's Wurf um Wurf geht, wie im Spiele. Dort

Thun sie es selbst; doch solch ein schwerer Mord,

Der auf dem Haupt die Haare treibt bergan,

Daß man wahnsinnig werden kann

Noch eh' er ist gethan,

Kommt an den Knecht.

Uh! wie's hier schlägt

Und an die Rippen hammert! —

Ich halt's nicht aus, wenn er viel jammert!

(Sein Blick fällt durch die offene Thür zur Linken.)

Da steht er in der Thür, fest angeklammert

An ihrer Pforte. Jetzt — ein rascher Stoß

In seinen Rücken, und ich wär' es los.

Nein, das geht nicht.

Wenn er's Genick nicht bricht,
Kann er noch Luft behalten, „Mord“

Zu sagen, wenn er aufgehoben wird,

's ist ein gar-zu vertheuelt kurzes Wort,
Hat gleich die Sache Raum nicht in der Zeit:

Der Satan weiß, wie weit

Das in die Ewigkeit

Hineintönt, eh' der Schall sich ganz verliert.

(Er verneimt, über den Ketten gelehnt, in Gedanken.

Auf einmal fährt er auf, und spricht zur Seite
hin, als ob er mit Jemand streite.)

Nun, was geht's mich an! Ich hab's nicht
gethan!

Mir könnt ihr d'rum kein Haar versehren! nicht
Hier unten, noch dort oben! — Warum sticht

Das Lamm der Schlächter todt? Warum? Der
Mann

Will leben, darum muß das Lämmchen d'ran.

Wenn ich's nicht that, so müßt' er mich ja
tödtten,

Um nicht vor seinem Diener zu erröthen.

Nichts geht mich's an! Nichts hab' ich —

(Die Worte im Nebensatz knarrt; er ruht und
fährt sich mit der Hand über die Stirn.)

Bin ich denn
Verwirrt? Mir war's zu Sinn, als wär's ge-
schehn,

Und soll erst noch —

(Er schließt rasch, aber zitternd, die Thür zur Rechten ab.)

Nur ruhig Blut! Er kommt!

Dritte Scene.

Marduff. Dskar tritt aus dem Hergemach, schließt
es, giebt jedoch den Schlüssel nicht ab, weil er eben

Marduffs Beschäftigung am Eingange bemerkt.

Dskar.

Was schließt du die Thür? Wir gehn zurück,
Ich hab' es nun gesehn. — Ha! Welch' ein Blick!

Was für Begier in deinen Augen?

Marduff.

Stemmt

Euch, wie ihr wollt, 's ist eure letzte Stunde:
Ich schlag' euch todt!

Dskar.

Mensch! Bist du rasend?

Marduff.

Ich

Kann's werden d'rum; hilft aber nichts! Für
mich

Ist keine Wahl: es kam aus Ungurds Munde.

Dskar (sich anwendend).

O, ew'ger Gott! ich bin verloren!

Marduff.

Spricht

Ein kurz Gebet, daß Ende wird. Mir springen
Die Adern schier; ich muß es kurz vollbringen,

Sonst weicht die Kraft, und ich vollbring' es
schlecht,

Zu eurer Qual.

Dskar.

Oh, unglücksel'ger Knecht,
Selbst bete! denn der Herr der Herrscher rächt

Golch grausend Thun am todtten Werkzeug mit.
Das Schwert, das in der Hand des Königs Nor

Verwandtes Leben freudhaft zerschneit,
Wie trocken auch und blank er's wieder rieb,

Zertraß der Rost, und als er es erlor,
Mit Gan zu sechten, brach's beim ersten Hieb.

Wär' deine Seele Stahl, wie jenes Schwert,
Die That wird sich wie Rost d'ran feste sehn,
Wird das Gehirn dir aus dem Schädel äßen,
Daß nichts, als das Gedächtniß, unverfehrt
Wird bleiben, dich in's Grab zu peinigen.

Du kannst kein Huhn mehr sterben sehn, denn
Sein Zucken mahnt dich an das meine. Wenn

Dein Rost tief Ddem holet unter dir,
Wird's deinem Ohr wie Todesröcheln klingen.

Dein Schlaf wird keine Ruh' mehr seyn; ein
Ring

Mit blutigen Gespenstern, die von mir
Das Leichenantlitz, riesenhaft vergrößert,

Auf riesenhaftem Mumpse tragen.
Marduff.

Mag's!

Last's kommen, wie es muß, die Zukunft bestert
Nichts an der Gegenwart. Macht fort, ich trag's

Nicht in mir länger. Dieses Königs Wille,
Stets ungeheuer wie er selber, läßt,

In mein Gehirn gewaltsam eingepreßt,
Für gar nichts Andre's Raum darin, und droht

Es zu zerprengen. Betet kurz und stille.
Dskar.

Ich will's für dich thun an des Höchsten Thron;
Denn Fuß an Fuß mir nach schickt dich der Tod.

Marduff.

Was? Mich? Der Tod? Mich?

Dskar.

Ja. Tod ist dein Lohn
Für einen Mord, den du nicht kannst verhehlen.

Marduff (wird lachend).

Ich kann nicht? Ha! Und hätten diese Mauern
Geheul und Thränen, Dskar zu bedauern,

Und Zungen, Marduffs Noththat zu erzählen,
Sie würden's nicht! Sie fallen ja mit euch.

Dskar.

Sie fallen mit mir?
Marduff.

Ja. Ich breche gleich,
Sobald euch dieser Knorren nieder schlug,

Die Stützen ab, die dort die Decke tragen,
Und bin der erste, der sich selbst mit Fluch

Belastet, und die Burg erfüllt mit Klagen,
Daß ich's euch nicht gewehrt, den Gang zu wagen.

Dskar.

Satanisch schlauer Fischer, der im Netz
Mein Leben fing! Entgingst du dem Gesetz,

Doch wird dich Ungurds Furcht nicht lang'
verschonen.

Marduff.

Wie? Ungurds, der's gewollt?

Dskar.

Ist's möglich, daß
Dummheit und List so nah beisammen wohnen?

Hat dir der König anvertraut, was
Mit Schmach ihn deckt, wenn du davon im

Traum

Ein Wort verlierst — eh, Thor! dann hat die Erde
Für ihn und dich zusammen nicht mehr Raum,

Und du mußt wegz, damit's nie ruchtbar werde.
Marduff (hat vor sich).

Pest! Das hat Grund, das hab' ich nicht bedacht.
Doch — hilft er hin mir, wenn ich es voll-

bracht,

So thut er's auch, wenn ich es nicht gethan;
Ich weiß doch d'rum nun. — Betet! Ihr müßt

dran!

Dskar

(mit Kraft und Ergebung).

Nun denn, so komm, des Menschen höchste Macht,
Die, was er leiden muß, frei wollen kann —

Komm, daß der Geist Herr sei in Leibes Ketten!

(Er trübt.)

Und du dort, der verderben kann und retten,
Hör' auf das Flehn des Sterbenden: Bewahre,
Die mich gebur, daß nimmer sie erfahre,
Wie ich gestorben bin! Halt Ingurds Lauf,
Den schrecklichen zum Abgrund, halt ihn auf,
Daß Menschengröße nicht auf deiner Erde
Der Ohnmacht Spott, ein Gräul der Tugend
werde!

Stärk' Åsla's Herz! Vergieb dem Mörder!

(Er wendet sich abwärts von Marduff, deckt die Augen mit der Hand, und blickt, mit weit rückwärts gebognem Hals das Verderbhaupt dem Streiche dar.)

Ende!

Marduff

(läßt die halsgehobene Waffe abgesenkt wieder sinken).
Steht auf! Ich kann nicht. — Nehmt in beide Hände

Die Streitart hier! Wehrt euch! Verwundet mich,

Daß mich mein Blut nach eurem Lüftern mache!
So bring' ich's nicht zu Ende.

Dskar.

Feiger, fache

Den Muth mit deiner Furcht an, den! an dich!
Was wird aus dir vor meines Meisters Rache?

Marduff.

's ist schrecklich! Und ihr selbst — ihr mahnt mich d'ran?

Wollt ihr denn nicht mehr leben?

Dskar.

Ob ich kann,

Das frage, Thor, der nie gelebt. Ich lebte
Nur Einen Augenblick in meinem Leben,
Und als des Lebens Wonne mich durchbebt,
War ich des Todes Hand schon übergeben.

Ihr zu entfliehen, hab' ich mich vergangen,
Zur Erdengottheit wollt' ich mich erheben,
Frei über dem Gesez, dem strengen, schweben,
Um frei, was es versagte, zu erlangen.

Der Sinne Trieb nahm meinen Sinn gefangen,
Und was ihr Tod nennt, giebt mir Freiheit wieder.
Rein aufwärts schweben, wie der Ton der Lieder,
Das will mein Geist. Erfülle sein Verlangen.

Marduff (im Selbstgespräch).

Er hat's gewollt — gewollt? Wollt' ich's nicht auch?

Steht solch ein Wille fester, als der Rauch,
Den meist das Feuer selbst, das ihn geboren,
Verwandelt und zertheilt und aufzehrt? Wer
Steht mir dafür, daß alles noch — ich wär,
Wenn sein Gemüth indez gewankt, verloren —
Verloren, wenn er nur an Ort und Zeit
Was unrecht fänd'. — Nein, ich will Sicherheit!

(Er eilt mit Koffen und Art in der Hand nach der Thür rechts.)

Dskar.

Wo willst du hin?

Marduff.

Zum König. Bleibt bereit
Zum Tod, dem ich euch als Gefangnen spare,
Wenn ich am Herrn nicht andern Sinn gewahre.

(Er geht rasch ab, und man hört ihn die Thür von außen verschließen und verriegeln.)

Vierte Scene.

Dskar allein, nach einer Pause.

Des wirst du nicht. Er ist, wie ich, gefangen:
In Mauern ich, in Satans Wanden er.
Er muß nun, was er wollte; nimmermehr

Kann der zurück, der so weit ist gegangen.

Könn' ich zurück, auch wenn ich frei noch wär?

Könn' ich sein Norweg heilen vom Verlangen
Nach mild'r Herrschaft? mich von der Begier,
Des Oheims Lust — die Braut des Oheims, der
Mir Vater war, an meine Brust zu schließen? —
(Schmelzend.)

O Åsla! Åsla!

(Sich bezwingend.)

Nein, ihr sollt nicht fließen,
Ihr weichen Thränen! — Kraft verleihe mir,
Du ew'ge Kraft, aus der die Welt entsprossen!

Des Lebens Höchstes hat mein Herz genossen:
Ich lag an ihrem Mund. Des Geistes Recht
Bewahrte mir der unvorsicht'ge Knecht,
Die Todespforte ließ er unverschlossen.

Auf oder Wink kann zu dem Schiffsvolk drin-
gen —

Ein kühner Sprung in's Meer — er kann ge-
lingen.

Kann lebend mich hinab zu Freunden bringen.

Gelingt er nicht, so sterb' ich nah' dem Ort,
Wo uns're Seelen in einander flossen,
Und sterbe frei, und spare dir den Mord,
Du Königsheld, du Angelfürst am Nord,
Du rauher Feind, den Dskar nicht kann hassen.

Mich treibt nicht Noth, ein Sehnen zieht
mich fort,

Des Todes Bahn muß ich in's Auge fassen.

(Er geht in das Gemach zur Linken. Verwandlung.)

Fünfte Scene.

Saal, wie in der zweiten Hälfte des vierten Akts.
Ingurd kommt düster und in sich gekehrt aus einer Seitengallerie. Er ist ohne Kopfbedeckung, ungewappnet wie im vierten Akt, aber das Schwert an der Seite. Langsam, in wachem Traume, geht er bis in den Vordergrund, und bleibt einige Sekunden unbeweglich stehen. Ein tiefer Athemzug und die veränderte Richtung des Blickes kundigen sein Erwachen an.

Ich will nicht weiter daran denken! — — Was —
Was sprach ich da? Ich will nicht? Steht denn das

Bei mir? — Die Dünste sendet Erd' und Meer,
Zu Wolken in der Luft sich zu gestalten,
Das kann der Mensch nicht fördern und nicht halten,

Und wenn Gedanken aus dem Busen steigen,
Die, Truntzen gleich, in fessellosem Reigen
Aufziehn im Haupt, da ist kein König Herr,
Sie auszutreiben.

(Er thut einige Schritte, und versinkt wieder in Nachdenken.)

Es war Satans Spiel,
Als der Gedank' an Mord mich überfiel
Auf dieser Stelle! — — Mord? Mord, sagt' ich? — Wer

Kann deß mich zeihn? Wär' Dskar stark, wie ich,
Ja, hätt' er dreifach meine Kraft, mit Freuden
Ließ' ich die Schwerter zwischen uns entscheiden.
Es geht nicht; nun, so geb' ich ihn — und mich —

In Marduffs Hand — ist das ein Mordgeheiß?
(Mit steigendem Eifer.)

Nein. Nein! Der süße Bitherschläger weiß,
Daß Kron' und Haupt Eins sind beim Helden;
denn

Sprach er's nicht selber aus im Lager? Wenn
Er um mein Leben spielen will, wofür!
Ich bin bereit, er setze seines d'ran.

Auf eines Knechtes würfelfhaften Sinn
Gilt unsre Rett', und Eins steht gegen Drei
Zu Oskars Vorthell: Muth und Wiß und Treu'
Muß Marduff, wenn ich soll gewinnen, haben;
Wenn Eins ihm fehlt, verlier' ich an den Knaben.
Wer sagt, daß ich ein feiger Spieler bin?

Wer? — Jeder Pulschlag in den vollen Atern.
Gespannt nur hab' ich erst den Bogen, noch
Ist's nur Gedank', ist ungeschö'n; und doch
Fängt Herz und Hirn so mächtig an zu habern
In mir, daß ich's nicht tragen könnte, wenn
Ich nicht gewiß wär': jetzt kann nichts geschö'n,
Jetzt ist er sicher unter'm Aug' der Frauen.

Wär's nur vorbei erst! — Was vorbei?

Die That —

Die wird vorbei seyn einst; ein rollend Rad
Geht alles, was geschieht, vorüber. Doch dieß
Grauen,

Das da ist, eh' die That noch ist gethan,
Das aus der Brust heraufsteigt zu den Haaren,
Wenn ich sie denke — ist auch das vorbei,
Wenn sie vorbei ist? Bin ich wieder frei,
Wenn Oskar todt ist? Werd' ich wieder Mann,
Wenn diese Furcht —

(Er hält einen Augenblick inne, dann im starken
Ausbruch des inneren Kampfes:)

Oh, packt mich stärker an,
Ihr Höllengeister, oder laßt mich fahren!
Geht ganz mich auf, ihr himmlischen Gewalten,
Wenn euch die Macht fehlt, ganz mich zu erhalten!
Wenn Gott und Teufel eine Seele spalten,
Hat keiner etwas, das der Mühe lohnt.

Ungurd, der Held, von einem Kind entthront?
Ungurd, der Bauer, frommer Eltern Kind,
Die, stolz auf ihn, im Herrn entschlafen sind,
Ein Meuchelmörder? Hier ist keine Wahl,
Hier steht der Menschenwiß an seinen Schranken.
Den Wahnsinn möcht' ich rufen, die Gedanken
Wild zu verwirren, daß des Sinnens Qual
Im wüsten Meer des Unsinns ende; daß
Die Tollheit, die blind handelt, wie die Noth,
Der Klugheit Amt verwalte, und ihr Gebot
Rasch, eh' es mein Gemüth gewahrt, vollstrecke!

Sechste Scene.

Ungurd. Irma rechts aus der Seitengallerie.

Irma.

Ungurd! Hat man dir schon berichtet —

Ungurd.

Was?

Irma.

Brunhild' ist hier.

Ungurd.

Wer?

Irma.

Sie, die ich erschrecke
Zu denken, naht, und Irma soll sie sehn.

Ungurd.

Wie? In der Burg? Wie konnte das geschö'n,
Eh' ich's erlaubt?

Irma.

Sie ist mit Alf gekommen
Am Bord des Schiffes, wo sie harren sollte,
Bis er's erlangt, daß man ihr gönnen wollte,
Oskar zu sehn. Sie hat die Mähr' vernommen
Vom neuen Streit, und ist an's Land gestiegen.

Ungurd (vor sich).

Die Mutter! jetzt? (Kant.) Seit Oskars Un-
glück soll

Sie trostlos seyn — nicht wohl bei Trost schier
— toll

Zurück; — hast du nichts gehört davon?

Irma.

Aus deinem Mund.

Ungurd

(fern von Irma, vor sich).

Sie wollte Muth besiegen
Mit Tollheit — meine tapfern Krieger slohn
Vor trunksamem Pöbel — — Oskar ist ihr Sohn —
Es bleibt dabei! Er stirbt, ob auch die Welt
In Thränen d'rum zerging!

Irma.

Ungurd, ich höre
Geräusch, als ob die Nacht den Zutritt wehre.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Brunhilde schmückt sich auf-
gestoßtem Haar. Ein Trabant.

Brunhilde (noch außerhalb).

Zurück, ihr Knecht! Nur der Unsinn stellt
Der Edwin, die ihr Kind sucht, sich entgegen!

Trabant

(tritt rasch durch den Haupteingang ein).

Herr —

Ungurd (ihn unterbrechend).

Laßt sie ein! — Die Fürstin kommt gelegen.

(Der Trabant öffnet beide Flügel; man sieht die
außen stehende Wache zurücktreten. Brunhilde
tritt ein, blaß, entsezt, mit der Sorglosigkeit
des Wahnsinns gekleidet. Sie folgt dem König,
der vor ihrem Anblick zurücktritt, bis in den
Vergrund, wo Irma ihr zur Rechten steht.)

Brunhilde.

Ungurd! — (schmerzlich sehend:.) Oh, Ungurd!

(Sie sieht ihm einige Sekunden starr in's Gesicht.)

Nein, aus diesen Augen
Spricht keine Seele, die mich kann verstehn.

(Zu Irma.)

Du — du bist Mutter! hast in Todeswehn,
Wie ich, geboren — hast geküßt das Saugen
Des eignen Lebens an der eignen Brust;
Du weißt es, daß du rasend werden mußt
Vor Schmerz, wenn nur ein klein Versöhn von
dir,

Verzeihlich überall, entseztlich hier,
Dein Kind um ein gesundes Glied gebracht;
Du wirst mich fassen — mich, die in der Schlacht,
Im Brande, den ich selber angefaßt,
Ihn ganz verlor, den Einzigen, den Preis,
Den köstlichen, für meiner Jugend Blüthe!

Ich habe dich gehaßt — verfolgt — ach Gott!
ich weiß

Nichts mehr von dem, was ich dir Leids gethan,
Aus Reid, weil dieser Mitter für dich glühte:
Vergiß, wie ich! Nimm dich Brunhildens an!
(Sie wirft sich vor ihr nieder.)

Beleidigte, laß kniend dich versöhnen,
Rett' Oskar — rett' ihn aus des Tigers
Zähnen!

(Ungurd erschrickt, und wendet sich ab.)

Irma (Gurücktretend).

Wie, Königin? — Ihr sprecht im Fieberwahn.
Die Freiheit Oskars siel in Siegers Hand;
Eu'r thö'rig Wort, wenn ich es recht verstand,
Mahnt an Gefahr für meines Bruders Leben?

Brunhilde (aufspringend).

Du weißt es nicht? Sein Urtheil ist gefällt!
Tod ist sein Loos, der Mörder ist bestellt —
Ich seh' das Schwert an einem Haare schweben
Ob seinem Haupt!

Irma.

Ungurd!?

Yngurd (unruhig).

Sie ist verrückt.

Entferne dich; hör' sie nicht weiter; — fort!
Du siehst es ja, aus ihrem Auge blickt
Die Wahrheit des Gerüchts, das wir vernommen.

Irma.

Wahr oder nicht; Mann! Fürst! sie spricht
von Mord!

Ist's Irnsinn, warum macht das Wort dich glühn?

Brunhilde

(mit nach und nach merklich werdender Verwirrung
der Gedanken.)

Es sagen's viele, daß ich irrig bin

Im Kopf — oft ist mir's selbst so vorgekommen.

Was in mir ist, das steht vor meinem Sinn,

Als wär' es außen, und wie fremdes Wort

Klingt, was ich denke, den betrogenen Ohren.

Auch wär's kein Wunder. Seit ich ihn ver-

lorer,

Den jungen König Ottfried, in der
Schlacht,

Hab' ich so viel verworrenes Zeug gedacht —

Von Egloff, der sich vor der Hochzeitnacht

Erstochen hat — Der Narr! ich hatt' ihn

lieb —

Da ging er, und der alte Ottfried blieb.

Alt, aber schön doch, trotz dem grauen Haar —

Das machte, weil er nur verzaubert war

Zum alten Mann. Kam die Verwandlung

In meinem Arm, so wurd' er wieder jung,

Und mein Gemüth gehorchte süßen Trieben.

Der war mein zweiter Gatte — oder gar

Mein eigner Sohn, ich weiß das nicht mehr
recht.

(Mit Thränen.)

Ach Gott! Ich weiß nicht, wo er ist geblieben,

Und seit er fort ist, weiß ich alles schlecht.

Irma (tief gerührt).

Unglückliche! Nicht überläßt ein Grauen.

Yngurd.

Der Anfall wächst, bring' sie zu deinen Frauen,

Wahnwüth'ge sind nicht tröstlich anzuschauen.

Brunhilde.

Nein, nein, ich bin es nicht. Ich bitt' euch, sprecht

Nur nicht davon; das raubt mir das Vertrauen

Auf meinen Kopf, der schwach geworden ist

Seit einem Fieber, das mich übersiel,

Weil ich im ungewohnten Morgewühl

Mich heiß gemacht, und dann der Schrecken mich

Kalt übergoß. — Mein Zustand bessert sich

Von Tag zu Tag.

(Sie sieht Irma mit weit offenen Augen an.)

Ich weiß recht gut: Du bist

Die Fürstin Norwegs, Irma, meine Schnur;

Dein Mann ist Yngurd.

(Sie sieht den König nicht an, aber ihre Einbildungs-
kraft scheint mit seinem Bilde beschäftigt, und die

Augen nehmen den Ausdruck der Sinnlichkeit an.)

Nichts hat die Natur,

Was diesem König zu vergleichen wär':

Schön, wie der Kriegsgott — riesenstark, wie
er —

Schnell, wie der Bliß — fest, wie der Fels im Meer;

Doch — hart wie Fels auch, tödtlich, wie der

Bliß —

Wo Kraft wohnt, hat auch kräft'ger Wille Sitz,

Bald bö's, bald gut — drum fürcht' ich, Oskar

— — Ja,

Das war es, was ich wollte: — Dieser da

Ist Yngurd selbst, der meinen Sohn gefangen,

Und weil sie thörig in den König drangen —

Alf, und sein schwarzer, häßlich alter Rath —

Dem Kind die Kron' als Spielzeug hinzugeben,
Hat er beschloffen: Oskar soll nicht leben.

Yngurd (vor sich).

Kann Narrheit schauen in des Willens Wiege,
Wo bürge vor der Klugheit sich die That?

Irma

(die den König beobachtete).

Wer ist's, der dich euch überredet hat?

Nennt ihn, daß Yngurds Schwert ihm seine Lüge
Zurückstoß in die Brust.

Brunhilde (sinnend).

Ob ich's gedacht?

Ob mir's im Schiff der Bote hinterbracht?

Ich weiß es nicht, kann das nicht unterscheiden.

Auch gilt's hier gleich, ich fühle wirklich Leiden

Auch ohne wirklich Unheil. Wirklichkeit

Liegt unerkennbar vor mir, nebelhaft;

Was mein entzündetes Gehirn erschafft,

Nur das ist da für mich, und herb'res Leid,

Als wirklich Glend, gießt's in meine Brust.

Du thust's nur Ein Mal, König, wenn

du's thust;

Ich, ob du's nicht thust, seh' ihn stündlich

sterben,

Sein Angesicht vom Giftrunk sich entfärben —

Die Wunde bluten — ihn im Strom ertrinken —

Des Zimmers Boden unter ihm versinken —

Herab vom Thurm ihn — — Ha!

(Sie hält plötzlich inne und sieht starr vor sich hin-
aus, als ob sie auf eine Höhe hinausblickte. Dann
folgt ihr Blick dem Herabfall, welchen die Ein-
bildungskraft ihr vorpiegelt; sie thut einige Schritte
in der Richtung ihrer Augen, als wolle sie den
Herabgefallenen betrachten; endlich bricht sie in er-
schütternden Jammer aus:)

Oh, Wehe! Wehe! Wehe!

Seht — seht! Das ist nicht in mir, was ich sehe!

Das ist — Herr Gott! — das ist mein Knabe

— todt!

Viel mehr als todt — vom Sturz zerschmet-
tert — roth

Von Blut sein Haar, sein schönes goldnes Haar!

Und ich — weil ich nach Yngurd lüstern war,

Ich bracht' ihn um! — Oh, elend Weib, vergehe!

(Sie sinkt nieder in eine Stellung, als ob sie neben
dem Leichnam läge.)

Irma

(gegen Yngurd gewandt).

Vergeh, Natur! Zerföhr' dich selber, Welt!

Gewölbet Himmel, werde roth vor Scham,

Wenn, was sich vor des Irnsinns Auge stellt,

Se in den Sinn des Helden Yngurd kam!

Fall' aus, mein Haar, das seine Hand in
Stunden

Des Minneglücks in Flechten aufgewunden!

Erblinbet, Augen! Werdet sahl ihr Wangen!

Verwelket, Lippen, die sein Mund geküßt!

Verdorret, Leib, den er in Lieb' umfange;

Wenn Irma's Gatte — Oskars Henter ist!

Yngurd (ohne Fassung).

Was willst du, Weib? Steckt dich der Wahn-
wüth an?

Irma.

Oh, daß er's thät, wenn mehr es ist, als Wahn,

Was mich ergriffen hat, als in der Schlacht,

Der schwankenden, er vor dich ward gebracht,

Was mich durchbebt mit des Frostes Sittern,

Als du ihn »Schlange« nanntest vor den Rittern,
Und kalt dann sprachst: »Nös, schreibe den Reichs-
tag aus,«

Was sichtbar Këla's Busen überfiel,

Als Oskar, auf dem Zug mit Alf durch's Haus,

Zurückblieb, und verschwand im Volksgewühl.

Yngurd (betroffen).

Wie? blieb er nicht in ihrer Obhut?

Irma.

Nein!

Ihn aufzusuchen, ließ sie uns allein,
und du — du bist, wie sie, von Angst bewegt? —
Steht auf, Brunhilde! Braucht des Glends
Recht!

Erschüttert ihn! An eures Hirnes Blut
Entzündet eure Worte, daß sie ihn,
Wenn's Zeit noch ist, rein von dem Vorsaß glühn,
Der an der Seel' ihm klebt, wie Rost am Stahl.
Schmelzt seinen Willen, wie des Blüthes Strahl
Des Vaters Sarg zerschmolz: denn — wenn
er's thut,

Daß Gräßliche, was ich zu denken hebe —
Fluch auf mein Haupt, wenn ich es überlebe!
(Sie will gehn; Brunhilde, welche sich langsam
vom Boden aufgerichtet hat, ohne jedoch die Rich-
tung ihres Blickes zu ändern, hält sie zurück.)
Brunhilde.

O, nicht doch, nicht doch, bleib!

Das Leichenweib

Wäscht ab den Leib,

Die Mutter nicht, der ist's nicht zuzumuthen.

Still! Weißt du's nicht? Ich bin

Die Mörderin —

Ich liefere ihn.

Nähr' ich ihn an, und seine Wunden bluten,
So wird es ruckbar, läuft von Ort zu Ort.

(Sich abwendend von Irma.)

Laßt den Knaben

Nicht den Raben;

Tragt ihn fort!

Weiter — weiter! — Dort

Senkt ihn ein.

Sein Leichenstein

Will ich seyn,

Immer bei ihm,

Ewig treu ihm —

Sarg oder Wiege,

Wo er liege,

Mutter singt den Knaben ein.

(Den letzten Vers ein oder zwei Mal wiederholend,
geht sie zu schwantend und unsichern Gesang
einer Wiegentliedmelodie über, macht, als ob sie
der Leiche folgte, einen kurzen Gang über die Bühne,
und lehnt sich endlich, vorwärts gebeugt mit nieder-
hangendem Haar auf das Fußgestell einer Säule.)

Yngurd.

Ha, wär' mein Vorsaß wie der Demantstein,
Der keinem Feuer schmilzt, zur milden Thräne
Zerflößt er in den Gluten dieser Töne!

Ja, Weib! — ich bitte dich, sieh mich nicht
an! —

Ja, ja! ich wollt' es, und es wär' geschehen,
Was mich geführt hätt' auf des Wahnsinns Bahn,
Hätt' ich den Wahnsinn selbst nicht gesehen.

(Mit kräftiger Erhebung.)

Mein Engel siegt. Ich fühle, wer ich bin.
Fürst oder Knecht; ein königlicher Sinn

Ist Herr der Welt, er kann ein Reich entbehren.

Irma (entzückt).

Yngurd! Gemahl! Heiß! König meiner Brust!
Du führst so plötzlich mich von Dual zur Lust,
Daß ich des Zweifels kaum mich mag erwehren,
Es sey ein Traum.

Yngurd.

Laß Oskar rufen, eile!

Daß er die Mutter von dem Traume heile,
An dem sie krank ist.

Achte Scene.

Die Vorigen. Asla.

Asla

(rasch vor den König tretend).

König Yngurd! Wo —

Wo ist mein Dheim, dein Gesangner?
Yngurd.

So,

Du wilde Jungfrau, fragst der König dich.
Dir übergab ich ihn.

Asla.

Es peinigt mich

Ein Schmerz, wie ich ihn nie zuvor empfunden,
Als Ein Mal nur — im Traum. Ich hab' die
Wacht

An beiden Pforten nach den. Ohm gefragt;
Er ging nicht aus der Burg, und doch — seit
Stunden

Ward in der Burg auch niemand sein gewahr.

Yngurd (vor sich, doch laut).

hm! Seltsam! Hätt' er, ahnend die Gefahr,
Ihr zu entfliehn Gelegenheit gefunden?

Asla.

Gefahr? Gefahr? Ha, Vater, wenn es wär',
Was mir die Angst als möglich vorgespiegelt!

Yngurd

(rasch gegen den Haupteingang gehend).

Trabanten, ruft Marduff her. Beflügelt
Die Schritte!

Asla.

Marduff? Marduff fehlt, wie er.

Yngurd (bestürzt).

Wie sagst du?

Asla.

Ich frug überall schon nach,
Weil Kurl, der Knapp, den Schotten hat gesehen,
Wie er zuletzt im Hof mit Oskar sprach.

Yngurd (außer Fassung).

Marduff? Mit ihm? Allmächt'ger Gott!

Irma.

Was ist

Mit diesem Knecht? Ich bitte dich, du bist
Starr vor Entsetzen.

Yngurd.

Ha! wenn es geschehen —
Geschehen wär'? — Ein rasches Wort entfuhr

Mir gegen ihn — im ersten Zorne nur —

Irma

(sich von ihm wendend).

Entsetzlich!

Asla.

Vater! Du, den ich gesehen

Im wüsten Traum von blut'gem Werke flieh,
Was — rede! — was verbingst du über ihn?
Was ist mit Oskar?

Neunte Scene.

Die Vorigen. Karl, seine Wunde am Haupt
mit einem Band verbunden.

Karl.

Königlicher Herr —

Yngurd.

Zu andrer Zeit!

Karl.

Der dringende Bericht,
Verzeihet mir, verträgt den Aufschub nicht:
Graf Egröfund setzt eine Schaar Rebellen
Nah' an der Burg an's Land.

Ungurd
(ohne ihn anzusehen).

Unzeit'ge Mähr!

Heißt Erickson sich ihm entgegenstellen.

Jarl.

Herr —

Ungurd.

Hört! Die Burg hat überlei Gewähr
An ihren Gästen.

(Jarl geht ab.)

Marduff will ich! ihn —
Ihn! niemand sonst!

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Jarl. Ein Trabant aus
der Seitengallerie links. Bald darauf Marduff
und zwei andere Trabanten.

Der Trabant.

Herr, Marduff ist gefunden.

Ungurd.

Wo? Wo?

Der Trabant.

Im schmalen Gang zur alten Burg.
Als ich ihn rief, erschrak er durch und durch,
Und wurde kreideweiß, und wollt' entfliehn.
Da packt' ich an, und ließ —

(In die Seitengallerie zeigend.)

Da! Festgebunden

Bringt ihn die Wacht.

(Marduff tritt auf, verstört, die Hände auf den
Rücken gebunden, von zwei Trabanten begleitet.)

Ungurd (heftig).

Wer hieß euch das? Ihr seyd
Zum Argen schnell, wie Satanas. Befreit
Ihn auf der Stelle!

(Es geschieht.)

Hört! Schnell fort! Hinaus!

Es war ein Irrthum, mach's nicht laut im

Haus,

Bei meinem Zorn! — Laßt niemand — nie-
mand ein!

(Er kommt vom Haupteingange, durch welchen er
die drei Trabanten hinaustrieb, zurück in den
Vergrund, faßt Marduff bei den Schultern, und
sagt, kaum der Stimme mächtig.)

Mensch! Wo ist Dskar?

Marduff (in Todesangst).

Herr —

Jrma.

Oh! frag' ihn nicht!
Sein Antlitz giebt den gräßlichen Bericht:

Dskar ist todt — ermordet!

Usla.

Es ist nicht möglich — der hat Fleisch und
Bein,

Er ist ein Mensch, er konnt' es nicht voll-
bringen!

Marduff.

Ja, Herr, so ist es! — Wären zu bezwingen
Mit nackter Faust, wär' Spielwerk gegen das.
Mit meinem Herzblut macht den Boden naß!
Fürst Dskar lebt.

Jrma (zweifelnd).

Er lebt?

Usla.

Wo ist er? Rede!
(Brunhilde richtet sich langsam auf, und hört, starr
vor sich hinaus stehend, den folgenden Reden zu.)

Marduff.

In Dtsfrieds Felsgemach, auf sein Begehr.

Dort, dacht' ich, paßt's, daß ich ihn heimlich tödte,
Und stürze dann die Wände d'rüber her.

Hatt' ich den Muth; so wär' sein Blut geflossen.

Ungurd.

Das deine nach, vorschneller Satansknecht!

Marduff.

Ich hab' ihn in der alten Burg verschlossen,
Erst anzufragen, ob es euch so recht.

Ungurd.

Unsinziger!

Jrma.

Hört! Hin, zu dem Gemach!

Marduff (vor dem König niederfallend).

Erbarmen, Herr! wenn ihr es nicht mehr wollt,
So that ich mehr schon, als ich hab' gesollt.
Er weiß, daß ihr —

Ungurd.

Fluch deiner Zunge! — Schmach?
Schmach ohne That? Da ist kein Ausweg mehr;
Ist's nicht um ihn, so ist's um mich geschehen.

(Er greift nach dem Schwert.)

Usla.

Nein, Vater, mich — mich laß mit Marduff
gehen,

Für Dskars Schweigen leiht' ich dir Gewähr.

Ungurd (erstaunt).

Du?

Usla.

Ja. Er — liebt mich; ich bin seine
Seele,

Er ist die meine, und, wie ich's verhehle,
So wird's auch nie durch Dskars Lippe laut.

Ungurd (auflebend).

Ha, was ist das? Nur um die Dänenbraut,
Nicht um die Niwvegästron' erhob er Streit?

Jrma.

Usla, und das hast du mir nicht vertraut?
Der Mutter nicht?

Usla (zwischen beiden).

Von euch hab' ich das Leben,

Für eures Lebens Ruh' es hinzugeben —
Auf den Gedanken ist mein Muth gebaut.

Jrma (tief gerührt).

Oh, meine Tochter!

Usla

(mit niedergegeschlagenem Blick).

Nors Gesetz verbeut

Dem Dheim meine Hand —

Ungurd.

Baghaftes Kind!

Ein König gab's, ein König kann's vernichten.

(Ein freudiger Schreck erschüttert die Jungfrau.)

Ich sehe meines Lebens Pfad sich lichten,

Hört! Gift, befreit ihn!

(Jrma, Usla und Marduff wollen gehn.)

Brunhilde (tritt ihnen in den Weg).

Wen denn? Ihr seyd blind.

Ihr sprecht und sprecht,

Und wißt nichts recht.

Wer lebt, ist Knecht;

Wer starb, ist frei, wie Vogel ist und Wind.

Usla.

Wer ist die Frau?

Brunhilde.

Kennst du die Braunhild nicht,
Die toll heißt, weil sie mehr weiß, als sie
spricht?

Du zärtlich Ding! Wenn Elgoff sich ersticht —
Mein Herz hält's aus — geh! geh! das deine
bricht.

(Man hört Geräusch wie Wortwechsel, am Haupt-
eingange.)

Elfte Scene.

Die Vorigen. Durdal. Zuletzt Kurl.

Durdal (noch außerhath).

Laßt ein, Trabanten!

Trabant (außerhath).

Herr, ein streng Verbot

Erließ der König —

Durdal (heftig).

Weichet!

(Er wirft die Wache zur Seite, und reißt die Thür auf.)

Wenn der Tod,

Unangemeldet, plötzlich, wie der Räuber
In's Haus, darf brechen in der Kön'ge Leiber,
So bring' auch so die Kund' in ihr Gehör.

Yngurd.

Was habt ihr, Durdal?

Durdal

(ihn scharf ansehend).

Herr, ich habe mehr,
Als gut ist für ein böß Gewissen.

Irma.

Kürzt,

Ich bitt' euch, Graf, die Nachricht ab!

Durdal.

Ich th'u's. —

(Nach kurzer Stille, mit flammendem Blick auf den König:)

Fürst Oskar ist aus eurer Burg gestürzt,
Und liegt, ein Leichnam, auf dem Felsenfuß.

(Yngurd fährt heftig zusammen, schlägt, von Dur-
dal sich abwendend, beide Hände vor die Stirn,
die Ballen auf die Augen gedrückt, läßt sie dann
langsam wieder sinken, und bleibt starr und un-
beweglich im Vorgeande stehen. Brunhilde lehnt
ihm gegenüber an einer der vordersten Säulen.
Sie zeigt keine Spur von Ueberraschung, sondern
bloß das Lächeln des Wahnwizes, der sich klüger
als die Vernünftigen dünkt. Abla wankt einige
Schritte zurück, deckt die Augen mit den Händen,
wendet letztere dann niederwärts, und sieht starr
auf den Boden, als ob Oskar vor ihr läge.)

Irma

(laut aufschreiend und sich an einer Säule haltend).
Allmächt'ger Gott!

Marduff.

Der sey mir gnädig! Er —
Es ist kein Zweifel — durch die Todespforte
Entsprang er aus dem schauervollen Orte.

(Er eilt links ab.)

Irma.

Abla! Mein Kind! — Sie kann den Schreck
nicht tragen!

Abla.

Den Schreck? Ich steh' vor wohlbekanntem Bild.
Der Ritter liegt — der Ritter liegt erschlagen,
Verschmettert, und weit von ihm liegt sein
Schild!

(Sie stürzt fort, dem Marduff nach.)

Irma

(folgt ihr mit zusammengekräfter Kraft).

Abla! — Ihr nach! — Laßt sie zur Leiche nicht!
Es gilt ihr Leben!

Brunhilde.

Brunhilde lacht, und spricht:
Du zärtlich Ding! Geh, geh! dein Herzchen bricht.

Yngurd.

Du fürchterlicher, strenger Fürst der Nacht,
Bei'm Haar — bei'm Hauch hast du mich fest
gehalten;

Den argen Willen aus des Herzens Falten

Gezogen auf die Zung', und ihn vollbracht,
Ein Pfeil, der nicht zu halten in den Lüssen.

War's Gottes Hand, die von des Vaters
Triften

Mich hob auf einen Thron, so ward sie müd',
Den schwachen Riesen aufrecht zu erhalten;
Der Satan rief, weil ihn ein Mensch verrieth.

Ich fühle meines Lebens Mark erkalten,
Und wollte, daß ich von der Sonne schieb',
Eh' sie von mir noch.

(Kurl tritt ein und spricht heimlich mit Durdal.)

Brunhilde (vor sich).

Brunhilde lacht, und spricht:

Der Bauer ist kräftig,
Der König ist heftig,
Der Teufel geschäftig:

Drum will ich den Bauer, den König nicht.

Die bräunliche Maid

Erwählte geseit;

Der Bauer ist roth,

Der König ist todt —

Todt, über und über, im ganzen Gesicht.

Kurl

(zu Durdal laut).

Sagt es dem König.

Durdal.

Sag's ihm selbst; er scheint
Gar wohl gelaunt für deine Wahr'.

Kurl.

Ihr meint?

(Durdal geht, ohne Antwort zu geben, durch den
Haupteingang ab. Kurl nähert sich dem König.)

Herr, mich schießt Ritter Erichson. Der Feind
Wird stärker durch das schreckliche Geräusch
Von Oskars Tod, der Mordthat wird genannt.

Yngurd (nachsinuend).

Feind? War nicht Friebe mit dem Dänenland?

Was für ein Feind, Knapp?

Kurl.

Ei, der Oskarbund.

„Ist Oskar hin,“ so schreit die tolle Schaar,
„Sei König der, der unser Hauptmann war!“

Yngurd (stolz).

Wer ist der Herr von Hauptmann?

Kurl.

Egrösfund.

Yngurd.

Wer?

Kurl.

Egrösfund, Herr.

Yngurd.

Ha! Der Name zündet

Die Fackel meines Lebens wieder an.

Er hat an mir das Schmähtichste gethan,

Weh über ihn, wenn Yngurds Schwert ihn findet!

(Er wirft ab mit entblößtem Schwert.)

Kurl.

Wollt ihr nicht erst euch wappnen, Herr?

Yngurd.

Wozu?

Ich will nicht Fehde bieten dem Verräther;
Gewappnet nicht straft man die Missethäter.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Alf.

Alf.

Unglücklicher, was thut ihr? Laßt in Ruh'
Das Schwert, vor dem die Welt gebet; ihr müßt
Euch jest dem Volk, dem wüthenden, nicht zeigen,

Das Oskars Blut vom kalten Steine läßt.

Sie fassen's nicht, was That, was Unfall ist;

Ich fühl's, und drum ist euer Leid mein eigen.
Wir sind verbunden gegen den Rebellen,
Die Mannschaft meines Schiffes steigt an's Land,
Um sicher vor dem Tolkopf euch zu stellen.

Ingurd

(läßt das Schwert sinken, und sieht Alf mit dem Ausdruck der Zuneigung an).

Du Glücklicher, der Herrscher ward genannt,
Als er die Welt mit Weinen kaum begrüßt!
Du bist so menschlich-königlich gesinnt,
Du bist so Eins mit deiner Fürstenwürde,
Du trägst so leicht der Herrschaft schwere Bürde,
Daß ich sie legen möcht' in deine Hand,
Wär' Irma nicht mein Weib und Ottfrieds
Kind.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Marduff stürzt außer sich herein, und fällt vor Ingurd auf die Knie.

Marduff.

Herr, tödte mich, eh' du aus meinem Munde
Bernimmst, von welchem Gräu' ich Ursach' bin!

Alf.

Was ist geschehn?

Marduff.

Irma — die Königin —
Des Todes Arm ergriff sie bei der Kunde
Von Asla's Tod, die von der Felsenstufe,
Wo Oskar starb, hinabsprang in das Meer.

Alf (erschüttert).

Gott! Weib und Tochter?

Ingurd

(nach kurzer Stille, auf sein Schwert gestützt, mit dem Ausdruck gänzlicher Abstumpfung vor den Schmerz).

Freilich! Solche Wahr'

Trifft, wie das Roß die Stirn trifft mit
dem Hufe.

Doch — leider! — brechen Heldenherzen nicht,
Wie Weiberherzen.

Brunhilde (vor sich).

Braunhild lacht, und spricht:

Wird die Eins zur Eins gethan,

Ist sie nicht mehr Eins;

Fängt das Kind zu lieben an,

Hat die Mutter keins.

Geh, nur, geh, hast Lust zu frei'n,

Knabe, geh! Bist nicht mehr mein.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Jarl durch den Haupteingang, bei dessen Oeffnung man unruhige Bewegung im Vor-
gemach wahrnimmt.

Jarl.

Herr, rettet euch! Graf Egrsund bringt ein!

Er fordert euer Haupt für Oskars Blut,

Nach Norwegs Krone greift Rebellenmuth.

Ingurd

(mit wiederkehrender Kraft).

Die Nachricht, wie sie böß auch klingt, ist gut.
Zum letzten Mal will ich mein Amt verwalten,
Das Königsamt, der Untreu Haupt zu spalten.

(Er geht durch den Haupteingang ab, Jarl und
Marduff folgen ihm.)

Alf

(ihm nachrufend und dann langsam zurückkehrend).

Weib! Bleibt! — Es bringt den Tod ihm,
was er thut;

Doch sagt mein Herz, sein Schicksal aufzuhalten.

Fünfzehnte Scene.

Alf. Brunhilde. Gyldebrog, Papiere
unterm Arm, aus der linken Seitengalerie.

Gyldebrog.

In Todesangst, Herr, such' ich euch im Schloß;
Des Krieges Furien sind im Vorhof los,
Und Schwerter hör' ich auf den Stiegen klirren.

Alf.

Es ist eu'r Werk, besetzt's nun in der Nähe;
Doch habt wohl Acht, daß Ingurd euch nicht sehe.

Gyldebrog.

Ich ließ den Grafen unterstützen, ja;
Doch wollt' ich so die Sachen nicht verwirren;
Ich meinte —

(Man hört Gesecht außerhalb des Haupteingangs.)

Gott der Herr! Die Schlacht ist nah.

Alf.

Lenkt ihren Ausgang. Ihr gewannt ja immer,
Bei Ubo's Zeit, der Schlachten viel im Zimmer.

Ingurd (außerhalb).

Kennt ihr die Streiche, meuterische Knechte?

Eine Stimme.

Der König! Flieht!

Ingurd.

Gebt Raum! Dort steht der Rechte.

(Das Schwertergeklirr entfernt sich. Kurze Stille.)

Alf.

Du Krieseleu! Wo dein Gebrüll erschallt,
Entflieht das Wild, und furchtsam schweigt der
Wald.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen. Ein dänischer Ritter, aus
der Galerie zur Rechten. Dann Jarl.

Der Ritter (außerhalb).

Dort steht der König, außer dem Gesechte,
Nicht weiter, Dänen, bis er's gut heißt! — Halt!

(Er tritt auf.)

Herr, wir sind glücklich in die Burg gedrungen,
Und ohne Schwertschlag Meißter dieser Seite.

Für weissen Sache sind wir in dem Streite?

Alf.

Des Königs Sache führt der König. Fallt
Auf die Rebellen, die der Haß gedungen,

Und, wie das meine, schüßet Ingurds Haupt.

Jarl

(Durch den Haupteingang eingetreten).

Es ist nicht nöthig, Fürst, sie sind bezwungen.
Wer's nicht gesehn, hat Mühe, daß er's glaubt:

Die Meisten sind vor seiner Stimm' entlaufen.
Nur Egrsund, von einem kleinen Haufen

Umgeben, stand; doch wie das Schlachtroß
schnaubt,

Rieß: »Ueberläufer!« aus des Helden Munde,
Und jener fiel, mit einer tiefen Wunde

Am Hals, als hätt' ein Nichtheil ihn getroffen.
Zähntnirschend liegt er, und die Augen offen.

Alf.

Der König lebt?

Jarl.

Er glaubt, nicht lange mehr.
Nicht achtend, daß kein Stahl die Brust bedeckte,

Rann' er in eines Oskarmannes Speer,
Im Augenblick, wo er den Reichsherrn nieder-

streckte.

Nach seinem Willen bringt man ihn hieher.
Brunhilde

(hat der letzten Nachricht mit Spuren von Theilnahme
zugehört).

Dorch! Braunhild weiß:

Die Sense mäht,
Was reif ist, ab.
Der Tag ist heiß,
Die Sonne geht,
Kühl ist das Grab.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen. Yngurd, durch den Haupteingang, welcher offen bleibt während dieser ganzen Scene. Der König ist blaß, seine Brustwunde ist mit einer Schärpe, die über die rechte Schulter und unter der linken Achsel weg geht, verbunden, er stützt sich auf Erichson und Marduff, welcher sein Schwert trägt. Nös, Biörnland und Durdal folgen ihm zunächst. Nös trägt die Normännische Krone nachlässig, wie einen Kranz, in der herabhängenden Hand. Jarl, Kurl und mehrere Normannen folgen den Reichsherrn. Dänische Ritter treten aus der Gallerie rechts. Durch den offenen Haupteingang sieht man Trabanten und Volk. Yngurd wird bis in den Vordergrund vor Alf geführt, und stets von Marduff und Erichson gestützt.

Yngurd.

Alf, ich bin fertig mit dem Tagewerk;
Doch ist mir's nicht, als ging' ich, auszuruhen.
Mein Geist blickt auf, wie die Erwachten
thun,

Und meine Brust fühlt ungewohnte Stärke.

Das Leben, nicht der Tod, ist zu vergleichen
Des Schlummers Träumen, die dem Morgen
weichen,

Dem ewigen — ich sehe seine Spur.

Was ich gewollt, war Ein Mal schlimmer
nur,

Als was ich that, und — ich nicht that's; die
Hölle,

Mißtrauend meiner besseren Natur,

Wollzog mein Denken mit des Blüthes Schnelle.

Ihr, edle Ritter — eure Treue wankte
Nicht früher, als das Herz des Herrn erkrankte
Um bösen Willen. — Fasset meine Hände!

(Die Reichsherrn werfen sich auf seine Hände, und
küssen sie in Thränen.)

Durdal (außer Fassung).

O, König! König!

Erichson

(mit gebrochnem Herzen).

Dual der Trennung, ende!

Yngurd,

(nachdem er sich die Augen getrocknet, männlich fest
zu Alf).

Gefallen ist Held Ottfrieds Stamm. Der Raub
Soll sich nicht schmücken mit des Ruhmes Laub:
Nös stichtete der Königswürde Zeichen
Vor Großmunds verrätherischen Plan.

(Er winkt Nös, welcher ihm die Krone giebt, sich
dann abwendet, und in Thränen ausbricht. Yngurd
tritt nah vor Alf.)

Eu'r Ahnherr Urb war Herr von beiden Reichen,
(Weich.)

Alf! Nehmt euch meiner Normannskinz
der an!

(Er kniet mit sichtbarer Schwäche huldigend vor dem
Dänenkönig nieder, und reicht ihm die Krone.)

Ihr König stirbt als euer Unterthan.

Alf

(hat die Krone genommen, wie man eine Last aus der
Hand eines Schwachen nimmt, und sagt nun im heftigsten Schmerz, von dem Knienden abgewandt).

Oh! Yngurd! — — Mußt' ich kommen, um zu
sehen,

Wie durch sich selbst muß Großes untergehen?

(Yngurd sinkt während dieser Rede in die Arme
Erichsons zurück, und stirbt. Es herrscht Stille.)

Biörnland.

Er ist nicht mehr. — Gelöst ist unser Eid.

(Er winkt Nös und Durdal, alle Drei lassen sich
vor Alf auf ein Knie nieder, heben die rechte
Hand empor, und Biörnland fährt fort.)

Empfanget, Herr, den freien Schwur des Reiches.

Alf

(gen Himmel blickend).

Du dunkler Quell der Weltbegebenheit,

Du willst's. Wohlan denn!

(Mit dem Ausdruck eines königlich-bescheidenen
Sinnes:)

Gleich beherrsche Gleiches,

Und Gutes steh' am Platz der Herrlichkeit.

Alle

(auf einen Wink von Biörnland).

Heil Alf! dem Herrn der Dänen und Nor-
mannen!

Brunhilde

(tritt rasch bis mitten auf die Bühne).

Still! — Braunhild spricht:

Es traut die Braut

Dem Ja noch nicht,

Wär's noch so laut.

Die Winde spannen

Die Lungen aus,

Wie eine Maus

Fährt's Wort heraus,

Aus seinem Haus,

Und husch! ist's fort.

Halt Maus, halt Wort,

Läuft hier wie dort

Auf ein's hinaus.

Die Braunhild lacht, und geht vergnügt von
dannen.

(Ab.)

Alf (trüb und ernst).

Habt Acht auf die wahnwitz'ge Königin,

Und — strafet Lügen ihrer Rede Sinn!

Alldem einer Ruf.

Heil Alf! dem Herrn der Dänen und Nor-
mannen!

(Der Vorhang fällt.)

Beilage.

Ueber die Darstellung des Trauerspiels, König Yngurd, auf der Volksbühne.

(Geschrieben 1817.)

Als ich vorstehenden Versuch unternahm, ent-
gingen mir die Schwierigkeiten seiner Auffüh-
rung nicht. Inzwischen schienen sie mir nicht un-

besiegbar. Die wichtigste liegt in der Anzahl der
Rollen, wovon fast alle, wie man zu reden
pfelegt, gespielt seyn wollen. Es fehlt aber

gewöhnlich den Bühnen nicht an Leuten, welche spielen, das heißt, ihre Vorstellung von einer Rolle auf den Brettern erträglich darstellen können. Nur diejenigen sind etwas sparsam ausgesät, welche im Stande sind, Rollen, die nicht aus der täglichen Erfahrung genommen sind, im Sinne ihres Urhebers aufzufassen. Hier nun kann, nach meiner Ueberzeugung, von dem Letzten der Künstler einer Bühne unendlich viel für die Befriedigung der Zuschauer geschehen, wenn er Geschick und Thätigkeit genug hat, sein eignes Auffassungsvermögen den minder gebildeten und minder einsichtsvollen Mitgliedern der Gesellschaft gleichsam zu leihen. Ueber Eins der möglichen Mittel zu diesem Zweck hab' ich in meinem Wörterbuchsartikel, „Vorleser“, mich mit folgenden Worten erklärt:

„Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, daß solche Menschen in poetischen Stücken gar nicht zu gebrauchen seyen. Viele von ihnen haben sehr viel Talent für die Bühne, ich meine, viel Darstellungsgabe; aber sie können natürlich nicht darstellen, was sie nicht begreifen; sie wissen aus dem toten Buchstaben das poetische Leben nicht herauszufinden, würden es aber ziemlich glücklich wiedergeben, wenn sie es nur ein einziges Mal von einem Meister hätten darstellen sehen. Diesen Leuten kann — diesen muß durch ein lebendiges, anschaulich machendes Vorlesen der Sinn ihrer Parthien gleichsam vor Augen gerückt werden; bei ihnen muß, damit sie vor allen Dingen den Dichter verstehen, der Vorleser dem Dichter zum Dolmetscher dienen.“

Wird dieses Eine Mittel nöthigen Falls noch von einem zweiten und dritten, dem Erklären und Vorspielen, unterstützt, so wird man bei Leuten, die Talent ohne Geistes- und Geschmacksbildung besitzen, nicht leicht das Ziel verfehlen. Dafür spricht die Natur der Sache, wie meine Erfahrung, und so, meinte ich, sollten auch die minder bedeutenden Rollen des Ingurd (Kurt, Knaut, Droll, der Pfänder, der dänische Ritter u. a.) durch sogenannte Ausbülfsleute besetzt werden können, wenn der leitende Künstler die Mühe übernehme, sie in dieselben einzuweißen und einzutreiben. Ja, ich glaubte sogar, daß auf diese Weise die starke Anzahl der Rollen der Bühnen nützlich seyn könnte, weil von solchen Einweihungen und Übungen immer etwas hängen zu bleiben pflegt, was den, bloß aus Mangel an Geschmacksbildung minder brauchbaren, Schauspielern nach und nach brauchbarer macht.

Daß meine Halbenntniß von dem inneren Getriebe des Volkstbühnenweßens mich in Irrthum geführt haben muß, lassen mich die Schwierigkeiten vermuthen, welche der König Ingurd fand, als er mit seinem Heer auf dem Gebiete der breiteren Welt vorzudringen versuchte.

Im Sommer 1815 sendete ich die Handschrift an sechs Theater. Nur Wien (Burgtheater), Berlin und Stuttgart nahmen sie an. Prag, Hamburg und Frankfurt am Main sendeten sie zurück. Ich stellte daher die weitere Mittheilung gänzlich ein. Erst ein Jahr später empfingen sie Dresden und Braunschweig, in Gemäßheit gedauerteter Wünsche, und nur in Braunschweig und Wien ist man bis jetzt, soviel ich weiß, mit der Darstellung zu Stande gekommen.

Nach Berlin wurde ich im Frühjahr 1816 eingeladen, um zu diesem Zweck persönlich mitzuwirken. Ich hatte nie große Neigung gefühlt, in irgend einer der (moralisch betrachtet biswei-

len etwas unsauberen) Werkstätte der öffentlichen Darstellungskunst selbst Hand anzulegen. Die freundlichen Zuschriften der dortigen Direktion bewogen mich, meine Scheu zu überwinden. Ich kam mit dem Vorsetze, meine besten Kräfte für diesen Zweck aufzubieten. Aber wenn es bei dieser Bühne überhaupt Zeitpunkte giebt, welche solchen Unternehmungen günstig sind, so war es ein Mißgeschick, daß ich einen ungünstigen traf. Die Tagesgeschäfte der Gesellschaft waren gehäuft und vielfach verschlungen. Vor der Vertheilung der Rollen hatte ich wenig Gelegenheit, die Mitglieder derselben im redenden Drama zu sehen. Dennoch kam die Besetzung zu Stande. Eine Vorlesung des Stücks und eine gewöhnliche Leseprobe fanden Statt. Auf meinen Wunsch veranstaltete die gefällige Direktion noch eine zweite Leseprobe, auf dem Theater, die Rolle in der Hand, mit Andeutung der Handlung im Raum. Sie war unvollständig. Warduff war auf Reisen, Ossar hatte eine gleichzeitig angelegte Balletprobe abzuwarten, Droll und einige andere eine Opernprobe. Befungachtet hatte dieser Versuch einigen Nutzen. Die Anwesenden zeigten mir einen lebhaften, künstlerischen Antheil an dem mangelhaften Erzeugnisse. Sie wurden bekannter mit dem Gesamtbilde der Darstellung, wie es in meiner Einbildungskraft existirte. Mehrere von ihnen, und darunter vorzüglich diejenigen, welche mich am leichtesten hätten entbehren können, suchten in der Folge Gelegenheit, durch Gespräch und Privatübung sich noch mehr damit vertraut zu machen. Mit einem Wort, ich hatte nach Verlauf von ungefahr zwanzig Tagen die Uebersetzung gewonnen, daß auf der Bühne von Berlin das Stück in dem Sinne, wie es gedacht ist, aufgeführt werden könnte, wenn ich in die Möglichkeit gesetzt würde, meine Mitwirkung bis zur letzten Probe fortzusetzen. Aber das war nicht ausführbar. Zu Herstellung des Apparats, der wider meinen Wunsch durchgängig neu und prächtig seyn sollte, hatten Zeichner, Maler u. s. w. keine Zeit. Die Jahreszeit schien der Direktion nicht günstig für die ersten Aufführungen. Sie sollten bis zum Herbst verschoben werden, und es blieb mir nichts übrig, als nach Verfluß eines Monats meinen persönlichen Antheil an dem Unternehmen völlig aufzugeben.

Der Himmel mag wissen, ob es mir gelungen seyn würde, bei fortgesetzter Bemühung die individuellen Kunstkräfte in dem Brennpunkte des theatralischen Gelingens zu vereinigen. Aber schwerer, als die Kräfte des Gemüths, der Einbildungskraft und des Gedächtnisses, halten sich auf dem immer lebhaft bewegten Schiffe des Theaterstaates das physische Vermögen und der gute Wille zusammen. Krankheiten, Wochenbetten, Kunstreisen, Abgänge, Histrionenzwiste und dergl. m., hindern eine Darstellung um so leichter, je mehr Personen dazu erforderlich sind; und so ist es denn unsehbar gekommen, daß man in Berlin zehn Monate nach meiner Abreise, und beinahe zwanzig nach dem Empfange der Handschrift, mit der Aufführung des Ingurd noch nicht viel weiter gekommen ist, als mit dem jüngsten Tage, der zum Glück der Welt weit öfter verkündigt wird, als er einbricht *).

*) Noch vor dem Erscheinen der ersten Auflage im Buchhandel ist dieser jüngste Tag wirklich eingebrochen.

Man glaube nicht, daß ich durch die Erzählung dieser Vorgänge die Aufführung meines Versuchs auf irgend einer deutschen Bühne zu beschleunigen trachte. Wenn ich mir die Empfänglichkeit desjenigen Publikums vorstelle, auf welches die heutige Theaterkunst ihre Leistungen zu berechnen scheint, so könnte ich in die Versuchung gerathen, als Motto dem König Yngurd die Worte an die Stirn zu schreiben, welche im Oberon Scherastin zu Hünon spricht:

»Und ach! ihr kommt noch stets zu früh in Bagdad an.«

Ich habe vielmehr eine gerade entgegengesetzte Ansicht. Ich bereue es, bei der Ausführung dieses Gedichtes auf die Möglichkeit der Aufführung Rücksicht genommen zu haben. Es wäre unstreitig besser geworden, wenn ich die Worte des Aristoteles vor Augen behalten hätte: »Die Kraft der Tragödie besteht ohne Beschauung und ohne Schauspieler.« Aber das Uebel ist geschehen. Ich habe versäumt, was hier so leicht gewesen wäre, die Aufführung unmöglich zu machen, und es bleibt mir nun nichts übrig, als sie zu widerrufen. Diesem wohlgemeinten Rathe wollte ich die oben mitgetheilten Erfahrungen als Grundstein unterlegen. Ich bin fest überzeugt, daß es wenig deutsche Bühnen gereuen wird, wenn sie den schwergewappten Krieger ruhig seines Weges ziehen, und ihn seine Sache allein mit den Lesern ausfechten lassen.

Dehningedacht aber kann ich mich der Vorsorgniß nicht ent schlagen, daß dieser gute Rath hin und wieder gering geachtet werden dürfte, sobald er gleichzeitig mit dem Stücke selbst für ein geringes Geld gedruckt zu haben seyn wird. Auch kann es noch Bühnen in Deutschland geben, die wirklich den redlichen Willen und die hinreichende Kunstkraft besitzen, für mein Erzeugniß mir den schönen Ehrenlohn einer schönen Darstellung zu bezahlen. Für diese leztgedachten füge ich noch einen zweiten Rath bei, der aus zwei Theilen besteht.

König Yngurd ist hier so abgedruckt, wie ich wünsche, daß er gelesen werde; aus dem höchst einfachen Grunde, weil er so geschrieben ist. In dieser Gestalt reicht er merkl ich über den sogenannten Theaterabend hinaus. Auch hat er, nach dem Aus spruche der Theaterrecensenten, dichterische Längen, welches in der Handwerksprache ungefähr soviel bedeutet, als dichterische Stellen, welche undichterische Schauspieler nicht ergötzlich vorzutragen wissen. Endlich erfordert er, außer dem schon oben besprochenen starken Personal, noch eine beträchtliche Menge von Statisten, welche gekleidet und bezahlt werden müssen.

Diesen Uebelständen nach Möglichkeit abzu helfen, habe ich, ursprünglich aus Gefälligkeit

für die Hoftheaterdirektion in Wien, die mich bei mehreren Gelegenheiten zu thätiger Dankbarkeit verpflichtet hat, eine ausführliche Anweisung aufgesetzt, mein Stück zum Behuf des Theatergebrauchs zu verstümmeln. Es ist ein gar vortreffliches Stück Arbeit, diese Anweisung. Ich könnte füglich von ihr sagen, was, wenn mir Recht ist, Corneille von einer Scene seines Heraklius sagt: C'est le trait le plus ingénieux qui soit jamais sorti de ma plume. Ein Fünftheil Zeit, fünf Stück redende Personen, Eine Dekoration und beinahe die ganzen Kriegskosten des dritten Aktes werden dadurch erspart; und dennoch entgeht dem Zuschauer nichts, was er nicht, wenn er das Buch liest, sich viel besser vorstellen könnte, als er es auf dem Theater zu sehen bekommen möchte. Aber drucken lassen mag ich diese unsterbliche Anweisung nicht, weil sie mit vielen beliebten Theaterstücken die Eigenschaft gemein hat, daß sie dem Leser nicht die geringste Unterhaltung gewährt *).

Ungeachtet dieser Vortrefflichkeit hat die Hoftheaterdirektion zu Resden ein erfreuliches Bedenken getragen, sofort Gebrauch davon zu machen; und dieser zu gefallen habe ich ein neues Meisterstück gemacht, ein dramaturgisch-diplomatisches, einen Theilungsplan, nach welchem König Yngurd unverkürzt in zwei Abenden gegeben werden kann. Dieser Theilungsplan ist zwar höchst einfach, denn er besteht aus einem einzigen Vorwort, welches ein Skalde vor der Darstellung des zweiten Abends theils zu sprechen, theils zu spielen hat; aber leider muß dieser Skalde ein tüchtiger Edele, ein wirklicher Künstler seyn, und darf eigentlich im Stück weiter keine Rolle haben, wenigstens nicht in dem zweiten Theile. Auch dieses zweite unsterbliche Werk bin ich vor der Hand **) nicht Willens, unter die Presse zu bringen. Doch will ich beide den Direktionen, die davon Gebrauch zu machen denken, handschriftlich ablassen, dafern es nämlich solche sind, mit denen ich mich vernünftiger Weise einlassen kann.

Einen dritten guten Rath will ich denjenigen Direktionen geben, welche sich mit mir nicht einlassen, sondern dieses Trauerspiel lieber auf ihre eigne Hand »zusammenstreichen« wollen. Sie mögen diese beliebte Operation vor allen Dingen mit der ersten Scene des ersten Aktes, und mit der letzten des letzten vornehmen. Jene ist auf die Voraussetzung gebaut, daß der Ritter Carl kein hölzerner Hülfsrollenspieler und Expositionsprebiger, sondern ein Humorist sey. Es würde zu weit führen, wenn ich ihnen hier erklären wollte, was das eigentlich für ein Mann ist; sie mögen es mir einwillen auf's Wort glauben, daß sie selten einen haben, und daß derjenige, welchen die Milde der Tagesblattskorrespondenz bisweilen dafür gelten läßt, meistens nichts weiter ist, als ein Possenreißer. Diese hingegen, nämlich die letzte Scene des Stückes, scheint zwar ziemlich kurz, und mithin des Kürzens nicht bedürftig zu seyn, dennoch

Der Erfolg der Darstellungen in Berlin hat die Möglichkeit des Gelingens erfahrungsgewies bewiesen, und mithin die Meinung bestätigt, die ich von den dort vorhandenen Kunstkräften hegte. Die Mühe der Einübung aber ist, wie ich aus sicherer Quelle weiß, sehr groß gewesen, und würde ohne den ungewöhnlich lebhafte Antheil, welchen die Intendant, die Regie und die vorzüglichsten Talente der Gesellschaft dieser Aufgabe aus besonderen Gründen widmeten, schwerlich zum Ziele geführt haben. Ich kann daher um dieses außerordentlichen Falles willen den nachstehenden Rath nicht zurücknehmen.

*) Im Jahre 1825 habe ich das Stück auf andere Weise, nämlich durch eine Umarbeitung zum Behuf des Bühnengebrauchs, verkürzt und einma Bühnen mitgetheilt, bis jetzt aber (1827) nichts weiter davon vernommen.

**) Es ist später in meinen vermischten Schriften, Bd. 1. Stuttgart 1824, S. 32, abgedruckt worden.

empfehle ich sehr, die Darstellung mit dem ersten Freudenrufe über den neuen König zu schließen, und auf der Volksbühne die Märkin Brunhilde nicht von der Maus und dem Worthalten reden zu lassen. Denn wenn die Theaterbrunhilde zufälligerweise auch keine Märkin, sondern eine Künstlerin ist, welche vollkommen versteht, was mit diesem Maus- und Worthalten gemeint ist, so wird sie doch mit dem Vortrage dieser Stelle höchstens den feinsinnigen Kenner der tragischen Kunst befriedigen, aber auf das Theaterpublikum, welches sich entweder nach der Abendtafel sehnt, oder doch das bishigen Nahrung gern ungekünstelt mit nach Hause nehmen will, nur störend wirken.

Wenn die Kunstphilosophen in Deutschland nicht beträchtlich klüger wären, als die gewöhnlichen Theaterrecensenten, so würden sie mich fragen: „Da du das einsest, warum hast du denn diese Stelle geschrieben?“ Ich würde antworten: Aus eben dem Grunde, aus welchem ich überhaupt den Versuch gewagt habe, gegen das Ende des Stücks, mitten im Drange aufgeregter Gefühle, durch das Irrede einer Wahnwitzigen die Betrachtung (Reflexion) des Lesers auf den Weg zur Gemüthsberuhigung zu leiten.

Wer nämlich so eben Leute, die ihm Antheil abzwangen, in einem Schiffbruch hätte untergehen sehen, den würde nach meinem Dafürhalten nichts so leicht auf den Weg einer beruhigenden Betrachtung führen können, als der sinnige Blick auf das weite, wüste, wandelbare Meer, welches die Seefahrer bald an das Ziel trägt, bald in seine Wirbeln Schoke begräbt, je nachdem es die räthselhafte Macht des Verhängnisses über sie verhanat hat. Solch ein weites, wüstes, wandelbares Meer nun beschauen, so zu sagen, die Könige der Erde, und es wehet auf demselben ein wunderlicher, unbefändiger und gewaltiger Wind, welcher von Horaz *popularis aura*, auf deutsch: Volkswind, genannt wird. Dieses Meer und diesen Wind hat Brunhilde bei ihrer letzten Rede im Sinne. Da sie aber durch ihr, als Jungfrau, Gattin und Mutter erlebtes Unglück zu dem Glück gelangt ist, vollkommen verwirrt zu werden, so spricht sie ihre Gedanken darüber in verwirrten Bildern aus, und vergleicht unter andern das Vivat und Hurrah, womit die Völker ihren neuen Königen zu huldigen pflegen, mit einer Maus, welche aus ihrem Loch herausfährt, und so schnell davon läuft, daß man nicht weiß, wo sie hinkommt. Der König Alf versteht diesen Unsinn sehr wohl; der empfängliche Leser wird hoffentlich nicht hinter ihm zurückbleiben; und wenn er sich überdies auch noch darauf versteht, die schmerzlichen Empfindungen, welche der Untergang einzelner Menschen in seiner Brust erregte, dadurch zu besänftigen, daß er den Begriff der ganzen Menschheit, und ihr ewiges Fortbestehen im Unbestande ins Auge faßt, so wird der Zweck, den ich bei diesem Schlusse der Tragödie im Auge hatte, bei ihm erreicht werden können. Jeder Theaterpraktiker aber begreift, daß dergleichen Dinge aus royalistischen, ultraroyalistischen und theatralischen Gründen für das große Publikum nicht taugen.

Zum Schluß noch ein Wort über den Zeitpunkt der Handlung. Was ich darüber unter dem Personenverzeichnisse angemerkt habe, steht leiblich zum beliebigen Gebrauch oder Nichtgebrauch auf dem Theateranschlage da. Der Hause will es immer im Voraus an den Straßenz-

ecken lesen, wann die Geschichte sich zugetragen haben soll. Da nun die gegenwärtige sich so eigentlich gar nicht zugetragen hat, wie ich solches in der kleinen Aufschrift an die Leser zu erkennen gegeben habe, so kann dafür den Zuschauern, wenn einmal ein Zeitpunkt genannt werden muß, kein anderer angegeben werden, als ein solcher, von dessen historischem Inhalte sie nicht viel wissen. Geographie und Geschichte, Kirche, Staatskunst und — Censur treiben einen Poeten oft so gewaltig in die Enge, daß er kaum weiß, wo er mit den Geschöpfen seiner Einbildungskraft (zumal wenn Könige darunter sind) hin soll im Raum und in der Zeit. Lassen ihm dergleichen Rücksichten keine andere Zeit übrig, als eine solche, deren Sitten und Begriffe zu seinen Zwecken nicht taugen, so darf es ihm auf einen Anachronismus von ein paar tausend Jahren nicht ankommen. Voltaire zeigt Calderon der Unwissenheit, weil er zur Zeit des Kaisers Phokas mit Kanonen feuern läßt. Es ist freilich ein wenig arg, — aber Voltaire's Poliphontes nennt die menschliche Königin Merope Madam. Warum soll der König Yngurd nicht eben so gut das Recht haben, den Genius des Bösen Satan zu nennen? Warum soll er nicht einen Federstrauch auf seinem Helm tragen, und seine liebe Noth mit seinen Reichthümern haben?

Mit Einem Wort, ich habe meine besondern Ursachen gehabt, auszudrücken und drucken zu lassen, daß die Handlung ungefähr ein Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung vorgeht. Bühnenvorsteher, welche dergleichen Ursachen nicht haben, können sie meinetwegen auch ein Jahrtausend nach dem Anfang unserer Aera geschehen lassen: es wird niemand etwas dagegen einwenden, als die Geschichtsforscher, welche genau wissen, wer in diesen Zeiten König in Norwegen und Dänemark gewesen ist.

Weissenfels an der Saale, im März 1817.

N a c h s c h r i f t.

Während vorstehende Beilage unter der Presse sich befand, hat die darin enthaltene Aeußerung, daß man mit der Aufführung des Stücks nur in Wien und Braunschweig zu Stande gekommen sey, aufgehört, wahr zu seyn. In der Mitte des April ist dasselbe in Dresden und in Stuttgart dargestellt worden, und zwar in Dresden ungetheilt, in Stuttgart hingegen getheilt, in zwei Abenden hintereinander. Es scheint, daß in dieser Hinsicht die Direktion des königl. Hoftheaters in Dresden von beiden Uebeln das kleinere gewählt habe: denn in Stuttgart hat das Publikum die ungetrennte Wiederholung verlangt. Diese Direktion hat nicht geglaubt, die vier ersten Scenen des letzten Aktes, welche man in Wien wegläßt, streichen zu dürfen, da das Publikum sie einmal gesehen, und, wie man mich versichert, mit Antheil aufgenommen hat. Ich habe, auf die darüber an mich ergangene Anfrage, vorgeschlagen, die Zeit, welche die Darstellung dieser Scenen hinwegnimmt, dadurch zu ersparen, daß man mittelst einer sogenannten offenen Verwandlung den ersten und zweiten Akt als Einen darstelle. Da außer Yngurd, welcher bloß am Schlusse dieser Akte in zwei kurzen und wenig anstrengenden Scenen beschäftigt ist, in dem zweiten Akte durchaus andere Personen auf-

treten, als im ersten, so scheint aus dieser Zusammenhangung weiter kein Nachtheil zu entstehen, als daß nun der erste Akt ungefähr 80 bis 90 Minuten spielt, wogegen für die Dauer der ganzen Darstellung die Zeit eines Zwischenaktes gewonnen wird. Ueberhaupt, und wenn es bloß darauf ankäme, um die Zeit der Abendtafel fertig zu werden, könnten alle Zwischenakte sehr kurz seyn, da diejenigen Personen, welche Zeit zum Ausruhen und Umkleiden bedürfen, sie größtentheils in der Scenenordnung des Stücks finden. In Dresden scheint man bei der zweiten Vorstellung dieses Abkürzungsmittels (des besten, welches ich kenne) sich bedient zu haben, denn ich lese in einem Zeitblatte, daß ihre Dauer um eine halbe Stunde geringer gewesen sey, als die der ersten.

Dagegen hat man dort bei der zweiten Auführung die obenerwähnten vier ersten Scenen des letzten Aktes zum vierten herüber gezogen, um — so hat man mich berichtet — mit der starken Wirkung derselben einen Akt zu schließen, und um den Zuschauern in dem Zwischenakte Zeit zu gönnen, sich von der Erschütterung zu erholen. Da die zweite Darstellung wenige Tage nach der ersten Statt fand, so hat man wahrscheinlich nicht Zeit gehabt, vor dieser Veränderung meine Meinung darüber zu vernehmen. Inzwischen kann ich nicht leugnen, daß ich sie unbedingt widerrathen haben würde, weil sie den stillen Geseßen der tragischen Kunst offenbar

entgegen ist. Der vorletzte Akt darf nicht mit einem Austritte schließen, der über den Ausgang einer Hauptperson (Istars) keinen haltbaren Zweifel mehr übrig läßt; und wenn man im Trauerspiel das Gemüth des Zuschauers vor der Katastrophe erschüttert, so geschieht es keinesweges in der Absicht, daß er auch vor derselben sich wieder in ruhige Fassung setzen soll. Man würde ja sonst viel besser thun, ihn darin gar nicht zu stören. Der tragische Schrecken ist ein Gewaltmittel, welches die Aethenie (Anspannung) des Mitleids brechen, und in diejenige Ethenie (Anspannung) verwandeln soll, welche dem Menschen die Kraft leiht, für den Augenblick Herr und Meister seiner aufgeregten Leidenschaften zu werden, und so aus seinen eignen Leiden Vergnügen zu schöpfen. (Man vergl. meinen Almanach für Privatbühnen, S. 291.) Die Wirkung dieses Mittels ist heftig, aber nicht von Dauer. Nicht weiter, als unumgänglich nöthig ist, muß sie von dem Augenblicke des Haupteindrucks entfernt werden, zu dessen zweckmäßiger Aufnahme sie die Saiten des Gemüthes stimmen soll.

Man versichert mich zwar, daß diese Veränderung in Dresden Glück gemacht habe; aber daß solche Dinge gewöhnlich Glück machen auf der Volksbühne, das eben ist das Unglück für die tragische Kunst.

Geschrieben am 2. Mai 1817.

Die Albaneſerin.

Trauerspiel in fünf Akten.

Ὅμοιως γὰρ ἐν τοῦτω τὰ τε πρᾶγματι καὶ τὰ
δύναμιτι πεποιήται.

Aristot. Poet. IX. 7.

Personen.

Basil, König von Sicilien.
Enrico, sein Sohn.
Ein sicilianischer Ritter, anfangs unbekannt.
Eleonora Albana, vermeintliche Witwe des Infanten Fernando.
Manuel, Herzog von Camastiro.
Dnophrius, Cardinal, und Minister des Königs.

Benvolio, Leibarzt des Fürsten Savelli, Eleonorens Erzieher.
Leontio, Enrico's Page.
Eine Dienerin Eleonorens.
Hispanische Ritter, im Gefolge des Herzogs von Camastiro.
Trabanten und Diener des Königs.

Ort: Der königliche Palaſt zu Syrakus.

Erster Akt.

Erste Scene.

Enges Gemach. Leontio führt Benvolio durch den Haupteingang ein, und schließt ihn hinter sich.

Leontio.

Hier mög' es euch gefallen, zu verweilen, Nicht weilen wird der König, euch zu sehn.

Benvolio.

Der König? Ob wir uns nicht mißverstehn? Zu ihm nicht lautet mein Beruf.

Leontio.

Zu heilen

Ist der Beruf des Arztes; aber — wen?

Wenn ihr ein Weiser seyd, im schwarzen Kleide,

So mein' ich Thor, im bunten, daß wir beide Uns über diese Frage leicht verstehn.

Ihr heilt, wenn euch ein Haus verlanget, den, Der krank d'rin ist, nicht wahr? — Es wäre denn, ihr wäret

Der Arzt gerade, den der Tod begehret.

Benvolio.

Wenn Wiß an diesem Hof eu'r Handwerk ist, So sparet ihn, bis ihr ihn liefern müßt.

Zu der Infantin Witwe führet mich, Zu ihr bin ich gefandt; im Hafen liegt Das Schiff, das mich nach Syrakus geführt, Und harret auf Botschaft für den Vater.

Leontio.

Füget

Getrost zu wissen ihm, sie sey kurirt.

Benvolio.

Wie? Ist's Albana nicht, die leidet?

Leontio.

Ich bin der Kranke, ich hab' euch vonnöthen.

Benvolio (unwillig).

Ihr seyd — ihr spracht es selbst, das Wort — ein Thor;

Ich kam nicht her, mit euch die Zeit zu tödten.

Leontio.

Bleibt, Herr, ich bitt' euch! Lebt mir euer Ohr.

Ich bin Enrico's Diener, werd' am Hof
Zierlich genannt der lust'ge Philosoph,
Der Page, der nie trauert; wie ihr sehet
An meiner Tracht: denn ganz Sicilien gehet
Um Don Fernando noch im schwarzen Flor.
Mein Amt ist Narrheit, Herr. — Nun stellt
euch vor,

Wie krank ein Narr ist, wenn er muß bekennen,
Er sey ein Weiser neben seinem Herrn;
Wenn seine Narrheit, die der Wahrheit Stern
Am Hof soll seyn, sich Lügnerin muß nennen;
Wenn ihm, den man zur Lustigkeit gebungen,
Ein fremder Schmerz tief in die Brust ge-
brungen;

Wenn er den Geist, den er erheitern will,
Langsam zerstört, vernichtet sieht — — Oh
still —

Leonz, elender Narr! sey still! das Salz wird
feucht

In deinem Hirn, und löst sich auf, und beizet
Die Wimper, statt der Rede Mahl zu würzen.

Benvolio.

Es scheint ein wahres Leid, das euch erweicht,
Doch sagt ihr, eure Narrheit lüge? Reizet
Ihr nur die Neugier, um die Zeit zu kürzen,
So schießt ihr fehl, da ich kein Frager bin.

Leontio.

Nein, eitler Ruhm der Schalkheit, fahre hin!
Zu lang' hab' ich verlarvten Schmerz getragen.
Setzt endlich darf ich reden, weil ich soll,
Der Weg ist frei für Wahrheit und für Klagen.
Laßt mich euch jene sonder Schminke sagen:
Des Reiches Erbe, der Infant — ist toll.

Benvolio.

Wie sagtet ihr? Enrico —

Leontio.

Ist von Sinnen.
Des Bruders Haupt fiel unter'm Streich des
Möhren,

Und jubelnd führte Tunis es von hinnen;
Dadurch hat der Infant — den Kopf verloren.

Benvolio.

Man sprach, er wär' nur sieberkrank gewesen —

Leontio.

Dank sey dem Leibarzt, daß sein Leib genesen!

Euch hat zum Geistesarzt Basil erkoren.

D bietet alle Kunst auf, lieber Herr!

Ihr könnt nichts Edleres damit vollbringen.

Wer stets ihn sieht so mit sich selber ringen,

Der leidet mehr, unendlich mehr, als er.

Fernando war sein Abgott. Solche Liebe

Hat, seit die Welt steht, Brüder nicht vereint.

Wenn er in lichten Stunden um ihn weint —

Der wär' ein Fels, der ohne Thränen bliebe!

Und wenn er, kraftlos, seinen Schmerz zu tragen,

Sich überredet, daß der Todte lebt,

Dann kommt der Wahnsinn, seine Lippe bebt,

Er forbert Waffen, sich mit ihm zu schlagen.

Es ist, als ob die Tollheit selbst sein Leiden

Nicht anders mildern könn', als durch die List,

Die Liebe, die des Leidens Ursach ist,

In die Gestalt des Hasses zu verkleiden.

Benvolio.

Seltamer Zustand! Wahnwitz wohl zu nennen,
Wenn so der Witz dem Wahne sich vermählt.

Fast sorg' ich —

Leontio.

Werdet ihr ihn heilen können?

Benvolio.

Vielleicht; zumal wenn man mir nichts verhehlt,
Was mir den Weg in sein Gemüth kann zeigen.

Leontio.

Man wird es nicht; doch strenges, tiefes Schwe-
gen —

Das ist mein Auftrag — wird von euch be-
gehrt.

Das Volk sieht den Infanten, den es ehrt,
Nie anders, als an seines Throns Seite,
Und glaubt ihn heiter, weil ich ihn begleite.
Nicht dem Camastro, dem Tuneser nicht,
Darf Ahnung kommen, daß des Geistes Licht
Dem Helden mangelt, der den Thron soll schützen,
Und, wenn Basil zur Gucke geht, ihn besigen.

Benvolio.

Zur Hälfte nur ist eure Rede zwar,
Doch ganz des Schweigens Wichtigkeit mir klar.

Weiß nur Basil und ihr — ?

Leontio.

Albana kennt
Enrico's Zustand; daß sie krank sich nennet,
Dient, zu verdecken eures Hierseyns Zweck,
Den selbst der Prinz, an dem kein kranker Fleck
Nach seiner Meinung ist, von fern nicht ahnen
muß.

Benvolio.

Betrachtet euren Auftrag als vollzogen,
Ich weiß genug.

Leontio.

Für euch und Syrakus
Kann's nützlich seyn, daß ihr noch Eins ver-
nehmt.

Benvolio.

So laßt es hören.

Leontio.

Herr, ich hab' gelogen.

Benvolio (beteidigt).

Wie, Page?

Leontio.

Nein gelogen.

Benvolio.

Unverschäm!

Leontio.

Ein Pagenstreich.

Benvolio (sich bezwingend).

Er sey dem Narr'n vergeben.

Leontio (plötzlich verändert).

So glaubt ihr, daß ich log? — Bei eurem
Leben!

Ob schon ich Wahrheit sprach, vergesset nie,
Daß sie euch Lüge schien, bloß weil ihr sie
Von einem Narr'n vernommen! Macht den
Schluß:

Was ihr geglaubt, der Kluge, hochgelahrte,
Berühmte Mann, das glaubt auch Syrakus;
Wenn das Geheimniß euer Mund nicht wahrte,
Und dann der Narr spricht, daß er euch belog.

Dann würdet ihr des Narren Narr geheißen,
Und eh' ihr Zeit gewönnet, zu beweisen,
Daß er Sicilien und nicht euch belog,
Könn' es — bedenkt das wohl! — es könnte
kommen,

Der Tod hätt' euch die Lust dazu benommen.

(Ab, zur Seite.)

Zweite Scene.

Benvolio.

Vergeb'ne Mühe, lust'ger Philosoph!
Doch schlau, fürwahr! Du bist kein Geistes-

kranker;

Du schmiedest dein Geheimniß wie den Anker,
Der selbst sich fest hält auf dem Grund'. —

Am Hof

Mag das am Platz seyn, bei Benvolio nicht;
Sein Name zeichnet seines Lebens Bahn:

Er will, was gut ist. — Wär's damit

gethan!

Wäre der Zeitlauf wie der Blutlauf, der
Mit diesem Daumen sich ergründen läßt;
Hätte die Zukunft Angesicht und Farbe,
Und Ausdünstung, daß an Symptomen vor
Dem Ausbruch man ihr Uebel möcht' erkennen;
Ließ' die Arznei für kranke Staaten, Höfe,
Und Fürstenthümer sich auf Gran und Skrupel
Abwägen, mischen, und dem ekeln Gaum
Durch honigsüße Zuthat schmackhaft machen;
Gäb's für des Willens Schiassheit und Ver-

härtung,

Der Leidenschaften fieberische Glut,
Und des Gewissens Krämpfe, Tränke, Pillen,
Latweg' und Pulver in der Officin:
Wie leicht alsdenn wär's für den guten Willen,
Zur guten That zu werden, und die Welt,
Die oft mit Müh' sich auf den Weinen hält,
Mit frogender Gesundheit zu erfüllen.

Dritte Scene.

Benvolio. Leontio.

Leontio (im Vorübergehen).

Der König naht. Mit frogender Gesundheit,
Wenn ihr uns helfst, erfüllt er euch den Beutel.
(Er geht ab und schließt wiederum den Hauptein-

gang.)

Vierte Scene.

Benvolio. Basil.

Benvolio

(vor dem König sich auf ein Knie niederlassend).
Herr — !

Basil.

Stehet auf! Grüßt so mich nicht! Das Un-

glück

Liegt so gehäuft auf dem gebleichten Scheitel
Des Vaters, daß der Fürst es ungern sieht,
Wenn Ehrfurcht vor dem Tiefgebeugten kniet.

Ihr kennt die Krankheit?

Benvolio.

Ja. Mit rauhem Namen
Hat sie der Page mir genannt; die Spur
Zu ihrem Quell wird mir der Vater zeigen.

Basil.

Ihr Quell liegt fern, liegt außer der Natur.
Benvolio (beirremdet).

Wie? — Glaubt Basil, der Weise — darf ich's

nennen

Vor ihm, das Wort des Wahns? — an Zau-

berei?

Basil.

Wer sagt dem Menschen, wo die Gränze sey,
In der Natur und Geisterwelt sich trennen?

Kennt's Zauberei, Beschwörung, Fluch, Ver-

hängniß;

Das Wort gilt gleich. Es giebt im Erdenleben
Furchtbare Augenblicke der Bedrängniß,

Die wunderbar des Menschen Kraft erheben,
Und an sein Wort die Unsichtbaren binden.

Benvolio (abgewandt vor sich).

Wie? Ist der König selbst der Kranke?

Basil.

Zeiget

Ein Volk mir, wo, bewährt durch alte Kunden,
Gefeiert und geheiligt im Gesang,
Der schauerliche Glaube nicht zu finden,
Daß solchen Zauberpruches dunklem Zwang
Der Sterbliche sich nimmer mag entwinden.

Benvolio.

Herr, wenn das Volk zu einem Wahn sich neiget,
Wird von den Sängern leicht Gewähl erfunden.

Basil (mit forschendem Blick).

Wie? Ihr verstellt euch. Dichtung und Ge-

schichte,

Geficht, Erfahrung, sind ja Schatten nur
Von Einem Ding bei mannigfachem Lichte.
Wahrheit ist Einheit. In der Brust empfun-

den,

Nicht (auf die Stirn deutend) hier erkannt wird
höhere Natur.

Benvolio (vor sich).

Seltamer Irrweg der Vernunft! Doch ziemet
Dem Arzte hier, zu schweigen und zu hören.

Basil.

Ihr seyd ein Weiser, sagt man; wart' im Land
Der Pyramiden, hört' ich, und man rühmet,
Ihr machtet dort im Stillen euch bekannt
Mit der Magie geheimnißvollen Lehren.

Benvolio.

Wohl war ich in Aegypten, hoher Herr;
Doch keinesweges —

Basil.

Still! Es braucht nicht mehr.

Ich weiß, solch Wissen heißet Verleugnung: wer
Es ausspricht, hat auch seine Kraft zerstört.
Genug, ihr seyd der Mann, dem ich vertraue.

Hört!

Mathilde von Neapolis gebär

In erster Ehe mir Fernando. Nicht ein Jahr
Nach der Geburt schied sie von meiner Seite.

Ich sah die Tochter meines Lehenmanns,

Blanca Sanperi; meine Brust

Ward einer neuen, heißen Flamme Beute.

Des Reiches Grundgesetz — Ist's euch bewußt?

Benvolio.

Rein, Herr.

Basil.

Geseg? Es ist ein Kind des Wahns,

Das meines Stammes Heimath hat geboren,
Das kalte Norweg, dessen Volk den Mohren

Sicilien abgewann; so thörig ausgebrütet,
Daß nur die Thorheit sprechen kann: Es hütet

Des Erbrechts Ordnung. „Nie soll der Regent,
„Wenn ihm ein Sohn lebt aus gelöster Ehe,“

So lautet es, „zu neuem Bündniß schreiten,
„Daß nimmerdar um künft'g Regiment,

„Wie zwischen Dan und Nor einst, Fehd' ent-

stehe,

„Die zweier Mütter Erstgeborne streiten.

„Geschieht's, so ist das Reich sofort dem Sohn,
„Und fehlt das Alter ihm, die Vormundschaft

„Dem Herzog von Camastro zugehörig.“ —

Begreift ihr?

Benvolio.

Ja.

Basil.

Weil dieß Geseg nun thörig,
Wie ihr geseht, so — hab' ichs abgeschafft,
und Blanca theilte mit Basil den Thron.

Aus dieser Eh' entsprang Enrico. Er
 War kaum der Brust entwöhnt, so griffen schon
 Camastro und sein Anhang zu den Waffen,
 Mathildens Sohne Recht zu schaffen,
 Als ob ich je es ihm zu rauben dächte.
 Die Königin, besorgt, daß nicht das Meer
 Uns neue Feinde von Neapel brächte,
 Floh Syrakus, mit mir im Zelt zu wohnen.

Mein Lager stand im Thale der Dämonen,
 Dem grausen Sitz der unterird'schen Mächte.
 In dunkler Nacht — des Aetna dicker Rauch
 Verhüllte jeden Stern; der Erde Felsenbauch
 Gedröhnte dumpf von donnerndem Getöse,
 Und zitterte ob der gewalt'gen Stöße —
 In solchem Unheilbrüten der Natur
 Ward ich vom Herzog überfallen. Nur
 Ein Wunder rettete mich selbst; mein Weib —
 Als es begann am Horizont zu tagen —
 O Tag des Grauns! — ihr hufzettret'ner Leib
 Ward auf entloß'ner Kasse Bahn gefunden.

Benvolio.

Entseztlich!

Basil.

Wie? Der Krieg kennt kein Entsetzen
 Auf Lanzen ließ ich in's Gedräng' sie tragen;
 Die Jagenden sahn in der Schönheit Wunden,
 Zur Fahne ward des Mantels blut'ger Fegen,
 Und wuthbegeistert stürzt' ich auf den Feind. —
 Die Rach' ist stark: er ward auf's Haupt ge-

schlagen,

Und dann erst — dann — ja — (mit halb erstickter
 Stimme) dann hab' ich geweint.

Benvolio.

So vor dem Menschen tritt der Held zurück:
 Die Tapferkeit gehört dem Augenblick,
 Doch Mensch, mein König, ist man für das Leben.

Basil.

Meint ihr? Doch auch der Fürst hat seine Rechte.
 Camastro war gefangen; ich sein Richter.
 Nicht von der Art gemeiner Bösewichter
 War er: er nannt' es Pflicht; doch war's die
 ächte?

Sagt selbst, Benvolio, durst' ich ihm vergeben?

Benvolio.

Ich wage nicht, Herr —

Basil.

Nein, ich durst' es nicht.
 War Blanca nicht durch seine That zertreten?
 Ihr Leichnam nicht vor meinem Angesicht?
 Das Schlachtfeld ward zum Richtplatz!

Benvolio.

Wie? So schnell?

Im ersten Zorn?

Basil.

Ich gab ihm Zeit, zu beten!
 Enthauptet, feierlich, ward der Rebell. —

(Benvolio wendet sich abwärts.)

Ihr schweigt? Was denkt ihr? Hat ich unrecht?

Benvolio.

Herr,

Ihr thatet, süß! ich, was ihr mußtet.

Basil.

Schwer

Wurd' ihm der Tod: er — hatte Kinder. Er
 Bot alles auf, das Heer zu überzeugen,
 Daß es ihm Ernst, den irrgegang'nen Sinn
 Dem heut'gen Spruch des Waffenglücks zu beugen.
 Viel Ritter wurden weich; ich nicht! Ich schwor,
 Eh' mich zu tödten, als ihn zu verschonen.

Da heischt' er zum Gebet nur Frist. Er warf

sich hin,

Streckt' über's Haupt hoch seine Link' empor,

Und rief das Schicksal auf und die Dämonen.

„Wie er mich richtet,“ rief er, „richtet ihn!“

„Recht an sein Unrecht alle Folgen, die

„Mein Recht bewähren; fahl und blutig, wie

„Zur Erd' er schleudert mein gehaftes Haupt,

„Hoch in der Luft auf einem Pfahl der Schmach,

„Zeigt ihm ein Haupt ein, das er liebte!“

Raubt —

„Wie das Gesez er durch zwei Weiber brach —

„Raubt ihm durch Ein Weib beider Mütter

Söhne,

„Und laßt sein Grabmahl ohne Kindesthräne!“

Benvolio.

Furchtbarer Fluch, mit der Verzweiflung Wiß
 Gewürzt, daß er die Einbildung erhe! —

Basil.

Den Zorn erthigt' er mir. Mein Wink befahl. —
 Er starb. — War's Einbildung? Ein rother

Strahl

Schien, wie sein Haupt fiel, hoch empor zu
 schiesßen.

So steigt nicht Blut; — die blutigen Gedanken
 Des Sterbenden — — Die Erde schien zu wanken,
 Und pochend unter mir die Hölle mich zu grüßen.

Benvolio.

Nicht weiter, Herr! Der sieberhafte Wahn

Darf nicht den Arzt, der heilen soll, ergreifen.

Schon Furcht vor Unheil —

Basil.

Furcht? Es war gethan,
 Und galt den Kampf nun mit den dunklen
 Mächten.

Nicht wie der Labdakid, noch wie mein Ahn,
 Der polnische Basil *), wollt' ich ihn sehn.

Sollt' ich gewaltsam in das Schicksal greifen

Der beiden Knaben, und es so vielleicht

Zu Blutigem mit eigner Hand verflechten?

Was ohne dieß auch Pflicht mir war, nur das,

Und das allein, beschloß ich. Bruderhaß

Schien klar in der Beschöderung angezeigt;

Zur Bruderlieb' erzog ich sie. Die Wage

Theilt gleicher nicht das Gold, als meine Liebe

Sich zwischen beiden Knaben theilte. Selbst

Die Ungleichheit der jugendlichen Triebe

Leht' ich, vielleicht nur zu geschickt, zum Zweck.

Fernando, einer milden Neigung Kind,

War mild, wie sie, begehrte nichts mit Eifer,

War froh nur im Besitz, im Leben selig;

Er war — oh daß ich sagen muß, er war! —

Ihr nennt den Demant rein, die Quelle klar,

Friedlich den Schwan, ihr rühmt die Kraft des

Kar,

Des Leuen Großmuth, jede Tugend findet

Ihr Bild im Reich der irdischen Natur:

Hier war die Welt zu arm, um diesen Werth

Auch nur mit Bild und Gleichniß zu bezahlen.

Auf diesem Boden war die Bruderliebe

Nicht erst zu pflanzen, sie schoß auf von selbst,

Wie auf fruchtbarem Acker die Blume. — Anders

war's

Mit Blanca's Sohn. Er war gezeugt, em-

pfangen

Von mächt'ger Glut; ein feuriges Verlangen

Sein ganzes Wesen. An dem Vater nur,

Dem Quell der Gaben, hing sein Herz. Ein

Opfer;

*) Diesen kennen die Leserinnen aus Calderons
 Tragödie: das Leben ein Traum. Der Labdakid ist
 König Lajus, der seinen Sohn Oedip zu tödten befahl,
 um einem Götterspruch auszuweichen.

Ein schweres galt es hier; denn die Natur
Zog mich allmächtig zu der Frucht der Liebe.

Benvolio.

Ein Opfer? Wie versteh' ich euch?

Basil.

Ich wagte

Ein künstlich Spiel mit dem Geschick; versagte
Mir seine Liebe, um sie listig für
Fernando zu gewinnen. Was sein Auge,
Das flammende, nur ansah mit dem Trieb
Es zu besitzen — ihm nicht gab ich's eigen,
Fernando ward damit beschenkt. Sobald
Enrico's Unlust sich begann zu zeigen,
Verrieth ich jenem heimlich ihren Grund,
Und er, der Selige im Geben, brachte
Unwiderstehlich es dem Bruder dar.

Benvolio.

Man nennt den Weisen euch; ihr seyd's, fürwahr!
So menschlich weise —

Basil.

Meinet ihr? Ich fachte

Ein unnatürlich Feuer an: ihr hört,
Daß es das Herz ihm, das Gehirn verzehrt,
Und nennt mich weise?

Benvolio.

Der Erfolg, mein König,
Ist nur der That Gepräge, nicht ihr Werth.
Auch ist es schwer zu glauben, daß die Quelle
Der Uebels hier allein —

Basil (rasch).

Wie das? Nicht hier?

Was meint ihr? Sprecht.

Benvolio.

Ein offenes Geschwür
Kriecht selten unter sich. Des Geistes Licht
Brennt hoch im Haupt; es reicht der Thränen
Welle,
Wenn frei sie abfließt, nicht zu ihm empor.

Basil.

Ihr kanntet nicht das Herz, das er verlor.

Als beide Söhne weiffähig waren,
Durchlief das Reich ein heimliches Gerücht,
Fernando sey bedrohet von Gefahren,
Weil ich gemeint, an des Infanten Stelle
Dem atterbürt'gen Sohne der Sanperi
Das Anrecht auf Sicilien zu verleih'n.
Das Haus Camastro, das mir ewig grollt,
Erfann's, mein Haus im Innern zu entzwei'n.
Fernando hör't's. Das war, was man ge-
wollt.

Man suchet Mißtrau'n in sein Herz zu streu'n,
Und labet lichtscheu ihn zu stillen Wunde.
Er, daß des Vaters Stirn kein Wölfschen trübe,
Stellt sich geneigt, giebt dem Enrico Kunde,
Und tritt mit ihm in den geheimen Kreis.

Die Ritter fahren auf vor Schreck. „Ich
weiß,“

Nimmt er das Wort, „wogu ihr euch verbündet;
Und eure Sorge — weil Basil ein Greis,
„Und schwach das Alter — scheint nicht unge-
gründet.

„Doch friedlich komm' ich, euren Bund zu lösen.
„Schaut in Enrico's Augen! ist darin
„Ein leiser Wunsch nach meinem Thron zu lesen?
„Ich find' ihn nicht. — Schließ er in ihm —
ich bin

„Mathildens Sohn, und stolz auf meine Rechte;
„Doch so verwerfe mich der Allgerechte,
„Der jetzt durchschauet meinen tiefsten Sinn!
„So stoß' er schmadyoll mich zu seiner Linken,
„Als ich verlege diesen heil'gen Eid:
„Stirbt einst Basil — Enrico darf nur winken,

„So legt Fernando selbst, mit eigner Hand,
„Um seine Stirn Siciliens Fürstenband,
„Und kniet zuerst, als König ihn zu grüßen!“
Benvolio (seurig).

Ha! welch ein Mensch! — Laßt eure Thränen
fließen

Um ihn, sie sind gerecht!

Basil

(die Nührung bekämpfend, den thränenschweren Blick
gen Himmel).

Ich bin nicht weit
Vom Wiedersehn. (Nach kurzer Pause.) Habt ihr
es nun begriffen,
Daß er der Mann war, in des Bruders Herzen
So schwärmerische Liebe zu entzünden?

Enrico, außer sich, Ein Feuer, stürzte
In mein Gemach, berichtete die That,
Warf sich, der Sitte quitt, an meinen Hals,
Und rief: „Erst jetzt dank' ich dir für mein
Leben!“

„Nicht ohne Makel ward es mir gegeben;
„Jetzt bin ich rein, bin eins mit mir, kein Trieb
„Nach Herrschermacht regt sich in meiner Seele;
„Denn ich bin frei, bin König, ich bin mehr:
„Ich herrsch' allmächtig in Fernando's Brust!“
Seht, da vergoß ich Thränen inn'ger Lust,
Und die Dämonen wäht' ich überwunden.

Benvolio.

Sie sind es, König! solcher Tugend Macht
Ist stärker, als die Hölle.

Basil.

Ich war glücklich. —
Doch scheut' ich noch die Prüfung: Frauenliebe.
Ich zitterte, als auf der Ritterfahrt,
Die beide Brüder nach Italien machten,
In Albalonga sie verweilten. Viel
Hatt' ich vernommen von Savelli's Tochter,
Die, ob sie gleich Leonora hieß,
Seit Jahren jeder Mund Albana nannte,
Als lebt' in ihres Vaters alter Hauptstadt
Nur diese Eine Albaneferin.

Benvolio.

Mit diesem Namen hat das eitle Volk,
Das älter ist, als Rom, des Erdballs Haupt-
stadt —

Das stolze Volk, zu dem auch ich gehöre,
Sich selber nur, der Fürstin nicht geschmeichelt.
Ich stand ihr nah' einst, Herr, ich kenne sie;
Auch ohne Glück war hier die Frucht gerecht.

Basil.

Sie war vergeblich; denn Enrico kehrte
Zurück, für des beglückten Bruders Wahl
Selbst mich zu bitten um den Vaterlegen,
Und Syrakus sah seines Königs Erben
Sich mit der Jungfrau'n Trefflichsten vermählen.
Jetzt jubelt' ich. Des Glückes schlimmster
Theil,

Der sich am tiefsten in mein Herz gedrückt,
Schien unerfüllbar, eines Throns Rebe.
Und dennoch — !

Benvolio.

Wie? Wår's möglich? Was geschah?

Basil

(mit sichtbar steigender Bewegung).

Enrico's rege Kraft begehrte Thaten.

Die Flotte, die des Reiches Schiffsahrt schirmt
Vor ihren ew'gen Feinden, vor den Mähren,
War seine erste Bitte. Konnt' ich weigern?

Der üppige Almansor, Herr in Tunis,
Hielt Ruh'. Enrico, ungeduldig, reizte
Den trägen Häuptling; er erschien im Meer.
Die Schlacht beginnt. Enrico's tapftrer Arm

Berührt den Lorbeer ſchon — da wendet ſich
Das wandelbare Clement, die Luſt;
Almanſor ſiegt, der Reſt der Schiffe wird
Zerſtreut, und bei Tomiſo überſchwemmt
Der Mohren Schwarm die unbeſchützten Küſten.

Der Schrecken fliegt nach Syrakus. Ein Hauſe
Von Räubern, heiſt es, plündere die Dörfer;
Denn unbekannt noch war die Schlacht zur See.
Fernando eilt, an meiner Wachen Spitze,
Ihn zu vertreiben. Ahnung räth mir Vorſicht.
Mit einem ſtärkern Heer folg' ich ihm nach.
Ich stoß' auf flücht'ge Reiter ſeiner Schaar:
Er ſocht — die Uebermacht — ein dumpf Gerücht
Durchläuft mein Heer — geſungen ſoll der Feind
Ein Siegeslied haben von erlegtem Wild —
Von Königs wild. Die Reb' erreicht mein Ohr —
Ich ſtürme vorwärts! Rettung oder Rache! —
Oh! träger Greis! Zu ſpät! — der feige Mohr
Flieht auf die Flott', und ich — hoch in der
Luft —

Auf ſeines Hauptſchiffs Maſtbaum — —

(Er wankt und ſchlägt beide Hände vor die Augen.)

Benvolio (ihn unterſtützend).

Endet nicht!

Der Schmerz, Herr, wird zu eurem Heirn.

Baſil

(mit heftiger Krafftanſtrengung).

Der Schmerz?

Ich bin ein Mann; die Bruſt dreifaſches Erz
Im Krieg. Weib oder Sohn! Ich weiß zu tragen.
Doch das Entſetzen, das ſich wiederholt,
So oft dieß Bild vor meine Seele tritt,
Das macht die Knie des greiſen Vaters wanken. —
Sein blutig Haupt, mit Helm und Federzier,
Hoch in der Luft, auf einem Pfahl der Schmach!
Der Leichnam — nah' am Strande, panzerlos,
Halbnackt, am blutgetränkten Rocke nur,
Den ihm der Raub zur Decke ließ, erkennbar,
Und rings um mich dämoniſches Gelächter!

Benvolio (vor ſich).

Graunvolles Spiel der Mähnlichkeit! der wilde
Gebrauch des Mohren macht dem Leibesauge
Den alten Traum zum weſenhaften Bilde.

Baſil.

Ihr zweifelt noch? Ihr redet von Gebrauche?
Er war ein Königsſohn! Almanſor ſelbſt,
Ob Heiße gleich, iſt König; auch die Leichen
Der Könige ſind heilig: nimmermehr,
Wenn nicht die Höl!' ihn trieb, hätt' er am
Gleichen

Sich ſolchen Frevels unterwunden. — Klar
Iſt Urfach hier und Wirkung. Auszuweichen
Gelang nur halb dem, was ihr Weißeit nennt;
Zu heilen, was im Hirn Enrico's brennt,
Kann eure Kunſt nur, die geheime, reichen.

Daß ihr geheim ſie üben möget, ſind
Die Mittel vorbereitet; wo und wie
Es euch gefällt, könnt ihr den Kranken ſehn,
Der luſt'ge Pag' iſt Meiſter ſeines Willens.

(rufend.)

Leonz!

Benvolio (vor ſich).

Darf ich den Wahn, den trübſtenden, zerſtören?

Fünfte Scene.

Leontio tritt ein. Baſil. Benvolio.

Baſil.

Der Arzt Benvolio wohnt im Schloß. Was er
Fortan dir heißen wird, iſt mein Begehren.

Leontio.

Nun, ſo begehrt d'rauf los, gelehrte Majestät! —

Doch, Herr, ein bringender Begehrer ſteht
Vor eurer Pforte,

Baſil.

Wer?

Leontio.

Des Papſtes Küſter,

Die Angel, um die euer Staat ſich dreht

Wie eine Thür, der Cardinal Miniſter.

Baſil.

Deſſen' ihm.

(Nach dem Eintritt des Cardinals zu Benvolio.)

Befucht die Fürſtin! Nicht Gefahr
Soll's haben, hoff' ich; dem erlauchten Vater,
Deß Unruh' euch gekendet, werdet ihr
Beruhigendes nur zu melden haben.

(Benvolio mit dem Pagen ab.)

Sechste Scene.

Baſil. Dnophrius.

Baſil.

Was bringt ihr mir zur ungewohnten Stunde?

Dnophrius.

Aus Tunis, hoher Herr, geheime Kunde:
Almanſor rüſtet.

Baſil.

Gilt es gegen mich,

So findet er, ihn zu empfañ, mich fertig.

Dnophrius.

Wär's das allein! Bedenklich, widerwärtig,
Bezeigt Don Manuel von Camaſtro ſich.

Baſil.

Don Manuel, den man aus dem Reich geſchlachtet
Als Kind? und der, wie man mich hat berichtet,
An Spaniens Hof als Edelknaube dient?

Dnophrius.

Nicht ferner, Herr; er iſt zurückgekommen,
Hat, ſonder Lehenſeid, Beſiß genommen,
Und mancher dreißten Rede ſich erköhnt.

Baſil.

Des Herzogs Haß iſt väterliches Erbe,
Und darin, will ich, bleib' er ungeſtört.

Dnophrius.

Es iſt Verdacht da, der ſich ſtündlich mehrt,
Daß er geheim für ſeine Sache werbe.

Baſil.

Wie? Welche Sache nennet ihr noch ſein?

Dnophrius.

Ich? Keine. — Ein Geflecht von trügeriſchen
Schlüſſen

Iſt keine Sache. Die Baronen wiſſen
Nur nicht das Recht zu ſondern von dem Schein.

Es liegt am Tag, daß, wär' er noch am
Leben,

Fernando, der hochſelige Infant,
Bei Vaters Leben Herr nicht wär' im Land;
Doch will — und darin liegt der Irrthum eben —
Man will die alte Sägung alſo drehn,
Daß es den Schein gewinnen könnt', als wäre
Der Sag: »Auf immer quitt der Königschre,«
Vom Wegfall eines Rückfalls zu verſtehn,
Im Todesfall, und ſolchenfalls —

Baſil.

Genug!

Die Fälle, die es ſetzte, ſind gefallen
Mit dem Geſetz, durch königlichen Spruch;
Ihm ſich zu fügen, ziemet den Baſallen,
Und ſpitzig Deuten iſt kein ſchneidend Schwert.

Dnophrius.

In keine Wege; doch ich ward belehrt,
Der Herzog ſucht' ein Bündniß mit dem Mohren.
Vor einem Monat hat er ſich auf's neu

Entfernt, und schier war seine Spur verloren.
Nest — daß er selber bei Almansor sey,
Sind dringende Vermuthungen vorhanden.
Dort, fürcht' ich, wird —

Basil.

Sey's! Sey er einverstanden
Mit Tunis; lebt Enrico nicht? Das Heer
Liebt ihn —

Onophrius.

Vergöttert ihn; doch lang' nicht mehr
Hat's ihn gesehn, seit seiner Krankheit nicht,
Und manche Ritter glauben dem Gerücht,
Daß —

Basil.

Welch Gerücht?

Onophrius.

Als ob — was Gott nicht wolle —
Seit jenem Fieber der Verstand — der volle,
Umfassende, durchdringende Verstand,
Bisweilen in — verwickelte Ideen —

Basil (aufgehend).

Wie? Ladet sie zu Hof! Sie mögen sehen,
Wer ungesund im Kopf ist!

Onophrius.

Weit verbannt

Von mir, Herr, ist die Meinung — doch —
indessen —

Sie ruht bei'm Volk auf scheinbar wichtigem
Grund.

Laut spricht es: »Wär' des Prinzen Geist gesund;
Wie käm's, daß er des Reiches Schmach ver-
gessen?«

Basil.

Schmach? Wessen Mund wagt dieses Wort?

Onophrius.

Vermessen

Nenn't's Volk und Heer. Haupt, Waffen seines
Helden,

Sind in des Feindes Hand; der Ritter, den
Zuletzt man neben ihm hat sehn
Dient, wie glaubwürdige Berichte melden,
Als Sklav dem Heiden: Rache heißet das Heer,
Und Don Enrico, meint man, sollte —

Basil.

Wer?

Des Königs ist die Rach' und ihre Zeit.
Das Heer, die Flotte hatte sich bereit
Auf meinen Wink. Euch, wie den Ungestümen,
Wird, so mein' ich, ein folgjam Schweigen ziemen.

(Er geht schnell ab.)

Onophrius.

So heftig? Für mein Wacker keinen Dank? —
Bedenklich Zeichen! Sonderlich Verhalten!
Der Hof schier wie ein fest verschlossener Schrank! —
Ob Don Enrico für gesund zu halten,
Ob nicht? das muß wol endlich sich entsalten;
Sicilien ist, im Haupt, unfehlbar krank.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Saal mit Bildsäulen im antiken Geschmack. Albana,
einen Brief lesend. Benvolio.

Albana.

Besorgt, sagt ihr? Besorgt nur? Hier ist mehr,
Aus diesen Zeilen spricht ein quälend Bangen.
Fast reut es mich, daß ich ihn hintergangen;

Doch anders, wußt' ich, sandt' er euch nicht her.
Die Tochter mußte seinen Arzt verlangen,
Sollt' er den Freund entlassen über Meer.

Benvolio.

Der Name, Hoheit, ziemt mir nicht; doch wendet
Er gleich zum rechten Ziele das Gespräch.
Zu doppeltem Geschäft bin ich gesendet:
Das Eine fällt bei eurem Anblick weg;
Zum zweiten werd' ich tauglicher und kühner,
Wenn ihr des Hauses Freund erkennt im Diener.

Albana.

Ein Auftrag, mündlich anvertraut dem Ohr?
Sprecht!

Benvolio.

Als Sicilien euch zur Braut erkor,
Erfüllte meines Fürsten Herz die Freude.
Er sah sein einzig Kind im Purpurkleide,
Im Schooß des Glückes, an des Geliebten Hand;
Dieß Bild gab Kraft dem Vater, euch zu missen.

Es ist verschwunden. Was euer Herz zerrissen,
Trasf schmerzlich auch das seinige; doch fand —
Wer tabelt ihn? — er fand in eurem Leiden
Die frohe Hoffnung wieder, aus der Welt
Im Arm der Tochter, sanft beweint, zu scheiden.

Zwölf Monden lang, genährt und stets ge-
täuscht,

Hat sie dem Greis den Weg zum Grab erhellt,
Und in sanft bittend Wort soll ich es kleiden,
Daß sie gebieterisch Erfüllung heiße;
Denn sichtbar naht er sich der Menschheit Ziele.

Albana

(durch die letzten Worte aus der Zerstreuung geweckt).
Ihr saht ihn schon? Spracht ihn? Ihr seht
Gefahr?

Benvolio (bestimmt).

Wie, Hoheit? Ob ich ihn — ?

Albana (betroffen, vor sich).

Ne!

Benvolio (bei Seite).

Sonderbar!

Albana (nach kurzer Stille).

Ein Irrthum, den ich tief als Vorwurf fühle.
Ihr wiederholtet, was ich nur zu oft —
In jedem Brief — gelesen; ich — ich dachte
An den Unglücklichen, der, was mein Vater hofft,
Mit so viel Recht hofft, mir unmöglich machte.

Benvolio.

Von Don Enrico sprecht ihr, hohe Frau?

Er hat in Syrakus euch festgehalten?

Auf ihn — bei'm Himmel! — hätt' ich nicht
gerathen;

Denn er nicht schien in Albalonga mir
Der Mann zu seyn, der, selbst mit einer Krone,
Nach Syrakus euch hätte locken können.
Ihr — wenn ich's frei bekennen darf — ihr
schieht

Selbst das, was ihm gebührte, zu verweigern;
Die Gatte kaum verbarg die Abneigung,
Und euer Vater trug geheime Sorge,
Daß in den friedlichen Palaß Basilis,
Den Siz der seltensten Verwandtenliebe,
Als Braut'schaz ihr den Keim des Hasses brächet.

Albana.

Ihn haßt ich nicht! Der Stolz, die rauhe Gatte,
Die Lust zum Kriege, dem verderbenden,
Das wilde Treiben, selbst in Frauenmitte,
Der kalte Wiß, womit Empfindungen
Des weichen Geschlechtes er verböhrte —
Das war es, was der Neigung mich entwöhnte,
Die ich gefaßt, eh' in Fernando's Brust
Den Himmel ich erkannte, der zur Lust
Der Seligen das Weib lud, das er liebte.

Die Ladung trotz nicht. Eine Wolke nur —
Nur Eine gab's, die meinen Himmel trübte:
Enrico!

Benvolio.

Er? Wodurch?

Albana.

Nennt es Verirrung des Geschlechts, der Triebe,
Nennt Unsinn, Wahnsinn es der Frauenliebe —
Es war. Ich kann es mir nicht leugnen.
(Ihn scharf in's Auge fassend.)

Mann! —

Ja, ihr seid Mann; scheu sollte sich vor euch
Der Frauenbrust geheime Schwachheit bergen;
Doch soll sie nicht! Fremd ist mir mein Ge-
schlecht;

Mein Leben war Vermächtnis einer Todten,
Von euch, dem Arzt, mit Mühe mir erhalten;
Ich kannte keine Mutter! Euch, dem Mann,
Ward das Geschäft vertraut, den Gebrauch
Des mir gebohrnen Erbes mich zu lehren.
Von Jugend auf sah ich mit euren Augen
Die Welt, den Menschen, mich. Mein Geist
ward Mann:

Ich lern' erwägen, wählen, mich bezwingen,
Und treu hab' ich geübt die treue Lehre.

Benvolio.

Des Lehrers schönster Lohn.

Albana.

Des Jünglings Qual,
Des weiblichen; denn Weib blieb sein Gemüth.
Der Geist bezwingt die That, bezwingt das
Wort;

Doch, welcher Wille tödtet das Gefühl?

Das mächtigste, das riesenhafte Kind

Von Lieb' und Haß, die Eifersucht?

Benvolio.

Versteh' ich

Euch, Hoheit? Eifersucht? Auf Bruderverliebe?

Albana.

So ist's, so war es; ja! — Fernando's Seele

War meine Liebe! Ihr Kleinest's

War meines Busens glühendes Begehren:

Und um Enrico mußst' ich ihn entbehren.

Benvolio.

Ich staune vor dem trügerischen Wiß

Der Leidenschaft im weiblichen Gemüthe.

Albana.

Wenn Feuer auf Fernando's Lippen glühte,

Und durch die Pulse meiner Adern drang,

Was war es, als ein Taumelspiel der Sinne?

Der Körperwelt geheimnißvoller Zwang?

Nur mit dem Bruder ein' ihn freie Minne;

Der Mensch, doch nicht der Gott in ihm, war

mein,

Und von dem Gott brannst' ich, geliebt zu seyn!

Benvolio (lächelnd).

Der Gott im Menschen kann nicht menschlich

lieben,

Nicht Einem Wesen sich ausschließlich weihn.

Albana.

Ich hab' euch meine Leidenschaft beschrieben —

Necht oder nicht; sie wurde mir zur Pein:

Tief mußst' ich dem Geliebten sie verhehlen,

Und hassen den, der da war, mich zu quälen!

Benvolio.

Schwer sieht der Mensch im eignen Busen hell;

Ich fürcht', ihr täuscht' euch, Hoheit, in dem

Quell

Der Abneigung —

Albana.

Ich habe sie empfunden,

Das gnügt — gnügt um so mehr, als andre
Wunden

Mein Herz zerreißen, und mein eignes Bild
Im Spiegel inn'rer Anschauung entstellen.

Des Prinzen Zustand, der für Wahnsinn gilt —

Benvolio, eilt, den Zustand aufzuhellen,

Der, wie Charybdis schaumbedeckte Wellen,

Aus unerforschtem, finstern Grunde quillt!

Fernando's Fall? — Hätt' ich ihn überlebt,

Wenn solcher Schmerz den Geist zerstören könnte?

Enrico's Schuld? so klein! Der Vorwurf gräbt

So tief nicht in der Menschheit Elemente.

Was also sonst?

Benvolio.

Vielleicht der Ehrgeiz; er

Verlor die erste Schlacht im offenen Meer,

Verlor durch sie den Bruder —

Albana.

Nein, unmöglich!

O, er ist stark, sein Wille riesenhaf;

Zur Rache längst hätt' er sich aufgerafft,

Wär' ihm der Ruhm des Mohren unerträglich.

Und Heldensham — die müßt' Männer scheuen;

Er meidet Frauen, flieht vor allen mich!

Benvolio.

Euch, sagt ihr? Euch? — Bei Gott, da zei-

get sich

Ein Schimmer, der —

(Er bricht ab. Kurze Stille.)

Albana.

Nie wird es mich gereuen,

Daß ich den Fieberkranken selbst gepflegt,

Sein glühend Haupt in meinen Arm gelegt,

Und üppig wild verworren Phantasien

Des Weibes leicht verletztes Ohr geliebt.

Sein Leben hing an einem Haar! Er ließ

Sich niemand nahn, als mich. Halb rasend stieß

Er von sich, was nicht meine Hand ihm reichte.

Sein Aug' erkannte nicht die Pflegerin,

Nur meine Stimme war es, die den Sinn,

Den todesstarrten, wundersam erweichte.

Durch mich genas er, und — — vermögt ihr

zu vertreten

Den Undank, der ihn nun entflammt zum Haß?

Benvolio.

Spricht er ihn aus?

Albana.

Ich kann, seit er genas,

Ihm nicht mehr nahn. Er drohet, den zu tödten,

Der meinen Namen nennt vor seinem Ohr.

Benvolio (raisch).

Er muß euch sehn!

Albana (erschreckt).

Wie?

Benvolio.

Heut, vor meinen Augen.

Albana.

Zu welchem Zweck?

Benvolio.

Im Sturm des Meeres tauchen

Ost aus dem Grund versunk'ne Schätz' empor;

Und klar ist: wenn der Prinz den Kopf verlor,

So sank er in dem See des Busens unter.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Eine Dienerin. Gleich darauf

Basil.

Die Dienerin.

Der König, Hoheit!

Albana.

Jetzt?

Die Dienerin.

Den Augenblick.

Basil.

Sch bitt', Infantin, ziehet euch zurück!
 Enrico weiß des Arztes Ankunft; munter,
 Wie ich ihn nie gesehn, macht' ihn die Mähr.
 Er hat in Hast sich eben angekleidet,
 Und, ungeduldig, folgt er mir hieher,
 So sorgsam sonst er diesen Fingel meidet.

Benvolio (sehbast).

Das ist erwünscht! Bleibt, Poheit!

Albana.

Rimmermehr!

Benvolio (dringend).

Erscheint, wenn laut mein Mund Fernando
 nennet!

Albana (nach kurzem Bedenken).

Wenn ihr mich sicher vor Gefahr erkennet,
 So nennt ihn, und ich schreite durch den Saal;
 Denn enden — endlich! — muß des Zweifels
 Qual!

(Zur Seite ab. Die Dienerin folgt ihr.)

Dritte Scene.

Basil. Benvolio.

Basil.

Was soll geschehen?

Benvolio.

Herr, laßt mich gewähren;
 Mich dünkt, ich bin dem Quell des Uebels nah'.

Basil.

Er kommt.

Benvolio.

Laßt uns erst unbemerkt ihn hören.

(Beide stellen sich in den Hintergrund, so daß das
 hohe Fußgestell einer Bildsäule sie dem Blicke der
 Eintretenden deckt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Enrico, mit Spuren der Eile
 gekleidet, ohne Kopfbedeckung. Leontio.

Enrico (die Wände betrachtend).

's ist richtig — richtig — richtig! Wir sind da!
 Du Narr! Du hast mich wieder schön belogen.
 Ich fühl' es wohl, mich schaukelten die Wogen;
 Wir sind in Albalonga!

Leontio (lachend).

Was? Wir wären — ?

Das sind ja die Gemächer, nach gemacht
 Den Albanesschen.

Enrico.

Recht! Sie gehören
 Dem alten Fürsten. — Gut, Narr! wohlbedacht.
 Sein Leibarzt — schön! Den brauchen wir zur
 Nacht.

(Bertraulich.)

Wir wollen es dem alten Fürsten sagen,
 Daß wir ein Kindlein unter'm Herzen tragen,
 Und wollen's hier — geliebt es Gott — gebären.

Benvolio

(der halb vorgetreten, vor sich).

Ha! Welch ein Blick in seine Seele!

Basil (verwundert).

Wie?

Leontio (launig).

Gebären wollt ihr? Nun, ein kluges Kind
 Wird's werden, wenn's nach euch geräth.

Enrico.

Wir sind

Klug, Narr, Gottlob! — Der kluge Leibarzt zieh'

Es groß — groß — groß!

(Mit lusternem Blick in's Leere.)

Wie schön! Wie hochgestaltet!

Wie lebenskräftig! — — Wenn ihr Hochzeit
 haltet —

Hochzeit mit — mit — —

(Er steht unbeweglich. Die Diene nimmt den Hys-
 druck der Feindseligkeit an. Bald darauf sicht-
 bares Zucken der Glieder. Beide Hände greifen
 rasch nach dem Haupt.)

O Gott! die Stirn! die Stirn!

Die Schläfe bluten! — O! ström' aus, Gehirn!

Schmilz, glühendes Metall im Schädel! Leere

Die Schale! Mich erdrückt ihre Schwere.

(Er sinkt in einen Sessel und deckt das Gesicht.)

Leontio.

Ha, steht's so?

(Zu Benvolio, der mit dem König sich behutsam
 genähert, halbblau.)

Herr Arzt, jetzt kommt die Zeit,
 Wo ihr ihn sprechen könnt. Sobald er fühl't,
 Daß er verrückt ist, wird er auch gescheit.
 Die Tollheit blüht so lang' die Kreuz und Quere,
 Bis sich im Kopf das Wetter hat gekühlt.

Benvolio.

Sorgt, daß uns niemand nahe.

(Enrico geht durch den Haupteingang.)

Sprecht ihn an,

Mein König, zeigt, nennt mich ihm, und dann
 Laßt, wenn ich wink', allein uns.

Basil.

Wie ihr denket.

Thut ungestört nach stiller Weisheit Plan,
 Und löset, was der Dämon hat verhängt.

(Er nähert sich dem Bringen.)

Enrico! — Sohn!

Enrico (fährt auf, wie aus einem Traum).

Mein Vater!

Basil.

Du begehrtest

Den fremden Arzt zu sehn; erkennst du ihn?

Enrico (sieht ihn mit weit offenen Augen an).

Sa wohl! — ja, ja! — (froh) Benvolio ist's!

Benvolio (mit gebogenem Knie).

Infant,

Ihr hieltet mich in Albalonga würdig,

Euch oft zu nah —

Enrico

(mit Hast, doch mit scharfem Abbrechen der einzelnen
 Sätze).

Auch hier, auch hier! — Ihr waret
 Der Liebste mir am ganzen Hof. Ihr wußtet
 Gedanken mit Gedanken aufzuwägen,
 Der Dinge recht Gewicht zu nennen. Ihr
 Kennt, wie den Leib, die Seel' auch, die nichts ist,
 Als ein Gedank' im Leib. — Ihr sollt Gedanken —
 Gedanken, die ich hab', mir durchempfinden —
 Nein, nicht doch! umgekehrt: was ich empfinde,
 Sollt ihr durchdenken. Sa, ich habe manches
 Für euch in mir —

(Mit einem unruhigen und misstrauischen Blick auf Basil.)

Doch das hat Zeit. — Wie aber —

Wie kommt's, mein Vater, daß der Mann ge-
 kommen?

Und eben jetzt? Ich hoffe doch, bei Gott!

Er wurde nicht zu mir — es wär' zum Lachen —
 Zu mir berufen?

Basil.

Nein, mein Sohn; du bist

Gesund, Gottlob!

(Abgewandt, mit schmerzestrichter Stimme.)

Gesund! D ew'ge Mächte!

Benvolio.
Seit Monden, Prinz, weiß man in Albalonga,
Daß ihr genesen —

Enrico.
Ja, ein Fieber war's,
Sonst nichts.

Benvolio
(fortfahrend, mit scharf beobachtendem Blick).
Doch — wie ihr wißt — ist die Infantin
Nicht wohl.

Enrico (erschüttert).
Wer? — Krank?

Benvolio.
So hieß es; doch ich finde
Zum Glück, der Leibarzt hat vergeblich sich
Nach Syracus bemüht. Die Kranke wandelt,
Wie ihr, gesunden Schritts auf diesem Boden.

Enrico
(hastig hin und herschreitend, mit sichtbarer Anstrengung, sich zu bezwingen).
So, so! — Viel Glück! Ich bin ihr nicht be-
gegnet.

Wir waren niemals zärtliche Verwandte.
(Kurze Stille. Mit steigender Wärme.)
Ich lieb' es nicht, dieß wandelnde Geschlecht!
Ein Zerstückt, tritt es in der Männer Bahnen —
Trennt, sinnverwirrend, was der Geist verband —
Und sie!

(Er bleibt stehen, den Blick niederwärts, die Hand
zur Faust geballt, die ganze Gebärde Ausdruck
des Hasses.)

Basil.
Albana — Enrico, du bist ungerecht;

Enrico (heftig).
Still! — Woran wollt ihr mich mahnen?
Sie hat ihn mir — hat mir sein Herz ent-
wandt! —

Er war mir Alles — Alles! O! mein Frieden
Ist hin! Sie ist sein Weib; wir sind geschieden!
Im Wirbel dreht sie seinen trunken Sinn —
Nicht sieht er nicht mehr — nie! seit Jahren
Nicht auf der Welt für ihn!

Basil (vor sich).

Unsel'ger Wahn!
Unseligere Wahrheit, wenn er weicht!

Benvolio (bei Seite).
Ein Wahn, der seltsam dem der Fürstin gleicht.

Enrico
(in steigendem Ausbruch des Wahnsinnes).
Fort! Fort! Ich will mich mit Gewalt ihm nahen!
Er muß mir Rede stehn! — Ich will ihn zwingen —
Auf Tod und Leben es zum Ausgang bringen! —

Gebt mir mein Schwert! — Gut! — Weg
— weg! weg den Schild!
Der nützt nicht — wollen Haupt und Brust nicht
decken;

Das sind ja just an uns die schlechtesten Flecken,
Die mag er uns verwunden, — das — das gilt
Für nichts. — Nun freich!

(Er wendet sich, wie zum Abgehen, sein Blick bleibt
auf den Bildsäulen haften.)

Fretet euch, ihr schmucken Frauen
Auf dem Balkon! Seht einmal sollt ihr schauen,
(Mit beiden geballten Händen gegen die Brust
schlagend.)

Wie Männer kämpfen — rasen! — und — (mit
Selbstverachtung) um nichts! —
Seht gilt's! Halbsparr des Windes und des Lichts!
Bild blasst! Sprengt der Hörner ehrenhauch —
(stehend, als ob ihn jemand befragte.)

Was? — Ebenbürtig? — Ob wir? — Ha! der
Teufel

Fahr' euch auf's Haupt bei dem geringsten Zweifel!
Gar Brüder sind wir! Meine Mutter auch
War eine Königin! — Was kann's euch küm-
mern,

um wen wir hier die Schädel uns zertrüm-
mern?

Auf! Blank das Schwert! — Wer fällt, der
hat gewonnen!

(Er hat das Schwert aus der Scheide gezogen, und
dringt hiebfertig auf den König ein.)

Basil (zurückweichend).

Enrico!

Benvolio.

Prinz!

Leontio

(Der schon eintrat, als Enrico laut wurde, unter-
läßt seinen aufgehobenen Arm, und wendet ihm
rasch und geschickt das Schwert aus der Faust).

Plagt euch der Satanas?

Enrico

(Scheint nicht gefügt zu haben, was mit ihm vor-
ging; er starrt beständig die leere Hand des aus-
gestreckten Armes an, scheint dann dem Schwert,
als ob es ihm aus der Hand entflohen wäre,
nachzufolgen, und bleibt besinnungslos an der
nächsten Bildsäule zur Rechten stehen, indem er
erst ihren Fuß mit beiden Händen anfäst, und
dann die Stirn an den kalten Marmor lehnt).

Leontio (zum König).

Verzeihet, Majestät! 's war unbesonnen,
Daß in der Eil' ich ihm ein Schwert gab, das
Sich ausziehen läßt.

Basil.

Den Leib nicht hat's berührt;
Doch schneidend durch das Herz ist es gegangen,
Und Todesfroß durchschauert meine Glieder.

Benvolio.

Entzieht der Dual euch, Herr.

Basil.

Der Hölle Bauch gebiert,
Vom Fluch geschwängert, ewig neu die Schlangen,
Die Haupt und Brust des Rasenden umfassen;
Zerreißt sie, und gebt den Sohn mir wieder.
(Er geht ab.)

Benvolio

(zu dem Vagen, der mittlerweile dem Prinzen die
Scheide aus dem Wuchrgänge genommen, ohne
daß dieser es zu bemerken geschienen).
Folgt ihm.

Leontio.

Ihr wollt allein mit ihm — ?

Benvolio.

Ich wage

Nichts mit dem Unbewaffneten.

(Leontio geht ab.)

Fünfte Scene.

Benvolio. Enrico. Eräter Albana.

Benvolio.

Infant! —

Ihr träumtet schwer.

Enrico

(mit der Hand über die Stirn streichend).

Nicht wahr? Ich träumte nur.

Traum! Traum! Das ist's ja, was ich immer
sage;
Der Narr nur denkt, ich sey — mit ihm ver-
wanbt.

Es ist ein seltsam Ding um die Natur,

Um meine nämlich. Viele Menschen schlafen;
Ich schlafe niemals. Doch ich träume viel —
Was eine Wohlthat ist, ein Ruh'n im Hafen,
Ein Wogentanz, ein freundlich Waffenspiel
Der Kräfte, die im Leben feindlich ringen,
Und — (seufzend) sich zerstören, eh' sie sich be-
zwingen.

Ein einzig Ding macht in dem Spiel mir
Noth.

Ihr kennet meinen Bruder? Nicht?

Benvolio (mit ernstem Nachdruck).

Infant,
Seltsam sprecht ihr vom Traum im Traum.
Gekannt

Hab' ich Mathildens Sohn; doch er ist todt.

Enrico

(schnell, mit halber Stimme und mit einer abwehren-
den Bewegung der Hand).

Ich weiß, ich weiß! Er fiel am Meeresstrand —
Im Schlachtgewühl. — (sehnlicher) Das ist

vorbei! er lebt —

Lebt, sag' ich, ob man neun Mal ihn begräbt!
Er kann nicht sterben — kann nicht! denn sein
Leben

Ist mein — ich hab's gekauft! Mein eigen Seyn,
Mich selbst hab' ich als Preis dafür gegeben,
Und fest verschlossen hab' ich's, wie im Schrein
Ein Kleinod man verschließt, in meinem Wesen.
(Geheimnißvoll.)

So auch verwahrt er den Preis, und doch
Weiß er es nicht — vermag's nicht einzulösen.

Benvolio (ihn scharf beobachtend).

Hohheit, ein Rest von Fieber blieb euch noch,
Und — seltsam war' es, wenn ich mich betrüge —
Ich glaube, das ist Fehler eurer Pflege.

Enrico (sieht ihn groß an).

Wie? (abgewandt) Nein!

Benvolio.

Doch, doch! Mich dünkt, die Pflegerin
Hat euch zu früh aus ihrer Hut entlassen.

Enrico (heftig).

Nein! Sie ist Schuld, daß ich genesen bin,
Und dafür muß — will ich sie tödtlich hassen.

Benvolio.

Dem ist nicht also, Hohheit; das ist Traum,
Theil eines Traumes, der zusammenhängt.
Der Untand hat in eurer Brust nicht Raum,
Nur vom entzweiten Trieb ist sie bedrängt.

Enrico (höhnlich).

Sagt ihr hinein, Herr Ueberklug?

Benvolio (sehr ernst).

Vielleicht.

Es ist ein Fenster d'rin.

Enrico.

In meiner Brust? —

(Bei Seite.)

O Thor voll Weisheit!

Benvolio.

Hohheit, unberuht

Hat mir das Fenster euer Narr gezeigt.

Er sprach, es sey, als ob selbst Wahn eu'r
Leiden

Nicht anders mildern könn', als durch die List,
Die Liebe, die des Leidens Ursach ist,
In die Gestalt des Hasses zu verkleiden.

Enrico (sehr fragend).

Was? Liebe? — Pössen! — Meine ganze Plage
Ist, daß ich mich bisweilen — manche Tage —
Wie doppelt seh' und höre, doppelt fühle.

Benvolio.

Erschöpfter Phantasie unklare Spiele!

Den Willen, der den Ursprung nimmt im Haupt,

Befehdet der verschloßnen Brust Begehren,
Und ein gespaltet Selbstbewußtseyn glaubt,
Zwei müß' es geben, den sie angehören.

Enrico.

Ich sagt' euch ja, daß es mich zwei Mal
giebt:

Fernando und Enrico — Ein's in mir!

Nur — seht ihr? — das ist übel — ist be-
trübt,

Daß ich der Wille bin, er die Begier;
Und daß er lieben muß, wie ich nicht mag,
Und daß ich fühl': er liebt, und auch: ich hasse,

(Beide Hände krampfhaft greifend auf der Brust.)

Und daß ich beides hier zusammenfasse.

Benvolio (bei Seite).

Jetzt ist es Zeit. — Prinz, was Enrico sprach —
Hört zu, ob ich es wohl verstand: Fernando
Liebt die Infantin —

Enrico.

Recht! — Ich hasse sie.

Benvolio.

Ihr, Don Enrico, ja; allein Fernando,
Der Ein's mit ihm — Fernando — ihr
versteht?

Kann sie nicht hassen; denn — sie glüht für ihn.

(Albana tritt ein, ohne von dem Prinzen bemerkt
zu werden.)

Enrico

(mit steigender Erbitterung).

Für ihn? Ihr lügt! Ihr schmeichlerisches Auge
Lügt Liebe, das — das ist's, was mich empört.
Sie liebt ihn? Ha! Es kostet mich ein Leben,
Daß sie sein Weib war, und — an meiner
Stirn —

An meiner — faßt ihr das? lag ihre Wange;
Mich — mich umfing ihr Arm; den fieberkranken,
Verstörten Sinn beredete ihr Blick,
Ihr Mund, ihr Athem, ihrer Stimme Laut,
Die Bärtlichkeit, die Huld des ganzen Wesens,
Ich sey, ich selbst, Fernando, ihr Gemahl —
Ich — ich sey er, den sie betrog, wie mich!

Benvolio.

Das war nicht recht; doch irrte sie wol selbst;
Denn da in euch Fernando's Leben wohnt,
Ein's mit euch ist, untrennbar —

Enrico.

Nein, nein, nein!

Schon als wir zwei noch waren, er und ich —
Ihr wißt darum, ihr wohntet in dem Haus,
Wo es geschah, ihr müßt's gesehen haben —

(Er hält inne, und scheint ganz seinen Erinnerun-
gen hingegeben.)

Benvolio.

Was, Hohheit!

Enrico.

Was? — Wie sie mich angeblickt
Wie, wenn ich sie an meine Brust gedrückt
Im Wirbelreihn, wenn Herz an Herz geschlagen,
Sie Liebe — Liebe — Liebe war! für mich,
Enrico, Liebe war! Und wie sie sich,
Wald d'rauf, so kalt, so feindlich streng betragen;
Den Adern nur gesehn, nur ihn gehört,
Mit ihrem Aug' an seinem Mund gehangen,
Mit ihrem Geist den seinigen gefangen,
Und, wie die Sonne zwingend zu sich kehrt
Das Antlitz ihrer Blume, seinen Sinn
Gebunden und entzündet zum Verlangen.

O, sie ist falsch! Des Ufers wantend Rohr
Ist neben ihr ein festgestähltes Schwert,
Ein treues Ross die Well'; auf faulem Moor
Steht euer Haus, gabt ihr dem Weib euch hin!
O Schlange! gleißend — giftig! Wuhlerin!

Albana

(ihrer nicht mehr mächtig).

Das ist zu viel, — Enrico!

Enrico (heftig erschüttert).

Ha!

(Er steht wie versteinert, das Auge starr auf sie gerichtet.)

Albana.

Enrico! —

Leih' meinen Worten deiner Donner Kraft,
Du feuereschwang'rer Himmel! Laß mit Strahlen,
Wie sie im Schooß der Wolken sich entzündend,
Mich seine wahngelähmten Nerven rühren,
Und nur für jetzt — für Augenblicke nur,
Die Taubheit seines innern Ohres heilen!

(Weich.)

Enrico! Mich, Unsel'ger, klagt ihr an?
Mich nennt ihr falsch? mich wankelmüthig? —
Ihr,

Ihr seyd's gewesen. Euer Auge log,
Als es der Jungfrau, die noch frei sich fühlte,
Den Wiederchein verborg'ner Flammen zeigte.
Eh' sich Fernando meinem Herzen nahte,
Und zur Bewund'ung es, zur Liebe zwang;
Eh' ich geahnt, daß unsrer Seelen Drang,
Sich in einander wechselnd zu ergießen,
Noch eines innigern Vereins begehrte —
Besinnet euch! eh' dieß geschehen, kehrte
Sich euer Sinn kalt, feindlich gegen mich.
So klar, so schneidend scharf ist der Beweis,
Daß er den Wahnsinn selbst muß überführen:
Ihr warbt, Enrico, ihr, um meine Liebe —
Für euren Bruder!

Enrico.

Ja, ja, ja! Ich that's!

Ich — rasend, damals rasend — that's! Es
steigt

Wie Nebel vor mir auf, gestaltet sich,
Und zeigt mir mich — mich, wie ich bin gewesen.

Albana.

Unglücklicher, du bist's nicht mehr! Sey groß,
Sey götterstark, sey damals klein gewesen,
Und wandelbar, wie Wolken in der Luft;
Es ist vorbei! Du bist dem Tadel, bist
Dem Haß, der Lieb' entrückt; und dennoch
schmerzet

Mich selbst der Abscheu deiner blinden Triebe. —

Vernimm, was du zu fassen nicht ver-
magst:

Die Witwe, die so bitter du verlagst —

Enrico! du warst ihre erste Liebe.

(Sie wendet sich zum Abgang.)

Enrico

(der bisher zitternd zugehört, ergreift heftig ihre Hand).

Albana!

(Sie reißt sich los und eilt nach dem Hauptein-
gange. Er folgt ihr mit den Augen.)

O Albana! — —

(Im höchsten Schmerz.)

O Fernando!

(Er sinkt ohnmächtig nieder, das Gesicht gegen den
Boden, die Stirn auf dem untergelegten Arm.)

Benvolio (nach kurzer Stille).

Jetzt rette dich, du kräftige Natur!

Die Krisis ist entscheidend. Nie hienieden
kehrt Licht zurück in deines Hauptes Nacht,
Hat dieser Wetterstrahl es nicht entzündet.

(Indem er sich zu ihm niederläßt, um ihn aufzu-
richten, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Saal des vorigen Akts. Albana tritt in heftiger
Bewegung durch einen Seitengang auf. Benvolio
folgt ihr.

Albana.

Unmöglich! Laßt mich! Dieses Hauses Boden
glüht unter meinen Füßen; Syrakus
schlägt flammend über meinem Haupt zusammen!

Benvolio.

Der König, Hoheit, wird nicht willigen,
Euch so von seinem Hofe zu entlassen.

Albana.

Bin ich nicht frei? Rieft ihr nicht selber mich
In meines Vaters Arm zurück? Das Schiff,
Das euch gebracht, wird mich von dannen führen.

Benvolio.

Es wär' in See schon, Fürstin, wenn der Wind
Ihm günstig wär' zu solcher Fahrt.

Albana.

So mögen

Gedung'ne Sklaven es mit Ruderschlägen
Vom Ufer peitschen — weit! in's wüste Meer!
Nur weg von hier! Vom Grabe meines Glückes
Hinweg, ob es zum eignen Grabe wär! —
Ich will's! Ich muß!

Benvolio.

Hör' ich Eleonoren?

Führt sie das Steuer ihres Schiffs nicht mehr,
Um Fahrt zu halten, wo es Strömung giebt,
Und Ebb' und Flut, und Drang des Augenblickes?

Albana.

O, daß ihr's fastet, was ich hier verloren!

Daß ihr empfindet, wie ich ward geliebt!

Fernando! Mein Fernando! — O, es trennet
Ein Schwert den Busen, wenn die Lippen ihn
nennen!

Kein irdisch Wesen kennt ihr, das ihm gleich.

So klar sein Geist, so kindlich sein Gemüth,
So rein, so fest sein Wille; sein Empfinden
So stark und zart! Wie Saitenklang und Lieb,

Vereinten sich in ihm, durchdrangen sich

Hoheit und Anmuth; inniger verbinden

Sich Geist und Sinn, Natur und Himmel, nicht

In einem Gott, wie ihn der Meißel bildet,

Wie ihn die Phantasie des Dichters malet,

Und durch das Sauberspiegel der Vollendung

In eurer Phantasie unsterblich macht.

Des Wahnsinns Glaube, daß der Todte lebt,

Ist wahr: er lebt, ein Götterbild, in mir.

Erblinden laßt mein Auge, sich verschließen

Mein Ohr dem Schalle, das Gefühl der Nerven

Ersterben für das Bad der Frühlingslüfte;

Zum Marmorbild laßt mich erstarren, bannet

In eine dieser Säulen meine Seele,

Daß von der lebenswarmen Außenwelt

Der unerregbar kalte Leib sie trenne:

Nur laßt ihr die lebendige Erinnerung,

Und sie wird reich sich ohne Sinne fühlen!

Ich sah' ihn, hör' ihn, seines Aethens Wehn

hat meine Wang' umspielt, an seiner Brust

hab' ich geruht — O, für die Ewigkeit

Ist Stoff in mir, und Gegenstand und Bild,

Zu lieben, zu bewundern, anzubeten!

Das will ich retten, darum muß ich fort,

Und der ist Feind mir, der es wagt zu hin-
bern.

Benvolio.

Ich hör' ergreifender Begeisterung Wort,
Und mag so edle, reine Glut nicht mindern;
Doch seh' ich die Gefahr nicht, wenn ihr bliebet.

Albana.

Wie? Nicht? — Ihr war't zugegen, ihr vernahmt,
Was ich, gedrängt, bestürmt vom Ungestüm
Des Augenblicks, gestand, ihm — mir gestand —
Erst jetzt mir selbst gestand, denn früher nicht,
Als in dem eignen, niedergedachten Worte,
Trat unverhüllt mein Herz vor meinen Geist;
Und einer Schuld, die nicht mehr abzubüßen,
Sah plötzlich, wie ein Wolfenscheiter reißt,
Wenn senkrecht auf ihn Phöbus Strahlen schießen,
Sich die Vernunft vom Irrwahn überwiesen.

Falsch nann' er mich? Ich war's, war's un-
bewußt.

Der erste Funck, in jungfräuliche Brust
Von Leichtsinne oder Uebermuth geworfen,
Hat in Fernando's Gattin fortgeglüht.
Betrogne Leidenschaft hat mit der Larve
Des Hasses ihr unwürdig Angeseht
Betrügerisch mir selbst und ihm verborgen;
Ihm, der mein Herz zu schwesterlicher Neigung
Für seinen Freund so sanft zu leiten suchte.

Das Mitleid selbst, das ich dem Kran-
ken weichte,

Von Leid und Lust ein wunderbar Gemisch —
War's jene Neigung nicht, in neuer Hülle,
Von seines Geistes Falle nur erdrückt?
War es Verrath nicht an dem heil'gen Schmerz
Um jenen Todten? — O, der Schrecken fällt —
Der Schrecken vor mir selber meine Seele!

Die Niedrigste der Frauen Hindostans
Stürzt in die Flammen zu des Gatten Leiche;
Und ich? — — Den Ort, wo ich umgeben bin
Von Zeugen meiner Schmach — ich muß ihn
fliehen,

Den Wahnsinn fliehen, dem ich selber gleiche! —
Das Nöthigste sandt' ich zum Strande nieder,
Ich seh' ihn nie, die Sonne hier nicht wieder.

Benvolio (verneint).

So bald schon? — Ihr seyd die Gebieterin;
Wollt ihr durchhaus, so muß der Diener eilen,
Auch sich zur Reise —

Albana.

Nein! Ihr bleibt. Sucht ihn zu heilen,
Es ist eu'r Amt; ich hab' euch nicht vonnöthen.

Benvolio (kalt).

Ich spare meiner Kunst gern das Erdröthen
Vor der Natur: — Er ist verloren.

Albana.

Wie?

Ihr sprach von Hoffnung doch? —

Benvolio.

Doch meine Hoffnung heilt die Krankheit nicht.
Der Arzt, wenn es am Mittel ihm gebricht,
Ist überlei.

Albana.

Um Mittel? Wie?

Benvolio.

Der Brand
Des menschlichen Gemüthes, die Verzweiflung,
Zerstört unaufhaltsam, Glied vor Glied,
Den innern Menschen, Gottes sterblich Bild,
Und mit dem Kern der Frucht verdrort die Schale.
Ein einz'ger Trank nur heilet diesen Brand. —
Albana (erschreckt).

Trank? Welcher?

Benvolio.

Ihr habt eben ihn genannt.

Albana (ahnend).

Benvolio!

Benvolio.

Hoffnung nur kann den Verlauff
Der Krankheit wenden, die Verzweiflung
heißt;

Wie Nahrung nur dem Hungerten entzweit.
Mithin geb' ich, als Arzt, den Kranken auf,
Wenn ihr nicht bleibt, ihm diesen Trank zu reichen.

Albana.

Wer? Ich?

Benvolio.

Er liebt euch, Fürstin, euch: die Miene,
Der Blick, der Ton, der Schrei, womit er sank —
Nie, seit der Schlangentränkerin *) ich diene,
Erkannt' ich Krankheit an so sichern Zeichen. —

Doch wie? — Ihr zittert? Ihr seyd selber
krank?

Albana.

Benvolio! Mensch! Wohin wollt ihr mich drän-
gen?

Mit einem Bund, von dem die Kirche, wie
Des Volkes Meinung sich mit Ungunst wendet,
Soll ich dem Wahnmis schmeicheln? Ich,

Albana,

Von euch erzogen, der Vernunft zu dienen,
Die aller Tugend Mutter ist auf Erden,
Soll einen Mann, der kaum noch Mensch zu
nennen,

Der Gottes Spiegel von der Stirn verlor,
Zu lieben scheinen?

Benvolio.

Würd' ich das von euch
Nur scheinen wollen zu erlesn? Der Prinz
Ist zwar gefährlich krank noch, doch er ist
Nicht Thor mehr.

Albana.

Wie?

Benvolio.

Sein Irrsinn ist geheilt.

Albana.

Prahlt eure Kunst? Geheilt? in wenig Stun-
den?

Undenkbar!

Benvolio.

Einzig ist der Fall. Der König
Glaubt Zauber macht durch Zauber überwunden;
Er irt nur halb: Ein Zauber traf ihn. Wie
Den Himmel ihr beschwört, so ist's geschehen.
Den Nebel, der um seine Seele lag,
Hat eurer Augen Feuerstrahl getheilt.

„Ich sehe mich — mich, wie ich bin gewesen!“
Dieß Wort, das er vor euren Ohren sprach,
Erläut' euch kürzer, als die Kunst vermag,
Des Selbstbewußtseyns plötzliches Gesehen.

Wie er gewesen — klar nicht spricht er's aus;
Doch ahn' ich — (er hält inne.)

Albana.

Was?

Benvolio.

Die wunderbarsten Werke
Der sittlichen Natur erschafft das Herz
Im heißen Kampf der Schwachheit mit der Stärke.
Dem Feuer gleicht der Trieb, der Will' ist
Erz;

Laßt eingeschlossen beide feindlich ringen:
Das Feuer wird des Erzes Mark durchdringen,
Wird es zerschmelzen, und der glüh'nde Fluß

*) Daß so die Göttin der Gesundheit abgebildet
wurde, ist ja wol den Lesrinnen bekannt?

Wird zischend in das Feuer strömen; doch
Nicht löschen wird er's, nur die Glut ver-
mehren,

Und dieser Zwist von Feuer und Metall
Wird das Gefäß, in dem er glüht, zerstören.

Das, irr' ich nicht, ist Don Enrico's Fall,
Das die Gefahr, in der sein Leben schwebt.
Er ist vom Wahn zu tiefer Qual nur frei;
Bald muß sie enden, oder es erhebt —
Ein Rückfall pflegt das Uebel stets zu mehrern —
Ihr scheußlich Haupt in ihm die Raserei.

Albana.

Entsetzlich!

Benvolio.

Wollt ihr jetzt euch von ihm kehren?
Um einen Todten tödten den, der lebt? —
Wie tief eu'r Herz vor der Minute bebt,
Und ob ihr Leben oder Tod ihm gebt,
Infantin, es ist Pflicht, ihr müßt ihn hören.
(Er geht schnell ab.)

Zweite Scene.

Albana.

Ihn hören? Ihn? Mit mitdem Aug' ihn sehn?
Mit schonend sanftem Worte zu ihm reden?
Zu ihm, der mich —

Im Wahnwitz sprach er's aus,
Daß er der Jungfrau Reigung hat verstanden;
Und — er hat sie verschmäht! Verschmäht! Und
doch
Lebt Mitleid noch in mir?

O, Glut der Scham,
Verzehre meine Wangen! Frauenstolz,
Mit flammendem Geschloß bewaffne dich,
Und tödt' in mir, was dich verwundet! Schatten
Fernando's, steige zürnend vor mir auf,
Und wirf das Eis der menschlichen Empfin-
dung,

Den starren, kalten Schreck in meine Brust,
Daß in der Asche selbst der frühern Flamme,
Die schamroth vor dem reinern Licht erlosch,
Er die verrätherische Wärme tilge!

Ich ihn geliebt? Den überraschten Sinn
Bethörte seiner Jugend reges Leben,
Des Blickes Feuer, und die Kraft der Sehnen,
Das wilde Roß zu bänd'gen und den Speer
Im Kampfspiegel auf des Gegners Brust zu brechen.
Welch anderes Verdienst hat er bewährt?

Was hat er Liebenswürdiges entfaltet?
In welcher Eigenschaft, in welcher Tugend
Des Geistes und Gemüthes durft' er sich
Mit dem Geliebten meiner Seele messen?

Und seine Liebe! — Liebe? Darf sich so
Der Schwindel traumverauschter Phantasie,
Die Wuth der niedrigen Begierde nennen,
Die Neid auf fremdes Sinnen Glück entflammte?
Wahnsinn und Liebe? Das ist Unsinn! Nimmer
Kann sich Uranians göttliche Gestalt
Im Spiegel einer unbefleckten Seele
Verwondeln in der Furie scheußlich Bild.
Nur vor dem Thier in uns entflieht der Gott;
Nur Sinnenrieb kann den Verstand zerrütten.

Weg Schwachheit! die sich leget an der
Schmach,

Begehrt zu werden von der Raserei.

Weg Mitleid! dem die Würde schier erlag!

Ich bin entschlossen! was die Folge sey:
Zu Niedrigem nicht steigt Albana nieder,
Das Herz, das er verwarf, verwirft ihn wie-
der!

Dritte Scene.

Albana. Eine Dienerin.

Die Dienerin.

Der König naht sich durch den Säulengang,
Des Prinzen Hoheit ist an seiner Seite.

Albana.

Wie? Mit dem Vater?

Die Dienerin.

Don Enrico mit
Des Königs Majestät.

Albana.

Geh! — Was soll das?
Was kann er sagen, was kann ich erwidern,
Das vor die Ohren dieses Zeugen taugt?

Vierte Scene.

Albana. Basil. Enrico, der ihm langsam folgt,
und anfangs von den Sprechenden entfernt bleibt.

Basil.

Infantin, ist es wirklich so? Ihr wollt
Schnell, wie im Zorne, Syrakus verlassen?

Albana.

Der Wille meines Vaters, Herr!

Basil.

Ein Vater
Hat so untheilbar heil'ge Rechte, daß
Ihm Kind wird, was dem Kind sich liebend einte;
Und Schnur und Eidam, Sohn und Tochter, sind
Verschied'ne Namen nur für gleiche Pflichten.
So seyd ihr Tochter auch Basils geworden,
Enrico's Schwester! Kindlich theiltest ihr
Des Vaters Schmerz um den begrabnen Sohn,
Und um den franken, den lebendigtohten,
Der feindlich doch, die um ihn weinte, mied.

Ein Wunder heilt ihn; alles läßt mich glau-
ben,

Daß es durch euch der Fremde hat vollbracht;
Und kaum ist es geschehn, so wollt ihr fliehn?

Enrico hört es, schweigt, kämpft mit dem
Schmerz,

Bricht aus in Thränen! und doch kann ihn kaum
Mein ernstlicher Befehl bewegen, mir
Zu euch, um deren Flucht er weint, zu folgen.

Was ist geschehn?

Albana (ohne aufzublicken).

Des Prinzen Weigerung
Erkennt, was ihn schmerzet, für gerecht.

Basil.

Gerecht nicht, menschlich nicht ist der Entschluß.
Der Arzt, der in die Zukunft weiß zu blicken,
Sprach rathselhaft, vor wenig Augenblicken:

„Nur wenn sie heimisch bleibt in Syrakus,
Leist' ich Gewähr für den Bestand der Kur.
Nur Leonoren beugt sich die Natur,
Wenn sie die Pflicht übt, der Natur zu weichen.“

Wie deutet ihr —

Albana.

O, bringet nicht in mich!
Enrico ist genesen, kennet sich —

Natur und Pflicht sind hier nicht auszugleichen.
(Enrico vortretend.)

So ist's, mein Vater. Laßt die Fürstin ziehn!
Es giebt für mich kein Künftig mehr, kein Jetzt;

Vergangnes nur, in dem ich muß verglühn. —
Lenore! —

(Albana wendet sich ab, und entfernt sich von ihm.
Er wirft sich an Basils Brust.)

Vater! (gedämpft.) Fert aus ihrer Nähe,
Daß ich nicht höre, was das Hirn verrückt!

Daß ich die tödtliche Gestalt nicht sehe,
Die meinen Geist in ihrem Arm erdrückt!
Albana.

Unsinziger!

Basil.
Enrico! Sohn! Erwachet
Des Irrsinns blinder Haß in dir?
Enrico.

Der Haß?
In mir? — Wenn Feuer Frost gebiert, das Eis
In Flammen lodert, wenn die Elemente,
Die feindlichen, Natur und Namen tauschen;
Wenn ihren Ort der Menschheit Pole wechseln,
Und sich mit seinem Gegenstand der Abtheilung
In des Besitzes Bonnetraum verflochten:
Dann nennet Haß, was meine Brust verzehrt,
Was ich empfinde, seit ich sie gesehen.
Basil.

Ha! Was ist das?

Albana.
Was ich verachte, Herr!
Was mich erröthen macht vor ihm und mir,
Und der Natur vergänglichem Geschenken.

Basil.
Wie? Liebe? Liebe! Damals schon! Die Braut
Des Bruders, Mensch! und Liebe?
Albana.

Wagt er selbst,
Des Sinnes unsrät Fieber so zu nennen?

Basil (tief erschüttert, vor sich).
»Raubt ihm durch Ein Weib beider Mütter
Ehne.«

Ha! fürchterlicher Väter, wie so nah
War meinem Haupte deines Kluges Schwert!
Wie nahe noch! wie hing vielleicht der Tod
Des Einen schon an unkennbarer Reite
Von Grund und Folge mit dem Fluch zusammen!
Enrico.

Des Bruders Braut! — Weib! Witwe! — O,
Ihr raubt,
Furchtbare Namen, einem Königssohn
Des Menschen Heiligstes, des Herzens Ehre!
Verachten muß sie mich; thut' ich's nicht selbst?
Mich haßen muß sie; haßt' ich selbst mich nicht?
Sie muß mich fliehen, verstoßen; ich verrieth
Der Jungfrau Herz, gab Hohn für Huld —
Sie muß!

Ich fühl' es, weiß es, seh' es sonnenklar;
Und dennoch liegt das meinige gefesselt! —
O Schwachheit! Laster, scheußlicher, als alle!
Quell aller Laster! Fall der Engel! Fluch
Der Menschheit! sey verflucht in allen Keimen!
Verflucht das Ohr, das Auge, das Gefühl!
Verflucht der Nerven unsichtbare Röhren,
Durch die zum Geist das Gift der Sinne fließt!
Verflucht des Gifts Behälter, das Gedächtniß,
Und Phantasie, die es zu Farben mischt,
Den Reiz der Welt dem Traume vorzuspiegeln!
Verflucht der Pulsschlag, der die Adern wärmt!
Des Busens Höhle, wo der rohe Trieb
Die Waffen schmiedet, die Vernunft zu stürzen —
Verflucht selbst die Vernunft, die widerstrebend
Die Wuth nur der gereizten Feinde mehrt!

Albana (bewegt).
Enrico, faßt euch! Ihr seyd außer euch.
Enrico.

Ha, daß ich's war! nicht in mir — mir entronnen!
Mein eigner Ortus nicht für Tantalus
Und Sisyphus sinnreich vereinte Strafen:
Nicht, was ich will, noch was ich soll, zu können,
Weil ich einst mehr gewollt hab', als ich
konnte!

Albana (abgewandt).
Ha! Meine Ahnung!

Basil.
Laß mich Alles wissen!
Gieb Sinn den Worten, dem Vergangnen Licht!
Warst du nicht von Fernando's Glück der Wote?
Der feurige Lobredner seiner Wahl?
Der dringende Bestürmer meines Willens?
Nicht, wie Fernando dankbar rühmte, selbst
Bei der Geliebten seines Busens Stimme?
Albana.

Er war es, Herr.

Basil.
Ha, Mensch! wenn ich dich fasse!
(Zu Albana gewandt.)

Das Wort »Verachtung« fasse, das ihr sprach! —
(Mit strengem Blick auf Enrico, nach kurzer Stille.)
Fluch über dich und mich! Enrico! Fluch
Der Glut, die dich gezeugt, die dich empfangen!
Wenn jenes Trachten nach Besitz, wenn jene
Wildflamme Begier, am Knaben —
Am Kind schon mir verhaßt, im Jüngling
Zu lasterhaftem, listbewehrten Willen
Empor geschossen — wenn ein schlauversteckter,
Blutschänderischer Plan —
Albana.

Herr, haltet ein,
Es ist nicht! ist unmöglich!

Enrico (taum der Stimme mächtig).
Worte! Worte!

Gieb Worte mir, gepeinigt Selbstgefühl!
Herab, Fernando! Leih' vom Ewigen
Die hergubdringende Unwissenheit,
Und zeug' für mich, den du geliebt hast! — Vater!
O, ihr entreißt dem Schwimmenden im Schiffsbruch
Den schwachen Balken, der sein Daseyn trägt!
Nichts ist, auf Erden mein mehr, nichts
Ist übrig vom Bewußtseyn meiner Würde,
Nichts von der Tugend Kraft ist mir geblieben,
Als das Geheimniß, daß sie da gewesen.
Im Kampf, es zu bewahren, fiel mein Geist;
Ihr seyd grausamer, als der Wahnsinn, ihr
Preßt mir es ab! Die Leiche meiner Stärke
Entblößt ihr dem Auge meiner Scham!
Das letzte, ärmliche Verdienst, zu schweigen,
Muß untergehn, indem ich damit prahle.

Albana.
Enrico! Was —

Basil.
Was bargst du? Rede! Rede!
Enrico
(gegen Basil gewandt).

Ich liebte Albana, eh' ich abnen konnte,
Was in Fernando's Busen für sie glomm.
Sie — ob die Lippe schwieg — ihr Auge glänzte,
Der Hoffnung Stern, an meinem Firmament.
Doch nicht zu ihren Füßen durft' ich sinken,
Bevor Fernando, meine früh're Liebe,
Vorhin der einzige, allgewalt'ge Trieb
Der Seele, die er tauschend sich erworben,
In meines Lebens Theilung eingewilligt.

Ich will mich ihm entdecken; ich beginne
Der Jungfrau Lob — da bricht er feurig aus,
Und mein Geständniß tönt von seinen Lippen.

Basil.
Gott!

Enrico.
Fürchtbar war der Augenblick: es galt
Den Sieg, wo keine Zeit war für den Kampf.
Doch er stand vor mir; sie war fern dem Auge:
Er hatt' als Kind, als Knab', als Jüngling mir
Der Opfer tausende gebracht — das höchste Gut,

Nach dem die Freiheit trachten kann auf Erden,
Der Krone Glanz, das Recht der Majestät,
Ihm von dem Vorrang der Geburt beschieden,
In feierlichem Schwure mir geboten!
Vergilt! rief's in mir. Ich entsagte.

Basil.

Wie?

Er hätte das gefordert? angenommen?

Enrico.

O, nimmer — nimmer hätt' er! Hätt' ihr ihn
So schlecht gekannt? Nur ahnen hätt' er dürfen,
Was ich ihm gab; so war er schon beraubt,
Beraubt durch mich, der Minne Seligkeit
Durch mich verbannt aus meines Freundes Leben.

Basil.

Du schwiegst, Enrico? schwiegst!

Enrico.

War dieß Geschenk

Des Dankes werth noch, wenn es Dank be-
gehrte?

Was war die Jungfrau mir, da er sie liebte?
Was ihm, sobald er meine Sehnsucht kannte?
Was unsrer Seelen heilige Vermählung,
Wenn Einer glücklich konnte seyn, und wissen,
Was ihn entzückte, sey des Andern Qual?
Er hätte sich, das war gewiß, verleugnet,
Wenn ich zuerst sprach: durst' ich kleiner seyn?
Durch sein Vertrauen war ich verdammt zum
Schweigen;

Schnell, wie das Auge fühlt des Blickes Strahl,
Empfand ich das, empfand die Kraft in mir,
Ihm treu zu seyn, und treu blieb mir die Kraft,
So lang' er mein war: er ist unbekannt
Mit dem Geheimniß aus der Welt geschieden.

Albana.

Enrico! ist es möglich?

Enrico.

Mehr noch — mehr,

Als möglich war, geschah — mehr als der Tugend,
Wenn das Vergehn nicht Hülfе leistet, möglich.

Basil.

Vergehn? An wem? Wie, wann, von wem be-
gangen?

Enrico.

Vom Selbstbetrug, der Lüge, der Verstellung,
Vom ungeheuren Stolz, zu übertreffen,
Was er, an meinem Platz gedacht, vermöchte.

Glenber Uebermuth der Schwachheit! Der
Betrunknen belachenswerthe Stärke!

Er hätt' entsagt, und still sich überunden;
Ich mußte wild die Leidenschaft betäuben
Mit Leidenschaft, und daß die Liebe schwiege,
Die Eigenliebe bis zum Wahnsinn reizen.

Hätt' ich im Augenblick, wo ich beschloß,
Ihr zu entsagen, mich geliebt gewöhnt;
Unmöglich wär' mir der Entschluß gewesen.

Nun stand er da. Worauf hatt' ich verzichtet,
Wenn sie für ihn schon, nicht für mich empfand?
So lag — daß mir mein Opfer größer schiene —
Die Einbildung mir vor, sie liebe mich,
Und diese Lieb' im Keime zu ersticken,
Daß frei ihr Herz sich zu Fernando wende,
Nahm ich den Schein von allem, was sie hasste.
Um ihre Feindschaft buhte meine Liebe,
Daß Haß ihr Bild aus meinem Busen triebe.

Albana.

Das war es? Das! — Enrico! — Sprecht ihr
wahr?

Enrico (in ihrem Blick verloren).

Nein — nein! Ich lüge! Ich verleumde mich!

So einzig nicht war's Eitelkeit, so ganz

Betrug nicht war's, womit ich vor mir prahlte!

Ich lieb' euch mehr, als mich, euch beide.

Der weiße Diamant, in dem der Strahl
Des Aethers nicht zur irdischen Farbe wird,
Der rein das Licht des Himmels widerspiegelt,
War würdiger, an eurer Brust zu leuchten,
Als ich, der dunkelstflammende Rubin,
Der jenem weicht an Dauer wie an Klarheit.

Er war mein Freund! Die Wonn', ihn zu
besichtigen,

Der Wärme gleich, die still im Schooß der Erde
Gemeinen Stoff zum Edelsteine läutert,
Verklärte den Rubin zum Diamanten.

Nicht heuchlerisch war meiner Rede Feuer,

Als ich für ihn um eure Liebe warb;

Und anverwandt der Gottheit fühlte ich mich,

Als mich euer Schamerrothend Ja entzückte,

Und nun mein Kuß auf seine Lippen es drückte.

In der Sekunde war ich eurer werth,

Da hatt' er nichts mehr, nichts, mich zu beschämen,

Und wie er damals — damals mir gehört,

So kennt' ihn selbst Albana mir nicht nehmen.

Albana.

O, haltet ein! Die Scham vernichtet mich.

Basil.

Sohn! Meiner Blanca Sohn! An meine Brust!

Laß mich den Schlag des großen Jergens fühlen,

Mich das gelung'ne Werk der Vaterforge

Stolz in die Arme schließen! — O! daß ich,

Um zu erfahren, welch ein Sohn mir blieb,

Verlieren mußte, den ich nie verkannte!

Enrico.

Ihr irrt — irrt doppelt, dreifach! Bin ich denn

Noch, der ich war? Mit ihm verlorst ihr mich,

Wie ihn, und schlummer, müßt ihr mich verlieren.

Basil (ihn fester an sich drückend).

Nein! Nein! — (Wittend.) Cleonore!

(Nachdem er sie einige Sekunden lang beobachtet,

leiser zu Enrico.)

Fasse Muth,

Muth! Dauern wird das Wunder der Genesung.

Enrico.

Genesung? O, so fürchterlich verworren

Sind meines Lebens Fäden, daß Gesundheit

Zur Krankheit wird, und daß die Heilung tödtet.

Als ich, um i h n, sie von mir stieß auf ewig,

Da ward mein inn'res Leben Eins mit ihm;

Dah' ihn nicht kann's bestehen. Seht ihr nicht,

Wie die Natur, damit der Leib nur lebe,

Den Geist verwirren mußte, mit dem Traum,

Er lebe noch, mittelzig mich zu täuschen?

O! dieser Traum! — Noch — jetzt noch regt

er die

Gelähmten Kitzige, die mich umwehten;

Noch dünkt es mich, er müsse leben, weil

Ich noch den Tod in meiner Brust nicht fühle.

Was diesen Nebel niederschlug, heut, hier —

Ich weiß es nicht. Lebhafter war, als je,

Der Traum von ihm: ich sah ihn, hörte ihn, bald

Recht ich mit ihm, bald schien mir's wieder, ich

Wär' er, und hätte mit mir selbst gestritten.

Da stand Albana vor mir — auch ein Traum,

Des Fieber's glühenden Phantastien ähnlich;

Die Einbildung, sie habe mich geliebt,

Ward wach, ward Leben, ließ ihr Worte; wie

In Wolkenschichten Misse zucken, spielte

Licht mit der Nacht; des Busens Wechselregung

Drat vor die Augen: wogende Bewegung,

Wie See im Sturm! Ich hielt's nicht aus, die

Schneen

Entstrickten sich — ich muß gefallen seyn,

Dhnmächtig weggetragen; denn ich fand

Mich auf dem Lager, von dem Arzt bewacht,

Und wach in mir, wach der Grinn'ung Qualen.

O, Vater! ruft Benvolio! Laßt ihm zählen,
Was euer Schas vermag! Er gebe Nacht —
Er gebe mir das Licht des Wahnsinns wieder!
(Er verbirgt das Gesicht an Vantis Brust.)

Basil (Mitleid ſehend).

Cleonore!

Albana (überwältigt, außer Faſſung).

O! was mañſt du, Greis?

Sieh ſelbſt — ſieh, was ich nicht zu ſagen weiß!
Wer dir — vor ihm — wirft mein Gefühl mich
nieder.

Enrico (beſtürzt zuruckſetzend).

Albana!

Basil (will ſie aufheben).

Fürſtin!

Albana.

Laſſet mich! Ich muß!

Sich beugen, wie die Seele, muß der Leib.

Auf meinen Nacken ſtell' er ſeinen Fuß!

Das eitle, ſtolze, ungerechte Weib,
Das, eh' er bat, ſich ſchwur, ihn zu verſchmähen,
Muß, vor ihm kniend, ſeine Guñſt erſehen.

Enrico (ſich an ſich).

Cleonore! Gott! was iſt mit mir? Ich bin —

Bin wirklich wieder — träume, wie vorhin?

Basil (ſiehet, indem er ſie aufrichtet).

Steht auf, ich bitt' euch! Schonend führet ihn,
Den Schwachen, von Verzeiſung zum Entzücken.

Albana (müſſam geſagt).

Ihr träumtet nicht, Enrico; wachet jezt: ihr ſeht
Der Jungfrau Liebe, die ihr groß verſchmäht,
Erwacht, geſteigert, in der Witwe Blicken.

Sie darf euch lieben, ihr ſehd tugendhaft.

Prüft euer Herz, ergrünet ſeine Kraft,

Sich rein zu der, die euch verkannt, zu wenden!
Mein Schickſal liegt in eures Vaters Händen.

Fünfte Scene.

Enrico. Basil. Epäter Leontio.

Enrico (will der Abgehenden folgen).

Cleonore!

(Indem er den Arm um eine der vorderſten Büt-
ſäulen ſchlingt.)

Halte! — halte! Nerven!

Sey Stütze mir, empfindungsloſer Stein!

Laß den, der männlich trug die Laſt der Pein,
Nicht, von der Qual der Luſt zu Boden werfen!

Basil (vor ſich).

Ja, die Gefahr erklärt mein inn'res Grauen.

Sohn! Samme deine Sinnen.

Enrico.

Sohn? Von wem?

Von euch? Ihr ſeyd ein König zwar, doch nur
Ein Irbiſcher; wir ſind nicht Cines Stammes.

Sie liebt mich — ſie! Sie hat geknieet vor mir!

Fallt nieder, Thürme! Brechet eure Stämme,
Ihr ſtolzen Geden! Eure Häupter neiget,

Ihr walzgekrönten Berge! Wollen, ſchmieget
Euch huldigend zu meinen Füßen! Mir

Gehörſt du, widerſpenſtige Natur!

Trag meines Willens Farb', ich bin dein Herr,
Ich bin uñſterblich, ewig — bin ein Gott!

Wie ſonſt vermöcht' ich: ſie und mein zu den-
ken?

Basil (haltſt laut vor ſich).

Er raſet.

Enrico.

Muß ich nicht? Muß nicht das Herz,
Seit Jahren nur den Schmerz gewohnt zu ber-
gen,

Der Wonne ſich entladen in die Luſt?

Nicht, unbeflümmert um der Worte Sinn,

Den Einen — Einen ſeligen Gedanken

Ausſtrömen in das weite Reich des Schalles,

Und ein ihn wieder ſaugen durch das Ohr,

Der Lunge gleich, die mit dem Odem ſpielt,

Weil ſie ihn nicht kann faſſen und nicht miſſen?

Nehmt mir die Sprache jezt, ſo ſpringt die
Bruſt;

Nacht taub mich für mein eignen Wort, ſo tödtet

Der Zweifel mich, ob's Wahrheit iſt, ob Traum,

Was ich gehört, geſehn — was ich empfinde,

Und außer mir nur an dem flammenden

Gewand der eignen Rede wieder kenne.

Fernando — iſt es, Vater? iſt es wirklich?

Er lebt nicht mehr? bebaht zur Seligkeit

Nicht meiner Qual mehr? Was ich ihm gegeben,

Iſt wieder mein? mein — mein!

Basil.

Es iſt, Enrico.

Des Vaters Thrän' um ihn iſt Würgin für

Des Vaters Freud' an deinem Glücke. Dein —

Du darſt es hoffen von der Kirche Guñſt,

Und von Savelli's Liebe für die Tochter —

Dein wird ſie ſeyn, die er, dein Freund, gleich

würdig

Befleſſen hat. Doch iſt es ſchicklich, daß

Du deine Hoffnung niemand noch vertraueſt.

Enrico.

Wie? Niemand? Sprecht ihr irr'? Das Wohl-
gefühl

Sucht ſich Gefährten für des Tanzes Wirbel;

Die Freude ſingt, und weckt des Echo's Stimme;

Gemeine Luſt ſelbſt an der Traube Slut

Läßt an einander die Portale klingen:

Soll, was mir naht, nicht mein Entzücken theilen?

Gebt Flügel mir, in ungeſteh'ner Höh'

Mich frohlich mit dem Adler auszumeln;

Gebt mir den Ton der Nachtigallenliebe,

Die ſich nur ſingt, nicht die Geliebte nennt;

Gebt meinem Rauſch die Sterne zu Gefährten,

Die Licht im ew'gen Born des Lichtes ſchöpfen,

Und einer von des andern Strahlen trinken,

Wie Freunde, die geſtellte Becher wechſeln:

Dann wil' ich ſtumm ſeyn — ſtumm vor Men-
ſchen, niemand

Soll ahnen, daß ich Herr der Welt geworden,

Und daß ich in der Bruſt den Himmel frage!

Leontio (tritt ein, zu Basil).

Die Eminenz, Herr, ſucht —

Enrico (raſch auf ihn zu).

Leonz! Ah, recht!

Du biſt mein Mann! Der luſt'ge Philoſoph,

Der bunte Page, bunt in Farb' und Rede —

Das ſagt mir zu! Basil iſt Greis, er hat

Nur nüchterne Vernunft für meine Wonne;

Doch du biſt jung, du lieſt — nicht wahr, du
lieſt?

Leontio.

Ich, Hoheit, lieben? Ich lieb' euch vor allen;

Doch ihr meint Frauen?

Enrico.

Eine — Eine nur!

Das nur heiñt Liebe, Narr, die Eine liebt —

Es giebt nur Einen Gott und Eine Liebe. —

Leontio.

So lieb' ich nicht, Prinz, was die Frau'n betriffet.

Mit Cines Tages Behrung eingeküßt,

Giebt ſchlechte Fahrt; ich halt' auf Vorrath,

übe

Mich in der Wahl gern unter den Gerichten,

Und mag für gut auf beñer nicht verzichten.

Enrico (lachend).

Ha, das ist lustig! Das beschreibe mir —
Lebendig, feurig, lächerlich!

Leontio.

Nach Kräften.

Doch ich vergesse — laßt mich erst hier —
(Zu Basil gewendet.)

Die Eminenz, Herr, sucht, mit Staatsgeschäften
Auf dem Gesicht, die Majestät.

Basil (der in sich versunken stand).

Er komme!

Gleich! Hierher!

(Leontio geht an die Hauptthür und giebt einen
Wink nach Außen.)

Enrico.

Fort dann, fort! Der fromme,
Bedächt'ge Mann ist mein Gericht nicht. Führe
Die wildesten Kraber aus dem Stall,
Für mich und dich! Ihr stolzer Hufschlag lehre
Die Stein' in Syrakus mit mir empfinden,
Und Feuer meinem Blick zur Antwort geben!
Wie sie ihn sah bei Albalonga's Festen,
Herr seines Rosses, Meister seiner Glieder,
So seh' Albana ihren Jüngling wieder!
Und wenn dem Vhr die Luft sich bergen muß;
So mache sie die Blick' in Syrakus
Zu ihres Mahles mitentzückten Gästen!

(Er schließt den Vagen in die Arme, und zieht ihn,
rasch abgehend, mit sich fort.)

Sechste Scene.

Basil. Dnophrius durch den Haupteingang.

Dnophrius.

Ich bringe, Herr, euch seltsam-dunkle Mähr:
So eben —

Basil (unterbrechend).

Führt sie euch gelegen her,

Vom König eine Klare zu empfangen.

Nach Rom berichtet eures Herrn Verlangen,
Daß die Infantin von Sicilien sich
Zum zweiten Mal mit seinem Stamm vermähle.

Dnophrius (erhaunt).

Mit Don Enrico, Herr? — Wie sonderlich!

Wie unverhofft — bedenklich schier!

Basil.

Ich zähle

Auf euch beim röm'schen Stuhle, Cardinal.

Dnophrius.

Die Kirch' ist streng — sehr streng bei solcher Wahl.
Vom göttlichen Verbote zu entbinden,
Erlaubt sie dann sich nur, wenn ausgemacht,
Daß nicht vielleicht — der Reigung stille Sünden
Das früh're Band entweicht.

Basil.

O, ew'ge Macht,
Fehr' Ehrsucht hier die Kirche vor der Tugend!
Wohl liebt' er früher als Fernando sie,
Mehr liebt' er ihn! Die erste Glut der Tugend
Hat er ihm schweigend aufgeschöpft; nie
Verrieth ein Laut, was ich ihm selbst so eben
Um seinen Kopf in Sorg' und um sein Leben,
Vom Herzen riß.

Dnophrius (mit Innigkeit).

Schön! edel! groß, fürwahr!
Von Königswort verbürgt, ist sonnenklar,
Daß solch Verdienst der heil'ge Stuhl muß lohnen.

Basil.

Setzt es in's Licht.

Dnophrius.

Das werd' ich, Majestät!
Was in Geschäften pflegt mir beizuwohnen,

Gemeßtheit und Kält' in Red' und Schrift,
Von jungen Leuten Steifheit oft geschmäht,
Weicht, wenn mein Herz auf Seelengröße trifft;
Da, Herr, da wird Dnophrius berecht.

Basil.

Ich kenn' euch.

Dnophrius.

Dennoch — könnt ich euch verschonen
Mit der Trinn'ung! — bleibt ein Hinderniß,
Ein wichtiges, im Weg noch.

Basil.

Welches? — Sprecht!

Dnophrius.

Der Tod Fernando's ist nicht nach dem Recht
Erweislich, nicht canonice gewiß.

Basil.

Wie? — — Welcher Zweifel? Seine Leiche liegt,
Erkannt von Allen, unter diesem Boden.

Dnophrius.

Wohl, wohl! Doch leider steht dem sicher Todten
Der Selbstheit sich'rer Stempel, das Gesicht.

Basil.

Ha, sah der Vater — sah Sicilien nicht
Hoch auf dem Pfahl —

Dnophrius.

Entsetzliches Ereigniß!

Doch das Entsetzen ist kein gültig Zeugniß.
Am Helm nur ward das Haupt erkannt, so fern
Malt sich ein Antlitz nicht im Augenstern;
Hier braucht es Zeugen. Den Trunefern glaubt,
Hätt' einer auch erkannt des Prinzen Haupt,
Die Kirche nicht; sie sind nicht Christen. Fallen,
So viel man weiß, sah keiner ihn von allen,
Die mit ihm waren im Geseht. — Und doch!
Vielleicht der Ritter!

Basil.

Welcher?

Dnophrius.

Den gefangen

Almansor weggeführt; durch ihn war' noch
Genügliche Gewisheit zu erlangen.

Basil.

Zuwider ist mir jeder Anstand.

Dnophrius.

Nah'

Vielleicht ist dieser Zeuge, Herr.

Basil.

Wie das?

Dnophrius.

Ah, ich vergesse, daß ihr noch nicht hörtek,
Was ich, eintretend, euch verkünden wollte.

Mein Glaube, daß Don Manuel von Ca-
mastro

In Tunis war, ist durch ihn selbst bestätigt.

Siciliens Wimpel auf tunesischer

Galiote, lief er in den Hafen ein,

Er ist in Syrakus.

Basil.

Camastro?

Dnophrius.

Er

Begehrt Vergunst, vor euch das Knie zu beugen,
Und des vereinigten Infanten Waffen
Zu Füßen euch zu legen.

Basil.

Er? Wie kam

An ihn des Mohren Beute?

Dnophrius.

Das ist dunkel;

Doch daß es wirklich diese Waffen sind,
Ist sonder Zweifel: denn vor seiner Botschaft
Trug das Gerücht mir schon die Kunde zu.

Mit Rittern, die geschloßnen Helms ihm folgen,
zieht in die Stadt er ein. Das Volk erkennt
Fernando's Schild und Speer, die Einer trägt;
Es glaubt, des Todten Geist zu sehn. Die Furcht
Ergreift die Flucht, die Neugier strömt herbei,
Ganz Syrakus ist plötzlich in Bewegung;
Die Straße sperrt sich vor dem Hause, das
Ihn eingenommen; vom Altan herab
Erklärt dem Volk er seiner Ankunfts Zweck,
Und brausend, wie der Aufruhr, trägt es mir
Den Boten zu, den er an mich gesendet.

Basil.

Seltzam, bei Gott! Er, meines Hauses Feind,
Bringt mir, was ich nicht ohne Leid vermisste! —
Onophrius.

Bringt euch vielleicht den Zeugen, den ihr braucht.

Der Calabres' Orlando, wie ihr wißt,
Ward auf dem Platz des Kampfes nicht gefunden.
Man glaubt' ihn unter denen, deren Leichen
Die Räuber, um bequemer sie zu plündern,
Bei eurer Ankunft in ein Boot, und dann
Im Angesicht des Heers in See geworfen.
Es scheint nicht; er wol war der Gefangne,
Der Sklav, von dem man sprach. Man will erkannt
An Helm und Schild ihn haben im Gefolge
Des Herzogs. — Dieser Ritter hat vielleicht
Den Prinzen fallen sehn, vielleicht das Haupt
Erkannt im Schiffe.

Basil.

Wie dem sey; ich will
Den Herzog sehn! Auf ehrenvolle Weise
Werd' er geladen an den Hof. Ich bin
Ihm einen Vater schuldig — nehm' er denn
Statt dieser untligbaren Schuld vorlieb
Mit einem gnäd'gen König.

(Onophrius verbeugt sich und geht ab. Basil steht
einige Sekunden in Erinnerung versunken, dann
mit dem Ausdruck des Schmerzes und der Reue.)

D Camastro!

Vierter Akt.

Erste Scene.

Großer Saal. Benvolio tritt zur Seite auf und
kommt langsam, im Nachdenken verloren, in den Vor-
grund.

Seltzam, bei Gott! Sehr seltzam! Dieß Er-
scheinen
Des Herzogs, heut — jetzt eben —! Was er
bringt,

Taugt eben jetzt nicht sonderlich hieher.

Und wie er's bringt! Ist's Spiel des Un-
gefährs,

Daß heut so laut des Todten Nam' erklingt?
Heut eben, wo die Herzen sich vereinen,
Die er im Leben unbewußt getrennt!

Das Feuer zwar, das ausgebrochen brennt,
Läßt minder, als verschloßne Glut, besorgen;
Doch hält' ich gern es vor dem Sturm geborgen,
Den die Erinnerung ihm erregen muß.

(Er wird den Eintretenden gewahr.)

Zweite Scene.

Benvolio. Leontio durch den Haupteingang.

Benvolio.

Sieh da, Leont! Habt ihr bereits gehört — ?

Leontio.

Gehört, gesehn! Die Welt ist umgekehrt.
Ihr seyd ein Arzt! das muß der Feind euch lassen;
Ihr habt's Kurirt, das kranke Syrakus;
Es fühlt sich wohl vom Wirbel bis zum Fuß,
Sein Blut, das Volk, strömt froh durch alle
Gassen,

Die, so zu sagen, seine Adern sind.

Benvolio.

Wie? Weiß das Volk schon, was am Hof ge-
schehen?

Leontio (lachend).

Ihr mögt mir viel von Poesie verstehen!

Weiß denn das Blut, warum, wenn's lustig
rinnt?

Sie haben ihren Herrn vergnügt gesehen,
Und Geld gehagelt hat's aus seiner Hand;
Das ist Warum's genug für Volksverstand.

Zum Ueberfluß sind Don Fernando's Waffen
Aus Tunis wieder da; wir brauchen nicht
Krieg mit dem schwarzen Belzebubsgesicht
Zu führen, um das Zeug zurück zu schaffen.
Die Ehre, die unpäßlich war, genas
Von selbst, Sicilien spart den Ueberlaß,
Und all sein Blut hat Urfach sich zu freuen.

Benvolio.

Bernahmt ihr das unsinnige Gerücht — ?

Leontio.

„Fernando lebe!“ hörten wir sie schreien,
Die Narrenfehlen: denn, todt oder nicht,
Sie wissen, sind sie guter Dinge, doch
Nichts Klüg'res, als ihr altes Lebehoch.

Enrico flugt, wir reiten in's Getümmel,
Er fragt, vernimmt, kehrt das Gesicht gen Himmel,
Ruft mit: „Er leb!“ und in den feuchten

Wicken —

Ja, wenn's nur Worte gäb', das auszubringen,
Wenn sich's nur mit den Dhren ließ' verstehn!
Ein froher Schmerz, ein weinendes Entzücken —
Er war in diesem Augenblick so schön,
So himmlisch schön! Wenn ich ein Maler wäre,
Der Fürstin malt' ich ihn mit dieser Zähre;
Mehr ihrer werth, hat sie ihn nie gesehn.

Benvolio.

Er ist es, ja! Habt Dank für den Bericht!
Rasch war ich im Beruf der Kunst, ich setzte
Ihr Heil an seine Heilung, dachte nicht,
Wie leicht ich hier die ält're Pflicht verlegte.
Doch fühlt er so, dann bin ich ruhig; rein
Ist seine Lieb', und Sie wird glücklich seyn,
An der mein Herz mit Waterliebe hanget.

Leontio.

Er kommt.

Dritte Scene.

Benvolio. Leontio. Enrico durch den
Haupteingang.

Enrico.

Benvolio! Mann von Gott gesandt,
In meinen Arm! — Nach dir hat mich ver-
langet.

Des Dankes Last hat meinen Schritt beflügelt,
Von ihr zu dir! Die Herrliche gestand,
Daß du es warst, der ihr das Herz entsiegelt.
Wie lohn' ich dich?

(Er zieht einen Ring vom Finger.)

Nimm! Trag' an deiner Hand
Den Edelstein zu dieses Tags Gedenken.

Benvolio.

Zu kostbar für den schlichten Bürger, Herr,
Ist solch ein Ring.

Enrico.

Wenn er es neunfach wär;
Ich wüßte nichts dir schieflicher zu schenken.
Tod ist der Feind, den du bekämpfst: sich,
Der große Stein hier deckt des Todes Grab,
In dieser Höhle liegt dein Feind gefangen.
Doch machst du aus der engen Haff ihn frei,
So wird er zu der köstlichsten Arznei,
Wodurch selbst die Unheilbarkeit geneset.

Benvolio.

Wie meint ihr, Hobeit — ?

Enrico.

Gift verschließt der Ring,
Schnell tödtendes, wie es Siciliens Fürsten
Zu führen pflegen in den Mohrenkriegen,
Wo Schmach der Sklaverei zu fürchten ist;
Und — wie es gern der Wille nahe hat,
Der, ungewiß, wie weit die Kraft wird reichen,
Den schweren Kampf muß mit dem Glend kämpfen.
Nimm hin den Feind, den du bezwungen!

Trage

Um Finger seinen diamantnen Sarg;
Nicht besser weiß ich meinen Arzt zu ehren,
Und nichts ist jezt mir leichter zu entbehren.

Benvolio.

Infant, ihr seyd ein großer Mensch! Dieß Gift,
Weil solcher Qual ihr es versagtet, macht
Des Geistes Fall zum Siege der Vernunft,
Den Wahnsinn zu der Tugend Niesenwerke.
Ihr habt, im innern Kampf, den Tod geschlagen,
Er flog vor Scham, verschmäh't von eurer Stärke;
Zu eurem Ruhm will ich dieß Kleinod tragen.

Leontio

(vom Haupteingange zurückkommend).

Hört ihr den Lärm? Das toßt, wie ein Orkan!
Der Herzog Manuel und die Ritter nah'n,
Und hinterdrein ein Schwanz von Reubegierde.
Soll ich dem Herrn — ?

Enrico.

Sag' ihm, ich sey gegangen —
Weil er befahl, daß ihm begegnet würde,
Als ob sein Stamm sich nie om Thron vergangen —
Den Kommenden am Eingang zu empfangen.

(Er geht durch die Hauptthüre, Leontio zur Seite ab. Benvolio sieht einen Augenblick nachdenkend, dann wendet er sich entschlossen zum Abgang auf der andern Seite.)

Vierte Scene.

Benvolio. Basil und Leontio eintretend.

Basil.

Wohin, Benvolio?

Benvolio.

Mich entfernen, Herr,
Wo meine Gegenwart nicht ziemlich wär'.

Basil.

Nicht also! Ihr seyd ein willkommenner Zeuge.
Ihr wißt, wie streng ich war. Ihr habt es nicht
Gebilliget. Was euer Mund verschwieg —
Ich hab' es klar auf eurer Stirn gelesen,
Und wenn ich Uebles von mir selbst erzählt,
Vor dem gern mag ich Besseres vollbringen.

Volkstimmen (außerhalb).

Enrico Heil! — Es lebe der Infant!

Fünfte Scene.

Basil. Benvolio. Leontio. Enrico. Don
Manuel in vollem Waffen Schmuck, mit offenem Helm.
Ihm folgt eine Schar von Rittern mit geschlosse-
nem Visier, unter ihnen, einer der letzten, der Si-
cilianer.

Basil

(geht dem Herzog, welchen Enrico einführt, einige
Schritte entgegen, tritt aber, so wie er ihn in's
Auge faßt, befürtzt zurück).

Ha! Was ist das?

(Don Manuel neigt sich ohne Kniebeugung vor
dem König. Enrico tritt düster und gereizt
in den Vordergrund.)

Seyd ihr der Herzog?
Manuel.

Nein;

Ich denk' es erst zu werden durch das Wort
Des Königs, dem mein Erbe geht zu Lehn.

Basil.

Was soll das? Don Fernando's Waffen mir
Zu überreichen heischt ihr Vergunst;
Warum erscheint ihr angethan damit,
Bewehrt, behelmt, als wären sie eu'r eigen?

Manuel.

Ein Haupt, Herr, aus dem Stamm Camastro
braucht

So guten Stahl, wie dieser Helm, zum Schirme,
Sich vor das Angesicht Basils zu wagen.

Basil.

Viel Jahre liegen zwischen jezt und damals.
Unangefochten ließ ich eure Mutter
Und eure Schwestern im Besiz des Lehns.
Daß, denk' ich, hält' euch Bürge sollen seyn,
Daß ihr nichts wagtet, vor Basil zu treten,
Und daß ihr in der Art nur fehlen konntet,
Wie ihr erscheint. — Wer sind die Ritter, die
Geschloßnen Helmes, wie zum Kampf, euch fol-
gen?

Manuel.

Gesentt Visier ist ihrer Heimath Sitte,
Fremd, wie die Helme, sind euch die Gesichter;
Doch, Freunde, zeigt sie eures Freundes Herrn!

(Es geschieht von den vorn stehenden Rittern auf
der Stelle, mit ehrfurchtsvoller Neigung gegen
den König. Die hintersten thun es langsamer, der
Sicilianer gar nicht. Einige neben ihm stehende
lassen bald darauf die Visiere wieder herab. Ma-
nuel spricht fort, sobald nur die vorn stehenden
die Helme geöffnet haben.)

Es sind Hispanier, junge Waffenbrüder,
Mit mir von Tunis kommend, wo sie Zeugen
Der Dinge waren, die ihr hören werdet.

Basil.

Ist unter ihnen nicht der Calabrer?
Orlando?

Manuel.

Nein.

Basil.

Sagt ihr in Tunis ihn?

Manuel.

Ich glaubt' es, ihn zu sehn, doch war er's nicht,
Ich sah nur einen Zeugen seines Todes.

Basil.

Man will erkannt ihn haben an dem Wappen
In eurem Geleit.

Manuel.

Man hat geirrt.

Des Menschen Wappen ist sein Angesicht;
Schild, Waffen, Kleider sind unsichre Zeichen.
Die Wahrheit hat der Irrthum mich gelehrt,
Und Syrakus den gleichen Dienst zu leisten,
Erschien ich so bewehrt in seinen Mauern,
So selbst vor euch.

Basil.

Wer sagt' euch, daß Basil
In solcher Weisheit Unterricht bedurfte? —
Wie kamt ihr zu den Waffen?

Manuel.

Durch Verrath.

Basil.

Ulmansor hat sie durch das Schwert gewonnen;
Verrath an ihm, obwohl er unser Feind,
Kann würdig nicht dem Reich sie wiedergeben.

Manuel.

An ihm nicht, Herr, es war Verrath an euch.

Basil.

An mir? Wie das?

Manuel.

Ich werb' um eure Gunst;
Nur eures Hauses Freunde kommt sie zu,
Und daß ich's bin geworden, ich, der Sohn
Gamaistro's — soll ich davor nicht erröthen?
Soll euer Glaube meinem Wort begegnen,
So müßet ihr zuvor von mir vernehmen,
Wie heiß der Freund ist euer Feind gewesen.

Ich lag noch in der Wiege, als euer Jörn,
Nicht euer Recht, des Vaters mich beraubte.
Daß gegen euch hat mich gesüßt, die Furcht,
Die mütterliche, für des Einzigen Leben,
Verbannte mich vom Boden der Geburt,

Und ob die Welt euch auch den Weisen nannte,
Den Vater seines Volkes, und die Mutter,
Die zärtlich liebende, der beiden Söhne;
Der Rache Durst wuchs mit mir auf, entzückt
Vernahm ich eures Erstgebornen Fall,

Und weil nach dem Geses, das ihr gebrochen,
Als eure Hand ihr der Sanperi richtete,
Nun eure Krone meinem Stamm gebührte;
Verband ich mich, sie euch vom Haupt zu reißen,
Mit diesem Kern von Spaniens Tapferkeit,
Und wandte mich um Feind an den Mohren.

Er bot ein Heer für meine Rechnung an.
Die Freunde zogen hin, den Räuberschwarm
Zu erstem Ritterkrieg geschickt zu machen;
Indes ich selbst mich nach Sicilien wagte,
Die meinem Haus befreundeten Baronen
Für meine Sache zu gewinnen, daß der Aufruhr
Gleichzeitig mit dem Angriff sich erhebe.

Das Volk empfand als Schmach den Man-
gel dieser

Geweihten Waffen. Nicht vergessen war
Die Sage, daß zu Don Enrico's Gunsten
Ihr einst des Erbrechts Ordnung ändern wollten.
Wahr oder nicht; sie richtete hin, den Schein
Auf euch zu werfen, daß ihr Don Fernando
Gefässlich dem sichern Tod geweiht;
Und wer von Tunis kam mit diesem Schmuck,
Der konnt' auf Glauben rechnen, wenn er Dinge,
Die jenen Schein bekräftigten, erzählte.
Ja selbst der Aberglaube, der den Sieg
Gebunden wähnt an ein geweihtes Schwert,
Ward wankend, wenn Gamaistro dieses führte.
Darum bezog ich selbst mich hin, die Waffen,
Dem König, wie dem Vater, gleich gefährlich,
Von der Tuneser Häuptling zu erlangen.

Basil.

Satanisches Gespinnst! Doch, die Verleumdung
Des Vaters war' so leicht euch nicht geworden;
Sicilien weiß, wie ich Fernando liebte.

Manuel.

Fernando selbst, Herr, war' vom Tod erstanden,
Weim Volk euch des Verrathes anzuklagen.

Basil.

Wie? —

Manuel.

Kennet ihr die Art, wie er gefallen?

Basil.

Ihr wißt darum? Laßt jeden Umstand — jeden,
Den kleinsten mich von seinem Tod vernehmen.

Manuel.

Sein Tob, Herr, klang in des Tunesers Munde
So seltsam, daß, Sicilien zu verwirren,
Die Lüge sich d'raus machen ließ, er lebe.

Basil.

Wie sagt ihr? Lebe?

Enrico (mit sichtbarer Unruhe).

Don Fernando?

Manuel.

Ja.

Nichts leichter glaubt das Volk, als Wunderdinge.
Ließ ich die Möglichkeit, daß er noch lebe,
Durch die Verbundenen als Gerücht verbreiten;
Erstlich ich selbst — ich, oder einer der
Hüspanier hier — mit diesen Königswaffen
In den entfernten Flecken, wo man noch
Das Angesicht Fernando's nie gesehn;
Und ließ ich dort durch des Betrugs Genossen
Den Kommenden Infant Siciliens grüßen:
So ward die Lüge stark durch Auzerzeugen,
Die darauf starben, daß sie ihn gesehn,
Und sein Gesicht aus seinem Mund vernommen.

So war' er in dem Wahn des Volks erstanden,
Ein mittheilswerther Sohn, vom eignen Vater
Verrathen an des Bruders Herrschbegier,
Vom Tod auf wunderbare Weis' errettet,
Vom schlaun Hof als falscher Prinz verfolgt;
Und Herzog Manuel hätt' als sein Beschützer
In der Verwirrung sich des Throns bemächtigt;
Des Throns, der ihm gebührte, wenn sich fand,
Daß Don Fernando wirklich nicht mehr lebte.

So war mein Plan, so des Tunesers Rath,
Als er die Waffen zum Geschenk mir machte.
So, denkt er, daß sich's hier begeben wird,
Und was ihr heut des Todten Nachgestalt
Selbst in der Hauptstadt saht bewirken, zeigt,
Daß leicht sich alles so begeben konnte.

Basil.

In jugendlicher Einbildung allein.

Manuel.

Wie, Herr? Könn't es nicht jetzt noch sich begeben?
Halb Syrakus umringet den Palast,
Vor unerhörtem glüht es zu erstauern,
Ingläubliches brennt Jeder zu erzählen.
Bewaffnet zwischen euch und euren Wachen
Steht, mir gehörend, diese kühne Schar —

Enrico (nach dem Schwert greifend).

Ha! was wird das?

Manuel.

Nichts, Prinz, als eine Lehre
Für Könige, die mit dem Ruchtschwert sich
Wahn brechen durch die Wacht der Grundgesetze.

(Zum König sich wendend.)

Wie einst eur' Gegner noch verlornen Schlacht,
So sendt ihr vor der Schlacht in meinen Händen,
Und für den Vater, den ihr mir erschlugt,
Eh den Verlust ich noch empfinden konnte,
Könn't ich den Sohn euch lassen sterben sehn
Auf dieser Stelle, dann ihm nach euch senden,
Und mich dem Volk Fernando's Rächer nennen:
Fernando's, den ich aus der Sklaverei
Wo ihr ihn schmachten lassen, schlaun befreit;
Doch der, erschöpft von niedrer Arbeit Strenge,
An Krankheit vor der Abfahrt noch gestorben,
Und seinen Thron als Erbschaft mir gelassen.

So konnte sich den Quell für ihren Durst
An euern Leibern meine Feindschaft öffnen,
Und des vergossenen Blutes Flecke, die
Schwarz worden an der Lust der Zeit, bedecken
Und überstrahlen mit des Purpurs Pracht.

(Mit einem flüchtigen Blick auf den Sicilianer, und
mit erhobener Stimme.)

Statt dessen, weil ein Feind sich mir ver-
traut,

Und Freundschaft mir in solchem Reiz gezeigt,
Daß ich fortan der Feindschaft Feind nur
seyn,

Und nichts auf Erden hassen mag, als Haß —
Leg' ich den Schild, den Helm, das Schwert
und mich,
Für Ungescheh'nes selbst Vergebung stehend,
Als meinem Herrn und König euch zu Füßen.

(Er legt mit diesen Worten die Waffen auf den
Boden, und läßt sich auf ein Knie nieder, des
Königs Antwort erwartend.)

Enrico (nah zu ihm tretend).

Nicht ihr, der Geist Fernandos' thut's durch euch.
Er steht von oben, daß Enrico ihn
hat überwunden, und er streckt die Waffen.

(Der Sicilianer nähert sich dem Vorgrunde, und
scheint Enrico mit steigender Aufmerksamkeit zu
beobachten.)

Manuel

(verwundert, doch ohne die Stellung zu verändern).

Wie, Hoheit?

Basil.

Lasset das! — Steht auf, Don Manuel!

(Auf einen wütenden Blick des Königs hebt Leon-
tio die Waffen auf.)

Ohn' Ursach nicht verwirret ihr den Geist
Mit Reden, die, weil sie die Brust beklemmen,
Der Leerheit einen Schein von Inhalt leihen.
Ihr malet euch als Feind mir so gefährlich,
Damit der Preis von eurer Freundschaft steige;
Doch in des nützlichen Geschäftes Eifer
Habt ihr den Kreis des Möglichen verlassen.
Daß ich den Sohn, die Hälfte meines Lebens,
Verrätherisch dem sichern Tod geweiht,
Hätt' allenfalls das niedre Volk geglaubt
In den entfernten Flecken meines Reichs.
Doch Syrakus, das ihn begraben sah,
Bereden, daß er sey dem Tod entgangen,
Um aus der Sklaverei befreit von euch
zu werden, und zum zweiten Mal zu sterben,
Damit ihr seines Thrones Erbe würdet —
Versucht es, Herzog, sinnt ein Märchen aus,
Das mehr als Spott euch hier zum Lohne bringt;
Dann will ich, da's euch nun am Schwerte fehlt,
Mich vor dem giftigen Döck der Zunge fürchten,
Und meine Günst' soll klug um eure werben.

Manuel.

Es gelte, Herr! Sein Haupt verlor mein Vater
An euren Born; ich setze meines ein
Um eure Günst', die ihr zur Wette bietet,
Und schwerer noch, als ihr, will ich sie stellen.

Nicht Syrakus, euch selbst will ich verwirren,
Ihr und Enrico sollt die Mähr, aus wahr
und falsch gewoben, um im Wichtigsten
Euch im voraus als falsch von mir verkündigt —
Ihr sollt sie hören, und bekennen müssen,
Daß Lüg' und Wahrheit ihr nicht wißt zu scheiden.

Basil.

Wohlan! Ich bin begierig.

Benvolio (hastig, mit Unruhe).

Herr, vergönt

Entfernung dem Infanten.

Enrico.

Wie?

Basil.

Warum?

Benvolio.

Ich fürchte, daß — als Arzt wag' ich zu rathen,
Des Prinzen kaum genesne Phantasie
Nicht durch Erdichtungen —

Enrico.

O nicht doch! nicht doch!

Ich will sie hören.

Manuel.

Ihr thut wohl daran.

Wer das Gemüth zu Leid und Freude sich
Durch Dichtung läßt bewegen, der gewinnt
An Kräften für Begegnisse des Lebens,
Und hält so Freud' als Schrecken leichter aus,
Weil ihn das Spiel der Phantasie d'rin übt.

Der Tod des Bruders, hört' ich, warf euch
nieder

In eine Krankheit, die dem Irtsinn glich.
Ihr liebtet ihn, ausschweifend, sagt man; ihr
War't durch Gefahr nicht auf den Schreck
bereitet,

Ihr hattet ihn nicht todt gedacht, bevor
Ihr todt ihn saht: darum erlagt ihr. Seht
Nun umgekehrt den Fall, er wär' lebendig
Statt meiner heut' entgegen euch getreten;
Fragt euren Arzt, ob Schreck der Freude nicht
Derselben Wirkung fähig wär' gewesen.

Enrico (mit Bitterkeit).

Undenkbar!

Manuel.

Meint ihr? Waret ihr statt meiner
In Tunis, Prinz; so wurd' undenkbar wahr:
Ihr hättet lebend ihn, wie ich, gesehen.

Enrico (besürzt).

Basil.

Herzog! ihr —

Enrico (schnell gefaßt).

Er lügt. Laßt ihn gewähren!

Manuel.

Er fiel nicht im Gefecht; er ward gefangen.

Als bei Tomiso seine schwache Schar
Gespalten ward vom Reil des Möhren, drängte
Die Uebermacht ihn nach der rechten Seite,
Wo Wald die Ufer des Dorillo deckt.
Almansor, der ihn dort nicht glaubte, ließ
Nur einen Haufen, wenig stärker, als
Der seinige, ihm folgen. Auf den Tod
Kocht seine Schar. Er und Orlando hieben,
Die Letzten selbst, die letzten Feinde nieder,
Und sahn sich Sieger in der Möhren Rücken,
Den Weg zu euch durch ihren Schwarm gesperret,
Der gen Biscari und gen Chiaramonte
Die Reste des gesprengten Heers verfolgte.

Der Masse lebig, eilten sie zum Wald,
Um über den Dorillo zu entkommen.

Ein Fischertahn, zu leicht, sie selbst zu tragen,
Nahm ihre Waffen, ihre Kleider auf,
Und mit ihm, neben ihm, versuchten sie
Das sichere Jenseits schwimmend zu erreichen.

Umsonst! Stets abwärts wurden sie gezogen.
Schon sahen sie das Meer, des Feindes Segel!
Der Wald ging aus, sie mußten diesseits landen;
Und kaum gelang's, so sahn sie deutlich, daß
Der Möhren Wacht am Meere sie gewahrte.

Gewiß war die Gefangenenschaft. Fernando
War außer sich. „Sicilien,“ rief er, „fordert
Almansor, und Sicilien giebt Basil
Für meine Freiheit! Laß den Tod mich wählen,
Daß ich die Ursach solcher Schmach nicht heiße!“

Basil.

Wahr! Wahr, bei Gott! Das ist nicht Lüge,

Herzog!

Ihr müßtet er seyn, hättet ihr's eronnen.
Ich seh' ihn greifen nach dem Schwert! Er ist
Für mich gestorben!

Manuel.

Rein. Der Calabres'

Verhindert' ihn. Er rieth zur List. Der Feind
 War durch den Wechsel der Person zu täuschen,
 Und so vielleicht die wahre des Infanten,
 Statt der verfälschten, leichten Raubs zu lösen,
 Die Macten, schnell die Blöße deckend, tauschen
 Die Kleider —

Basil und Enrico (zugleich, heftig ergriffen).

Ha!

Benvolio und Leontio

(Bezeichnen den Eindruck der Ueberraschung durch Miene
 und Gebärde. Kurze Stille).

Manuel.

Indessen naht behutsam

Die Strandwacht sich. Orlando, schneller fertig,
 Deckt schon das Haupt mit Don Fernando's Helm,
 Der spiegelt in des Feindes Augen blüht;
 Da schwirrt ein Pfeil, von Feigheit abgesandt,
 Und tödtlich in den Hals getroffen, stürzt
 Der Calabres' zu des Infanten Füßen.
 Er stirbt in seinem Arm; die Leich' und er
 Sind ohne Schwertreich der Tuneser Reute.

Enrico.

Es ist! Er lebt! Mensch! redet Wahrheit! Lebt er?

Manuel (mit prüfendem, zweifelndem Blicke).

Er lebte, Prinz, als euch sein Tod erschreckte;
 Seyd, wenn sein Tod kommt, eures Geistes Meister.

Basil (mit gepreßter Stimme).

Lügt weiter — weiter!

Manuel.

In dem Augenblick'

Erschallt der Ruf: »Zu Schiff!« Almanzor, der
 Auf euch gestochen, eilt dem Meere zu.

Er kommt vorbei, erkennt die Königswaffen,
 Befiehlt, das Haupt dem Leichnam abzuhaun,
 Daß als Trophäe es auf dem Mast prange,
 Und in den blut'gen Kleidern euch den Leib
 Am Plage, wo er fiel, zurückzulassen.

Fernando, unerkant, wird als Gefangner
 An Bord gebracht; vom Hauptschiff der Tuneser
 Erblickt er euer Heer, euch selbst, am Ufer,
 Und säht den Schmerz, womit sein Tod euch trifft,
 Ein Lebender, im eignen Busen wählen.

Basil.

Undschweigt? Entdeckt sich nicht? — Falsch!

Schlecht erdacht!

Jetzt hätt' er sich entdeckt.

Manuel.

Was konnt' es frommen
 In diesem Augenblick? Vergebens war,
 Gab er sich kund, der Calabres' gefallen;
 Er mußte schweigen, leichter frei zu werden.
 Und doch vermocht' er's nicht; er war verrathen,
 Traf sein Bekenntniß nicht ein taubes Ohr.

Basil.

Wie meint ihr?

Manuel.

Wer Almanzor muß' er kommen.

Er ward befragt, ob niemand außer ihm
 Reim Prinzen war, als ihn der Pfeil durchbohrte.
 Als er's bejaht, gebet der Mahr, die Wache,
 Die ihn gefangen hatte, hinzurichten.

Der Blutbefehl beschürzt ihn; nach dem Grunde
 Wagt er zu forschen, und der Mahr erwidert:
 »Wart ihr nur zwei, so hat der Schuß, der Einem
 Den Tod gab, Tod verdient. Die Feigen konnten,
 Wie dich, mit lebend den Infanten bringen,
 Und mit dem Reich, aus dem sein Stamm den
 meinen

Vertrieben hat, muß' ihn der Vater lösen.«

Mit Eifer spricht er gegen den Beschluß.

Umsonst! Man bringt die Opfer schon gebunden.

Da überwältigt ihn das Mitleid. »Laß

Sie leben!« ruft er, »ich bin der Infant — «

Basil (einsinkend).

Ha, Manuel! Lügner! Da ist Wahrheit wieder!
 Daß ist sein Herz! Ihr seyd ein Meister! Hier
 Hätt' er die Wahrheit nicht verhehlen können.

Manuel.

Almanzor nicht erkannte sie dafür;

Denn wie dem Ritter des Infanten Kleider,
 So mangelt' ihr der Glaublichkeit Gewand.

»Gutmüth'ger Thor!« sprach der Tuneser, winkte,
 Die Häupter fielen, und die Wahrheit schlich,
 Da sie der Tugend nicht mehr dienen konnte,
 Still in der Klugheit Obhut sich zurück.

Geahnet hatte Don Fernando, was

Der Mahr für seine Freiheit fordern würde;
 Jetzt wußt' er es aus seinem eignen Munde,
 Und fest ward der Entschluß, die Sklavenkette
 Zu tragen als Orlando, bis ein günst'ig
 Geschick die Hand ihm böte, sie zu lösen.

Basil.

Undenkbar! nicht dem trägen Ungefähr

Konnt' er mein Herz zur Heilung überlassen.

Sein Weib, den Bruder nicht — falsch! nicht
 zu glauben!

Manuel.

Doch glaubtet ihr vorhin, daß am Dorillo
 Er Willens war, aus gleichem Grunde, sich
 Dem Tod zu weihn?

Basil.

Dort droht' ihm Schmach, dort konnte

Dem innern Blick des Vaters Schmerz entgehen;
 Hier nicht. Ihr widersprecht euch. Sagtet ihr
 Nicht selbst, daß er im Schiff' ihn mit empfunden?
 Was konnt' ihn jetzt Almanzors Forderung küm-
 men,
 Die ihr ihn ließt vergessen um die Mahren?

Manuel.

Dort sprach im Drang des Augenblicks der
 Mensch;

Hier, wo die Ueberlegung Raum gewonnen —
 Hier schwieg der Christ. Der Portugies'
 Fernando

Starb Hungers lieber, eh' er dulden mochte,
 Daß eine Stadt, wo man das Kreuz verehrte,
 Der Bruder einem Heiden übergäbe.

Denkt ihr geringer von dem Sicilianer
 Fernando? Hätt' es dieser tragen können,
 Daß Vaterliebe seine Freiheit mit
 Dem Sturz des Glaubens in Sicilien kaufe?

Basil.

Rein, wahrlich nein! — Und doch hätt' ich's
 gethan —

Hätt' es gekostet! Sein Leben in der Hand
 Almanzors hielt das Schwert mir in der Scheide.

Ihr seyd unanfechtbar. Fahrt fort! Beschreibet
 Das Gend mir, das er als Sklav erduldet.
 Laßt auf dem Markt ihn schnöb' verhandelt werden,
 Laßt unterm Peitschenschwung des Treibers ihn
 Den Pflug ziehn durch die Felder seines Herrn;
 Je härter nun, je lieber werd' ich's hören:

Denn will erbücket ist, was ihr erzählt,
 Und nichts dran wahr, als er, wie ich ihn kannte;

So wird sein Leiden meinem Leid Genus.

Ich seh' ihn wieder handeln, wieder leben;

Von seiner Tugend ein begeistert Lieb

Wäh'n' ich zu hören; ihn, der ewig schied,

Muß so das Grab zurück dem Geiste geben.

Manuel (bei Seite).

Es führt zum Zweck. (Laut.) Wol hart war
 sein Geschick;

Doch das nicht litt' er, was ihr eben nanntet.
Der Ritter, der im Schiff mit so viel Feuer
Gesprochen hatte für die Mohren, die
Ihn zum Gefangenen gemacht, erregte
Des Heiden Neugier. Er bezieht ihn selbst
Als Sklaven für den leichten Dienst der Gärten;
Dort sucht er oft ihn bei der Arbeit auf.
Wer konnt' ihn sehn, ihn hören, und nicht lieben?
Almanfors Neigung stieg zu solcher Höhe,
Daß er empfindlich wurde, wenn der Sklav
Ein Sehnen nach der Heimath blicken ließ.
Gezwungen sah er sich, von Tag zu Tag
Die Bitt' um seine Freiheit zu verschieben.
In dieser Zeit kam ich nach Tunis.

Enrico.

Ah!

Ihr naht dem Ziel. Nun wird er frei durch euch,
Nun macht ihr euch zum Helden des Gedichts.
Matti, Herzog, matt! Das Volk will Wunder; die
Befreiung müßtet ihr euch schwerer machen.

Manuel.

Dünkt das euch leicht, was schwer zu wollen ist?
Vergesst ihr den Zweck, um den ich kam?

Ich kannte den Infanten nicht. Orlando
Nannt' ihn Almanfor mir. Als ungsüßlichen
Mit diesem Hof, beschrieb er mir den Ritter,
Der klug sich also gegen ihn gestellt,
Daß sein Geheimniß sich'rer sey. Mit ihm
Hieß mich der Mohr von den Entwürfen sprechen,
Die ich gemacht zu eures Hauses Fall.

Es galt vor allen, ein wahrschentlich Märchen
Von des Infanten Leben zu ersinnen,
Daß, wenn's genügt, leicht Lügen wär zu strafen.
Wer taugte dazu besser, als der Ritter,
Der bei der Leiche war gefangen worden?

Allein mit ihm in unbelaufter Grotte
Forcht' ich ihn aus, entdeckte ihm mein Begehren.
Er schien verwundert über mein Vertrau'n.
Ich gab ihm zu bedenken, daß er Sklav
Des mir verbündeten Almanfor sey,
Bestimmt, so lang' in Tunis zu verharren,
Bis in Sicilien mir der Plan gelungen,
Den seine Lüge sollte fördern helfen.

Nachdenkend schwieg er lang'; dann rief er aus:
„Vernehmt die Mähr, Herr Herzog!“ — Er
erzählte.
Es war dieselbe Mähr, die ihr gehört,
Nur feuriger erzählt. Die Wahrheit machte
Lebendig, was er mir für Dichtung gab.
Ich sah Fernando handeln, leiden, leben;
Bewundrung, Liebe füllte meine Brust.
So tief ergriff er mein Gemüth, daß Thränen
Dem Aug' entquollen. Der Erzähler, der
Nicht leben konnte, nicht Orlando seyn,
Wenn er nicht log, war über der Erzählung
Vergessen, schien ein Dritter mir, ich frug:
„Wo ist er? wo? Laß mich ihn sehn, ihn sprechen!
Frei muß er werden, glücklich, König einst,
Er muß mich Freund, er muß mich Bruder
nennen!“

Lang' sah er feuchten Blicks mich an: „Ca-
mastro!

Feind meines Vaters!“ rief er, „deinen Thrä-
nen
Vertrau' ich mich. Ich bin der Sohn Basils;
Nimm Rach' an ihm, der dir den Vater nahm,
Gieb ihm den Sohn, den todtegeglaubten, wie-
der!“

Basil (in großer Bewegung).

Hört auf! Kein Wort mehr!

Manuel.

Herr, was ist euch?

Basil.

Rache?

Nimm Rach' an ihm?

Manuel.

So waren seine Worte.

Basil (sich abwendend).

Der Sinn der Hölle schläft darin. — Sie wär'
Dämonisch, diese Rache! Qual, Entzücken,
So gleich, so eins in Einer — Einer Vor-
stellung — !

Enrico

(mit starrem Blick und gepreßten Odem).

Sie spaltet mir die Brust! Sie treibt, ein Keil,
Die Fugen der Gedanken auseinander. —

(Heftig.)

Zu Ende, Herzog! Wahrheit! Seinen Tod
Berichtet — Tod!

Manuel (vor sich).

Das Ziel entflieht, er ist
Nicht stark genug, die Wahrheit auszuhalten.

(Rach gegen seine Begleiter gewandt.)

Entfernt euch, Ritter!

(Es geschieht. Der Sicilianer scheint bleiben, und
die ihm nächststehenden zurückhalten zu wollen.
Manuel bemerkt es.)

Alle — alle!

(Auch diese gehen; doch während das Gespräch im
Vorgrunde fortgesetzt wird, wendet sich der Si-
cilianer, immer noch geistlosen Helms, wieder
um, und bleibt unter dem Eingange stehen; neben
ihm zwei Ritter mit offnem Helm, jeder hat eine
Hand von ihm gefaßt, sie scheinen ihm leise zu-
sprechen, daß er sich entfernen möge. Manuel, mit
Enrico im Gespräch, bemerkt seine Rückkehr nicht.)

Enrico

(ungeduldig, ohne den Abgang der Ritter abzuwarten.)

Laßt! —

Laßt gehen, bleiben, wie sie wollen! Redet!

Er hat gelebt — er hat! Den Tod erzählt!

Manuel

(anfangs unruhig und mit Verwirrung).

That ich's nicht schon? — Der Feind, der mir
vertraute —

Der Feind, Prinz, starb in meinem Arm,
Im Arm des Freundes, den er sich gewonnen.
Almanfor, den die klug erdachte Mähr

Ergötzte, machte den Erfinder mir,
Gleich jenen Waffen, zum Geschenk. „Er könne
Die Mähr am besten wieder Lügen strafen,
Nachdem sie in Sicilien mir genügt.“ —
Das war die Ursach des Geschenks. Das Schiff
War segelfertig schon; da überfiel
Den Prinzen eine Krankheit

Enrico (dringend).

Und er starb?

Manuel.

So sagt' ich. Er —

Enrico.

Es ist genug! Nichts weiter!

(Die Hand auf der Stirn.)

Mein Kopf ist wußt.

Manuel (mit Theilnahme).

Eu'r Arzt sprach Wahrheit, Prinz.

Ihr war't erschittert; eure Phantasie
Ist alzu reizbar noch. Vergesst nicht,
Daß es ein Märchen war, was ihr vernommen.

Es galt die Wette, Lüg' und Wahrheit so
Zu mischen, daß ihr sie nicht könntet scheiden.
Bei euch gewann ich.

Basil

(der bis jetzt in sich selbst versunken stand).

Auch bei mir! Ihr habt

Auch mich verwirrt, erschüttert. Wahrlich, ihr habt seinen Fall, wie ihn Sicilien glaubte, so zweifelhaft gemacht durch eure Lüge, daß ich nun fordern muß von euch, die Wahrheit, als ob ihr stündet vor Gericht, zu künden.

Manuel

(Leiser, mit Besorgnis um Enrico).

Ich will's; es wird geleg'ne Zeit sich finden.

Basil.

Nein, dringend ist's; der Fall will Sonnenklarheit. Ihr logt, der Feind hab' euch vertraut; das soll Wahr werden: ich will euch vertrau'n. Der Groll, den ihr mir hegt, wird so am schnellsten weichen.

Es gilt, in Rom Beweis zu überreichen, in Form des Rechts, von seinem Tod.

Manuel (erhaucht).

In Rom?

Basil.

Fernando's Witwe, Fürstin von Savelli, und der Infant Enrico sind bestimmt — bestimmt durch ihre Herzen, Syrakus und Albalonga nochmals zu vermählen.

Manuel

(heftig zusammenfahrend).

Ha!

Der Sicilianer (laut).

Wie?

Enrico.

Wer sprach?

Manuel (erblickt den Ritter).

Allmächt'ger Gott!

Der Sicilianer

(mit den Rittern ringend, die ihn halten wollen).

Weg! Laßt mich!

(Mit dem Schrei des Schmerzes.) Leonore!

Basil.

Spricht das Grab?

Manuel (vor sich).

Vergeßlich — alles! (Zu Enrico eilend.) Faßt euch,

Prinz! Eu'r Bruder —

Furchtbarer Augenblick! — eu'r Bruder lebt,

Er ist euch nah!

Fernando

(der sich losgemacht und den Helm rückwärts vom Haupt

gestoßen).

Da! da — da! Aug' in Auge!

Enrico, Basil, Benvolio und Leontio

(gleichzeitig).

Fernando!

Fernando (kaum des Dem's mächtig).

Schlange!

Basil (zurückwankend).

Gott! was that ich?

Enrico.

Lebend?

Leo' ich? ich — ich? (er stürzt an seinen Hals.)

Mein Bruder!

Fernando (entzieht sich der Umarmung).

Weg, Verführer!

War das der Schmerz um mich? War das der

Zerföhrn,

Den schonend wir zur Wahrheit führen wollten?

Erhalte mir das Licht im Haupt, Natur!

Laß mich den Rasenden nur schuldig finden!

(Zu Basil gewandt).

Durch ihre Herzen, saget ihr?

Basil (starr zitternd in seinen Arm).

Fernando!

Fernando.

Auch ihr Herz, Vater? — Vater! —

(Am höchsten Schmerz.)

O Leonore!

Enrico (vor sich niedersturend).

Wer bin ich? Nicht — Nicht! Nicht! — O meine Sinne!

Benvolio (vor sich).

Er ist verloren; fort zu ihr!

(Er eilt nach der rechten Seite.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Albana.

Albana

(noch außerhalb).

Fernando!

Benvolio.

Zu spät!

Albana (im Auftreten).

Wo? Wo? Ich hörte seine Stimme — Mein Name war's! „Er lebt!“ tönt's im Palast.

Fernando (ihr entgegen).

Leonore!

Albana

(starr erschöpft in seine Arme).

Mein Fernando! — Tödtet —

O! wenn du lebst, so tödtet mich!

Fernando (sie an sich pressend).

Mein Weib!

Enrico

(der starr auf die Gruppe blickte, fährt erwachend zusammen).

Wie? Sein? Sein Weib?

Basil (zu sich selbst).

Ein Weib! — O! meine Söhne!

Enrico.

Wer? Söhne? Löwen — Löwen, alter Leu! Nur Menschen nennt man Söhne — Hier ist nichts

Von Menschheit mehr — zertrümmert ihre

Schranke —

Frei die Natur von jedem Band! Es giebt

Hier Söhne, Brüder, Weiber nicht — ich liebe!

Leib, Glieder, Sehnens würd' ich! — Weg von ihr!

Mein oder dein! Das Schwert — Blut! Blut

entscheide!

(Fernando läßt Albana aus den Armen, und betrachtet Enrico, der das Schwert gezogen hat, mit dem

Ausdruck des Zweifels über seinen Zustand.)

Basil.

Er raßt, entwaßnet ihn!

(Manuel und die Ritter nahen dem Prinzen, der das Schwert gegen sie schwingt.)

Enrico.

Versucht's! — Habt keine Furcht!

Ich rase nicht, ich sehe hell, wie ihr —

Sie seht' ich, ihn! Ich fühl's: er oder ich!

Zum Kampf gebt Raum! Kampf will ich, Kampf!

nicht Mord.

Basil.

Entwaßnet ihn! Sey's mit gezognen Schwertern!

Enrico.

Ha! Schwerter? Meine Zunge fesselt sie.

Seyd ihr nur Vater? Seyd ihr König nicht?

Sind die nicht Ritter? — Schlange hat er mich —

Verführer mich gescholten; vor dem Herzog,

Vor diesen Fremden hat er mich entehrt,

hat sie entehrt, die mir sein Tod verlobte.

Schimpf dem Infanten! Schmach Siciliens

Krone!

Die Welt geb' ihr den Namen: Sklavenmühe,

Wenn nicht der Sklav im Herzen Ritter blieb,

Und nicht den Muth, mit Blut zu süßnen, wahrte.

Basil (ohne Tassung).

Allmächt'ger Gott!

Fernando

(Der ihn scharf prüfend angesehen, zieht).

Gebt Raum! Er ist bei Sinnen.

Albana.

Fernando!

Fernando.

Weg! Es gilt Siciliens Ehre!

Ich war ihr Sklav, als ich Almanzor diente;
Gott richte zwischen mir und ihm!

Albana (bittend).

Enrico!

Enrico! Bruder! Held im Kampf der Liebe!
Freund der Geliebten —

Enrico (tief ergriffen).

O, Albana!

(Das Schwert entfällt ihm in Albana's Rechte, er
sinkt auf ein Knie vor ihr nieder, und drückt
ihre linke Hand an die Stirn.)

Albana.

Weine,

Unglücklicher! Mit Thränen, nicht mit Blut,
Wash' ab den Flecken meiner Ehre! Zeige,
Daß du verdienstest, was ich gab. Versöhne
Mit ihrem Gatten seines Bruders Braut.

Fernando.

Lenore! Göttergleiches Weib! Er ist
Entschuldiget, er liebte dich! den Himmel!

(Abgewandt.)

O, muß ich leben, so ihn zu vernichten?

Basil (vor sich).

Jetzt sind sie nah' — jetzt erst — des Stuches Geister,
Und zeigen höhrend mir den Schlangeneuten. —
Kein Ausweg — keiner sonst, als der verschmähte:
Ein Kampf des Laus mit den Göttern!

(Gegen den Haupteingang rufend.)

Wache!

In meine Hand, Infantin, gebt sein Schwert.

(Er nimmt es Albana ohne Zwang aus der Hand.
Trabanten treten ein.)Er schwang es frevelnd vor der Majestät,
Auf seines Bruders Haupt: er harr' in seinen
Gemächern, streng bewacht, des Richterspruches!
Fernando (keuchend).

Mein Vater!

Basil.

Auch der seinige.

Fernando (zu seinen Füßen).

Ich theile

Die Schuld; ich zog vor euch das Schwert, wie er,
Bückt' es im Born auf ihn, wie er auf mich.

Basil (schmerzlich bewegt).

O, sey gewiß, du theilst auch seine Strafe!

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Der vorige Saal. Nacht. Hellblaue Ampelbeleuchtung.

Basil und Dnophrius zur Seite auftretend.
Bald darauf Don Manuel.

Basil

(Keinen verschlossenen Brief in der Hand).

Nichts will ich hören, nichts! Kein Wort dagegen!
Noch diese Nacht an Bord! Des Tages Auge
Darf auf Sicilien sie vereint nicht finden.
Don Manuels harr' ich, sein bedarf ich; That,
Nicht Rath ist nöthig. — Ach, da ist er!

Manuel (sich vorbeugend).

Herr —

Basil.

Enrico, dessen Unbill ihr gesehen,
Ist aus dem Reich auf Lebenszeit verwiesen.
Euch, Herzog, als ein Zeichen meiner Gunst,
So wohlverdient! vertrau' ich das Geschwader.
Führt ihn gen Norweg, seines Stammes Wiege;
Dem König, meinem Vetter, dieses Schreiben.

Manuel.

Herr, ihr gebietet, was ich gern vollziehe;
Doch diese Eil' — ich fürchte —

Basil.

Was?

Manuel.

Der Prinz

Ist kaum genesen —

Basil.

Mit ihm reist der Arzt,
Ihn geheilt mit allzugroßer Eile;
Er hat sich selbst bereit dazu erklärt,
Und was die schnelle Kur hat schlimm gemacht,
Das kann nur schnelle Einschiffung verbessern.
Verkündet Beiden meinen Willen.(Manuel geht ab. Kurze Stille. Basil thut
unruhig einige Schritte durch den Saal.)

Ihr

Seyd andern Sinnes, wollet Klag' und Ausflucht,
Und feierlich Gericht, ihn zu verbannen;
Ist's nicht so, Cardinal?

Dnophrius.

Nicht allerdings.

Die Herzen, nicht die Rechte, sind im Streite,
Und, wie mich dünkt, viel minder miteinander,
Als jegliches mit sich. Und weil hiernächst
Bekannt ist, daß ihr Don Enrico liebet
Wie euer Auge, folglich anzunehmen,
Daß die Verbannung Leid euch thut; so sey
Ihr jeglicher unbilligen Vermuthung
Jornmüth'gen Spruches und dergleichen ledig.
Da endlich auch Entfernung und Zerstreuung,
Sammt Zeitverlauf, empfehlungswürdige Mittel
Im Fall verirrter Neigungen; so dürft
Was ihr verfügt habt, an sich selbst betrachtet,
So weis' als recht seyn. Gleichwohl — ob es gleich
Sonst meine Art nicht ist, den Ahnungen
Und Mahnungen des fühlenden Gemüths,
Das sonder Denkkraft ist, viel Raum zu geben,
So dünkt mich doch, daß eurer Weisheit Schluß,
Mit minder Hast vollzogen, weiser wäre.

Basil.

Hast nennt ihr es? Ist nicht der Mord auch hastig?
Der Brudermord? Die blut'ge Erstgeburt
Der Menschheit aus des Satanas Umarmung,
Der alte Dämon des Normannenstammes,
Vom Fluch aus tausendjähr'gem Schlaf geweckt?
Kann ich zu hastig seyn, ihn abzuwehren?

Dnophrius.

Fluch? — Ich entsinne mich: Camastro's
Fluch. —Volkseinnung legt den klüchen Sterbender
Gar wunderbare Kraft bei; doch der Glaube,
Den wir bekennen, Majestät, verkündiget,
Daß Fluch, selbst der gereizte, wohlverdiente,
Der Macht der Tugend weicht und des Gebetes. —
Und habt ihr in dem Glauben nicht gehandelt,
Als ihr die Söhn' erzogt zur Bruterliebe?

Basil.

Ach, daß ich's that! Die schwärmerische Blut
Enrico's für den Bruder, angefaßt
Von mir, gebar das Unheil; 's ist mein Werk,
Mein eignes, das mich und sich selbst zerstört.

Onophrius.

Vertrauet eurem Werk. Des Zufalls Spiel,
Auch Blendwerk wol dämoniſcher Verſuchung,
Das halberfüllt euch die Verwünſchung zeigte,
Niest nichtig vor den Augen. Laßt gewähren!
Laßt ſie ſich faſſen, die entzweiten Brüder,
Und gönnt drei edlen Herzen Friſt und Freiheit,
Die Götlichkeit der menſchlichen Vernunft,
Die Macht der Pflicht, der Tugend Kraft zu
zeigen.

Baſil.

O! daß ich dürfte! Daß die Hölle nicht
Die Kraft des Einen ſchon gebrochen hätte!
Enrico war wahnwitzig, Cardinal.

Onophrius.

Doch alſo? doch?

Baſil.

War's um des Bruders Weib.

Onophrius.

Und iſt's nicht noch? nicht zwiefach nun?

Baſil.

Er weiß

Geliebt ſich von der Albaneſerin.

Dieß Wiſſen, deſſen Mangel ihn verwirrte,
Gab wieder, und erhält ihm das Bewußtſeyn.
Straft es die Fürſtin Lügen, wie ſie muß,
Und wie ſie wird, bei ihres Herzens Stärke;
Wird gleiche Urſach nicht die gleiche Wirkung,
Nicht neuer Wahnwitz blut'ge That gebären?

Onophrius.

Gefahr — Gefahr in alle Wege; doch Gefahr —
Gefahr ſoll Muth gebären, Herr, nicht Furcht,
Immaßen Furcht auf Wegen der Gefahr
Ein trunkenr Schiffer iſt am Steuerruder,
Wie ſelches kurz Virgilius ausgebrückt:

Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim.

Zum Muth' rath' ich, zum Vertrau'n, zum
Glauben.

Und ob er trög', ob der Enthauptete
Noch euer Feind wär' in der andern Welt,
Und in der Fauſt des Schickſals Nichtſichwert führte:
Nur um ſo mehr wär' Muth an ſeinem Platz,
Der Muth, um Dort das Hier gering zu achten,
Und ſtärker'm Feind freiwillig ſich zu fügen.

Baſil.

Wem? Stärker'm Feind? Ha! macht der Tod
ſo ſtark,

So muß das Leben mit dem Tod ſich waffnen,
Dem todten Feinde tapfer Stand zu halten!
Kluch gegen Kluch! Zum Abgrund nachgeſchleubert
Dem Mörder Blanca's! Auf ſein Haupt die
Schmach,

Selbſt in und mit der Hölle nicht zu ſiegen!
Unthät begehrt ſie für des Jorns Verirrung;
Die ſie begehrt, die klar der Kluch bezeichnet,
Die mindteſtens — nicht dieſe ſoll ſie haben!
Kein Sohn Baſil's, mit Bruderblut beſteckt,
Soll ihre Beute ſeyn! Eh' ſoll der Vater
Sich ſelbſt für ihn dem ew'gen Tode weihen!

Onophrius.

Herr —! Welch ein Wort!

Baſil.

Es macht euch beben? Denket

An König Lajus!

Onophrius (abgewandt).

Faß' ich ſeine Rede?

Baſil.

Auf ſeinem Hauſe lag ein Kluch des Jovs,
Und er gebot, ſein eigen Kind zu tödten,
Damit unmöglich die Erfüllung würde.
Muth hatt' er wol; den Muth, verdammt
zu ſeyn!

An Weiſheit nur, an Vorſicht ließ er's fehlen,
Die eigne, ſich're Hand nicht legt' er an —
Hier wär' der Labbadiſ zu übertreffen.

Onophrius (nach kurzer Stille).

Enrico muß an Bord, noch dieſe Nacht!
Ich ſühl' es, Majestät, ich — ſeh' es deutlich —
Es muß ſo ſeyn. — Ich ei', es zu betreiben.

Zweite Scene.

Baſil.

Wann war ich ruhig vor der Wiederholung
Der alten Schmach vom Stamm des Norus?
Wann?

Als ich den Einen Sohn als todt beweinte.

Dämoniſcher Verſuchung Blendwerk nannt'
er's.

Wie, wenn's ein Fingergeltz geweſen wär',
Das ein'ge ſich're Mittel anzudeuten?
Des Lajus Mittel — Sohneſmord! — —

O Blindheit

Des Staubes, Menſch! unheilbar, angeboren —
Du Maulwurf, Geiſt genannt! Gemüth, du
Pflanze,

Sinnpflanze, den Berührungen erbebend,
Doch nimmer klar, was dich berührt, erkennend!
Du ahneſt ein Geſeh, vor dem du zağſt,
Weil nichts, als es zu ahnen, du vermagſt;
Und um die Furcht, die ihm das Schwert kann
ſchleifen,

Muß dich die Furcht — Furcht vor dir ſelbſt —
ergreifen.

Wär' es gewiß — gewiß, daß ſolch ein Kluch
Des Abgrunds Macht bewaffnet zur Vollſtreckung,
Dann müßt ich — müſte, was ich nicht vermag —
Nicht mehr vermag — was ich verſäumt, zu thun,
Als er noch Kind war, mütterloſe Waife,
Dem Zufall fremder Wartung übergeben,
Und mir durch nichts als ſeinen Urſprung werth.
Da war ſie möglich, damals, Lajus That.
Am Jüngling nicht — an ihm nicht, den mein
Geiſt,

Mein Herz genährt, der an des Vaters Bruſt
Der Heldenſtärke Edelmilch getrunken. —

Und dennoch — — dieſen Leu'n im ſtetem
Kampf

Mit ſolcher Liebe Nieſenſchlange wiſſen —
Unglücklich Blanca's Sohn, und fern von mir!
Fern — fern — und lebend doch! Wer löſt mir
das?

Wer — dieſe Laſt — wer trägt ſie mir? —
Fernando?

Der Glückliche? Wer liebt die Glücklichen,
Die der Geliebten Unglück ſind? — Was kann
Er ſeyn dem Vater? — Kindesliebe? Pflicht,
Grundsatz, Vernunft; nicht warmer Schlag des
Herzens.

O dieſe reinen, ſchönen Seelen ſind
So kalt! entfernte Stern' am Firmament:
Ihr Glanz macht ſich nur ſichtbar, keine Blüthen
Entlockt er, keine Frucht dem Lebensbaume.
So war Mathilde; ſo — — Wie leer das Leben,
Denk' ich Enrico weg! matt, unbewegt,
Kein Feuer — kein Baſil! — — O! welch ein
Opfer,

Das ich dir bringe — dir, Fernando!

Dritte Scene.

Baſil. Fernando reich eintretend.

Fernando.

Vater!

Basil.
Ha! — Du? Jetzt?

Fernando.
Ist es, wie Don Manuel sagt?
Verbannt? nach Norweg? nah' dem rauhen Pol?
Basil.

Es ist.

Fernando.

D nimmermehr!

Basil.

Es muß geschehen,
Muß deinetwegen, fühlst du es nicht selbst?

Fernando.

Ich fühle, was gesch'hn muß, tief, lebendig!
(Die Hand auf die Stirn.)

Doch hier — (Halblaut.) So nah' — so furchtbar
nah' die Stunde!

Basil.

Das schwer Beschloßne fordert schnell Vollbringen.

Fernando.

Da habt ihr recht, ganz recht. Der beste Wille
kann warten, wenn man aufschiebt. — —

Ihr seyd weise —

Ein liebevoller Vater, doch voll Weisheit,
Voll Seelenstärke. Ist es nicht so? Ihr
Wißt euch zu fassen — faßt es, will ich sagen,
Daß Einen Sohn ihr müßt entbehren lernen.

Basil.

Wer fragt das? Du, der mich zwölf Monden
lang

Gesüßentlich in der Entbehrung übte?

Fernando.

Gesüßentlich? Ihr seyd nicht billig — bitter!

Basil.

Soll ich dein Greueln mit dem Schicksal loben?
Aus dem gemeinen Mißgeschick des Kriegs
Erschuf dein Stolz ein glänz'nd Abenteuer.
Du wolltest leiden für Siciliens Glauben,
Und, weil den Lorbeer dir das Schwert versagte,
Dich fromm mit einer Dornenkrone schmücken.

Fernando.

D! ihr seyd hart, unendlich hart!

Basil.

Mich blendet

Der Mantel nicht, den die Beredsamkeit
Don Manuels über deine That gebreitet.
Um eillen Ruhm hast du die Deinigen
Vergessen —

Fernando.

Niemals! Niemals!

Basil.

Sie verrathen,
Der Macht der Zeit, des Irrthums preis ge-
geben.

D Thor, der wähnen konnte, daß ein Todter,
Der wieder aufstünd bei Gelegenheit,
Noch alles, was und wie er es verließ,
In seinem Hause wiederfinden würde!

Fernando.

Klag' ich um das, was ich verlor?

Basil.

Du zogst

Das Schwert darum.

Fernando.

Ja, da hab' ich gefehlt,
Schwer mich vergangen an mir selbst; die Macht
Der Ueberraschung nur kann mich vertreten.
Ich wußte nicht — Jetzt weiß ich alles, alles!
Ich sprach Benivolio, kenn' Enrico's That,
Die göttliche, der Brudersliebe Wunder.

D, daß ich nicht zu arm wär', diese Schulb
Dem reichen Manne schuldblos abzutragen!

Basil.

Arm nennst du dich? reich den um dich verarmten?
Fernando.

Reich ist er durch Eleonorens Liebe,
Arm bin ich, weil sie meine Gattin ist:
Denn heißt nicht arm der, der nicht geben kann?
Und ist er's doppelt nicht, wenn er besieht,
Was einen andern selig machen würde,
Und doch nicht geben kann — ohn' ein Vergehen?

Basil.

Wie? Du vermöchtest? — Liebst du sie nicht mehr?
Fernando.

Wen nicht? Lenoren nicht? Kennt ihr die Liebe?
Sahst ihr sie je am Mitleid sterben, je
Sich in der Glut des Dankgeföhles mindern?
Den ersten Wunsch der jungfräulichen Brust —
Mir hat sie ihn geopfert. Einen Jüngling,
So reich begabt mit allem, was das Herz
Der Frauen mag bewegen und entzücken —
Um mich, der so tief unter ihm in allem,
Nur in der Liebe nicht, gab sie ihn auf,
War mein mit voller, reiner Seele — ließ,
Was ihr mein Glück gekostet, nie mich fühlen!
Wie, und ihr fragt, ob ich dieß Weib noch liebe?
Mehr als mein Leben, wahrlich! Weide mehr!
Mehr als die Ehre makelfreien Todes,
Mehr als die Sicherheit der ew'gen Gnade!

Basil.

Fernando! — Nein, bei Gott! du bist kein Mensch!
Es war kein Weib, die dich gewar; ein Engel,
Der nach vollbrachtem Werke wieder schied.
Der Erde nicht gehörst du an; es ist
Nicht ihre Lust, ihr Schmerz nicht, die du fühltest.
Du kennst kein eig'nes Glück, kein eignes Leiden,
Das fremde nur ist dein; du bist kein Selbst,
Kein sich empfindend Wesen, dein Gemüth
Ist nur in Andern, die es liebt, vorhanden.

Gelästert hab' ich es. Vergiß, was ich
Im Unmuth sprach! Mein widerspänstig Herz
Hangt an dem Jüngling, der mir ähnlicher
An Schwachheit und an Blut geboren ist;
Es hangt an ihm mit all der Leidenschaft,
Die einst an seine Mutter mich gebunden.
Vergieße! Ich bin ein Greis, ein Kind an Kraft —
Doch du bist mein — (Ihn fest an sich drückend.) mein!
— (Gedämpft.) Ich hab' überwunden.
(Schneul ab.)

Vierte Scene.

Fernando.

Er geht. — Verstand er mich? Ich fürchte, nein!

Was hab' ich je gethan, gewollt, gedacht,
Das neben dieses Menschen That nicht klein
Und nichtig wäre, nichtig, wie das Leben?
Gold, Waffen, Rösse hab' ich ihm gegeben,
Geschenke, die der Vater mir gemacht;
Doch wann hab' ich ein Opfer ihm gebracht? —

„Der Erde nicht gehörst du an!“ Er hat
Mich nicht verstanden — sprach's in anderm
Sinne,

In einem Sinne, der mich tief beschämt. —
Doch, wenn der Sinn nun falsch war; darf er
zürnen,

Wenn ich dem Wort den rechten unterlege?

„Der Erde nicht gehörst du an!“ Gedanke,
Klar wie der Tag! Der Pulschlag meiner Aern
Ist ein Betrug, bezangen am Verhängniß;
Mir galt der Pfeil des Arabers, ich habe
Dem Tod' im fremden Kleid mich unter schlagen,
Und mit dem Leib des Freundes ihn belogen.
Wie? dürft' ich nicht zurück die Lüge nehmen,

Die rings um mich Verwirrung angerichtet?
Giebt es ein andres Mittel, ſie zu löſen,
Als wahr den Irrthum machen, der ſie ſchuf?
Doch dort — wie dort, Fernando? —

Fünfte Scene.

Fernando. Dnophrius.

Dnophrius (vor ſich).

Der Infant. —

Red' ich ihn an? vertrau' ich ihm —

Fernando.

Ah, recht!

Dnophrius, euch hab' ich nöthig.

Dnophrius.

Herr,

Gebietet!

Fernando.

Zweifel engen mir die Bruſt —

Gewiffenßzweifel.

Dnophrius.

Nennt ſie mir.

Fernando.

Ich achte

Mich unſtatthaft vermählt.

Dnophrius.

Aus welcher Urfach?

Fernando.

Weil damals, als die Albaneſerin —

Ein ſeltner Irrthum — Mißverſtändniß hat
Uns wider unerkannte Pflicht verbunden.

Dnophrius.

Ein Mißverſtändniß, ſagt ihr? Laßt mich wiſſen,
Von welcher Art.

Fernando.

Das thut zur Sache nichts;

Genug, ich hätte dieſe Eh' für Sünde.

Dnophrius.

Ich ſehe nicht —

Fernando.

Man hat mich todt geglaubt;

Die Witwe — hat von neuem ſich verlobt,
Als eines Andern Braut ſind' ich ſie wieder.

Dnophrius.

Nicht eure Schuld, falls überhaupt dergleichen.

Fernando.

Mein Recht iſt todt, erloſchen!

Dnophrius.

Keinesweges.

Selbſt wenn vollzogen ihr das Sakrament

Gefunden hättet, wär's euch ſonder Schaden

An euren Rechten, obwohl ſolchenfalls

Das unwillkührliche Verbrechen —

Fernando.

Das

Führt uns zu weit. — Mit einem Wort', ich

wünsche

Die Eh' geirrennt, und jenen Bund geſchloſſen.

Dnophrius

(nachdem er ihn einige Sekunden mit Rührung an-
geſehen).

Infant! — Mein König einſt! falls ich's erlebe;

Siciliens Herr! werth, Herr zu ſeyn auf Erden,

So weit ein Knie ſich vor dem Kreuze beugt —

Laßt eure Hand an meine Bruſt mich drücken!

Ich weiß um das Geſchähne.

Fernando.

Das iſt nicht

In Frage mehr. Ob das geſchehen kann,

Was nöthig iſt in ſolcher Lage, was

Den Liebenden, was mir, uns allen nöthig,

Das laßt mich wiſſen, ſonder Vorbehalt!

Ob es geſchehn kann, nach dem Recht der Kirche?

Dnophrius.

Durch euren Tod allein.

(Fernando wendet ſich von ihm.)

Der Ehe Band,

Das anfangs gültig, das zu Recht beſtändig
Nur Einen Augenblick —

Fernando (ohne ihn anzusehen).

Genug! genug!

Dnophrius.

Erlaubet, Hoheit, daß ich euch die Gründe —

Fernando.

Ihr ſpracht vom Tod; Tod iſt das Ende! Wer
Den Tod genannt, hat nichts mehr — nichts
zu ſagen.

Dnophrius.

Verzeiht das raſche Wort. Es ſollte nicht
Die Jugend an das Loos des Alters mahnen;
Bloß weil ihr ſonder Vorbehalt den Aus-
ſpruch —

Fernando.

Geht! geht zum König! Sagt ihm — ſagt ihm
nichts;

Doch geht! verlaßt mich! —

Dnophrius.

Königlicher Herr!

Ihr habt ein königlich Gemüth entſaltet,
Ein wahrhaft königliches, das dem ſchwerſten
Gebot des Heilands unterthänig iſt.
Wie tief der Bruder euer Herz verlegt;
Ihr liebt ihn noch.

Fernando (vor ſich, innig).

O, Gott!

Dnophrius.

Ich bin in Sorge,

In Angſt um ihn.

Fernando.

Wie?

Dnophrius.

Laßt mich's euch vertrauen.

Des Königs Majestät — voll hoher Weiſheit —
Hegt dennoch — ihr verzeiht — hegt Aberglau-
ben.Ihr kennet von Camaſtro die Geſchichte,
Vom Vater Herzog Manuels, der —

Fernando.

Ja, ja!

Dnophrius.

Auch die Verwünſchung, die, in Todesnoth —

Fernando.

Ich weiß das Alles; weiter, weiter nur!

Dnophrius.

Des Königs Majestät geruht zu glauben,
Zu wäñen, daß des Prinzen Hoheit ſich
Zu blut'ger That an euch —

Fernando.

Wie? Darum — darum

Verbannt er ihn? — Ha, ſchmähtlich! ungerecht!
Darum die Eil?

Dnophrius.

Die ging ich, zu beſördern,
Weil Schlimmeres mir ſchien zu fürchten.

Fernando.

Was

Iſt ſchlimmer, als ſo kränkende Beſorgniß?

Enrico, und — ein Mord!

Dnophrius.

Der Aberglaube,

Krankheit des Geiſtes und Gemüths zugleich,
Kann weit — kann bis zu Unerhörtem führen.

Ein Wort vorhin entſiel des Königs Munde,

Ein fürchtbar Wort! Er ſprach von Lajuß; er

Vermaß sich, eh' dem Fluch er unterläge,
Mit eigner Hand Enrico —

Fernando
(Das Gesicht mit den Händen bedeckend).
O entsetzlich!

Um mich — um mich!

Dnophrius.

Ich war bestürzt, ich ging,
Die Einschiffung des Prinzen zu betreiben.
Doch fiel mir bei, daß ein verschlossener Brief
Dem Herzog Manuel übergeben wurde,
Gerichtet an den König der Normannen.
Was, dacht' ich, kann in solchem Brief nicht alles
Enthalten seyn? Ein Auftrag, oder Wunsch,
Von dem Empfänger als Geheiß zu deuten —
Die Rede Seiner Majestät war dunkel;
Des Umstands doch entsinn' ich mich: es habe
Der König Lajus ebenfalls des Muths
Ermangelt, selbst am Sohn es zu vollbringen.

Fernando.

Halt ein, du Mund des Graü'ls! Nicht Worte
gieb

Gedanken, die den Bau der Welt zerstören,
Der innern Welt, der menschlichen Natur!

Dnophrius.

Nur Möglichkeit, Infant; doch möcht' ich ra-
then,

Daß ihr geheim mit Herzog Manuel sprächet,
Der euer Freund ist, wie sein Thun beweist.
Was auch der Brief enthalte, den der König
In solchem Drang und Fieber des Gemüths
Geschrieben hat — der Herzog kann verhindern,
Daß er in Norweg mißverstanden werde.

Zwar kann's unnötig seyn —

Fernando.

Das soll es seyn, der Aberglaube soll,
Der rasende, zu klarem Unsinn werden,
Die kranke Lieb' in jeder Brust genesen!

(Er geht schnell ab.)

Sechste Scene.

Dnophrius. Dann Leontio.

Dnophrius.

Was will er thun? Nie sah ich so gewaltsam
Bewegt noch die sich immer klare Seele.
Doch, was es sey, der Miß, die Stimme war
Entschlossenheit, Begeisterung. — Solch ein Herz!
Bei'm Unerforschlichen, der es geschaffen!
Wenn solch ein Herz für eine Sünd' entglühte,
Es würde seyn, wie wenn der Sonne Strahl
Sich in dem Schooß der finstern Wolke bricht:
Die Sünde würde leuchten, wie die Jugend,
Und mit des Urlichts sieben Farben spielen.

(Er will gehen.)

Leontio (tritt auf).

Herr Kardinal! — Der Prinz ist ungeduldig;
Hat Majestät gewilligt, ihn zu sehn?

Dnophrius.

Noch weiß ich nicht — ich habe noch zur Zeit
Gelegenheit nicht finden können —

Leontio.

Was?

Gelegenheit? darauf habt ihr gewartet?
Hört, Eminenz, wer auf sein eigen Fleisch
Den Tod zu Tische bitten lassen wollte,
Dem wäret ihr als Vöte zu empfehlen.

Der Herzog drängt die Einschiffung, Gepäck
Wird Alles im Gemach; als wär's lebendig,
Kliegt's auf die Schultern, und wird fortgetragen,
Als wäre Feu'r im Haus.

Dnophrius.

So eilig ist

Die Abfahrt nicht.

Leontio.

Doch, doch; Enrico selbst
Brennt, fortzukommen aus dem Brand. Den
Vater

Nur will er sehn noch; kann man das ihm wei-
gern?

Man nimmt doch Abschied. Gilet! Wenn ich bald
Nicht wiederkehre mit Vergünstigung,
So kommt er selbst und holt sie.

Dnophrius.

Bittet ihn,
Hier zu verziehn; ich zweifel' in keine Wege,
Der König werde kommen, seine Hoheit
Mit väterlichem Segen zu entlassen.

(Er geht ab.)

Leontio.

Ein schöner Segen das, statt des gehofften!
O, armer Herr! So nah dem Brautgemach,
Und plötzlich — — Daß er toll nicht wieder
wird,

Beweist, daß man es ist schon, wenn man liebet.

(Er will gehen.)

Siebente Scene.

Leontio. Albana, mit allen Spuren heftiger Ge-
müthsbewegung eintretend.

Albana.

Leonz!

Leontio.

Ha, die Infantin!

Albana (vor sich).

Gott! was thu' ich?

Leontio.

Ihr zittert, königliche Hoheit?

Albana.

Sag' Enrico — —

(Sie steht unentschlossen; dann zerreißt sie plötzlich
ihre Halskette, und reicht sie dem Vagen.)

Giebt diese Kett' ihm! Sag' ihm: ewig — ewig —
Dort — dort — dort oben —!

(Abgewandt, im heftigsten Schmerz.)

O du Herr der Herzen!

Warum ist Liebe — Lieb' und Tod nicht Eins?

Leontio (vor sich).

Sie ist nicht bei sich. — Hohe Frau, die Kette —
Mein Herr will fliehn, die Kette zu zerreißen,
Die tödtlich wund ihn —

Albana.

Nein, er muß es wissen!

Er kann nicht leben, wenn er zweifeln muß!

Ich will nicht sterben — will es nicht — in ihm!

Er muß mich lieben, ewig! Muß im Schmerz

Vergehn um mich, wie ich um ihn! — Leonz,

Beschreib' ihm — ihm! du bist des Todes, wenn

Ein fremdes Ohr — — (Sie wendet sich ab.)

O Thränen, brechet aus!

Löscht meiner Wangen Stut! Verbirg mich, Erde!

Leontio (vor sich).

Was ist sie göttlich schön! Wenn er sie sähe,

So, jetzt; weh' ihm! — (Gerend.) Wie? — Gott,

er ist's! — Infantin,

Fliehet, oder faßt euch, seines Kopfs zu schonen;

Ich hör' ihn kommen.

Albana (erschrocken).

Wen? Enrico? jetzt?

Ist er denn frei?

Leontio.

Der Herzog hat die Wachen

Entfernt, weil er gesehen, daß seine Wünsche
Sins waren mit des Königs Willen.

Albana (den Kommenden erblickend).

Ha!

Achte Scene.

Albana. Enrico. Leontio, welcher sich zurückzieht, und bald darauf ganz entfernt. Später
Fernando.

Enrico

(tritt auf, er hat den Vagen im Auge; als er Albana erblickt, fährt er heftig zusammen).

O all' ihr Geister, die den Sinn verblenden,
Zerblasst die Gestalt dort, oder macht
Ihr gleich mich: Schein, empfindungslose Lust!
Albana.

Enrico!

Enrico.

Wie? Du sprichst? Du bist? Ich sehe,
Die ich nicht wiedersehen soll auf Erden? —
Ja, wahrlich ja! Die Hand ist Körper, Leben;
Der Busen athmet; diese Wange glüht!

Setz — jetzt begreif ich! — Ja, du mußtest
geben,

Was meine Brust scheu zu begehren mied.
Wohl fühlst' ich's dunkel — du bist Weib, du
mußtest

Noch einmal sehen, den du elend wußtest,
Weil er dich liebt, und deinen Anblick flieht.
Du mußtest für den Wahn der Gegenliebe,
Die Mitleid war mit seiner irren Glut,
Ihm Mitleid bieten zum Ersatz, daß Muth —
Muth, statt der Lust, zu leben — ihm noch
bliebe.

Ich danke dir. — Ich weine nicht; es sind
Nicht Thränen, was auf deiner Hand du fühltest;
Die unheiltschwangre Wolke löset lind
In Thau sich auf — — —

O, daß du niederstielest,
Ganz aufgelöst in solchen Thau, mein Herz!
Daß auf dem Schnee von diesem Lilienblatte
Das Herz, Albana, das dein Mitleid hatte,
Zur Perle würde, zum krySTALLINEN Schmerz,
Zum Tropfen, den — o Lust, es nur zu denken! —
Mit Lust die Strahlen deiner Augen tränken!

Albana (vor sich).

O sel'ge Qual! — Jüngling, du Sonnenflamme,
Die mild zergeht in Abendroth! Du Sturm,
Der säuselnd seine matten Flügel senkt!
Du Adler, der mit Schwanensange scheidet,
Du schmelzest mir das Herz in tiefster Brust,
Daß glühend in dein Ohr es sich ergieße.

Mitleid? Nur Mitleid? Lieb', Enrico, Liebe,
Vom ersten Blick an Liebe! Ich gestand
Es deinem Wahnwitz, er begriff es nicht:
Du warst der erste Seufzer meiner Brust,
Du bist der letzte; jeder Athemzug
Dein! Klar empfind' ich's seit du mein gewesen.
Der erste, letzte, einzige!

Enrico (in innerm Kampfe).

Lenore!

Albana.

Fernando lieb' ich, wie wir Götter lieben,
Anbetend, kindlich; dir allein, Enrico,
Dir schlagen menschlich meine Pulse, dir!
Auf deiner Hand auch süßte meine Zähnen!
Dich nur, nicht deine Lieb' entziehe mir,
Denn sie nur giebt mir Kraft, dich zu entbehren.
Du zitterst? Du bedeckst dein Auge?

Enrico.

Wellen,

Unabhäng'ge Wellen meiner Seele, schwellet!
Schwemmt mich hinweg! Laß deine Stürme los,
Des Aetna Schlund! Blas' mich von dieser
Stelle! —

Sie liebt mich — liebt mich noch, und ist
die Seine?

Du lügst, wahnsinnig Hirn! Sie lügt!

Albana.

O Wahnsinn!

Kind seines Zweifels, willst du so verkehren
Die Ordnung aller Dinge, daß du nun
Als Vater zeugest, was dich hat geboren?

Enrico, haße mich! wie damals haße,
Als ich mich selbst, und dich und mich betrog;
Den Haß ertrug ich, Haß empört und stärket,
Dem Feinde gleich, der den Besiegten höhnt.
Nur Zweifel trag' ich nicht, verzweifeln muß
Die Liebe, die dem Glauben nicht begegnet.

Enrico.

Der Glaube — Gift, Gift wär' er mir, wär' Tod,
Im Abschiedskelch mir dargereicht.

Albana.

Er sey's,

Sey unser Tod! Tod sprengt das Band der
Pflicht.

Unglücklicher! verlobt mir, und verloren!

Gieb ihn, und nimm — trink' ihn von meinen
Lippen!

(Sie wirft sich an seine Brust.)

Enrico (außer sich).

Albana! — Ha, Albana! — Brich zusammen,
Verarmter Himmel! Deine Seligkeit
Entfiel dir! Ich — ich hatte sie umfangen.

(Kurze Stille. Fernando tritt ein; sein bleiches
Gesicht behält während des Folgenden den Aus-
druck der vollkommensten Ruhe.)

Albana (mit gedämpfter Stimme).

Genug! — Des Schmerzes Kelch ist ausgeleert
Bis auf die Hefe selbst, lichtscheue Lust. —
Mein bist du, Jüngling, mein auf ewig! Stirb
Mit dem Gefühl — dort finden wir uns wieder!

(Sie will sich der Umarmung entziehen.)

Enrico (sie festhaltend).

Nein, nein! Es ist nicht — kann nicht seyn!

Du liebst,

Liebst mich, dein Trieb ist menschlich, wie der
meine,

Du wirfst mir irdisch Feuer in die Brust,
Du kannst — du darfst mich dorthin nicht ver-
weisen.

Fernando liebst du, wie man Götter liebt —
Ist er ein Gott, was will er auf der Erde?
Den Mund berühren? Diesen Leib umfangen?
Nie — nie mehr! Du bist mein! Er sterbe!

Albana (entsetzt).

Ha!

Enrico.

Gieb Gift ihm! Dieser Ring —

Albana.

Du rasest, Mensch!

Enrico (da er den Ring vermißt).

Ha! rasend war ich, als ich ihn verschenkte!

Und du — du nahnst mein Schwert mir — eile!
fliehe!

Dich zu befrei'n, Albana, schaff ein Schwert!

Albana.

Abscheulicher!

Fernando (zwischen sie tretend).

Hier ist mein Schwert, Enrico

Enrico.

Ha!

(Er bedeckt das Gesicht mit beiden Händen.)

Albana.

Streich des Todes! Blüß des Himmels, mich Vernichte!

Fernando.

Wie? Du willst es nicht? Du wankst? Der Riesenwille, der solch Opfer brachte, Ist er so schwach geworden, daß er es Zurück nicht nehmen kann?

Enrico (stürzt zu seinen Füßen).

O Bruder! Bruder!

Fernando

(läßt das Schwert achtlos neben sich niederfallen, und richtet ihn auf).

Mein guter Heinrich! — Nein, ich habe dich Nicht einen Augenblick erkannt. Du warst Von Kindheit auf ein krafftlos Kind im Bösen. Wie heiß auch die Begier war; du gebarst Sie als Gedanken, und sie war gewesen.

Doch seh' ich, mich nicht hast du ganz gekannt; Auch du nicht, Leonore. Unser Band — Du zweifeltest, ob es sich würde lösen? Es ist gelöst.

Albana (mit Ahnung).

Fernando!

Fernando (zu Enrico).

Diesen Ring,

Den zum Geschenk dein Arzt von dir empfang, Vorsichtig gab er mir ihn aufzuheben. In seiner Hand selbst schien er für dein Leben Gefährlich; nicht zu öffnen mußt' er ihn, Und eng zusammen drängt der Raum des Schiffes. »Bedarf es,« sprach er, »mehr als eines Griffes, Den Tod im Schlaf vom Finger mir zu ziehn?« Er — gab ihn mir.

(Er reicht ihn Enrico.)

Den Ring gieb ihm zurück.

Enrico

(ergreift ihn hastig, besieht ihn, und fährt heftig zusammen). Ha! was ist das? Der Stein ist nicht mehr grün!

Fernando.

Weiß, wie der Tag. — Der Mann hat so viel Glück In seiner Kunst, daß da selbst, wo er irrte Im Sitz des Uebels, das den freien Gang Der Lebensuhr und ihren Schlag verwirrte, Sein Mittel doch zur rechten Stelle drang. — Schnell — wahrlich schnell — ich fühl' es —

Enrico (wie vernichtet).

Du, Fernando?

O ew'ger Himmel!

Albana (außer sich).

Gift? — Benvolio! Hilfe!

Basil! Leonz! O Rettung! Rettung! Rettung!

(Leontio eilt herbei.)

Den Arzt! den Arzt! Fernando! ist vergiftet!

(Der Page stürzt fort. Sie fliehet zu Fernando zurück und umschlingt ihn.)

O mein Gemahl!

Fernando.

Was thust du? Braucht's der Zeugen Zu dieser Scheidung? — Selig mach' ihn, wie Du mich gemacht — Sein Glück, für das ich sterbe, Versöhne den, des Wort ich übertrat; Daß die von Liebe mir gebotne That Die Seele, die er so schuf, nicht verderbe.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Basil. Onophrius. Diener und Trabanten.

Basil (noch außerhalb).

Fernando? Wo — wo — wo? (Hercinsstürzend.)

Fernando! Sohn!

Fernando

(auf Albana gestürzt, streckt ihm den Arm entgegen). Mein Vater!

Basil.

Welch ein Anblick! Leiche schon! — Nach Rettung fliehet! Seyd Winde, Pfeile, Blitze! (Er erblickt den in Erstarrung stehenden Enrico.)

Ha! Du da? Du? — Heraus, du Nichtschwert, triff,

Der Rache Blüß, des Brudermörders Scheitel!

Albana.

Halt ein! um Gottess willen!

Fernando

(faßt seinen aufgehobenen Arm).

Ich — ich selbst! — Gottlob, noch hab' ich Kraft, den Arm zu fesseln. Ich nahm das Gift — aus seinem Ring — (Er erblickt den eintretenden Arzt.)

Benvolio!

Bezeuget, daß ihr ihn mir anvertrautet.

Benvolio.

Den Ring? Weh! Dann ist keine Rettung.

Fernando

(auf das in seiner Hand gebliebene Schwert des Königs sich stützend).

Keine? —

Kurzschüt'ger Arzt! Mein Leben war — die Krankheit

Vom Haus Basils — (Niederstinkend.) Lebt wohl!

— Ihr seyd genesen!

Albana.

O mein Fernando!

Enrico

(stürzt sich über die Leiche).

Bruder! Bruder! Bruder!

Basil (nach kurzer Stille).

Bringt ihn hinweg! er kommt von Sinnen.

Enrico (halb aufgerichtet).

Meint ihr?

Noch hab' ich sie, und eh' sie mir entschwinden, Eh' sie der Schmerz aus seiner Faust entläßt — Ein Schwert — ein Schwert!

(Er will sich desjenigen bemächtigen, mit welchem Fernando niederfiel.)

Ha! Todt noch hält er's fest,

Es ist dem Riesentrampf nicht zu entwenden.

(Er springt auf und ergreift das am Boden liegende Fernando's.

Thor, der du bist! Hier liegt ein bess'res, deines!

Mein Gift, dein Schwert! So sind wir wett.

Basil, Benvolio, Leontio (zugleich).

Enrico!

(Die beiden letztgenannten fassen seine Arme; er schleudert sie von sich.)

Enrico.

Weg, Lämmer ihr! sonst packet euch der Nar, Und nimmt euch mit sich in die Wolken. — Was, Ihr Lämmer an Gebuld, was wollt ihr? Soll ich, Indeß er fliehet, mit euch die Erbst begrasen? Wahnwitz'ge Thoren, wißt ihr nicht, daß ich Wahnwitzig war, und ihn ermorden wollte, Als schon der Tod an seinem Herzen fraß? Der Tod für mich! — Ha, ihr blut scheuen Hel-

Ihr fühl't: ich muß; nur sehn nicht wollt ihr's — Bleibt!

Wohin der inn're Sturm das Wetter treibt, Und wo die Wolke bricht — man wird's euch melden.

(Er stürzt fort. Benvolio, Leontio und einige aus dem Gefolge des Königs eilen ihm nach.)

Basil (will ihm ebenfalls nach).

Mein Sohn! Mein einz'ger! (Er fällt erschöpft in den Arm des Kardinals.) Gott! (Sich wieder ermannend.) Ihm nach! auf Flügel! Entwaffnet, bindet ihn! — — Onophrius! So schwach die Glieder, und das Herz so stark, So fessig, daß es dieser Schlag nicht spaltet!

Onophrius.

Hofft, Majestät! man wird ihn hindern.

Basil.

Nein!

Es ist, wie er gesagt: er kann's nicht tragen.

(Den Blick auf Fernando gerichtet.)

Dies Opfer — dieses! Uebermenschlich! Flamme

Der Gottheit selbst auf irdischem Altar —

Sie lobet ihm, muß ihn verzehren, wie

Chronions Liebe Semele verzehrte.

Die Herrlichkeit der That ist tödtlich, das,

Entflohn'ner Thäter, hast du übersehen!

Onophrius.

Der Page!

Albana (sich verhüllend).

Weh — weh mir!

Leontio (mit Thränen).

Es ist geschehen —

In's Schwert gestürzt! — Sein letztes Wort:

„Zu ihm!“

Basil (sich bezwingend).

Erfüllt es!

(Leontio winkt. Zwei Diener bringen Enrico's Leichnam, und legen ihn neben Fernando nieder. Benvolio folgt ihnen, und tritt mit dem Ausdruck der Besorgnis neben Albana, die unbeweglich steht. Tiefe Stille.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Don Manuel tritt ein. Seine Ritter bleiben am Eingang.

Manuel (die Todten erblickend).

Ha! der Schrecken des Palastes hat nicht gelogen. — Unglücksel'ger König!

Basil (mit unterdrückten Thränen).

Der Tod ist König in dem Reich des Lebens.

(Er nimmt den Purpur ab und wirft ihn von sich.)

Bedeckt die Leichen mit dem Königsmantel!

Denn königlich sind sie gestorben.

(Es geschieht durch Leontio.)

Wie?

Müßt ihr es nicht gestehn, Sohn des Camastro, Der sterbend wider mich den Abgrund reizte?

Manuel.

Mein theurer Herr! Vom Unergründlichen

Entfernt jetzt die Gedanken; sie entmannen.

Basil.

Nicht mich! Ich frage nicht mehr nach, von wannen

Die Streiche kamen, die zermalmen den.

Die Obmacht, unserm Blick verhält zu bleiben,

Weiß so geschickt ihr dunkles Werk zu treiben,

Daß, ißt's vollbracht, wir stets in Zweifel stehn,

Ob es durch sie, ob durch uns selbst geschehn.

Doch, war es eures Vaters Todeswort, Das ihm der Rache Geister dienstbar machte, So haben sie's wie Diener, welche mild're Gesinnung hegen, als ihr Herr, vollzogen. Wohl um ein Weib sind beide Söhne hin; Doch nicht durch Haß: sie liegen, Lieb' um Liebe, Glorreiche Sieger irdisch nied'rer Triebe, Vor der verschmähten Albaneserin.

Albana.

O, daß ich in dieß Haus getreten bin! Benvolio! rette mich vor mir! Ich übe Mit schwacher Kraft die schwerste deiner Lehren. Ich fühl' ein Nichts mich in der Männer Werte, Und dennoch athm' ich noch?

Benvolio.

Der Frauen Stärke

Ist: Kind sich fühlen, und als Mann bewähren.

Basil (seht).

Zu Mumien, Arzt, verstehn're diese Leiber!

Sie sollen mit mir über Meer.

Manuel.

Wie?

Onophrius.

Herr!

Ihr wolltet jetzt, wie kurze Zeit auch immer, Das Reich verlassen?

Basil.

Ich bin arm geworden In diesem Reich. Wer nichts mehr von der Welt Zu hoffen hat als Mensch, taugt nicht zum König. Fremd ist dem Volk mein nordisches Geschlecht; Unheimisch fühl'ts den sieberischen Puls In dieser Insel Feueradern schlagen. Ihr Boden nicht, mit der Zerstörung Keim Im glühnden Schooß, soll unser Grabmal tragen;

Nach Norweg führ' ich meine Kinder heim,

Der Brudermörder Norus war ihr Ahn,

In ihrem Ruhm verschwinde seine Schande!

Albana.

Mit ihnen, die mich liebten — weit hinan

Zum kalten Pol, zum eisbedeckten Lande,

Mit euch, Basil, laßt, arm wie ihr, mich ziehn!

Basil.

Eur Vater, Fürstin, hat noch eine Tochter —

Der reiche Mann! — Thut nicht an ihm, wie diese

An mir gethan!

(Albana wirft sich weinend an Benvolio's Brust.

Basil spricht laut gegen den Eingang.)

Verkündigt Syrakus:

Der Herzog Manuel ist Siciliens König.

(Er geht ab. Bewegung unter den Anwesenden im Vorgemach.)

Manuel.

O, welch ein Tag! Welch herzzerreißend Glück!

Onophrius.

Herr, eure That hält Maß mit ihrem Lohne.

Manuel.

Ihr irrt. Rarg ist der Lohn. Dorthin den Blick!

Ein Freund, ein solcher Freund! und — eine

Krene?

(Geschrieben 1820.)

Die Albanoferin stellte, nach meinem Willen, ihren Weg in die Welt nicht über die Bretter nehmen; doch das Bücherfatum (denn das werden mir die antifatalistischen Theaterbriefler doch nicht wegläugnen?) wollte nun einmal, daß sie das Loos ihrer älteren Geschwister theilen, und das Tageslicht der Oeffentlichkeit in dem Prokrustesbette der deutschen Bühnenkunst abbrechen sollte.

An demselben Tage, wo ich die letzte Scene niedergeschrieben hatte, wurde mir ein Geschenk Sr. Majestät, des Königs von Preußen, meines Herrn, durch den Herrn Fürsten Staatskanzler zugesendet. Se. Durchlaucht bezeugte mir daselbe als einen Beweis des Auerkennnisses meiner literarischen Bestrebungen, und ließ dabei den mir so schmeichelhaften Wunsch blicken, daß ich meine künftigen dramatischen Arbeiten der Berliner Bühne zuerst anbieten möchte. Da die dramatische Arbeit, welche ich eben geendigt hatte, nicht unter die schlechthin undarstellbaren gehörte, so hielt ich es für Schuldigkeit, meinen früheren Vorsatz aufzugeben, um dem Wink dieses erlauchten Kunstfreundes Folge zu leisten. Ich theilte die Handschrift zu Anfang des März 1819 der Bühne von Berlin zur Aufführung mit, und durfte sie nun natürlich auch den andern deutschen Theatern nicht vorenthalten, welche bei der Darbietung meiner früheren Dramen theils durch ausgezeichnete Aufnahme, theils durch unverzögerte und sorgfältige Darstellung mich zur Aufmerksamkeit verpflichtet hatten *). So geschah es denn, daß dieses Trauerspiel, welches ich der Bühne von Berlin zuerst angeboten hatte, in Braunschweig (unter A. Klingemann) zuerst aufgeführt wurde. Später erfolgte dieß in Hamburg, Karlsruhe, Stuttgart, Kassel, Weimar und Nürnberg; dann auf dem Burgtheater in Wien, und zuletzt (im Mai 1820) auch in Berlin, nachdem ich die von dem Herrn General-Intendanten mir zugedachte Ehre, damit die tragischen Darstellungen in dem neubauerten Schauspielhause eröffnet zu sehen, abgelehnt hatte.

„Man kommt, zu sehn, man will am liebsten sehen!“

Diese Worte des Direktors im Prolog zu Göthe's Faust sind bei Einweihung neuer Häuser doppelt und dreifach wahr; und zu sehen — was man so sehen nennt — giebt dieser Versuch so wenig!

Desto mehr hat dessen Erscheinung auf den oögenannten Bühnen den Notizschreibern zu schreiben gegeben. Was diese Herren, nondum inspectis tabulis, von dem Inhalte Falsches berichtet haben mögen, wird am besten vorstehender Abdruck berichtigen. Eigentliche Theaterkritiken, die bei offener Handschrift gearbeitet worden, sind mir bis jetzt nur zwei vorgekommen: eine in den Hamburgischen Originalien, vom Herrn Prof. Zimmermann; eine zweite in der

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, von Hrn. Friedrich Wähner. Beide Kunsttrichter haben, fürchte ich, ihren Gegenstand überschätzt, oder doch die Würdigung desjenigen, was daran Gutes gefunden werden mag, mit einer Wärme ausgedrückt, die mich hoffärtig machen könnte, wenn ich nicht glauben müßte, daß diese Richter weniger durch mein Werk, als durch die Absurdität der Schlüsse meiner Ankläger warm gemacht worden seyn könnten. Inzwischen darf ich immer darauf ein wenig stolz seyn, daß ich diese kritischen Arbeiten veranlaßt habe: denn sie sind, unabhängig von meinem Stücke, ein Gewinn für die Kunstphilosophie. Herr Wähner besonders hat über die Schicksalsidee vielseitige, interessante Betrachtungen angestellt, und da die genannte Wiener Zeitschrift außer Oesterreich wenig bekannt ist, so widerstehe ich der Versuchung nicht, die populärste davon hier mitzutheilen.

„Endlich läßt sich der Schicksalstragödie selbst für diejenigen Leser eine Bedeutung geben, die eine ausschließende Liebe für praktische Ansichten haben. Jede That zerfällt in zwei Bestandtheile, in so fern dabei die freie Kraft des Menschen von der Kraft äußerer Bestimmungsgründe unterschieden werden muß, die in unendlicher Menge, verstärkt durch die Zeit, hemmend oder treibend einwirken. Die Tragödie kann für ihre Helden nur die hemmenden Momente, die Hindernisse, brauchen, diese muß sie von allen Seiten wie eine eherner Mauer aufführen, daß es tüchtige Funken giebt, wenn der Stahl des Willens dagegen andringt. Der Mensch hat von Natur eine Neigung, jedem Gegenstande, der sich ihm widersteht, einen Willen zu leihen, sich mit ihm in Analogie zu stellen; er führt seine Sache gegen ihn gern als eine Art von Zweikampf. Bei Kindern und leidenschaftlichen Menschen bricht diese Neigung noch täglich und oft lächerlich genug aus. Man denke sich nun alle die einzelnen Kräfte, welche den tragischen Helden bestürmen, in einem Bündnisse, man leide diesem Bündnisse, in Gemäßheit des eben nachgewiesenen Dranges nach Personifikation, eine Seele, nenne diese Seele Schicksal, und wir haben einen Begriff, der die Kernschüsse der stärksten Logik aushält. Was bei dieser Ansicht als Geist von außen entgegen tritt, das ist eigentlich nur der Geist der Menschheit, der sich poetisch verkleidet hat. Zuletzt kommt es also bei der Schicksalstragödie doch immer darauf an, daß derjenige, der sie genießt oder vollends beurtheilen will, einigen poetischen Sinn mitbringt. Wenn Jemand sagen wollte, diese ganze Ansicht laufe je auf Selbsttäuschung hinaus, so läugnen wir das keinesweges, behaupten jedoch, daß eine Täuschung, der man sich freiwillig hingiebt, keine mehr ist. Wer übrigens von poetischem Sinn entblößt ist, der handelt, nach seiner Natur, ganz folgerichtig, wenn er im vermeinten Fatalismus eine Art Teufel erblickt, und gegen diesen als Beckgebuß zu Felde zieht.“ *)

*) In Hinsicht des Theaters zu Dresden mußte ich davon eine Ausnahme machen, weil es, allein unter allen, die Schuld prescribirt hat. Ich mochte nicht gern neuen Anstoß geben.

*) S. Mai 1820. S. 486. Der ganze Aufsatz geht durch die Nummern 58 bis 63 hindurch, und macht ein kleines Buch aus.

Was die Beschaffenheit der Aufführungen betrifft, so kann ich nur nach fremden Berichten urtheilen, und da scheint das Theater in Weimar in der Lösung der (allerdings nicht leichten) Gesamtaufgabe am glücklichsten gewesen zu seyn, das zu Kassel hingegen am unglücklichsten. Der Umstand, daß in Weimar der Regisseur, Herr Delé, die Rolle des Camastro selbst übernommen hat, anstatt sie einem Akteur des zweiten oder dritten Ranges anzuvertrauen, mag nebst dem Style des Tragödienstücks, welchen Göthe dort einheimisch gemacht hat, zu diesem Gelingen viel beigetragen haben. Möchte dieser Styl, dessen Eigenthümlichkeit besonders in der engen Verbindung des Individualspiels zu einem kunstgerechten Ganzen sich offenbart, auf der deutschen Bühne doch allgemein werden!

Einige Theater besitzen abkürzende Varianten aus meiner Feder. Sie wurden auf Ersuchen zweier Direktionen geschrieben, welche mir die Stellen oder Scenen, wo sie Abkürzung wünschten, angezeigt hatten. Den allgemeinen Gebrauch derselben muß ich daher widerrathen: denn soll einmal für die Bühne gekürzt werden, so muß es für jede einzelne nach ihrem individuellen Bedürfnisse geschehen. Besonders widerrathe ich den Gebrauch derjenigen (von der Regie des Wiener Burgtheaters begehrt, und leider in Berlin adoptirten) Aenderung, nach welcher Enrico auf der Bühne sich in das Schwert stürzt.

Dagegen füge ich hier zwei spätere bei, mit der Bemerkung, daß die erste derselben nicht von mir, sondern von dem Direktor des Theaters in Leipzig (Hofrath D. Küstner) erfunden und ausgeführt worden ist.

Akt IV. Scene V.

Manuel.

Fernando, unerkannt, wird als Gefangener An Bord gebracht; vom Hauptschiff der Tuneser Erblickt er euer Heer, euch selbst, am Ufer, Und fühlt den Schmerz, womit sein Tod euch trifft, Ein Lebender, im eignen Busen wühlt.

Doch blieb er eingedenk der Ahnung, was Der Mord für seine Freiheit fordern würde; Und fest ward sein Entschluß, die Sklavenkette Zu tragen als Orlando, bis ein günst'g Geschick die Hand ihm böte, sie zu lösen.

In Tunis fiel ihm mildes Loos: Almanzor Bestimmt ihn für den leichten Dienst der Gärten. Dort sucht' er oft ihn bei der Arbeit auf. u. s. f.

So fallen die elf Wechselreden zwischen Manuel und Basil, deren Inhalt der Zuschauer leichter, als der Leser entbehren kann, hinweg.

Akt V. Scene IX.

Basil.

Wie?

Müßt ihr es nicht gesehn, Sohn des Camastro, Der sterbend wider mich den Abgrund reizte? Wohl um ein Weib sind beide Söhne hin; Doch nicht durch Haß: sie liegen Lieb um Liebe, Glorreiche Sieger irdisch nied'rer Triebe, Vor der verschmähten Albaneserin.

Albana.

O, daß ich in dieß Haus getreten bin.

Basil.

Zu Mumien, Arzt, verstein're diese Leiber!

Nach Norweg führ' ich meine Kinder heim; Der Brudermörder Norus war ihr Ahn, In ihrem Ruhm verschwinde seine Schande!

Manuel.

Wie, Herr, ihr wollt — ?

Basil (laut gegen den Eingang).

Verkündigt Syrakus:

Der Herzog Manuel ist Siciliens König.

(Der Vorhang fällt.)

Auch zu dieser Zusammenziehung hat Herr Hofrath D. Küstner wesentlich mitgewirkt, indem er, in mündlich-freundlichem Verkehr, seine Erfahrungen von der theatralischen Wirksamkeit scharf abschneidender Ueberschlüsse gegen meine Poetentaune geltend machte.

In Berlin hat man, wie ich höre, Abkürzungen auf eigne Hand vorgenommen. Da der Regisseur, Herr Wolff, selbst dramatischer Dichter ist, so sind sie wahrscheinlich so beschaffen, daß ich sie zum Gebrauch anderer Bühnen gleichfalls bedrucken lassen würde, wenn sie mir mitgetheilt worden wären.

Fortsetzung der Fata libelli.

(Geschrieben 1826.)

Nachdem die Albaneserin 1820 in Stuttgart und 1821 in Wien gedruckt erschienen war, wurde sie von einem kritischen Hagelwetter ganz besonderer Art überfallen. Ein Buchhändler, welcher bei mir um das Verlagsrecht geworben, aber seinen Zweck nicht erreicht hatte (er ist nicht mehr unter den Lebendigen), schrieb nicht nur selbst eine wegwerfende Recension des Stückes, die er auf seine Kosten in einige Volkszeitungen und Intelligenzblätter von belletristischen Journalen einrücken ließ; sondern er konstituirte auch ähnliche Diatriben bei einigen von ihm abhängigen Schriftstellern, um dieselben durch die Zeitschriften zu verbreiten, welche er selbst verlegte und virtualiter auch selbst redigirte. Das Unwetter, welches dieser bibliopolitische Prospero erregte, weckte die ganze Schar der Antitastalisten aus dem Schlummer auf, welchem sie seit der Erscheinung des Jngurd sich überlassen hatte, und Einer von ihnen ließ sogar in einem gedruckten "Sendeschreiben an Herrn Hofrath Küstner, seine Albaneserin betreffend. — Schneeberg 1821" — eine treuherzige Ermahnung an mich ergehen, daß ich von der leidigen Schicksals-Dee abstehe möchte.

Es würde eben so thörig als überflüssig gewesen seyn, wenn ich mein Drama gegen diese Schicksals-Gegner hätte verteidigen wollen. Thörig, weil unter den gründlichen Kennern der Poetik über die Statthaftigkeit dieser Idee, in der Tragödie wie im Epos, gar kein Zweifel mehr obwaltet, sondern höchstens noch darüber gestritten werden kann, ob die wahre Tragödie ohne dieselbe bestehen könne. Ueberflüssig, weil die Besorgniß, daß dieser Lärm nun das Fatum in der Albaneserin, die Grundbegriffe der tragischen Kunst verwirren möchte, andere Kunststrich ter von Geist und Wissenschaft schon veranlaßt hatte, für mich die Waffen zu ergreifen.

In Wien erschien eine besondere Schrift. „Kritik der Albaneserin, von Dr. Eduard Sommer (Gerold 1820),“ welche mit eben soviel Gelehrsamkeit als Kunstförmigkeit diese Materie be-

leuchtete. Das nämlich that, mit weniger gelehrtem Aufwande, aber mit derselben Klarheit, ein ungenannter Kunstrichter in der Spenerischen Berliner Zeitung vom Jahr 1821, Nr. 17. 18 und 19. Selbst der ehrliche Kroneister (der nun verstorbene Salomon Merkel in Kassel), welcher die Albaneserin in der Jenaischen Literaturzeitung 1821. Nr. 67, 68 und 69 nach seinem besten Vermögen recensirte, leistete auf den Einwand des Fatalismus Verzicht, so sehr er auch gegen mich aufgebracht war, weil ich in seinen dramatischen Versuchen keine Spur von Talent hatte finden können. Und mein Recensent in der Halleschen Literaturzeitung 1821, Nr. 305 und 306, machte sowohl den Anti-Fatalisten, als meinen obgedachten bibliopolitischen Widersachern den Krieg auf eine völlig unzweideutige Weise.

Die letztgedachte gelehrte Kritik hat übrigens einen Einwand gegen eine Stelle gemacht, über die ich, wäre es auch nur der Philologen wegen, mich erklären zu müssen glaube. Der Kardinal Onophrius sagt Akt V. Scene 1.

Wie solches kurz Virgilius ausgedrückt:

Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdin.

Man hat mir gesagt, ich hätte hier geirrt, der Vers stehe nicht im Virgil, er sey, nach Gefners Thesaurus, von unbekanntem Autor. Das war mir nicht unbekannt, als ich das Drama drucken ließ. Aber einen unbekannten Autor konnte ich hier nicht gebrauchen; denn der Kardinal brauchte eine Autorität. Nun fand ich zwar in einem

andern Thesaurus*), daß dieser zum Sprüchwort gewordene Vers dem Dvid zugeschrieben werde. Aber im Dvid konnte ich ihn nicht finden, und niemand hat mir ihn darin nachweisen wollen. Auch glaube ich, daß ich lieber die ganze Stelle gestrichen, als dem Kardinal gestattet haben würde, in diesem ernstesten Momente den freiwilligen Dvid zu citiren. Da dachte ich denn: ist der Autor dieses Verses unbekannt, so kann ja auch wol Virgil denselben gemacht haben, wenn er schon nicht in dessen auf uns gekommenen Gedichten steht; und was wir nicht wissen, das kann ja wol dem Kardinal bekannt seyn, der dem Zeitalter Virgils näher steht. Der König Basil, wenn er sich erinnert, daß Virgil die Scylla und Charybdis in seiner Aeneide beschrieben hat, wird das schon glauben, und die deutschen Philologen werden wissen, was sie von der Sache zu halten haben.

Das hat mich denn bestimmt, auch bei diesem dritten Abdrucke den Kardinal bei seinem Virgilius zu lassen. Wenn die Albaneserin es erleben sollte, einmal mit Scholien herausgegeben zu werden; so wird der Scholiast hier wol das Erforderliche beifügen, etwa so: *Error Onophrii vel poetæ, hunc enim versiculum incerti auctoris esse constat.*

*) Novus synonymorum, epithetorum et phrasium poeticarum Thesaurus, autore anonymo e Soc. Jesu. Francofurti sumpt. J. M. Schönwetteri. 1687. s. v. Charybdis. pag. 179.

I t a l i a.

Der angolische Kater, oder die Königin von Gokfonde.

Puffspiel in einem Akt.

V o r w o r t.

Diese Kleinigkeit, schon 1809 für eine Privatbühne geschrieben, ist die dramatische Ausführung einer Anekdote, welche Andrieux in seinen Contes et opuscules unter der Aufschrift erzählt: Les fausses conjectures, ou l'observateur en défaut. Gut dargestellt, und die Rolle der Lucinde von einer jungen Frau gegeben, kann sie den freundschaftlichen Zirkel vor einer Privatbühne unterhalten, ohne daß ich darum rathen möchte, sie auf die öffentliche zu bringen. Zwar werden unsere Jungfrauen seit vielen Jahren von dem Unglück der Sonnenjungfrau Cora, der Natur wider das Gesetz gehuldigt zu haben, bis zu Thränen gerührt; aber es steht dahin, ob ihrer viele von Herzen lachen würden über den ungegründeten Verdacht eines Unglücks, welches — so leicht begegnen kann. Dieses Unglück hat etwas Anziehendes, welches dem leeren Verdacht gänzlich fehlt, und des Herrn Andrieux Observateur en défaut wird, öffentlich erscheinend, überall den Umstand wider sich haben, daß er nicht überall en défaut seyn würde. Kogebue hat, ohne seine Quelle anzugeben, den nämlichen Stoff unter dem Titel: »Der Kater und der Rosenstock,« bearbeitet (s. dessen Dramat. Almanach für 1807); das Stück ist aber, meines Wissens, niemals auf die öffentliche Bühne gebracht worden. Freilich hatte

er an Zweideutigkeiten die Anekdote des Andrieux weit überboten, und den Gegenstand geflissentlich in das Niedrige herabgezogen; besonders dadurch, daß er die Rolle des Observateur einer alten Jungfer zutheilte.

Uebrigens will ich bei dem jetzigen dritten Abdrucke des kleinen Stückes denjenigen Recensenten, welcher einmal (ich weiß nicht mehr wann und wo) den Titel ansah, und statt angolisch, angorisch gesetzt wissen wollte, zu überzeugen suchen, daß der Irrthum auf seiner Seite ist, und zwar ein ziemlich starker Irrthum. Angora in Natolien ist das Vaterland der schönen Ziegen, nicht der schönen Kagen. Angola hingegen ist ein Küstenland in Afrika (namentlich in Nieder-Guinea), die Portugiesen haben Niederlassungen daselbst, und die Kagen von angolischer Race haben von der Mündung des Tajo aus ihren Ruhm über die Pyrenäen hinweg und bis an die Ufer der Seine verbreitet. Daß dieses Angola gemeint sey, hätte der Recensent schon aus dem Schlusse des 16ten Verses abnehmen können, wo geschrieben steht: »ein Thier aus Afrika.« Er hat also den geographischen Bock geschossen, und es bessert nichts an der Sache, daß es ein angorischer Ziegenbock ist.

Weissenfels, im Februar 1827.

M.

P e r s o n e n.

Franz.
Friederike, seine Frau.

Lucinde, deren Schwester.
Betty, Kammermädchen.

Ein Zimmer mit einer Mittelthür und zwei Seitenthüren.

Erste Scene.

Lucinde am Stuhlrahmen, verdrießlich und ohne zu arbeiten. Friederike endigt eben, ihr gegenüber, das Geschäft, Cotton und Flor nachzumessen, sieht Lucinden einige Sekunden lächelnd an, und faßt dann mitleidig ihre Hand.

Friederike.

Vergiß, Unglückliche, verachte den Barbaren!

Lucinde.

Dein Spott ist schlecht am Platz.

Friederike.

Gott wolle mich bewahren
Vor Spott in solcher Noth! Des Trostes lin-
dernd Wort —

Lucinde (aufstehend).

Du bist nicht schwesterlich. Geh, oder laß mich fort!

Friederike.

Du meinst, er hasse dich? Mein Kind, flieh
ist nicht Hasen;
Denn aus dem Gegentheile, aus Lieben und
Verlassen,
Schuf ja Racine's Geist ein ganzes Trauerspiel *).
Zwar fürcht' ich selbst, daß er in Weiber-
schlingen fiel;
Alein dir bleibt der Trost, nichts Mensch-
lichem zu weichen.

*) Bérénice. Die Gegner Racine's fochten bekanntlich die Simplicität dieses Trauerspiels mit der Behauptung an, daß die ganze Fabel desselben in dem Verse enthalten sey, welchen Bérénice fast am Schlusse spricht:

Je l'aime, je le suis; Titus m'aime, il me quitte.

Sein Herz ist dir geraubt, doch nicht von Deinesgleichen.

Wenn eine Fee den Herrn mit ihrer Günst beschenkt,

So ist die Dame mehr geschmeichelt, als gekränkt.

Bedenk', ist Eifersucht in deinem Fall' am Plage?

Die Schön', um die man dich verrieth, ist eine Rahe.

Ein Kater nur entfloh, ein Thier aus Afrika, Wild, wie ein Leopard —

Lucinde.

Ein Kater! ja doch, ja! Mehr freilich nicht; doch wer ihn kannte, muß

gesehen,

Daß es ein Kater war, wie man ihn nie gesehen.

Sein schön getigert Haar —

Friederike.

Sein tigerartig Herz!

Lucinde.

Der Pfote weicher Sammt —

Friederike.

Der Krallen munterer Scherz!

Lucinde (böse).

Willst du denn den Verdruß, der auf mir liegt, vermehren?

Friederike.

Behüte! Lob' ihn nur, geduldig will ich hören.

Lucinde.

Geduldig? Seht doch an! Das sprach Madam vom Haus.

Kaum kommt das junge Blut von seinem Hochzeitschmaus,

Kaum hat's ein Herr der Welt geschmückt mit Ring und Schlüssel,

Und ihm gegeben Macht in Küch' und Treppe und Schlüssel,

So ist ihm Alles klein, und Nichts der Rede werth,

Was nicht dem großen Fach der Wirthschaft angehört.

Dein Herz von — Holz kann nichts, nichts auf der Welt bewegen.

Friederike.

Nicht doch, dein Ali war mir lieb.

Lucinde.

Der Mäuse wegen.

Friederike.

Oft, wenn er, sanft gewiegt, auf meinem Schooß geschnurrt,

War er —

Lucinde.

Erträglich, als ein Gemahl, der murt.

Friederike.

Ja wohl erträglich! Dein Unmuth spricht als Kenner,

Viel Katerhaftiges ist im Gemüth der Männer.

Lucinde.

Falsch, wenn man sanft sie streicht, und wild, wenn man sie neckt,

Von leckerhaftem Gaum, dem nur Gestohlnes schmeckt.

Friederike.

Den meinigen nimm aus.

Lucinde.

Mit einem Zug entwerfe Mein Mund sein Bild: Er ist die Gule der Minerve.

Wo niemand sieht, sieht er; blind bei des Mittags Licht,

Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weisheit nicht.

Sein Forscherblick durchdringt errathend das Geheime,

Allein den Wald zu seh'n, verhindern ihn die Bäume.

So oft er mich erblickt, fragt er mich, was mir fehlt.

Friederike.

Warum hast du die Flucht des Katers ihm verhehlt?

Lucinde.

Weil ich nicht will, daß er, der Alles weiß, sie wisse.

Frägt er mich wieder so: »Mir fehlt, was ich vermiss',«

Soll meine Antwort seyn.

Friederike.

Sie wird ihn sehr erbaun. Prüf, ob's nicht besser wär, den Gram ihm zu vertraun.

Lucinde.

Daß er mich, wie Madam, zum Ziel des Witzes mache?

Friederike.

Du thust mir Unrecht. Wenn ich deiner Schmerzen lache,

Hab' ich den Balsam schon zur Lind'rung in der Hand.

Lucinde.

Wär's möglich? Hast du ihn?

Friederike.

Das nicht.

Lucinde.

Ist dir bekannt,

Wer ihn gefaßt? Gesehen? etwas von ihm genommen?

Was weißt du? Sprich!

Friederike.

Ich weiß, er wird — nicht wiederkommen.

Lucinde (will fort).

Du bist abscheulich!

Friederike.

Et, so höre doch! — Zum Glück, zu deinem Troste, Rind, ließ er sich selbst zurück.

Lucinde.

Welch albernes Geschwätz!

Friederike.

Entwölke deine Miene, Komm, höre mich nur aus! Des Nachbarns Raß', Mine,

Von wunderschönem Schweif, vom feinsten Silbergrau,

Durch ihren Namen schon bestimmt zu Ali's Frau — Ich habe sie gekauft.

Lucinde.

Ich mag sie nicht.

Friederike.

Dein Kater

War deiner Meinung nicht. Ich wett', er ist der Vater

Der Kleinen, die vielleicht noch heute sie gebiert. Ein eleganter Korb, auf Nädern, auswattirt,

Und Wochenbetten gleich mit grünem Taft umhangen,

Steht da, die Descendenz von Ali zu empfangen. Der Söhne ähntlichster ist dein!

Lucinde.

Ich will ihn nicht.

Friederike.

So? — Eigensinn ist's nicht, woran es dir gebricht.

Lucinde.
Viel eh'r wollt' ich ein Glied vom kleinen Fin-
ger missen,
Als meinen Ali!
Friederike.
Man muß zu vergessen wissen.
Lucinde.
Ich will nicht! Nimmermehr! Man schelte mich
ein Kind,
Man bringe Kater, die der schönsten schönste sind;
Ich will nicht ruhig sehn, ich will nicht ruhig
scheinen,
Ich will, wenn man mich reizt, sogar noch um
ihn weinen!

Zweite Scene.

Franz, zum Ausgehen gekleidet. Die Vorigen.

Franz.
So hügig? Ei, ei, ei!
Lucinde
(rasch, doch heimlich zu Friederiken).
Verschweig's ihm!
Friederike.

Wenn er nun —
Lucinde (zu Franz).
Mein Herr, Sie kommen ja, da über den Katun
Und Flor, den ich gekauft, kurz über Weiblich-
keiten,
Wir laut, das geb' ich zu, doch ja nicht hügig
streiten.
Ein Mann im Amt, wie Sie, hat schwerlich
Zeit genug,
Dem Land ein Ohr zu leih'n. (Sich empfehlend).
Herr Schwager!

(Im Gehen heimlich zu Friederiken).
Frisch, sey klug!
(Sie geht in ein Seitenzimmer, Friederike nimmt
Flor und Katun zusammen, Franz beobachtet sie;
als sie fertig ist, und gehen zu wollen scheint,
tritt er ihr nah.)

Franz.
Madam, sie schien bewegt?
Friederike (lächelnd).
Es lohnt nicht, zu erzählen.
(Ab in ein anderes Seitenzimmer.)

Dritte Scene.

Franz, allein, er legt den Hut ab.
„Verschweig's ihm!“ Also mir will man etwas
verhehlen?
Hält man das für so leicht? Es scheint, man
kennt mich nicht.
Seit gestern — eigentlich seit ehegestern — spricht
Leibhaftig der Verdruss aus allen ihren Zügen.
Sie sprach von Flor — sollt' ihr ein Puz am
Herzen liegen? —
Nein! — Wenn sich's kaufen läßt, was un-
serm Wunsch gebricht,
So bergen wir das Leid galanten Schwägern
nicht.
Von Puz sprach man hier nicht, das soll mir
Niemand sagen.
Laß sehn! Was hat sie denn in den drei
lehten Tagen
Gesagt und nicht gesagt, gemacht und nicht ge-
macht?
Heut Mittag sprach man viel; ich gab auf we-
nig Acht —
Ich will auch niemals mehr bei Tisch die Zei-
tung lesen!

Sie war, irr' ich mich nicht, des Morgens
aus gewesen —
Nein, das war gestern früh. — Sie sprach
kein Wort, sie laß,
Als ehegestern man beim Abendessen saß. —
Weiß ich nicht mehr, was man sich d'rauf vom
Ball erzählte? —
Nein! (Aergertich.) Ach, ich wußte nicht, daß man
etwas verhehle.
Beim Frühstück heut — — Ich hab's! —
Ja, ja, das muß es seyn!
„Ist er zurück?“ frug Friz; sie gab zur Ant-
wort: „Nein,“
Und sprach dann noch etwas von „sich nicht
sehr betrüben.“
Man schämt sich, mir davon zu sagen. — Klar!
Wir lieben!

Hat so ein junger Herr, wie's allenthalben
giebt,
Der Jeder Liebe schwört, und nur Veränd'ring
liebt,
Das achtzehnjähr'ge Herz gewonnen und be-
trogen?
Das thät mir leid. Sie ist nicht in der Stadt
erzogen;
Das glaubt noch felsenfest an den Romanen-
schwur.
Der Bahn wird bald geheilt, doch schmerzhaft
ist die Kur.

(Er stößt auf Lucindens Stieferei.)
Sieh, ein Vergißmännich! Ja, ja, sie mag's
wol sticken,
Um mit der West' es ihm recht nah an's Herz
zu rücken.
Sonst nichts! Kein Namenszug — kein Stich,
der mehr verräth —
(Geräusch an Friederikens Thür; er erschrickt.)
Wer kommt? — Ah! meine Frau! — Laß sehn,
ob's diesmal geht?

Vierte Scene.

Franz. Friederike, welche ihr Zimmer ver-
schleßt.

Franz.
Sie wollen aus, Madam?
Friederike.

Ja.
Franz.
Ohne Ihre Schwester?
Friederike.
Auf zehn Minuten nur. Auf Wiedersehn, mein
Vester.

Franz.
Ich bitt' um Eine von den zehnen.
Friederike.
Herzlich gern,

Der Gang hat keine Eil.
Franz.
Madam, Sie sind der Kern,
Das Muster aller Frau'n. Wenn von Gefällig-
keiten
Die Red' ist, darf man nicht mit Ihnen Wette
streiten.

Friederike.
Ein Lobspruch, viel zu groß für das, was ich
gethan;
Gehört er etwa dem, was Sie erwarten, an?
Wie? oder sind durch das, was Sie vom
Bettstreit sagen,
Mir meine Wünsche schon im Voraus abge-
schlagen?

Franz.

Wie schnell Ihr Geist ein Wort von allen Seiten faßt,
Die selbst der Sprecher nicht gekannt!

Friederike (lächelnd).

Mein Herr, zur Last
Wird mir das Dankgefühl für so viel Güte werden.

Mit Einem Wort, was ist Ihr Wunsch?

Franz (wichtig).

Mien' und Gebärden
Lucindens künden ein Seelenleiden an.
Sie haben ihr Vertrauen. — Wohl weiß ich,
daß ein Mann
Bei solchem Kummer zum Vertrauten sich
nicht eignet;

Doch — wenn er halb durchsah, was man ver-
gebens leugnet,
Wenn er vor Eifer brennt, zu dienen —
Friederike.

Lieber Franz,
Was Sie zur Hälfte sahn, begreifen Sie
schon ganz.

Franz.

Zu günstig denken Sie von meinem Hausver-
stande.

Friederike.

Er ist mein Stolz.

Franz.

Madam, der Ehe enge Bande
Ehrt die Vertraulichkeit mehr, als die Schmei-
chelei.

Lucinde leidet sehr, es sey, um wen es sey.

Friederike

(mit scherzhafter Wichtigkeit).

Das Leid vergift sie, hört sie nur erst auf zu
hoffen.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Franz (allein).

Sie sagte mehr, hätt' ich es weniger getroffen.
Geschwägiges Geschlecht, wer hört, sieht und
vergleicht,
An den verräth dein Mund selbst das, was er
verschweigt.

Das Ob ist ausgemacht; das Wer noch aufzu-
finden,

Kann jetzt nicht schwierig seyn. — Verhören
wir Lucinden!

(Er geht nach ihrer Thür, krümmt den Finger, um
anzuklopfen, bleibt aber lauschend stehen.)

Nun? Warum pocht' ich nicht? Nicht ewig kann
ich hier

Mit krummen Finger stehn vor meiner eignen
Thür.

Will mich, was in mir pocht, hier anzupochen
hindern?

Was will ich denn bei ihr? Bloß ihren Kum-
mer lindern. —

Sonst will ich nichts? Nein, nichts! Nur trösten
will ich sie,

Und zu dem Ende von ihr selbst erforschen, wie?
Der Arzt fragt billig nach der Ursach von dem

Leiden;
Das ist nicht Neugier, und ist auch nicht unbe-
scheiden.

Zwar — so gerad' hinein? War' es nicht
wohlgethan,

Ich wartete damit? — Nein, das geht gar
nicht an!

Friederike hat gemerkt, daß ich es wissen möchte,
Drum muß ich — Ha, sie kommt! Wie? wenn
Ich mich — ? ich dächte,

Vielleicht ein Monolog —

(Er tritt lauschend in den Hintergrund.)

Sechste Scene.

Franz. Lucinde kommt heraus, und bleibt, da
sie Friederiken nicht mehr auf ihrem Plaze sieht, nach-
denkend stehen.

Lucinde (vor sich).

Ganz hatt' ich doch nicht Recht.

Franz (bei Seite).

Nicht ganz? Recht und ein halb *) hat immer
ihr Geschlecht.

Lucinde (wie vorhin).

Nein, ich war undankbar; was ich von ihr er-
litten,

War böse nicht gemeint. — Ich geh', ihr's ab-
zubitten.

(Da sie Friederikens Zimmer verschlossen findet, dreht
sie sich ärgerlich um, und erblickt Franz.)

Ging Ihre Frau schon aus?

Franz.

Ja, schöne Schwägerin.

Lucinde (vor sich).

Katal! Wie bald fährt ihr die Grille durch den
Sinn,

Was sie für mich gekauft — Ich muß hier auf
sie warten.

(Sie setzt sich an die Stickerei.)

Franz (bei Seite).

Mir recht, indessen fällt mein Blick in deine
Karten.

(Nach einer Pause.)

Das Wetter ist nicht hell.

Lucinde.

Verschonen Sie mich nur
Mit dem Gespräch, mein Herr.

Franz.

Die weibliche Natur
Hat, wie die Lust, ihr Trüb und Hell, hat
Sturm und Regen:

Ich spreche von der Wolf' auf dieser Stirn. —
Sie hegen

Geflissentlich den Schmerz, den ihre Brust ver-
schließt.

Lucinde.

Nicht doch, ich leugn' ihn nicht, so lächerlich er ist.
Franz.

Sie trauern —

Lucinde.

Wie ein Kind um ausgeflog'ne Nester.

Franz.

Seit letztem Mittwochball — ich sprach mit
Ihrer Schwester

So eben noch davon. Sie war erzürnt. —
Lucinde.

Mit Grund.

Franz.

Daß er — mit Einem Wort, ich weiß aus ih-
rem Mund —

Lucinde?

Sie wissen?

Franz.

O, ich weiß es sehr genau. Lucinde
Ist überzeugt, daß ich ihr Leiden mit empfinde.

Lucinde.

Ich bitte, brüsten Sie nicht mit Empfindung sich.

*) Das französische: avoir raison et domie.

Der Männer Mitgefühl in solchen Fällen! Ich
War eine Thörin, es nicht besser zu verhehlen.

Franz.

Wer mag Sie tadeln, wenn Sie jetzt auf Män-
ner schmähen?

Doch mein Herz fühlte stets, was meine
Freunde traf.

Lucinde.

Nur zu! Ich halte still. Bestrafen Sie nur
brav,

Mit oder ohne Wig, wie Sie's für gut befinden.
Die Schwachheit, die mich zu erröthen zwingt.

Lucinden

Zu bessern, wär' ein Werk, ganz Ihrer Weis-
heit werth.

Franz.

Wer ist nie schwach?

Lucinde.

Ich war's, mein Herr, und bin bekehrt.
So närrisch will ich nie mehr meiner Neigung
dienen;

Ich hab' es mir gelobt, und ich gelob' es Ihnen.

Franz.

Still! Schwören wir vor nichts! — Aufrichtig,
haben Sie

Den Eid nicht schon gethan, und auch gekro-
chen, wie?

Lucinde.

O ja, zwei, drei Mal wol — so oft Sie mich
verließen.

Man ist ein Kind.

Franz

(nachdem er sie verwundert angesehen).

Nach der geringen Zahl zu schließen,
Sind Sie der schweren Kunst, zu fesseln,
Meisterin.

Nur drei

Lucinde.

Ist's nicht genug, seit ich im Hause bin?

Franz.

Ah so! Dann sag' ich nicht, daß Sie zu selten
ändern;

Geschwinde wechselt nur die Mode mit den
Bändern.

Lucinde.

Sie sehn, ich ändre ja so selten, als es geht!
Ist es denn meine Schuld, daß man mich oft
verschmäh't?

Franz.

Verschmäh't? Wer könnte Sie verschmähen?

Lucinde.

Alzugütig!

Was männlich ist, mein Herr, das ist auch
wankelmützig.

Franz.

Dürft' ich mich unterstehn —

Lucinde.

Zu widersprechen? Nein!

Ein Mann hat niemals Recht.

Franz.

Wer weiß, ob von den Drei'n

Der Letzte —

Lucinde.

O, mein Freund, für den hatt' ich geschworen.
Treu schien er, wie ein Hund; und doch ist er
verloren!

Franz.

Vielleicht nur irr' geführt von thierisch-blinden
Trieb.

Lucinde.

Gleichviel, er bleibe weg, ich hab' ihn nicht
mehr lieb.

Franz.
Brächt' ich ihn heut zurück, Sie würden ihn
nicht hassen.

Lucinde.

Doch, doch! So undankbar hat keiner mich ver-
lassen.

Franz.

Wo kann er hin seyn?

Lucinde.

O, vor mir nach Afrika,

Woher er kam.

Franz (verwundert).

War er denn Afrikaner?

Lucinde

Ja!

Soviel man mir gesagt, ist er dort jung ge-
worden.

Das Fremde ziehn wir vor, käm's aus Roma-
denherden,

und wundern uns dann noch, daß Bagabunden
fliehn. —

Ich will ein Landeskind auf meine Hand er-
ziehn.

Franz.

Das läßt sich hören, mit nicht mehr als acht-
zehn Jahren.

Lucinde.

Meint denn der Herr, man ist nur klug mit
grauen Haaren?

Franz.

Wie könnt' ich? Ihr Beweis vom Gegentheil
ist scharf.

Doch Scherz bei Seite, wenn die Freundschaft
wissen darf,

Ob von den Glücklichen, die ich bemerkt, der
letzte,

Der, so zu sagen, Sie in Wittwenstand ver-
setzte —

Lucinde.

Ich bitte, still von dem!

Siebente Scene.

Betty. Die Vorigen.

Betty.

Mamsell, der Musikus!

Franz (bei Seite).

Wär' er beim —!

Lucinde.

Pfui, daß ich jetzt eben klumpen muß!

Betty (zu Franz).

Auch ist der Mäkler da —

Lucinde (vor sich).

Sie kann das Thier verschenten!

Betty (fortfahrend).

Ob Sie für dieses Jahr nicht auf ein Landhaus
denken?

Franz

(stets Lucinden beobachtend).

Antwort' ihm, nein!

(Betty ab.)

Lucinde (wie vorhin).

Wie leicht schießt sie Aminen fort,
Sobald sie wieder kommt! — Herr Schwager,
noch ein Wort!

(Franz tritt voller Erwartung zu ihr; sie öffnet schon
den Mund, zu reden, plötzlich läßt sie ihn stehen.)

Nein, schreiben will ich ihr, und Betty soll
hier wachen.

(Ab.)

Achte Scene.

Franz allein.

War das Lucinde? Soll man weinen oder lachen?
Fürwahr! das übersteigt den menschlichen Begriff.
Hier lernt, Aesthetiker, den Sinn des Wortes
naiv!

Die fromme Tant' erzog sie häuslich auf
dem Lande;
Kaum ist sie in der Stadt, so reißen alle Bande
Der Sittsamkeit und Sucht wie mürber Zwirn
entzwei.
Man thut, als wäre man rein, wie die Henn'
im Ei,
Und wenn ein heller Blick das Heimliche ent-
deckte,
So giebt man sich die Mien', als ob man's nie
versteckte.

Schon drei Begünstigte verließen sie, und ich
Ward nichts gewahr? Es scheint, zu viel Licht
blendet mich.

Drei? Und der dritte — Hm! Zum dritten
Mal gilt alles —

Weinahe wird mir bang' ob eines Sündenfalles.
Doch nein, das kann nicht seyn. Bei so viel
Offenheit

Verschwimmt der Verdacht verbot'ner Zärtlichkeit.
So konnt' ein einzig Jahr Lucinden nicht ver-
kehren,

Den Schein so vieler Schuld kann Unschuld
nur erklären.

Sie sieht aus Modesucht Lieb' als Bedürfnis an,
Sie kennt die Form nur, nicht die Sache. Ein
Galan

Ist ihr ein Wesen, das sie sich zu Huldigungen,
Und zum Bewunderer durch Freundschaft ge-
bungen,

Und das man haben muß, weil Andern es
nicht fehlt,

Und weil man außerdem uns für zu ländlich hält.
Doch die Betrübniß? Hm! Wird so ein Mode-
wesen

Von einer Kennerin zu ernsterm Spiel erlesen,
Ist es bei seinem Dienst zu lau in Werk und
Wort,

Kommt es zu spät zum Ball, geht's ohne Ur-
laub fort,

So spricht die Eitelkeit in memorirten Phrasen
Gefränkter Liebe, die wir in Romanen lasen. —
So ist es, das erklärt mir ihr Betragen. Leicht

Erzählt der Kerger, was der Kummer gern
verschweigt.

Sie klagt so frank und frei, daß man ihr Herz
betrogen,

Weil sie es fühlt, als wär' der Staarmaß fort-
gefliegen.

Neunte Scene.

Franz. Friederike, bei den letzten Worten ein-
tretend. Später Betty.

Friederike.
Lucindens Staar? Das wär' ein neues Ungemach.

Franz.
Madam, Sie hören, daß ich mit mir selber
sprach,

Sich selbst erzählt man nichts. Der Staar-
maß blieb Lucinden,

Der Afrikaner nur —

Friederike.
Der kann sich wieder finden,

und findet er sich nicht, so ist er leicht erkeht.

Franz.

Wie? Und Sie billigen —? Madam, das kann
zulezt —

Verzeihn Sie mir, das kann allmählig weiter
leiten,

Als gut ist.

Friederike.

Jedes Ding hat seine schlimmen Seiten.

Franz.

Unschuldig ist das Spiel, ich geb' es zu; doch
schief

Urtheilt so gern die Welt —

Betty (zu Friederiken).

Mamsell schickt diesen Brief.

Friederike.

An mich? Was brauch' es da Papier und
Dint' und Siegel?

(Sie will in Lucindens Zimmer.)

Betty.

Sie ist im blauen Saal am Mahagonysflügel,
Der Musikus hat heut den Generalbaß vor.

(Friederike setzt ihr Arbeitskörbchen weg, und liest.)

Franz (bei Seite).

Sie leiht' dem Musikus ein aufmerksames Ohr!
Der Generalbaß ist's, wenn Hermes wahr ge-
redet,

Der in des Weibes Brust die Lüsternheit ertödtet.
Friederike (säheind zu Betty).

Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten steht.
(Betty ab. Friederike legt den Brief in das Körbchen,
läßt es aber stehen, und wendet sich wieder zu Franz.)

Sie sprachen von der Welt? Ich bitte Sie,
was geht

Die Welt es an? wemin der Welt ist d'r an gelegen,
Womit Lucinde spielt?

Franz.

Bei'm Spielen überlegen
Die Mädchen selten, wo des Spielens Gränz-
stein steht.

Wer kennt nicht die Gefahr der — Electricität?
Friederike.

Wie das? So dürfte man wol keine Rage
leiden?

Franz (befremdet).

Von Ragen sprach ich nicht.
Friederike.

Von Katern denn! Mit beiden
läuft's wol auf Eins hinaus, da beid' electrisch
sind.

Franz.

Das eben ist der Punkt! Ein unerfahren Kind
Darf wenigstens dieß Spiel nicht ohne Aufsicht
treiben.

Friederike.

Wahrhaftig, das ist werth, daß Sie es nieder-
schreiben.

Ein Wochenkind läßt man nicht mit der
Rag' allein,

Auch mag's bei größern oft nicht unbedenklich
seyn,

Alein bei einem Kind von achtzehn vollen
Jahren!

Franz.

Dieß Alter, dünkt mich, kann vor Thorheit nicht
bewahren.

Man fängt mit Vorsicht an, wird breiter,
spielt und spielt,

Und sieht erst die Gefahr, wenn man die Wunde
fühlt.

Friederike.

Mit solchen Wunden hat's zum Glück nicht viel
zu sagen.

Franz.

Madam, man kann den Schmerz mit sich zu Grabe tragen.

Friederike (lacht).

Zu Grabe? Sind Sie klug? Ist heil't's eh' man es spürt.

Franz.

Nicht doch! —

Friederike.

Doch, weiser Herr, das ist mir selbst passiert! (Ab in ihr Zimmer).

Zehnte Scene.

Franz. Später Betty.

Franz.

Ihr selbst? — Es scheint beinah, daß wir uns mißverstehen. —

Doch nein! sie wollte das, was ich gesagt, verdröhen.

Wenn man mit einer Frau von Liebe blümlisch spricht,

und wenn's an der Figur zur Antwort ihr gebricht;

Was kann sie and'res thun, als mißverstehn und lachen? —

Ihr Körbchen! Ha, da wär' ein coup de main zu machen! —

Indes — wozu? der Nam' ist sicher nicht im Brief; Denn — sie verbarg ihn schlecht. Da steckt er — gar nicht tief! — !

Der Nam' entgeht mir nicht; ich will es bald erfahren,

Wer' Eltern hat, die in den Barbarecken waren. Indes laß sehn! vielleicht find' ich um leicht-

tern Preis, hier dieß und das, was ihn betrifft, und ich nicht weiß.

(Sichend).

»Verzeih' den Ungeßüm, den ich mit Ernst bereue.

»Vorbei ist mein Verdruß, doch hätt' ich ihn auß's Neue,

»Käm' ich um dein Geschenk, und zwar durch meine Schuld.

»Gieb mir es ja nicht weg! Mit einer Ungeduld,

»Wie eine Kranke die Epoche des Genesens,

»Erwart' ich — die Geburt — des zarten, kleinen Wesens.

»Schön, hoffentlich, wie er, doch minder undankbar,

»Soll es mir theurer seyn, als es sein Vater war.

»Ich nenn' es dann, wie ihn. Das Weir'e nach der Stunde!«

(Mit herabsinkenden Händen, nach einem tiefen Athemzug.)

»H! Das wird bitt'rer Ernst! — Ein Kind! — Mit offenm Munde

Und zugeschnürter Brust steh' ich erschrocken da. Sah ich denn nichts? Nein! Franz, du warst der Blindheit nah!

Warst oder bist's! — Mein Kopf ist mit dem Aug' im Kriege. —

Kein Zweifel, keiner! Das sind ihre Federzüge, Und keine Deutung läßt der klare Inhalt zu.

Wie aber, fragt der Kopf, wie mag sich solche Ruh'

Und Unbefangenheit mit solcher Lage paaren?

(Nach kurzem Besinnen.)

Verschlagenes Geschlecht! Das größ're zu bewahren,

Räumt man das kleinere Geheimniß offen ein. Doch das Fried'rike schweigt, ist albern mehr, als sein.

Am Ende — — Hm! Sie schließt die Thür seit gestern Morgen —

Bereitet sie vielleicht hier — — Das bleibt nicht verborgen,

Und meines Hauses Ruf wird thörig ausgesetzt! Was thu' ich? fordr' ich den, der schamlos ihn verlegt?

Sie sagt, er ist nicht da! — Er soll mir nicht entfliehen.

Jetzt ist das Nöthigste, geschwind aufs Land zu ziehen.

War nicht der — (Aufend) Betty! (Betty kommt.) Ist der Mäkler wieder fort?

Betty.

Er stieg in's zweite Stock; ich mein', er ist noch dort.

Franz.

Geschwind! frag' oben nach, und führ' ihn in mein Zimmer.

(Betty geht ab.)

Das ist der Mann; er schweigt, und billig war er immer.

Ein Häuschen außer'm Schuß der lästigen Landpartien,

Und — was dann nöthig ist, es heimlich zu ziehen.

Das schafft er, und so bleibt ihr Name unzerissen.

Ich muß nur ungefähr den Zeitpunkt — (Er geht rasch nach Friederiken's Zimmer, bleibt aber dicht vor der Thür unentschlossen stehen.)

Das Gewissen Ist doch, bei meiner Treu, ein unbequemes Ding.

Wie ich's auch dreh', das bleibt ein Brief, den Sie empfang,

Und den ich mir erlaubt, ihr heimlich wegzustehlen.

Was kann ich sagen, wenn es ihr gefällt, zu schmählen?

Sie ist die Sünd'rin nicht; gewaltig sünd'rhast ständ' ich vor ihr mit der erschlichenen Wissenschaft.

Sie mußte diesen Brief sorgfältiger verwahren; Sie hat gefehlt, mir ziemt's, die Scham ihr zu erparen.

Bedenk' ich's recht, so schwierig sie billig gegen mich,

Wie gegen jeden, denn wie leicht verräth man sich.

Unedel wär's, ihr ein Geheimniß abzufragen, Das ihr nicht angehört. —

(Den Brief in das Körbchen legend.)

Lucinde muß mir's sagen!

Betty.

Ich traf ihn glücklich! Er hat Eile, wie er spricht.

Franz.

Ist er —

Betty.

Im Vorfaal, in die Stube wollt' er nicht.

Franz.

Den Korb vergaß Madam, trag' ihn sogleich in's Zimmer.

(Ab)

Betty.

Er störte d'rinn. — Was ist denn in dem Körbchen? — Schlimmer

Reibt's selbst die Eiferfucht mit Spioniren nicht.

Was man in's Ohr sich sagt, erräth er am Gesicht,

Und wenn er wissen will, wo heut Madam gewesen,
Er fragt nicht; nein, er sucht's an ihrem
Schuh zu lesen.

Filfte Scene.

Betty. Friederike. Gräuer Lucinde.

Friederike.

Sag' meiner Schwester, daß Alin entleibt ist.

Betty.

Die Kage? Dann Adieu, Herr Generalbassift!

(Geht in Lucindens Zimmer, wo man sie rufen hört.)

Mamsell! Mamsell!

Lucinde (aus der Ferne).

Was giebt's?

Betty.

Mamsell, Alin' ist nieder!

Lucinde.

(Noch hinter der Scene.)

Adieu, Herr Musikus, wir sehn uns morgen
wieder!

(Schnell eintretend.)

Spricht Betty wahr? — Wie viel?

Friederike.

Drei.

Lucinde (eilt nach der Thür).

Oh, die muß ich sehn.

Friederike.

Gemach, gemacht, mein Schatz! Wir müssen uns
verstehn.

Du wolltest keinen.

Lucinde.

Ich hab' anders mich besonnen.

Durch Eigensinn wird das Verlorne nicht ge-
wonnen.

Friederike.

Ganz recht! doch Eigensinn erregt Eigensinn,
Darum verzeih, wenn ich nun eigensinnig bin.

Lucinde.

Wie? Wegen eines Zwists der sich um nichts
entsponnen?

(Auf Betty zeigend.)

Versprachst du der nicht — ?

Friederike.

Ich hab' anders mich besonnen.

Betty.

»Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten
steht,«

So hat Madam gesagt.

Friederike.

Der Wind hat es verweht.

Kann ich dafür, daß sie mir alle drei gefallen?
Sie bleiben mein.

Lucinde.

Gieb mir den häßlichsten von allen.

Friederike.

Gleich schön sind alle. Wart', du sollst es selbst
gesehn.

(Sie zieht an einem Bande den Kagenkorb aus ih-
rem Zimmer.)

Lucinde.

Ein Tiger! wie gemalt! — Der Tiger ist nicht
schön,

Doch, so, gerade so, war Ali auch gezeichnet.

Friederike.

Gerade darum ist er schlecht für dich geeignet.
Wär' Ali todt, dann ja; doch er ist ungetreu,
Und was ihm ähnlich ist, macht deine Schmer-
zen neu.

Lucinde.

Wenn's eine Schwachheit ist, die Kagen sehr
zu lieben,

Wie nennst du wol den Drang, an ihr den
Wiß zu üben?

Friederike.

Wer zu gewähren hat, dem ziemt wol Spott
und Wiß.

Lucinde.

Und wer nicht bitten will, der — setzt sich in
Besitz.

(Sie zieht ihr das Band geschickt durch die Hand,
den Korb auf die Seite ihres Zimmers, und
wickelt das Ende des Bandes fest um ihre Hand.)

Friederike.

Dem Ueberfalle muß das Recht des Tapfern
weichen.

Lucinde.

Was blinde Nacht versagt, das darf die List
erschleichen.

Friederike

(heimlich eine Schere aus ihrem Körbchen nehmend).

Ja, ja, das ist ein Sag der Kabinettsmoral.

Zu bösem Spiele lacht ein guter General,
Und wo die Klugheit rath, den offenen Kampf
zu meiden,

Weiß er dem Feinde — die Bagage abzuschneiden.

(Sie durchschneidet das Band, und zieht den Korb
zu sich.)

Lucinde

(lächelnd den Rest des Bandes von ihrer Hand los-
windend).

Gezwungen laß' ich dir der Ueberlistung Ruhm.

Indeß, der Krieg betrifft Alinens Eigenthum.

Wär' uns, bei fremdem Gut, nach so viel
Heldenthaten,

Nicht, altem Brauche nach, die Theilung anzu-
rathen?

Ich räume dem Besitz sein Vorrecht willig ein,

Zwei Theile sind für dich, der dritte nur sey
rein.

Friederike.

Sobald der Feind bekennt, er sey aufs Haupt
geschlagen,

So sind wir auch geneigt, uns mit ihm zu ver-
tragen,

Und laden höflich ihn in unser Hauptquartier.

Lucinde.

Sogleich! ich schließe nur die Noten in's Klavier.
(Ab. Friederike fährt den Korb in ihr Zimmer.
Betty bleibt.)

Zwölfte Scene.

Franz. Betty.

Franz (sich umsehend).

Mir war, als hätte jetzt Lucinde hier gesprochen.

Betty.

Sie war's; ein Zufall hat die Stunde unter-
brochen.

Franz (erschrickt).

Ein Zufall? Possentlich doch nicht von Wich-
tigkeit;

Betty.

Von größter, wen er trifft, doch keine Seltenheit.

Franz (angelegentlich).

Laß hören!

Betty.

Was denn?

Franz.

Nun, was du mit angesehen.

Betty.

Ich? Gott bewahre mich! Werb' ich zu so was
gehen!

Franz (bei Seite).

Zu so was?

(Nach sich zu ihr wendend, mit Ernst.)

Höre, Kind, wenn ich dich recht versteh';

So weißt du —

Betty (ängstlich).

Ich weiß nichts!

Franz

(mit feierlichem Nachdruck).

Sag' überall so! — Geh!

(Betty ab.)

Dreizehnte Scene.

Franz. Später Lucinde.

Franz.

Natürlich! Sosen sind geborene Vertraute.

Ein Zufall? Hohe Zeit war's, daß ich sie durch-

schaute;

Und hohe Zeit ist's auch, daß ich um jeden Preis
Von ihr erforsche, was ich leider gründlich weiß,
Um meinen Plan mit ihr gemeinsam auszu-

spinnen.

Ich mein' es gut, das muß mir ihr Vertrau'n

gewinnen.

(Er klopft an ihre Thür.)

Lucinde (von innen).

Herein!

Franz (fährt zurück).

Sie ruft herein. — — Bin ich nicht lächerlich?
Weil die Beschämung sie erwartet, schäm' ich

mich. —

Wahr ist's, ihr Zustand will, daß ich die Worte

wäge —

Lucinde (lauter).

Herein!

Franz

(sich vor die Stien schlagend).

Ich Thor, daß ich das jetzt erst überlege!

Lucinde (auftretend).

Sie pochten?

Franz (verlegen).

Ja.

Lucinde.

Das Schloß war doch nicht abgeschnappt!
Warum verlegen, wie ein Dieb, den man ertappt?

Wenn man durch Klopfen sich die Gnade aus-

gebeten,

In diesem Zimmer vor mein Angesicht zu treten,
Und wenn ich voller Hult gerufen: Nur herein!

So soll man pfeilgeschwind zu meinen Füßen seyn.

Franz.

Zu glücklich, wenn Sie dort mich nur erträg-

lich fänden.

Lucinde.

Mein Herr, verbunden für den Weihrauch, den

Sie spenden.

Indeß bleibt ausgemacht, Ihr Finger klopfte hier;

Was, wenn ich fragen darf, was wollten Sie

bei mir?

Franz.

Voreilig pocht' ich an; Sie schienen nicht zu

hören —

Lucinde.

Rief ich nicht laut genug?

Franz.

Zu spät bedacht' ich, daß ein leidendes Ge-

müth

Bisweilen selbst den Freund mit Unlust kommen

sieht.

Ihr Unfall —

Lucinde.

Ist er werth, daß Sie noch daran denken?

Franz.

Ihn jetzt vergessen, hieß' der Freundschaft Rechte

fränken.

Gewiß, ich stelle mich an Ihren Plag. Hab' ich

Nie ähnlichen Verdruß gehabt?

Lucinde.

Sie höhnen mich!

Sie? Mann und Philosoph?

Franz.

Verzeih' ich Mädchen gern der Neigung kleine

Sünden,

Und fühle mit, was sie vernügt und traurig

macht.

Sie mußten offener seyn.

Lucinde.

Sie hätten nur gelacht.

Was kümmert Sie, mein Freund, mit dieser

Cato'smiene,

Mein Afrikaner, sein Verluft, und ein' Aline.

Franz (einen Augenblick befremdet).

Aline? — Ah! So heißt, wenn ich nicht irrig bin,

In Bürgers Meisterstück Goldondens Königin.

(Sie firend.)

Der Junker aus dem Schloß traf sie, mit ei-

nem Topfe

Voll schäumend-frischer Milch auf sechszehnjäh-

gem Kopfe.

Sie ließ ihn fallen, glitt dann auf der Milch-

straß' aus,

Und — kam nicht ganz, wie sie gegangen war,

nach Haus.

Lucinde.

D'rauf ging sie nach Paris, nahm einen Prä-

sidenten,

Nicht wahr? und als er starb, bekam sie seine

Renten.

Franz.

Ganz recht.

Lucinde (immer lebhafter).

Dann wurde sie Marquis' und

Frau von Geist,

Und wie sie d'rauf zur See, Gott weiß, wohin,

gereist,

Ward sie gefangen an Goldondens Herrn ver-

handelt.

Zu ihrem Sklaven wird der Sultan umgewan-

delt,

Er setzt die Kron' ihr auf, sie ihm — ein Hirsch-

geweih,

Und weil sie fürchtet, daß er d'rüber böse sey,

Entfernt sie heimlich sich aus seiner Hoheit

Landen.

Nachdem sie nun den Sturm der Jugend über-

standen,

Trifft sie der Junker, jetzt ein hochbejahrter

Mann,

Gefrämmt und runzelvoll als Philosophin an.

Das Ding ist allerliebste!

Franz.

Und reich an guten Lehren.

Lucinde.

Wenn man erst Runzeln hat, ist's leicht, sich

zu bekehren.

Ich denke so, mein Freund: Bracht' ein zer-

brochner Topf

Der Krone hehren Glanz auf einer Bau'rin

Kopf;

Welch Glück kann nicht auch mir mein kleiner

Unfall bringen!

Geschieht's auf bess're Art; so sollen Sie's be-
singen!

Franz (bei Seite).

Wie listig sie sich dreht! — Mich dünkt Alinens
Fall

Giebt noch zu anderer Betrachtung Stoff:
Ein Ball

Des Schicksals, wurde sie erst an der Kräfte
weise;

Sie kam an's Ziel, doch Fall auf Fall war ihre
Reise.

Der Grund, worauf sie lief, war hellgeschliffner
Stahl,

Und, ach! die Einmal fiel, die fiel für allemal.
Lucinde.

So steht's im Oberon.

Franz.

Und so muß sich's ereignen,
Wenn wir den ersten Fall nicht schlaue der
Welt verleugnen.

Die Unschuld lohnt allein ihr Ruf; ist der ver-
seht,

So scheint das Uebrige nicht mehr der Mühe
werth.

Versehle, wer gehehlt, daß er nicht ferner fehle!
Lucinde.

Wie weise! Niemand fällt, damit er es erzähle.
Franz.

Doch ist es nöthig, sich dem Freunde zu ver-
traun,

Damit die Feinde das Geheimniß nicht durch-
schaun.

Lucinde (gelangweilt).

Von etwas Schicklicherm bitt' ich, mit mir zu
sprechen.

Franz.

Zwei Worte nur noch —

Lucinde.

Kraft meines Weiberrechts.
Ich befehle, abzubrechen,

Franz.

Ich schweige. — — — Hätten Sie
Indeß nicht einige Zerstreuung nöthig? — Wie,
Wenn zur Veränderung der Luft Sie sich ent-
schlossen?

Ich den! auß's Land.

Lucinde.

Ich nicht.

Franz.

Veränderung lehrt vergessen.

Auch meine Frau zeigt Lust —

Lucinde.

Mein Herr, Sie irren sich;

3dg' alle Welt auß's Dorf, hier bleibt Fried'rik
und ich.

Sie können ziehn, o ja, ziehn Sie, wohin Sie
meinen,

Biaweilen werden wir dort zum Besuch erscheinen.
Franz.

Unmöglich! Bleiben Sie, so merkt die Welt gewiß,
um wen Sie traurig sind, und — was er hin-
terließ.

Lucinde.

O, das Geheimniß will ich Niemand unter schlagen.
Ich hatt' ihn einmal lieb, die Welt kann davon
sagen,

Was ihr beliebt.

Franz.

Fürwahr, mit Muth ergreifen Sie,
Wenn nicht die beste, doch die kürzeste Partie.
Inzwischen — fordert nicht auch die Gesundheit
Schonung?

Bewegung, freie Luft, Ruh' einer Sommerwoh-
nung —

Lucinde.

Beruhigen Sie sich! Noch bin ich nicht so schwach,
Daß Krankheit mich bedroht bei solchem Un-
gemach.

Ich bin getröstet.

Franz.

Gut! Allein — in ihrer Lage?

Lucinde (befremdet).

In meiner Lage? — Wie? in welcher denn? —

Ich frage

umsonst mein Bißchen Wiß, was der Herr
Schwager meint?

Franz.

Sie wissen wohl, mein Blick ist schärfer, als er
scheint.

Lucinde.

Laß sehn, was haben Sie durchblickt?

Franz.

Muß ich es nennen?

Da Sie die Freundschaft, die ich für Sie hege,
kennen,

So mein' ich, wo Sie auf ein Kammermädchen
bau'n,

Gebührte mir, dem Freund, das nämliche Ver-
trau'n.

Lucinde.

Vertrau'n? Sie machen mich zum Sterben un-
geduldig.

Franz.

Gewiß, Sie waren mir's auch als Verwandten
schuldig.

Lucinde.

Was aber? was vertrau'n?

Franz

(mit steigender Berlegenheit).

Bekennen Sie —

Lucinde.

Geschwind!

Franz.

Verzeih'n Sie, daß —

Lucinde.

Nun?

Franz

(mit niedergeschlagenen Augen und halber Stimme).

Daß — Sie guter Hoffnung sind.

Lucinde

(prallt zurück und sieht ihn stolz an).

Mein Herr! — Ich bin bereit, gerichtlich zu
bekennen,

Daß meine Zunge brennt, Sie einen Narr'n
zu nennen.

Wer schickte Sie so dreist, so plump in den April?
Franz (bitter).

Wahrhaftig, es ist stark, daß man mir leugnen
will,

Was man der Jose sich nicht hat geschämt zu
sagen.

Lucinde.

Geschämt? Das geht zu weit! Das könnte Betty
wagen?

So schmählich spränge sie mit Ihrer Weisheit um?
Franz.

Lucinde (auffahrend).

Wer's gesagt ist boshaft, oder dumm!

Wer war's?

Franz.

Sie ärgern sich.

Lucinde (äußert heftig).

Wer? Wer? wenn Sie mich lieben!

Franz.
Mein Gott, Sie haben's ja an meine Frau geschrieben,
Ich fand — ich las es selbst.

Lucinde.
Sie sind verwirrt, bei Gott!

Franz.
Mit Einem Wort, schon ist zur Freistadt gegen Spott
Durch meine Sorgsamkeit ein Sommerhaus besprochen,
Und bin ich Ihnen werth, so —
(Nachdem er sich nach der Thür umgesehen.)
halten Sie dort Wochen.

(Lucinde stampft mit dem Fuß.)
Erhigen Sie sich nicht!
(Er geht zum Körbchen.)
Hier sehn Sie Ihren Brief,
und trau'n Sie dem, der gern für Sie durch's Feuer lief.

Lucinde
(wirft einen Blick in den Brief, und ihre Miene geht sogleich zum Lachen über).
Das ist Ihr Wahrmann? Das? O, das ist zum Zerplatzen!
Zu spät! Zu — ha, ha, ha! — Ein Sommerhaus für Käsen!
(Sie läuft in Friederikens Zimmer.)

Franz.
Für Ka — — War's möglich, daß ich mich so schwer verfehn?

(An der Thür.)
Sie spricht mit Friß. — Man kann vor Lachen nichts verfehn.

Vierzehnte Scene.

Franz. Lucinde, den Kagenkorb nach sich ziehend. Friederike.

Lucinde.
Triumph, Herr Schauinsberg! Sie haben recht gelesen!
Hieher! — Der Tiger ist das zarte, kleine Wesen,
Das, wie sein Vater schön, doch minder undankbar,
Mir theurer werden soll, als es mein Ali war.

Ali, von edlem Stamm in Angola geboren,
Hat in dem Labyrinth der Wäden sich verloren;
Tobt oder ungetreu ist der Geliebte — dieß ist alles, was er mir, was er Alinen ließ!

Franz.
Wer sich bei soviel Schein noch nie geirrt,
Der werfe
Den ersten Stein auf mich!

Lucinde.
Die Gule der Minerve!
Hab' ich es nicht gesagt? Blind bei des Mittags Licht,
Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weisheit nicht.

Sein Forscherblick durchbringt errathend das Geheime,
Allein, den Wald zu sehn, verhindern ihn die Bäume.

Franz.
Ich — meine Frau ist Schuld. Verschlössen stets die Thür —

Lucinde.
Nun, wenn sie offen blieb, wär' wol Aline hier?
Franz.
Und da es schwarz auf weiß geschrieben stand —
Lucinde.

Natürlich
Erklärt sich's eigentlich bequemer, als figürlich.
In Wahrheit, Männchen, wenn ich guter Hoffnung bin,
Für Ihren Wig ist's nicht; der ist auf immer hin.

Friederike.
Und durften Sie denn so mit fremdem Briefe schalten?
Darüber denk' ich noch ein streng Gericht zu halten.

Franz.
Dann ist der Urtheilspruch fürwahr nicht zweifelhaft;
Die Zung' ist ja das Schwert, womit das Weib bestraft.
Die Damen, irr' ich nicht, sind heut zum Thee; den Gästen
Giebt ihre Güte ganz gewiß den Fall zum Besten,
Nur, bitt' ich, werd' er dort mit der Moral erzählt:
Die Unschuld gleicht der Schuld, sobald sie was verkehlt.

Lucinde.
Gut; doch für Ihr Geschlecht ist auch noch eine drinnen:
Mißtrauet Weibern nie, und lieber euren Sinnen.

Friederike
(indem sie den Kagenkorb abführt).
Adieu, mein Freund.

Franz (sich vorbeugend).
Madam!

Lucinde.
Adieu!

Franz.
Ramsell, ich bin
Ihr Diener. (Er bleibt hinter stehen.)
Lucinde (kehrt um, mit unterdrücktem Lachen).
Freund, dort fährt Goltcondens Königin!
(Mit Friederiken ab.)

Franz
(wirft den Brief ärgertlich zu Boden, und setzt den Hut auf).

Schlau sind sie — äußerst schlau! — Was mag dahinter stecken?
Das war die Wahrheit nicht; sie ist noch zu entdecken.

(Der Vorhang fällt.)

Die Zurückkunft aus Surinam.

Lustspiel in drei Akten,

nach

Voltaire's la femme qui a raison frei bearbeitet.

Zuerst aufgeführt in Berlin, am 25. Juni 1812.

Vor Erinnerung.

Es ist oft besprochen worden, daß die Decenz die Tragödien der Franzosen erkälte, weil sie den Ausdruck der Natur verfälscht, ohne welchen das wahre Pathos nicht denkbar ist. »Die Könige, Prinzessinnen und Hetzen eines Corneille und Voltaire,« sagt Schiller *), »vergessen ihren Rang auch im heftigsten Leiden nie, und ziehen weit eher ihre Menschheit, als ihre Würde aus. Sie gleichen den Königen und Kaisern in den alten Wälderbüchern, die sich mit sammt der Krone zu Bette legen.«

Die Franzosen, und mit noch stärkerem Rechte vielleicht die Engländer, könnten uns Deutschen in Hinsicht des Lustspiels einen ähnlichen Vorwurf machen. Der Wig, welcher doch gewiß nicht die unwichtigste Fierde der Komödie ist, verträgt die Fesseln der Rücksichtlichkeit und der Convenienz eben so wenig, als das Pathos; und es thut unserm Lustspiel nicht geringen Schaden, daß es noch so viel Zuschauer giebt, welche von ihm denselben Anstand und denselben Unterhaltungston fordern, welche die Convenienz erfunden zu haben scheint, damit es desto leichter sey, im geselligen Leben den Mangel an Wig zu verbergen. Um ihrerwillen hat der rücksichtslose, muthwillige Genius, der das Bratenkleid nicht tragen mag, die bequemere Jacke des Harlekin angezogen, und aus Italiens Tempel in den freieren Bezirk der Pöste und auf die Casperle-Theater sich geflüchtet, wo ihn, um der lieben Verdaunung willen, oft die nämlichen Feinde wieder auffuchen, die ihn dort vertrieben haben.

»Die Bühne muß eine Schule der Sittlichkeit seyn.« Das ist das große Wort, auf welches sie sich berufen, ohne zu bedenken, daß sie das nur in so weit seyn mag, als die Kunst überhaupt sich damit befassen kann, den Menschen besser zu machen, indem sie ihn vergnügt. Wenn es Schillern nicht gelungen ist, in seiner Abhandlung über die ästhetische Erziehung des Menschen ihnen deutlich zu machen, was das sagen will, so dürfte auch wol jeder andere Versuch vergebens seyn, und man kann bloß noch die Frage an sie gelangen lassen, warum sie es der Malerei nicht zum Vorwurf machen, daß sie den Menschen durch den Anblick von Gestalten ergötzt, welche nicht unter die conventionellen Begriffe von Anständigkeit passen?

Bei dieser Klasse von Sittenrichtern wird das Gesellschaftsstück von Voltaire, welches ich hier in freier Bearbeitung gebe, wenig Gnade finden, obgleich ich viele seiner Einfälle um der Decenz willen unterdrückt habe. Er schrieb es, um damit ein Fest zu beleben, welches 1749

dem König Stanislaus, Herzog von Lothringen, gegeben wurde, und je gebildeter das Publikum war, für welches er dichtete, um so freier konnte er seinen Genius walten lassen.

Gesetzt aber auch, daß er darin zu weit gegangen sey; das deutsche Lustspiel wird immer einen Vortheil aus seinem Fehler ziehen können. In allen ästhetischen Dingen erkennen wir die feine Grenzlinie zwischen zu Zuviel und Zuwenig weit schwerer, wenn wir sie unerreicht bleiben, als wenn wir sie überschreiten sehen, und Voltaire selbst scheint erst aus dem Studium des tragischen Theaters der Engländer die Ueberzeugung geschöpft zu haben, daß der Geschmack seiner Nation die Tragödie in zu enge Schranken baunte.

Bei Voltaire kommt der Herr vom Hause aus Surate zurück. Als ich mit der Bearbeitung schon fertig war, kam mir der Einfall, es gegen das heut zu Tage bekanntere Surinam auszutauschen; aus Unachtsamkeit aber ließ ich an einigen Stellen das Wort ostindisch stehen. Ehe ich das Versehen bemerkte, war das Stück in Berlin aufgeführt; und davon hat ein Theaterneuigkeits-Referent im Journal des Luxus und der Moden Gelegenheit zu der Bemerkung genommen, »daß der Uebersetzer Surinam nach Ostindien verlegt habe.« Die Marime der Kritik: lieber einen Schreibfehler, als einen Druckfehler, und lieber eine Unwissenheit, als einen Schreibfehler vorzusetzen, hat Aehnlichkeit mit dem Verfahren der Stadtneuigkeits-Referentinnen, welche aus christlicher Liebe die Unbesonnenheit einer Nachbarin mit der Präsumtion eines Verbrechens zudecken. Allein jene Rüge aus einer solchen Aehnlichkeit erklären, hieße sich selbst den Verdacht dieser Aehnlichkeit zuziehen. Ich habe mir daher viel Mühe gegeben, eine Voraussehung zu ersinnen, welche jenem Theaterneuigkeits-Referenten vortheilhafter seyn möchte, aber ich habe schlechterdings nur auf die höchst unwahrscheinliche kommen können, daß er vormals irgendwo Ludioderator in tertia gewesen sey.

Einige Abweichungen von den Regeln des französischen Alexandriners, welche ich im Deutschen mir gestattet habe, gründen sich auf folgende Ansichten.

Der Franzos fordert eine Cäsar nicht bloß der Worte, sondern auch des Sinnes; Boileau sagt:

Que toujours en vos vers, le sens coupant
les mots,

Suspende l'hémistiche, en marque le repos.
Der Vers aus den Miltshuldigen:

Schon gut! Sie mag mir noch einmal mit Zugend kommen!

*) Ueber das Pathetische, im 17ten Bändchen der sämtlichen Werke. Taschenausg. 1825. S. 259.

würde nach dieser Regel eben so wenig zu billigen sehn, als der französische:

N'oublions pas les grands bienfaits de la patrie.

Der Franzos duldet ferner kein enjambement, und er würde den Vers:

Aleest, bei dieser Hand, der theuren Hand, beschwöre

Ich dich!

so gewiß verwerfen, wie den:

Quel que soit votre ami, sachez que mutuelle
Doit être l'amitié.

Dagegen aber nimmt er im Bau seines Verses überhaupt, und bis auf den Reim, auf die Quantität der Silben gar keine Rücksicht. Er kennt weder Jamben noch Trochäen, noch Daktylen u. s. f. Er skandirt nicht, und spricht z. B. seine sogenannten vers de sept syllabes!

Je ne vois que des supplices

A la suite des délices etc.

nach Art unserer Mittelverse, ungefähr wie des Herrn von Rogebue Eulenspiegel:

In Gottes Namen! Kegnert's Dufaten,

So kann ich des Regenschirms entrathen,

Durch diesen Mangel an eigentlicnem Rhythmus erhält sein Alexandriner, ungeachtet der Einförmigkeit der, im Drama gewöhnlichen, rimés plates (non croisées et non mêlées) eine Abwechslung, und, bei allem Regelzwange, eine Freiheit der Bewegung, welche unserm jambischen fehlt, sobald wir ihn unbedingt dem fremden Zwange unterwerfen, ohne ihm den einheimischen zu erlassen. Von den Genien beider Sprachen mit gleicher Strenge befehligt, von dem einen gezwungen, nach immer gleichem Schrittmaße einherzuschreiten, und von dem andern aufgehalten, immer und ewig am bestimmten Plage auf dieselbe Weise auszurufen, erhält der unfrige eine Gemessenheit, worunter seine Tauglichkeit zu dramatischem Gebrauche, zumal in Stücken von einigem Umfange, nothwendig leiden muß. Eben so unbequem für den freien Ausdruck der Leidenschaft in der Tragödie, als unerträglich mit der unerlässlichen Natürlichkeit des Lustspiels, zieht der ewig gleiche Takt (der bisweilen sogar den Abschreiber verleiht, jeder Cäsar ein Komma, und jedem End-

reim ein Punktum beizusetzen) den Sprecher nur allzuleicht in eine Gleichförmigkeit hinein, welche den Hörer in die Länge nicht weniger ermüdet, als die stets unverändert wiederkehrenden zwei Kläusen einer zahlreich besetzten Ecossaise.

Muß ich mich darüber durch ein Weispiel deutlich machen? Die zwei Verse, womit der zweite Akt des nachstehenden Stücks anhebt:
Was Teniel! wohnen denn | die Narren hier, Mösje?
Was trieb man denn die Nacht | in diesem Hause? He?
haben diese Gleichförmigkeit. Die französischen:

Comment? dans ce logis | est-on fou, mon garçon?

Quel tapage a-t-on fait | la nuit dans la maison?

obschon viel wohl lautender, haben sie nicht. Thnen würden diese:

Was Teufel? Wohnen hier | lauter Narren Mösje?

Welch Gefag ist die Nacht | im Hause gewesen? He?

in metrischer Hinsicht weit näher kommen, und ein Franzos, welcher aus seiner Verskunst urtheilte, würde sie vielleicht für tadelfreie Alexandriner gelten lassen.

Wollen wir jene Gleichförmigkeit vermeiden, welche der deutsche Alexandriner durch den Jambus erhält, so müssen wir, dünkt mich, die Fesseln der Cäsar, wenn auch nicht abstreifen, doch ein wenig lockerer machen, und das Verbot des enjambement zwar nicht aufheben, aber durch Ausnahmen beschränken. Wer sich die angenehme Mühe geben will, den Monolog des Actes im siebenten Auftritte des letzten Actes der Mitschuldigen zu sprechen, der wird finden, daß es ihm willkommen ist, in der Reihe von sechs und zwanzig Alexandrinern auf die Wortcäsar:

Der Pfennig, den du giebst,
trägt seinen Thaler. Nun | hat sie sich's selbst genommen,

und auf das enjambement zu stoßen:

Es ist mir herzlich lieb. Nur ohne Furcht bedienen

Sie sich des Wenigen.

Daß diese Freiheit cum grano salis zu gebrauchen sey, und daß ich die Zurückkunft aus Surinam weder in dieser, noch in irgend einer Rücksicht als Muster aufstelle, bedarf keiner Erwähnung.

Personen.

Schmalt, Kaufmann.

Dessen Frau.

Erli, sein Sohn, Hauptmann.

Glise, seine Tochter.

Franz, Baron von Fels.

Krumm, Gelbmäker.

Venore, im Dienst der Madam Schmalt.

Durch das ganze Stück ein reich verziertes und geschmackvoll garnirtes Zimmer mit einer Hauptthür und zwei Seitenthüren.

Erster Akt.

Erste Scene.

Madam Schmalt tritt durch die Hauptthür ein.

Franz folgt ihr bis in den Vorgrund.

Mad. Schmalt.

Nun denn, so reden Sie! Hier sind wir ungestört.

Franz.

Sie wissen, daß mein Herz Glisen angehört —

Mad. Schmalt.

O weh, das alte Lied!

Franz.

Ich werd' es ewig singen,
Wenn Sie nicht durch ein Ja mein Herz zur Ruhe bringen.

Mad. Schmalt.

Was hilft der Mutter Ja? Es fehlt des Vaters Wort.

Franz (scherzend).

Der ist in Surinam, und bleibt, so Gott will, dort,

Und stirbt, nachdem wir hier ihn längst verzessen haben.

Zwölf Jahr' entfernt ist nicht viel besser, als begraben.

Mad. Schmalt (lächelnd).

Er lebt, und ist gesund.

Franz.

Er thut nicht übel d'ran.

Je weniger er stirbt, je mehr erwirbt der Mann, und was er dort erwarb, hier wird man's brauchen können.

Um diesen Preis will ich ihm gern das Leben gönnen.

Doch meint er, Herr zu seyn von seiner Tochter Hand,

So nehm' ich an, er sey gestorben dort zu Land.

Sie bilbeten ihr Herz, Sie müssen für sie wählen!

Aus solcher Ferne kann man Töchter nicht vermählen.

Mad. Schmalt.

Er ist gern Herr im Haus.

Franz.

Ei was, er ist nicht d'rein, und gar nichts kann ich seyn, wo ich nicht einmal bin.

Mad. Schmalt (ernstl.).

Fern oder nah', Baron, ich ehr' ihn.

Franz.

Das ist billig.

Mad. Schmalt.

Ich lieb' ihn —

Franz.

Ist zu viel.

Mad. Schmalt.

Und ich gehorch' ihm willig.

Franz.

Gehorchen? Wirklich? Sie gehorchen Ihrem Mann?

Verzeihn Sie mir, Madam, daß ich's nicht glauben kann:

Denn hätten Sie gethan nach seinem Wort; Sie säßen

In einem fünften Stock, hart unter'm Dach, und äßen

In blumiger Kontusch, geziert mit schmalen Hand,

Ein mageres Gericht, gekocht mit eigner Hand.

Mad. Schmalt.

Nun ja, die Sparsamkeit liegt ihm zu sehr am Herzen;

Aber er meint es gut, wir lieben ihn.

Franz.

Sie scherzen.

Man hat mir's oft erzählt, Sie opferten sich auf, Die Heirath mit Herrn Schmalt war eine Art

von Kauf,

Und Sie scheint fast nun auch ein Lustchen anzuwandeln,

Auf eben diese Art Elisen zu verhandeln, An seinen Pathen, an Herrn Krumm, des Buch-

rer's Sohn.

Ich hör', Herr Schmalt hat das gewollt, seit lange schon.

Mad. Schmalt.

Nun, da Sie's wissen: Ja, er hat davon geschrieben.

Franz (ernstl.).

Hat er? und nennen Sie das, seine Kinder lieben?

Elis' und dieser Krumm, das alberne Gesicht!

So opfern wollen Sie Ihr Kind?

Mad. Schmalt.

Ich will es nicht.

Ich schrieb dem Alten schon, den Einfall aufzugeben,

Elise würde mit Herrn Krumm nicht glücklich leben.

Aber sein Vater ist ein Freund von meinem Mann;

Man muß ihn schonen, wenn man ihn nicht lieben kann.

Ich will das Meine thun, nur müssen Sie nicht treiben.

Sie sehn, wie nöthig 's ist, nach Indien erst zu schreiben.

Franz.

Nach Indien? Ei, warum nicht gar? Das wär' bequemer,

Wir würden beide alt, eh' Antwort wieder käm'. Und welche Antwort? „Kann darin dem Herrn nicht dienen.“

Mad. Schmalt.

Ich male ja ihr Bild, natürlich schmeichl, ich Ihnen.

Franz.

Nein, nein! Ich bin für ihn kein Stoff zum Schwiegersonn,

Der Kaufmann Schmalt erschrak' beim bloßen Wort Baron.

Ich glaub', er käme selbst, die Heirath zu verhindern,

Und schrie, als wär' man drauf und dran, sein Haus zu plündern.

Geld liebt er, Liebe war ihm nichts sein Lebenslang.

(Dringend.)

O, bei dem Engel, der aus Ihrem Blut entsprang,

Und bei der Freundschaft, die ich für die Mutter trage!

Beschließen Sie mein und Elisens — ja, ich wage

Das Wort — beschließen Sie mein und Elisens Glück!

Mad. Schmalt.

Nun ja doch, lieber Freund, nur nicht den Augenblick.

Franz.

Sie müssen meinen Wunsch den Augenblick erfüllen,

Um meiner Ruh, und auch um Ihres Sohnes willen.

Mad. Schmalt.

Was hat mein Sohn dabei zu schaffen?

Franz.

O, gar viel.

Mad. Schmalt.

Wie das?

Franz.

Der Hauptmann ist der vierte Mann im Spiel.

Mad. Schmalt.

Der vierte Mann?

Franz.

Ja.

Mad. Schmalt.

Wie versteh' ich das, mein Bester?

Franz.

Ganz eig'entlich: Ihr Sohn liebt Klaren, meine Schwester.

Mad. Schmalt.

Das fehlt! Ihm hat mein Mann die Jungfer Krumm bestimmt.

Franz.

So? Nun, ich weiß, daß er nur meine Schwester nimmt,
und sie nur ihn; allein, bekannt mit meiner Liebe,
und meiner Ungebuld, will sie dem süßen Triebe
Nicht eher weichen, bis ihr Bruder glücklich ist,
Bis er Elifens Mund als Bräutigam geküßt.

Mad. Schmalt.

Welch Ungewitter seh' ich über uns sich thürmen!

Franz.

Elise wird für Friz, und mit ihm Sie be-
stürmen,
Dann widerstehn Sie nicht.

Mad. Schmalt.

Nichts ohne meinen Mann!
Das ist mein letztes Wort.

Franz.

Ihr letztes? — Nun, wohl!an!
(Er geht nach der Mittelthür.)

Elise!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Elise tritt schüchtern ein, und
bleibt im Hintergrunde.

Franz.

Kommen Sie, und helfen Sie mir flehen,
Denn Ihre Mutter ist die Härteste, die ich sah.

(Heimlich zu Elisen.)

So komm doch, Liebe! Mußt nicht so von ferne stehen.

Mad. Schmalt (ich es gehört).

Ganz recht. Komm näher, Kind!

(Elise thut es mit steigender Verlegenheit.)

Liebst du den Herrn?

Elise (verschämt).

Mama —

Mad. Schmalt.

Das heißt, du liebst ihn nicht?

(Elise schweigt.)

Nun, Herr Baron, Sie sehen,
Elise liebt Sie nicht.

Elise (ichne).

O ja — (höchst verlegen.) ich glaube, ja.

Mad. Schmalt.

So? Nun, dann glaub' ich's auch.

Elise (freudig).

Und sind nicht d'rüber böse?

Mad. Schmalt.

Darüber nicht, mein Kind; doch über deinen
Freund.

Er thut, als ob Elis' auf heißen Kohlen säße,
Bis am Altar mit ihm der Priester sie ver-
eint.

Elise.

O nein! Die Ungebuld ist bloß auf seiner Seite;
Doch — da ich hörte, daß es meinen Bruder

freute,

Und — da ich auf den Mai doch sechzehn Jahre
zähl';

So würd' ich — wenn Mama ausdrücklich es
befäh! —

So bald als möglich — mich mit dem Baron
vermählen.

Mad. Schmalt (lächelnd).

Seh ruhig! denn das kann dein Vater nur
befehlen.

Elise.

Ja, wenn er da wär' —

Franz.

O, ich bitte Sie, Madam,
Wenn je der Liebe Blut in Ihren Busen kam,

So geben Sie es auf, uns durch Verzug zu
plagen.

(Zu Elisen.)

Sprich doch!

Elise.

Du sprichst so schön, so weiß ich's
nicht zu sagen.

(Sie befinnt.)

Ich fürchte mich, zu viel zu sprechen, Herr Baron,
Und — mehr, als schicklich ist, besorg' ich, sagt'
ich schon.

Mad. Schmalt.

Du hast weit weniger gesagt, als ich ge-
sehen,

Und morgen solltet ihr schon vor dem Altar
stehen,

Hing's ab von mir; allein mein Mann —

Franz (ungebuldig).

Du liebe Noth!
Stirbt er nicht bald, der Mann, so ist er noch
mein Tod.

Elise (ernst).

Er ist mein Vater, Franz!

Franz.

Nun ja, das ist's ja eben!
Wenn er nur das nicht wär', so möcht' er ewig
leben.

Käm' er nur wenigstens!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Friz im Offizier-Overcoat.

Friz.

Ihr Diener! — Sprechen Sie
Von Hochzeit hier? — Ich bin —

Mad. Schmalt (einfallend).

Du bist von der Partie?

Friz (mit froher Laune).

Ja! mögen immerhin die Theologen lästern,
Wir, der Baron und ich, heirathen uns're

Schwestern,

Versteht sich über Eß, ich meine, meine er.

Ihr Wort nur fehlt uns noch, und darum
komm' ich her.

Mad. Schmalt.

Zu früh! Dein Vater —

Friz.

Wenn er nur zugegen wär',
So wüß' ich einen Grund, der würd' ihn schnell
erweichen.

Mad. Schmalt.

Der ist?

Friz.

Ein Hochzeitschmaus wird für zwei
Paare reichen.

Mad. Schmalt.

Ein Wort für tausend —

Friz (einfallend).

Wenn an Wortersparniß liegt:
Ein Ja nur, Mutter, und vier Herzen sind
vergnügt.

Elise (samerkelnd).

Mama, Sie sind so gut, und wollten sich des armen,
Verliebten Bruders Friz nicht auf der Stell'
erbarmen?

Friz (parodirend).

Elisen könnten Sie in ihrer Liebesglut
Verschmachten sehen? Nein, dazu sind Sie zu gut.

Elise.

Mein Bruder stirbt, Mama, wenn Sie nicht
sagen Ja!

Ich — ich gehorche bloß.

Frisz.

„Nein“ war' ihr Grab, Mama!
Kann Ihr mitleidig Herz der Schwester sich
verschließen?

Elise.

Ich bitte nur für Frisz!

Frisz.

Ich bitte für Elisen!

Franz.

Für Alle bittet Franz!

Mad. Schmallt (die lächelnd zugehört).

So hört denn alle drei:
Ihr liebt, und ich gesteh', daß ich mich d'rüber
freu'.

Die Doppelhehe schätz' ich mir zur großen Ehre.
Ich bin voraus vergnügt, als ob schon Hochzeit
wäre.

Soll ich zufrieden seyn, muß ich Euch glücklich
sehn,

Darauf habt Ihr mein Wort; ich brech' es nicht.

Franz, Frisz, Elise (zugleich).

O schön!

Mad. Schmallt.

Allein —

Franz.

Noch ein Allein? Was gilt's, Sie wollen
sagen:

Allein mein Mann?

Mad. Schmallt.

Ja wohl.

Franz.

O weh!

Frisz.

Wie Sie uns plagen!

Mad. Schmallt.

So hört mich doch nur aus! Ihr Kinder wißt,
ich war,

Als mich Eu'r Vater nahm, kaum über funf-
zehn Jahr —

Frisz (einfallend).

Ja, ja, wir wissen das.

Mad. Schmallt.

Ihr macht mich ungeduldig!

Franz.

Still!

Mad. Schmallt.

Was ich bin und hab', ich bin's dem Al-
ten schuldig

Er fing mit Wenig an, und ward durch Arbeit
reich.

Als er das Land verließ, empfahl er mir, für Euch
zu sorgen, doch mit Ernst die große Welt zu

und keinen Aufwand in und außer'm Haus zu
leiden.

Um Euretwillen such' ich sie, die große Welt,
Und ich gesteh' es frei, daß mir es d'rin gefällt.
Im Stübchen unter'm Dach sollt' ich die Wirth-
schaft führen;

Ich kaufte dieß Hotel, und ließ es neu möbliren.
Zum Advokaten sollt' ich seinen Sohn erziehen;
In's Königs Regiment mach' ich zum Haupt-
mann ihn.

Ich that nicht recht daran; allein es ist ge-
schehen.

Nur weiter mag ich nicht im Ungehorsam gehen.
Ich seh' im Geiste schon ihn Feu'r und Flamme
sprühn,

Wenn er das sieht; und gäh' ich gar zu Schwie-
gerkindern

Ihm Andre, als die Krumm's, so müßten wir
entfliehen.

Entschlossen bin ich zwar, die Doppelhe' zu hin-
bern,

Die er verlangt —

Frisz.

Wir auch!

Mad. Schmallt.

Doch reizt' ich auch nicht gern

Durch eine andre ihn.

Franz.

Der heft'ge Herr ist fern.

Mad. Schmallt.

In seinem letzten Brief stand viel von Wieder-
kehren.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lenore. Dann Krumm

Lenore.

Herr Krumm steht vor der Thür, und ist nicht
abzuwehren,

Er spricht, er muß Sie sehn, selbst Ihnen liege d'ran.

Mad. Schmallt.

Es muß mir lieb seyn.

(Während Lenore die Thür öffnet.)

Ganz gewiß von meinem Mann!

(Zu Krumm, der mit stürzender Verbeugung eintritt.)

Ei, ei, was führt Herrn Krumm so spät aus
seinen Pfählen.

Krumm.

Was Gut's. Ihr Diener!

Mad. Schmallt.

Was?

Krumm (in der Tasche suchend).

Gleich! werde nicht verfehlen —

Frisz.

Aus Indien ein Präsent?

Krumm.

Getroffen, junger Herr!

Ein Briefchen vom Papa aus Indien führt
mich her.

(Zu Mad. Schmallt, welche den Brief nimmt.)

Mein Mädel ist Ihr Kind, mein Hans Ihr
Schwiegersohn.

Frisz.

Ist?

Krumm (ihm groß ansehend).

Oder werden's doch, und ohne viel Sermon.
Da steht's!

Mad. Schmallt

(zu dem nächststehenden ihrer Kinder).

Der Brief ist run. Was machen wir? —

Wir hanget.

Krumm

(ohne es gehört zu haben).

Sie werden eiligst thun, was unser Freund ver-
langt.

Er kommt zurück, sehr bald! Ein Handlungs-
briener ist

Schon angekommen, der mit Vielen Rechnung
schließt.

Ich hab' dabei zu thun, drum thun Sie mir
die Liebe —

Mad. Schmallt.

Sie wissen, daß ich nichts gern ohne Noth ver-
schieße.

Der Vorschlag, Kinder, muß euch sehr gefallen,
Sprecht,

Wie findet ihr ihn?

Frisz.

Wir?

Elise.

Wie Sie, Mama

Krumm (ungeduldig.)

Schon recht!

Franz.

Den allgemeinen Wunsch muß man geschwind vollziehen.

Wie sehr bin ich erfreut —

Krumm.

Schön! Dank für Ihr Bemühen!

Ob Sie's erfreut, ob nicht, daran liegt wenig.

Friz.

Weiß vor Vergnügen nicht, wo aus noch ein.

Krumm.

Nimmt's Wunder, was der Herr da habbet von Vergnügen.

Franz.

Ei, muß mir so etwas nicht nah' am Herzen liegen?

Krumm.

Am Herzen? Ihnen?

Franz.

Ja! Ihr ganz ergeb'ner Knecht Ist vom Herrn Schmalt ein Freund, und von

Madam, und recht

Aus Herzensgrund ein Freund von Demoisell'

Elisen.

Soll ich das Glück, das sie erfährt, nicht mit genießen?

Ich bin ein Freund vom Haus.

Krumm.

So, so! (Vor sich.) Verdammt' Spaz!

(Zu Franz.)

Die Freunde lieb' ich just nicht sonderlich, mein Schatz.

(Zu Madam Schmalt.)

Ich bitte, ohne Freund geschwind zum Ziel zu kommen.

Elise.

Wie? so in Eil?

Mad. Schmalt.

Und eh' ich guten Rath vernommen? Und eh' man mir noch Sohn und Tochter präsentirt?

Krumm.

Ei, das ist keine Waar', die man vorher probirt! Verlobte sehn sich Zeit genug zur Hochzeitsfeier.

Mad. Schmalt.

Wohl wahr, man ist sich um so köstlicher, je neuer. Allein, als Mutter darf ich fordern, sie zu sehn.

Krumm.

Wozu? Sie sehn in mir sie beide vor sich stehn, Mir gleichen Zug für Zug mein Hans und

Margarethe.

Mad. Schmalt.

Die lieben Kinder, die!

Friz.

O, mein Herr Krumm, ich bete Das reizende Geschöpf mit reinst' Liebe an.

Krumm.

Margrethen?

Friz.

Die, mein Herr, die mir für's ganze Leben Ihr Herz zu eigen gab.

Krumm.

Man hat Ihm nichts gegeben. Ich weiß nicht, was Er will! So zärtlich sind wir nicht.

(Zu Elisen.)

Und Sie? was lächelt Sie? Sie schelmisches Gesicht!

Elise.

Ich? ich bent' eben so. Ich liebe nur den einen,

Den Sie, Maraa, mit mir bald zu verbinden meinen.

Ich schwör' ihm ew'ge Treu, dem Zärtlichen, der mir

Sein Herz geschenkt —

Krumm.

Er ist nicht zärtlich, sag' ich Ihr!

Franz.

Er ist's, mein Herr, ich schwör's.

Krumm (vor sich).

Blitz! welch Original!

Herr Freund vom Haus, ich dächt', man spräch' ein andermal.

(Franz macht Verbeugungen.)

Was kummert man sich hier um ungelegte Eier?

(Zu Mad. Schmalt.)

Madam, ich nehme wahr, Sie ehren den Gemahl,

Wie sich's gebührt; drum g'nug! Die liebe Zeit ist theuer.

Man unterschreibt den Paß, und somit ist's gethan.

(Zu Friz.)

Ich bring' Ihm morgen früh die Frau her;

(Zu Elisen.)

Ihr den Mann.

Man wird zufrieden seyn: 's sind wohlgezogene Kinder,

Gehorsam, arbeitsam —

Franz.

Und sparsam?

Krumm (kurz und ärgerlich).

Ja, nicht minder!

's ist wahr, sie haben just nicht so den großen Ton —

Mad. Schmalt.

O, desto besser! man wird so nicht reich davon.

Ich setze mein Vertrauen auf ihres Vaters Lehren.

Friz.

Mich dünkt, Margrethen schon zu sehen und zu hören.

Voll Einfalt und Natur!

Elise.

Und Hans, des Vaters Bild! Bedächtigkeit, Verstand!

Franz.

Verstand! ja, und, was gilt Die Wette, auch Geschmack!

Krumm.

Nichts, nichts von all' den Dingen! (Vor sich.)

Was Henker hat der Mensch denn hier zu Markt zu bringen?

Auf morgen denn, Madam! Frugal, wie sich's versteht.

Mit Sparsamkeit fang' an und fahre fort! 's ist spät,

Zu Abends sind wir gern zu Haus, wie'n Schiff im Hafen.

Friz.

Was machen Sie denn so des Abends?

Krumm.

Wir? wir schlafen. Und, wie Sein Vater, sind wir früh vor Tag zu Plaz,

Wenn Er ein Gleiches thut, so thut Er wohl, mein Schatz!

Früh auf! die Hand gerührt! nie schenken! selten borgen!

Das hilft. Auf Wieberschn, in aller Frühe morgen.

Mad. Schmalt.

Nicht gar zu früh!

Franz.

Herr Krumm, mich, mich besuchen Sie!
Wie kommt, stets geht bei mir ein Mann,
wie Sie, zu früh.

Krumm

(lehrt ihm den Rücken, vor sich).

Der Mensch gefällt mir nicht, und vor dem
Hochzeitschmause
Muß mir der Freund vom Haus auf ewig aus
dem Hause.

Adieu!

Lenore

(nah an der Mittelthür, faßt ihn beim Arm).

Mein Herr, ein Wort!

Krumm.

Was giebt's?

Lenore.

Wenn sich's hier schießt,
So proponir' ich ein Geschäft, das sicher glückt.

Krumm

(ohrleihend auf sein Rohr geküßt).

Geschäft? Man proponir'!

Lenore.

Nicht wahr? Zwei Kinder denken
Sie zu vermählen?

Krumm.

Ja.

Lenore.

Da giebt's etwas zu schenken;

Mitgift. —

Krumm.

Nicht immer, Schatz.

Lenore.

Herr, ich weiß einen Weg,
Wie man in jedem Fall die Hälfte erspart.

Krumm.

Man sprach!

Nun? Wie denn? — Zofenmaul ist sonst doch
viel geschwinder.

Lenore.

Die Mitgift zahlen Sie; behalten Sie die
Kinder.

Krumm.

(ergrimmt zu Mad. Schmalt).

Ich hoff, Madam entfernt dies dreiste Weibsgesicht;
Und — lieber seh' ich auch den Freund vom
Haus hier nicht!

(Unwillig ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Krumm.

Fris.

Nun, Mutter?

Elise.

Nun, Mama?

Mad. Schmalt.

Ja, nun? Was ist zu machen?

(Lachend.)

's ist ein Original, der Krumm!

Franz.

Sie können lachen?

Elise.

Ich, seines Sohnes Frau?

Fris.

Margrethe war' mein Tod!

Mad. Schmalt.

Geduld! Die Hülfe rückt stets näher mit der Noth.
Bis euer Vater kommt, will ich das Ding schon
dehnen,

Dann seht, ob ihr ihn rührt mit Bitten und
mit Thränen.

Franz.

Nein, lieber Hochzeit erst, und Thränen hinter-
drein!

Was nicht zu ändern ist, das wird er leicht
verzeihn.

Fris.

Ich weiß von soast, Mama, er kann nicht lange
grollen.

Sie bringen Alles durch, sobald Sie's ernstlich
wollen.

Mad. Schmalt.

Meinst du? — Nun, laßt mir Zeit.

Franz.

Zeit? Mit dem Hahne wach
Ist Krumm und sein Geschlecht, und wir sind
rein verloren!

Mad. Schmalt.

Ihr dauert mich! Ich bin, wie Mütter, gut
und schwach;

Doch an wen wendet man sich gleich?

Lenore.

An Jungfer Loren.
Ich laufe zum Notar, und dann zum Präsi-
denten

Vom Consistorium —

Mad. Schmalt.

Du? Kennst du denn den Mann?

Lenore.

Nein, aber seinen Koch; er ist mir zugethan.
Ich wünschte, daß Sie sein Geschick im Back-
werk kennten,

Der leck're Präsident ist jeden Tag davon.
Vom Aufgebote schaff' ich Dispensation,

Der Mann kann seinen Koch unmöglich disgu-
stiren,

Er läßt er Mütter mit den Söhnen kopuliren.
Indes sorgt unser Koch für's Hochzeitmahl;

Musik

Und was zum Ball gehört, bestellt ein Do-
mestik;

Viel Gäste werden doch dazu nicht eingeladen?
Die Fräulein Schwester wird geholt von Ihre
Gnaden,

Im Scheibenwagen, sie bedeckt sich mit dem
Fior,

Und fährt, zur Sicherheit, bis an die Treppe vor;
Die Zimmer werb' ich selbst, indes man tanzt,
besorgen.

Fris.

Das ist gescheit, mein Kind! Wohlan, wie früh
denn morgen

Herr Krumm auch kommen mag, so komm' er
doch zu spät!

Mad. Schmalt.

Was meint Elise?

Elise.

Ich? Ei nun, ich denk', es geht,
Wenn's nöthig ist, wol an, damit zu eilen.

Mad. Schmalt.

Allen
Scheint also das Projekt Lenorens zu gefallen?
Franz, Fris und Elise (ausgleich, letztere beiden
indem sie ihr die Hand küssen).

Ja, Mütterchen!

Mad. Schmalt.

Das Ding ist wider Recht und Brauch,
Doch — da ihr's Alle wollt, nun gut! so will
ich's auch.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Friz, in Galla-Uniform, ohne Degen, schlummert in einem Stuhle, wacht aber gleich auf, als Krumm mit Hut und Stock, und einigem Getöse, in's Zimmer tritt.

Krumm.

Was Teufel! Wohnen denn die Narren hier, Mosje?

Was trieb man denn die Nacht in diesem Hause? He?

Zwei Tische, unverkämmt beladen, daß sie schreien!

Die Schüsseln leer! Der Wein gesoffen! Die Lakaien,

Wie Bäre schnarchend, auf dem Boden ausgestreckt!

Der Küchenjunge, der im Saal Gefrorenes leckt! Vier Geiger und zwei Keris mit einem großen

Begegnen trällernd mir und taumelnd in der Straße!

Schämt Er sich nicht, Herr Sohn?

Friz.

D nein; ich bin entzückt! Vom seligsten Gefühl gleich einem Gott beglückt, Entdeck' ich keinen Grund, mich meines Glücks zu schämen.

Krumm.

„Gefühl? Gott? und entzückt?“ Was soll ich daraus nehmen?

Friz.

Die Doppelheh', mein Herr, bezaubert's ganze Haus.

Sie waren gestern kaum zur Stubenthür hinaus, So fühlten wir, wie sehr Ihr Antrag uns erfreute,

Soupirten höchst vergnügt, und tanzten dann bis heute.

Krumm.

Das ist zu vieler Earm und Aufwand; nie zu viel!

Gieb Achtung, das verdirbt bei'm Vater dir das Spiel.

Festins und Zinsen muß man nie zum Voraus geben.

Wie Teufel wollt ihr denn erst bei der Hochzeit leben?

Friz (ihn aufsehend).

D, konnten Sie die Gut, die mir im Herzen brennt,

Die nur der Liebende, wenn er geliebt wird, kennt, Den Raufch, den Zauber, die Begeist'ung —

wenn Sie wüßten,

Herr Krumm —

Krumm.

Ich weiß, daß Sie vernünftig reden müßten,

Es'g' Ihnen dran, daß man's verstünde, Mosje Schmallt.

Du laberst tolles Zeug!

Friz.

Mein Gott, was sind Sie kalt! Des Minnekusses Glück, ein böhmisch Dorf ist's Ihnen!

Sie liebten nie!

Krumm.

Doch, doch!

Friz.

Auch Sie?

Krumm.

Ich selbst, zu dienen!

Friz.

D, schön; so kennen Sie die süße Trunkenheit, Den Wahnsinn —

Krumm.

Ja doch, ja! Ich hab', als ich gefreit um Madam Krumm, ihr auch, nach meiner Art

und Weise, Den Hof gemacht, wie's heißt; allein ich blieb

im Geiste, Und sprach nicht wie ein Narr, in Phrasen,

wolkenhoch.

Friz.

Ich glaub's; mein Blut ist heiß, und — Sie verzeihn mir doch?

Nicht wahr?

Krumm.

Nun ja, nur erst den Paß hübsch unterschrieben,

Dann seht ihr euch, und könnt euch nach Gefallen lieben. —

Mit deiner Mutter laß mich reden.

Friz.

's ist zu spät.

Krumm.

Zu spät? wie so?

Friz.

Sie geht den Augenblick zu Bett'.

Krumm.

Wer? Deine Mutter?

Friz.

Ja. Die Freude macht gesellig, Sie hat auf unserm Ball getanzt die ganze Nacht.

Krumm.

Blig! Sie ist toll!

Friz.

D nein, nachsichtig und gefällig Ist sie, und grämelt nicht, wenn muntre Jugend

lacht.

Krumm.

Schag, hör' mich an, ich will mich deutsch mit dir erklären:

Dein Vater kommt, und bald, sehr bald! Dann wirst du hören,

Daß die Verschwendung, die ihr treibt, ihm nicht behagt;

Mir auch nicht, das versteht sich, denk' ich, un-

gesagt. Nach einem andern Schnitt ist Gretchen außer-

zogen: Still, häuslich, arbeitsam! Wirst nicht mit ihr

betrogen. Alt: sechs und dreißig Jahr, auch wol was

drüber 'naus. Sie und mein Sohn und ich, das ist mein gan-

zes Haus. Sie wäscht und näht, und ist im Rechnen Adam

Riese. Wir essen Sonntags Fleisch, und Werkeltags

Gemüse. Mach's auch so, Schag, damit du was zurücke legst;

Man wird zum Bettelmann, wie du zu leben

pfliegst. Von morgen an eßt ihr zusamm' aus einem

Löpfe. Du scheinst ein guter Schlag von Menschen, nur

im Kopfe Sieht dir ein Sparr'n zuviel. Nu wart', der muß heraus!

Auf einen andern Fuß muß mir das ganze Haus! —

Sag' doch einmal, mein Schatz, wer ist der junge Kasse,
Der gestern bei euch war? Kommt er wol oft
hierher?

Friß.

O, sehr oft.

Krumm.

Das taugt nichts. Nichts, sag' ich
dir! Den schaffe
für immer aus dem Haus; das bitt' ich dich
recht sehr.

Friß.

Was Sie befehlen, das geschieht gewiß, Herr
Krumm.

Krumm.

Das heißt gerecht, wie sich's gebührt. Du bist
nicht dumm,
Herr Schwiegersohn, ich hoff', noch was aus
dir zu machen,
Nur bleib mir weg mit Ball, Musik und solchen
Sachen!
Wer Tag in Nacht verkehrt, der macht den
Kopf zum Fuß.

Friß (im Abgehen).

Besorgen Sie nichts.

Krumm (ihn aufhaltend).

He! wo gehst du hin?

Friß.

Ich muß

seht unaufschieblich gehn.

Krumm.

Warum denn?

Friß.

Um — zu liegen.

Krumm.

Was meinst du damit? Bleib!

Friß.

Ermüdet vom Vergnügen
Der froh durchschwärmten Nacht, und doch nicht
müde, geht
Ihr ganz ergeb'ner Knecht, der Hauptmann
Schmalt, zu Bett.
Wenn er nicht schlafen kann, wird er von Hoch-
zeit träumen.
(Mit einer Verbeugung ab.)

Zweite Scene.

Krumm (allein).

Das schwagt! Der Teufel mag das Zeug zusam-
men reimen!

Das macht die Peselei; 's Gehirn ist ihm der
Duer;

Doch das vom Vater ist's, so wahr ich bin,
noch mehr!

Er will Incognito sein eigen Haus besuchen?
Er fand' wol ohne das Ursach genug, zu fluchen.

In Geldaffairen nur lieb' ich's Incognito;
Wer seine Frau belauscht, setzt sich in's Ohr den
Floh! —

Ei nun, was kümmert's mich, ich thu' nach sei-
nem Willen.

Horch!

(Er geht nach der Mittelthür, und sieht hinaus.)

Ja, da kommt er. Sieh, die Stirn

zeugt schon von Grillen.

(Er tritt auf die Seite im Hintergrunde.)

Dritte Scene.

Krumm. Schmalt, mit Hut und Stock, doch
nicht nothwendig in Reisekleidern, anfangs ohne Krumm
zu sehen.

Schmalt

(mit dem Stock stampfend).

Verflucht! Verdammte Kerls! Das also mein
Empfang,
Nachdem ich weggewest zwölf ganzer Jahre lang?
Wie alles hier zu Land sich ändert und ver-
schlimmert!

Krumm.

Gott grüß', Gevatter!

Schmalt (ohne zu hören).

Pest!

Krumm (vor sich).

Er läßt sich unbekümmert
um mich. Was hat er?

Schmalt (vor sich).

Ja, das ungetreue Weib!
(Indem er diejenige Seite der Wand betrachtet,
wo Krumm nicht steht.)

Was für verfluchte Pracht bedeckt hier Wand
und Leib!

Der Teufel selber muß in diesem Hause wohnen!
Ich glaub', ich streck' es an, müß' ich die Stadt
nicht schonen.

Krumm (vor sich).

Er spricht so lang' mit sich, das zeigt Verrückt-
heit an.

's wär' Schab'!

Schmalt (vor sich).

Ich hab's verdient, ich unvernünft'ger Mann.
Die halbe Welt durchkreist, nach Süden und
nach Norden,
Oh' ich nach Indien ging, und doch nicht klug
geworden!

Vertrau der Frau dein Geld auf einen Monat an,
Du find'st am dreißigsten den letzten Deut ver-
than.

Ich Esel darb' mir's ab an meinem eignen Leibe,
Jetzt werd' ich schön belohnt! — Was mach' ich
mit dem Weibe?

Sie plündert mich, sie bringt mich an den Bet-
telstab.

Krumm.

Gevatter, guten Tag! Ihr seht zu Haus, legt ab!
(Schmalt giebt ihm Krumm die Hand, und legt ab.)

Ist's denn dort über Meer Euch immer wohl
ergangen?

Ob man Euch kennen wird, das soll mich sehr
verlangen;

Ich find' Euch etwas alt.

Schmalt.

Isaak, das wird mein Tod!

Krumm.

Nu, wer vor Alter stirbt, ist lang' genug sein
Brot.

Wahr ist's, das Leben währt zu kurz, recht auf-
zukommen.

Schmalt.

Unordnung, Faulheit, Pracht! 's wird nichts zu-
samm' genommen!

Krumm.

Ei, ich bin ordentlich, und habe nichts versäumt.
(Zieht ein Portefeuille.)

Ich hab' hier mehr für Ihn, als der Gevatter
träumt.

's sind Achtzigtausend in Papier —

(Ein Stück Geld aus der Westentasche ziehend.)

Und Sechzehn Groschen.
(Schmalt will es nehmen, er zieht zurück.)
Erst rechnen wir. — Und Ihr? Doch nicht
leer Stroh gedroschen?
Schmalt.
Nein, Gott sey Dank!
Krumm.
Nun seht, da könnt Ihr Euch schon trösten,
Man kommt auch hier wol fort, fehlt's uns
nur nicht am Besten.
Wie viel —
Schmalt.
Mir blutet's Herz im Leib', Gevatter, und —
»Wie viel?« Auf's Keuferste sind's Sechzigtau-
send Pfund.
Krumm (mit großen Augen).
Pfund? doch wol englische? Das ist ein schöner
Thaler!
Schmalt (sich umsehend).
Seht nur die Zimmer. Bliz, was kostet nicht
der Maler!
Krumm.
Es sind Tapeten.
Schmalt.
Eins.
Krumm.
Hält länger.
Schmalt.
Kostet mehr!
Isaak! man preßt mich arm!
Krumm.
Ihr seyd im Haus nun Herr!
Wer Euch nicht folgen will, den eilt, hinauszu-
fegen.
Schmalt.
Werd' nicht ermangeln, werd' dem Weib das
Handwerk legen.
Isaak'n, besoffen noch von gestern, geldbebleht,
Ein Schweizer an der Thür, mit einem Schnurr-
bart, zecht
Von meinem Geld, und wagt's, auf Wein und
kalten Braten
In seine Loge mich zum Frühstück —
Krumm (einfachend).
Laßt Euch rathen!
Sagt all' die Hunde fort!
Schmalt.
Versteht sich; heute noch!
Krumm.
Thut's; das erspart Euch viel. Besonders jagt
den Koch —
Schmalt (erschrocken).
Ein Koch?
Krumm.
Ja wohl! Der Kerl schmeißt in das Feuer
Butter,
Wenn es nicht brennen will! — Die Kinder
und die Mutter —
Schmalt (die Hände über'm Kopf).
Freund, ich bin ruiniert!
Krumm.
Was weg ist, das ist weg.
Schmalt.
Tu's Feuer Butter! Pest, ich sieb' den Kerl in
Pech!
Das ist so schlimm, als stäh't man's Geld mir
aus den Taschen. —
(Geht heftig.)
Was meinst du, rathst du mir, mein Weib zu
überwaschen?
Krumm.
Macht das, wie's Euch beliebt.

Schmalt.
Nein, rede! rathst du mir
Zu dem Incognito?
Krumm.
Ich überlass' es dir.
Schmalt.
Die Henterswirthschaft die! (Kurze Pause.) Wie
hat man's aufgenommen,
Als Ihr mit meinem Brief und Ch'projekt ge-
kommen?
Krumm.
Sehr gut, was das betrifft; man war sogleich
bereit.
Für meine Kinder hat man schon viel Zärtlich-
keit.
Schmalt.
Gut. Also ohne Zwang gehorcht man meinem
Willen?
Krumm.
Zwang? o, im Gegentheil, man brennt, ihn zu
erfüllen.
Noch heute Nachmittag kommt's ganze Ding zu
Zach.
Schmalt.
Das ist ein Trost; indeß, Gevatter, sprich, was
mach'
Ich mit dem Hentersweib?
Krumm.
Ei, das ist dein' Affaire!
Ich gebe deinem Sohn ein sparsam Weib, bei Ehre
und gutem Ruf, dazu recht hübschen Angesichts;
Den Segen geben wir den Kindern, weiter nichts.
Schmalt.
So sey's!
Krumm.
Das Geld verdirbt die Wirthschaft
junger Leute.
Der Vater meiner Frau gab auch nichts, als
ich freite.
Schmalt.
Gut. Aber meine Frau?
Krumm.
Thut mit ihr, wie's gefällt.
Schmalt.
Ein Bißchen möcht' ich doch wol sehn, wie sie
sich stellt?
Ob sie mich auch noch kennt? Ob nicht in mei-
nen Kindern
Das Blut spricht?
Krumm.
Schah, ich will Euch daran just nicht
hindern;
Allein das führt zu nichts. Wo spräche denn
das Blut?
Die Kinder folgen Euch; die Frau muß! Damit
gut.
Ich hab' noch eine Schuld auf Wechsel einzu-
heben.
Nach Mittag
(Mit der Pantomime des Schreibens.)
zeichnen wir.
(Er nimmt Hut und Stod.)
Ich wünsche, wohl zu leben!
(Ab.)

V i e r t e S c e n e.
Schmalt (allein).
Gut! ja! die Heirath ist just so nach meinem
Schlag;
Allein die Wirthschaft hier! Da siß der Hen-
ter! ach,

Der Luxus ängstigt mich von mehr als einer Seite.
 Bezah! ich's, oder — wie? bezahlen's andre Leute?
 Kein Laster geht allein; Verschwendung, Lüstertheit,
 Wo Eins von beiden ist, ist's andre auch nicht weit.
 Von dem, was ich geschickt, und was ich da gelassen,
 Gut leben konnte sie, doch nicht so sündlich prassen!
 Ich bin Incognito, vielleicht erfahr' ich was.
 (Man hört klingeln.)
 Man klingelt drinn! — Man kommt!

Fünfte Scene.

Schmalt. Lenore, ein Nachtkleidungsstück in der Hand, woran sie im Gehen noch etwas ordnet.

Schmalt (vor sich).

Sieh da, was ist denn das für eine Madmosell? Jung, schön, ja; aber tüchtig Kokett. War's Lieschen? Bliz, die dacht' ich mir so züchtig.

(Lenore wußt in's Zimmer.)

Hä, schönes Kind, wohin?

Lenore.

In dieses Zimmer da, zu meiner Herrschaft!

Schmalt.

Wie? Sie ist in Diensten?

Lenore.

Ja!

Schmalt.

Bei wem?

Lenore.

Bei Madam Schmalt.

Schmalt (vor sich).

Das kann zu etwas führen.

Laß mit dem Böschchen uns ein wenig diskuriren!

(Lenore wußt wieder in's Zimmer.)

Hä, Kleine!

Lenore.

Was beliebt?

Schmalt.

Weiß Sie, wer vor Ihr steht?

Lenore.

Nein, habe nicht die Ehr'; allein ich weiß, wer geht.

Schmalt.

Ei, warte Sie! Ich bin ein Freund, und war es immer,

Von Krumm und von Herrn Schmalt.

Lenore.

Sehr wohl; ich muß in's Zimmer.

Schmalt.

Ich kann Ihr nützlich seyn, so oder so, wie's fällt,

Vielleicht mit gutem Rath, auch wol mit baarem Geld.

Lenore.

Verbundene Dienerin! wenn ich die Zeit nur hätte.

Madam hat mir geschickt, gewiß will sie zu Bett.

Schmalt.

Zu Bett? früh um neun?

Lenore.

Zu Bett, wie gesagt.

Schmalt.

Man lebt auf großem Fuß?

Lenore.

Ja.

Schmalt (vor sich).

Das sey Gott geklagt!

Lenore.

Auf recht honetterm Fuß, wie in den besten Bädern:

Coupe, dann Spiel, drauf Tanz, und früh erst in die Federn.

Schmalt.

Das wundert mich. Und geht das öfters so bei euch?

Lenore.

Ja wohl! Sie kennen ja Herrn Schmalt, er ist sehr reich;

Das fordert denn auch, dem gemäß sich zu betragen,

Ein Haus zu machen —

Schmalt.

Hm! Was will Sie damit sagen?

Lenore.

Damit? das heißt, wenn man es macht, wie Madam Schmalt.

Sie sind in allem neu, mein Herr, und doch so alt!

Wo kommen Sie denn her?

Schmalt.

Ein wenig weit. Ich finde hier wirklich alles neu. Also: ihr macht ein Haus!

Lenore.

Wir? Nein, das macht Madam nur; ich und das Gefinde,

Wir machen nicht das Haus, wir machen's bloß mit aus.

Schmalt.

Gut! Doch was treibt ihr in dem Hause, liebe Kleine?

Lenore (befremdet).

Herr, was geht Sie das an?

Schmalt.

Recht sehr viel, wie ich meine.

Lenore.

Sie? viel?

Schmalt.

Mich selbst, mein Herz. (Vor sich.) Ich darf ein wenig Geld

Nicht ansehn bei dem Ding, da sich's verschwiegen stellt.

's ist freilich schlimm!

(Schmeichelnd, indem er ihr Geld in die Hand drückt.)

Hör' Sie, Sie liebe, kleine Schlanke! Herr Schmalt schickt Ihr durch mich hier dies

Präsent.

Lenore.

Ich danke!

Schmalt.

Verdiene Sie es nur; so kann Sie mehr noch hoffen.

Lenore.

Verdienen? und womit?

Schmalt.

Sei Sie ein Wischen offen. 's ist ein freigeb'ger Herr; schad', daß Sie ihn nicht kennt!

Sieht Sie, der Luxus hier, das Haus, wie Sie es nennt,

Erfordert Leute, und Geschmack und — Geld vor allen.

Sollt' etwa so ein Herr, dem die Madam gefallen —

Herr Schmalt ist fern — so ein Liebhaber —

Lenore.

»Liebhaber?« Hört mir doch! das gilt des Hauses Ehre!
 »Liebhaber?« ei verflucht! ich dachte was mir wäre!
 Und meine Ehre! da versteh' ich keinen Spaß.
 Ich weiß nicht, was mich hält, daß ich im Augenblicke
 Nicht die fünf Finger Ihm in sein Gesicht drücke!
 Schmalt.

Bergeb' Sie!

Lenore

(mit immer steigendem Affekt).

Schweig' Er, Herr! Was steckt Er seine Nase
 In das, was die Madam thut oder nicht thut?
 was

Geht Ihn das an? Hå?

Schmalt.

Nichts, mein liebes Kind; inzwischen —

Lenore.

Zu welchem Zweck will Er hier Neuigkeiten
 fischen?
 Madam ist nur zu gut, zu sanft, zu züchtig,
 und —

Er ist (man klingelt) — ich komme gleich! — Ich
 sag's Ihm kurz und rund
 Heraus: Er ist ein Narr mit Seinen feinen
 Fragen!

(Man klingelt wieder.)

Gleich, gleich! — Ein Dummbart, der mit sei-
 nem Schafesverstand
 Ein ehrlich Mädchen will zu seinem Spürhund
 machen!

Ein alter Esel, den ich mit der flachen Hand
 Ein Duzend Mal —

(Die Klingel wird heftig gezogen.)

Mein Gott, man möchte sich zerreißen!
 (Schnell ab.)

Sechste Scene.

Schmalt (allein).

Pest! Kurz und lang hat mich das Wettermaul
 geheißt.

Ich glaub', sie hätt' am End' noch Hand an
 mich gelegt!

Ja, wer bei Weibern nur nach Weiberschlischen
 frägt;

Man kriegt nichts 'raus, und wenn der Teufel
 Beichte säße!

Nichts! Sie verstehn sich all', wie's Diebevolf
 auf der Messe.

Geduld! Behaupten wir noch das Incognito!
 Vielleicht entdeckt sich noch das Ding, so oder so!

(Die Thür von der Madam Schmalt Zimmer öf-
 net sich.)

Die Thür geht auf. Verflucht! ein junger Herr
 aus meiner —

Aus meiner Frau Gemach! Nun, das wird im-
 mer feiner!

So macht man Haus?

Siebente Scene.

Schmalt. Franz, in Ballkleidern, unordentlich,
 wie nach dem Ballo, einen runden Hut in der Hand.

Franz

(in die Scene).

Madam, die angenehmste Ruh!

Wie glücklich bin ich!

Schmalt (vor sich).

Biel zu viel, du Löffler du!

Franz (wie vorhin).

Bis auf den Abend denn, Adieu, auf Wieder-
 sehen!

Schmalt (wie vorhin).

Den Abend wieder? Durch! Das kann der
 Quere gehen!

Da ich zwei Herren hier erblick', von Einem
 Haus,

Könn't's kommen, Einer flög' zum Fenster bald
 hinaus.

Franz,

(der, ohne ihn zu sehen, bis an die Mittelthür ge-
 gangen, kehrt um).

Hier sprachwer, glaub' ich. (Vor sich.) Ist der Mann
 nicht recht bei Sinnen?

Schmalt (wie vorhin).

Was Dumm'res konnt' ich doch, beim Teufel,
 nicht beginnen!

Wår' ich mit meinem Geld doch noch in Surinam!
 Franz (ihn anrührend).

Hå da! Was spricht der Herr da ganz allein?
 so sachte?

Schmalt.

Ich wunderte mich, daß — daß Sie hier bei
 Madam —

Franz.

Wie so, mein alter Herr? Was kümmert Sie —
 Schmalt.

Ich dachte

So bei mir, wenn Herr Schmalt jußt in der
 Nähe wår;

Er wår' nicht sehr erfreut, Sie hier zu sehen.

Franz

(hat den Hut abgelegt).

Er?

Warum nicht? haßt er mich denn? und wer
 sagt's Ihnen?

Schmalt.

Wohlunterrichtete Personen. Der Herr Schmalt,
 Bei dem Sie so bequem des Gastrechts sich be-
 dienen,

Hat er die Ehre nicht, dem Herrn so von Ge-
 stalt,

Und sonst, bekannt zu seyn?

Franz.

Nein. Schon seit vielen Jahren
 Macht er in Surinam Gold aus westind'schen

Waaren.

Schmalt.

So? Aber die Madam kennt wol der Herr
 genau?

Franz.

O, sehr genau, mein Herr; die liebenswürb'ge
 Frau

Erneut mir täglich die Beweise ihrer Güte,
 Wir sehn uns früh und spät.

Schmalt (bei Seite).

Daß euch der Teufel briete!

Franz.

Kann ihre Protection dem Herrn wo nützlich
 seyn?

Ich gelt' etwas im Haus.

Schmalt.

Ich seh's!

Franz.

Es wird mich freun,

Wenn ich wo dienen kann.

Schmalt.

Verbunden! Von Herr Schmalt

Bin ich Commissionär.

Franz.

Wenn das ist, so verwalten
Sie gleich bei uns Ihr Amt, und bringen Sie
uns Geld;

Wir brauchen's. Gute Nacht!

Schmalt (vor sich).

Verfluchter Kammerheiß!

(Als Franz gehen will, herausbrechend.)

Halt, Herr! —

Franz (ihn fest ansetzend).

Was soll er?

Schmalt (furchtbar).

Da — da Sie Bescheid hier wissen:
Ist denn das Zimmerchen von Mamsell Schmalt
hier nah?

Franz (lächelnd).

Ganz nah. Ich geh' just hin, Mamsell die
Hand zu küssen.

Sehn Sie? Das ist es!

(Er geht in Elisens Zimmer und schließt ab.)

Achte Scene.

Schmalt (allein).

Was? (Nach der Thür horchend.) Er schließt
die Thür zu? Ja!

Verflucht! Dem ganzen Haus scheint der Ha-
lunke nöthig!

Kommt von der Mutter; geht zur Tochter! Die
zertret' ich,

Die Ratter die! Mein Weib sperr' ich auf ewig
ein!

Ich lauf' zur Polizei!

(Er erwischt den von Franz zurückgelassenen runden
Hut; als er den Irrthum gewahr wird:)

Das kann mein Hut nicht seyn!

Das ist der Deckel vom forcirten Engelländer,
Dem Hörnerdreher, dem verdammtten Ehren-
schänder!

(Den Hut gegen die Thür von Elisens Zimmer
werfend.)

Des Himmels Blis verbrenn' ihm Magen und
Gedärm!

Dem Schuft, dem Sperling, dem!

(Er geht nach Hut und Stock.)

Neunte Scene.

Schmalt. Elise und Franz rasch aus dem
Seitenzimmer.

Elise.

Was für ein Robotslärm?

(Den Hut gewahr werdend.)

Ich glaub', man bombardirt die Thür mit run-
den Hüten.

Franz.

Soll ein Lakai dem Herrn das Lautseyn hier
verbieten?

Man wünscht zu schlafen; geh' Er, oder fluch'
Er sacht!

Schmalt (vor sich).

Ich kann kein lautes Wort mehr aus der Kehle
bringen!

's erstickt mich!

Elise (zu Franz).

Sag mir doch, was dieser Mann hier
macht?

Schmalt (vor sich).

Wart', ich will vor Gericht auf schwere Rache
bringen!

's kommt mir nur halb so hoch, mein Sohn
ist Advokat.

Elise (zu Franz).

Frag ihn doch, wer er ist? was er zu brum-
men hat?

Franz.

Er scheint nicht wohl bei Trost. 's ist ein
Commissionär

Vom Vater, wie er spricht.

Elise.

Er dauert mich. — Mein Herr,
That Ihnen hier mein Mann vielleicht etwas
zu Leide?

Schmalt (bei Seite).

Ihr Mann? da käm' ich noch ganz leichten
Kaufes davon.

(Zu Elisen.) Das ist Ihr Mann? das wär' mit
eine wahre Freude!

Ihr angetrauter Mann?

Elise.

Seit gestern Abend schon.

Schmalt.

Johannes Krumm, der Sohn?

Elise.

Mein Gatte, den ich liebe.

Wenn doch der Herr recht bald an meinen Va-
ter schreibe,

Und meldet' ihm, wie sehr ich froh und glück-
lich bin!

Schmalt (vor sich).

Was hat der alte Narr, der Krumm, mit mir
im Sinn?

Elise.

Ich bitte drum!

Schmalt (wie vorhin).

Das heißt gewaltig albern spaßen.

(Zu den Uebriegen.)

Herr Isaak Krumm hat mich zwar heute mer-
ken lassen,

Daß Hochzeit werden soll, und zwar in kurzer Frist;
Allein er sagte nicht, daß sie vollzogen ist.

Franz.

So glaube mir's der Herr; ich weiß die Sache
besser.

Schmalt.

Ihr Mann! Ich dachte mir die Abneigung viel
größer.

(Betrachtet Franz, und lächelt Elisen an.)

Jetzt wird mir's klar! Es ist fürwahr ein schö-
ner Mann,

Doch für den Sohn von Krumm sah' ihn wol
keiner an.

Franz.

Den Vätern sieht man oft die Söhne wenig
gleichen,

Dies zu beweisen, kann ein einzig Beispiel reichen:
Von seinem Vater hat mein Schwager keinen

Zug.

Schmalt.

Fritz Schmalt? Ist der vielleicht auch so ver-
mählt im Flug?

Elise.

Ja, so gewiß, wie wir.

Franz.

Er wohnt mit meiner Schwester
Im obern Stock.

Schmalt.

Ei, ei! das ist kurios, mein Bester!
Das überrascht mich sehr.

Franz.

Ich sehe nicht, warum?

Schmalt.

Getraut schon? alle vier? und das verschwieg
mir Krumm?

Elise.

Herr Krumm hat stets den Kopf voll Pfänder
und Intressen,
Der gute Mann wird schwach; ich glaub', er
hat's vergessen.

Schmalt.

Ach nein! eh' mein' ich, daß er was im Schilde
führt,
So einen Spaß, den er Herr Schmalten präparirt.

Franz.

Auch möglich.

Schmalt. (prüfend).

Also schon vorbei?

Franz.

Bei meiner Ehre!

Schmalt.

Getraut? Es kommt mir vor, als ob's kaum
glaublich wäre.

Hm, hm, und wo geschah die Trauung?

Franz.

Hier im Haus.

Schmalt.

War denn der Alte nicht beim Fest?

Elise.

Er schlug es aus.

Des Abends bleibt Herr Krumm nicht gern aus
seinen Pfählen.

Schmalt.

Ja, ja, er fürchtet sich gewaltig vor'm Bestehlen.
(Franzen freundlich betrachtend.)

Sie sind ein hübscher Mann — Gestalt gefüllt
dem Aug' —

Sehr liebenswürdig —

Elise.

Sehr!

Schmalt.

Ist's die Frau Schwester auch?

Franz.

O, zehnmal mehr, als ich.

Schmalt.

So? Nun, da wird der Alte

Die Eile wol verzeihn, soviel ich dafür halte.

Mit seiner lieben Frau hab' ich ein klein Ge-
schäft —

(Will in's Zimmer.)

Elise (ihn aufhaltend).

Das geht jetzt nicht, mein Herr!

Schmalt.

Warum denn nicht?

Elise.

Sie schläft.

Sie hatte diese Nacht so viel zu thun, zu sor-
gen —

Schmalt.

Gut denn! mit seinem Sohn!

Franz.

Besuchen Sie ihn morgen;

Jetzt ist er offkupirt.

Schmalt.

So! also kann ich heut'

Hier Niemand sprechen? und hab' mich so drauß
gestreut!

Franz.

Mein Herr, Sie wissen wohl, es giebt gewisse Fälle,
Wo Unterbrechung man mehr hasset, als die
Hölle. —

Verstanden? Jetzt, mein Freund, verzeihn Sie,
daß ich geh';

Ihr Diener!

Elise.

Kommen Sie heut' Abend zum Soupé!
(Beide ab.)

Zehnte Scene.

Schmalt. Lenore von innen.

Schmalt.

Gevatter Krumm ist toll! Was hat ihn denn
bewogen,
Daß er die Doppelteh' mit solcher Eil' vollzogen?
Und warum sagt er nichts? Bei Gott, das ist
kurios!

Kaum komm' ich an, so ist der Heirathssteufel los,
Und kopulirt geschwind, was Odem hat im Hause.
Wer weiß, um Ende komm' ich gar zum Hoch-
zeitschmause

Von meiner eignen Frau! Das wär' ein art'ger
Fall!

Ei was, ich poch' hier an; sie schlaf' ein ander-
mal.

(Pocht crescendo.)

He! Holla! aufgemacht!

Lenore (von innen).

Wer donnert denn so gräulich?

Schmalt.

Ich muß zu Madam Schmalt.

Lenore.

Geht nicht!

Schmalt.

Die Sach' ist eilig.

Lenore.

Und was betrifft's?

Schmalt.

Ich komm' von ihrem Mann, ich steh'
Auf Kehlen!

Lenore.

Man bemüht' sich wieder zum Kaffee.

Schmalt (vor sich).

Vorhin zum Abendbrot! 's wird wenigstens
nicht schlimmer.

Am Ende läßt man mich noch Mittags in
mein Zimmer.

(Ende des zweiten Akts.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Schmalt allein, tritt ohne Hut und Stock, welche
schon im Zimmer liegen, durch die Mittelthür ein.

Auch nichts! Im zweiten Stock gerade wie im
ersten!

Hätt' ich kein kaltes Blut, müßt' ich vor Galle
bersten.

Ich lauf' Trepp' auf, Trepp' ab, ich klopf' an
jede Thür;

Niemand antwortet dort, kein Teufel hört mich
hier.

Zur Kaffeezeit hat man mich zu mir selbst be-
schieden,

(Nach der Uhr sehend.)

's ist Bier vorbei, und noch schnarcht alles hier
in Frieden.

Der Narr, der Krumm, ist an der ganzen Posse
Schuld!

Wenn er nicht macht und kommt, so reißt mir
die Geduld.

Was hat er nur im Sinn? Will er mich bloß
verirren?

Glaub's kaum! Der alte Fuchs sucht stets zu
proffitiren;

Er lügt euch nicht einmal, wenn's nicht Pro-
cente trägt.

Besorgt er —

(Er unterbricht sich, und kehrt das Ohr nach den
Aussagen.)

Horch! es ist, als ob sich hier was regt;
Vielleicht wird's endlich Tag. — Hat er etwa

besorgen,
Ich zög' mein Wort zurück, wenn er's verschöb'
bis morgen?

Er kennt mich doch; ich brach mein Wort mein
Tage nicht.

Ein Kaufmann, der's nicht hält, thu' auf Kre-
dit Verzicht!

Mit seiner Sübeleie mag das zur Noth be-
stehen;

Ich liefre richtig ab, sollt' ich zu Grunde gehen.
Bei Kindern ist's nun zwar ein ander Ding;

man soll
Bedenken, wem man sie verspricht, ich weiß
das wohl!

Es taugt den Teufel nicht, wenn Ehleut' sich
nicht lieben.

Ich hätt's auch nicht gethan, hätt' er mir nicht
geschrieben:

Ein weit entfernter Mann wär' nie im Hause Herr.
Nicht Herr? Nun sieht er's doch, ich bin nicht

so, wie er,
Als ihn die selbe Frau noch unterm Absaß hatte;

Wenn ich befehl', so rührt sich weder Maus,
noch Ratte.

(Hört.)

Die Saalthür geht. Gottlob! er kommt.

Zweite Scene.

Schmalt. Krumm mit Hut und Stock, ein
Papier in der Hand.

Krumm.

Gevatter, seyd
Nicht böß, daß ich so spät — der Weg ist
schrecklich weit,

Und mit der Wechselshuld mußt's auch heut'
ewig wahren!

Denkt nur den Hundsvott! Statt zu zahlen, wollt'
er schwören!

Die Hälfte vom Profit verlor ich beim Vergleich. —
Best!

(Reicht ihm das Papier.)

Schmalt.

Den Vergleich?

Krumm.

Behüt! den Ehepakt für Euch.

(Er zieht Federn aus einem Etui, und setzt ein
Taschentuch auf den Tisch.)

Schreibt Euren Namen, hier sind Federn und
auch Linde.

Schmalt.

Ihr kommt, wie ein Soldat im Dienst, mit
Tasch' und Flinte!

Krumm.

Ja wohl! Oft ist ein Freund auf offner Straß'
in Noth,

Da sprech' ich denn: »'s ist nur um Leben oder
Tod,«

Und laß ihn 's Wechselchen auf meinen Knien
schreiben.

Schmalt,

(nachdem er die Briele aufgelegt und den Kontrakt
durchlaufen, seinen Mann fixierend.)

Hört an, die Unterschrift, bäh! ich, könnt' un-
terbleiben.

Krumm.

Weil's keine Mitgift sezt? Wahr! Doch, Ge-
vatter Schmalt,

Ich bin jaust nicht mehr jung, Ihr seyd gewal-
tig alt;

Wenn so ein Erbfall käm' — Ihr kennt die
Advokaten!

Schmalt (lächelnd).

Geht doch, Gevatter, geht! Ich roß schon längt
den Braten!

Krumm.

Ihr? welchen Braten denn?

Schmalt (stärker lächelnd).

Nun, den vom Hochzeitschmaus.

Er war ja kaum verzehrt, so trat ich auch in's
Haus.

Krumm (verdrüsslich).

Das war ein dummer Streich von Mutter und
von Kindern!

's war weggeworfen Geld; allein ich konnt's
nicht hindern.

Schmalt (listig).

Es scheint, die Eurigen, die haben succedirt,
Als Eure Frau verstarb.

Krumm.

Behüte Gott! Ihr irrt.

Ein Grundstück war nicht da, auf mich fiel's
Mobiliare.

Schmalt.

So? die Pantoffeln auch?

Krumm (vauirt).

Ihr stichelt.

Schmalt.

Gott bewahre!

Ich meine nur, sonst war die Frau im Hause
Herr,

Jetzt Eure Kinder. Gelt? Das Ding war ihr
Begehr?

Krumm.

Die waren nicht beim Schmaus; ich hätt' sie
wollen führen.

Schmalt (lächelnd).

Sie haben Euch zum Narr'n. — Ihr werdet's
heut' noch spüren —

(Ihn prüfend.)

Wenn Ihr nicht etwa mich?

Krumm.

Ist meine Sache nicht.

(Vor sich.)

Des Teufels, wenn ich weiß, wovon der Alte
spricht!

Schmalt.

Wo schlief die Nacht Eur' Sohn?

Krumm.

Mein Sohn ist aufgeblieben,

Er hat den Ehekontrakt in duplo abgeschrieben.

Schmalt (lächelnd).

Was andres schrieb Herr Hans.

Krumm (fest).

Behüt!

Schmalt (noch bestimmter),

Verlaßt Euch drauf!

Und Eure Tochter schlief, wo?

Krumm.

Die blieb gleichfalls auf,

Um, weil's in Eile ging, noch Bettzeug auszu-
platten.

Schmalt.

Sah Ihr's mit eigem Aug', was sie für Kre-
bit hatten?

Krumm.

Ich weiß es ganz gewiß.

Schmalt.

Ob Ihr es saht?

Krumm.

Ich war
Sehr müd', und schlief; allein ich sah's am
Morgen.

Schmalt (vor sich).

Klar!

Sie haben hinter ihm das Ding so abgefartet,
Die Hochzeit ist vorbei, indes er noch drauf
wartet.

Allein — er scheint doch um den Schmaus zu
wissen! — Krumm!

Habt Ihr denn nichts gemerkt? Ihr seht doch
sonst nicht dumm!

Der Schmaus!

Krumm.

Nun ja, der Schmaus war hinter meinem
Rücken.

Erst heute früh sagt mir's Eu'r Sohn. — Seht,
das Entzücken,
Worein mein Antrag ihn und's ganze Haus versetzt,
War Ursach, daß man sich mit Schmaus und
Tanz ergötzt.

Schmalt (lachend).

Eu'r Antrag?

Krumm.

Freilich hab' ich anfangs schmählen wollen.
Auf meine Kinder hätt' man mind'stens warten
sollen.

Schmalt (stärker lachend).

Auf Eure Kinder? Vost! Ihr haltet gute Bucht!

Krumm.

Ich seh' nicht ein, Herr Schmalt, warum Ihr
lacht und flucht?

Schmalt (das Lachen immer steigend).

Eu'r Antrag? Kinder? Nun, das heiß' ich doch
betrügen!

(Die Hand auf Krumms Schulter, ihm in's Ohr,
aber laut.)

Eu'r Söhnchen war beim Schmaus.

Krumm (ärgert).

Das sind verdammte Lügen!

Schmalt.

Ich traf ihn hier, heut früh.

Krumm (immer wärmer).

Gewatter, Ihr seyd toll!

Schmalt.

Von Schweiß' und Staube war Rock, Haar
und Schuhwerk voll.

Er hat die Nacht getanzt.

Krumm.

Ei was, das ist nicht möglich!

Nie tanzt' er einen Schritt.

Schmalt.

O, Hochzeit macht beweglich!

Krumm

(determiniert auftretend).

Zur Hochzeit sollt Ihr sehn, daß er nicht tan-
zen kann.

Schmalt.

Die Hochzeit ist vorbei!

Krumm (gedehnt).

Wer — bei?

Schmalt.

Ja, lieber Mann!
Dein Margarethchen blieb die Nacht bei mei-
nem Sohne.

Krumm (hitzig).

Zum Teufel, das wird grob! Mit solchem Spaß
verschone

Man meiner Tochter Auf!

Schmalt.

Wah! sind sie doch getraut!

Krumm.

(Nicht ihn groß an, und wendet sich dann ab).
Toll! rein toll! oder hat zu tief ins Glas ge-
schaut!

(Sich wieder zu ihm kehrend.)

Um zehn Uhr gestern ging sie von mir in ihr
Zimmer,
Und bracht' mir früh um Vier den Kaffee, so
wie immer.

Schmalt (besüßigt).

Der Hagel! und dein Sohn?

Krumm.

Der schrieb um Eils noch frisch,
Und saß halb fünf mit mir und ihr am Kaffee-
tisch.

Schmalt.

So schlag' der Donner drein! Es gab ein frecher
Bube
Für deinen Sohn sich aus, und ging
(auf Eilens Zimmer zeigend)
in diese Stube.

Krumm.

Da wohnt dein Lieschen, Schatz.

Schmalt.

Der Teufel wohnt im Haus!

Krumm.

Was gilt's, ein Dirnchen gab sich für mein
Grötchen aus,
Und blieb bei deinem Sohn! Das ist ein züchtig
Leben!
Nu, wart, da kommt er selbst; er muß uns Aus-
kunft geben.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Frisch in Uniform mit Degen;
er probirt während der ersten vier Verse an beiden
Seitentüren.

Schmalt (zu Krumm).

Das wär' mein Sohn?

Krumm.

Nun ja!

Schmalt.

Ihr faßet! Dieser hier?

Mein Sohn ist Advokat; der ist ja Offizier.

Krumm.

Dein Sohn ist Hauptmann, Schatz.

Schmalt.

Das sind verdammte Lügen!

Krumm.

Schrieb man dir, „Advokat?“ Nun, das heiß'
ich betrügen!

Frisch (zu Krumm).

Bon jour! Wer ist der Mann? Ein Murrkopf,
wie es scheint.

Krumm.

Von Ihrem Vater ist's der best' und ältste Freund.
Er bringt die Nachricht mit, Herr Schmalt sen
auf der Reise.

Frisch.

Verborgt er Geld?

Krumm.

So viel ich glaub', auf keine Weise;
Dennoch besitzt er viel.

Schmalt (fest zu Frisch).

Herr, sind Sie Advokat?

Frisch (eben so).

Zu dienen.

Schmalt (zu Krumm).

Seht Ihr nun, wer mich belogen hat?

unfehlbar ist das ein Privattheater-Staat!

Ich kenne Sie zu gut —

Friz.

Sie kennen mich zu wenig.

Ich schreib' als Advokat, für Vaterland und

König,

Mit diesem Degen hier auf unsrer Feinde Fell.

Schmalt.

Nicht Advokat? Verflucht!

Krumm

(Schmalten anstoßend).

Gevatter, wird's Euch hell?

Schmalt.

Und Ihre Mutter, wie? sie konnte sich, erkühnen?

Krumm (wie vorher).

Du bist ja Herr im Haus!

Schmalt (zu Friz).

Sind Sie vermählt?

Friz.

Zu dienen.

Schmalt.

Auch so, wie Advokat?

Friz.

O nein, ganz eigentlich.

Schmalt.

Mit wem?

Friz.

Mit meiner Frau.

Krumm.

Mit meiner Tochter?

Friz (mit leichter Verbeugung).

Ich

hab' nicht die Ehr', Herr Krumm.

Schmalt.

Das kostet mir das Leben!

Ich frag', wer ist die Frau? Man wird mir

Antwort geben.

Friz.

Neugierig ist der Herr, doch höflich eben nicht.

Schmalt.

Ich will es wissen, wer? Wer ist das Weib's-

gesicht,

um das der junge Herr des Vaters Recht ver-

gesse?

Friz.

Wer meine Frau ist?

Schmalt.

Ja!

Friz.

Sie ist die Schwester dessen,

Der meine Schwester sich zur Frau genom-

men hat.

Schmalt.

Verfluchtes Kauderwelsch! Ich hab' des Dinges

satt!

Friz.

Die Sach' ist völlig klar. Herr Isaaß Krumm

belieben

Sich zu erinnern, was mein Vater jüngst ge-

schrieben:

»Die Mutter solle gleich die Tochter und den

Sohn

Vermählen.«

Schmalt.

Nun? und dann? was weiter?

Friz.

Gestern schon

Ist das erfolgt, weil es der Papa so befohlen.

Ihm zu gehorchen, ließ man gleich den Prie-

ster holen.

Man that nach seinem Wort, wenn auch nicht

ganz genau,

Doch in dem Hauptpunkt: denn man machte

Mann und Frau.

Man nahm nur in der Eh' zwei andere Per-

sonen,

Als die sein Brief besagt.

Schmalt (mit verbissener Wuth).

Wart, das soll sich belohnen!

Friz.

Der Herr Baron von Fels, schon lang' des

Hauses Freund —

Krumm (einfallend).

Der Freund vom Haus! 's wird hell, als wenn

die Sonne scheint!

Man hat uns nur genarrt; ich hab's gedacht,

Gevatter!

Schmalt (zu Krumm).

Geschwind, schafft Wache her!

Friz.

Herr Freund von meinem Vater,

Es scheint, daß unser Wohl zu sehr Sie in-

teressirt.

Hielt' mich nicht der Respekt, der Ihrem Freund

gebührt,

So würden Sie das Haus durch dieses Fenster

räumen.

Erwählen Sie die Thür.

Schmalt (toschend).

Gingst du an tausend Bäumen

Auf Einmal, Bube du! Mich aus dem Hause?

Thu's!

Probir's, du Taugenichts! Probir's, Falsarius!

Weißt du, was darauf steht, wer sich vergreift

am Vater?

Nichtadvokat!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Madam Schmalt und Le-

nore aus der einen, Franz und Elise aus der

andern Seitenthür. Alle in Morgenkleidung.

Mad. Schmalt (im Auftreten).

Mein Gott, wer speit hier, wie der Krater

Des Aetna und Besuf, des Jorues Flammen aus?

Elise (im Auftreten).

Mein Gott, wer schreit denn hier, als wäre

Feu'r im Haus?

Lenore.

Es ist mein Frager!

Franz.

's ist der alte Mann, den heute

Die Nachricht unsrer Eh' so sonderbar erfreute!

Mad. Schmalt.

Wer ist er?

Franz.

Wie er spricht, ist er Kommissionär

Von Ihrem Manne.

(Dieses Alles sehr schnell auf einander.)

Schmalt

(lehrt ihnen, mit dem Fuße stampfend, das Gesicht zu).

Ja! ich bin es! gafft nur her!

Mad. Schmalt (noch zweifelnd).

Was seh' ich? welch Gesicht? Er ist's! in mei-

nem Herzen

Ruft's laut, daß du es bist!

Schmalt (bitter).

Madam beliebt zu scherzen.

Mad. Schmalt (auf ihn zu).

Mein Mann! mein theurer Mann!

Friz und Elise.

Mein Vater!

Schmalt (mit entschlossenem Borne).

Schweigt! Vom Leibe

bleibt mir drei Schritt, Ihr Pack von Kindern
und von Weibel!

(Alle treten erschrocken zurück; er setzt sich. Kleine Pause.)

Lenore (tritt vor und küßt ihm den Rock).

Verzeihung, tausendmal, daß ich den Herrn vom
Haus!

Verkannte heute früh.

Schmalt

(mit donnernder Stimme, auf die Mittelthür deu-
tend).

Marisch, Jose! dort hinaus!

(Lenore geht betreten ab.)

Franz (vortretend).

Herr Schwiegervater, mich verzeht die Scham —

Schmalt.

Man schäme

Sich vor der Thür, Patron!

(Franz geht nach der Thür, bleibt aber im Hinter-
grunde stehen.)

Fritz (vortretend).

Mein Vater, ich — ich nehme

Voll Neu' mein Wort zurück —

Schmalt (aufstehend).

Ich nie, im Leben nicht!

Verdorbner Advokat! Nichtswürdiges Gesicht

Von Sohn und Ehmann! Kaum am Galgen

werth zu hängen!

So also liebt man mich? so werd' ich hier em-
fangen?

Krumm.

Gevatter, seht Ihr nun, wie's Blut zu sprechen

pflegt?

Mad. Schmalt (zu den Kindern).

Geht! Er wird milder seyn, wenn sich sein Born
gelegt.

(Alle ziehen sich, so weit als möglich, in den Hin-
tergrund, außer Krumm, welcher stets im Vor-
dergrunde bleibt. Sie tritt ihrem Manne näher.)

Mein Freund, was haben Sie für Ursach wol,

zu toben,

Sie, dem das schönste Glück der Himmel aufge-
hoben?

Vier Kinder finden Sie, und eine Frau, die

Sie —

Schmalt.

Sie sind nicht meine Frau! Die strickte spät
und früh,

Die nähte, spann und wusch, aß mager, und nur
selten

Was Gut's, ging selbst zu Markt, wie jede
Wirthin thut,

Gefragt von Stand zu Stand: Was soll die
Sache gelten?

Und mit dem Billigsten gehandelt bis aufs Blut.

Die hätte das, was ich mit saurem Schweiß
erworben,

Nicht so verprast, und auch die Kinder nicht
verdorben!

Nicht freventlich den Sohn um sein Latein ge-
bracht,

Den Advokaten nicht zum Hauptmann Lust
gemacht,

Und einem Adligen die Tochter nicht gegeben!

Sie brächte ihren Mann durch Lurus nicht um's
Leben,

Sie bankettirte nicht die liebe lange Nacht,
Wär' auf ein selig End' eh'r als auf Tanz be-
dacht!

Sie trüg' auf dem Gesicht nicht fingerhoch die
Schminke —

Mad. Schmalt (beteitigt).

Herr Schmalt!

Fritz (bittend, indem er halb vorkitt).

Mein Vater!

Schmalt

(strenge und fest).

Man erwarte meine Winke

Im Oberstoc vom Haus! Hier ist man relegirt.

Elise (ängstlich).

Gott, das wird Ernst!

Mad. Schmalt.

Mein Herr, wie hab' ich mich geirrt —

Schmalt (schneidend).

Gar sehr, wenn Sie geglaubt, durch solche Kast-
nachtspossen

Wär' meiner Kinder Eh' mit Rechtsbestand ge-
schlossen.

(Kurze Pause.)

Herr Krumm, du hast mein Wort; ich halt's
als Herr im Haus,

Und das Baronenvolk wirft die Lustiz hinaus.

Mad. Schmalt.

Oft heftig hab' ich Sie, nie ungerecht ge-
funden.

Als Sie noch handelten mit wenig mageren
Kunden,

Arbeitet' ich wie Magd, und speiste magre Kost,
Und meine Sparsamkeit war oft Ihr größter
Trost.

Ich darbt' mir es ab, um meiner Kinder willen;
Sie waren nur bedacht, die Kassen anzufüllen.

Sie reißten endlich, und vertrauten meiner Hand

Ein Kapital; ich gab's auf sichres Unterpfand.

Schmalt (nie aufsehend).

Ja? ist das wahr?

Mad. Schmalt.

Es wuchs, und von den Revenüen

Ließ ich des Lebens Glück für meine Kinder
blühen.

Fritz hatte wenig Lust zum Advokatenstand;

Ich änderte den Plan: er schloß das Vaterland.

Wenn man die Dürftigkeit so gut, wie wir, er-
tragen,

Darf man den Ueberfluß wol zu genießen wagen.

Wer mehr im Kasten häuft, als er vonnöthen
hat,

Thut unrecht, er bestiehlt sich selber und den
Staat.

Was hilft es, Tag und Nacht in dem Kompter
zu schwitzen,

Und sich beim Kasten alt und blaß und krank
zu sitzen?

(Nach einer kleinen Pause wärmer.)

Schmalt, du bist sicher nicht so geizig, als du
scheinst.

Wer spart denn wol sein Geld, auf daß er
dermaleinst

Zu leben hätte, wenn er nicht gestorben wäre?

Schmalt (gelassener).

Das ist der Ueppigkeit vermalebete Lehre;
Ich kenne das. — Und dann, warum verschwieg

man mir

Der Kinder Neigung? Hä?

Mad. Schmalt.

Mein Kind, ich schrieb es dir,
Verblümt, doch klar genug. Du hattest zu be-
fehlen,

Und schwiegst. Ich dachte: fern kann er für sie
nicht wählen,

Und schweigend überläßt er's meiner Sorg-
falt —

Schmalt.

Seht

Wie das erklärt! Befahl ich nicht bestimmt —

Mad. Schmalt (einschließend).

Kam dein Befehl, mein Freund, ein Feuer zu
erlöcken, das schon zu lang' gebrannt. Die Kinder zu
beglücken,
Nicht wahr? das war dein Wunsch?

Schmalt.

Ja.

Mad. Schmalt.

Lieber wär' mir's auch, wenn Keins von
Nebel wäre;

Doch brav und glücklich sind sie alle vier. Vermehre
das Glück der Deinigen durch deinen Mitgenuß!

Schmalt (gelassener noch, als vorher).

Geht nicht! Ich gab mein Wort, das ich er-
füllen muß.

Elise

(welche sich langsam genähert, faßt kniend seine Hand).
Mein Vater!

Schmalt

(überrascht, mit Zurückziehen der Hand).

Geh! (Sie steht auf.) Nein, bleib!

(Wer sich.)

Ich glaub', ich könnt' die Kröte
nicht hassen, wenn sie mir auch noch so viel
verthäte. —

Krumm, sprich, was fang' ich an, wenn mich
das Ding erweicht?

Krumm.

Thut, was Euch gut dünkt! Mich erweicht man
nicht so leicht.

Schmalt (entschlossen zu Krumm).

Du hast mein Wort!

Elise

(von einem Gedanken ergriffen).

Ihr Wort, nicht wahr? ist Ihnen heilig;

Schmalt (nicht hart).

Ja, wie die Bibel, Kind.

Elise.

Genehmigen Sie eilig
Die Doppelheirath, die man hier zu eilig schloß,
Sonst brechen Sie Ihr Wort.

Schmalt.

Das wäre doch kurios!

Elise.

Sie sagten mir ja heut — (zu Franz) Nicht wahr?
wir hörten's Beide:

(zu Schmalt.)

„Ist das Ihr Mann? Das wär' mir eine wahre
Freude.“

Schmalt.

Ei, damals dacht' ich jaust —

(Er hält plötzlich inne, dann bei Seite.)

Verdammt! Die Ursach kann

Ich ihr nicht sagen: es war Eifersucht.]

Elise.

Wohlan!

Sie haben konsentirt.

Schmalt.

Nichts! Ihr habt mich betrogen.
Der (auf Franz zeigend) gab sich für Hans Krumm.

Elise.

Papa hat auch gelogen!
Mein Vater waren Sie, nicht sein Kommissionsär.
Lug, sagt man, kompensirt den Trug.

Schmalt.

Verwünscht! Man hör'!

Zum Troge macht die Frau den Sohn mir zum
Soldaten,

Und zieht das Töchterchen heran zum Advokaten.

Krumm.

Hört nur, Gevatter Schmalt, wenn ich's wohl
überleg';

So kommt mir's vor, als thät' ich wohl, ich
ginge weg.

Processe lieb' ich nicht, und den könnt ihr
verlieren.

Seht ihr's Incognito? Man muß nicht spioniren.
Schmalt.

Ihr gebt mir's Wort zurück?

Krumm.

Was thu' ich mit dem Wort?
Würd' auch die Waare frei; der beste Glanz ist fort.

(Kleine Pause.)

Schmalt (zu seiner Frau).

Ich bin so flüchtig nicht, als man mich ausge-
söhrien.

Behalt vom Kapital die halben Revenüen,
Und lebe, wie du willst, denn einmal bleibst's

doch wahr,

Das Geld hilft mir zu nichts, lieg' ich einst auf
der Bah'r.

Du hast es ausgeliehn, so, daß ich nichts risikire?
Mad Schmalt.

Ja.

Schmalt (nicht gebieterisch).

Geh in deine Stub' und such' mir die Papiere.
(Mad. Schmalt in ihr Zimmer ab; er sieht ihr
wohlgefällig nach.)

Ich künd'ge morgen auf, wenn sie's nicht gut
verborgt.

(Zu Krumm.)

Es ist ein gutes Weib, Gevatter, sie gehorcht.

(Zu den Hebrigen mit Autorität.)

Ihr Andern wißt, daß auch die Kinder folgen
müssen?

Fritz.

Ihr Wort ist uns Gesetz.

Schmalt.

Kommt, mir die Hand zu küssen!
(Franz und Fritz fassen ihm mit Ehrfurcht die Hand.)

So!

(Zu Elisen, welche dasselbe thun will.)

Du mich auf den Mund!

(Sie küßt ihn. Pause, dann sagt er mit Feierlichkeit.)

Ich segne eure Eh'!

(Fritz und Franz eilen auf ihn zu; er macht eine
Bewegung, welche es verbietet.)

Bedankt euch nicht.

(Mit Autorität auf die Thür zeigend.)

Fahrt ab!

(Fritz und Franz gehen ab. Elise will ihnen fol-
gen: von Nahrung ergriffen, kehrt sie um, und
wirft sich auf ihres Vaters Hand.)

Elise.

Mein Vater!

Schmalt

(steht sie mit väterlicher Bärtlichkeit an, und sagt sehr
sanft).

Kleine, geh!

(Elisen, welche geht, zurückrufend.)

Und, höre! komm zu mir heut Abend zum
Soupe.

(Dann zu Krumm, welcher eingepackt hat, und ge-
hen will.)

Habt Ihr's gesehn, Herr Krumm? Mein Wort!
'ne Mühle treibt es!

Bin ich noch Herr im Haus?

Krumm.

Ihr seyd — Herr Schmalt,
und bleibt es.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Die Vertrauten.

Ausſpiel in zwei Akten.

Zuerst aufgeführt in Wien, auf dem Theater nächst der Burg, am 19. März 1814.

B e r e i n n e r u n g.

Man wird in diesem Versuche den jambischen Reimvers mit einer Freiheit behandelt finden, die ihn der Prosa nähert. Wer den Zustand der Dinge auf und vor der deutschen Bühne kennt, wird den Grund davon leicht errathen. Die Schauspieler sind im Ganzen noch ziemlich weit davon entfernt, mit dem Vortrage des Alexandriners aufs Reine zu seyn, besonders wenn er eine rasch fortchreitende Handlung begleitet; und unter den Zuschauern giebt es viele, welche, in Hinsicht des Lustspiels, noch sehr fest an Lessings Vorurtheil von der Unnatürlichkeit der Verse hängen. Daher glaube ich denn auch, daß es jene freiere Behandlung den metrischen Form ist, welcher dieses Stück einen großen Theil seiner Ersolae auf der Bühne verdankt.

Ob die Metriker dieser Rücksicht zu Gute halten werden, was vor ihrem strengen Gerichte nicht bestehen kann, muß ich erwarten. Wenn aber einige Theater-Rezensenten, welche in den »Vertrauten« den Rhythmus des Alexandriners vermissen, von meinen später aufgeführten Stücken Gelegenheit nahmen, zu rufen, »daß meine Verse sich besserten,« so muß ich diesen Lobspruch aus dem einfachen Grunde ablehnen, weil jene bessere Verse größtentheils früher, als die »Vertrauten« geschrieben sind, und auf der Bühne vielleicht nie gehört worden wären, wenn die »Vertrauten« ihnen nicht den Weg zu den Repertorien gebahnt hätten. Ich halte den deutschen Alexandriner in hohen Ehren, obwohl er mir weit mehr Monotonie zu haben scheint, als der Alexandriner der Franzosen, welche die Silben im Grunde bloß zählen, während wir sie zählen und messen. Aber ich würde mit den Versen der »Vertrauten« weit zufriedener seyn, als ich bin, wenn nichts weiter daran auszufehen wäre, als daß sie keine Alexandriner sind.

Ueber den Reim in diesem Stücke habe ich vor zwei Jahren in den *Audienz- und Speyerischen* *Berlinischen* Nachrichten (Nr. 1. 2. 125. 127. u. 134. v. J. 1812.) mit einem Theaterkritiker einen kleinen Schriftwechsel, zum Theil in Alexandrinern, geführt, wobei ich die Genugthuung hatte, zu sehen, daß mein Gegner Trug und genug reimte, indem er den Reim hat

und delicat tadelte, wahrscheinlich, weil Personen, welche dieß französische Wort nie von einem Franzosen aussprechen hörten, es wie delicat a hören zu lassen pflegen. Wie unrichtig auch immer das Alexandriner-Paar seyn mag:

»Ihr Deutschen, wenn ihr reimt, send nicht zu
delicat!

»Die reichste Sprache giebt mehr niemals, als
sie hat;«

so scheint doch der Inhalt desselben einige Aufmerksamkeit zu verdienen. Allerdings reimt Lieber besser mit dem Diebe, als mit der Rüb, aber der König steht reimlos da, wie das Silber und wie der Mensch, sobald wir ihm sein wenig und sein unterthänig nehmen; und selbst unsere Sprache muß ihren Reim einzig und allein in der Braache suchen, wenn wir es mit der Sache und mit der Klage genau nehmen. Auch hat Schiller, so gewaltig streng er einst über Bürgers Muse Gericht hielt, den Reim von blähen auf schön nur im Liede als unrecht getadelt, wo er selbst schön und gesehen, Gott und Gebot reimte *).

Ein anderer Theater-Kunstrechter hat in den »Vertrauten« eine komische Oper der Franzosen: Les confidences, und ein dritter eine deutsche Comédie: Die Hircaths-Kandidaten, zu erkennen geglaubt. So wenig ich geneigt bin, gegen diese Herren auf den Satz mich zu berufen, daß in Kunststücken die Form vor dem Stoffe den Rang behauptet, so befinde ich mich doch in dem unglücklichen Falle, selbst nicht bestimmen zu können, ob einer? und welcher von beiden Recht hat? Ich habe die Hauptfäden der Intrigue: zwei verkleidete Liebhaber im Conflict mit sich und einem unvertelbden, in einem Lustspiele vorgefunden, welches, in ziemlich ungelinker Prosa geschrieben, ohne Titelblatt in meine Hände fiel. Alles andere an dem Producte, die Distanzen am Schluß des ersten Actes und die fast positiven Katastrophe mit eingeschlossen, ist mein Eigenthum, und wird mir um so gewisser unangefochten bleiben, je weniger es werth ist.

Weißenfels, 1814.

*) M. i. das Eleusische Fest.

Personen.

Herr von Malten.
Sophie von Kraft, seine Nichte.
Nisette, ihr Kammermädchen.

Herr von Saar.
Gärtner Heinrich Bock.
Reitknecht Christian Schnell.

Das Stück spielt auf dem Landgute des Herrn von Malten.

Erster Akt.

Garten.

Erste Scene.

Heinrich allein.

(Mit Spaten und Siebkanne, von der Arbeit kommend.)

Wie lang' arbeit' ich nun in dem verdammtten Garten?

Acht Tag! — Und noch kein Wort! — Ich muß die Blumen warten — Verschwenckerisch beschenkt die schaffende Natur Mit Duft und Farben sie;

(mit einem leicht marfirten Seufzer)

die schönste mangelt nur!

Die Himmelsblume, die nur einmal ihr gelungen, Für die allein ich hier zum Gärtner mich ver-zungen,

Die mein war — ach! — und die vielleicht ein Andreer bricht.

(Zärtlich.)

Sophie!

(Kleine Pause, dann lebhaft und entschlossen.)

Nein, wahrlich nein, das trag' ich länger nicht!

Du mußt mir Rede stehn. Die Zweifel, die mich plagen, Kann die Entscheidung nur aus meinem Herzen jagen,

Sey's Leben oder Tod, ich —

(Er erblickt Lisette, und eilt auf sie zu.)

Zweite Scene.

Heinrich. Lisette, aus der Kutsche rechts *).

Heinrich.

Ach, Lisette! — Nun? Du sprachst sie? Was hat sie gesagt? Was wird sie thun?

Wo hat sie sich entschlossen, mich zu hören? Wo? Wann?

Lisette.

Nie, nirgends.

Heinrich.

Wie?

Lisette.

Ich soll dem Herrn erklären, Daß dieser Pagenstreich ihr höchst zuwider ist. (Kurze Pause. Heinrich zeigt Betretenheit.)

»Der Unvorsichtige!« belobte sie zu sagen,

»Wenn er den Ankel hofft mit dieser plumphen List

»Zu hintergehen — gut! wie aber kann er's wagen,

»Im Gärtnerschurz mich um ein Rendezvous zu plagen?

»Mich zu verwickeln in sein dreistest Poffen-spiel?

»Er pochet auf mein Herz; er poche nicht zu viel!

»Wer meinen Ruf nicht schon, den hör' ich auf zu lieben.«

Heinrich.

Bei Gott! Es soll kein Hauch der Unschuld Spiegel trüben!

Was kann sie fürchten?

*) Die Angabe der Seite des Auftretens gründet sich auf die Voraussetzung, daß rechts (vom Zuschauer) das Wohnhaus liegt, und links der Garten sich ausdehnt.

(Nach, wie wenn man ein Auskunftsmittel gefunden hat.)

Du sollst gegenwärtig seyn.

Lisette.

Dann steh' ich für die That; doch wer steht für den Schein?

Ein Kammermädchen hat in dem Fall wenig Glauben.

Dem Fräulein ihren Ruf zu rauben

Ist's g'nug und überlei, wenn man entdeckt, Daß hier im Gärtnerwamme ein Jägerhaupt-mann steckt.

Das braucht die Lästung nur zu ahnen, nicht zu wissen;

So —

Heinrich (unterbrechend).

Hört man, wer es ist, so wird man schweigen müssen.

Von ihren Aestern war Sophie mir zugebadt; Kann ich dafür, daß meines Vaters Degen Den Oberkammerherrn im Zweikampf umge-bracht?

Umsonst war mein Bemühn, die Sache beizu-legen,

Ich war sein Sekundant, und mußte mit ihm stehn.

Acht Monat trug ich still die Trennung von Sophien —

Lisette (einsinkend).

Sie mußten's ferner thun.

Heinrich.

Bist du bei Trost, Lisette?

Man schrieb mir ja, daß sie der Ankel bei sich hätte, Und daß man hier den Saar für ihren Bräut'-gam hält.

Wer war' ich, hätte ich nicht gleich Extrapost bestellt,

Um diesen Heirathsplan mit List zu hinter-treiben?

Lisette.

Biel besser ließen Sie das unsre Sorge bleiben.

Heinrich.

Ihr kennt die Liebe schlecht.

Lisette.

Die Liebe bill'gen wir, Nur die Verkleidung nicht.

Heinrich.

Konnst' ich denn anders hier, Wo uns der Bann verfolgt, mich sehn zu las-sen wagen?

Lisette.

Und mußten Sie denn das? Warum erschienen Sie,

Wo man Sie nicht begehrt?

Heinrich.

Wie oft soll ich dir's sagen? Der Heirath seh' ich mich entgegen.

Lisette.

Aber wie?

Heinrich (mit steigender Wärme).

Wie's geht und nöthig ist, — (den Spaten zeigend) und müßt' ich ihn erschlagen

Mit diesem Spaten hier, den Buben, der So-phien

Zu nahen sich erkühnt, — (mit Beziehung auf Lisette) und alle, die für ihn

Ein einzig günstig Wort bei ihr zu sprechen wagen!

Lisette (seiner Hitze spottend).

Du! — Was ich sprach, hat mir mein Fräulein aufgetragen;

Ich bitte, zürnen Sie auf diese, nicht auf mich.

Wer half denn Ihnen zu dem Gärtnerdienste?

Ich.

Der alte Isaak wird beim Himmel mich ver-
klagen.

Heinrich.

Mein Vater sorgt für ihn.

Lisette.

Des Onkels Nesselbeet
Wird ihm in kurzer Zeit nur allzudeutlich

sagen,

Wie schlecht mein protégé die Blumenzucht ver-
steht.

Heinrich.

Gefehlt! Es konnte nicht in bess're Hände fallen.
Mir war die Gärtnerei die liebste stets von

allen

Verkürzungen der Zeit; kein Gärtner sieht mich
aus.

Lisette.

Ein Glück, sonst würdest du den Onkel aus dem
Haus!

Doch lassen Sie uns nun auf etwas anders
kommen.

Was hat denn Ihr Proceß für einen Gang ge-
nommen?

Kommt die Entscheidung bald?

Heinrich.

Ich glaub', sie ist schon da.

Lisette.

Und hoffen Sie mit Grund auf eine gute?

Heinrich.

Ja!

Lisette.

Mein Fräulein auch, und just die Hoffnung
schlägt sie nieder.

Heinrich.

Wie so?

Lisette.

»Das,« spricht sie, »gäh' ihn meiner
Liebe wieder,

»Dem Onkel nähm's den Stoff zu jedem Wi-
derspruch;

»Doch nimmer sagt er ja, erfährt er den Be-
trug.«

Heinrich.

Er wird vernünftig seyn.

Lisette.

Ach, er ist nicht verliebt!

Mein Fräulein schätzt ihn hoch, und haßt, was
ihn betrübt;

Denn er ist brav, und will der Waise Glück.

Heinrich.

Unmöglich!

Glück ist mit Zwang, im Punkt der Ehe, un-
verträglich.

Lisette.

Wer redet denn von Zwang? Der Vater war
sein Freund,

Drum sah' er gern den Sohn mit seinem Blut
vereint.

Zudem, Sie waren fort; man sprach von einer
Reise

Nach Washington, und nach gemeiner Weise
hielt Sie in kurzer Zeit die ganze Welt für

tot.

Heirathen, meint der Herr, thut allen Mädchen
noth.

Da kam nun dieser Saar — es ist der reichste
Erbe

Zehn Meilen rings umher — kam —

Heinrich (einsäufend).

Daß ihn Gott verderbe!

Lisette.

Das thut der liebe Gott nicht an der schönen
Welt.

Heinrich.

Zu der gehört er nicht.

Lisette.

Doch, doch! Sein Geist gefällt.

Er ist ein Magazin der Künst' und Wissen-
schaften,

Ein Muster des Geschmacks, und — dafür will
ich haften —

Der fertigste Poet, den's in Europa giebt.

Wenn er die Wahrheit sagt, so ist in ihn ver-
liebt,

Was auf der weiten Welt, mit Augen und mit
Ohren,

Der mütterliche Schooß an Weibern hat ge-
boren.

Heinrich.

Du übertreibst gewiß.

Lisette.

Mit nichts! Herr von Saar

Ist, was halb auf ihn reimt: Ein Narr, mit
Haut und Haar!

Heinrich.

Das freut mich. (Nach einer Pause.) Aber doch seht
mich der Mensch in Sorgen;

Sein Blick bewacht Sophien.

Lisette.

Nun, der ist just nicht hell.

Heinrich.

Drum eben, glaub' ich, will er fremde Augen
borgen.

Es scheint, er sucht die Gunst des neuen Reit-
knechts, Schnell.

Lisette.

So? — Nun, so eilen Sie, ihm da zuvor zu
kommen.

Heinrich.

Wie? Gestern hat der Herr ihn erst in Dienst
genommen,

Ich kenn' ihn nicht, und soll mich ihm ent-
decken?

Lisette

Nein;

Das wär' bedenklich — und — doch schwür' ich
Stein und Wein,

Es ist ein ehrlich Blut.

Heinrich (lächelnd).

Er scheint dir zu behagen.

Lisette.

Ich dachte gar!

(Ihr Blick fällt in die Kutsche links im Hintergrunde.)

Er kommt, St!

(Beide treten auseinander.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Christian. Er tritt links aus
dem Hintergrunde auf, die Reitpeitsche in der Hand.

Christian.

Better! Das heißt jagen!
Das wird der Matador!

Lisette.

Wer denn?

Christian.

Der junge Rapp'.

In Einer Stunde drei, fast bloß gestreckten
Trab!

(Er erblickt den Gärtner.)

Aha, Herr Heinrich!

(Nachdem er beide lächelnd angesehen.)

Empfehle mich! Blick, da bin ich ungelegen;

Lisette.

Warum?

Christian.

Ei nun, des Betens wegen

Seyd ihr doch nicht allein?

Lisette

(Scham ästhetend).

Herr Christian meint —

Christian.

Er meint,

(Er legt dem Gärtner, der in Nachdenken versunken ist, die Hand auf die Schulter.)

Herr Heinrich liebt.

Heinrich

(aufstehend, verlegen).

Ich? Wen?

Christian.

Lisettechen.

Lisette.

Falsch, mein Freund!

Noch funkelnagelneu ist unsere Bekanntschaft.

Christian.

Was Einer Herrschaft dient, das steht in Wahlverwandtschaft.

Heinrich (bescheiden).

Herr Christian spricht gelehrt.

Christian (schnell gefast).

Mich dünkt, man sagte so,

Wo ich in Diensten war. (Bei Seite.) Weinah mich bloß gegeben! —

Ja, was ich sagen will, Lisettechen, apperpoh!

(Sie umfassend.)

Den Gärtner möcht' ich wol hier aus dem Sattel heben,

Wenn Sie mir helfen will? Wie?

Lisette.

Geh' Er weg, Er spaßt.

Christian.

Mein' Seel nicht! Immer hab' ich mich gern kurz gefast.

Heut' Abend in das Haus, und morgen früh ein Schächchen!

Sie ist, bei meiner Trenn, das netteste Kammerkäschen,

Das ich mein Lebtag sah.

Lisette (sich verneigend).

Viel Ehre!

(Heimlich zu dem Gärtner.)

Ist unser: er macht mir den Hof!

Christian (bei Seite).

Geschmeichelt, wer Ein Weib gewinnen will; (Zu Lisette.) Nun, Lieschen, frisch, ein Schmachchen!

Lisette (ihn abwehrend).

Nicht doch! Zur Reife braucht die Mispel Zeit und Stroh.

Zum Reden steht mein Mund zu Dienst, Herr Reittnecht!

Christian.

So?

Nun, ich red' auch gern, wenn ich's Mäulchen darnach finde.

Außer wovon?

Lisette.

Ei nun, wovon spricht das Gesinde Wol schicklicher, als von der Herrschaft?

Christian

(mit Beziehung auf das Fräulein).

Uterliebst,

Lisettechen! Mir gefällt das Them', das du mir giebst.

(Vertraulich.)

Sag', ob dein Fräulein wol den Herrn von Saar mag leiden?

Lisette.

Die Frag' ist delikät.

Christian (sich einsätzig stellend).

Wie so? Lisettechen spricht

Wol irre! Delikät? Man ist's und trinkt's ja nicht.

Heinrich

(Die Einsatz belächelnd).

Das heißt, die Frag' ist spiz, man muß die Antwort meiden.

Christian

(mit Anflug von Mißtrauen).

Herr Gärtner, Er erklärt die Sachen wie ein Buch.

Heinrich (etwas betreten).

Nehm' Er vorlieb, Herr Schnell; es war so ein Versuch.

(Bei Seite.)

Weinah vergaloppirt!

Lisette.

Ich meine, Seine Frage

Ist seltsam. Was hat Er davon, wenn ich's Ihm sage?

Christian

(überrascht durch diese Frage.)

Ich?

Lisette.

Ja.

Christian

Ich, meint Sie? (Gefast.) Ja, das ist so meine Art.

In jedem neuen Haus wird keine Müß' gespart, Von dem, was Zutritt hat, in Eile zu ergründen,

Wie es bei Herr und Frau, Sohn oder Tochter steht,

Um, wenn's Parteien giebt, sich gleich zurecht zu finden;

Der Kluge hält's mit dem, mit wem's am Besten geht.

Lisette.

Dann hüt' Er sich vor Saar!

Christian.

So?

Lisette (vertraulich).

Sophie soll — versteht

Er mich, mein lieber Schnell? Das Fräulein soll ihn lieben.

Christian.

Versteh'! Und Lieschen?

Heinrich.

Wird ihr Fräulein nie betrüben.

Christian (nach Heinrich gewandt).

Versteh'! und Er ist eins mit Lieschen?

Heinrich.

Ja, und wir —

Christian (einsäufend, froh).

Versteh', versteh'!

(Beide Hände reichend.)

Schlagt ein! Ich wider ihn, wie ihr!

Lisette.

Topp!

Heinrich.

Topp!

Christian (sich vergessend).

Nun seht ihr, man muß sich nur kennen lernen!

Setzt gilt's, mit guter Art den Freier zu ent-
fernen,
Und wem's gelingt, erhält —
Heinrich
(fällt, sich ebenfalls vergessend, ein).
Erhält, bei meiner Ehr',
Zehn Louisb'or.

Christian (betrachtet).
Von Ihm?
Heinrich (verlegen).
Bewahr' der Himmel! Er
Will, denk' ich —

Christian.
Ich? Behüt'! Ich müßt' sie selber schlagen.
Lisette.
Ihr meint, das Fräulein soll sie zahlen? Will's
ihr sagen.

Indeß versprech' ich, wer den klügsten Rath erfinnt,
Erhält von mir —

Christian.
Nun? Was?
Lisette.
Zehn Küsse.
Christian (sie umfassend).
Liebes Kind,

Zu Einem mußt du dich in Abschlag gleich be-
quemen.
Lisette (macht sich los).
Wird nicht gegeben.

(Sie läuft hinter Christian weg, in die Kutsche links ab.)
Heinrich (läuft ihr nach).
Halt! Wart' doch! ich will ihn nehmen!
(Die letzten Worte schon hinter der Scene.)

Vierte Scene.

Christian
allein. Er sieht Heinrich nach.
Vogt Element, der Bursch hat Beine, wie der
Wind!
Da — da — er holt sie ein! — Was gilt's,
er herzt sie tüchtig,

Dort, hinter'm Haselstrauch.
(Pause. Er thut nachdenkend einige Schritte.)
Solch Volk ist eifersüchtig;
Zieht er mich in Verdacht, so ist er mir konträr,
Läßt mich mit Lieschen nicht allein. — Mich
dünkt, da wär'

Der beste Rath, daß ich mich ihm zuerst ent-
deckte.

Gern dient er dem Major, der ihn als Reit-
knecht schreckte.
Zur Heirath such' ich ihm ein Kapitälchen zu,
Wenn Sophie mich nicht haßt. — Wenn! ja,
da drückt der Schuh.

Fünfte Scene.

Christian. Heinrich zurückkommend.
Heinrich (vor sich).
Ich glaube, sie hat Recht, man kann dem Bur-
schen trauen;
Die Miene spricht für ihn.

Christian, (der ihn nicht bemerkt hat).
Nun, nun, wir wollen schauen.
Ah, Heinrich! — Schon zurück? Wir sind ver-
schworen —
Heinrich (stellt sich etwas einfältig).
Ja.

Christian.
Dem Junker, Hans von Saar, ein Wein zu
stellen?

Heinrich (reicht ihm die Hand).
Ist meine Hand! Allein ich seh' kein Mittel.
Christian.

Da
Hundert
Für Eins! Ich werf' ihn, ich, daß Er sich selbst
verwundet.
Mir liegt ein ander Ding nur noch im Kragen.
Heinrich.

Was?
Christian.
Sieht Er, mein lieber Freund, es ist ein schlech-
ter Spaß,
Zu dienen, giebt's im Haus nicht Liebeskandi-
daten,
Die man begünstigen kann, und die man kann
verrathen,

Nachdem sie zahlen. Nicht?
Heinrich.
Ja, das begreift sich wohl.
Christian.
Nun sieht Er, wir sind eins, daß Einer wan-
dern soll.

Heinrich.
Das sind wir, ja!
Christian.
Allein — soll dieser Eine wandern,
So frag' ich Ihn einmal, wer schafft uns einen
Andern?
Heinrich
(giebt von nun an die Rolle des Einfältigen auf).
Ich!

Christian.
Kennt Er einen?
Heinrich.
Ja.
Christian.
Wer ist's?
Heinrich.

Ein Offizier.
Christian (betroffen bei Seite).
Zum Teufel, meint er mich?
Heinrich.

Er ist verkleidet hier.
Christian (wie vorher).
Ich bin entdeckt! (Zu Heinrich.) Und Er hat ihn
erkannt?
Heinrich.

Getroffen!
Christian.
Das ist charmant! Ich war just Willens —
darf man hoffen,
Daß Er den Offizier nicht vor der Zeit verräth?
Heinrich

(nimmt die Frage für Ironie, frapirt).
Ich? Nein! (Bei Seite.) Zum Henker, wenn er
mich nicht mißversteht,
So bin ich schon entdeckt.

(Entschlossen, sich zu deconvincen.)
Mein Freund, ich muß Ihn sagen,
Der Offizier sieht ein, es sey getrost zu wagen
Mit der Entdeckung, wenn ein ehrlich Blut —
Christian

(ebenfalls zur Entdeckung entschlossen, fällt ein).
Du bist's!
Ein ehrlich Blut, wie du, verdient Vertrauen.
Heinrich (bei Seite).

Ist's
Mit dem im Kopf nicht recht?
Christian.
Ich bin Major von Hagen,
Und liebe Fräulein Kraft.

Heinrich (wie vorher).
Der Teufel muß dich plagen!
Christian.

Dient mir, Lisett' und du, honett vergelt' ich's euch.

Heinrich
(affektirt Verlegenheit, den Hut in der Hand, mit Krassfüßen).
Gestrenger — Herr — Major —
(Bei Seite.)

Das war' ein Gelsestreich
Gewesen, wenn ich mich an den verrathen hätte!
Christian.

Was sagst du?

Heinrich
(noch nicht von der Ueberraschung erholt).
Herr Major, verzeihn Sie, ich — Lisette —
Lisett' und ich — wir —
Christian.

Nun?

Heinrich.
Wir schämen uns —
Christian.

Warum?

Heinrich.
Wir haben Sie traktirt per Er, wie unsres
Gleichen,

Unwissend —

Christian (einsäufend).
Wie? Du hast mich ja erkannt!
Heinrich (bei Seite).

Wie dumm!
Ich — (gefaßt) ich wohl, das ist wahr, ich hab'
so meine Zeichen.
Mein unwissend, ob's dem Herrn gelegen war',
Wenn's Lieschen wüßte, muß' ich —
Christian.

Fein! das lob' ich sehr.
Doch woran hast du mich erkannt?
Heinrich.

Am ganzen Wesen;
In jeder Miene kann man Ihr Patent ja lesen.
Christian.

Ist's möglich?

Heinrich.
Kinderleicht: der Offizier vom Stab
legt selbst im Pferdefall den Herrscherblick nicht ab.
Christian (ihm firend).
Bursch, deine Höflichkeit klingt ziemlich wie Satire.
Wenn du kein Gärtner wärst —

Heinrich (säuf schnell ein).
Daß ich den Kopf verliere,
Wenn's nicht die Wahrheit ist:
(Zeigt mit einsäufiger Miene auf die Farbe seines
Rock.)

Grün ist mit Recht mein Rock;
Ich komme von Berlin, mein Nam' ist Hein-
rich Rock,
und bin zum Gärtner hier gesetzt vom Herrn
von Malten.

Christian (lachend).
Der Gärtner Rock? Charmant! Du prellst
gewiß den Asten.

Heinrich.
Ich hoff's mit Glück und Glück. Inzwischen —
soll ich Ihnen,
Gestrenger Herr Major, nach meinen Kräften
bienen,
So wußt' ich gern, wie weit Sie mit dem
Fräulein sind?

Christian.
Wie weit? Ich sprach sie nie. Ich sah das holde Kind

Auf letztem Osterball. Mir sagten sichre Leute,
Sie wäre Braut. Nun weiß der liebe Gott, die
Bräute

Sind meine Raserei —

Heinrich.
Besondre Leidenschaft!

Christian.
Ich frage hin und her: »Es ist ein Fräulein
Kraft,
Verwaist, lebt auf dem Gut bei'm Onkel, und
so weiter.«

Ich reite zwanzigmal nach Maltendorf her-
aus;
Umsonst ist alle Müß', der Onkel macht kein
Haus,

Sieht Niemand, als den Herrn von Saar,
den Bücherreiter
Und Versifier, den sie nicht leiden mag. Was nun?
Mit jedem Ritte wächst die Glut. Was ist zu
thun?

Den alten Reitknecht Franz versuch' ich zu be-
stehen,
Er geht, mir wird sein Dienst, und — jetzt muß
ich sie sprechen,

Es koste, was es will.

Heinrich.
Vortrefflich! Und Ihr Plan?
Christian.

Ja sieh, was fängt ein Mensch wie unser ei-
ner an?

Ich bin noch jung, bin reich, und muß mich
divertiren;
Des Liebelas bin ich satt, ich will die Eh' pro-
biren.

Seit ich den Engel sah, denk' ich verdammt solid.

Heinrich.
Ihr Abenteuer hier beweist's!
Christian.

Es ist das letzte.
Jetzt Hand an's Werk, ich will an's Ende von
dem Lieb.

Heinrich.
Sacht! — Wie wenn dieß und das sich uns
entgegensetzte?

Christian.
Was meinst du?

Heinrich.
Wenn Sophie schon einen Andern liebte,
Und die Enthaltensamkeit an Saar für diesen
übte?

Christian.
Das findet sich. Was man nicht weiß, das macht
nicht heiß.

Heinrich.
Recht! Mich macht auch nur das bedencklich,
was ich weiß.

Christian.
Was weißt du?

Heinrich.
Ja, man spricht von einem Jäger-
hauptmann —

Christian (einsäufend).
Von Strahlen?

Heinrich.
Ja.

Christian.
Ist todt.

Heinrich (affektirt einsäufend).
Todt ist er?

Christian.
Ja, so glaubt man.
Er ging zu Schiffs, weil er im Zweikampf sekundirt.

Heinrich.
So! Wenn er aber lebt?
Christian (mit Autorität).
So wird er arretirt.
Heinrich.
So, so! Von wem?
Christian.
Von mir; ich bin sein Vorgesetzter.
Heinrich
(betroffen, von ihm weg, bei Seite).
Was Teufel?
Christian (ihm nach).
Sagst du was?
Heinrich
(arbeitet sich mit Mühe in seine Rolle).
Mein Herr — mein Hochgeschädter —
Gestrenger Herr, Sie sind dem Hauptmann
sein Major?
Christian.
Seit sieben Wochen, ja. — Kommt dir das seltsam vor?
Ich kenn' ihn freilich nicht persönlich —
Heinrich (bei Seite).
Wie ich sehe.
Christian.
Er war schon weg, als ich zum Regiment —
Heinrich (einsinkend).
Verstehe!
G'nug, wenn er lebt und käm', vor seinem
Angezicht
Entriß' ich ihm Sophien — mich überholt er
nicht.
Christian.
Brav! Ich verspreche dir, Visetten auszufeuern,
Wenn du das Mädchen willst.
Heinrich (mit Reverenzen).
Gestrenger Herr —
Christian.
Wir feiern
Ein doppelt Hochzeitfest.
Heinrich.
Ich freue mich recht d'rauf.
Christian.
Glaub' dir's; — nicht immer steht solch Glück
zu solchem Kauf,
Nicht immer läßt sich Geld mit Ehrlichkeit er-
werben.
Zum Glücke hab' ich viel, und werde mehr noch
erben,
Und wenn's euch jemals fehlt —
(Er unterbricht sich, indem er bemerkt, daß Heinrich
in Gedanken steht; ihn leicht auf die Schulter
schlagend.)
He, woran dachtest du?
Heinrich (aufgeschreckt).
Ich? — An die Hochzeit und an den Rival dazu,
Der sich zur Unzeit so im Hause eingenistet.
Christian.
Sei ohne Sorge, Soet, denn der wird überlistet.
Heinrich.
Nun, wenn Sie meinen —
Christian.
O, er ist entsetzlich dumm!
Denk' nur, weil's grab' nicht geht; so manövriert
er trumm,
(Zeigt lachend auf sich.)
Den Nebenbuhler wählt der Strohkopf zum
Vertrauten.
Heinrich (einsächtig lächelnd).
Ei, das ist lustig.
Christian (lacht).
Ja! Nie lernt der Esel lauten.

Mit einem Worte, Schatz, den nehm' ich ganz
auf mich.
Heinrich (wie vorher).
Den Esel?
Christian (lachend).
Ja!
Heinrich
(treuherzig die Hand reichend).
Es gilt! Das Fräulein Braut nehm' ich.
Christian (gibt ihm die Hand).
So sei's. Vor allen brauch't's ein tête-à-tête;
das schaffe,
So, daß der Saar nichts merkt.
(Sein Blick fällt in die Kuffise.)
O weh, da kommt der Affe.
Heinrich (sieht hin).
Er winkt. Wem gilt das?
Christian.
Mir.
Heinrich.
Ich lasse Sie allein.
(Ab.)
Christian.
Gottlob, das war gemacht! Visett' und Bock sind
mein.

Sechste Scene.

Christian. Saar, elegant, die Vergnette in der
Hand.
Christian (ihn empfangend).
Verzeihn Sie, gnäd'ger Herr!
Saar.
Was soll ich dir verzeihen?
Christian.
Sie winkten; 's ging nicht gleich, von dem
mich zu befreien.
Saar (nachfolgend).
Von wem?
Christian.
Vom Gärtner Bock. Das ist ein feiner
Hecht!
Und doch gelang mir's, ihn für Sie zu stimmen.
Saar.
Necht!
Ich wünschte, daß der Mensch sich hier auf
Kundschaft legte.
(Vertraulich.)
Man spricht von einem Herrn, mit dem sie Um-
gang pflegte:
Ein Kannibal, den man erklärt hat in die Acht,
Weil er ein Menschenkind im Zweikampf umge-
bracht.
Christian.
Den fürchten Sie?
Saar (eitet).
Wie so? Mich bei ihr auszufstechen,
Gelingt ihm nicht.
Christian.
Behüt! Allein er kann sich rächen;
Er kann Sie fordern —
Saar (vornehm).
O, dann meld' ich's an den Hof,
Duelle sind für Herr'n, und ich bin — Phi-
losof.
Versuche nur, mein Lieber, zu ergründen,
Ob's wahr ist, daß er starb.
Christian.
Ich will die Wahrheit finden,
Verlassen Sie sich drauf. Was ist er?
Saar.

Offizier;

Laut sagt man, er sey todt, und munkelt, er
sey hier,
Er heist von Strahlen, und soll hier ver-
kleidet lauern.

Christian.

Verkleidet? (Bei Seite.) Nimmt man mich wol
etwa selbst dafür?

Saar.

Man meint, er sey im Haus.

Christian.

Wer meint denn das?

Saar.

Die Bauern.

Christian (bei Seite).

So wahr ich leb', ich bin's! (Zu Saar.) Mein
Herr, vertraun Sie mir!

Ich weiß am besten, wer in diesen alten Mauern
Sich aufhält —

(Er unterbricht sich bei Lisettes Erscheinen.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Lisette aus den Aulissen links
kommend.

Christian (auf sie zu).

Ah, da kommt mein liebes Bieschen!

Lisette.

Sa,

Die kommt, und wenn sie kommt —

Christian.

Nun?

Lisette.

Nun, so ist sie da.

Saar (Beifall lächelnd).

Ein witzig Köpfcchen, das! Sie kommt mir just
gelegen.

Christian.

So? Dann skizzir' ich mich.

Saar.

O, bleib' Er, meinetwegen!

Ich bin Lisettchen gut; doch Ihm gefährlich?
Nein!

Sie soll mein Beistand bloß bei ihrem Fräulein
seyn.

Lisette (verbindlich).

Bedarf der Herr von Saar des Beistands bei
den Damen?

Saar (sehr freundlich).

Du kleine Schmeichlerin! — Wohl dank' ich
meinem Namen,

Und meinem Bieschen Witz, und — (mit gewählter
Stellung) dem passablen Bau

Manch freundlichen Empfang bei mancher schö-
nen Frau,

Doch das war bloßes Spiel. Jetzt ist von Ernst
die Frage,

Von Eh- und Wehstand! Drum, scharmante
Kleine, sage,

Was Fräulein Sophie von mir spricht?

Lisette.

Sie spricht nicht viel.

Saar.

Sa, das hab' ich bemerkt, lakonisch ist ihr Stil.
Indeß (selbstgenügsam) sie spricht von mir.

Lisette.

Noch hab' ich nichts vernommen.

Saar.

Nicht? Nun, gedulde dich, das wird gewiß noch
kommen.

Wer mich erst näher kennt, ist meines Lobes voll,
So, daß ich oft nicht weiß, wie ich mich neh-
men soll.

(Mit zunehmender Zungengeläufigkeit.)

Da heist es: »Sein Verstand, sein Herz, sein
Witz, die Gnade,

Die seiner Lippen entströmt! — Er hat des Königs
Gnade —

Er ward der Kaiserin von Frankreich vorgestellt —
Spielt Phomhre wie ein Gott — kurz, glaub'

ich, was die Welt
Einstimmig von mir sagt, müßt' ich vor Stolz
zerbersten:

Sie nennt in jeder Kunst mich schmeichelhaft
den Ersten,

Sie —

Lisette (einsäufend).

Wenn das Fräulein das erfährt, so wird
ihr Mund

Allein nicht schweigen.

Saar.

Ah, wer thut ihr so was kund?
Man kennt ja kaum hier die gelehrten Socie-
täten,

Wovon ich Mitglied bin.

Lisette (mit Spott).

Man sollte drob erröthen

Sie haben Recht.

Saar.

Nun sieh', und dennoch schickt sich's nicht,
Daß meine Zunge viel zu meinem Lobe spricht.

Darf ich ihr sagen, daß ich die Chemie verstehe,
Und in der Algebra den Leibniz übersehe,

Auch auf der Drechselbank die nettesten Sachen
drehe?

Daß meine sich're Hand den Pinsel und den
Stift

Mit gleichem Glücke führt, und nach dem Leben
trifft?

Christian (mit offenem Munde).

Das ist erstaunlich!

Saar,

(der bisher sich an Lisetten gewendet, kehrt sich
schnell nach ihm, und fährt mit steigender Ge-
schwindigkeit fort).

Sa! In sieben neuern Sprachen
Sprech' ich mit dem, der sie versteht, von allen
Sachen —

Lisette.

Ist's möglich?

Saar

(wendet sich schnell wieder nach ihr, und spricht dann
abwechselnd zu Beiden).

Sa, ich kann auch Sonnenuhren machen;
Ich tanz' und reite gut; ich bin geschickt im

Sagen;
Was ich im Springen thu', wird nicht leicht
einer wagen;

Vor meinem Degen muß der beste Fechter zagen;
Die Scheibe trifft mein Schuß, als wär' er hin-
getragen;

Gereimt und ungereimt, auf gut' und böse Lagen
Rad' ich — und ohne mich, wie mancher, viel
zu plagen —

Sonette, Madrigals, Satiren, Liebesklagen,
Und Verse aller Art, sogar bei vollem Magen;

Auch blas' ich Flöt' und kann recht gut die Pau-
ken schlagen!

(Nach einem tiefen Athemzug.)

Nun? — Wüßte das Sophie, was würde sie
wol sagen?

Christian.

Der Athem ständ' ihr still.

Lisette.

Sie würde Stein, wie wir.

Saar (zu Lisetten).

Du sagst ihr nichts davon! Nichts! Ich verbiet' es dir.

(Pause, während welcher er ein Portefeuille herauszieht.)

Nur mit dem kleinsten der Talente, die ich habe, Will ich sie heut' erfreun. (Zu Lisetten.) Ruf' mir den Gärtner her.

(Lisette geht links ab, und kommt sehr bald mit Heinrich zurück. Saar sucht ein Blatt im Portefeuille, und nimmt es heraus.)

Ein türk'scher Blumenstrauch sey meine erste Gabe, Erklärt durch dieß Gedicht.

(Er erblickt Heinrich im Umsehn nach ihm.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Heinrich.

Saar (zu Heinrich).

Woh!

Heinrich.

Was bezieht der Herr?

Saar.

Kennst du die Blumenschrift?

Heinrich (einfältig).

Nein.

Saar.

Oder Blumen sprache?

Heinrich.

Ich schreib' und spreche nichts, als deutsch.

Saar.

Du bist ein Tropf.

(Er zieht ein zweites Blatt, und giebt's ihm.)

Befor'g' mir einen Strauß genau wie diesen.

(Als Heinrich starr auf das Papier sieht.)

Mache!

Heinrich (mit Kopfschütteln).

Kann auch nicht malen, Herr.

Saar.

Wo hat der Schöpfs den Kopf?

Du sollst mir einen Strauß von solchen Blumen binden.

Heinrich.

Papierne Blumen sind im Garten nicht zu finden.

Saar (die Hände faltend).

Du heil'ge Einfalt! (Zehr laut, den Finger auf dem gemalten Strauß.) Ich begehre einen Strauß

Nach diesem Muster hier!

Heinrich.

Sehr wohl! Nun hab' ich's 'raus.

(Will fort.)

Saar.

Gedult! Du wirfst ihn dann dem Fräulein präsentiren.

Und dieß Gedicht (er giebt's ihm) dazu mit Anstand deklamiren.

Heinrich.

Sehr wohl, mein Herr.

(Geht.)

Saar (hält ihn).

Halt! — Wo? und wann?

Heinrich.

Das weiß ich nicht.

Saar.

Drum höre! Gleich, und hier! Ich geh', sie herzuführen.

Heinrich.

Sehr wohl!

Saar.

Kannst du's Gedicht so schnell nicht memoriren,

So lies es ab!

Heinrich.

Sehr wohl!

Saar.

Nur mach' kein Schaafsgesicht!

Heinrich.

Sehr wohl!

Saar (umsehend).

Doch halt! Du scheinst ein ziemlich simples Wesen;

Es wird wol nöthig seyn, es dir erst vorzulesen.

Heinrich.

Ich will's schon machen.

Saar.

Nein! Am Brunnen wart' auf mich.

Hier send' ich Sophie her; dort instruir' ich dich.

(Saar links ab.)

Heinrich.

Sehr wohl!

Neunte Scene.

Heinrich. Christian. Lisette.

Christian

(hat zeither nachdenkend dagestanden, rasch).

Was fällt mir ein!

(Nimmt Heinrich das Gedicht.)

Zeig' her das!

(Pause, während er es liest.)

Ja! — Vortrefflich!

Lisette (zu Heinrich).

Was hat der Narr im Kopf?

Heinrich (zu Lisetten heimlich).

St! Lieschen, sey hübsch höflich!

Der Narr ist mein Major.

Lisette (erkraunt).

Was?

Christian (nachdem er gelesen).

Kinder, hört mich an —

(Auf Lisetten deutend, zu Heinrich.)

Die weiß doch, wer ich bin?

Heinrich.

Ja.

Christian.

Seht, ich hab' den Plan,

Ihr meine Liebe durch die Verse zu erklären,

Die Saar gemacht, wenn er sie nicht hat abgeschrieben.

Lisette.

Die Dichterfreiheit war' das etwas weit getrieben.

Heinrich.

Dem sey nun, wie ihm will, der Einsall läßt sich hören.

Lisette.

Ei, gnäd'ger Herr Major, der Spaß war' allerliebst.

Christian.

Er glückt, wenn du ihr schnellig Nachricht giebst, Daß in der Stallivree ein Liebender verschmachtet,

Der sich durch Mien' und Blick ihr zu erklären trachtet.

Lisette.

Ich fliege. (Geht.)

Christian (ihr nachrufend).

Wenn' mich nicht!

Lisette (links abgehend).

Nein, nein!

Zehnte Scene.

Christian. Heinrich.

Christian (fortfahrend).

Du auch nicht! Sieh,
Ein leiser Wink muß auf den wahren Geber
deuten,
Wenn du den Strauß ihr giebst.

Heinrich.

Ich mach's, ich weiß schon, wie?

Christian (besorgt).

Du könntest leicht den Saar auf unsre Fährte
leiten.

Heinrich.

Da sind Sie sicher! (Bei Seite.) Den betrüg'
ich in den Kauf.

Christian.

Nimm dich zusammen, Bock!

Heinrich.

Verlassen Sie sich drauf.

Christian.

Kommt das zu Stand, so ist ein Götterspaß
gelungen!

Die Schön' erscheint — vielleicht mit ihrem Kr-
gus — und

Empfängt mit Einem Mal aus eines Gärt-
ners Mund

Von zwei Bewunderern der Liebe Huldigungen.

Heinrich (bei Seite.)

Von dreien, wenn's beliebt.

Christian.

Was sagtest du?

Heinrich.

Ich meine,

Sie treffen beid' ihr Ohr; gefallen wird nur Eine.
Ich bitt' um das Gedicht.

(Nachdem Christian es ihm gegeben.)

So! Jetzt geschwind den Strauß!

(Links ab.)

Christian (nachrufend).

Du zeigst mir ihn vorher, ich will hier auf dich
warten.

Elfte Scene.

Christian (allein).

Wahr bleibt's, im Mutterwink sieht mich kein
Teufel aus!

In meinem Leben bracht' ich keinen Vers heraus;
Was thut's? Ich mach' ihn bête mit seinen
eigenen Karten!

(Er wendet sich nach den Kutschen rechts.)

O weh! Der Spaß ist hin! Dort kommt sie
aus dem Haus';

Lisett' und Saar sind fort, und suchen sie im
Garten.

(Entschlossen.)

Ich treffe sie vielleicht; fort!

(Links ab.)

Zwölfte Scene.

Malten. Sophie. Beide rechts aufstehend, So-
phie in Morgenkleidung.

Sophie (nicht trezig).

Ankel, 's geht nicht an.

Malten.

Warum nicht?

Sophie (achselzuckend).

Weil's nicht geht.

Malten.

Sei klug, es ist ein Mann,

und Männer, heut zu Tag', sind eine seltne
Waare.

Sophie.

Vernünftige, ja wohl! Doch häufig sind die
Saare.

Malten.

Ich weiß nicht, was du an ihm auszusagen hast?

Sophie.

Sehr wenig, Onkelchen: er ist mir bloß zur Last.

Malten.

Sein Vater war ein Mann, wie man sie spar-
sam findet,

Von einer Herzlichkeit, die täglich mehr ver-
schwindet —

Sophie (einsinkend).

Verschwindet? Ja, man merkt's: denn herzlos
ist der Sohn.

Malten.

Hat Geld!

Sophie.

Ein Bettelmann ist man auf einem
Thron,

Hat man kein Herz.

Malten.

Was willst du nur mit deinem Herzen?

Was nennst du denn ein Herz?

Sophie.

Das kleine Fleckchen hier,
Das fremde Freuden theilt und fremde Schmerzen,
Bei fremder Klage weint, und hüpfst, wenn
andre scherzen;

Das feinbezog'ne, magische Klavier,
Das unberührt ertönt vom Klange fremder Saiten,
Das, mit dem Nahen uns verbindend, und dem
Weiten,

Uns drängt, nach einer Welt die Arme auszu-
breiten!

Dieß schöne Fleckchen fehlt dem eitten Herrn
von Saar.

Malten.

Nun, freilich ist er das nicht, was sein Vater war;
Doch du bist zwanzig bald, wann willst du dich
vermählen?

Etwa im Dreißigsten?

Sophie (aufgeweckt).

Nur Eins beding' ich mir.

Malten.

Nun?

Sophie.

Ich muß selber wählen.

Malten (sichernd).

Es wählt sich! Einer nur bewirbt sich — ja um
dich.

Sophie (verächtlich).

Sie meinen, Einer nur bewirbt sich öffent-
lich;

Ein zweiter fürchtet —

Malten.

Wen? Ich will nicht hoffen, mich?

Dir rathen will ich, doch nicht Vaterstrenge üben.

Sophie (mit Empfindung).

Nicht jeder weiß, wie ich, daß Sie als Kind
mich lieben.

(Zum Saarz übergehend.)

Drum bitt' ich, den Termin nur etwas aufzu-
schieben,

Ich steh' für Concurrenz, denn wichtig ist der Preis.

Malten.

Du hoffst auf Etrahlen?

Sophie.

Nein. Ich hoffe nicht, ich weiß.

Was weißt du?
 Malten.
 Sophie.
 Daß er mich noch liebt.
 Malten.
 Du kannst dich irren.
 Man kennt das Militär, dergleichen Herrchen
 Von Liebe Jeder vor.
 Sophie.
 Er nicht.
 Malten.
 Er ist verbannt.
 Sophie (mit Gefühl).
 Aus meinem Herzen nicht.
 Malten.
 Du weißt, ein Sekundant
 Verliert, nach dem Gesetz, Dienst und Vermögen.
 Sophie (zur Laune übergehend).
 Dienen
 Soll er bei mir.
 Malten.
 Und Geld?
 Sophie.
 Bekomm' ich schon — von Ihnen;
 Wo nicht, so — bergen wir.
 Malten (sichernd).
 Und wenn ich dich enterb'?
 Sophie.
 Das trifft die Gläubiger. Im Nothfall — hilfst
 Erwerb.
 Malten (lacht).
 Du weißt für Alles Rath; doch kannst du dich
 betrügen!
 Eh' du die Taube hast, laß ja den Spatz nicht
 fliegen.
 Der Strahlen ist entfernt —
 Sophie (halb für sich).
 Nicht weit.
 Malten (fortfahrend).
 Der Saar ist hier;
 Erlaub' ihm wenigstens, um deine Gunst zu
 werben.
 Sophie
 (von hier an mit zunehmender Empfindlichkeit).
 Herr Onkel, soll ich denn vor langer Weile sterben?
 Malten.
 Er hat Talente.
 Sophie (schnell).
 O, gewiß! er gab es mir
 Ja deutlich zu verstehen, er war kaum aus dem
 Wagen.
 Malten.
 Du solltest freundlicher dich gegen ihn betragen,
 Er ist mein Gast.
 Sophie.
 Da halt' er sich an seinen Wirth,
 Und dessen Koch, mein Herz wird, hoff' ich,
 nicht servirt.
 (Christian und Lisette erscheinen im Hintergrunde.)
 Malten.
 Hör! das war — naseweis.
 Sophie.
 Sie wollen mich bereben,
 Daß Strahlen wanken kann, und das — das
 heißt mich tödten.
 Malten.
 Behüte —
 Sophie.
 Oder soll ich Strahlen etwa gar
 Verdächtig werden durch die Narrheit dieses
 Saar,

Die meine Narrheit wird, schein' ich sie zu er
 tragen?
 Malten.
 Behüte Gott! Du sollst dem Mann nur Rede stehn,
 Vielleicht geschieht es, daß —
 Sophie (immer wärmer).
 Nichts, gar nichts soll geschehn.
 Malten.
 Wenn er sich dir erklärt —
 Sophie.
 (schnell einfallend).
 Rund wird er ausgeschlagen.
 Malten (warm).
 Nein, sag' ich dir.
 Sophie.
 Sehr wohl! »Nein!« sag' ich ihm.
 Malten.
 (mit steigendem Affekt).
 Du thust,
 Als wär' ich nichts im Haus! Ich will's!
 Sophie.
 Ich nicht.
 Malten (mit dem Fuße stampfend).
 Du mußt!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Lisette. Christian.
 Christian
 (im Hintergrunde trällernd).
 Den will ich sehn, dem es gelingt,
 Daß er ein Herz zur Liebe zwingt —
 Malten (ihn ansehend).
 Was singst du da?
 Christian.
 Ein Lied. Bei uns wird's oft gesungen.
 Malten.
 Marschir' in deinen Stall! dazu bist du ge-
 dungen,
 Und nicht zum Singen, Bursch!
 Christian.
 (sich zurückziehend, bei Seite).
 O weh! dem rath' sich's schlecht.
 Malten (zu Sophie).
 Das ist ein Naseweis.
 Lisette
 (rechts neben Sophie tretend).
 Sein Lied hat aber Recht.
 Malten (ornig).
 Du bist ein Naseweis, wie er! Das Maul ge-
 halten,
 Sonst schnür' dein Bündelchen!
 Lisette.
 Sehr wohl, mein Herr von Malten.
 Malten.
 Ihr taugt nichts, du und der! Den Heinrich
 lob' ich mir!
 Der kümmert sich um nichts, als Tulp' und
 Vielette,
 Nell' und Kurikel —
 Lisette (auf ihre Stien zeigend).
 Ja, dem Heinrich fehlt's auch hier.
 Malten.
 Seht doch die Narvin! Wenn sie seinen Kopf
 nur hätte!
 Lisette (in die Kutsche links deutend).
 Der gnäd'ge Herr von Saar!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Saar. Heinrich bleibt im
 Hintergrunde stehen, den Strauß in der Hand, noch
 am Gedicht memorirend.

Saar (ist gelassen).

Gottlob, da sind Sie ja!

(Zu Malten) Bon jour!

(zu Serbien, artig.)

Ich suche Sie.

Sophie.

So? — Leider bin ich da.

Malten (Ächzend).

Sophie! (zu Saar) Sie waren früh schon auf.

Saar.

Ja! Morgenfrunde hat, wie Sie wissen, für den Dichter Gold im Munde.

Malten.

Sie dichteten?

Saar.

Ich half dem Heinrich, Blumen finden, Und (mit Beistehen, Serbiens Neugier zu reizen) lehrt' ihn dann die Kunst, den Selam draus zu binden.

Sophie.

Was ist das für ein Ding?

Saar (artig).

So heißt im Morgenland Ein Blumenstrauß, wodurch die Liebe sich erklärt.

Sophie.

Wie das?

Saar (fein).

Erlauben Sie, der Gärtner ist im Stand, Zu wiederholen, was ich eben ihn gelehrt. Komm näher, Heinrich!

Heinrich

(mit domestischer fragender Blicke).

Wenn's der gnäd'ge Herr vergönnt?

Malten.

Gern.

(Heinrich tritt vor, Serbien zur Linken, und läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder. Malten hinter der Gruppe. Lisette rechts vorn. Christian links neben Heinrich.)

Saar

(geht links vor, und faßt Christian vertraulich beim linken Arm).

Nun gib Achtung, ob sie den Verfasser kennt.

Heinrich

(reicht Serbien kniend den Strauß).

Nimm aus der schüchternen Hand mit Huld die Gabe des Herzens!

In dem bescheidenen Strauß liegt Bedeutung und Sinn. Sieh, von der Rose geküßt, erröthet die Blume der Unschuld!

Wenn sich die Liebe dir naht, wirst du erröthen, wie sie?

(Kleine Pause. Serbie schlägt die Augen nieder.)

Ueber dem küssenden Paar steht deutlich: »Je länger, je lieber«;

Für das je länger hält' ich lieber je eher gesagt.

Deinen vollkommenen Sieg thut kund der prangende Lorbeer, Bärtlich um ewige Treu' steht des Vergißmeinnicht Blau.

Nimm aus der schüchternen Hand mit Huld die Gabe des Herzens!

Wenn du den Geber erräthst, küß' ihn symbolisch im Strauß.

(Während Heinrich deklamirt, drückt Miene und Geberde aus, daß er für sich spricht. Christian giebt sich alle Mühe, Serbien begreiflich zu machen, daß der Gärtner für ihn spricht. In diesem Sinne begleitet er den Inhalt der Dis-

chen mit Mienen, Stellungen und Bewegungen. Saar hört gespannt, mit der Miene des Selbstbetriffs zu, dessen Wiederkehr er bald in Serbiens, bald in des Onkels Gesicht zu suchen scheint. Sophie sieht mit Liebe auf Heinrich, jedoch verschlen, und nicht oft; am sprechendsten bei der Bitte des Vergißmeinnicht. Sonst sieht sie Christian und Saar mit denjenigen leeren Blicken an, welcher sagt, daß man an den nicht denkt, den man anzusehen scheint. Lisette divertirt sich an den Gesichtern. Malten steht nur die Gruppe von hinten, und freut sich über seinen gelehrigen Gärtner.)

Malten,

(sobald Heinrich geendigt hat, klopft er in die Hände, wobei Saar accompagnirt).

Vortrefflich, Gärtner! Wo! Wo! Sie suchte das in dir? (zu Serbien, welche zaudert, den Strauß zu nehmen.) Nimm, Sophie.

Sophie.

Darf ich denn?

Malten.

Nimm, nimm! Mach kein Gezier!

Sophie

(zu Heinrich, der noch vor ihr kniet).

Da es der Onkel gebeut, so ziemt es der Nichte, zu folgen.

(Sie nimmt den Strauß.)

Schüchtern empfang' ich die Gab' aus der verwegenen Hand.

(Sie zieht das Vergißmeinnicht heraus, und giebt es an Heinrich zurück.)

Nur des Vergißmeinnicht Blau ist überflüssig im Strauß;

Sinnvoll, wie ich's erhielt, geb' ich es wieder zurück.

(Sie reicht Heinrich mit dem Blicke der Bärtlichkeit die Hand, welche er feurig küßt.)

Dankbar reich' ich die Hand dem Pfleger der lieblichen Blumen;

Daß ich den Geber erröthet, sag' ihm — und mehr noch — der Kuß.

(Sie drückt den Strauß mit Innigkeit an die Lippen. Heinrich hängt dabei an ihren Augen. Christian und Saar, welche mit höchster Spannung auf ihre Antwort gewartet hatten, trefsaaliren vor Freude und fallen einander um den Hals. Malten läßt einen höchst bestemmten Blick auf Christian fallen. Sophie wendet sich sogleich nach dem Straußfusse zum Abgehen. Malten folgt ihr, nach Christian sich noch umsehend. Heinrich steht auf, nähert sich Lisette, und drückt ihr höchst vergnügt seine Borse in die Hand. Das alles ist die Sache weniger Sekunden, und es geschieht das Letzte im Niederfallen des Vorhangs.)

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Zimmer mit Einer Mittelthür und Einer Seitenthür rechts.

Erste Scene.

Sophie sitzt rechts vor einem Toilettenspiegel. Lisette sitzt das Bräulein.

Sophie

(nach einer Pause, während welcher sie Ungebuld ausdrückt).

Wald fertig?

Gleich. Lisette.

Sophie.
Nach fort!
Lisette.

Noch eine Locke nur.

Sophie (höchst ungeduldig).

Schnell!

Lisette (endigend).

So! — Nun ist's gethan.

Sophie (in den Spiegel sehend).

Wie schlecht ist die Frisur!

Lisette

(mit beschämenem Scherz).

Ach, die Frisur ist gut, nur d'runter ist's nicht
heiter.

Sophie (mit Verdruss).

Wer ist denn schuld, als du? — Ich hielt dich
für gescheiter.

Lisette.

Was hab' ich denn gethan?

Sophie.

Was? Mich kompromittirt.

Der Unverschämte muß nach diesem Vorfall
denken,

Ich bin verliebt in ihn.

Lisette.

Ich sag' ihm, daß er irrt,
Daß Sie den Saar gemeint. Es wird ihn
freilich kränken —

Sophie.

Das mag es! (mit steigender Wärme) Sag' ihm, er
sey unerträglich frech,
Und ging' er nicht, so führt' ihn die Justiz hinweg.

Lisette.

Sehr wohl!

Sophie.

Sag' ihm, daß er die Uniform entehrt,
Sag' ihm, sein Knabenstreich sey Ruthenstreiche
werth.

Lisette.

Sehr wohl!

Sophie.

Und wenn er sich noch ein Mal blicken lasse,
Werf' ihn das Hausgefind' beim Kragen auf die
Straße.

Lisette (abgehend).

Sehr wohl; ich gehe schon. Der arme Gärtner!

Sophie (sie beim Arm fassend).

Wie?

Lisette.

Der arme Hauptmann! denn — nicht wahr? —
den meinen Sie?

Dem soll ich all' die schönen Dinge sagen,
Die Ihre Gnaden mir so eben aufgetragen?

Sophie.

Bist du von Sinnen? — Nein, ich meine den
Major.

Lisette.

Nahm der Herr Hauptmann denn nicht ganz
dasselbe vor?

Er ist, wie der Major, als Domestik im Hause,
Erklärte sich, wie der, in einem Blumenstraufe;
Wahrscheinlich ist's sogar, er habe sich erfrect,
Andächt'ger noch, als der Major, Sie anzu-
beten.

Was rettet Einen hier, wenn Sie den Andern
tdöden?

Sophie.

Mein Wille.

Lisette.

Wille? Die Justiz ist ziemlich schlecht.

Sophie (schließt die Toilette).

Das ist nun einmal so! Nur wer gefällt, hat
Recht.

(Während dieses Veres erscheint Christian und
bleibt horchend unter der Mittelthür stehen.)

Sag' ihm, daß ich den Schritt für diesmal ihm
verzeihe,
Dem Unbesonnenen. Nur wag' er's nicht, aufs
neue

In der Verkleidung sich vor Leuten mir zu nahen.
Ich sprech' ihn bald allein.

Lisette.

Und wann?

Sophie.

Sobald ich kann.

Ich sehe wohl, ich muß die Nachsicht lassen
walten,

Um seine Ungebuld zur Vorsicht anzuhalten;
Drum sag's ihm bald, eh' er auf neue Streiche
fällt.

Ich bleib' im Zimmer, laß mich seine Antwort
wissen.

(Durch die Seitenthür rechts ab.)

Lisette.

Sogleich!

(Sie beschäftigt sich eilig an der Toilette, und will
durch die Mittelthür ab.)

Zweite Scene.

Lisette. Christian, dem sie in die Arme läuft.

Christian (mit ungesümmter Umarmung).

Goldmädchen!

Lisette (freischend).

Au!

Christian (wie vorhin).

Kernmädchen, laß dich küssen!

Lisette (sich lösmachend).

Warum denn?

Christian

(greift in die Tasche, und giebt ihr Geld).

Engel, da — da, nimm die Hand voll Geld!

Lisette

(nachdem sie's genommen).

Wofür denn?

Christian.

Märchen, für die Botschaft süßer Minne.

(Er hebt sie in die Höhe.)

Ich weiß vor Freuden nicht, was ich mit dir
beginne.

Lisette.

Dafür? (Reicht ihm das Geld.) Da! nehmen Sie!

Christian.

Was denn?

Lisette.

Da! Ihr Präsent.

Christian.

Nicht doch; behalt' es nur!

Lisette.

Das für ein Kompliment,

Wie ich an Sie es auszurichten habe?

Christian.

Hast recht; zu silzig ist für so was meine Gabe,
's ist aber alles, was ich eben bei mir trug.

Lisette (bei Seite).

Er kam zu spät.

Christian (hat es gehört).

Nein, nein, gerade Zeit genug,
Zu hören, was du mir nicht wirst verleugnen
wollen.

Lisette.

Sie hörten alles, was ich Ihnen sagen sollen?

Christian.

Von Wort zu Wort: „Daß sie den kühnen Schritt verzeiht,
Daß ihre Nachsicht mich zur Vorsicht soll gewöhnen,
Daß sie mich sprechen will, die Krone aller Schönen,
Sobald sie kann.“

Lisette.

Gefehlt, gefehlt, und himmelweit!
Das galt nicht Ihnen.

Christian (lachend).

Wem denn sonst? Das möcht' ich wissen.

Lisette.

Das ist ein Ding, mein Herr, das wir verschweigen müssen.

Genug, Sie findet man ganz unerträglich frech.

Christian.

Wah!

Lisette.

Und wenn Sie nicht gehn, führt die Fustiz Sie weg.

Christian (lachend).

Charmant!

Lisette.

Es wird durch Sie die Uniform entehrt,
und Dero Knabenstreich ist Southenstreiche werth.

Christian (wie vorher).

Bewünschtes Lügenmaul!

Lisette.

Wenn Sie sich blicken lassen,
So soll das Hausgesind' Sie bei dem Kragen fassen.

Christian (bricht in lautes Lachen aus).

Haha, haha, haha! Wer's besser weiß, der lacht.

Lisette.

Wenn Sie's nicht glauben, gut; hab' ich's doch hinterbracht.

Christian.

Ich glaub's ja. Geh nur und beschreib' ihr meine Freude.

Lisette.

(hat während der letzten Rede nach der Mittelthür gehört).

Ei, jetzt wär's eben Zeit, der Onkel kommt.

(Beide auseinander.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Malten, einen offenen Brief in der Hand.

Malten.

Ihr Beide

So einsam hier? Ei, ei, das wundert mich;
Denn sonst trug Lieschen viel zu hoch die Nase,

Mit ihrer Gunst bis in den Stall herabzulassen.

Lisette.

Ach, Unsererines darf so leicht kein Spiel verpassen!

Hochmüthig bin ich nicht, allein ich bin ja erst
Seit gestern früh so glücklich, ihn zu kennen.

Malten (mit Beziehung).

Und doch sieht's just so aus, als ob du's länger wärst.

(Tritt Lisetten, welche betroffen scheint, näher.)

Gefieh's nur, es ist klar; denn deine Wangen brennen.

Lisette.

Gewiß nicht.

Malten.

Wie dem sey, ich kann dir's nicht verdenken,

Wenn du geneigt dich fühlst, ihm deine Gunst zu schenken.

(Den Brief auf Christian gehettet.)

Sein Anstand kündigt mehr, als einen Reitsknecht an —

Christian.

O, Sie beschämen mich.

Malten.

Nicht? — Wenn er Hauptmann wär'; so wetzet' ich mein Leben

Man würd' in kurzer Zeit ihn zum Major erheben.

Christian (betroffen bei Seite).

Was ist das?

Lisette (eben so).

Kennt er ihn?

Malten (bei Seite).

Nun, Christian, sagst du nichts zu dem Prognostikum?

Christian (verlegen).

Ich weiß nicht, gnäd'ger Herr — ich — ich — was soll ich sagen?

Ich habe wirklich lang' bei einem Offizier gedient.

Malten.

Wie hieß er?

Christian.

Er — er hieß — Major von Hagen.

Malten.

Im Jägerregiment? Der lockre Passagier?

Christian.

Nun, locker eben nicht, nur etwas heiß von Blut.

Malten.

So? war er dir zu streng?

Christian.

O nein, mir war er gut.
Er hat's sein Lebtag nicht genau mit mir genommen.

Malten.

So so! (Ihn scharf ins Auge fassend.) Da kennst du auch — den Hauptmann Strahlen?

Christian (unbefangen).

Den?

Par renommée, sonst nicht.

Malten.

Du hast ihn nie gesehn?

Christian.

Nein.

Malten.

Wirklich? Hör', du lägst.

Christian.

(die Hand auf die Brust legend).

Ich will zu Gott nicht kommen!

Als ich — ich und mein Herr, zum Regimente kamen,

So trafen wir von ihm nichts weiter, als den Namen.

Der wird, als wär' sein Herr auf Urlaub, fortgeführt,

Wie wegen des Duells der König decidirt.

Malten.

Ah so! (Bei Seite.) Der lägt, als ob er's an der Schnure hätte.

Nun, wenn du ihn nicht sahst, (schölich zu Lisetten sich wendend) so sah ihn doch Lisette,

Nicht?

Lisette (verwirrt).

Ich?

Malten.

Ja, du.

Lisette.

Ich, meinen Sie? gesehn?

(Gefast.)

Beim sel'gen Herrn von Kraft, ja, das ist oft gesehn.

Malten (mit einem Wink auf Christian).

Sonst nirgends?

Lisette.

Nein! Er war im Hause wohl gelitten; Kam er nicht jeden Tag, so ließ der Herr ihn bitten;

Das gnäd'ge Fräulein war mit ihm so gut wie Braut.

(Mit Betrübniß.)

Ah! wenn der Herr nicht starb, so war sie jetzt getraut!

Malten.

Run, nun, beruh'ge dich, ich lieb' sie väterlich. Wüßt ich nur, ob der Mensch ihr treu blieb?

Lisette (sichnell).

Sicherlich!

Sonst, gnäd'ger Herr, versteh' ich von der Liebe nichts.

Christian (mit Kopfschütteln).

Sa, ja, man irt sich leicht, mein Kind. Die Zunge spricht's,

Doch öfters fühlt das Herz von dem Gesagten wenig.

Malten

(Nicht ihn betreffend an, dann fortsahrend).

's ist wahr, er ist verbannt; doch gnädig ist der König,

Und, wie verlauten will, auch hier nicht abgeneigt,

Den Fehler zu verzeihn.

Christian (mit bedenklicher Miene).

Das glaub' ich nicht so leicht.

Malten.

(Sieht ihn an, wie vorhin, und zeigt auf den Brief, mit dem er kam, oder auf die Tasche, wo er ihn hingesteckt hat).

Ich habe Briefe.

Christian (gedehnt).

So? (Bei Seite.) Das kam' mir ungelegen; Ein Nebenbuhler mehr wär' aus dem Weg zu legen.

Malten (fährt zu Lissetten fort).

Es scheint, daß Herr von Saar der Rechte nicht gefällt,

Und — ich bin nicht der Mann, der viel vom Zwange hält.

Man schildert Strahlen mir als einen braven Jungen,

Und —

Christian (einfachend).

In der Garnison gab's andre Schilderungen Von ihm.

Malten

(thut, als hätt' er nicht darauf gehört).

Und kurz, ich wär' geneigt, ihm die Sophie zu geben.

(Er fixirt Christian, welcher mit der Miene, womit man ein »Verwünscht!« ausspricht, nach den Zuschauern gewendet sieht.)

Lisette (freudig).

Gnäd'ger Herr, ist's wahr? das wollten Sie?

Malten (zu Lissetten).

Ich wollte, wenn es sein Betragen mir erlaubte,

Kenn er nicht ohne Noth mir ihr Vertrauen raubte.

(Zu Bräuden.)

Denkt nur, verkleidet will er, wie man heut mir steckt,

Verkleidet will er sich in ihre Zimmer stehlen; Der Kage gleich, der nur Gestohlnes schmeckt, Will er, wie's scheint, sich insgeheim mit ihr vermählen,

Wenn nicht was Schlimm'res noch.

Lisette

(ergreift den Augenblick, wo Malten sich nach Christian wendet, und sagt bei Seite).

O weh, wir sind entdeckt!

Christian.

Das ist infam, das heißt: den gnäd'gen Herrn geneckt!

Dafür verdient er, daß Sie einen Andern wählen,

Noch eh' er kommt.

Malten (lachend).

Ganz recht. Mir aber trag' ich auf, Mir auf den (die Hand auf seiner Schulter) Fast-nachts narr'n hübsch aufzupassen, Und ihn besonders zu dem Fräulein nicht zu lassen.

Christian.

Nein, er soll nicht zu ihr, verlassen Sie sich drauf. (Lisette hat inzwischen versucht, in Sophiens Zimmer zu wischen.)

Malten (sagt sie beim Kleid).

He da! wo willst du hin?

Lisette.

Zum Fräulein.

Malten.

Du wirst bleiben.

(Deutet auf die Adresse des Briefs, mit dem er auftrat.) Ein Kleiderkoffer kam vorhin mit diesem Schreiben, Den schaffst hieher.

Christian (will gehen).

Sogleich.

Lisette (will in Sophiens Zimmer).

Nur einen Augenblick —

Malten (sieht sie, wie vorhin, zurück).

Nachher.

Christian (schon unter der Thür).

Komm, Lieschen, komm! wir sind ja gleich zurück.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Malten

(allein, nachdem er ihnen nachgesehen).

Das ist ein Teufelskerl! Will absolut betrügen! Und treulich helfen ihm die Weiber, mich belügen.

(Kleine Pause.)

Run wartet, wartet nur, euch heiz' ich wol noch ein!

Mich prellen? — Großen Dank! Der Alt' ist euch zu fein.

Er kennt nunmehr den Reittnecht, Herrn von Strahlen.

(Pause, dann mit dem Tone eines Menschen, der eben seinen Plan gemacht hat.)

Wart', keine Mummerei sollst du mit Angst bezahlen.

Fünfte Scene.

Malten. Christian und Lisette setzen einen Koffer im Hintergrunde ab.

Christian.

Da ist der Koffer.

Malten.
Gut. Du bleibst dabei!
Christian (setzt sich darauf).
Sehr wohl!

Malten.
(zu Eifetten, die sich inzwischen schon wieder Sophiens
Zimmer genähert hat).

Du gehst mit mir.
Eifette (wilt durchaus in's Zimmer).
Sogleich! Ich will nur erst — ich soll
Dem Fräulein nur ein Band noch in die Haare
binden.

Malten (nie zurückziehend, streng).
Fort! Das hat Zeit.

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Christian (allein, steht auf).

Darein mag sich der Teufel finden.
War's nicht genau, als sah' der alte Mann
Mich für den Strahlen bald, bald für mich
selber an?
Bald schien's, als lobt' er jenen, mich zu schrecken;
Und bald, als wollt' er ihn beschämen, oder necken.

(Wauze.)

Gep's damit, wie es will; so ist's doch wohlge-
than,
Ich spreche sie, und gleich. — Wie aber fang'
ich's an?

In ihrem Zimmer wird sie mich nicht wollen
hören,
Und hier in diesem muß uns jeder Fußtritt
stören.

(Entschlossen.)

Laß sehn! Ich frag' sie selbst um Rath durch's
Schlüsselloch.

(Er sieht durch's Schlüsselloch, legt dann den Mund
an, und ruft:)

Sophie! (Lauscht, dann:) Soph —

Siebente Scene.

Christian. Heinrich kommt mit zwei Blumen-
körben und zwei Unterserknären. In einem Topfe
Urzeit, im zweiten schwarze Nessel. In dem Augen-
blicke, wo Christian die Silbe Soph — am Schlüssel-
loche spricht, setzt er seinen Blumenkorb derb auf
den Tisch.

Christian
(bricht, heftig zusammenfahrend, die Silbe ab).

Ha, verdammt!

Heinrich.

Ihr Diener.

Christian.

Dacht' ich doch,
Es wär' der alte Herr! — Wo zu die Blumen-
körbe?

Wohin damit?

Heinrich.

Wohin? In diese beiden Räfte,
Damit das Wasser nicht (mit Pantomime) hin in
die Stube fließt,
Wenn Fräulein Sophie ihre Blumen gießt.

Christian.

Du trägst sie zu Sophien?

Heinrich.

Ja, wie's der Herr befohlen:

(Auf die Blumen zeigend.)

Urzeit, wie gemalt, und Nessel, schwarz wie
Kohlen,
Narcissen bring' ich noch, und Hyacinthen —

Christian (einsäufend).

Schön,

Du kannst mir —

Heinrich (eben so).

Schön, mein Herr? Man kann nichts
Schön'eres sehn.

Christian.

Nicht doch, ich meine: Gut, daß sich's so trifft!

Ich hätte

Sie gern um etwas, und ich trau' mich nicht
hinein:

Man könnte kommen —

Heinrich.

Nun, da wüßt' ich, was ich thäte:
Ich rufte sie heraus.

Christian.

Das wollt' ich; aber nein,
Ich schicke dich zu ihr.

Heinrich

(sucht sein Interesse an der Sache durch eine etwas
einsäufliche Miene zu maskiren).

Thut's denn so eilig seyn?

Christian.

Ja wohl, ja wohl! Denk, Vock, der alte Herr
von Malten

Thut mir die Ehr' an, für den Strahlen mich
zu halten.

Heinrich (wie vorher).

Ei!

Christian.

Ober Strahlen hat wol gar den Streich
im Sinn,
Gleich mir sich hier im Haus' in die Livree zu
stecken.

Heinrich (wie vorher).

Prost! Dahin kommt er nicht, so lang' ich
drinnen bin.

Christian.

Ein Brief, der eben kam, schien's Malten zu
entdecken,

Und, denke dir! er war so halb und halb ge-
neigt,

Das Fräulein Kraft mit Strahlen zu ver-
mählen.

Heinrich (wie vorher).

Das wäre!

Christian.

Geh', du mußt das alles ihr erzählen.

Heinrich (behalten forschend).

Das? — Ist's auch wohlgethan, daß man ihr
Hoffnung zeigt,

Den Strahlen, den sie einst geliebt —

Christian.

Das ist vorbei.

Heinrich (gedehnt).

Vorbei?

Christian.

Nein aus, mein Schatz! (Vertraulich.) Sie
wilt mich sprechen.

Heinrich

(höchst neugierig, und eben darum mit höchst einsäuflicher
Miene.)

Ei!

Christian.

Und heimlich.

Heinrich (mit durchschimmernder Unruhe).

Sagte sie das Ihnen selbst?

Christian.

Eifett

Erhielt den Auftrag.

Heinrich (noch sichtbar unruhig).

Hm! wenn die gelogen hätte?

Christian.

Sie hat mir's nicht gesagt, ich hab' es selbst gehört,
Hier auf der Lauer —

Heinrich (bei Seite).

Was? (Zu Christian wie vorhin.) Es
hat Sie wol bethört?

Christian.

Mit diesen Ohren hab' ich's Wort für Wort
vernommen.

Heinrich

(bei Seite, schon seine Rolle vergessend).

Wär's möglich?

Christian.

Geh' für mich hinein, du bist willkommen.

Heinrich (losbrechend).

Herr, ist das wahr; so soll —

Christian (bemerkt seine Hise nicht).

So wahr ich ehrlich bin!

Heinrich (mit aller Bitterkeit der Eifersucht).

Nun gut, so geh' ich hin,

und sag' ihr —

(Christian einfallend).

Stell' ihr vor, wir müßten bald uns sprechen,
Denn Strahlen hätte Lust, mir —

Heinrich

(mit verbissener Wuth einfallend).

Das Genick zu brechen?

Christian (mit dem Triumph der Eitelkeit).

Ja, das ist möglich, wenn er eifersüchtig ist.
Dann aber danke Gott, daß du nicht Strah-

len bist;

Denn wenn's ein Mädchen gilst, sicht' Hagen
wie der Teufel.

Heinrich (mit Selbstgefühl).

Auch Strahlen.

Christian.

Woher weißt du das?

Heinrich (durch die Frage wieder zu sich gebracht).

Ei, ohne Zweifel!

Er ist ja Offizier.

Christian.

Nun, nun, das weißt sich aus.

(Während der folgenden Verse geht Heinrich an den
Tisch, und faßt mit unruhiger Eile die Blumen-
töpfe, die er in Sophiens Zimmer zu tragen hat.)

Jetzt geh', und frage sie, ob ich sie hier im Haus',
Ob anderswo — vielleicht im Hölzchen hinterm

Garten —

Zu traulichem Gespräch' soll erwarten.

Heinrich (bei Seite).

Wart' in der Hölle! (Geht nach Sophiens Thür.)

Christian.

Frag genau — hörst du? nach Ort und Zeit.

Heinrich.

Schon gut. (Bei Seite.) Daraus wird nichts in
Zeit und Ewigkeit!

(In Sophiens Zimmer ab.)

Achte Scene.

Christian (allein).

So ist es recht! Gut Ding muß immer gleich
geschehen.

Jetzt ist er bei ihr. — Wart', nun will ich hor-
chen gehen.

(Das Ohr an der Thür. Pause.)

Er spricht. — Sie hör' ich nicht. — „Un-
treue“ — „Hm!“ — Sie lacht.

(Hört einige Sekunden.)

Er spricht erstauntlich schnell. (Hört wieder.) Er
schwört bei Tag und Nacht,

Kurjos! — Ich glaube, sie bezweifelt meine Liebe!

(Hört.)

Jetzt redet sie. — Nein — doch — „verstoßen
wie die Diebe“ —

„Ist ihre Sache nicht!“ — Mein'wegen öf-
fentlich!

(Hört.)

„Studentenleichtsinn“ — „Auf“ — „Aha, sie
schilt auf mich!“

(Hört.)

Still! — Jetzt erinnert er sie wol an ihr Ver-
sprechen.

(Pause.)

Haha! ich glaub', er sagt, ich würde mich „er-
heben“.

Wenn sie nicht Wort hielt. — Nun, so schnell
erstickt sich's nicht.

(Hört.)

Jetzt scheint es, daß sie recht im Ernste mit ihm
spricht.

(Pause.)

Sie will nichts wissen von „gewagten Schritten.“ —

(Pause.)

„Fort aus dem Hause“ — Was? —

(Hört lange.)

Nun legt er sich auf's Bitten —
Sie spricht ganz leise. — Recht; denn Vorsicht
schadet nie.

(Legt das Ohr scharf an.)

Jetzt flüstert sie nur noch. —

(Beträchtliche Pause.)

Jetzt ist sie stille.

(Wieder Pause, dann aufgeschreckt.)

Wie?

Das klang ja wie ein Kuß! (Greift nach dem
Schloß.) Parbleu, das muß ich wissen!

(Sich anders beäunend.)

Wie dumm! Der Gärtner kann ihr doch die
Hand nur küssen.

Sie gab ihm sicher Geld, und dafür dankt er ihr.
(Er legt das Ohr wieder an.)

Horch! —

Neunte Scene.

Christian. Saar.

Saar.

Christian! (Christian fährt empor.) Stell dir
vor! Wir sind betrogen!

Christian.

Wir?

Saar.

Der Hauptmann Strahlen ist en masque im
Hause hier.

Christian.

Wer ist's denn?

Saar.

Gärtner Bock, der — unverschämte Bube.

Christian.

Der ist nicht bloß im Haus'.

Saar.

Wo sonst?

Christian (mit dem Finger deutend).

In ihrer Stube.

Saar (gibt ihm einen ungesiegelten Brief).

Les', was ich eben fand.

Christian (bei Seite).

Verdammt, das ist mein Brief! (Zu Saar.) Ist
das von seiner Hand?

Saar.

Natürlich!

Christian.

Aber — 's ist von Niemand unterschrieben.

Saar

(nimmt ihm den Brief aus der Hand).

Nicht zwei Minuten bin ich zweifelhaft geblieben.

Hör' an:

„Mein Bagstück, lieber Freund, ist glücklich, ich diene in Matkens Hause, und wohne unter einem Dache mit seiner liebenswürdigen Wichte. Der abgeschmackte — (Er hält plötzlich inne, und murmelt, unverständlich lesend, zwischen den Zähnen.)

Christian.

Nur weiter!

Saar (liest den Brief ein).

Was noch folgt, sind Stichelei'n Auf mich — gewaltig schaal! — Nun sag, wer kann das seyn,

Als euer Gärtner? Wie? — Der Koch ist ausgewachsen,

Die zwei Bedienten sah ich schon in Nieder-sachsen,

Der Hausvoigt ist ein Greis, der breite Kutscher Stör

Hat einen Bart, wie ein französischer Capeur, Und fingersdick liegt ihm das Kupfer auf der Nase;

Sieh, da erräth sich denn der Schreiber, wie zum Späße.

(Selbstgefällig demotirierend.)

Wock oder du. Du bist es nicht, denn du bist mein Durch mein Vertrauen; drum muß es Wock, der Gärtner seyn.

Christian.

Ja, ja; das nenn' ich schlau.

Saar.

Man muß nur schließen können.

(Hört nach Sophiens Thür).

Ich glaub', er kommt.

Christian

(nachdem er auch dahin gehorcht, bei Seite).

O weh! Er wird doch mich nicht nennen, Um sich von dem Verdacht —

Saar.

Sieh Acht, jetzt giebt es Spaß!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Heinrich.

Christian.

Herr Gärtner!

Heinrich.

Was beliebt?

Saar (mit Verbeugung).

Herr Hauptmann!

Heinrich (beunruhigt).

Hauptmann? Was?

Christian (heimlich zu Heinrich).

Für Strahlen hält er dich, laß ihn im Irrthum bleiben.

Saar (langsam und mit Nachdruck).

Herr Hauptmann Strahlen!

Heinrich.

Ich? Sie scheinen Spott zu treiben. Ich, Hauptmann?

Christian (ihm in's Ohr).

Sag doch ja, ich bitte dich recht sehr!

Heinrich (heimlich zu Christian).

Was aber —

Christian (eben so zu ihm).

Sprich nur ja!

Saar (spöttisch lächelnd).

Sie glaubten wol, mein Herr, Es sey gewaltig leicht, mich hinter's Licht zu führen?

(Triumphirend.)

Ich gab dem Gärtner ein Gedicht zu deklamiren;

's war eine Falle — der Herr Hauptmann fiel hinein.

Ja, wenn man täuschen will, muß man nicht eitel seyn.

Heinrich.

Dann täuschen Sie sich nie.

Saar (zu Christian).

Da, hörst du? sein Bekenntniß!

Heinrich.

Mein Herr, ich schwöre —

Christian (kuckt ihn, schnell).

Schweig; es ist ein Mißverständnis.

Saar.

Nur Eins begreif ich noch nicht recht: Sie wagten es,

Hierher zu kommen, und Ihr mißlicher Proceß Ist noch nicht aus —

Heinrich.

Was geht das Sie an?

Christian (wie vorhin).

Zwanzig Gulden,

Wenn du mich nicht verräthst!

Saar (fortfahrend).

Sie mußten sich gedulden, Gefährlich war der Schritt für Sie und für

Sophien.

Heinrich (bei Seite).

Der Eine sagt mir in die Augen, wer ich bin, Der Andre spricht, er irt — Das ist mir unbegreiflich.

Saar (mit wachsendem Muth).

Was wollen Sie im Hauf? Heirathen? Das bezweifle ich;

Denn wer es ehrlich meint, der handelt öffentlich.

Heinrich (drohend).

Mein Herr!

Christian (wie vorhin).

Ich bitte, Schweig!

Saar.

Das Mädchen dauert mich, Die Unbesonnenheit bringt sie um ihre Ehre.

Heinrich (losbrechend).

Mord-Höllen-Element! Wer wagt es —

Christian (hält ihn zurück, heimlich).

Ei, so höre

Doch nicht auf ihn, und Schweig!

Heinrich (macht sich los).

Ich schwieg, so lang' von mir Allein die Rede war; doch spricht man schlecht

von ihr,

Die ich vergötterte, so kenn' ich keine Schonung.

Christian (bei Seite, froh überrascht).

Das macht er prächtig! (Zu ihm in's Ohr.) Ich verbopple die Belohnung.

Heinrich

(fährt im Charakter des Hauptmanns fort).

Auf Offizierparol! daß ich mich hier verding, Geschah aus Reugier bloß, ohn' ihre Billigung;

Den Bräut'gam wollt' ich sehn, dem ich nicht weichen werde.

Christian (bei Seite).

Wie nobel nimmt er sich in Wort und in Gebärde!

Heinrich (auf Saar zugehend).

Ihr insolenter Ton verdient Züchtigung,

Ich fordre blutige Genugthuung.

Saar
(erschrickt sichtbar, und sagt nach einer kleinen Pause im Retiriren).
In Saarburch geb' ich sie.
Heinrich.
Dort mag ich sie nicht holen.
Ich fordre Sie sogleich.

Saar (angstvoll).
Sogleich?
Heinrich.

Sa, auf Pistolen.
Saar (wie vorher).
Pistolen? (Kleine Pause, dann warnend.) Aendern Sie, ich treffe, wie der Zell,
Den Apfel auf dem Kopf. (Zu Christian.) Ist's nicht so, lieber Schnell?
Christian.

Sa wohl!
Heinrich.
Das ist gleichviel; wir schiessen über'm Tuche.
Saar (sittet).
So? — Aber, werther Freund, wir sind hier zum Besuche!

Heinrich.
Ich wüßte nicht; mich lud man wenigstens nicht ein.

Saar.
Mich aber, Trefflichster! Diskret muß man doch seyn.
(Geräth.)

Wir finden uns. Indes genügt's, wenn ich erkläre:
Mit Uebereilung sprach ich von des Fräuleins Ehre,
Und haben Sie, mein Herr, ein älteres Recht für sich.

Das Sophie anerkennt; so — retirir' ich mich.
Heinrich (befriedigt).
Das ist ein Andres.

Saar (freundlich).
Ja! Der Zweikampf bleibt doch immer ein lächerliches Ding, zumal um Frauenzimmer.

Heinrich (lächelnd).
Ja, wenn's nicht seyn muß —
Saar (schnell einfallend).
Nein, ich will nicht d'rauf bestehn.
(Verbindlich und geläufig.)

Inzwischen rechn' ich mir die treffliche Bekanntschaft zur Ehre. Sind Sie Freund von malerischer Landschaft,

Mein Herr, so wird mich's freun, in Saarburch Sie zu sehn.

Heinrich.
Besuchen soll ich Sie?
(Saar bejaht es mit einer Verbeugung.)

Dann müssen Sie erst — gehn.
(Saar äußerst höflich sich empfehlend.)
Herr Hauptmann!

Heinrich (mit Verbeugung).
Herr von Saar! (Saar ab.)

Filfte Scene.

Christian. Heinrich.

Christian
(faßt ihn entzückt bei den Schultern).

Wock! Gärtner aller Gärtner!
Dich kriegt die Hölle nicht, du prellst den Himmelspfortner!

Durch dich begreif' ich erst ganz, was Verstellung ist.
Wußt' ich nicht so gewiß, daß du der Gärtner bist,
Und mein Vertrauter — Leib und Seel' hatt' ich verschworen,

Der Strahlen mäh' hier dem Saar die Gelsöhren.

Heinrich.
Die Rolle war so schwer nicht. Aber, Herr Major,
Wie kam der Saar auf den Gedanken —
Christian.

Stell dir vor!
Ich schreib' an einen Freund in meinem Standquartiere,

Daß ich auf Maltendorf als Domestik logiere;
Ich will ihn siegeln, wenn ich ohne Zeugen bin,
Den Brief, vertier' ihn, und der Esel findet ihn.

Schon heute sagt' er mir, es munfelten die die Bauern,
Der Strahlen sollte hier herum verkleidet lauern!

Da denkt er nun, du bist's —
Heinrich (einfallend).
Das ist mir gar nich lieb.

Christian.
Mir auch nicht, lieber Wock.
(Schlägt sich vor die Stirn.)

Ich Esel, daß ich schrieb!
Der Saar wirb's auf der Stell' dem Onkel hin-
terbringen,

Und — wird bei diesem auch die Rolle dir gelingen,
Die dir bei Saar gelang?

Heinrich (stappirt).
Des Hauptmanns Rolle?
Christian.

Ja!
Heinrich.
Ich soll beim Onkel mich für Strahlen geben?

Christian
(hat inzwischen Geld gesucht, und giebt's ihm).
Da!

Nimm, was ich dir versprach! Ich will dir's dreifach zahlen,
Machst du dem Alten weiß, du seyst der Herr von Strahlen.

Heinrich.
Unmöglich! Meinen Dienst verlor' ich auf dem Platz.

Christian.
Du bist in meinem Dienst von heut' an, lieber Saab,

Du bist auf meinem Gut als Gärtner angenommen.
Heinrich.

Ja, aber —
Christian (hat nach der Thür gehorcht).
Mach's geschick, ich hör' den Alten kommen.

(Beide auseinander, Christian links, Heinrich rechts, nach Sophiens Thür zu.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Maltén. Saar. Lisette.

Maltén führt Saar bei der Hand in's Zimmer. Saar ist natürlich rechts. Sobald er aber auf dieser Seite den Heinrich erblickt, geht er hinter Maltén weg, links auf Christians Seite. Heinrich scheint unentschlossen.

Christian will gehn. Lisette im Hintergrunde.
Maltén (zu Christian).

Wohin?
Christian (etwas betreten).
Ich — in den Stall.

Maltén.
Du bleibst!

(Christian geht langsam auf seinen Platz im Vordergrunde zurück, Maltén fährt fort zu Heinrich.)
Du rußt Sophien.
(Heinrich ab.)

(Zu Saar.)

Wiel früher, lieber Saar, als Sie, (mit einem Blick auf Christian) erkannt' ich ihn.
Sie bleiben noch; denn Sie gehören zum Ge-
richte,
Das ich jetzt halten will.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Sophie (mit Heinrich aus ihrem Zimmer).

Sophie (mit Verlegenheit).

Herr Onkel —

Malten.

Fräulein Nichte!

(Sie fixirend.)

's ist ein verkleideter Liebhaber hier im Haus'.

Sophie

(verwirrt und ungewiß, ob Heinrich gemeint ist).

So? Einer? Welcher denn?

Malten

(zeigt mit einer Bewegung der Hand auf sich und die übrigen Mannspersonen).

Such' mir ihn hier heraus.

Sophie (wie vorher).

Sollt' — Sollt' es — Christian seyn?

Christian (fährt zusammen, bei Seite).

Peßt!

Saar

(der sich etwas hinter dem Halbzirkel hält).

Heinrich, will sie sagen.

Malten

(sieht sich nach ihm um, lächelnd).

Nein, dafür bin ich gut!

(Er sieht einige Sekunden lang Christian an, welcher die Augen niederschlägt. Dann legt er ihm die linke Hand auf die Schulter, um ihn aufmerksam zu machen, und sagt sehr ernsthaft:)

Mein Herr!

Christian (höchst verlegen).

Mein Herr —

Malten (langsam und mit Nachdruck).

Sie tragen

Ein Kleid, das Sie nicht bloß erniedrigt, nein —

entehrt.

Christian (beleidigt).

Herr, ich bin Offizier!

Saar (erstaunt).

Was?

Malten (bitter).

Hat man Sie gelehrt, —

Saar

(schiebt, ohne daß Malten unterbrochen wird, prompt die Worte ein:)

Auch der?

Malten (fortsprechend).

Das geb' ein Recht auf Ehre ohne Tugend?
Ihr Stand entschuldigt nichts, und wenig Ihre

Tugend.

Sie lieben? Nun, ich glaub's. — Glaub' auch,
Sie sind geliebt.

(Sophie markirt mit einem leisen Kopfschütteln ihre Verneinung.)

Und darum ward durch Sie ein Gastnachts-
streich verübt,

Der ewig Sie von meiner Nichte trennet?

(Kleine Pause, dann mit steigender Energie.)

Verführer oder Thor!

Christian (getränkt).

Mein Herr —

Malten (einsinkend).

Wer Menschen kennet,
Kennt Sie so oder so, sonst bleibt ihm keine Wahl.
Ich mag das Eine nun, ich mag das Andre
glauben,
Sie sind für Sophie todt.

(Sophie giebt Heinrich einen heitern Blick.)

Christian

(eine Hand auf der Brust, die andere gen Himmel streckend.)

So mag des Blühes Strahl

Vor ihrem Angesicht der Augen mich berau-
ben,

Wenn ich mit anderm Wunsch sie jemals an-
gesehn,

Als den, mit ihr zum Traualtar zu gehn!

Malten.

Ein Thor also! Nur der verachtet alte Sitte,
Und stiehlt sich eine Frau, statt, daß er sie er-
bitte.

(Heinrich scheint sich getroffen zu fühlen.)

Ein Abenteuer will die Pagen-Eitelkeit;

Doch im Vergehen liegt die Strafe schon bereit.
Der Männer Achtung ist der Weibertugend

Waffe;

Ein Weib, das sich den Kettern stehlen ließ,
Hat keinen Anspruch drauß, (Sophie sieht beschämt

zur Erde) und jeder Affe

Von Kamerad glaubt seinen Sieg gewiß.

(Pause. Christian sieht nicht auf.)

Sehn Sie es ein, daß Sie des Mädchens Hand
verschärzten,

Als Sie sich in mein Haus als Contrebande
schwärzten?

(Sophie blickt erheitert auf.)

Christian (mit Wahrheit).

Mein Herr, ich bin beschämt. — Die Unbeson-
nenheit

Wird meiner Hoffnung Grab,

(zu Sophie mit Erwartung günstiger Antwort)

wenn Sophie nicht verzeiht.

Sophie (schneht).

Das thut sie sicher nicht.

Christian (bekremdet).

Nicht? (Sophie schüttelt den Kopf.)

Malten

(nachdem er Sophien fixirt, zu Christian).

Nun, Sie sind beschieden.

Sophie.

Und thäten wohl, wenn Sie das Haus noch
heute mieden.

Christian.

Fräulein, vernehm' ich recht?

Sophie.

Ja, wenn Sie deutsch verstehn.

Mein Ruf erfordert, daß Sie schnell von dannen
gehn.

Christian (beruhigt, vor sich).

Uha! der Ruf! (Zu Sophien, mit dem Bestreben,
die Dorretzeigung herauszuheben.)

Gebeut die Sorge für die Ehre,

So schweigt das Herz, wenn es auch an-
der Meinung wäre.

Sophie (ungeduldig).

Was hilft sein Schweigen, wenn die Zunge
ewig spricht?

Christian

(ihr schnell die Hand küssend, halblaut).

Die Rolle geb' ich auf; allein die Hoffnung nicht.
(Will ab.)

Malten.

Sie gehn?

Christian.

Ich muß ja.

Malten.

Halt!

(Christian bleibt; Malten zu Saar.)

Würd' ihm der kleinste Schein von Hoffnung nicht benommen.

Christian (etwas vorgehend, bei Seite).

Ich bin kurjos, wie er das machen will.

Malten (führt ihn an seinen alten Platz).

Mein Herr,

Ich bitte, bleiben Sie! Hier stellen Sie sich her!

Christian.

Ich steh'.

Heinrich (bei Seite).

Was hat er vor?

Malten.

Vor seinem Angesichte Verlob' ich feierlich das Fräulein, meine Nichte.

Heinrich (bestürzt).

Wie?

Sophie (eben so).

Was?

Heinrich (mit zornigem Blick auf Saar).

Mit Herrn von Saar?

Saar (der diesen Blick bemerkt, mit Furcht vor Heinrich).

Nein, mit dem Gärtner Rock.

Malten (lacht).

Warum nicht gar!

Sophie (beunruhigt).

Mein Gott, mit wem?

Malten (tönnisch ernsthaft).

Mit einem Rock.

Sophie, Heinrich, Christian, Saar und Lisette,

(welche sich aus dem Hintergrunde genähert).

Rock?

(Es versteht sich, daß das Wort von allen in Einem Moment, nicht etwa so gesprochen wird, wie ungeübte Soldaten feuern. Außerdem lasse man es nur Einen sprechen).

Malten.

Ja! (Mit Deutung auf Christian). Ein junger

Mann liebt meine Unverwandte,

Den Unbesonnenheit aus ihrer Näh' verbannte.

Ihm ziemt des Königs Rock, allein er zog ihn aus,

Und stahl als Domestik sich listig in mein Haus.

(Er zieht den Rock hervor, womit er in der dritten

Scene auftrat.)

Sein Vater schreibt an mich:

(Er entfaltete den Brief, um zu lesen.)

Heinrich (heimlich).

Sophie, ich bin verrathen!

Christian (bei Seite).

Mein Vater? Dacht' ich's doch! Um alle meine

Thaten

Bekümmert sich der Mann, als wär' ich mi-

norenn.

Malten

(liest. Alles ist gespannt; Heinrich und Christian scheinen den Inhalt ein jeder auf sich zu beziehen).

„In dem Augenblicke, mein Herr, wo Sie

„diesen Brief erhalten, sind Sie wahrschein-

„lich über den Leichtsinn eines jungen Men-

„schen aufgebracht, der seinen Aufenthaltsort

„in der Absicht verließ, sich verkleidet bei

„Ihnen einzuschleichen, um Ihrer lebenswür-

„digen Nichte nahe zu seyn, die er anbetet.

„Daß ich nicht darum gewußt, noch weniger

„es gebilliget habe, werden Sie nicht bezwei-

„feln. Lesen Sie ihm die Moral —

(Sich unterbrechend, zu Saar.)

Sie sind mein Zeuge, Saar, das ist mit Ernst gescheh'n.

(fährt fort.)

„Moral — aber verkennen Sie sein Herz

„nicht. Freilich, in dem Rocke, den er jetzt

„tragen mag, ist er Ihrer schönen Nichte nicht

„würdig, aber ich sende Ihnen hier, mit sei-

„ner Wäsche, auch seine Uniform —

(Zieht den Kofferschlüssel, und giebt ihn Lisette.)

Hier, Lieschen, pack' sie aus.

(Lisette thut es ängstlich hastig, Malten liest fort.)

„auch seine Uniform, die der gnädige Mo-

„nach ihm wieder anzulegen befehlt — “

Heinrich (entzückt, heimlich).

Sophie! mit Einem Male

Steh' ich am schönsten Ziel!

(Sophie erwiedert seine Freude durch Blick und

Händedruck. Inzwischen ist Lisette mit einer

Säger-Uniform rechts hinter Malten getreten, und

hält sie empor, wie zum Anziehen, die Armlöcher

dem Zuschauer sichtbar.)

* Malten (zurücktretend).

Mein Kind, hier ist die Schaa le

Von deinem Bräutigam, (mit einem Blick auf Chri-

stian) der Kern kommt noch hinein.

Heinrich

(reißt sein Gärtnerhabit hastig vom Leibe).

Gleich!

(Während des Ausziehens nähert er sich, den Rü-

cken nach Christian gefehrt, der Uniform, und

fährt mit dem rechten Arm hinein, ohne zu sehen,

was inzwischen mit dem linken Ärmel vorgeht.)

Christian

(reißt mit gleicher Eile sein Roket herunter).

Ja, den Augenblick!

(Er macht von der andern Seite dasselbe Manöver,

wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in

die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden

Ärmel suchen, stoßen mit den Rücken aneinander,

und sehen einander mit mühsam verwendetem Hals

befremdet an. Diese Stellung darf nicht zu lange

gehalten werden.)

Christian.

Nun, Ker! Was soll das seyn?

Lisette

(noch die Uniform am Kragen haltend, lacht).

Für zwei ist d'rin nicht Raum.

Heinrich

(noch im Besitz seines Ärmels, wenn auch nicht mehr

den Arm darin).

Die Uniform ist mein.

Christian (eben so, hitzig).

Ist's nicht die Uniform von meinem Regimente?

Heinrich (wie vorher).

Als ob ich etwa die vom meinigen nicht

kennte!

Malten (will den Heinrich depossidiren).

Zum Henker, Gärtner, dich verwirrt der Bran-

tewein.

Sophie (faßt Malten bei der Hand).

Herr Onkel, (auf Heinrich deutend) dieser Kern

muß in die Schaa le kommen;

Sonst wird die ganze Frucht von mir nicht an-

genommen.

(Christian giebt seinen Besitz auf.)

Malten (höchst erstaunt).

Seyd Ihr von Sinnen?

Saar.

Ei, bewahr' der Himmel, nein!

Ich sag' es Ihnen ja.

(Als er Heinrich in der Uniform erblickt, lachend.)

Der Hauptmann ist hinein!
 Christian (dringend zu Saar).
 Der Hauptmann Strahlen?
 Saar.
 Ja.
 Christian (mit vom Aerger gedämpfter Stimme).
 So schlag' der Donner drein!
 (Er zieht sein Kessel wieder an, wobei er in der
 Eile einige Schwierigkeiten findet.)

Malten
 (faßt ihn beim Arm und dreht ihn gegen sich).
 Wenn Sie der Hauptmann sind, wie kann's
 denn (auf Heinrich zeigend) dieser fern?
 Christian (höchst argzornig).
 Ei was, ich bin Major.

Malten.
 Das ist mir um so lieber,
 Wenn Sie nur Strahlen sind.

Christian (kurz und äusser).
 Nein.
 Heinrich (stellt sich vor).
 Das bin ich.
 Malten (schreiend).
 Das Fieber

An Euren Hals, Ihr Herren! So war ich Euer
 Narr?

(Pause.)
 Sophie (verlegen ihm die Hand küßend).
 Verzeihn Sie, Entsetzen —

Bisette (hüchelnd, ins linke Ohr).
 Und schenken auf die Pfarr'.
 Sophie

(als Malten sich schnell nach hinten wendet).
 Sie haben mit dem Rock mid feierlich ver-
 sprachen,

Und Strahlen ist auf Ihr Geheiß hincinge-
 trochen:
 Witten — (Pause.)

Malten
 (nachdem er mit der Hand über die Stirn gestrichen).
 Es sey darum!
 (Freudige Umarmung zwischen Heinrich und So-
 phien.)

Christian (zu Heinrich).
 Herr Hauptmann!
 Heinrich.

Herr Major?
 Christian.

Was hier geschehen —
 Heinrich (einsachend).
 Hört von mir kein sterblich Ohr.

Christian (mit Gutmuthigkeit).
 Das mein' ich nicht: die Welt mag immer drüber
 lachen,

Nur soll es Feinde nicht aus Kameraden machen.
 (Er reicht Heinrich die Hand, und wendet sich dann
 mit Sa anterle an Sophie.)

Madam, es thut mir weh, daß ich in diesem Rock
 Nicht früher ankam, als Herr Heinrich Bock,
 Den der Herr Ankel hier sehr klug zum Gärt-
 ner setzte.

Bisette (eben so, wie er, raillirend).
 Und dem der Herr Major schlaue sein Vertrauen
 gab.

Christian (mit Bezug auf Saar).
 Gottlob, mich tröstet, daß ich Kameraden hab'.
 Saar (den Trepp erwidert).

Und mich, daß dieser Fall das Sprichwort nicht
 verlegt:
 »Der Andern Gruben gräbt, fällt billig selbst
 hinein.«

Malten.
 Es war ein Fastnachtspiel; laßt es zu Ende seyn!

(Der Vorhang fällt.)

Die Zweiflerin.

Dramatisches Spiel in einem Akt.

Personen.

Der alte Baron.
 Adelheit, Gräfin Eyr, Wittve, seine Tochter.
 Ferdinand, Baron von Halt, sein Vetter.

Baron von Weis.
 Ernestine, im Dienst der Gräfin.
 Valentin, in Ferdinands Dienst.

Zimmer auf dem Landhause des alten Barons, mit zwei Seitenthüren und zwei Thüren im Grund.

Erste Scene.

Baron von Halt.

(Er hat geschrieben, legt die Feder weg, und bricht
 in Selbstbetrachtung aus.)

Gefahren in der Kunst, die Herzen zu bezwingen,
 Im Angriff immer kühn, stets glücklich im Voll-
 bringen,

Gefürchtet, eh' ich kam, geliebt, wenn ich erschien,
 Vereint, wenn ich entlich — von Blume zu
 Blume getragen

Vom rauschenden Jittig der Lust — wer mocht's
 zu denken wagen,
 Daß mir von Schüchternheit die Wang'
 einflürzte glühn?

Daß ich den Dichtertitel in Dinte würde tauschen,
 Um meine Bärtlichkeit in Niedere auszuhauchen?

Ich! der Baron von Halt? — Unglaublich, und
 doch wahr!

Halt ist verliebt vom Fuß bis zu des Hauptes
 Haar!

's ist eine Krankheit! Und doch möcht' ich
 nicht genesen;
 Das süße Gift durchdringt mit Qual und Lust
 mein Wesen.

Doch — enden wir das Lied.

(Er liest, was er zuletzt geschrieben)

»Wohl hab' ich's verschuttet, zu schweben
 »In Kengsten vor ihrem Gericht,
 »Ihr Zweifel erfüllt mich mit Wehen;
 »Doch ewig verkennt sie mich nicht.

(Er stünt einen Augenblick, dann schreibt er.)

»Die Wahrheit — «

(Geräusch an der Thür.)

Man kommt. Hinweg, geschwind;

Das darf kein Auge schaun!

(Er verbirgt das Blatt unter Variieren, welches die Eintretende noch bemerkt.)

Zweite Scene.

Halt. Ernestine, gestochte Blumen in der Hand.

Halt.

Ach, du bist's, liebes Kind?

Ernestine.

(beschäftigt, die Blumen in die Vase zu setzen.)

Ja, wenn mir recht ist, bin ich's selbst.

Halt.

Und — die Cousine?

Ernestine.

Ist die Cousine.

Halt.

Ja, wo aber?

Ernestine.

Wo die Biene

Den Honig holt. Sie hat die Blumen abgepflückt,
Und aus dem Garten mich damit hieher geschickt.

Halt (auf sie einkerzend).

Ah! — Gieb! gieb her, geschwind!

Ernestine.

Mein Himmel! Ja doch, da!
Die schönsten — da! — die je in Männerhänden
starben.

(Bemerkt, daß Halt sie verstehen laßt.)

Wie süß ist nicht ihr Duft! wie prächtig ihre
Farben!Und dann — die schöne Hand, die sie ge-
brochen! — ja,

Das kenn' ich.

Halt.

Wirklich?

Ernestine.

Hier im Schloß wohnt: der Papa,
Die Tochter, ich und Sie. Der Papa ist charmant.
Ich auch, geliebt es Gott, und mehr; doch
unverkümmert
Wird ein so flüchtig Schiff sich nicht vor Anker
legen.

Halt.

Du hast's gemerkt?

Ernestine.

Was?

Halt.

Was ich kaum mir selbst gestand:
Die Liebe, die ich längst für Adelheit empfand.

Ernestine.

Nein! — Doch ich merkte die, die Sie ihr längst
geheuchelt.

Halt.

Weißt du, daß der Verdacht Adelen wenig
schmeichelt?Sprich, mangelt etwas ihr, das zu bezaubern
taugt?

Ernestine.

O nein; doch Ihnen fehlt, was man zum
Lieben braucht.

Halt (traurig).

Bewünscht! — Würst du mir sonst so naheweis
gekommen,Gleich hät' ich mit dir selbst die Probe vorge-
nommen,Und schnell dich überzeugt, daß Du mein Herz
verkannt.Doch, wenn man einmal liebt, ist man nicht
mehr galant,Und trotz der Augen da, die Männerherzen rau-
ben —Für deine Herrschaft nur verlang' ich deinen
Glauben.

Ernestine.

Leicht glaubt die Eitelkeit für sich, für Andre
schwer.

Halt.

Nun denn, glaub, was du willst; nur thu, was
ich will. Hör',Ich hab' genug gelebt, um deinen Stand zu
kennen,Statt Kammer: sollte man auch Herzens-
Mädchen nennen:Wiele traut mir nicht; dir glaubt sie, 'prich
für mich.

Ernestine.

Wovon?

Halt.

Von meiner Ruh', von ihrem Glücke sprich,
Das keinem kann so nah, als mir am Herzen
liegen.

Ernestine.

Von ihrem Glück? Was wär' wol dem noch
beizufügen?Reich, Wittwe, jung und schön, das heißt: gewiß,
zu liegenMit jedem Blick, der nicht auf Marmor fällt
und Erz;Ein Alles bezaubernder Geist, ein tie empfin-
dendes Herz;Von Freunden und Dienern geliebt; des Vaters,
des zärtlichsten, Freuden;Und, weil sie das Alles verdient, selbst heilig
dem geifernden Reite —

Bedarf sie mehr, als das?

Halt.

Wie gern hör' ich dir zu,
Wenn du die Gräfin rühmt! — Ich denke ganz
wie du,Ich freu' mich ihres Glücks — und doch — ich
muß gestehen —Mich Schmerz's, ganz glücklich sie — und ohne
mich, zu sehen.

Ernestine.

Wie zart empfinden Sie! — Wie würden Sie
sich freuen,Stellt' etwas Unglück sich bei der Geliebten ein!
Da kommt, da tröstet man; es heilt der Stich
der Schmerzen;Ein süßeres Gefühl nimmt Platz im weichen
Herzen,Man nennt es Dankbarkeit, und die kann
man gestehn.Sie wächst. — Sie wachse nur! Ist eine Seele
schön,So kann sie, denk' ich, nie zu viel davon be-
ssen.Wächst sie zum Baum heran, so frugt der Keste
SpitzenDer kluge Gärtner ihm, und pflöpft die Liebe
drauf,Und läßt von Einem mehr die Früchte jubelnd
auf.

Halt.

Nur Einen Baum will ich in meinem Garten
haben,Er steht im freien Feld, bist aus der Erd' ihn
graben.Du hast mir nicht getraut, ich lobe dich darum;
Ich stand in bösem Ruf — die Vorsicht bringt
dir Ruhm.

Doch nun, da du mich kennst, nun muß sie
 dich verpflichten,
 Mir beizustehen, und — ich rechne d'rauf.
 Ernestine.

Mit nichts!
 Wie fein Sie sind, mein Herr Baron; ich bin
 kein Kind.
 Die Sonne bleicht den Mohr nicht. Ihre Lieb'
 ist Wind,
 und zum Grob'rungs-Plan biet' ich die
 Hände nimmer.

Halt (ärgerlich).
 Plan? Ihr träumt überall von List, ihr Frauen-
 zimmer.

Weißt du, mein schönes Kind! zu klug gränzt
 nah' an dumm.

Ernestine.
 Mit Fein und Grob ist das der Fall nicht.

Halt (ruhiger).

Sey's darum!

Bleib wenigstens neutral.

Ernestine.

Nach das nicht.

Halt (entschlossen).

Nun, so sollen
 Mir Lieb' und Offenheit den Fels vom
 Wege rollen.

Ernestine.
 Der Glaube nur verfest die Berge.

Halt.

Wollen sehn,
 Ob sie der Wahrheit glaubt! — Gleich will
 ich zu ihr gehn.
 (Ab.)

Dritte Scene.

Ernestine, dann Valentin.

Ernestine (ihm nachsprechend).

Glück auf den Weg!

(Tritt an den Tisch, wo Halt geschrieben hat.)

Als ich ins Zimmer bin getreten,
 Hat er hier was versteckt. Da dächt' ich denn,
 wir thäten

So klug und fänden's. (Sucht.) Ah, ich hab's!

(Sie findet ein Papier, steckt es aber gleich weg,
 weil Valentin eintritt.)

Valentin.

Mein Herr nicht da?

Ernestine.

Siehst du ihn?

Valentin.

Nein. — Indes —

Ernestine.

Willst du ihn suchen?

Valentin.

Kommt Zeit, kommt Rath! — Ich bin so gern
 bei Ernestinen —

(Zuthullich.)

Mit unsrer Liebe, Kind, wie steht es?

Ernestine.

Kalt, zu dienen.

Valentin.

Wie? Siehst du, daß es mir an Feuer fehlt
 bei dir?

Ernestine.

O, nein!

Valentin.

Wo also sitzt die Kälte denn?

Ernestine.

Bei mir.

Valentin.

Wahr! — Aber weißt du auch, daß ich erstaune? —
 So lange widerstand mir keine noch.
 Ich bitt' dich, enigbe die spröde Laune,
 Sonst end' ich, wie ein Narr: im Ehejoch.

Ernestine.

Ich, meinst du, würde mich nicht sehr bedenken?

Valentin.

Du, mein' ich, würdest klüger seyn, als ich.

Ernestine (lachend).

Denkst du im Ernst, mir deine Hand zu schenken?

Valentin.

Wein! — Ich fürchte nur, zu glücklich mach
 ich dich.

Ernestine.

Sorg nicht! Ich kann von Glück und Narr-
 heit viel ertragen.

Valentin.

Vergiß den Ruhm nicht, mich ins Ehejoch zu
 schlagen,

Den Schüler des Barons.

Ernestine

(stotternd, schon mit dem Gedanken, ihn auszuforschen).

Kennst du sein A B C?

Valentin.

Ah — bis zum B; allein die Praxis thut
 mir weh:

Er pflegt, hat er gesiegt, auf und davon zu
 gehen;

Ich kann ein Weiberaug' um mich nicht weinen
 sehen.

Ernestine (freundlich).

Bist eine gute Haut.

Valentin (ehrlich).

Die täglich besser wird.

Ernestine.

Was Schlechtes an dir ist, ist vom Baron
 kopirt,

und schlecht, zu deinem Glück.

Valentin (pistirt).

Ei!

Ernestine.

Meinst du, ihn zu kennen?

Sagt er dir Alles?

Valentin.

Ja.

Ernestine.

Kannst du die Schöne nennen,
 Auf die er's jetzt gemünzt? Laß hören, ob du's
 weißt?

Valentin (selbstgenügsam).

He, ob ich's weiß? — Es ist die Nachbarin.

Ernestine.

Die Kleist?

Valentin (mit bejahender Gebärde).

Baronin Kleist, die durch gemessene Befehle
 In dieses Schloß uns bannt.

Ernestine.

Wie? Sie befaht —? Erzähle.

Valentin.

Ja, sie befaht dem Herrn —

Ernestine (einschaltend).

Bei meiner Gräfin? — Hier auf Besuch zu gehn,

Valentin (schüttelt).

Nein.

Ernestine.

Nun, was befaht sie denn?

Valentin.

Gerad das Gegentheil: die Gräfin zu vermeiden.

Ernestine.

Und darum seyd Ihr hier?

Valentin.

Sa! Sollen wir denn leiden,
Daß die Besiegte, stolz, uns noch Gesetze schreibt?
Zum Hohne des Befehls kam man hieher, und
bleibt!

Bleibt — bis man drüben sich in Thränen
satt gebadet,
Und zärtlich, durch Willet, uns zur Versöhnung
ladet.

Ernestine.

Ob er nicht, da denn doch ein doppelt Glück
nicht schadet,
So nebenher ein Aug' auf meine Gräfin hat?

Valentin (nach einigem Besinnen, wichtig).

Nein. Denn das hätt' er mir eröffnet.

Ernestine.

In der That?

Valentin.

Von mir wird Nam' und Tag des Sieges auf-
gezeichnet,
Seit eine närrische Geschichte sich ereignet,
Die — (Er lacht.) Nun, urtheile selbst: Mein Herr
hielt Musterung,
Wie er gewöhnlich thut, von allen Liebesbriefen,
Die im verwichnen Jahr' in seine Hände liefen.
Päckete, haufenweis! zu kluger Sonderung —
Was nützen kann, heraus, den Ueberrest ins
Feuer.

Ernestine.

Aha!

Valentin.

Im Suchen stößt er auf ein Ungeheuer
Von Pack; wir öffnen's; Styl und Schrift sind
unbekannt.

Du weißt, die Unterschrift fehlt solchen Brie-
fen immer.

Wir lesen, Wort für Wort. Umsonst! Kein Licht,
kein Schimmer,

Wer so viel Zärtlichkeit an uns hat abgesandt!
Wir seh'n, sie war verveist, ist lange weggeblie-
ben;

»Vergiß Lucinden nicht!« hat sie von fern
geschrieben —

Auch manches andere Detail noch; aber — nein!
Uns fällt der Name nicht, fällt die Person
nicht ein!

Ernestine.

Das ist zu arg! Bis auf den Namen zu ver-
gessen,

Was man geliebt!

Valentin.

Zawohl! Man merkt, was man gegessen,
Oft über Jahr und Tag. — Indes, sie ward
gerächt.

»Ha!« rief er, »weid' ein Styl!« — 's ist wahr,
sie schrieb nicht schlecht.

»Auf, hilf mir, Valentin, daß ich die Schreib'rin
finde!«

Gesucht; umsonst! — und die vergessene Lu-
cinde

hätt' ihn bei Einem Haar um den Verstand
gebracht. —

Seitdem wird pünktlich, wenn der Herr be-
ginnt zu lieben,

Der Nam', und wenn er siegt, das Datum
aufgeschrieben.

Dies Protokoll führ' ich.

Ernestine.

Vorsichtig ausgedacht.

Valentin (artig auf seine Weise).
Du hast's viel sicherer, denn deine Reize haben
In deines Liebsten Herz dein Bildniß eingegraben,

Und — bis zum jüngsten Tag wird es darinne
glänzn! —

(Sie umfassen.)

Versprichtst du gleiche Treu' dem treuen Valentin?

Ernestine (macht sich los).

Es kommt wer — packe dich!

(Valentin durch eine Seitenthür laufend, ab.)

Vierte Scene.

Ernestine. Adelheit.

Ernestine (vor sich).

Sie selbst! — (Laut.) Die Promenade
Vorbei schon?

Adelheit.

Längst. Ich komm' vom Vater.

Ernestine.

Zammerschade!

Adelheit.

Wie so?

Ernestine.

Der Herr Cousin sucht jetzt in raschem Lauf,
Voll Zorn und Liebe, Sie im Blumengarten
auf.

Adelheit.

Voll Zorn?

Ernestine.

Auf mich.

Adelheit.

Warum?

Ernestine.

Er wollte mich verführen —

Adelheit (schneU).

Was! Hier? — Das find' ich stark!

Ernestine (lächelnd).

Ah, sie verstehn mich nicht.
Verleiten wollt' er mich, für ihn Ihr Herz
zu rühren.

Adelheit.

Wie nahm er sich?

Ernestine.

Gewandt; ganz wie ein Bösewicht,
Der darauf ausgelernt, die Damen zu bethören.
Adelheit.

O ja, das liebt er.

Ernestine.

Und ihn kann noch Jemand hören,
Wenn er von Liebe spricht?

Adelheit (scherzend).

Er spricht ganz hübsch davon,
Und schreibt!

Ernestine.

Laß sehn! (das Papier hervorziehend.)

Ich hab' von seinem Style schon
Ein Probchen in der Hand.

Adelheit.

An dich?

Ernestine.

Man kann nicht wissen.
(Glücklich auf das Blatt sehend.)

Die Zeilen kurz und lang — Lust, Brust, List,
küßt. — Das Küßen

Wird mit der Dienerschaft prosaisch nur ge-
trieben;

Es ist stets ungereimt, wenn uns die Herren
lieben.

(Sie giebt das Blatt an Adelheit.)

Ich sah, daß er's verbar, ich merkte mir den Ort,
Und trieb durch Widerspruch ihn aus dem Zim-
mer fort.

Adelheit.

Ein Lied.

Ernestine.

An wen?

Adelheit.

Ich seh' den Namen Adelheit.

Ernestine.

An Sie? — Ja?

Adelheit.

Wie es scheint.

Ernestine.

Ach, welche Pflügigkeit!

Man glaubt gesund'nen mehr, als übergeb'nen Lügen;

Ich war betrogen, als ich wähnte, zu betrug'n.

(Die Hand nach dem Liede ausstreckend.)

Wir legen's wieder hin!

Adelheit

(weneet sich schnell weg, und wirft das Blatt nachlässig auf den Tisch, dann zu Ernestinen.)

Sieh nach dem Papagei,

Ob er noch Futter hat.

Ernestine (starrt).

Der Papagei! (Vor sich.) Ei, ei!

Hier will die Eitelkeit das ihrige verzehren! —

Was Eitelkeit genießt, kann auch die Liebe nähren.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Adelheit, dann Hatt, zuletzt Ernestine.

Adelheit

(ergreift, sobald Ernestine fort ist, das Gedicht, und liest vor sich. Wiene und eine leise Kopfbewegung, die dem Rhythmus des Liedes zu folgen scheint, drücken ihr Wohlgefallen aus, welches, immer steigend, sie bis auf den Punkt treibt, wo man das, was gefällt, sich laut vorliest, um es doppelt zu genießen. In dieser Stimmung richtet sie das Auge wieder auf den Anfang des Liedes, und liest es laut, mit Ausdruck und immer wärmerem Antheile.)

„Im blumigen Thale des Lebens,

„Betragen vom Kiesel der Lust,

„Sucht' einst ich den Frieden. Vergebens!

„Der Frieden wohnt nur — in der Brust.

„Der Fülle der Kraft mir bewußt,

„Trieb jagend zum Ziel' ich den Wagen.

„Unfelliger Wettlauf, du ruhst!

„Die Freude kann Kraft nicht erjagen.

„Wie Schlangen, in Knoten geschlagen,

„Umlauert' ich Herzen. Du bist

„Verschworen, o Lüge! Versagen

„Wird ewig sich Liebe der List.

„Nur Liebe wirbt Liebe. Sie ist

„Der Friede, die Freude, das Leben.

„Wenn liebend Adele mich küßt,

„So ist mir der Himmel gegeben.

„Wohl hab' ich's verlohnet, zu schweben

„In Aengsten vor ihrem Gerichte.

„Ihr Zweifel erfüllt mich mit Neben;

„Doch ewig erkennt sie mich nicht.

„Die Wahrheit — “

(Die Schrift endigt hier: den Inhalt gleichsam in Gedanken fortsetzend, läßt Adelheit den Arm, womit sie das Blatt hielt, sinken. Hatt, der früher eingetreten ist, und, ihr langsam sich nähernd, den größten Theil des Liedes lesen gehört hat, steht ihr in diesem Augenblicke zur Seite, und fällt ein.)

Hatt.

„Sie lebt im Gedicht.

„Drum, Adelheit, glaube dem Sänger:

„Er liebt dich, beim ewigen Licht!

(Von Empfindung überwältigt zu ihren Füßen; — aber bei Leibe kein galanter Fußfall!)

„D, tödt' ihn, nur zweifle nicht länger!“

Adelheit

(betroffen, als sie Hatt gewahr wurde, und ergriffen, als er zu ihren Füßen stürzt, hat abgewendet einige Sekunden geschwiegen; jetzt wendet sie sich zu dem Knieenden und spricht, ihm die linke Hand reichend.)

Des Scheins und des Wesens Vermenger,
Frei herrscht er im Liede, der Wahn.

Die Regel des Lebens ist strenger.

Ich glaube dem Lied — (Lächelnd von ihm weg.)
nicht dem Mann!

Hatt (der aufgestanden, ungewiß).

Adele!

Adelheit (ernst).

Heiß' ich, und wir kennen uns! Was soll
Die Fastnacht?

Hatt (schmerzlich getroffen).

D mein Gott! — Bin ich nicht weiter?

Adelheit.

Toll,

Rein toll sind Sie, Baron, und das ist weit zur
Gnüge.

Hatt (hört auf seinen Asten).

Todt will ich seyn, todt! wenn Sie denken,
daß ich lüge.

Adelheit (scherzend).

So sterben Sie, Cousin! denn anders denk' ich nie.
(Sie tritt dicht vor Hatt, welcher sich schmerzlich abgewendet.)

Bedenken Sie einmal genau, was Sie verlan-
gen! —

Verwandt, von Jugend auf stets Freunde, ich
und Sie —

Ward jemals ein Roman von Ihnen angefangen,
Von dem Sie mir nicht Plan und auch Erfolg

vertraut?
Kenn' ich nicht Ihr System, als hätt' ich's mit

erbaut? —
Zwar — ich begreife, daß der Berg der Hin-

dernisse
Sie, leichter Siege satt, gewaltig reizen

müsse:
Des Lorbeerkranzes schier ist der Betrü-

ger werth,
Wenn er am Ende die Vertraute selbst be-

thört.
Doch — (Lächelnd.) wer uns in der Kunst des

Angriffs unterwiesen,
Hat die Vertheidigung zugleich uns beige-

bracht.
Ihr Plan lobt Ihren Witz, der meine muß

so bußen.
Hatt.

Den meinigen verhöhnt Ihr schmählicher Ver-
dacht!

Müßt' ich nicht rasend seyn, wenn ich geschickt
mich glaubte,

Zu täuschen, wo ich selbst die Möglichkeit mir
raubte?

Adelheit (lachend).

Das da, zum Beispiel, war nicht eben unge-
schickt. —

(Satirisch fortsetzend.)

Sie haben ein Gesicht, das keine Maske drückt.
Versuchen Sie's damit bei mir! In großen

Dingen
Nimmt die Gerechtigkeit das Wollen für's Woll-

bringen.

Unendlich ist der Ruhm, wenn Unerhörtes glückt;
Und eine Krone, wo so viele Siege funkeln.
Kann Eines Abzugs Wölfschen nicht verdunkeln.

Halt (seufzend).

O, hätt' ich nie geglaubt!

Adelheit (nachspottend).

O! hätt' ich's nie erzählt!

Halt (wie vorher).

Sie liebten mich vielleicht?

Adelheit (halb vor sich, doch laut).

Das hätte mir gefehlt!

Halt (dringend zu ihr gewandt).

Adel! reden Sie! Wenn die Vergangenheit

Mich keines Leichtsinns zieh' — wenn meine

Zärtlichkeit

Die erste Huldigung des Herzens wär', des

reinen —

(Ihre Hand ans Herz drückend, schmelzend.)

Adel! — Wie? —

Adelheit

(in Phantasien versunken, sich vergessend).

Ja, dann! —

Halt (ihre Hand feurig kussend).

Könn't uns dann Liebe einen?

Adelheit (wie aus dem Traume geweckt).

Ha Schlange! — Wie sie sich dem vorgesteckten

Ziel

Im weiten Bogen naht!

(Sie wendet sich von ihm.)

Halt (sie verlassend, gekränkt).

Das ist zuviel! (Mit ausbrechenden Thränen.)

zuviel!

Adelheit (mit ihrer Bewegung kämpfend).

Fein! — Wein! Cousin! — Der heuchleris-

chen Zähre —

Wenn ich ihr widersteht, ist's nur durch Ihre

Lehre.

Halt

(nach einer kleinen Pause, ihr Auge suchend).

Unmöglich! Nein! Das ist Verstellung,

Adelheit!

Sie zweifeln wenigstens, wenn Sie mir noch

nicht glauben. —

Ich bette' um Liebe nicht! Was meine Lippe

beut,

Missfiel's, ich trug's mit Kraft. — Doch, die

Unmöglichkeit,

Zu überzeugen nur — das klemmt in Folter-

schrauben —

Macht dem Ertrinkenden mich gleich, der »Hülfe«

schreit

Zu Menschen am Gestad, zu Schwimmern, aber

tauben,

Die in der Angstgeberd' ein Spiel zu sehen

glauben.

Adelheit (sichernd).

Das Gleichniß hinkt, Cousin: ich höre Ihre

Roß,

Alein ich seh' sie nicht.

Halt.

Sie spotten mich zu Tod!

Adelheit.

Ich spottete, bis der Plan ausfährt aus Ihrem

Einn,

Erobernd in das Herz der Freundin einzu-

ziehen.

Halt (ungeduldig).

Ich habe keinen Plan! — Sonst hab' ich Sie

geachtet

Als meines Freundes Frau, den Ihnen nachge-

achtetet.

Da macht der Himmel Sie — (mit ausbrechendem

Wenger) vielleicht mein Teufel — frei,
Führt Sie hierher, und läßt, zur Strafe meiner
Sünden,

Mein unbewachtes Herz durch Ihren Blick ent-

zünden!

(Adelheit lacht.)

Gut lachen haben Sie; denn wer verliert dabei?

Ich! Ich — und — Alles. — War ich vormals

nicht die Seele

Von jeder Lustpartie? von jedem Pfänderspiel?

Log mir's die Eitelkeit, daß selbst Adele

Da, wo der Better war, am meisten sich gefiel?

Was ist er nun? — Ein Träumer, ein Verstreuter,

Langweilig, wortarm, stumm; von Wiß alltäg-

lich breiter!

Wen amüsiert er noch? wen? — Keine Seele?

Adelheit.

Doch!

Beruhigen Sie sich: mich amüsiert er noch.

Halt.

Durch seinen Wahnsinn, ja!

Adelheit.

Der schönste von den Zweigen

Der Liebeskunst ist: Geist besitzen und nicht

zeigen.

Die Liebe, sagt man, nimmt den Klugen den

Verstand,

Den Dummen giebt sie ihn. — »Bist du als

flug bekannt,

Laß die Geliebte nichts von deinem Geiste spüren:

Je weniger du zeigst, je mehr wirst du sie

rühren.«

Ein Mann von Kopfe kann — langweilig

nicht allein —

Er kann, wenn's Liebe gilt, selbst unerträg-

lich seyn.

Ich kenne das. Drum dacht' ich, daß wir

Freunde blieben!

Nicht so, Cousin?

Halt

(mit vergeblichem Bestreben, sich Lust zu machen).

Mein Herz — O Gott! es unterliegt!

(Pause. Adelheit läßt zweifelhaft den Blick auf ihm

ruhen. Er tritt vor sie.)

Ein Heuchler bin ich, der Adelen Liebe lügt? —

Sie glauben's? — Gut! Ich bin's, will's

seyn! — Wie? und Sie lieben

Mich nicht einmal genug, mich drum zu hassen?

— Das

Ist eine Kälte, die, entsetzlicher als Haß,

Mich zur Verzweiflung bringt. (Auser sich.) Ver-

flucht, verflucht ein Leben,

Das dir verbeut — ich will — (von ihr wegsturend)

ich will's der Hölle geben!

(Er stürzt an einem Stuhle nieder und verbirgt das

Gesicht darin.)

Adelheit (erschüttert, besorgt, tritt zu ihm).

Cousin! — Was machen Sie?

Halt

(wendet sich, ohne aufzusehen, und sieht sie an).

Adel!

(Gefühl der Liebe und des Unwerths drücken ihn

gleichsam nieder. Er will ihre Arme umfassen, die

Hände gleiten bis an ihre Ferse herab, und seine

Stirn berührt ihren Schuh. Adelheit steht ver-

wirrt.)

Ernestine

(ist eingetreten, als Halt »Adel!« rief, mit Thee-

service und Theemaschine; sie setzt letztere erschaut

nieder, geht mit dem Tassenbrette nach dem Tische,

und, verlegen um die Art, sich fund zu geben,

stößt sie absichtlich die Zuckerdose herab.)

Das liebe, süße Gut!
(Sie sucht den Zucker auf. Hält springt auf und steht verlegen. Adelheit verläßt ihn erschrocken.)
Adelheit (böse).
Was bringst du jetzt?
Ernestine.

Den Thee.

Adelheit.
Wer hieß dir —?
Ernestine.
Der Papa. Es ist Besuch gekommen,
Der Herr von Weiß.
Adelheit (völlig gefaßt).
Charmant! (Zu Hält.) Sie haben's doch vernommen?
Hält.

O ja!
Adelheit.
Ist's nicht Ihr Freund?
Hält (verdrüsslich).
Ja. (Will ab.)
Adelheit.
Und Sie gehn?
Hält (wie vorhin).

Ich bin
Nicht aufgelegt — und weiß, Sie unterhalten ihn.
(Ab.)

Sechste Scene.

Adelheit. Ernestine.

Adelheit
(nach einer Pause, mit erzwungener Ruhe).
Gabst du dem Papagei?
Ernestine.
Er hat noch. — (Mit Beziehung.) Frisch und munter
Hüpft er im Bau'r, und schreit fein: »Frau, schau wem!« mit unter.
Adelheit (streng).
Unnützes Schwatzen ziemt allein dem Papagei.
Ernestine.
Verzeihung, gnäd'ge Frau —
Adelheit (abbrechend).

Gieb mir die Stieckerei.
Ernestine (bringt sie, dann vor sich).
Gi, ei! Es scheint, ich muß die Zeit gelegner wählen,
Um von der Frau von Kleist gemessenen Befehlen
Ihr, und von Valentins Register zu erzählen.

Siebente Scene.

Vorige. Der alte Baron. Weiß.
Sie complimentiren unter der Thür.
Baron.
Voran! Voran, mein Herr!
Weiß.
Nun denn! der Sonne zu!
(Er fliegt leicht, aber nicht narrenhaft, auf Adelheit zu, und begrüßt sie mit einem Handkusse.)
Adelheit.
Was bringt Sie uns aufs Land?
Weiß.
Der Ueberfluß an Ruh',
Sie, und (zum Baron) mein alter Freund. — Was machen Ihre Reisen?
(Ernestine geht mit der Zuckerdose ab, und kommt erst gegen das Ende der Scene damit zurück.)
Baron.
Sie machen's wie der Mensch: sie blühen und verwelken.

Weiß (mit leichtem Sinn).
Und denken, wenn sie blühen, an das Verwelken nicht! —
Wie lebt Freund Hält? Bekommt man ihn nicht zu Gesicht?
Er kommt doch wol zum Thee?
Adelheit (am Sticksrahmen).
Ich glaub', er ist spazieren.
Weiß.

Wieß er nichts sagen?
Baron.
Nein. Man muß sich nicht geniren
Bei mir; man kommt und geht, wie man die Laune hat.
Weiß.
Es ist ein Zaubererschloß, das Ihre, in der That,
Wo Ungezwungenheit und — (artig gegen Adelheit) Sklaverei sich einen.
Kein Wunder, daß von Hält so lange hier verweilt,
Mag auch die halbe Stadt um den Vermißten weinen.

Baron.
Ah — ein Paar Weiberchen!
Weiß.
Ein Paar? Ich sage dreißig,
Und sage nicht zu viel.

Baron (lacht).
Hält ist ein lock'rer Zeisig.
Weiß.
Ein liebenswürdig'ger Mann, dem ich viel schuldig bin.
Er hat entwickelt, was mir die Natur gegeben,
Er lehrte mich die Kunst, die schwere, froh zu leben.
Wenn ich gelitten bin, so bin ich es durch ihn.
Adelheit (ohne aufzusehen).

Fürwahr?
Weiß.
Gewiß, Madam! Von meines Glückes Stunden
Danke ich die Hälfte ihm.
Adelheit (wie vorhin).
Sie sind bescheiden.

Weiß.
Ah,
Er ist mein Meister, ich bekenn' es unumwunden.
Adelheit (aufstehend, spitzig).
Die Ehr' ist beiderseits — und auch die Schuld:
denn so
Hat er das Uebel, was Sie thun, mit zu vertreten.

Weiß.
Das Uebel? Wie?
Baron.
Ja, ja! Das ist die Litanei,
Die sie nicht müde wird, dem Wetter vorzubeten.
Die Moralistin will die Männer wahr und treu;
Sie will nicht leiden, daß Ihr Weiberherzen rühret
Zum Zeitvertreib.

Adelheit.
Hab' ich nicht Recht?
Baron (launig).
Gi was! Veriret
Mir Tochter nur, und Weib, und Nicht', und Schwester nicht,
Laßt mir, mit Einem Wort, die Gipschaft nur bei Ehren,
So macht mir's Spaß, wenn man von Euren Streichen spricht.

Weiß.

Sie haben Recht, und — Flug ist, wer sich läßt
bethören! —
Sehn Sie: Da sitzt Amynth, der zärtliche, und
schwört,
Daß er Agathen liebt. — Sie hört den
Schwur — und hört
Nur ihn und weiter nichts, bekräftigt von
Thränen.
Er liebt, er betet an, und — macht Agathen
gähnen.

(Nach einer anderen Seite gewandt.)

Dort aber umflattert Kleant, der muntre, Do-
rinden, die schöne;
Ein Schmetterling, schweift er um zwanzig
Zugleich,
Und schüttelt vor jeder die Früchte vom Zweig
Des Scherzes, — der Lust! Er ist falsch! Es
logen Gebärden und Töne,
Er liebte nicht Eine; und doch — hat er sie
alle ergötzt.

Adelheit (mit Wärme).

Hat Eine ihn geliebt; so ist ihr Herz verletzt
Mit frevelhaftem Sinn.

Weiß.

Der Schmerz ist bald verschwunden;
Ein großer Ueberschuß vergnügt durchlebter
Stunden
Kommt dem Verräther bei der Abrechnung zu gut.
Baron (lächelnd).
Ihr habt doch immer Recht, wenn Ihr auch
Wohes thut,
Und Unrecht hat die Welt, das Böse nur zu
rügen.

Weiß.

Das macht, es schreit der Schmerz; leis'
athmet das Vergnügen.
Das Leid will Mitleid; Lust verbirgt sich
vor dem Reid. —

Wo aber steckt der Hatz?

Ernestine (Sie zurückgekommen).

Ich glaub', er ist nicht weit.

Weiß.

D, bring mich zu ihm, Kind, sogleich! (Sich besinnend,
zum Baron und zu Adelheit.) Wenn Sie erlauben?

Baron.

Geniren Sie sich nicht, Sie sind zu Haus.

Weiß.

Sie glauben —
Sie ahnen nicht, wie viel ich ihm zu sagen
hab' —

Ich flieg' an seinen Hals —

(Glücklich ab, Ernestine ihm nach)

Baron

(während dessen in den Bart, das erste Wort schnar-
rend ausgedehnt).

Herr — Taufewind! fahr' ab!

Achte Scene.

Adelheit. Der alte Baron.

Kleine Pause.

Adelheit.

Ein lächerlicher Mensch!

Baron.

Er konterseit den Vetter.

Adelheit.

Er ässt ihm elend nach.

Baron.

Ja, halt ist seiner, glätter,
Indeß der Schüler hat's doch leidlich weit ge-
bracht.

Adelheit (bitter).

Wenn solch ein Schüler nicht den Meister scham-
roth macht,
So ist der Meister mir verächtlich.
Baron.

Seine Fehle

Hat jeder Mensch. Du nimmst's mit ihm zu
streng, Adele.

Er ist ein wenig leicht; doch dankbar gegen mich
Händ ich ihn immer, und stets respektirt' er dich.
Noch mehr, er machte dich vertraut mit seinen

Streichen,

Und schüßte so dich vor den Hänken seines

Gleichen.

Ja, kam's ihm selbst zu Sinn, dein Herz zu

hintergehn,

Vergeblich war' die Müh': er ließ ins Spiel

dich sehn.

Adelheit (mit einem leichten Seufzer).

Das eben ist der Punkt, wo wir zusammen stehn.

Baron (verwundert).

Wie?

Adelheit (nicht aufsehend).

Ja! — Er schwört, daß er mich liebt.

Baron (aufstehend).

Plagt ihn die Hölle?

Er untersteht sich — ? Ei, so soll ja auf der
Stelle —

Ich will ihm weisen, wo der Weg aus meinem
Haus —

Adelheit (besänftigend).

Mein Vater!

Baron (immer wärmer).

Teufel du! — Jetzt hab' ich's blank heraus:
Es sollt' ein jeder Mann — ein jeder Vater —

diesen

Spießbuben seine Thür hart vor der Nase
schließen;

Sie stehen Ehr' und Ruh' so weit die Sonne
scheint!

Adelheit (wie vorher).

Beruhigen Sie sich! Wer weiß — er hat ge-
meint —

Vielleicht ein Spaß —

Baron (heftiger).

Nein, nein! Der Wube will verführen!

Adelheit (leintlaut).

Ja — (nach des Alten Meinung forschend) oder glaubt
im Ernst, daß er mich liebt?

Baron (entschlossen).

Marshallen

Soll er zum — Oh, ich weiß, wo dem die
Liebe sitzt!

Fort, auf der Stelle! (Wia fort.)

Adelheit (ihn zurückhaltend).

Nein! Sie sind zu sehr erhitzt.
's ist Spielerei; wozu ein Unglück daraus machen?

Baron (Sie mit den Augen prüfend).

Du —! Hör', ich denke doch, du hast nicht
etwa gar

Geglaubt, was er dir —

Adelheit.

Ich? — Ich habe müssen lachen.

Baron.

So? — Und wie nahm er sich?

Adelheit.

D, nur zu gut, fürwahr!

Es that mir weh, zu sehn, wie weit die Kunst,
die schöne,

Der Wahrheit nahen kann in Blick und Ton
und Rede.

Und als er Thränen gar vergoß —

Baron (einsäufend).

Er hat geweint?

Wie? — Ei, du Satanas!

Adelheit (mit merklicher Bewegung).

Mein Vater! O, Sie kennen
Den Menschen; ist's denn wahr, daß Thränen
fließen können

Aus kaltem Herzen?

Baron.

Nun, warum denn nicht? Es scheint,
Daß solche Vögel sich auf Schauspielkunst ver-
stehen,
Wo man sich täuscht, um das Parterre zu hin-
tergehen.

Adelheit.

Wie traurig! — In der That, das hätt' ich
nicht gemeint!

Und, leider, ist's so schwer, sie ungerührt zu
sehen.

Baron.

Wie? Hast du —

Adelheit (schnell).

O, behüt'! Ich half mir aus der Noth.
Ich war ein wenig warm; doch ich verbarg's
durch Spott.

Baron.

Das war geschiet.

Adelheit.

Indeß — nicht wahr? — Das
muß mich schmerzen:

Wenn er die Absicht hat, ein Spiel mit meinem
Herzen

Zu treiben, so — so ist das zarte Band
entzwei,

Das seit der Kindheit uns verband. — Die
Heuchelei,

Die unergründliche, müßt' uns auf ewig tren-
nen. —

Ich wollt', er spräche wahr, um — achten ihn
zu können.

Baron.

Versteh'. Nur glaub' ihm nicht! — Im Uebri-
gen, um ihn

Zu überzeugen, daß er hier die Müß' verliere,
Und um nicht einen Freund uns beiden zu ent-
zieh'n —

Dein Freund ist er gewiß —
Adelheit.

Sa, denn er ist der Ihre.
Baron.

Nun ja, ich hab' ihn lieb; drum will ich ihm
gelassen

Erklären, daß er hier die Karten muß ver-
passen,

Womit er sonst gewinnt.
Adelheit (sinnend).

Sa — schön! — Und geben Sie
Nech! Acht auf ihn, wie er das nimmt.

Baron.

hm, nehmen? wie
Soll er das nehmen?

Adelheit (hat das Ohr nach der Thür gewendet).
Still, er kommt.

Baron.

So mußt bu gehen.
Adelheit (vorbittend).

Wenn er's nicht böß gemeint —
Baron.

Baron.

Geh nur, wir wollen sehen.
(Adelheit ab. Unter der Thür begegnet ihr halt.

Ernst, tiefe Verboegung, welche der Alte mit
ansieht.)

Neunte Scene.

Der alte Baron. Halt.

Baron.

So feierlich? — Seyd Ihr etwa gespannt, Ihr zwei?

Halt.

Gespannt? das eben nicht. Ich lieb' Adelen.

Baron.

Ei!

Halt.

Sa, ich kann ohne sie nicht leben.

Baron.

Was ich höre!

Halt.

Sie glaubt mir's nicht.

Baron.

Das wär'! Fall' ihr zu Fuß und schwöre.

Halt.

Ist Alles schon geschah'n-

Baron.

Und sie will doch nicht glauben?

Halt.

Nein.

Baron.

Nun, so mach den Fuchs, und sprich von
sauren Trauben.

Halt.

Pfui! — Nein, ich bet' sie an, wir' sind nur
fern verwandt,

Sie sind der Vater, und — ich werb' um ihre
Hand. —

Das, denk' ich, ist Beweis der Reinheit meiner
Triebe.

Baron (der einen Augenblick gekostet).

Beweis? Ad'el' ist reich, und Heirath ist
nicht Liebe.

Am Ende kaunst du doch als Hagestolz nicht sterben,
Und gut ist's immer, wenn die Kinder Güter erben.

Halt (getränkt).

Abseuchlicher Verdacht!

Baron.

Nun, 's ist nicht böß gemeint.

Ich seh, es liegt dir d'ran; du hast vor ihr
geweint —

Halt.

Sie wissen —?

Baron.

Sa, sie hat die Pöffe mir beschrieben,
Und trug mir auf: du sollst — dich ander-

wärts verlieben.

(Ab.)

Zehnte Scene.

Halt, dann Valentin.

Halt

(wie aus einer Betäubung erwachend).

Sie trug's ihm auf? — 's ist aus, aus! —

Hoffnung, fahre hin! —

Mißhandlung dulden? — Nein, beim Teufel!

(Aus der Thür rufend.) Valentin!

(Indem er wieder vorgeht).

Fort! und ohn' Abschied!

Valentin.

Herr Baron?

Halt (ohne ihn zu bemerken).

Das mir, Adele?

Valentin (vor sich).

Hat doch wol die im Kopf?

Halt (wie vorhin).

Sa, ungerechte Seele,

Du wirst mich, fern von dir, einst kennen lernen!

Valentin (eben so).

Fern?

Halt (ihn erblickend).

Wir reisen.

Valentin.

Wann?

Halt.

Heut' Nacht.

Valentin (bei Seite).

Das seh' ich gar nicht gern.

Halt (wieder vor sich).

Dann sehnst du mich zurück!

Valentin (vor sich).

Aha, das will er schauen!

Versteh'.

Halt (laut).

Du packst; kein Mensch darf eine Silbe —

Valentin.

Trauen

Sie mir doch zu, daß ich mich da zu nehmen

weiß.

(Bei Seite.)

ist nicht das erstemal, daß ich auf sein Geheiß
Gepackt, und so geheim, daß man sich drob
betrübt,

Und ihn zurück dann hielt.

Halt (für sich).

Dann sagst du: Ja, er liebte;
Denn ewig flieht er die, die ihm das Herz zer-
drückt.

Valentin (selbstgesprächig.)

Hä, hä, ich weiß ja! Will schon sagen, was sich
schickt.

Gottlob, Sie haben da nichts weiter zu befehlen.

Halt

(der dies für eine Frage nimmt).

Rein. Aber noch einmal, du sagst es niemand!

Valentin.

Bin

Ich denn von gestern? Wird's wahrhaftig nicht
erzählen.Wie ungeschickt wär' das! — Wo denken wir
denn hin?

Halt.

Gott weiß! Uns End' der Welt — hinaus!
denn ich verliere

Nichts mehr.

Valentin.

Versteh'! (Bei Seite.) Wir gehn nicht außer-
halb der Thüre.

(Ab.)

Fiffte Scene.

Halt. Weiß mit Ernestinen zu einer andern
Thür herein.

Ernestine (die Thür öffnend).

Wir spielten Kämmerchen. Hier ist er.

Weiß.

Find' ich dich!

Wir suchten überall —

(Er will ihn umarmen.)

Halt

(der Umarmung ausweichend, fast).

Willkommen!

(Ernestine geht in eine Seitenthür, läßt aber bald
den Zuschauer sehen, daß sie lauscht.)

Weiß (stappirt).

Hm! — Willkommen?

Was hast du denn?

Halt.

Nichts hab' ich.

Weiß.

Kälter aufgenommen

Hast du mich nie.

Halt (verlegen).

Verzeih, ich —

Weiß.

Nun, umarme mich.

(Es geschieht.)

Wie geht's hier auf dem Land? Lebst du den
alten Strich?Komm und erzähl' mir was von deinen Som-
merstreichen!

Wem ward der Kopf verdreht?

Halt (vor sich seufzend).

Mir!

Weiß.

Ich, zu meinem Zeichen,
Hab' Ehre dir gemacht; doch bin ich's ziemlich
fatt;Denn seit dein gutes Schwert uns vorgeleuch-
tet hat,Giebt's keine Festung mehr, die man umsonst
berannte,Und die durch ihren Fall berühmt uns machen
könnte.

Halt (gelangweilt).

Hm!

Weiß.

A propos, Baron, eh' ich's vergeß: die Kleist —
Man sagt sich, daß du schnöb von ihr entwichen

seyst,

Eh' sie noch Zeit gehabt, mit Vorbeern dich zu
tröhen.

Halt.

Da spricht man wahr.

Weiß.

Man meint, es hätte deiner schönen
Cousine wohl geziemt, zu warten bis dahin:

Denn dieser giebt man Schuld —

Halt (heftig einfallend).

Man ist nicht wohl bei Sinn.

Weiß.

Nicht wohl bei Sinn? (Lachend.) Es soll wol
gar Geheimniß bleiben,Womit der Herr Baron sich hier die Zeit ver-
treiben?Geh mir! — Ein schönes Weib, das mit dir
Tag und Nacht,Vier Wochen, fast allein, in Einem Haus ver-
bracht,Ist auch — aufs wenigste nicht rein mehr vom
Verdachte.

Halt (strenge).

Ich achte Adelheit, und will, daß man sie
achte!

Verstehst du?

Weiß.

Ich versteh, doch ich begreif dich
nicht.Seit wann, ich bitte dich, scheut denn dein Ruhm
das Licht?

Und deine Adelheit —

Halt (verweisend).

Sie ist die Gräfin Cyr,
Nicht meine Adelheit! — Sprich schicklicher
von ihr.

Weiß.

Ich kenne dich nicht mehr!

Halt.

Das zartere Geschlecht —
Auf Achtung hat's und Lieb' ein gleichgemeßnes
Recht.

Weiß.

Auf Achtung oder Lieb'; auf beides nie zusammen.

Respekt der Höflichkeit, den Jahren; Liebes-

flammen

Der Schönheit. — Ohne dieß, beim Teufel,

hätten ja

Die Einen Alles, und die Andern Nichts! (Seinen

Witz belachend.) Ha, ha!

Halt (bitter).

Die Weiber, denen du gefielst, magst du ver-

achten;

Sie haben's wohl verdient.

Weiß (gereizt).

Wie?

Halt (schneller).

Weil so leicht sie's machten,

Sie zu erobern.

Weiß.

Halt?

Halt (immer wärmer).

Auf beiden Seiten fehlt
Die Ehr' und — wo die Schand' ist, sey dahin
gestellt.

Weiß.

Pest! das ist stark.

Halt.

Nur wahr.

Weiß (drohend).

Baron! — Doch still! ich merke:

Ein kluger General, rühmst du des Feindes Stärke,
Den Du bezwungen hast.

Halt (aufstehend).

Weiß!

Weiß.

Oder hätt' etwa

Die Moralistin, wie ihr Vater sie betittelt,
In unserem System so lang' herumgekrittelt,
Bis sie zum Glauben dich bekehrt an Tugend?

Halt

(sich mit Ruhe haltend, kurz).

Sa!

Weiß.

Nun, dann gereicht ihr Wiß ihr wenigstens zur
Ehre.

Halt (innerlich lachend).

Weiß! — Enden wir!

Weiß.

Du siehst, ich merkte deine Lehre.

Halt (losbrechend).

Schweig, sag' ich, sonst geb' ich dir andern
Unterricht.

Weiß (lachend).

Nein, nein! Dein Schüler glaubt an Weiber-
keuschheit nicht.

Halt (ihm näher).

Wenn du mein Schüler bist, so fordert meine
Ehre,

Daß ich, im Nothfall mit der Ruthe, dich be-
lehre.

Weiß.

Was Heuler! ist das Ernst?

Halt (in Flammen).

Bei allen Teufeln, ja!

Trittst du mit Einem Wort Aelzen noch zu
nah,

So steht der Stock zu Dienst.

Weiß.

Was war das? — Tod und Hölle!

Das fordert Blut!

Halt (statter).

So scheint's.

Weiß.

Wann willst du?

Halt.

Auf der Stelle.

Weiß.

Und wo?

Halt.

Im Garten.

Weiß.

Wie?

Halt.

Auf Kugeln.

Weiß.

Eaden wir.

(Ab.)

Halt

(steht noch einige Sekunden, dann:)

Gottlob, das macht mir Lust!

(Durch die Seitenthür ab.)

Ernestine,

(die besonders bei der Anforderung sich in der Thür
gegenüber gezeigt, erschrocken hervortretend).

Gott!

Zwölfte Scene.

Ernestine. Valentin, zu einer andern Thür
im Grund herein, reisefertig gekleidet.

Valentin.

Ist mein Herr nicht hier?

Ernestine (ohne auf ihn zu achten).

Was mach' ich? Sag' ich's ihr?

Valentin (mit Bestreben, bemerkt zu werden).

Er hat mir doch befohlen,
Zu packen, und die Schlüssel hier zu holen.

Ernestine (vor sich).

Es gilt ein Leben, fort!

(Ab.)

Dreizehnte Scene.

Valentin, dann Halt.

Valentin (hat ihr nachgesehen).

Sie sieht kaum nach mir hin.

Für die bin ich umsonst gestieft bis ans Kinn. —
Um zu verrathen, daß der Herr gedenkt zu reisen,
Muß ich der Gräfin selbst mich, und dem Alten
weisen.

(Im Abgehen.)

Die werden —

Halt (aus seiner Thür tretend).

Valentin!

Valentin (kehrt um).

Befehlen der —

Halt.

Wo sind

Die Kugeln?

Valentin.

Auf der Uhr.

Halt.

Du sattelst.

Valentin.

Gleich?

Halt.

Geschwind!

Am Gartenthore wirst du mit den Pferden
halten.

Valentin (stüßig).

Giebt's etwa gar — Duell?

Halt.

Mit dem von Weiß. — Wir fliehn.

Valentin (erster).

Und wenn wir bleiben, wie?

Halt.
So ist mein Pferd für ihn.
(Ab in sein Zimmer.)

Valentin.
Zum Fenster, das scheint Ernst! — Ich lauf
und steck's dem Alten.
(Ab.)

Vierzehnte Scene.

Adelheit und Ernestine, schnell zu einer andern Thür herein. Dann Halt. Endlich Weiß.

Adelheit (in großer Bewegung).
Du hast das selbst —

Ernestine.
Ja wohl; ich hörte. Wort für Wort
Wie ich gesagt.

Adelheit.
So flieg zu meinem Vater! Fort!
(Ihr nachrufend.)
Er soll den Weiß, den Rasenden, nicht lassen,
(Lauter.)
Soll ihn entwaffnen!

(Ernestine ab.)
(Adelheit kommt vor, zitternd.)
Ah! — Ich weiß mich kaum zu fassen!
Halt
(Pistolen unterm Arm, erschrocken, als er sie erblickt.)
Adel!

(Er sucht die Gewehre zu verbergen.)
Adelheit.
Ferdinand! — (Sie wird die Pistolen gewahr.)
Du willst? — Entsetzlich!
Halt (überrascht).

Du?
Von diesen Lippen? mir?
Adelheit.

Du eilst dem Morde zu?
Dem Tod vielleicht —
Halt.

Ich geh' begeistert ihm entgegen,
Wenn Du mir glaubst, mich liebst?
Adelheit.

Du schlägst dich meine wegen?
Halt (nach kleiner Pause).
Nein.

Adelheit.
Rebe Wahrheit!
Halt (fester).
Nein.

Adelheit.
Du lägst! — Es ist mein Tod!
Bleib!

Halt.
Wenn die Ehre ruft?
Adelheit
(sich nicht mehr haltend).

Die Liebe höre!
Halt (freudig erstaunt).
Gott!

Adelheit (ihn bei der Hand fassend).
Bleib! — Bleib! — Ich — liebe Dich!
Halt (entzündet sie an sich drückend).

Adel!
Adelheit.
Länger schweigen

Wär' Unsinn, Raserei!
Halt (schwärmend).
Der Engel Schaaren steigen

Aus offnem Himmel zu dem Seligen herab!
Mein!
(Umarmung.)

Adelheit (schmeichelnd-zärtlich).
Gieb die Waffen mir!
(Er läßt sich die Pistolen nehmen.)

Weiß
(erscheint mit Pistolen unter der Thür, vor sich, doch laut).
Nun! — Ob ich Unrecht hab?
(Halt und Adelheit erschrecken. Halt ergreift schnell die Pistolen wieder.)
Baron, ich warte!

Halt.
Gleich! — (Zu Adelheit.) Leb wohl!
Wir sehn uns wieder!
Hier oder — dort!
(Stürzt fort mit Weiß.)

Fünfzehnte Scene.

Adelheit allein, nachsinnend.
Halt! Weiß! (Erschöpft zurück.) Der
Schreck entfrüht die Glieder —
Ich darf nicht folgen — ich bin Weib. Oh, die
Gefahr,
Gleich einem Wetterstrahl, macht mir mein Inn'-
res klar.
Verloren bin ich, wenn ich Ferdinand ver-
liere! —

Unsel'ger Zweifel — (Sie horcht nach der Thür.) Ha!
es geht des Vaters Thüre!

(Sie geht nach dem Hintergrunde.)
Er eilt die Trepp' hinab — ja! — Ernestine mit.
Schußgeist der Liebenden! besüßte seinen Schritt,
Gieb seinen Worten Kraft, und stärke seine
Nerven,
Sich zwischen Ferdinand und die Gefahr zu werfen!
(Sie geht langsam vor. Ein Schuß von Außen. Sie schreit.)
Ha! Wer — Wenn galt das? (Pause, sie horcht
zitternd.) Ist's vorbei? Der erste Schuß
Entschied schon? — (Mit Mühe athmend.) Ah! für
wen? Gott! — Der Verleib'ger muß
Der Wuth des Forderers zuerst — Was kann
ich hoffen?

Weiß forderte, er schoß; — Mein Leben ist
getroffen!
(Wieder ein Schuß, sie fährt freudig auf.)

Einzweiter — (Langsam und gedämpft.) Todeswurf!
— Wer war des zweiten Ziel? —
Die Hoffnung und die Angst treibt ein entsetz-
lich Spiel
In diesem Busen! — Hat das Mädchen recht
gehört,
Daß Weiß, nicht Ferdinand, Genugthuung be-
gehret? —
Wen's auch getroffen, ich hab' ihm den Tod ge-
geben!
Man kommt — kommt eilig — Weh, das To-
desloos traf ihn!

Sechzehnte Scene.

Adelheit. Ernestine, athemlos herein.
Ernestine.
Ah! — gnäd'ge Frau! —
Adelheit.

(ohne sie anzusehn, in ängstlicher Erwartung, eine
Hand auf der Stuhllehne, die andere, gleichsam
den Streich abwehrend, nach der Kommenden ruck-
wärts ausgereckt).

Wer fiel?
Ernestine.
Sie — Leben Beide.
Adelheit (freudig aufathmend).
Leben?

Ernestine.

Sie schossen Beide fehl.

Adelheit.

(vor Freude überwallend, lachend, mit Thränen im Auge).

Der Fehler wird verziehen.

Ernestine (mit lächelnd).

Es war der ganze Kampf ein Späßchen; wie mir's schien.

Adelheit (besorgt).

Wie? — Was bringt dich auf den Gedanken —

Ernestine.

Valentin.

Als wär' er lange schon der Schlägerei gewärtig gewesen, trat er hier ins Zimmer, reisefertig, Erzählte, daß sein Herr zu packen ihm gebot —

Adelheit (halb beruhigt).

Nun, wer sich schlägt, denkt an die Flucht, wie an den Tod.

Ernestine.

So eben war ja erst die Ausford'ung geschehen.

Adelheit.

Du hörtest sie —

Ernestine.

Ja; doch — vielleicht ward ich gesehen, Man warf vielleicht mit Fieß der Laufschrein sie hin.

Adelheit (unwillig).

Ich glaub's nicht!

Ernestine.

Als zum Herrn ich kam, war Valentin schon dort, und hatte schon Duell und Ort ver-

rathen,

und that, als ob sein Herr am Spieße würd'

gebraten.

(Adelheit geht von ihr weg.)

Da schoß das Blättchen mir. Ein abgekartet

Spiel,

Dacht' ich. — Wir rannten hin. Der erste

Schuß — der fiel,

Ich wir die Seitenthür des Gartens aufgeschlossen.

Erst als den Helben wir schon im Gesichte,

ward

Der zweite vom Cousin — in blaue Luft ge-

schossen,

Als hätte man erpreß für uns ihn aufgespart.

Adelheit.

D, schweig!

Ernestine.

Die Verse, die — halb fertig — Ernestinen

Man in die Hand gespielt — der Dichter hin-

ter Ihnen,

Der fortfuhr, wo die Schrift zu Ende ging

— nicht wahr?

(Ihr nähernd.)

Der Zweikampf — Valentin —! die List ist son-

nenklar.

Adelheit (heftig).

Verlaß mich!

Ernestine

(die auf Lob ihres Scharfsinnes gerechnet).

Gnäd'ge Frau —

Adelheit (mit dem Fuße stampfend).

Verlaß mich auf der Stelle!

(Ernestine ab.)

Siebzehnte Scene.

Adelheit

(allein. Pause, dann schwer aufathmend).

Die Möglichkeit stürzt mich zurück in eine Hölle Von Zweifeln! — — Mög'lich nur? — Wahr-

scheinlich ist's Betrug! —

(Schmerzlich.)

Ich lieb'; er — (aufwühlend) sucht vielleicht nur Namen für sein Buch!

Er liebt — vielleicht; und ich, ungläubig ohne Gründe,

Verstoß' ein zärtlich Herz, das ich nie wieder finde! —

Wo ist die Prüfung — wo, gerühmter Weib-

wis,

Die das Vielleicht zerstört? (Sinnend.) Wie?

wenn ich — (plötzlich von einem Gedanken

ergriffen.) Ha! ein Blitz! —

Achtzehnte Scene.

Adelheit. Der alte Baron.

Baron.

Nun, hör' mal, Adelheit! Wahrheit muß Wahr-

heit bleiben:

Es scheint's mit dem Cousin die Lieb' im Ernst zu treiben.

Adelheit.

Sie meinen Selbst, daß —

Baron.

Gi, ich hab' ja den Beweis;

Der Weiß hat mir erzählt, wie alles kam —

Adelheit.

Ich weiß.

Baron.

Nun denn, wer's Leben wagt für seiner Schönen

Ehre —

Adelheit.

Das überzeugte schon, wenn's der Cousin nicht wäre!

Er schoß sich? Nun, man sieht, nicht jede Ku-

gel trifft.

Ein Apotheker wollt' auf Pillen, Eine Gift,

Die Andre Zuckerteig, sich mit dem Gegner messen;

In Einer war der Tod, und Einer muß'

ihn essen.

Sehn Sie, das heißt gewagt! Pistolen sind nur

Spaß,

Zumal mit einem Freund, der uns versteht!

Baron.

Wie das?

Adelheit (aufgeschreckt).

Er kommt! — (Aeußerst dringend.) Oh! lassen Sie mich jetzt mit ihm allein!

Baron.

Nun, nun!

(Er geht, sich nach ihr noch umsehend, und kopfschüttelnd ab.)

Adelheit (nach kurzer Pause).

Es sei gewagt! Es muß entschieden seyn.

Neunzehnte Scene.

Adelheit. Halt.

Halt.

Wir sehn uns wieder — hier! — War dir ein wenig bange?

Jetzt wiederhole mir, was dir die Angst entriß!

Adelheit (freundlich, doch leicht hin).

Nun — ich bin Ihnen gut; daß wußten Sie ja lange.

Halt (befremdet).

Sie? Ihnen? Ihnen gut?

Adelheit (kalt).

Ich liebe Sie, gewiß. —

Sie hängen an dem Wort, warum sollt' ich's nicht sagen?

Mit Worten nehm' ich's so genau nicht.

Halt (wie vorher).

Dieser Ton —

So kalt —

Adelheit (wotend).

Der heiße kommt, wenn Sie sich wieder schlagen.

Halt (getränkt).

Womit verbien' ich das?

Adelheit.

Es ist der Thorheit Lohn.

Mein Vater sagt, daß Sie um meine Hand geworben?

Halt.

Ja.

Adelheit.

Damit haben Sie Ihr gutes Spiel verdorben.

Halt.

Wie soll ich das —

Adelheit.

Sie sehn: ich war vorher so warm, Warum? Bewaffnet sah ich gegen Sie den Arm Des Todes; ich war in Gefahr, Sie zu verlieren;

Jetzt — sind Sie mir gewiß, und ich bin kalt, zum Frieren!

Halt (bitter).

Ja!

Adelheit.

So ist Lieb' und Eh'. Was uns ent-

rinnen kann,

Das lieben wir, den Freund; gewiß ist uns der Mann!

Nur Unlust oder Schmerz läßt uns der Zwang empfinden,

Wenn ich Sie lieben soll, darf uns kein Priester binden.

Halt.

Der Lieb' opfr' ich entzückt den Wahn der Freiheit auf.

Adelheit.

Sie gäben zu dem Preis die Waare in den Kauf.

Halt.

Rein, ich —

Adelheit (unterbrechend).

Ich war vermählt, ich muß das besser wissen.

Halt.

Den Grafen liebten Sie —

Adelheit.

Ich betete ihn an.

Halt.

Und gaben ihm die Hand —

Adelheit.

Hin war der süße Wahn!

Halt.

Sie hängen noch an ihm.

Adelheit.

Er ward mir früh entrisen.

Den Todten lieb' ich noch; er ist nicht mehr mein Mann. —

(Kleine Pause, dann vor sich hin.)

Herz oder Hand, Cousin! Sie mögen sich entschließen.

Halt.

Die Wahl ist leicht: das Herz! —

(Schmeichelnd ihre Hand nehmend.)

Ihm folgt die Hand schon nach!

Adelheit.

Wahrhaftig nicht!

Halt.

Doch, doch! — Ich halte Quarantaine,

Nicht? — Finden Sie mich treu heut über Jahr und Tag,

So ist die Prüfung aus.

Adelheit (vor sich).

Sie geht erst an.

(Mit Bedeutung, aber bei Leibe nicht mit einem Hervortreten der Sinnlichkeit.)

Ich sehne

Nicht nicht darnach, mein Freund, verschmachten Sie zu sehn —

Halt.

So darf ich bald —?

Adelheit.

Vielleicht.

(Sie verläßt ihn mit einem Händedruck, und setzt sich an die Sticerei.)

Halt (entzückt).

Ah!

Adelheit (ohne ihn anzusehen).

Ihre Sterne stehn Sehr günstig. — Meine Hand sucht der Minister.

Halt.

Wer?

Graf Thurn.

Adelheit.

Halt (lacht).

Ein Fünfziger!

Adelheit.

Das ist er, ungefähr. — Und das ist gut: ihm gnügt der reichen Witwe Hand;

(Leiser, mit dem Necent der Scham.)

Mein Herz bleibt — Dein —

Halt (betroffen, ihr näher tretend).

Wie? — Mein? — Sie wollen sich vermählen Mit ihm, dem Grafen?

Adelheit (wie vorher).

Ja.

Halt (vor ihr weg, sich selbst nicht begreifend).

Bin ich —

Adelheit.

Wir sind verwandt; Zu seinem Hause wird Sie der Minister zählen —

Wir werden ungestört uns sehn und — sprechen.

(Pause.) Nun? —

Ist's recht so?

Halt

(Der sich auf die Lippen gebissen, das Wort herausstößend).

Trefflich!

Adelheit

(Die ihn nicht anzusehen gewagt, blickt freudig auf. Die Hoffnung einer glücklichen Probe leuchtet ihr aus den Augen, die Stimme spielt die angemessene Rolle fort).

Wie? So kalt? — So stumm? — Sie thun Nicht wohl, Cousin, zur Neut' mir so viel Zeit zu gönnen.

(Sie sieht auf, und folgt langsam dem sich Entfernenden.)

Sie wenden Ihren Blick, und — Ihre Wangen brennen?

Halt (rasch.)

Vor Scham, daß ich — doch nein! nein, nein! es ist nur Scherz!

Adelheit.

Du zweifelst? — Ungeliebt erkalt' Abelen's Herz, Wenn's einem Andern je, als dir mag angehören.

Halt

(Sieht sie an, mit unwillkürlich sichbarer Betrachtung sich abwendend).

Ich danke!

Adelheit.

Ferdinand! Wie muß ich das erklären?

Halt.

Ich liebte Adelheit, nicht — die Verbrecherin!

(Er wendet sich und geht nach der Thür.)

Adelheit

(mit einem Schrei, den mehr das Entsetzen auszusprechen, als die Noth zu diktiren scheint).

Ha! — (Nun wieder in der Noth, schmerzlich.)

Was hab' ich g'than!

Halt.

Ich geb' mich, wie ich bin.

(Adelheit wendet sich ab, um ihr Entsetzen zu verbergen; er fährt fort.)

Der Heilgensein der ersten Liebe schwebte
Vor meinen Blicken um Adels Haupt,
Und schuldlos war, die mir im Busen lebte.
So bleibe sie! Wer das Idol mir raubt,
Hat mir des Lebens Innerstes genommen.
Nur Liebe kann, nicht Neigung ohne Pflicht,
Dem Priester dieses Götterbildes frommen;
Und Sinnenrausch löst eine Flamme nicht,
Die für das Himmlische ist aufgeglommen.
Der süße Reiz, der die Gestalt umflieht —
Noch weiß ich nicht, wie ich ihm mag entkommen? —

Entkommen muß ich, wenn das Herz auch bricht!
Ich flieh. — Leb wohl! Ich spreng' Adels Ketten,
Den Traum von ihr, den schönen, mir zu retten!
(Wendet sich von ihr ab, und geht.)

Adelheit (im lauten Ausbruch der Freude).

Ha! — Ferdinand!

(Er wendet sich um, sie fliegt an seinen Hals.)

Jetzt dein — dein für die Ewigkeit;

Du hieltst die Prüfung aus!

Halt.

Wie? — Prüfung? Adelheit!

Adelheit.

Das Leben setzest du aufs Spiel, aus wildem Triebe;

Für mich entsagst du — mir! Das kann allein die Lieb!

(Umarmung.)

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Der alte Baron.

Baron

(ist bei den letzten Worten eingetreten, und sieht Halt in Adels Armen.)

Aha! — (Zu Adelheit.) Nun? hast du nun den Glauben in der Hand?

Adelheit.

Mein Vater!

Halt.

Segnen Sie der Herzen ew'ges Band!

Baron.

Gern. (Er fugt ihre Hände zusammen, dann zu Adelheit.)
Aber lehre mich nun auch das Kunststück kennen,
Das dir den Zweifel nahm, der unvertilgbar schien.

Adelheit.

Ein Kunststück ist es nicht, ein Wagstück ist's
zu nennen,
Von dessen Fährlichkeit mir noch die Wangen glühen.

(Mit fein markirter Beziehung auf die Zuschauer.)

Wie würde mir's ergehen, wenn die dahinter kämen,

Die, wenn er böß nur ist, den Schein für Wahrheit nehmen.

(Der Vorhang fällt.)

M a c h s c h r i f t.

Ich habe dieses kleine Stück nicht Lustspiel und nicht Schauspiel nennen mögen, weil es, im Sinne der deutschen Bühne, weder das eine noch das andere ist. Das Verhältniß der beiden Leidenen ist nicht komisch, sondern bloß spaßhaft und selbstsam — curieux würde ich sagen, wenn ich diese Anmerkung französisch schriebe; im Deutschen weiß ich dafür kein Wort. Noch weniger ist es rührend, denn obschon die beiden Hauptpersonen in sehr leidenschaftliche Bewegungen gerathen, so ist es doch durchaus nicht darauf angelegt, daß der Zuschauer diese Bewegungen mitempfinden soll. Das Ganze ist, mit einem Worte, weder für das Zwerchfell, noch für das Herz, sondern für den Geist. Nur diesen kann der junge Mann, welcher das Unglück hat, die Vertraute seiner ehemaligen galanten Abenteuer ernstlich zu lieben, und die reizende Witwe anziehen, welche liebt und geliebt wird, ohne jenes zu wollen, und dieses glauben zu können. Und auch nur dieser kann durch die kühne Probe befriedigt werden, welche die Geliebte erfindet, und der Liebhaber besteht. Es fällt mir eben kein ähnliches Stück ein, als das von Blümler aus dem Französischen übersehte: die seltne Wette, wo der Liebhaber in der ersten Unterredung mit der Dame wettet, daß sie ihn binnen vier und zwanzig Stunden lieben werde, und dann dadurch, daß er schon in der ersten Stunde die Wette verloren giebt, sie zu dem

Geständniß bringt, daß er sie gewonnen hatte, ehe er sie einging. Hier geht ebenfalls die Wirkung, ohne Einnischung des Herzens, direct auf den Geist, und das ist es eben, was diese Art dramatischer Spiele, welche auf der französischen Bühne zu Hause sind, ausnehmend schwierig macht. Schauspieler, welche nicht selbst geistreich, und zugleich von feiner, geselliger Bildung sind, versuchen sich darin vergebens. Ein derber Spaß ist leicht zu machen, wie im Leben, so auf der Bühne; aber hier wie dort gehört zum Vortrag des scherzhaften Geistes und angenehmes Wesen. Eben so ist eine Leidenschaft, die leidenschaftlichen Antheil erregen soll, weit leichter darzustellen, als eine solche, wobei der Zuschauer ruhig bleiben, und sein Glaube an die Wahrheit des Dargestellten nicht aus seinem Mitgefühl, sondern aus der Betrachtung und Vergleichung hervorgehen soll.

In dieser Hinsicht dürfte das vorliegende Stück, welches vor ungefähr vier Jahren unter dem Titel: die gefährliche Prüfung, geschrieben, in Berlin aufgeführt, und später von mir sehr abgekürzt worden ist, für sogenannte erste Liebhaber und Liebhaberinnen eine in der That gefährliche Prüfung seyn, welche sie noch obendrein vergebens bestehen können, wenn sie ein Publikum haben, welches nicht lächeln, sondern bloß lachen oder weinen will.

Die Rolle der Atele hat überdies noch beson-

dere Schwierigkeiten. Der Monolog, Sc. 15, will täuschende Wahrheit, duldet aber durchaus keinen Tragödienstyl, keinen Kothurn. In der Hauptscene, der neunzehnten, kommt es darauf an, zu gleicher Zeit eine geistreiche Verstellungskunst und ein zagenes Herz zu zeigen, und wenn nicht für den Zuschauer in der Rolle, die Adelheit gegen ihren Liebhaber übernimmt, überall die Kengstlichkeit hindurchschimmert, womit die

Liebende ihren Ruf auf ein gewagtes Spiel setzt, so zieht die Schauspielerinnen unfehlbar den Vorwurf unsittlicher Freiheit sich zu.

Uebrigens eignet sich das Stück, seiner Natur nach, mehr zum Vorspiel, als zum Nachspiel. Mehrere Scenen sind theilweise nach dem französischen: *Le séducteur amoureux*, comédie en trois actes, gearbeitet; die Prüfung aber ist mein eigner Einfall.

Die großen Kinder.

Lustspiel in zwei Akten.

Zuerst aufgeführt in Weimar, am 19. Mai 1815.

Personen.

Graf Albert.
Fritz, sein Sohn.
Eina, seine Tochter.

Manon, als Gouvernante
Lenore, als Kammermädchen
Franz, als Jäger } im Hause des Grafen.

Erster Akt.

Garten. Im Hintergrunde eine zum Uebersteigen prächtige Mauer, mitten auf der Bühne ein Baum, im Vordergrund eine Weinlaube.

Erste Scene.

Lenore

(allein, einen gesiegelten Brief in der Hand).

Geschrieben war der Brief, allein durch wessen Hand
Bring' ich ihn auf die Post? Wer ist hier auf dem Land,
Den nicht die Neugier gleich wird zu der Frage treiben:
»Was hat das Böschchen an den Sohn vom Haus zu schreiben?« —
Ach Gott! nur allzuviel! In welche Lage hat Der Mensch mich da gesetzt! Ich weiß mir keinen Rath.
Mit einem Feldherrn kann ich füglich mich vergleichen,
Dem man den Feind gezeigt auf dem Papier:
»Zum Weichen
Zwing' ihn!« heißt der Befehl; der tapfere Feldherr geht,
Und findet, daß der Feind im Feld ganz anders steht.

Der alte Graf sey stolz, behauptete der junge?
Er ist nicht einmal alt! Er läuft in vollem Sprunge

Der Gouvernante nach, die ihn im Garten neckt,
Und — wenn nichts Anderes etwa dahinter steckt,
Als was Herablassung die Menschenkenner nennen,
So muß er seinen Stolz sehr gut verbergen können;

Denn wo er mich erblickt, sieht er mich freundlich an,
Drückt mir die Hand, und fragt, ob er mir dienen kann.

Die Gräfin Tochter soll sein ganz vertraut besitzen?

Warum wird sie denn roth bis auf die Fingerspitzen,
So oft bei Tisch sein Blick auf ihr Gesichtchen fällt,
Und weiß nicht, was sie thut, und macht verkehrte Welt?

Der Jäger sieht, daß ihr der Braten ausgegangen,
Er reicht den Teller ihr; sie — bittet zuzulangen!

Die ganze Dienerschaft, vom Kammerdiener an bis in den Stall herab, hat mir der weise Mann beschrieben und genannt, und sorgsam mir erkläret,

Was jeder gilt im Haus; er hat umsonst gelehret. Was jetzt im Hause dient, das hat der Herr Papa vom Rheinstrom mitgebracht; nicht Einer ist mehr da!

Aus keinem Munde, den des Jägers ausgesprochen,
Ist noch ein deutsches Wort ganz unverkehrt gekommen. —

Der Jäger? — Sieh 'mal an! der Jäger könnte mir den Brief bestellen; er ist noch nicht lange hier, kennt nicht der Gräfin Hand — wahrhaftig! ja, das geht!

Dem, wenn er fragt, ist leicht ein Mäuschen angedreht! —

Wo find' ich —? — Ah, er selbst! —
(Sie verbirgt den Brief.)

Zweite Scene.

Lenore. Franz tritt aus dem Hintergrunde auf, einen versiegelten Brief in der Hand.

Franz (vor sich).

Da ist sie, wie bestellt!

Lenore (vor sich).

Wie thu' ich nun? Wie fällt ich's ein?

Franz (vor sich).

's bricht oder hält,
Gleichviel! Soll Eina's Angst das Bagstück nicht vernichten,

So muß ich zwischen uns ein Postbureau errichten.

Lenore (vor sich).

Tust beim Bedientenvolk wird mir die Rolle schwer;
So ganz, wie sie zu seyn, thät's Noth fast, daß man's wär.

Franz

(hat den Brief weggeschickt, und naht sich mit domestischerhaftem Dreistigkeit).

Gott grüße Sie, mein Schatz!

Lenore (indignirt).

Schatz? — Geht Er Schätze graben, Herr Jäger?

Franz.

Wer's verstand! Gern möcht' ich einen haben.

Lenore.

So lern' Er's! Leise geht der Kluge darnach aus, und fällt nicht, wie Herr Franz, gleich mit der Thür ins Haus.

Franz.

Poß Witz! Sie kann sich recht ein vornehm Ansehn geben.

Lenore (einstellend).

Ich? O, das wüß' ich nicht.

Franz.

Nun, man weiß auch zu leben. Es war ein edel Werk, das Maidwerk, jederzeit, und nicht mit Jedermann mag ich Vertraulichkeit.

Lenore.

Wir können ja, so lang' wir hier zusammen dienen,

Gut Freund seyn ohne das, und — zwischen Ihr und Ihnen

Ist auch der Unterschied an Sylben just nicht groß.

Franz.

Auch wahr! (Bei Seite.) Ist bei dem Volk denn ganz der Teufel los

Mit Hochmuth? — Sehn Sie wohl, charmante Jungfer Lore —

Mamsell, wollt' ich —

Lenore (lächelnd).

Nein, nein, das Wort gefällt dem Ohre, Wie sich das Aug' erfreut am jungfräulichen

Franz;

Drum lassen wir's dabei, mein lieber Monsieur Franz!

Franz.

Monsieur? — Sie wissen ja dazu den Mund zu runden,

Wie ein Franzos, der küßt.

Lenore (bei Seite).

Bewußtsicht! Die Lesestunden Mit Freiz verrathen mich. (Laut.) Das Wörtchen

lernt sich hier.

„Monsieur, je vous salue!“ „Mais,*“ Monsieur, au plaisir!“

Tödt's hier in Küch' und Stall —

Franz (lachend).

C'est vrai, ma foi!

Lenore (bestimmt).

Ei, sehn Sie!

Was ich nur aufgeschnappt, das — scheint ja gar — verstehn Sie?

*) Das mais heißt bekanntlich in dieser Verbindung nicht aber, sondern nun. Der Sinn der Phrase ist: Nun, mein Herr, wenn Sie durchaus gehen wollen, auf Wiedersehn! Dieser Sinn bestimmt den Ton und die Gebärde, womit der Franzos sie auszusprechen pflegt.

Franz.

Ich war in Frankreich.

Lenore.

So?

Franz.

Ja, wir sind durchmarschirt, Nach Spanien und zurück; da wurde viel parliert.

Lenore.

So waren Sie Soldat?

Franz.

Zu dienen.

Lenore.

Was Sie sagen!

So heiß'ts bei Ihnen auch: Ich hab' den Sack getragen?

Franz (starrt).

Den Sack? Warum nicht gar!

Lenore.

Nun, den Tornister.

Franz.

Ei,

Ich war ja schon — ich war stets bei der Reiterei.

Lenore.

Schau! darum also sind Sie immer auf den Pferden,

Die für den jungen Herrn jezt zugeritten werden.

Franz.

So ist's.

Lenore.

Da reiten Sie wol oftmals auch zur Stadt?

Franz.

Wenn Mamsell Vorchen dort was zu bestellen hat, Ja.

Lenore.

Nun, ich hätte wohl! — doch, eigentlich zu sagen, Nicht ich —

Franz.

Wer sonst?

Lenore.

Es ist was auf die Post zu tragen.

Franz (schneel).

Post? ich bestell' es.

Lenore (sucht den Brief).

Schön!

Franz (sucht den seinigen).

Mein holdes Kind, mir auch etwas besorgen; wie?

Lenore.

O, herzlich gern.

Franz und Lenore

(zugleich, einander die Briefe reichend).

Da!

Lenore.

Auch ein Brief? (Liest für sich.)

„An meine Dame!“

Franz (von ihr weg, für sich lesend).

„Dem Grafen Freiz von“ — hm! Was hat denn die —?

Lenore.

Der Name?

Franz.

Thut nichts zur Sache, wenn schön Vorchen ihn nur kennt.

Lenore.

Wie? Doch nicht —?

Franz.

Lesen Sie! Aufs Beiwort den Accent!

Lenore (liest).

„An meine Dame?“

Franz.

An die Dame, der Sie dienen.

Lenore.
Von wem?
Franz.
Von jemand, der ihr dient.
Lenore.
Doch nicht von Ihnen?
Franz.
Warum nicht?
Lenore.
Nimmermehr! — Da, nehmen Sie zurück!
Franz.
Bewahre!
Lenore (will gehn).
Nun, so hat in diesem Augenblick
Der gnäd'ge Herr den Brief!
Franz (hält sie).
Halt! Bitte da zu bleiben!
Darf Jungfer Vorchen an den jungen Gra-
fen schreiben,
Warum der Jäger nicht an Gräfin Eina?
Lenore (betroffen).
Wer?
Ich? Sind Sie klug? — Der Brief ist von der
Gräfin. Her!
Her damit auf der Stell!
Franz.
Ich werd' ihn treu bewahren,
Bis den die Gräfin hat, und bis ich das er-
fahren.
Dem Thrigen geschieht, wie meinem es er-
geht;
Ich les' ihn jedem, der im Hause deutsch versteht,
Wenn Sie — Verstehn Sie mich?
(Will gehen.)
Lenore.
Mein Gott, ja, ich verstehe!
Begreifen Sie doch nur —
Franz.
Nun, ich begreif' und — gehe.
(Ab.)

Dritte Scene.

Lenore (allein).

Vermaledeiter Streich! Wie komm' ich da heraus?
Das ist ein Liebesbrief von jemand außerm
Haus,
Der diesen Kerl bestach, der Gräfin ihn zu
bringen. —
Es muß ein erster seyn; Franz zweifelt am
Geingen. —
Wird Gräfin Eina bö's, entdeckt sie's dem Papa,
So bin ich schön — ach Gott! —
(Verbirgt den Brief.)

Vierte Scene.

Lenore. Albert, modern, doch nicht jugendlich
gekleidet, einen Stern auf dem Brast, kommt schüch-
tern und verlegen.

Albert.

Ei sieh, da bist du ja!
Ich will dir's nur gestehn, daß ich dich such'.

Lenore (ohne aufzusehen).

Ihr' Gnaden —

Albert.

Zwar solltest du den Fuß im Morgenthau
nicht baden,
Doch heut' ist mir's ganz recht; hier sind wir
ungestört.

Lenore.

Herr Graf —

Albert (muthiger).
Hör' an! — Ich hab's aus Eina's Mund gehört,
Daß sie als Freundin dich betrachtet.

Lenore.

Zu viel Güte!

Das Kammermädchen —

Albert.

Wah! Der Werth liegt im Gemüthe.
Du bist — so jung, du bist — verständig.

Lenore.

Nun, für's Haus.

Albert.

Ich bin — ich hab' — ich muß — — Hilf mir
ein wenig aus

Mit Kopf und Zunge, Kind!

Lenore.

Sie haben zu befehlen.

Was soll ich thun?

Albert.

Ja sieh, ich muß dir erst erzählen —
Doch nein, 's ist kürzer, wenn ich dir gleich

kurz — du weißt,

Von meiner Tochter, ich war fast vier Jahr
verreist?

Lenore.

So hör' ich, gnäd'ger Herr. Die Gattin, die
Sie liebten,

Starb, und Zerstreuung rieth der Arzt dem
Tiefbetrübten.

Albert (mit Rückerinnerung).

Es war ein herrlich Weib! Und starb so früh
dahin! —

Der Reise dank' ich's, daß ich noch am Leben
bin.

Das Südländ heilte mich; doch bin ich nun im
Norden.

In meinem eignen Haus, ein wenig
fremd geworden.

Lenore.

Das läßt sich denken.

Albert.

Ja? Nun, sieh 'mal, Eina war
Noch Kind fast, als ich schied, und nun — 's

ist sonderbar! —

Nun, da ich groß und schön die Tochter wieder-
finde,

Ist mir's um's Herz, als ob — verzeih' mir
Gott die Sünde! —

Mir ist, als ob ich nicht des Mädchens Vater wär'.
Lenore (lachend.)

In Wahrheit?

Albert.

Sache nicht! die Zeit eilt täglich mehr,
Und niemand merkt's; ich bin zu Drei und

Neun gekommen,

Ich weiß nicht wie, und sie hat plötzlich zuge-
nommen

An Alter, Wuchs und Geist. Das macht denn
nun, daß ich

Fast nicht das Herz mehr hab', ihr was zu sa-
gen. — Sprich,

Hab' ich nicht Recht?

Lenore.

Herr Graf, das mag ich nicht entscheiden;
Doch Eina's schönes Herz, das weiß ich, würde

leiden,
Blieb' sie dem Vater fremd, weil sie — gewach-
sen ist.

Albert.

Nun, nun, das gleicht sich aus; nur will die
Sache Frist,

Und das hat Eile.

Lenore.

Was?

Albert.

Das ich — daß sie — es wäre
 Wol hübsch von ihr, sie thät's, noch eh' ich ihr
 erkläre,

Daß ich's so will!

Lenore.

Sie wird, sobald sie nur erfährt,
 Was Sie so wollen.

Albert.

Nun, drum hab' ich dir's erklärt.

Lenore (lächelnd).

Noch nicht.

Albert.

Noch nicht? — Nun, ich —

(Er scheint auf eine Wendung zu fassen.)

Lenore.

Es harret der Gesandte!

Albert (schneil).

Ich will, daß sie Respekt hat vor der Gouvernante.

Lenore (lächelnd).

Respekt?

Albert (kurz).

Ja, kindlichen!

Lenore.

Das ist ein schwer Gebot.

Albert.

Wie?

Lenore.

Denken Sie, Herr Graf, Sie haben so viel Noth,
 Nicht zu vergessen, daß die Tochter, die Sie
 lieben,
 Stets etwas jünger, als der Vater, ist geblieben;
 Und fordern doch von ihr für eine Lehrerin,
 So jung noch von Gesicht, und jünger noch von
 Sinn,
 Respekt, und kindlichen!

Albert.

Es kann nicht anders werden!
 Sie müssen nicht sich stets wie — Kind und
 Kind gebärden.
 Du sagst ihr, daß ich es so will, ich! — und
 das bald! —

(Ab.)

Lenore.

Seltam! Sich macht er jung, die Gouvernante
 alt!

Fünfte Scene.

Lenore. Lina und Manon kommen gelaufen,
 Lina voran, sie hat einen Busch Blumen in der Hand,
 den Manon ihr abjagen will. Sie entgeht ihr durch
 geschickte Wendungen, mit Hüffe des Baums. Das
 alles geschieht nicht vor, sondern mit den ersten
 Versen dieser Scene.

Lina.

Ha, ha, ha!

Manon.

Halte-lä! Nun muß ich dich erwischen!

Lina.

Non, non, ma Bonne! Schau! — der Baum
 ist stets dazwischen!

Manon (nach einigen Tritten).

Ah, ça! j'y cours! —

(Sie erwischt Lina.)

Lina (schreit).

Ahi!

Manon.

Gleich das Gewehr gestreck!

Lina (zögernd).

Nun da! Da hast du nur —

Lenore.

So recht, das heißt Respekt!

Lina

(Nimmt die Blumen zurück, und wirft sie Lenoren zu).

Ah, du da? Gang das auf!

Manon (zu Lenoren).

Wenn du dich's unterstehst!

(Will zu ihr.)

Lina (Manon festhaltend).

Lauf fort; ich halte sie!

Manon.

Lenore, wenn du gehst,

So! —

Lina.

Lauf, ich sag' es dir!

Lenore.

Nein, diesmal bleib' ich da;

Mich hält ein Auftrag fest vom gnädigen Papa.

Lina.

An mich?

Manon.

Was will er?

Lenore.

Ja, Sie werden sehr erstaunen;
 Die Väter haben oft die wunderlichsten Launen.
 Er will, daß Lina sich der weisen Lehrerin
 Stets nahe mit Respekt.

Manon (lacht).

Er ist nicht wohl bei Sinn!

Von Ansehn spricht er mir, woein ich mich
 soll setzen —

Was soll das Ding? Ich will mit Lina mich
 ergötzen,

Das will ich, damit gut.

Lina (ernst).

Nein, Manon, er hat Recht,
 Du sollst mir Mutter seyn.

Manon.

Ah, das versteh' ich schlecht;
 Doch (tüst Lina) lieben ist mein Fach, und

das will ich dich lehren.

Sey du nur ruhig, Kind; ich werd' ihm das
 erklären.

(Ab.)

Sechste Scene.

Lenore. Lina. Gegen das Ende der Scene sieht
 man Franz lauschen.

Lenore (nachdem sie ihr nachgesehen).

Das ist — recht sonderbar.

Lina.

Nein, Beide fehlen wir,
 Und immer kommt's mir vor, als läg' es bloß
 an mir.

Mit väterlichem Sinn hat er dieß holde Wesen
 Zu meiner Führerin in Frankreich auserlesen;

Sie ist so gut, so ganz, wie er sie mir beschrieb,
 Will mir so wohl, und ich — ich habe sie so lieb! —

Doch kaum sind wir allein, so fängt sie an zu
 necken,

Und eh' ich mich's verseh', geht's durch die Blu-
 menhecken

Wie Kinder, auf und ab, und drüber hin, im
 Sprung. —

Weißt du wol, was ich glaub'? — Ich glaub',
 sie ist zu jung.

Lenore.

Zu Ihrer Mutter? ja; doch sind die Frauen-
 zimmer

Gern jung, und viele giebt's, die wären's lieber immer.

Lina.

Ich weiß wol, was er meint. — Ach! wär' er nur kein Graf!

Lenore.

Warum denn das nicht?

Lina.

Sieh, der Vater ist so brav; Nur hat er die Idee — die wunderliche Grille, Man müsse nie —

(Sie bricht ab.)

Lenore.

Warum sind Sie auf einmal stille?

Lina.

Ich weiß nicht, ob man dir etwas vertrauen kann?

Lenore.

Ei, dazu nimmt man ja die Kammermädchen an.

Lina.

Sieh nur, er war vermählt, der Vater.

Lenore.

Ja, das seh' ich.

Lina.

Mit einer Gräfin; — du verstehst?

Lenore.

Ja, das versteh' ich.

Lina.

Die Eltern wollten das.

Lenore.

O weh! das war nicht gut.

Lina.

Doch, doch! Er liebte sie; nun weiß er nicht, wie's thut,

Wenn —

Lenore.

Wenn?

Lina.

Wenn man was liebt, was man nicht lieben sollte,

und fremd behandeln soll, was man umarmen wollte.

Lenore.

Ja, ja, das thut nicht wohl.

Lina.

O nein! Fühlst du es auch?

Lenore.

O ja!

Lina (lebhafter).

Es ist doch nichts so albern, als ein Brauch, Der Herzen trennen will, die für einander schlagen. Stand ist Stand, Herz ist Herz!

Lenore (vor sich).

Was will sie damit sagen?

Lina.

Hast du schon wen geliebt, der höher war, als du?

Lenore (betroffen).

Ich? — wie versteh' ich das?

Lina.

Ei nun, geradezu.

Lenore (vor sich).

Bin ich entdeckt?

Lina.

Nimm an, mein Bruder Friedrich wäre Bei uns, und liebte dich; du ihn — hörst du?

Lenore.

Ich höre. —

Sind Sie in solchem Fall?

Lina.

Ja wohl.

Lenore (erudig).

In Ernst? Das ist

Mir lieb!

Lina.

Lieb?

Lenore (vorlegen).

Lieb just nicht —

Lina.

Kind, sag mir, wie du bist?

Komm's doch beinah heraus, als wärst du in der Lage,

Die ich beschreiben will.

Lenore (im Begriff sich zu entdecken).

Ach, Gräfin! ich — (Lenkt ein) ich trage Unüberwindliches Vertrauen zu Ihnen!

Lina.

Nun?

Lenore.

Entdecken Sie sich mir.

Lina.

Das wollt' ich eben thun.

Lenore.

Sie lieben unter'm Stand?

Lina (ohne die Schuchternheit der Liebe).

Ja.

Lenore.

Wen?

Lina.

Die Gouvernante.

Lenore (erstaunt).

Die Gouver —

Lina.

Ja, und dich; als wären wir Verwandte, Das will der Vater nicht, drum schärfet er

mir ein, Daß ich soll kalt und steif mit dir und Manon

seyn; Denn der Respekt — das ist ein Wort, doch nicht das rechte.

Lenore (vor sich).

Wär' ich doch diesmal nur von gräßlichem Geschlechte!

Lina.

Nun? und was hast denn du mir zu vertraun?

Lenore.

Ich? — Ja —

Ich fürchte nur, es sagt's die Gräfin dem Papa.

Lina.

Nein, sprich!

Lenore.

Sie sind geliebt von jemand in der Nähe.

Lina.

Ach! — wie du mich erschreckst!

Lenore.

Gewaltig, wie ich sehe.

Lina.

Wo weißt du das denn her?

Lenore.

Aus einem Brief, den ich Nicht einmal aufgemacht.

Lina.

Ein Brief? Doch nicht an mich?

Lenore (ihr den Brief reichend).

Hier!

Lina (erkennt die Hand, froh).

Ah, von Franz!

Lenore (bestürzt).

Von Franz? von Ihres Vaters Jäger?

Lina (öffnet den Brief).

Ja wohl! Er ist Soldat.

Lenore.

Er war — Musketenträger?

Lina.

Er hat von unten auf gebient, ist bürgerlich; Jetzt ist er Kapitän, und schwört, er liebe mich.

Und Sie?

Lenore.
Lina.
Ja, ich? — Was hiff's, wenn wir einander lieben?

Ich darf doch nimmermehr den Vater so betrüben.

Lenore.
Das würd' es, meinen Sie?

Lina (die Augen im Brief).
Es brächt' ihn in den Sarg.

Lenore (schmerzlich bei Seite).
Ach Gott!

Lina.
Was seufzest du?

Lenore (vor sich, doch laut).
Sarg? Ach, das wär doch arg!

Lina.
Es ist ein Unglück, daß ich ihn hab' kennen lernen,
Und — diese Nummerei! Hilf mir ihn nur entfernen!

Es ist ein toller Mensch; wagt Ehre, Leib und Blut,
Um nur mir nah zu seyn.

Lenore
(ohne darauf gehört zu haben, vor sich).
Das nimmt mir allen Muth!

Lina.
Er dringt auf ein Gespräch — Nein, das wird abgeschlagen.

Lenore (wie vorher).
Stirbt er von Einem Mal, wie will er's zweimal tragen?

Das muß ich gleich — Mein Brief ist doch wol noch nicht fort!

(Ab.)

Lina.
Lenore! Warte doch! — So wart doch! Nur ein Wort.

(Eilt nach.)

Siebente Scene.

Franz, gleich darauf Friß im Oberrock (oder Mantel) und Bedientenhut.

Franz.
Da fliegt sie hin! Umsonst hofft' ich, sie gleich zu sprechen. —
Sie nahm den Brief, sie schien mit Lust ihn zu erbrechen,
Dann nachzusinnen! (Friß steigt über die Mauer.)
Was — Was Teufel!

(Versteckt sich.)

Friß (mit halbem Leide sichtbar).
Niemand da!

Franz (vor sich).
Was will der Kerl?

Friß (setzt sich auf die Mauer).
Kein Hund und auch kein Mensch!

Franz (tritt vor).
O ja!
Steig' Er, mein lieber Freund, nur von der Mauer nieder.

Friß (mißt ihn mit den Augen).
Das laß' ich bleiben, Schatz! Er hat mir starke Glieder.

Franz.
Da oben kann Er doch nicht bleiben.

Friß.
Vor der Hand,
O ja! Ich hab' die Häh', Er hat das flache Land;

Und will Er sich durchaus zum Rückzug nicht entschließen,
Werb' ich mit silbernen Kartätschen Ihn beschließen.
(Er wirft ihn mit Geldstücken aus der Westentasche.)

Franz
(mehrmals derb getroffen, schüttelt den Kopf mit den Händen).
Au! Ist Er toll? — 's ist gut! es schweigt die Dienerpflcht
Vor dem Geschütz; ich seh', zu fehlen kommt Er nicht.

Friß (noch auf der Mauer).
Nun, laß' Er auf!

Franz.
Hat Zeit.

Friß.
Er will noch mehr zu vielen?
's ist aus! die Batterie laß' ich nie lange spielen.
Also — (Er springt herab.) Er dient hier?

Franz.
Ja. Und Er?

Friß.
Ich spionir!

Ich hab' etwas zu — (Faßt ihn beim Arm.) Freund!
Schaff' Er die Gräfin mir!

Franz (sieht ihn groß an).
Wen?

Friß.
Gräfin Lina. — Nun, was hat's mich anzuglohen?

Will Er nicht gehn, so bleibt's.

(Will fort.)

Franz.
Nun, nun! Wer wird gleich trogen!

Wer schickt Ihn denn?

Friß.
Ich komm' in eigner Sache her.

Franz (mißt ihn mit den Augen).
In eigner? Er? — Wenn's noch das Kammermädchen wär!

Friß.
Gilt gleich! Schick' Er mir die! — 's ist mir bei-
nah noch lieber.

Franz (vor sich).
Das ist doch —

Friß.
Nun, was ist's?

Franz.
Ich wundre mich darüber.

Liebt Er denn Beide?

Friß.
Ja, doch auf verschiedne Art.

Franz.
So? Wie denn?

Friß.
Wenn Er noch die Neugier etwas spart,
Erfährt Er's ohne Müß'.

Franz.
Hm! Wann?

Friß.
In wenig Stunden;
Merk' Er nur auf, womit der Graf wird an-
gebunden

Heut, zum Geburtstag.

Franz.
Bringt Er ein Geschenk etwa?

Friß.
Getroffen! doch es ist im Grund schon heimlich da.

Franz.
Ich wußt' ein's, das dem Herrn gewiß das liebste wäre.

Nun?

Jungfer Lorchchen.

Friz.

Franz.

Was? Er meint — ?

Franz.

Ich seh' und höre.

Friz (vergnügt).

Nicht möglich!

Wie man's nimmt; 's kommt nur auf Lorchchen an. Der Graf, das hab' ich weg, setzt alle Segel dran.

Friz.

Das wär der Teufel!

Franz.

Ja, auf den pflegt man's zu schieben, Wenn etwa Unheil kommt auskommen, Sehn und Lieben.

Den Namen hast sie nicht, das zeigte heute sich.

Friz (hört ihn).

Wie meint Er?

Franz.

Einen Brief an Grafen Friz soll ich —

Friz (hastig).

An Friz? den geb' Er mir, der Graf ist in der Nähe.

Franz.

Nicht möglich!

Friz.

So gewiß, als ich hier vor Ihm stehe.

Franz (forschend).

Der Graf scheint Sein Rival.

Friz.

Ich nehm's nicht so genau.

Franz.

Aha!

Friz.

Nichts von Aha! Lenor' ist seine Frau.

Franz (erstaunt).

Was? Seine —

Friz.

Ja, ich bin, wie ich hier steh' und gehe, Ihr Mann, mithin Graf Friz. — Was guckt Er?

Franz.

Ich verstehe

Kein Wort von allen —

Friz.

Wir sind heimlich längst getraut, Und heute wird's entdeckt. — Das ist's, woron mir graut.

Franz.

Und Sie vertrauen das dem unbekannten Jäger?

Friz.

Dabei ist nichts gewagt. Macht Er den Zeitungsträger

Beim Vater, so bekommt Er hinters Ohr den Lohn,

Dafür bin ich Ihm gut.

Franz.

Und Sie?

Friz.

Ich bin sein Sohn, Mir muß er schon verzeihn. Lenor' ist sein erzogen, Auch ist ja, wie Er sagt, der Vater ihr gewogen.

Franz (bedeutend).

Ja; — aber!

Friz.

Einerlei! ist er in sie verliebt, So ist's sein eigner Fehl, den er dem Sohn vergiebt.

Ich brachte sie mit List ins Haus; nicht darum grade; Doch, hat sich's so gefügt, so ist's mehr Nuß als Schade.

Franz.

Wer ist denn Lorchchen von Geburt?

Friz.

Ihr Vater war Ein Maler in der Stadt, wo ich studirt. Vorm Jahr

Lern' ich sie kennen in der Werkstatt — und so weiter —

Man steigt von einer Sproß' zur andern auf der Leiter.

Ihr Vater starb bald drauf; (innig) die Arme weinte sehr;

Ich war ihr einz'ger Freund — nun hielt ich mich nicht mehr!

Ich schloß sie an die Brust, Weib nannt' ich sie — sie wollte

Nicht glauben, daß so schnell ihr Unglück enden sollte —

Mein Vater war entfernt; ich dachte: Frisch gewagt!

So ward's denn ausgeführt, kurz, wie man Amen sagt.

Franz.

Sie sind ein guter Mensch.

Friz.

So dent' ich.

Franz (bei Seite).

Darf ich's wagen

Ihm zu entdecken — ?

Friz.

Hast du mir etwas zu sagen?

Franz.

Ich — liebe, Graf.

Friz (mit raschem Beifallnickten).

's ist recht!

Franz.

Lieb' über meinen Stand,

Wie Lorchchen.

Friz.

Nun, was thut's? dem Herzen folgt die Hand.

Franz (schuchtern).

Sie werden böse seyn.

Friz.

Worüber denn?

Franz (sehr verlegen).

Mein Bester!

Ich —

Friz.

Nun, so rede doch! Wer ist's denn?

Franz.

Ihre Schwester.

Friz (fährt auf).

Was? Bist du toll, Patron?

Franz.

Ich bin, wie Sie, verliebt; Es ist sein eigner Fehl, den mir Graf Friz vergiebt.

Friz.

Bewahre! Alles Ding muß haben Ziel und Maße!

Livree! Psui Henker! das ist selbst zu toll im Spaße.

Franz.

Mein Vater, lieber Graf, war Musikus.

Friz.

Ei was!

Franz.

Ich bin auf Urlaub nur in der Livree.

Fritz.

Wie das?

Franz.

Ich dien' als Kapitain in Königin Uhlanen.

Fritz.

Wie?

Franz.

Ja, ich habe Rang und Geld, nur keine Ahnen.

Fritz (höflich, doch leicht hin).

Herr Hauptmann, Sie verzeihn, wenn ich —

Franz.

Sie nahmen mich,

Wie ich mich gab.

Fritz (nachdenkend).

Ja, ja! Indes — der Doppeltisch
Durch seine Rechnung, wird den Vater über-
raschen.Euch kann er trennen, mir kann er den Kopf
nur waschen.

Wie fangen wir das an? — Liebt Lina Sie?

Franz.

Ich fand

Noch nicht Gelegenheit —

Fritz.

Sie sind ihr unbekannt?

Franz.

Das nicht; wir sahn uns oft, als sie im Fräu-
leinstituteKostgängerin noch war, und meine Hoffnung
schiffte

Reicht, wie der Kahn im Teich, zu ihr hinüber.

Da —

Auf einmal kam die Post, es komme der Papa,
Und sie erklärte mir mit trüben, feuchten Blicken:
Ich solle nicht etwa ihr Größ' und Briefe
schicken —

Fritz.

Aha!

Franz.

Was blieb mir noch, als daß ich selber kam,
und hier in Augenschein den Stand der Dinge
nahm?

Fritz.

Bon, lieber Hauptmann! — Nun, das wird sich
Alles finden.Ich komm', den Vater zum Geburtstag anzu-
binden;Vielleicht schreibt meine Frau in ihrem Brief
davon —

Franz (gibt ihm den Brief).

Hier!

Fritz (im Eröffnen).

Denn sie weiß nicht, daß ich selbst — das

mußt' ich schon —

Das aber nicht — hm! hm! das ist mir unge-
legen.Er will nichts wissen von Geburts- und Na-
menstagen;Er hat gezeugnet, daß der seinige heut sey,
und will nicht, daß ich ihn besuchen soll.

Franz.

Ei, ei!

Fritz.

Thut nichts! Zwar bin ich da; doch, ob ich ihn
besuche, —

Ob nicht? das steht bei mir. —

(Er sieht in die Kuffe, wo Albert, und später
Manon abgegangen.)Wer kommt dort, mit dem Tuche
ums Haupt, als Blindes?

Franz.

Ach! Manon und Papa.

Fritz.

Wer war das? — Ist das Kind die Gouver-
nante?

Franz.

Ja.

Fritz.

Ein schöner Schwarzkopf!

Franz (sieht ihn nach sich).

Fort!

Fritz.

Mit der möcht' ich schon spielen!
(Beide ab).

Achte Scene.

Albert, mit verbundenen Augen. Manon führt
ihn, und setzt sich mit ihm in die Weinlaube.

Manon.

So! — Da! — Nun sagen Sie mir, Lieber,
was Sie fühlen?Albert (führt ihre Hand zum Munde).
Den Sammt von Manons Hand.

Manon (die Hand an sein Herz legend).

Auswendig, ja! Doch hier?

Nicht etwas Muth, mein Freund? nicht mehr
Vertraun zu mir?

Albert.

Beinah! Mir ist, als wär' ich noch mit dir im
Süden,Krank, blind vom Weinen um den Engel, der
geschiedenVon meiner Seite war; geführt von deiner Hand,
Wie jetzt — Ach! damals schief noch still undungekannt
Der Funke in meiner Brust, der sich zur Flamme
entzündet.

Manon.

Ist's denn so schlimm, wenn man statt Mitleid
Liebe findet?

Albert.

Für mich? Ach ja! für mich! Ich bin — bald
vierzig; du

kaum halb!

Manon (mit Liebe).

Sieh! darum band ich dir die Augen zu.
Du dünkst dich alt nur, wenn wir Aug' in Augestehen;
Damit du kühn mich liebst, sollst du mich nicht
mehr sehen.

Albert.

(gärtlich, indem er das Tuch abstreifen will).
O, Manon!

Manon (hindert ihn).

Rühre mir ans Tuch nicht, sonst ist's aus!
Blind bin ich dir gefolgt, ich geh' in deinemHaus
Zehn Tag' en masque einher; ich fügte mich
gebuldigIn deinen Willen — du bist mir die Gründe
schuldig.Blind wirfst du mir gestehn, was du aus
Scham verschweigst:Warum du, was du fühlst, nicht deiner Tochter
gestigst?

Albert.

Ach Gott! sie ist — so groß!

Manon (lächelnd).

Nun ja doch, ja! Nach deiner
Beschreibung dacht' ich mir sie freilich noch viel

kleiner.

Albert (versichernd).

Sie war's!

Manon.

Sa sieh, das wächst. — Und warum wirdest
dein Sohn

Nicht herbeschieden?

Albert (seufzt tief).

Ach, mein Gott! Ich seh' ihn schon
Im Geist vor mir; der Mensch ist ganz gewiß
ein Riese!

Manon.

Hör, wenn das Gründe sind, sind's doch allein
nicht diese;

Gieb bessere!

Albert (zögernd).

Ich schwur — bei meiner Laura Tod —
Die Lieb' auf ewig ab.

Manon.

Wirst du darüber roth,
So gelt' es um den Schwur, nicht, daß du ihn
gebrochen.

Albert.

Auch — hab' ich Weiden oft von — Abel vor-
gesprochen —

Manon.

Aha!

Albert.

Und daß man stets ihn rein erhalten soll.

Manon (lacht).

Hab' ich es nicht gesagt? — Ihr Deutschen seid
doch toll!

Albert.

Ich nicht! ich denk' nicht dran!

Manon.

Du hast's versprechen müssen,
Um eine Wingerin aus Languedoc zu küssen;
Doch ob du's halten wirst?

Albert.

Stets!

Manon.

Nun, so habe Muth,
Und sag den Kindern —

Albert.

Sa doch! ja! — Sei nur so gut,
Bereite Lina vor; so kann's nicht länger bleiben!
Sie mag dem — Wigbold dann, dem Sohn, die
Sache schreiben.

Manon.

Bereiten? Wozu das? Ich sag's ihr lieber glatt —

Albert.

Nein, nein!

Manon.

Ich weiß, daß sie darüber Freude hat.

Albert.

Kann seyn! Indeß — ich darf mein Ansehn
nicht verlesen;

Ich muß, wie alles kam, ihr auseinander setzen.

Manon.

Thu's gleich, sie kommt.

Albert (erschrickt).

Ach Gott!

Manon (aufliegend).

Und hör, mir fällt was ein:

Bleib, wie du bist!

Albert (nickt rasch mit dem Kopfe).

Sa! das ist gut. — Laß uns allein!

Neunte Scene.

Albert. Manon. Lina und Lenore, zuletzt
Franz. Manon geht Lina entgegen, und winkt lä-
chelnd nach Albert.

Lina.

Was giebt's?

Manon.

Ein Spiel.

Albert (in der Laute).

Komm her, mein Kind! — Gehn Sie,
ma Bonne.

(Manon zieht sich mit Lenoren etwas zurück. Lina
setzt sich zu Albert.)

Sag mir doch, Lina —

Lina.

Was?

Albert.

Sag' mir: Scheint denn die Sonne?

Lina.

Nein.

Albert (bestimmt).

Hm! Mir ist so warm!

Lina (will ihm das Tuch abnehmen).

Das ist vom Tuch.

Albert (hindert es).

Nein, laß!

Blind muß ich dazu seyn, (lacht gezwungen) ha,
ha! das ist der Spaß!

Manon (zu Lenoren).

Gieb Achtung auf den Spaß.

Lenore.

Ich werde nichts verlieren.

(Beide nähern sich der Laute leise, und winken Lina,
sie nicht zu verrathen.)

Albert.

Mein liebes Kind, du wirst was Seltnes an
mir spüren.

Lina.

Ich?

Albert.

Traurig war ich, und jetzt bin ich — recht
vergnügt.

Das wird dich wundern; nicht?

Lina.

Daß Zeit den Schmerz besiegt?

O nein!

Albert.

Hat dir wol schon ein junger Mann ge-
fallen

Von deinem Stand?

Lina (betroffen, bei Seite).

Ah! — (Laut.) Nein, nicht Einer unter Allen.

Albert.

Auch keiner unter dir?

Lina (bei Seite).

Gott! weißer —? (Wie zum Schreien steigend.)

Nein, nein, nein!

Albert (hebt die Hände nach den Ohren).

Ah! — Blinde hören scharf, du brauchst nicht
so zu schreien. —

Nein, sagst du? das ist Schab! Ich hätt' dir sonst
beschrieben,

Was mir in Languedoc die Traurigkeit vertrieben.

Lina.

Die Liebe?

Albert

(die erste Silbe bestimmt, die andern laut herausgestoßen).

Sa — ja, ja!

Lina (lächelnd).

Nun, ich hör' auch nicht schlecht,
Ob ich schon blind nicht bin. (Zu Manon.) Wie?

Spiel' ich denn so recht?

(Manon nickt.)

Albert (sehr verlegen).

Sa. — Ich bezog zur Kur ein Landhaus — auf
dem Lande —

Ich lebte, wie ein Bauer; das ist dort keine
Schande.

Ein schönes Mädchen, des Gutsnachbars ein-
zig Kind,

Gefiel mir —

(Manon berührt neidend seine Wange mit einer
Weintraube, und legt sie ihm dann in die Hände.
Er befaßt sie.)

Was ist das?

Lina.

Sie fühlen's nicht? Es sind

Weinblätter.

Albert (wirft sie halb unwillig weg).

Hm! — Nun ja! Des Mädchens Vater baute
Wein — Langfort! — und sie half. Ich ging
vorbei, ich schaute
Durchs Nebenlaub — ich sah noch damals, spä-
ter kam
Das Augenübel erst — Oh Gott! wie freundlich
nahm

Sie sich des Kranken an!

Lina (mit Innigkeit).

Ich liebe sie! Wie hieß sie?

Albert.

Ma — Ma — Marie!

Lina.

Nun? Und mein Vater, hoff' ich, ließ sie
Nicht unbedankt?

Albert.

Ich hab' das Mögliche gethan,
Ich — ich — ich habe sie —

Lina.

Was?

(Franz tritt mit einem Brief auf.)

Albert.

Ich bin dicht daran:

Ich hab' sie mit —

Franz.

Herr Graf!

Albert (heftig).

Was giebt's?

Franz.

Es bringt ein Reiter
Vom Grafen Friß den Brief, Empfehlung —

Albert (ungebürlich).

Und so weiter!

(Zu Lina.) Nimm! (Zu Franz.) Marsch!

(Franz tritt zurück.)

Lina (hat den Brief aufgerissen).

Papa! Er kommt!

Albert (fährt hastig auf).

Was?

Lina.

Heute kommt er noch,
Heut, zum Geburtstag!

Albert (reißt das Tuch ab).

Zum! — Verdammt, so wollt' ich
doch,

Daß — — und ihr Alle da? Ihr hörtet zu?

Lenore.

Ei freilich.

Albert (mit verbissnem Zorn).

Oh, das ist allerliebste!

Lina (auf den Brief deutend).

Das? Ja!

Albert.

Nein, 's ist abscheulich!

(Zu Manon.) Ma bonne, nun ist's nichts, rein
nichts!

Lina.

Was ist denn nicht?

Sind Sie denn böse auf ihn?

Albert (fährt sie an).

Nicht doch! Mich blendet's Licht.

Manon (sagt ihn vertraulich bei der Hand).

Sie können beiden —

Albert (macht sich los).

Nein, wenn der verdammte Junge
Im Haus' ist, bring' ich's nie und nimmer von
der Zunge!

(Er geht rasch ab; Alle stehen verwundert, außer
Manon, welche lächelt. Der Vorhang fällt.)

(Ende des ersten Akts.)

D r i t t e s A k t .

Alberts Zimmer, eine Thüre, zwei Seitenthüren
weit im Vergunde. An der Hinterwand ein Schrei-
bergestell, auf demselben ein portativer Spiegel. Seit-
wärts ein Theatertisch.

Erste Scene.

Albert. Lina. Friß in Reifkleidern.

Albert

(sehr geschäftig mit ihnen eintretend).

Nur hier herein! Geht, geht! — Ich bin gleich
wieder da! (Ab.)

Friß.

Schön, schön! — Er ist noch wie ein Jüngling,
der Papa;

Und wird heut vierzig!

Lina.

Still!

Friß.

Warum? Es steht geschrieben
Auf unserm Stammbaum, in dem großen Saale
drüben.

Lina.

Den schloß er weg, sobald er kam.

Friß.

Das macht' er gut;

Das ist ein Vorurtheil.

Lina.

Meinst du?

Friß.

Ja; Blut ist Blut!

Lina.

Nicht wahr? Das denk' ich auch.

Friß.

Was kümmern uns die Ahen?
Du wirst noch heute Braut vom Schönsten der
Uhlaren.

Lina.

Ich? — Weißt du denn schon — ?

Friß.

Ja.

Zweite Scene.

Friß. Lina. Albert. Dann Franz und
Lenore, endlich Manon.

Albert (von außen).

Den Koffer dort hinauf!

Lina (tief seufzend).

Ach! mir ist angst!

Albert (wie vorher).

Da ist der Zimmerschlüssel; lauf!

Lina.

Was wird das geben!

Friß.

Sei du ruhig nur, ich mache
Das richtig ohne Müß', als wär' es meine
Sache.

Albert (rasch eintretend).

Du bist zu Hause, Fritz! (Küßt ihn.) Sei noch-
mals mir gegrüßt!

(Nach der Thür eufend.)

Franz!

Fritz (heimlich zu Lina).

Was kann er nicht seyn; was hat er mich
geküßt!

Albert.

Franz! — Mache dir's bequem, mein Sohn.
(Schreit zur Thür hinaus.) Franz! Franz! (Franz
kommt.) Nun endlich!

Franz.

Sie riefen, gnäd'ger Herr?

Albert.

Ich denke, sehr verständlich.
Bedien' Er meinen Sohn. (Zu Fritz.) Du wirst
zufrieden seyn,
Der Bursch ist comme il faut. (Geht zur Thür.)
Lenore! Thee herein!

Fritz

(will den Oberrock ausziehen, Franz will ihm helfen,
jener verbeugt sich).

Oh! Bitte sehr —!

Albert (der es bemerkt).

hm! — Was machst du für Compli-
mente

Mit dem?

Fritz.

's ist wahr, ich bin — (heimlich zu Franz.) Wenn
ich Sie nur nicht kannte!

(Franz geht nach dem Hintergrunde, um den Ober-
rock über einen Stuhl zu hängen. Lenore tritt mit
dem Thee ein; er macht ihr eine Verbeugung voll
Respekt. Sie erwidert sie mit Anstand; gleich
darauf aber scheint jedes sich darüber zu verwun-
dern, daß es gekannt ist.)

Albert.

Rauchst du Tabak, mein Sohn?

Fritz.

Manchmal Cigarren.

Albert.

Ja?

Nun wart, wenn ich nicht irr', so hab' ich welche da.

(Er sucht im Vult, wobei er den Zuschauern völlig
den Rücken kehrt. Lenore ist am Theetisch; sie
hat mit Fritz durch die Augen sich begrüßt.)

Fritz

(will die Stellung seines Vaters nützen und sie lüßen).
Mein Vorchon!

Albert (dreht sich um).

Alle Welt!

Lenore (küst Fritz weg).

Herr Graf!

Fritz (verlegen).

Ich bitte sehr —!

Albert.

Dort Compliment, und nun so sans façon mit
der?

Sehr burschikos!

Fritz (wieder geküßt).

Papa, von solchen Rosenlippen,
Wer widersteht, im Flug den Honig wegzunip-
pen?

Bei mir liegt das im Blut, und — von wem
hab' ich das?

Albert.

hm, hm! Nun, nun!

Fritz (ihm ganz nah).

Ich muß Sie doch gleich fragen —

Albert.

Was?

Fritz.

Ge hört der Schwarzkopf, der am Garten mich
gegrüßt,

Auch in das Haus?

Albert.

hm! ja.

Fritz.

Gut! der wird auch geküßt!

Albert (bei Seite).

Daß Gott erbarm! (Will ernst reden.) Mein Sohn!
— Nun davon sprechen wir
Ein andermal.

Fritz.

Recht gern; ich bleib' ja lange hier.

Albert.

Kannst du denn?

Fritz.

Ferien sind im Hofgericht, vier
Wochen,

Auch wird wol ohne mich Unrecht für Recht
gesprochen;

Die graue Weisheit hört nicht auf den jungen
Herrn.

Albert.

Nun, nun, versäum' nur nichts; das sah' ich
doch nicht gern.

(Er bemerkt, daß Franz, welcher die ganze Zeit
über Lina sich zu nähern gesucht, und ein Augen-
gespräch mit ihr gehabt hat, der jungen Gräfin
die Hand küßt.)

Wa — Franz! Was macht Er da?

Franz (sehr verlegen).

Ich — Ihre Gnaden waren
So gnädig, weil Sie es durch mich zuerst erfah-
ren,

Daß der Herr Bruder käm', mir — (er zeigt ein
Sünd Geld) Geld zu geben —

Albert.

Man

Küßt solchenfalls das Kleid, die Hand steht
Ihm nicht an.

Manon (außen).

Graf Albert!

Albert (ärgerlich).

Oh!

Fritz.

Ist das der Schwarzkopf?

Albert (kurz abfertigend).

Ja, zu dienen.

(Nach der Thür sprechend.)

Gleich!

Fritz (will hinaus).

Ah, da muß ich gleich —

Albert (hindert ihn, streng).

Du wirst dich's nicht erlauben!

Manon

(dicht vor der Thür, doch ohne sichtbar zu seyn).

Darf ich nun kommen, mir den Riesen zu be-
sehn?

Fritz (faßt den Vater beim Arm).

Den Riesen? Meint sie mich?

Albert.

Was weiß ich? Laß mich gehn!
(Manon tritt ein.)

Fritz.

Ah!

Albert.

Lieber Gott, ich bat Sie doch, Sie möchten
warten!

Manon.

Ja, lieber Gott! Was sollt' ich in dem leeren
Garten?

Fritz (in galanter Attas).

Die schönste Blume, die ihn jemals hat geziert!
Ich muß sie küssen! —

Manon (tritt zurück, mit Würde).

Graf!

Fritz (entwaffnet, zu sich selbst).

Sieh 'mal! Sie imponirt!

Manon (seht).

Bart und empfindlich, wie die Blumen, sind die
Frauen;

Drum nimmt ein artig Kind vorlieb mit dem
Befchauen.

Albert (befriediget, fast schadenfroh).

Da hast du's! Merk's!

Fritz

(sieht das Taschentuch, und legt es zurecht).

Papa! — Ich bitte — binden Sie
Mir doch die Augen zu mit diesem Tuche.

Albert (wisirt).

Wie?

Fritz.

Wie? — So!

(Er bindet sich das Tuch.)

Albert.

Ich glaube, du —

Fritz.

Ist das Visir geschlossen,
So wächst der Muth zum Kampf.

(Er nähert sich Manon.)

Albert.

Wozu die Narrenpossen?

Fritz

(zwischen ihm und Manon, deklamirt nachfolgenden
Scherz).

Amor, um das Aug' die Winde,
Lief nach seinem Ziel, dem Kuß.
Die Vernunft, gemess'nen Schrittes,
Kommt denselben Weg gegangen,
Und — es stößt an sie der Blinde.

„Ausbund du von einem Kinde!“
Ruft sie, „warum läufst du blind?“
Amor, sie am Stil erkennend,
Spricht zu ihr, bescheiden Sinnes:
„Ich muß blind seyn, daß ich finde.“

„Wie die Wolke zieht im Winde,
„Flieht des Mädchens Lust — das Licht.
„Wenn der Knabe schlief das Auge,
„Daß es seinen Sieg nicht schaue,
„Wird die Sprödeste gelinde.“

Nicht wahr, schön Manon?

Manon.

Nein, du irrst, mein blindes Kind!
Die Liebe siehet, nur die Eigenlieb' ist blind,
Und wo sie wähnet, daß sie Herz und Sinn ge-
rühret,

Wird sie als Blindenkuh, wie billiz, ausgeführt.

(Sie führt während der folgenden Verse den jungen
Grafen, dem sie während der vorhergehenden rasch
und gewandt die Hände mit ihrem Taschentuche
zusammen gebunden, mit zunehmender Geschwin-
digkeit auf der Bühne, besonders um die anwesen-
den Personen herum, wobei dieser die Beine, aus
Besorgnis, sich zu stoßen, immer höher hebt.)

Links — rechts — und wieder links; erst langsam
— dann geschwind —

Geschwind! — geschwind!

(Sie nimmt laufend die Richtung nach der Thür.)

Fritz.

Kohln?

Manon

(indem sie mit ihm durch die Hauptthür läuft).

Hinaus, wo Stufen sind!

(Beide ab.)

(Alle haben gelacht; sobald sie fort sind, werden Al-
bert und Lenore unruhig.)

Albert.

Daß dich! — Im Ernst, sie läuft mit ihm die
Treppe nieder. —

(Zu Lina.)

So lauf doch nach, mein Kind.

Lina (noch lachend).

Sie kommen ja wol wieder.

Albert

(unentschlossen von der Thür zurückkommend, vor sich).
Ob ich —?

Lenore (sehr unruhig).

So gehn Sie doch!

Albert (froh über diesen Ausschlag).

Meinst du? Es ist auch wahr;
Er könnt' ein Unglück —

(Er geht nach der Thür.)

Lenore

(setzt eine Tasse klirrend nieder, und eilt fort).

Ja, das könnt' er!

(Sie läuft noch vor Albert ab.)

Lina (vor sich).

Sonderbar!

(Will nach.)

Dritte Scene.

F r a n z. L i n a.

Franz (sie zurückhaltend).

Nein, Gräfin, diese Günst, die mir der Zufall
gönnte,

Laß ich nicht ungenutzt.

Lina (ängstlich).

Herr Hauptmann! Gott, man könnte —
Sie sind als Domestik —

Franz.

Gewiß nicht lange mehr.

Mein Unglück — oder Glück — führt Ihren
Bruder her,

Der drauf besteht, daß sich mein Wunsch zu-
erst entdecke,

Damit, was er gethan, den Vater minder
schrecke.

Lina.

Was hat er denn gethan?

Franz.

Das ahnen Sie nicht?

Lina.

Nein.

Franz.

Er liebt Lenoren, und sie ist auf ewig sein.

Lina.

Wen sagen Sie?

Franz.

Lenor' ist seine Frau; er wollte
Vor einer Stunde, daß ich's noch verschweigen
sollte;

Doch etwas anders will er jeden Augenblick,
Und zum Verhehlen hat er gänzlich kein Geschick,

Das hab' ich jetzt gesehn. — Drum bin ich hier
geblieben,

Um zu erfahren, ob — (bitter) ob Lina mich
kann lieben?

Lina.

Gott, ich bin so bestürzt.

Franz.

Sie sehn, was ich gethan;

Mich trieb der Trennung Schmerz, nicht über:
dachter Plan —

Eina.

Das merk' ich; denn wohin soll Ihre Maske
führen?

Zu Waters Herzen nicht.

Franz.

Das Ihre wollt' ich rühren,
Mich Ihnen nahen, und „Ja“ hören, oder —
„Nein.“ —

Nein? — (Als Eina schweigt, voll Hoffnung.) Ja?

Eina.

Mein Vater wird entsetzlich böse seyn
Auf Frix.

Franz.

Nun ja; allein das wird vorüber gehen,
Und glücklich werden Sie in Vorchens Arm ihn
sehen.

Eina

(mit einem leisen Seufzer).

Ich gönne's ihm.

Franz.

O, ich auch! — (Sie beobachtend.) Nach
eigner Wahl vermählt,

Das ist ein großes Glück.

Eina.

Der Mensch hat schwer gefehlt.

Franz.

Und doch wird ihm verziehen.

Eina (sehnhaft).

Sie können mir's bezeugen:
Das hätte ich nicht gethan.

Franz.

Nein!

Eina.

Ich bin auch mein eigen,
So gut, wie er.

Franz.

Gewiß.

Eina.

Der Vater liebt auch mich,
So gut, wie ihn.

Franz.

Mehr, mehr!

Eina.

Lenor' ist bürgerlich?

Franz.

Oh, stark! und nicht einmal im Stand, zu avan:
ciren

Vom Hauptmann zum Major.

Eina.

Er denkt, mich anzuführen:
Ich soll zuerst ins Bad, ob's lau ist, oder heiß?

Franz.

Viel besser umgekehrt. Wenn erst der Papa
weiß,

Was er verzeihen muß, so wird er auch er:
lauben,

Was er verbieten kann.

Eina.

Nicht wahr, man sollt' es glauben?

Franz.

Ja wohl!

Eina.

Wohlan denn, so entdecken Sie das Ding
Dem Vater.

Franz (verlegen).

Ich?

Eina.

Ja.

Franz.

Was?

Eina.

Daß Frix ihn hinterging.

Franz.

Ich soll das — ?

Eina.

Freilich.

Franz.

Ich soll heimlich ihn verrathen?
Ihn, der sich mir vertraut?

Eina.

Da Sie's bei mir schon thaten,
Warum beim Vater nicht?

Franz.

Es scheint mir so ein Stück von Bubenstreich
zu seyn.

Sie aber könnten wol —

Eina.

Ich? Nein, das will nicht gehen.

Franz.

Sie könnten ja für ihn gleich um Verzeihung
flehen.

Eina.

Das könnt' ich, das ist wahr; — ich könnte
neben an

Abwarten, bis er hier allein ist.

Franz.

Schön! Und dann? —
Darf ich — in Uniform — mich ihm zu Füßen

werfen,

Um Eina's Hand zu flehn? Darf ich das?

Eina

(nach dem Zögern der Scham, mit Händedruck).

Ja, Sie dürfen.

(Rechts ab ins Cabinet.)

Vierte Scene.

Franz. Frix. Eina im Cabinet.

Franz (nach Eina's Abgange jubelnd).

Victoria!

(Er stößt in der Mittelthür an Frix.)

Pardon!

Frix.

Franz.

Verzeihung, lieber Graf! —
Wie war es mit dem Kuß?

Frix (leicht).

's war nichts; sie hielt sich brav;
Auch kam die Frau dazu, und der Papa. — Ich

sinne

Jetzt drauf, was ich zum Heil der Liebenden
beginne.

Franz.

So?

Frix.

Ja. Der Vater kommt; merk' ich ihn hier allein,
So sprich' ich mit ihm. (Eints deutend.) Hier geh'

ich indeß hinein.

Franz.

Ich dächte doch, nicht gleich —

Frix.

Doch, doch! Sie müssen gehen,
Wenn er allein kommt, und vor'm Zimmer Wa:
che stehen,

Damit das Frauenvolk uns vor der Zeit nicht
stört.

(Geht in das Cabinet links.)

Franz.

Ich dächte —

Frix.

Er kommt gleich.

(Ab.)

Franz (läuft eilig an Lina's Thür).

Wiß! — Haben Sie gehört?

Lina (von innen).

Was denn?

Franz.

Fritz — der Papa! ich hör' ihn auf den Stufen.

Fünfte Scene.

Albert. Franz.

Albert.

Keins hier? — Er mag mir Eins von meinen Kindern rufen.

Franz.

Eins? Welches?

Albert (vor sich).

Hm! Man fängt gern mit dem schwersten an — (laut.) Den Fritz.

Franz

(geht langsam und seht um, sich vergessend).

Bemühen Sie sich doch lieber selbst hinan In seine Stube.

Albert (auffahrend).

Was? Er kann sich unterstehen?

Franz (äußert verlegen).

Ich — ich — ich dachte —

Albert (schreiend, laut).

Was?

Franz.

Ich will gleich zu ihm gehen. (läuft ab.)

Sechste Scene.

Albert. Lina und Fritz anfangs in den Kabinetten.

Albert (unter der Hauptthür).

Impertinenter Mensch! Lauf! Er, sonst will ich Ihn!

Fritz

(guckt mit dem Kopf aus dem Cabinet).

Er zankt! Das Völkchen laß' ich erst vorüberziehen. (Er verschwindet wieder.)

Albert (kommt zurück).

Ich hab' mich echauffirt. — Nun, 's ist recht gut. — Ich wollte,

Fritz wär gleich da, ich bin jetzt gerade, wie ich sollte:

Bewegtes Blut macht Muth! — Wenn er sich untersteht,

und eine Miene zieht, so seht' er, wie's ihm geht! —

Ich sag's ihm rund heraus; was brauch' ich's zu zergliedern?

Bekam' er Duzende von Schwestern noch und Brüdern,

Er bleibt doch immer reich. —

(Er fährt in die Tasche, nach dem Pultschlüssel.)

Wart', ich beweis' ihm das Gleich schwarz auf weiß!

(Er sucht im Pult, den Rücken ganz nach den Zuschauern.)

Lina

(mit dem Kopf aus dem Cabinet).

Er geht wol? Nein, er sucht etwas.

(Wieder weg.)

Albert (noch suchend).

Wo hab' ich —?

Fritz

(wie Lina aus dem Cabinet sprechend).

Geht er? — Nein, er kratzt in den Papieren.

Albert

(kommt mit Papieren vom Pult, und setzt sich). Warum soll Schönheit mich, und Unschuld nicht mehr rühren?

Gefällt sie ihm doch selbst. — Doch — eben daraus kann —

Wird — muß — nichts Gut's entstehen; drum, Albert, sei ein Mann;

Sprich! auf der Stelle, sprich! — Wo bleibt er nur? — Ich sehe,

Beim Warten wächst der Muth nicht sonderlich — (Er steckt die Papiere in die Tasche, und steht auf.)

Ich gehe.

Fritz und Lina

(treten zugleich heraus und rufen, als Albert nah an der Hauptthür ist, zugleich).

Papa!

Albert (dreht sich schnell um).

Wer da?

Fritz und Lina (einander erblickend).

Wermüßt!

Albert (vor sich).

Hm! Weid' auf Ein Mal? Das Ist nichts — Und doch! — So mach's die Stirn

nur Ein Mal naß.

(Er geht vor. Lina steht ihm rechts, Fritz links.)

Wißt ihr, daß ich nach euch geschickt?

Lina.

Nach mir?

Albert.

Nach Beiden. —

(Nach einer Pause der Verlegenheit.)

Wollt ihr etwas von mir, so sagt's! Ich kann's nicht leiden,

Wenn man verlegen ist.

Lina (schüchtern).

Ich wollt' ein Wort allein —

Fritz.

Ich auch; indessen — Sie befehlen etwas?

Albert.

Nein!

Lina (will gehn).

Komm, Fritz!

Albert.

Nein! — Seht euch!

(Fritz setzt sich links vom Schauspieler, wo er stand, in einen Sessel. Lina setzt sich, dicht an ihn rückend, auf einen Stuhl, so daß der Vater immer beide Gesichter zugleich sieht, welches ihn inkommodirt.)

Nun, was sitzt ihr da so dichte Beisammen, wie — verliebt?

(Lina rückt etwas von dem Bruder weg.)

Fritz (vor sich).

Was wird aus der Geschichte?

Albert (zu Lina).

Schenk' eine Tasse Thee mir ein!

(Lina geht zum Theetisch, Albert kann dem gespannten Blick des Sohnes nicht begegnen, und fällt in Zerstreuung.)

Lina

(bringt die Tasse, das Gefäß mit der Creme in der Hand). Befehlen Sie

Weiß?

Albert (ohne aufzusehen).

Noth!

Lina.

Noth, Vater?

Albert (konfundirt).

Ich — ich war auf Wein aus. Sieh, Man trinkt ihn jetzt im Thee, bei großen Af-sembleen,

Auch Rum! von Petersburg bis zu den Pyrenäen —
Sagt mir, wißt ihr wol noch, was ich im er-
sten Schmerz

An Laura's Sarge sprach?

Eina.

Ich nicht, mir brach das Herz.

Fris.

Mich dünkt, Sie weinten —

Albert.

Recht!

Fris.

Und schwuren, daß die Ehe,
Die Gott getrennt, für Sie bis in den Tod
bestehe.

Albert.

Hm! Hätt' ich das gesagt?

Eina (die sich wieder gesetzt).

Ja, ich erinnre mich.

Sie küßten dann den Fris, und sprachen: »Sohn,
auf dich,

»Sieht Bodo, unser Ahn, jenseits der Sterne
nieder;

»Mit mir verdorrt sein Stamm, gib einst ihm
Leben wieder,

»Und rein erhalte, was in Deutschland tau-
send Jahr

»Der Stolz der Ritterschaft, und ohne Makel
war.«

(Albert steht unruhig auf.)

Fris (schnell).

Das hab' ich nicht gehört! Dich schloß er in
die Arme,

Du werdest, sprach er, bis der Tod sich sein
erbarme,

Ihn nicht verlassen, ob ein Fürst die Hand dir
böt'.

Eina (steht auf).

Das ist nicht wahr!

Fris (steht auch auf).

O ja, von Wort zu Wort! da steht
Der Vater, frag' ihn selbst.

Albert.

Seht euch, seht euch, ihr Kinder. —

(Es geschieht.)

Der Schmerz ist — Poesie und manches ist ge-
schwinde

Gesagt, als ausgeführt. Auch ändert sich die
Zeit.

Der Staat braucht Menschen, und — der Adel-
stand verleiht

Nicht mehr allein das Recht zu hohen Ehren-
stellen.

Man kann — kurzum, die Welt fängt an, sich
aufzuheulen.

Fris.

Nicht wahr? der Bürger wird jetzt Haupt-
mann —

Albert.

General!

Fris.

Und eine Gräfin wünscht ihn heimlich zum
Gemahl.

Eina (pistirt).

Ja! Grafen sieht man jetzt mit Zosen sich ver-
mählen.

Albert.

Warum nicht gar!

Fris (bei Seite).

Verdammt! der Franz kann nichts verhehlen.

Albert (einentend).

's ist wahr, Erziehung macht den Menschen;
Bürgersmann

Und Bauer weiß das jetzt, und thut drinn, was
er kann. —

Seht meinen Jäger an! Wahr ist's, er ist zu
Zeiten

Ein wenig grob; allein, wie viele Grafen reiten
So elegant, wie er? Er sieht auf Stoß und

Hieb,

Liest, schreibt, spricht Sprachen — kurz, ich hab'
den Burschen lieb.

Eina.

Ich auch, Papa!

Albert (steht sie groß an).

Du? Hm! das kannst du bleiben lassen!
Das ist — das führt — (Bei Seite.) Ich muß ein
andres Ende fassen. —

Hm! Wovon sprachen wir?

Fris.

Von der Erziehung.

Albert.

Ja!

Da ist zum Beispiel auch die Leonore.

Fris (bei Seite).

Ha!

Albert.

Sie tanzet, singt und malt. — Was würdet
ihr wol sagen,

Wenn — wenn sie mir gefiel?

Fris.

Hm! das ließ' sich ertragen.

Albert.

Ja, wenn sie mir gefiel, mein' ich, und — wenn
ich dann

Sie euch — zur Mutter gäb?

Fris (säht auf vom Stuhl).

Nein, das geht gar nicht an!

Albert (eben so).

Warum nicht?

Eina.

Er hat Recht, Papa, das wär' unmöglich!

Fris.

Der Stand!

Eina.

Die Jahre!

Albert (böe und verlegen zugleich).

Geht! Geht, ihr seid unerträglich!

Eina.

Erlauben Sie —

Albert.

Nichts, nichts!

Fris.

Ein Wort nur!

Albert (sehr zornig).

Laß mich jetzt!

Fris (vor sich).

Bliß! Er hat sie im Ernst sich in den Kopf ge-
setzt.

(Mit Eina ab.)

Siebente Scene.

Albert, dann Leonore.

Nein, 's geht nicht! Beelzebub verhindert das
Gelingen! —

Ich plag' mich, das Gespräch von weitem drauß
zu bringen;

Der Weg, so denk' ich, führt geradezu außs Thor,
In das ich will; da fällt mit Eins der Schlag-

baum vor.

Ich hatt's mir in Paris ganz anders vorge-
nommen;

Ich kaufte Kleider, Schmuck: sie sollt' als Grä-
fin kommen —

„Da, Kinder, küßt die Hand!“ — Man ist auf Reisen doch viel freier, als zu Haus! — doch halt! Könnt' ich nicht noch —?

Lenore (erscheint an der Hausthür).
Er ist allein. Ich thu's; ich weiß nicht, was ich schwanke.

(Alb.)

Albert (deutet auf das Cabinet rechts).

Ist denn nicht alles hier im Mahagonischranke? — Laß sehn! —
(Er geht, die Schlüssel in der Tasche suchend, hinein.)

Achte Scene.

Lenore (allein).

(Sie kommt mit einem verhängten Portrait.)

Er geht. — Hierher kommt er doch wol zurück? —

Wag' ich's? — Entscheidend ist der flüchtige Augenblick.

Er kann mit schlimmen Wort die Bürgerdirne nennen,

Den Sohn verstoßen — kann vielleicht — die Ehe trennen!

Und hätt' er Unrecht? — Nein! — Der tolle Mensch beschrieb

Mir ihn ganz anders, als er ist. Ich hab' ihn lieb!

Hätt' ich ihn so gekannt, nie hätt' ich mich entschlossen

Zu Contrebander Eh', zu solchen Fastnachtsposse-
fen. —

Und wie erfährt er's, kommt es durch den Fiß heraus?

Erst zaudert er, und dann — Plump! mit der Thür ins Haus.

Zum Herzen spricht das Herz; ich wag's in Gottes Namen. —

(Sie sieht nach den Fenstern und setzt einen Stuhl zurecht, um das Bild ins gehörige Licht zu stellen.)

Hier stell' ich's auf. —

Neunte Scene.

Albert. Lenore, zuseht Manon.

Albert.

Mein Kind, was hast du da zu kramen?

Lenore.

Herr Graf, Sie klagten jüngst, daß hier kein

Maler sey,

Sie in dem jehigen Kostüm zu malen.

Albert.

Ei!

Du hast wol selber —

Lenore.

Ja.

Albert.

Ich hab' dir nicht gegessen!

Lenore.

Das Werk ist mangelhaft, sehr mangelhaft —
indessen —

(Mit Herzlichkeit.)

Der milde Geist, der aus Graf Alberts Augen strahlt,

Hat meinem innern Aug' das theure Bild ge-
malt;Seit ich Sie sah, ist es nie mehr von mir ge-
wichen;

Vielleicht erkennen Sie's in meinen Pinselstrichen.

(Sie enthüllt das Portrait.)

Albert (betrachtet es innig vergnügt).

Lenore! — Sieh 'mal an! — Halt doch den Spiegel hin!

(Lenore holt ihn und tritt damit neben das Bild.)

Sieh, sieh! das mußt' ich nicht; du bist ja Meis-
terin.Ich bins Zug für Zug! — — (Auf den Spiegel deu-
tend.) Das Glas ist etwas trübe.

Lenore.

Ich will es gleich —

Albert.

Nein, nein! Laß das nur, meine Liebe!

Der Spiegel ist verbleicht im unbewohnten Haus,
Ich weiß das schon. — Hier seh' ich etwas fri-
scher aus;Das ist kein Fehler; denn ich bin's nach mei-
ner Reise. —

Wer lehrte dich?

Lenore.

Es ist das Erbtheil einer Waise;
Mein sel'ger Vater war ein Maler.

Albert.

Armes Kind,

Du bist auch mutterlos?

Lenore (mit feuchtem Blick zum Himmel).

Ja, beide Eltern sind —

Hinüber!

Albert.

Hinterließ er nichts, der Mann?

Lenore.

Der Maler

Trifft auf Bewunderer oft, doch selten auf Be-
zähler. —Wir brauchten wenig nur; sein Stolz und seine
KunstRang nach Unsterblichkeit, nicht nach der Rei-
chen Günst. —

(Mit Thränen im Auge.)

Unsterblichkeit? so nennt's der Künstler eitles
Wähnen! —Mir — starb er! — Gnäd'ger Herr, verzeihn
Sie meine Thränen! —

Albert (gerührt).

Du gute Tochter, du! Hier ist nichts zu verzeihn.

Lenore.

Ach! viel, viel!

(Sie will ihm die Hand küssen. Manon erscheint.)

Albert.

Nein, den Mund!

(Küßt sie, und sieht sie dann wohlwollend an.)

Ich will dir Vater seyn.

Lenore (tief bewegt).

Oh, gnäd'ger Herr! — Jetzt — jetzt — Wie soll
ich Worte finden?

Manon.

Ha, ha! Wollt ihr euch nicht die Augen erst
verbinden?

Albert.

Ah, Manon!

Lenore (besührt).

Gott, daß kann ein Mißverständnis —

Manon (lacht).

O nein!

Doch wundert's mich; er hat die Kinder
lieber klein.

Albert

(Freundlich zu Lenoren).

Auf! Lina mit und Frix.

Lenore.

Gleich?

Albert.

Ja. (Lenore geht.)

Zehnte Scene.

Manon. Albert.

Manon.

Was soll geschehen?

Albert (zeigt ihr das Bild).

Sieh her! Das macht mir Muth, die Sache zu geschehen.

Ich bin so alt nicht; — wie?

Manon.

Des Kranken rührte mich; das blasse Angesicht.

Albert (voll überwallender Liebe).

O, theure Manon! — — Jetzt thu' Eins mir zu gefallen!

Manon.

Was?

Albert.

Zieh dich glänzend an, und schmücke dich mit allen

Brillant, die ich hier dir hab' zurecht gelegt; Und wenn du fertig bist, so huste, wie man pflegt, Wenn man ein Zeichen giebt.

Manon.

Nun? Wozu soll das führen?

Albert.

Thu's mir zu Liebe, Kind; ich — ich will imponiren

Den Kindern! — Komm nur, komm! Sieh, es ist alles da!

Manon.

Nun denn!

(Er führt sie in das Cabinet rechts.)

Elfte Scene.

Lina und Lenore dann Friz, bald darauf Albert. Manon und später Franz in den Kabinetten.

Lina.

Du meinst?

Lenore.

Er ist höchst gnädig, der Papa.

Lina (links deutend).

So führ' den Hauptmann gleich von außen in dieß Zimmer.

(Lenore geht, und begegnet Friz.)

Friz.

Wohin?

Lenore.

Jetzt sei gescheit! (Ab.)

Friz.

Gescheit? das bin ich immer.

Albert

(tritt ein, und wird gleich etwas verlegen).

Sieh doch, ihr seyd schon da?

Lina.

Wir waren ja nicht weit.

Albert (vor sich).

Hm! Mich zu fassen, läßt man mir doch niemals Zeit.

Lina (heimlich).

Was mag er wollen, Friz?

Friz.

Er wird uns wol erzählen,

Daß er mit meiner Frau Lust hat sich zu vermählen.

Albert (vor sich).

Ausholen muß ich weit, damit sie Zeit gewinnt.

Friz (vor sich, den Vater seitwärts anschend).

's kommt nie viel Klug's heraus, wenn man sich lang' besinnt.

Albert.

Was siehst du mich so an? so finster?

Friz.

Oh, ich bitte —

Albert

(weist ihm einen Sessel an in der rechten Ecke des Vorgundes).

Nun, setz' dich; so! (zu Lina.) Du hier!

(Er deutet auf den Sessel gegenüber, und holt sich einen Stuhl.)

Ich setz' mich in die Mitte.

Friz (aufstehend).

Bequemer sitzt sich's hier.

Lina (ebenfalls aufstehend).

Nach hier.

Albert.

Wenn ihr euch, wie vorhin — kurz, ich bin gut placirt.

Ich bin allein, mit wem ich will, wie ich mich drehe;

Der, so zu sagen, ist nicht da, den ich nicht sehe.

Friz.

Nun, wie Sie wollen.

(Friz und Lina setzen sich wieder.)

Albert (nach einer kurzen Stille).

Hört! Wißt ihr, — wie alt ich bin?

Friz.

Ja, neun und dreißig.

Lina.

Nein, erst acht.

Friz.

Wo denkst du hin?

Ich bin schon zwanzig.

Lina.

Ich erst achtzehn.

Friz.

Ich entscheide

Hierin, du nicht!

Albert.

Ha, ha, ihr irrt euch alle Beide. Ich werde vierzig heut.

(Er holt das Bild, und hält es erst Friz, dann Lina vor.)

Sieht man mir's an? — Schaut her!

Lina.

Ihr Bildniß! Wer hat das gemalt?

Albert.

Ja, rathet, wer? —

Lenore!

Friz (bei Seite).

Ah, nun kommt's! 's ist ein verdammtter Handel!

Albert.

Ich bin noch rüstig; doch ist leider Alles Wandel Hienieden.

Friz.

's wär' auch schlimm, wär' Alles einerlei.

Albert.

Glaubt ihr, zum Beispiel, daß — daß — daß es spaßhaft sei,

Wenn euer Vater sich — zum zweitenmal vermählte?

Lina.

Behüte!

Friz.

's kām' drauf an, wie viel sie Jahre zählte.

Albert (zu Lina gewendet).

Nun, setzen wir, sie wär' — gesetzt, es trübe sich: Mit dir zusammen wär' sie just so alt als ich.

Friz.

Thut zwei und zwanzig.

Albert (wendet sich zu ihm).

Neht! — Wär's nicht, wie Gottes Finger?

Macht's nicht den Unterschied so gleichsam wie
geringer?

Der Mann genau so alt, wie Frau und jüngstes
Kind!

Fritz.

Da seh' ich nichts darin.

Albert (ärgertlich).

Nichts? Nun, so bist du blind!

Fritz.

Auch macht's ja umgekehrt das Mißverhältniß
schlimmer;

Denn wenn Sie sechzig sind, so ist das Frauen-
zimmer

Dann achtzig, wenn man so der Jahre Zahl
addirt.

Albert.

Warum?

Fritz.

Weil jedes Jahr sie zwei Jahr älter wird.

Albert (vor sich hinschauend).

Ja, das ist wahr!

Franz (im Kabinet links huschend).

Hem, hem!

Albert (fährt auf, nach Fritz gewandt).

Wo war das Husten, Kinder?

Fritz.

Dort!

Eina.

Ich — verzeihn Sie — hem!

Albert.

Schon gut.

Franz (wie vorher).

Hem!

Eina (unwillig gegen die Kabinetstür).

Hem!

(Dieses Husten muß den Sinn von: Still doch! geben.)

Albert (vor sich).

Geschwinde

Wär' sie ja, wie der Wind, wenn sie schon fer-
tig wär'. —

Wo waren wir denn?

Fritz.

Beim Addiren.

Albert.

Davon mehr

Ein andermal; genug, 's ist mein Geburtstag
heute.

Zum Angebind' erhielt ich, was mich herzlich
freute:

Dies Bild!

Fritz (bei Seite).

Die Mahlerin hält' er gern obendrein.

Albert.

Ihr gebt mir nichts — ?

Eina.

Ach Gott! ich möchte wol — allein —

Fritz.

Ich auch, nur weiß ich nicht —

Albert.

Nun, gebt euch nur zufrieden;
Empfang' ich nichts von euch, so hab' ich euch

beschieden,
Was euch — so Gott will! — recht erfreuen wird.

Eina.

Das ist?

Albert.

Der Werth der Gabe steigt, wenn ihr drauf
warten müßt.

Manon (hustend im Kabinet rechts).

Hem! hem!

Albert.

Ah, grade recht!

Fritz (ist aufgefahren).

Was giebt's?

Albert.

Es ist mein Zeichen.

(Er geht nach dem Kabinet, kehrt aber gleich wieder um.)
Empfangt die Gabe wohl! sie hat nicht ihres
Gleichen.

(Mit einer Art von feierlichem Anstand, der seine
Berlegenheit nur halb verbirgt, geht er und öff-
net Manon die Thür.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Manon in der Kleidung eines
Wingermädchens aus dem südlichen Frankreich, den
Nebenfranz um das Haupt. Später Lenore, zuletzt
Franz.

Albert

(empfängt Manon an der Thür, ohne sie anzusehen,
mit einem Handkuß).

Madam!

(Führt sie in die Mitte.)

Hier, Kinder, ist —

Eina.

Manon!

Fritz.

Der Schwarzkopf!

Albert (der sie nun angesehen).

Was?

Du bist noch nicht geschmückt?

Manon (lächelnd).

Mein bester Schmuck ist das. —

Mit jenen Steinen und dem Kleid mit Perlen-
rande

Kam' Manon-Wingerin vor Abend nicht zu Stande.
Dieß hing im Schrank, den Franz brach ich

am Fenster mir,
Und — (mit Zärtlichkeit) wie am Weinfest einst, Graf

Albert! — steh' ich hier.
Was soll ein Glanz, bei Licht die Augen zu ver-
derben?

Ich weiß, so muß ich seyn, um Herzen zu erwerben.
Albert (in höchster Berlegenheit).

Herr Gott! Wie soll ich nun —

(Er thut einige Schritte nach dem Hintergrunde.)

Fritz (ist nah an Manon getreten).

Sie hat sehr Recht, Papa,
Der ländlich-simple Pug macht Muth!

Albert (vornehmend).

Was will er da?

Fritz

(faßt Manon's Hand, als woll' er sie mit Ehrfurcht
küssen).

Die schöne Hand — besehn und — (auf einmal dreist)
meinen Kuß mir rauben!

Albert (aufgebracht dazwischen).

Patron, das sag' ich ihm, das laß' er!

Fritz

(wie man um die Erlaubnis zu einem unschuldigen
Scherz bittet).

Sie erlauben!

Albert (äußert heftig).

Nichts da! Das ist ja toll!

Fritz (etwas betreten).

Sie nehmen's sehr genau.

Albert (mit sich kämpfend).

Ich — sie — — denkt, was ihr wollt! — Manon
ist meine Frau.

Eina (erstaunt).

Wer wäre —

Albert.

's ist heraus, Gottlob! — Ich will nichts hören!

's ist eure Mutter, und ihr werdet sie verehren!
Manon.

Und lieben!

Lina (steht an ihren Hals).

Manon!

Fritz (außer sich vor Vergnügen).

Nun, das ist ein wahres Glück!

(Rennt nach der Thür und schreit)

Lenore!

Albert.

Was soll die?

Fritz (noch lauter).

Komm, komm! Den Augenblick!

Albert.

Bißt du denn ganz verrückt? Was soll denn das
Gefinde?

(Lenore kommt.)

Fritz (stellt sie vor).

Ei, das ist meine Frau.

Albert.

Wie?

Fritz.

Ja, das Angebinde,

Das ich mich fürchtete —

Lenore (will ihm die Hand küssen).

Herr Graf!

Albert (böse).

Seht! Das war dumm!

Fritz (bestremdet).

Papa!

Albert.

Was sagt ihr mir's erst post supplicium?

Lenore (schneht zu Fritz).

Was heißt das?

Albert (prompt, ehe Fritz antworten kann).

Oh, ich Thor, daß ich umsonst mich plagte!

Fritz (beruhigend zu Lenoren).

Das heißt: Er ist bloß böse, weil ich's nicht früh
her sagte.

Lina (tief seufzend).

Ach! Väterchen!

Albert.

Nun?

Lina.

Ich hab' auch etwas verhehlt.

Albert.

Ich will nicht hoffen! Bißt du etwa auch ver-
mählt?

Lina.

Noch nicht.

Albert.

Heraus? — Was ist's?

Lina.

's ist auch — ein Angebinde.

Manon (lacht).

C'est juste! Bind' ihn an mit einem großen Kinde!
(Lina öffnet das Cabinet, Franz tritt heraus in Uhla-
nenumiform; er trägt einen Ordren.)

Franz (verlegen).

Herr Graf —

Manon.

Der Jäger!

Albert.

Franz!

Franz (mit bescheidener Verbeugung).

Uhlanshauptmann.

Albert.

Wiß,

Da bitt' ich von vornhin — mich überließ die Hüh' —
Ich wußte nicht —

Franz.

Herr Graf, Sie wollen mich beschämen,
Ich hab' zu bitten. 's war ein tolles Unterneh-
men;

Ich bin — nicht adlig —

Albert (auf des Hauptmanns Orden deutend).

Um so mehr gilt dieses Band.

Franz (mit dem Ausdruck der Bescheidenheit).

Der Zufall giebt die That.

Albert.

Die That verleiht den Stand. —

Du liebst ihn, Lina?

Lina (leise).

Ja.

Albert (giebt Franz die Hand).

Ich will Sie kennen lernen!

(Bei Seite.)

Erwachsne Töchter muß man aus dem Haus
entfernen.

Lenore

(auf die Gruppe der Liebenden deutend).

Das mahlt' ich!

Albert.

Recht! — Und du, Manon, sagst
nichts dazu?

Ist Deutschlands Adel stolz?

Manon (lächelnd).

C'est tout comme chez nous:

Wenn man verliebt ist, nimmt man Fünfe für
gerade.

Stand giebt der Fürsten Gunst Verstand des
Himmels Gnade!

(Der Vorhang fällt.)

M a c h f c h r i f t.

Die Aufführung des Lustspiels, „die großen Kinder,“ kann nur da glücken, wo man die Mühe nicht scheut, durch wiederholte Proben mit allen Requisiten ein prompt zusammengehendes Spiel einzubüben; und wo zugleich in den Spielenden die Fähigkeit vorhanden ist, durch Mienen, Geberden und Handlungen eben so deutlich, als mit der Zunge zu reden.

Graf Albert hat in dieser Hinsicht die schwerste Partie. Der Kampf, den er gegen seine Verlegenheit kämpft, ist die Seele der Handlung. Die Rolle fordert, der reiferen Jahre ungeachtet, eine Lebhaftigkeit, die den Worten des Fritz Akt 2. Sc. 1. entspricht:

— „Er ist noch wie ein Junbling, der Papa.“

Die Umkleidung der Manon wird in so kurzer Frist nur dann sicher, wenn sie die leichte, südländische Tracht unter dem Hauskleide der Gouvernante trägt.

Franz kann sich die feine dadurch erleichtern, daß er anfangs im Oberrock einer Jägerlivree spielt. Das Haschen um den Baum, Akt 1. Sc. 5, und das Ausführen der Blindfuh, Akt 2. Sc. 2, fordern eine Leichtigkeit und Freiheit, die ich auf der öffentlichen Bühne mehr als einmal vermißt habe. Liegt die Schwierigkeit vielleicht darin, daß man während der freien Bewegung in Versen sprechen soll? Dann gebe man den

Vers lieber auf, und spreche in Prosa, wo es auf ein halbes Schock Worte mehr nicht ankommt.

Uebrigens ist die Anzeige auf dem Titelblatt, daß das Stück zuerst in Weimar aufgeführt worden sey, nur halb wahr. Es wurde einige Tage früher in Wien auf die Bühne gebracht; aber unter dem Titel: das Angebinde, und in einer Verunstaltung, die ich um der Kunst und um der gesunden Vernunft willen verzeihen muß. Die damalige Theaterzensur jener Kaiserstadt hatte nämlich das Verhältniß der Kinder, und ihr Benehmen gegen den Vater, so frei und unehrerbietig gefunden, daß man sich genöthiget sah, den Vater in einen Oheim zu

verwandeln. Wollte doch der Himmel, daß derjenige Censor, welcher daselbst über die Erlaubniß entscheidet, ausländische Schriften nachzudrucken, gleich strenge Grundsätze hätte, und den großen Kindern die Wohlthat des Nachdrucks versagte! Mein Trauerspiel, die Schuld, ist leider dort an einen recht sündlich nachsichtigen Büchercensor gerathen, und mit allen den anruchigen Stellen, welche vorher die Theaterzensur ausgemerzt hatte, auch mit zahlreichen Druckfehlern, und mit einer wahrhaft scheußlichen Kopie des leider gar nicht sehr nachahmungswürdigen Titelfupfers, auf der Stelle nachgedruckt worden.

D e r W a h n.

Drama in einem Akt.

Ακολοθοῦσι γὰρ οἱ ποιηταὶ κατ' ἐγγὺν ποιοῦντες τοῖς θεαταῖς. ARISTOT.

Le public est le maître; il faut bien le servir,

Il faut, pour son argent, lui donner ce qu'il aime.

Pollaire, d'après Lopez de Vega.

Zuerst aufgeführt in Berlin, am 29. Februar 1816.

Vorerinnerung zur ersten Auflage.

Das Drama, der Wahn, ist nichts anderes, als eine, durch Hinzufügung von ungefähr neunzig Versen bewirkte, Umgestaltung meiner Tragödie, der neun und zwanzigste Februar *), an welcher sich das alte Diktum bewährt hat: *Habent sua fata libelli.*

Als ich jenes kleine Trauerspiel im Jahr 1812 nach Wien gesendet hatte, schrieb mir mein Agent: es sey vergeblich, dasselbe der Censur vorzulegen, denn diese Stelle habe Befehl, auf der Bühne Blutschande und Kindesmord durchaus nicht zuzulassen. Ein solcher Befehl an die Polizeigewalt, Verbrechen, die aus dem Leben nicht ganz verbannt werden können, wenigstens auf der Bühne zu verhindern, würde den heidnischen Feldherrn und Theaterdichter Sophokles, welcher den König Oedip geschrieben hat, einigermassen befremdet haben; mir aber, der ich sowohl Christ, als Doktor beider Rechte bin, und also wohl weiß, daß Incest und Parricidium nirgends geduldet werden dürfen, ziemte es, diesen Befehl (wenn er wirklich in dem angegebenen Maasse existirte) aus biblischen und kriminalistischen Ursachen für weise zu halten, und so beruhigte ich mich über die Unmöglichkeit, das Stück auf die Bühne von Wien zu bringen. Weniger geneigt zu dieser Beruhigung waren einige Mitglieder jener Bühne, welche an meinen früheren Dichtungen Geschmack gefunden hatten, und ein Freund, der mit ihnen in Verbindung stand, schrieb mir kurze Zeit darauf: man wünsche sehr, daß ich diese effectvolle Dichtung ändern, und die beiden Anstöße daraus hinwegschaffen möchte.

Hätte mein Correspondent nicht selbst über diesen Wunsch gespöttelt, so würde ich darüber gelacht haben; aber eben dadurch, daß er mir denselben wie das kindische Verlangen nach einer Unmöglichkeit me'dete, spornete er mich zu dem

Versuch, ihm zu beweisen, daß einem dramatischen Dichter, der auf die deutsche Bühne will *), alles in der Welt, selbst die dreifachste Verleugnung der Kunstfessele nicht ausgenommen, möglich seyn müsse. Mit Umänderung weniger Verse verwandelte ich den wahren Incest in einen putativen (vermeintlichen), und den vorfälligen Sohnesmord in eine Eulpose (schuldhafte) Tödtung, und sendete ihm den verstümmelten Leichnam der Tragödie mit umgehender Post. Aber auch so verwarf ihn die Wiener Censurstelle, und zwar mit voller Konsequenz; denn war nun gleich der Incest vertilgt, so war doch noch ein Kindesmord, gräßlicher als der vorige, sichtbar, nämlich der, welchen der Autor selbst an seinem Trauerspiel begangen hatte.

Entschlossen, diese meine Mordthat, um welche nur noch v. Matthijson und Isfand wußten, der Welt zu verheimlichen, ließ ich nun das Stück in seiner ursprünglichen Gestalt drucken, und machte durch das Vorwort dazu selbst aufmerksam auf den Umstand, daß mein Zeitalter den gütigen Gott lieber habe, als den starken und eifrigen, und daß mithin für diese Tragödie, welche einen zürnenden Himmel über unseren sündigen Häuptern aufspanne, auf der Bühne wenig Heil zu hoffen seyn möchte **).

*) Damals hatte ich diesen Willen noch, weil ich den jämmerlichen Gesamtzustand der deutschen Bühne nicht kannte.

**) Eben lese ich in der Zeitung für die elegante Welt, daß auch das Polizeiministerium von St. Petersburg die Aufführung des neun und zwanzigsten Februar verboten hat. Da dasselbe Verbot zugleich gegen Carlos, Wallenstein, Nathan und Egmont (also gegen Lessing, Schiller und Göthe) gerichtet ist, so rechne ich mir's zur größten Ehre, in solcher Gesellschaft verboten zu werden. Aber ich komme fast auf den Gedanken, daß die europäischen Polizeiministerien den Wunsch, gefürchtet zu werden, bis zu einer

*) In meinen »Spielen für die Bühne,« Leipzig bei Breitkopf und Härtel, 1815, zuerst abgedruckt.

Diese Aeußerung mag den K. K. Hofschau-
spieler, Herrn Heurteur in Wien, der in der Dar-
stellung der Schuld sich ein ausgezeichnetes
Verdienst um mich erworben hat, veranlaßt ha-
ben, vi contrarium zu schließen, daß dieses
Produkt Beifall finden würde, wenn es einen
tröstlichen Ausgang hätte. Meinen krimi-
nalistischen Einfall vom Putativ-Incest benutzend,
strich er die letzte Scene, setzte an ihre Stelle
eine rasche Peripetie aus Böds in Gut (péri-
pétie de mal en bien), nannte das Stück
Wahn und Drama, und erlangte die Erlaub-
niß, es in den Mittagsstunden zum Besten einer
armen Familie aufzuführen. Wider alles Er-
warten, welches ich von dem Unternehmen ge-
habt haben würde, wenn ich darum gewußt hätte,
gelang es seinem und seiner Mitspieler Talent,
dem Drama Beifall zu erwerben. Es wurde
noch für den nämlichen Abend wieder gefordert,
war im November 1815 bereits acht Mal auf-
geführt, und nun erst erhielt ich Nachricht von
der unerwartet günstigen Wendung, welche das
traurige Schicksal der Familie Horst genommen
hatte, indem die Hoftheaterdirektion mir die
Metamorphose in der Handschrift mittheilte,
und es mir anheimstellte, ob das Stück in dieser
Gestalt ferner dargestellt werden solle; eine
Achtung für das ursprüngliche Autorrecht, die
ich anderen Bühnendirektionen zu sorgfältiger
Nachahmung empfehle.

Nach den Grundfäsen der literarisch-drama-
tischen Kunst, hätte ich die fernere Darstellung
des Stücks, als eines Drama's mit tröstlichem
Ausgange, verbitten sollen. Aber als Tragödie
hatte es vor drei Jahren die Frauen und Jung-
frauen zu Leipzig unziemlicher angegriffen, als
sie im Theater angegriffen zu werden gewohnt
waren; als Drama hingegen war es in Wien
acht Mal mit Beifall gesehen worden, und auf
der Bühne gilt bekanntlich der Grundfatz der
Kanon von Lençols: Wer gefällt, hat Recht.
Ich würde daher, theatralisch genommen, Unrecht
gehabt haben, dem literarisch-unddramatischen
Drama meine Beistimmung zu versagen. Da
inzwischen die Wiener Schlusscene Spuren von
theatralischer Eilefertigkeit trug, die Versification
derselben mit der des Ganzen nicht völlig über-
einstimmte, die neue Peripetie zu schroff dastand,
die Rollen nicht ganz folgerrecht fortgeführt wa-
ren, und die, durch die Verwandlung zerschnit-
tenen Aebn der tragischen Anlage noch eine
Unterbindung und Verbindung zu einer religiösen
Hauptidee zu fordern schienen, damit von dem
Himmel der Anschein einer grausamen und plan-
losen Racheerei abgewendet würde; so suchte
ich diesen Mängeln möglichst abzuhelfen, und so
entstand das nachstehende Kindlein zweier Väter
und eines allwaltenden Bücherfatums, gegen wel-
ches alle Kunstkritik ohnmächtig ist.

Sollten andere Bühnen es über die Bretter
führen wollen, so diene ich ihnen gern noch mit
folgenden Vorschlägen.

Ich habe schon oben an einem Beispiele ge-
zeigt, daß die Censurstelle verbunden ist, gottlose
Handlungen auf der Bühne zu hindern, weil sie
es im Leben nicht vermag. Nun ist aber die
Censur an vielen Orten in den Händen des

kleinen Eiferfuchts gegen den Himmel treiben, der
seine geheime Moralpolizeigewalt im neun und zwanz-
igsten Februar ausübt.

Geschrieben im Juli 1817.

Klerus, welcher sich vor Zeiten gar sehr bemüht
hat, der unverständigen Menge den eignen Ge-
brauch der heiligen Schrift zu verwehren. Da
ihm das nicht recht gelingen wollen, und da
die immer zahlreicher werdenden Bibelgesell-
schaften selbst der Hoffnung eines künftigen
Gelingens die Flügel beschneiden, so thut er
weiter, wenigstens auf der Bühne die leibliche
Erscheinung des Bibelsbuches zu verbieten, und
dagegen, als gegen eine gottlose Entweihung, zu
eifern. In dieser Hinsicht giebt der Wahn
einen Anstoß, der sich heben läßt, wenn man die
Stelle Scene 3. so abändert:

Emil.

Nein,

Heut' ist Lesebund' gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt gelesen.

Emil (holt ein Schutbuch).

O, du wirst zufrieden seyn.

Aus diesem Schutbuche kann nun Emil einige
beliebige Deutsprüche lesen, worunter der biblische
von Leucht' und Fluch der letzte seyn muß.

Wo es demnächst eben an einem entweder
sehr frühreifen, oder Kleingestalteten talentvol-
len Kinde steht, da wird man es unbequem fin-
den, daß Emil erst 11 Jahr alt ist. Diesem
Uebel scheint, wegen des Umstandes, daß die
Handlung bei der dritten Wiederkehr von Jakob
Horsts Todestage sich begiebt, nicht abgeholfen
werden zu können; aber — die mathematische
Chronologie bietet ein Mittel dar, den Knaben
dessen ungeachtet um einige Jahre älter zu
machen. Die Regel nämlich, daß alle 4 Jahre
ein Schaltjahr eintrete, hat eine ihrer Ausnah-
men am Ende des jüngst abgelaufenen Jahrhun-
derts gelitten. Die Jahre 1796 und 1804 ha-
ten einen neun und zwanzigsten Februar, aber
das Jahr 1800 nicht. Nimmt man daher an,
Jakob Horst sey am neun und zwanzigsten Februar
1796 gestorben, so fällt die dritte Wiederkehr
seines Sterbetages erst in das Schaltjahr 1812,
und je nachdem der Knabe als früher oder spä-
ter nach dem Tode seines Großvaters geboren
gedacht wird, kann sein Alter im Personenver-
zeichnisse auf 12 — 14 Jahr angegeben werden;
ja er könnte sogar über 15 Jahr alt seyn, wenn
sich das mit der Kindlichkeit seiner Rolle
vertrüge. Da nun im Jahre 1812 der neun und
zwanzigste Februar, gerade wie es hier vorge-
schrieben ist, unter den Saturn (auf den Sonn-
abend) fällt, so braucht man nur diese Jahrzahl
über den Wochenkalender an der Stubenthür zu
schreiben, um jeder Theaterrecensenten, welcher
in dem angegebenen Alter Emils einen Zeitrech-
nungsfehler finden wollte, mathematisch bewei-
sen zu können, daß er Unrecht habe. Es ver-
steht sich jedoch, daß in diesem Falle da, wo von
zwölf Jahren, die nach Jakob Horsts Tode
verfloßen seyn sollen, die Rede ist, sechzehn
gesetzt werden muß, z. B. Heut' sind's sechzehn
Jahr, statt Heute sind's zwölf Jahr.

Uebrigens ist im Drama die Rolle des Kna-
ben durch den Wegfall der Sterbescene um vieles
leichter geworden, und das Ganze, wie wenig
es auch den klassisch ausgebildeten Kunstsin
des Kenners befriedige, wird die zarte Brust
der Frauen nicht mit Störung entlassen.
Vielleicht also ist es in dieser Gestalt der einen
oder der anderen Privatbühne willkommen,
deren Mitglieder sich an der Darstellung tragi-
scher Momente vergnügen wollen.

Indem ich jedoch das Stück in dieser veränderten Gestalt dem Druck übergebe, kann ich mich der Besorgniß nicht entschlagen, daß es der theatralischen Wüthungssucht neue Nahrung geben könne. Daher sey mir noch ein ernsthafter, kritischer Hinblick auf den Einfall erlaubt, womit man in Wien (wo man auch Döhlenschlägers Correggio in ein Kührspiel mit glücklichem Ausgange verwandelte) zum Besten der Armen die Familie Horst vom Untergange gerettet hat.

Kräftoteles sagt in seiner Poetik, in Bezug auf die verbrecherische Handlung in der Tragödie: „Sie kann wissentlich geschehen, wie die Mordthat der Medea an ihren Kindern, bei Euripides. Sie kann auch — zwar geschehen — aber dergestalt, daß der Thäter nicht weiß, welche Gräueltthat er begeht, und es erst später erkennt, wie Oedip, bei Sophokles. Ein drittes ist, daß jemand aus Unwissenheit das Ungeheure begehen will, aber vor der That zur Einsicht davon gelangt. Außer diesen Fällen ist kein anderer statthaft. Entweder thun, oder nicht thun, und entweder wissentlich, oder unwissentlich thun. Wissentlich thun wollen, und nicht thun, ist das Schlimmste; denn es ist abstoßend, nicht tragisch, weil das schwere Uebel fehlt. Es ist daher auch nur höchst selten von Jemand unternommen worden“).

Diesen Ausspruch unterschreibe ich mit einer einzigen Einschränkung. Es scheint darauf anzukommen, was den Willenden am Vollbringen hindert: ob innere Kraft, oder innere Schwäche, oder ein Widerstand von Außen. Ist es Kraft, so kann die Unterlassung tragisch wirken, wie z. B. bei Iphig, welcher die Ermordung der Ekoli aufgiebt, weil er die Kraft

fühlt, den Freund durch seinen eigenen Fall zu retten. Ist es aber Schwäche, so fällt die tragische Wirkung weg, nicht sowohl, weil es an dem schweren Uebel, als vielmehr, weil es an der inneren Handlung, an der positiven Willensthätigkeit gebricht. Ist es endlich ein Widerstand von Außen, so kann zwar die Handlung, die Aeußerung der Willensthätigkeit, da seyn, aber der Erfolg mangelt, und was nun geschieht, ist entweder gar nicht Handlung, sondern bloße Begebenheit, oder es ist Handlung eines an dem freien Wesens, nämlich desjenigen, welches den Widerstand leistet.

Nimmt man nun in gegenwärtigem Falle an, der Widerstand, welcher Walters' Sobnesmord hindert, sey Zufall, so fehlt es dem Drama gänzlich an einer Haupthandlung; und sieht man ihn für ein Werk der Vorsehung an, so ist es einzig diese übermenschliche Macht, welche die Haupthandlung vollführt, und es fällt die eigentliche dramatische Theilnahme weg, welche nur der Kampf zwischen innerer, menschlicher Freiheit und äußerer Nothwendigkeit sich erwirbt.

Es bleibt mithin für die dramatische Anschauung hier nichts, als die Idee einer Vorsehung übrig, welche den leidenschaftlichen Walter bis an den Abgrund taumeln läßt, um ihn im Augenblicke des Falles zu retten, und ihn dadurch von seiner moralischen Krankheit zu heilen. Diese Idee aber mag mehr den Glauben des Christen, als den Kunstsinne des Menschen befriedigen.

Möchten diese Ansichten von denen beherzigt werden, welche statt des strengen Schicksals der Alten, die milde Vorsehung des Christenthums in das ernste Drama eingeführt wissen wollen. Auf die Gnade des Himmels baut der sündhafte Mensch nur allzuleicht, und selten wird es der Kunst bedürfen, um dieses Vertrauen in ihm zu stärken. Aber an die Strenge der moralischen Welt Herrschaft hat er gemahnt zu werden vornehmlich, und in diesem Geschäft scheint es nicht überleib, daß die Poesie und die Darstellungskunst der Religionslehre zu Hülfe komme.

*) Das Beispiel, welches der Philosoph hier anführt (aus Sophokl. Antig. Vers 751), ist nicht einmal gültig; denn nicht seinen Vater will Sämen umbringen, sondern er erwähnt nur der Abhängigkeit seines eignen Lebens von dem Leben der Antigone.

Vorerinnerung zur zweiten Auflage.

Da dieser umgestaltete neun und zwanzigste Februar, welcher zuerst in meinem Almanach für Privatbühnen 1818 erschien, die unverdiente Ehre erlebt hat, in das Englische übersezt zu werden (Blackwood's Edinburgh Magazine Nr. XXXIV. Jan. 1820, S. 307 ff.), so will ich die gegenwärtige Gelegenheit benutzen, um das deutsche Publikum mit der kleinen Abhandlung bekannt zu machen, welche der Uebersetzer seiner Arbeit vorangeschickt hat. Sie kann einiges Interesse für diejenigen Deutschen haben, die es gern sehen, wenn die Kritik des Auslandes die Literatur ihrer Nation beachtet.

Um den Blicken unserer englischen Leser auf den gegenwärtigen Zustand der deutschen Literatur — und besonders auf den am meisten verprechenden Zweig derselben, das tragische Drama — so viel Mannigfaltigkeit als möglich darzubieten, geben wir in diesem Monate nicht Bericht von einem regelmäßigen Stücke, sondern eine vollständige Uebersetzung einer kurzen dramatischen Skizze, welche ursprünglich zum Gebrauch auf einem Privattheater bestimmt war.

Es ist dieses eine Art von Composition, wozu die besten deutschen Dichter sich gelegentlich herabgelassen haben, um darin ihre Kräfte zu entwickeln. Die Bühne ist die herrschende Leidenschaft des deutschen Volkes in dem gegenwärtigen Zeitpunkt, und nichts, was mit dieser Leidenschaft und ihren Aeußerungen in Verbindung steht, kann als uninteressant betrachtet werden.“

„Es würde daher so unnütz als unschicklich für uns seyn, in gerechtere Kritik eines Werkes einzugehen, welches wir dem Urtheil unserer Leser vollständig vorlegen. Inbessen giebt es in der Geschichte des kleinen Stückes etwas, das nicht übergangen werden darf. Es erschien ursprünglich unter dem Titel: der neun und zwanzigste Februar, mit einem Ausgang des finsternen Schreckens — Kindesmord wurde der Schuld des Ehebruchs und der Blutschande beigelegt, um keinen Theil von der Seele des Zuschauers undurchdrungen zu lassen von der Wirkung des furchtbaren Schicksals (wie wir bereits hinlänglich gesehen haben, der Lieblings-Gotttheit der deutschen Bühne) — des Schicksals, welches hier

dargestellt wurde, als herabkommend von seinem gewöhnlichen Tummelplatze der königlichen und adeligen Häuser, um Gräuel und Verwüstung über die Familie eines einfachen Försters zu verbreiten.“

„Es giebt eine schöne Stelle im *Thyestes* des Seneca, die ausdrücklich geschrieben zu seyn scheint, um den Sinn der Skizze, wie sie ursprünglich war, auszusprechen:

Mentes caecus instigat furor; etc.).*

Und in der That, der Geist des Aeschylus selbst, scheint von Müllner in seinen engen und niedrigen Kreis gebannt worden zu seyn.“

„In jener Gestalt, daran ist kein Zweifel, war das Erzeugniß in seiner Art vollkommener, als es jetzt ist; doch niemand kann die damit vorgenommene Veränderung bedauern, mit was für Nachtheilen sie auch mag begleitet seyn. Ob schon die Deutschen an starke Reizmittel gewöhnt sind, so fand man doch, daß dieses Publikum Schrecknisse dieser Art zu sehen, nicht ertragen würde; Schrecknisse, unmittelbar eingeführt in die Gemüther jener Menschen niedriger Klasse, denen die Vorsehung, als Aequivalent für ihre Missethaten, Befreiung von manchem, höhere Häupter heimsuchenden Elend gegeben hat. Der Verfasser hat deshalb eine neue Katastrophe — eine milde und glückliche — keine schreckliche, für den neun und zwanzigsten Februar erfunden, und in dieser Gestalt theilen wir ihn mit.“

„Der Titel wird englische Ohren befremden; kann aber den Deutschen nicht auffallend gewesen seyn, die bereits mit dem vier und zwanzigsten Februar von Werner vertraut waren — einer vorzüglich in Composition, von welcher wir in einer unserer nächsten Horen einen Auszug liefern werden, wenn auch nicht eine vollständige Uebersetzung. Das Wortspiel (*the quibble*) in dem Namen der weiblichen Person dürfte auch wol von ziemlich zweifelhaftem Geschmack seyn; wir wenigstens finden es so; doch müssen wir uns immer erinnern, daß es der fehlerhafte Geschmack des Homer, Aeschylus, Euripides, Schakspeare's eben so wol, als Adolph Müllner's ist. Der englische Leser muß wissen, daß im Original das Wortspiel in dem Worte *Thyrane* liegt, welches *tears* bedeutet *).“

*) S. die Vorrede zum 29ten Februar, B. I.

**) Der Uebersetzer hat es so wiedergegeben:

„Das Hauptinteresse des Stücks, und dessen Hauptverdienst, besteht offenbar darin, daß es eine mächtige Idee von einer unsichtbaren, aber doch fühlbaren Gemeinschaft und Sympathie zwischen der Welt der Lebenden und der Welt der Todten anregt *). Das eben ist der Fehler und das Elend der modernen Literatur, daß Ideen dieser düfteren Art übergangen und verbannt werden. Sie passen nicht für das heucheltige, verständige, intellektuelle Auge unseres sich selbst genügenden Zeitalters, welches zu stolz auf sich selbst ist, um Vergnügen an der Darstellung solcher Schwierigkeiten und Geheimnisse zu finden, die alle seine Macht nicht besiegen, all sein Scharfsinn nicht erklären kann **). Nichts desto weniger liegt große Erhabenheit und große Schönheit in der Idee, welche Müllner so gut erläutert hat, und es ist nichts darinnen, so weit wir sehen können, was die Begriffe des eifrigsten Christen erschüttern könnte, obschon wir bemerkt haben, daß die deutschen Kritiker, meisten Theils, eine ganz andere Meinung hegen.“

Der Uebersetzer erwähnt hierauf noch auf eine ehrenvolle — auch für mich ehrenvolle — Weise „Dehlenschläger, den Dänen,“ den wir dießes das Welt so gern als einen Deutschen betrachten; und läßt sobann unter dem beibehaltenen ersten Titel: *The Twenty-Ninth of February*, die metrische Uebersetzung des Stückes folgen.

Es ist übrigens die Schicksalsidee, deren Spuren er, in dem angezogenen Hefte, mit seiner Betrachtung verfolgt, indem er, außer einem in diese Kategorie gehörigen englischen Drama, auch die berühmte alt-indische *Sakontala* analysirt. Beschränkt (wenn schon ohne seine Absicht) sey' ich mein Erzeugniß in diese Gesellschaft gestellt, und wünsche, daß der Beifall, den der Kritiker darüber ausgesprochen hat, von den deutschen Antifatalisten dem Uebersetzer verliehen werden möge, der ja wol immer für sein Original ein wenig parteiisch zu seyn pflegt.

— — In our dwelling, sir,

To pain you must be reconciled. In truth,
My name is Payne.

*) S. die angezeigte Vorrede zum Februar, B. I.

**) Spiele für die Bühne, B. I. S. 14 u. 15.

Vorerinnerung zur dritten Auflage.

Sch habe es vorstehend doch wol deutlich genug gesagt, und der englische Kunstschriftler hat es eben so deutlich bestätigt, daß das „Wissentlich thun wollen und nicht thun“ den Gesetzen der tragischen Kunst entgegenläuft. Das hat aber einen ungenannten Recensionenschriftler der Gotta'schen Buchhandlung nicht abgehalten, aus dem abgeleitenden Dolchstoße des Horst mir einen Vorwurf zu machen. In dem Lit.-Bl. des Morgenblattes 1826, Nr. 70, nämlich tabelt derselbe an der Tragödie eines andern Autors, die *Leichenbraut*, sehr einen Dolchstoß, und setzt hinzu: „womit schon Müllner einmal in seiner Nachahmung des Werner'schen Februar-Unsinns Wind gemacht hat.“ Der Unverstand dieses Menschen, und seine Inkompetenz in Sachen der tragischen Kunst, leuchtet zur Genüge schon aus dem Umstande hervor, daß er Werner's Februar für

Unsinns hält; aber der Vorwurf, den er mir macht (hoffentlich ohne meine Vorerinnerung gelesen zu haben; denn sonst wär' er einer von den literarischen Polissons, welche die Gelegenheiten vom Zaune brechen, um die Leute mit Noth zu bewerschen) — dieser Vorwurf ist mir darum merkwürdig gewesen, weil er zu beweisen scheint, daß auch der Unverstand den Fehler, welchen Aristoteles klar als solchen erkannt hat, fühlen kann. Er hat ihn hier, in seiner Erbitterung gegen meine Person, sogar treffen: der als Aristoteles bezeichnet: „Wind“ — leerer Schrecken für die Zuschauer. Und doch läßt sich das deutsche Theater-Publikum solchen Wind lieber gefallen, als die zerstückelten tragischen Donnerschläge. Es will, so zu sagen, den Pelz gewaschen haben, ohne naß zu werden.

W. im Februar 1827.

M.

D e r W a h n.

P e r s o n e n.

Walter Horst, Erbförster.
Sophie, seine Frau.

Emil, ihr Kind, 11 Jahr alt.
Eudwig Horst.

Das Stück spielt im Waldhause des Försters. Ein Zimmer mit Hauptthür und Seitenthür. Auf der ersten sind die Tage der letzten Woche im Februar eines Schaltjahrs angeschrieben; unterm Saturn der 29ste. Ein Kamin mit vorspringender Esse, ein Schirm davor, Jagdgeräth an den Wänden.

Erste Scene.

Walter in tiefen Gedanken, in der Hand einen Firschfänger, den er zu ruhen beschäftigt geweilen ist. Sophie arbeitet an einem Jagdnetz, und sieht bald nach dem Aufziehen des Vorhangs unruhig auf.

Sophie (am Fenster).

Sieh, das Abendroth ist längst verglommen,
Sterne blicken durch der Wolken Riß,
Und — noch immer will mein Sohn nicht kommen!

Walter.

Hab Geduld, er kommt gewiß.

Sophie.

Oh, er blieb noch keinen Tag so lange!

Walter (nach kurzer Stille).

Sünde Licht!

Sophie,
(nachdem sie ihn kummervoll angesehen, an seinem Halse).

Ach!

Walter.

Wovor ist dir bange?

Auf dem oft betretenen Gange
Kennt er jeden Stock und Stein,
Und des Schnees weißer Schein
Deckt — ein Tuch von Licht — die Wege,
Wo die hartgetretenen Stege,
Drüberhin im Schattengrau —
Wie der Tod — unfehlbar sind.

Sophie (Licht bringend).

Wohl für Männer; er — ein Kind! —

Walter! — Er verunglückt!

Walter.

Frau!

Welcher Dämon peitscht dein Blut?
Unglück ahnen ist nicht gut! —
Zwanzigmal, empor vom Stuhle,
Schaust du nach dem Kind hinaus;
Täglich läuft er nach der Stadt zur Schule,
Hundertmal blieb er bis Abend aus:
Heute nur machst du die Stirn mir kraus
Mit der dummen Angst in deinen Adern!

Sophie.

Eine Stunde hat er kaum nach Haus,
Länger schon ist's finster! — Hadernd
Mit der Mutterforge, das ist hart!

Walter.

Deine Sorg' ist unbequemer Art
Für des Jungen rastlos Vorwärtstreben.
Knaben treibt's hinaus ins wilde Leben;
Aus der Mutter ängstlich straffer Hand
Reißen sie das Gängelband,
Daß sich frei die Luft gebe.
Wie der Huf der jungen Pferde
Auf zu Wolken jagt den Sand,
Reizen sie den Stein der Erde
Stampfend auf zum Widerstand,
Daß die Kraft zur Stärke werde,
Und die Thorheit zum Verstand.
Soll sein Herz von deinem sich nicht kehren,
Laß ihn gehn, und kommen und gewähren,
Zeit' ihn, doch nicht mit der Hand.

Sophie.

Könnst' ich so sein Schicksal weben,
Wie ich wehe dieses Netz!
Könnst' ich jede Lust ihm geben,
Leicht, nach Ordnung und Gesetz,
Wie ich diese Fäden binde! —
Ach, ich lieb' ihn, wie mein Leben!
Wie den Heiland!

Walter.

Das ist Sünde! —

Wo er eine Blöße finde,
Späht der Teufel sonder Raß,
Und ein Wurf, auf den du hast
Frevelspielend all dein Gut verpfändet,
Wird von Satans Klau gewendet.

Sophie.

Du erschreckst mich!

Walter.

Weiß ich's nicht?

Deutlich ist mir's aufgegangen,
Gräulich, wie Kometenlicht,
Als vor meinem Angesicht
Meines Abgotts Engelswangen
Bläulich-bleich —

Sophie (jammernd).

Oh! meine Tochter!

Walter.

Meine

Nicht! (mit Thränen) sie ist daheim, die Kleine!

Sophie (nach kurzer Stille).

Oh! ich fühl's, das Unheil waltet
Unversöhnlich über mir!
Wie der Keil den Stamm zerspaltet,
Immer tiefer, für und für,
Von den langsam sichern Hieben
Schwerer Art hinein getrieben;
So auch presset Schmerz auf Schmerz,
Bis es bricht, dieß arme Herz. —
So ist's droben zugemessen,
Weil ich hier den Eid vergessen,
Dich zu meiden —

Walter (auffahrend).

Dumme Grille! —

Grüble nicht! — Es war sein Wille.

Sophie.

Glaubst du das? — Dein Blick sagt nein!

Warum starb er —

Walter.

Laß das seyn!

Sophie.

Warum starb er, da er's hörte?

Walter (aufspringend).

Warum lebt' er, daß er's wehrte?

Sophie.

Meine Träume treffen ein!

Als mit der Seligen ich lag in Wochen,
Erblick' ich sie, ein Engelskind mit Flügeln,
Daß auf Krystall, worin sich Sterne spiegeln,
Im Tanze schwebt. — Mit einem Mal — zer-
brochen

Das Glas, und sie liegt drunter — bleich —
im Grab.

Walter.

Gott der Herr nahm wieder, was er gab.

Sophie.

Nehmen wird er meinen Armen,
Was mir theuer, ohn' Erbarmen!
Schaut' ich nicht, zu meiner Dual —
Da ich noch um Klara weine —
In des Knaben Brust den Stahl?
Und — ein Haupt zu meinen Füßen,
Das mich Wahnsinn treibt, zu küssen —
Ich ergreifs — es ist das Deine!

Walter.

Weib, du träumst so fürchterlich,
Daß die Träume selber sich,
Wenn du sie erzählst, erfüllen.
Schweig, um meines Kopfes willen,
Der von deinen Bildern springt!

Sophie.

Hör'! des Thauwinds Säusen bringt
Immer tiefer in den Wald,
Und die Wolken, die er bringt,
Senden Regen, eisig-kalt. —
Immer finst'rer draußen; bänger,
Schwärzer immer in mir wird's. —
So ein Kind — wie bald verirrt's! —
Schick nach ihm; ich trag's nicht länger!

Walter.

Wen?

Sophie.

Den Burschen.

Walter.

Der ist fern.

Sophie.

Nun, so zünd' ich die Latern',
Gehe selber.

Walter.

Du? Du bist

Nie des Nachts den Weg gegangen.
Bläst der Wind, der heftig ist,
Mittelwegs die Leucht' dir aus;
Find'st du dich nicht hin und nicht nach Haus.

Sophie.

Gehe Du!

Walter.

Wird dir allein nicht bangen?

Sophie.

Gehn wir beide!

Walter.

Nimmermehr!

Kam' er, uns verschlend, her,
Und er fand' die Wohnung leer,
Würd' er nicht, um uns in Aengsten,
Sich verlaufen in der Haide? —

Sophie

(legt die Laterne angezündet nieder).

Was uns trifft, das trifft uns beide!

Walter.

Ruhig, Lieb'! er war am längsten
Aus.

Sophie.

Ein Wetter ohne Gleichen!

Knarrend schreit der Stamm der Eichen,
Die wie Palme sich bewegen —

Walter.

Es ist arg.

Sophie.

Und Schnee und Regen

Peitscht der Sturmwind an die Scheiben. —

Walter (mit der Unruhe kämpfend).

Wird bei Küsters Knaben bleiben
Ueber Nacht — wie vor dem Jahr,
Da die schöne Eisbahn war —

Sophie (heftig erschüttert).

Gott! — Das Eis!

Walter.

Was ist —?

Sophie.

Hat der Knab' die Eisschuh mit? Ich bitt',

Walter.

Freilich! Morgens war noch Frost.

Sophie (rennt nach der Laterne).

O, dann ist — dann bleib' ich nicht,
Ob der Sturm die Eichen bricht!

Walter.

Bist du Christin? — Sei getrost,

Bau auf Gott! Bleib!

(Heftig Getös in der Eise, Feuer aus dem Kamin.)

Sophie.

Jesu Christ! —

Mein Emil!

Walter (reißt den Schirm weg).

Was Teufel ist —?

Nichts ist's! — Lärm, als ging' das Haus
Unter schier mit Mann und Maus,
Weil der Sturm die Eichenkron'
Niederschleudert in den Schlot. —
Siehst du?

Sophie (vor sich hinstarrend).

Walter! — Er ist todt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Emil, im Mantelfragen, Bücher
im Riemen, Schlittschuh in der Hand.

Emil.

Wer denn, Mutter?

Walter (auflachend).

Ha!

Sophie (freudig).

Mein Sohn!

Gott sey Dank, er ist geborgen! —

Ich war schwer um dich in Sorgen.

Walter.

Er ist da, gesund und roth.

Sophie.

Gieb die Bücher! — Auch den Kragen,

Er ist naß; will ihn bei Seite tragen.

Emil.

Wer ist denn gestorben, Vater?

Walter.

Du.

Emil.

Daß ich doch nicht wüßte!

Walter.

Sieh nur zu,

Daß du's bald thust, denn ein Zeichen

Hat's von deinem Tod gethan;
Stirbst du nicht, so glaubt kein Mensch mehr
daran.

Sophie.

Komm, Emil, und zieh dich trocken an.

Emil (freudlich).

Thut nicht noth.

Sophie

(erschrickt bei einem Blick auf die Hemdkrause des Knaben).

Was ist das?

Walter (angefleckt vom Schreck).

Was?

Sophie.

Blut!

Walter.

Wo?

Sophie.

Da — am Hemdbetragen!

Emil (vorlegen).

Hat nichts zu bedeuten, das.

Walter.

Kommt gewiß von dummen Streichen! —

Nicht? — Hast dich mit wilder Brut

Wieder eins herumgeschlagen?

Sophie.

Hast du? — Pfiu, das ist nicht gut!

Emil.

Nur ganz wenig, heute früh,

Bei dem Laufen auf dem Eis. —

Sie verstehn nicht, auszuweichen,

Fallen, und dann zanken sie.

Walter.

Und du schlägst!

Emil.

Mir wird leicht heiß.

Sophie.

Soll ich dir zu essen reichen?

Emil.

Kann schon warten. — Du bist gar zu gut!

Sophie.

Bin ich? — Nun wohlan, so thu'

Eins, mein Kind, mir zu gefallen.

Emil.

Dir?

Was denn? Gern.

Sophie.

Gieb mir die Eisen,

Die dich in Gefahren reißen,

Geh aufs Eis nicht mehr! — Versprichst du's

mir?

Emil.

Ei, das kann ich wohl versprechen. —

Da! — Das Eis wird morgen brechen. —

(Beide Eltern zeigen innere Bewegung.)

Doch, du mußt sie auf mir heben,

Und sobald es wieder friert,

Mußt du mir sie wieder geben.

Walter.

Hängst ja dran mit Leib und Leben.

Emil.

Freilich! Hab' ich sie

An den Fuß geschürt —

D, du glaubst nicht, wie

Da so leicht mir wird!

's ist ein Zeitvertreib,

Wo man ohne Müß',

Pfeilgeschwinde, wie

Geister ohne Leib,

Wenn man's kaum gedacht,

Schon den Lauf vollbracht.

Sophie.

Oft zu schnell nur, ist — wie du — man wilb.

Emil (zur Mutter, ernst).

Sieh! so ungefähr,

Wie ich ein mir bitb',

Muß es toben Kindern

Auch zu Muthe seyn. —

Seelen sind nicht schwer!

Nur die Leiber hindern,

Daß sie aufwärts schweben

Nach der Sterne Schein,

Wo die lieben Engel leben.

(Sophie küßt ihn gerührt, und will gehen.)

Bleib doch!

Sophie.

Muß zur Küche gehn.

(Ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Sophie.

Emil.

Mutter weint?

Walter.

Sie denkt an Klaren.

Emil.

D, die hab' ich heut gesehn.

Walter (verwundert).

Wie?

Emil.

Als aus der Schul' wir waren,

Spielten wir, und ballten Schnee,

Führten Krieg, und von der steilen Höb',

Wo das Hochgericht ist, glitten

Wir herab auf Knochenschlitten,

Schnell, wie Blitze niederfahren. —

Da ergriff mich heimlich Weh,

Zog mich heim, wie bei den Haaren.

Da nun unsern Berg ich wollt' erklimmen,

Kam's mir vor, als hör't ich Kinderstimmen

Dort am Strom; es riß mich weg von hier, und hin.

Walter.

Was denn?

Emil.

Weiß ich's selbst? Wol, daß ich einsam bin
Hier im Haus.

Walter.

Sind wir nicht da?

Hast du uns nicht lieb?

Emil.

D ja;

Aber mit wem spiel' ich hier?

Walter.

Armer Junge! — Spiel' mit mir!

Emil.

Geh doch weg! Du thust's nicht gern.

Wenn ich's edle Weidwerk lern',

Dann erst werb' ich für dich passen.

Walter.

(während er den Hirschfänger mit einem Handstein werft)

Bald will ich dich's lernen lassen.

Emil.

Sieh, du bist ein mächt'ger Schütze,

Der die Schwalbe trifft im Flug;

Drückst dem Eber deine Spitze

Grab' ins Herz am Vorderbug,

Daß er nicht im Schweiß sich quäle;

Lockst den Fuchs aus seiner Höhle

Schlau heraus ans Tageslicht;

Aber — spielen kannst du nicht!

Walter.

Ach! es giebt kein Wieberkehren

Zu der Heimath: Kinderzeit!

Könnst ich spielen!

Emil.

Wenn dich's freut,

So hör zu, ich will dich's lehren.

Du willst alles lieblich sehn und hören;

Was du nicht mit Händen greiffst,

Wie das Weidmesser, das du schleiffst,

Gnügt auch deinem Sinne nimmer.

Mach' es künftig, wie Emil!

Mir ist alles — was ich will.

In den Wald verwandl' ich's Zimmer,

Und ein Trichter ist mein Horn.

Ich reit' ohne Pferd und Sporn,

Und den Hirsch — den Ziegenbock —

Schieß' ich todt mit deinem Stock.

Walter.

Ja, das ist des Kindes Gabe,

Daß es alles in sich habe.
Sein ist, was es vor sich stellt,
Und im Traum beherrscht's die Welt.

Emil.

Sieh, seit Klärchen ist gestorben,
Ist dir aller Muth verdorben. —
Ich bin froh: sie ist noch hier,
Lächelt noch, und spielt mit mir.

Walter (erschüttert).

Knabe!

Emil.

Als ich hingekommen,
Wo die Stimmen ich vernommen,
Ward's schon Abend, und kein Mensch war da.
Doch der Schwester Grab war nah!
Mich ergriff nach ihr ein Sehnen,
Meine Augen füllten Thränen;
An den dürr'n Stamm mich lehnen
Mußt' ich, der daneben steht.
Da der Wind gewaltig weht,
Hüllt' ich in den Mantel mich,
Den ich über'n Kopf gehalten,
Und die Augen schloß ich zu.
Da ward wieder in mir Ruh,
Und gestillet mein Verlangen;
Denn die Kleine neigte sich,
Mich im Himmel zu empfangen —
Und in einer schönen Laube,
Die mit Blumen war behangen,
Spielten wir mit ihrer Laube,
Die ich mit hinaus genommen,
Und sie küßte —

Walter (überwältigt von Wehmuth).

O, halt ein!

Emil.

Wär' der Regen nicht gekommen,
Noch wär' ich nicht heimgegangen.

Walter

(der unruhig hin und her ging).

Hast du heut' geschrieben?

Emil.

Nein,

Heut' ist Bibelstund' gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt gelesen.

(Während Emil die Bibel holt.)

In der Schrift soll Tröstung seyn.

Emil.

„Anschläge bestehen, wenn man sie mit Rath
führt, und Krieg soll man mit Vernunft führen.“

„Sei unvervoren mit dem, der Heimlich-
keit offenbaret, und mit dem Verleumder und
mit dem falschen Maul.“

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht,
des Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter.

Wie war's? — Noch einmal den Spruch!

Emil (mit Nachdruck).

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht,
des Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter (in sich gehend).

Ha, so war's des Himmels Fluch,

Was mir Teufelstüde dächte! —

Jenes Kind war meine Leuchte

Auf des Lebens finstern Pfad.

Emil.

Wenn er dir gefallen hat,

Dieser Spruch, so wart' ich finde.

Einen ähnlichen, im Buch

Zum Diktiren —

Walter.

's ist genug!

Emil

(aus einem Schreibbuch lesend).

Hör':

„Ein Auge, das den Vater verspottet, und
verachtet, der Mutter zu gehorchen, das werden
die Raben am Bach aushacken, und die jungen
Adler fressen.“

Nun? — Soll ich weiter? —

Walter (heftig).

Nein!

Emil (halblaut).

Schad'! — Hier steht noch von der Sünde,
Unfolgsam als Kind zu seyn,
Und noch viele gute Lehren,
Die den dunklen Spruch erklären.

(Er trägt das Schreibbuch bei Seite).

Walter (für sich).

Nicht die Augen; 's ist die That,
Die ihm Hohn gesprochen hat. —
Dennoch — kann ich sagen: Ich bereu's? —
Nein! — Und wär' die Hölle neunfach heiß! —
Ohne Sophie könnt' ich nimmer leben! —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Sophie. Bald darauf ein
Fremder.

Sophie (schnell herein).

Walter!

Walter (aufgeschreckt).

Was?

Sophie.

Es kommt so eben

Noch ein Fremder bei uns an.

Walter.

Brav! das wird Zerstreuung geben.

(Man pocht.)

Nur herein!

Emil.

Ein alter Mann!

Fremder

(in Reisefleibern herein).

Gott zum Gruß!

Walter.

Der Gruß ist gut,

Seyd ihr's auch, so seyd willkommen!

Fremder

(nimmt den Mantel ab).

Hab' des Wegs mich übernommen;

Ihr erlaubt? —

Walter

(als der Fremde mit dem Hut in Verlegenheit ist).

Staubt ab den Hut!

Sophie (im Vorgeunde).

Walter, mir wird bang zu Muth!

Walter.

Hm! mir auch, und ohne Grund!

Sophie

(zu dem Angekommenen).

Seyd des Weges wol nicht kunn?

Fremder.

Lang' bin ich ihn nicht gekommen.

(Er sieht sich im Zimmer um, und scheint sich zu beten.)

Sophie.

Also doch?

Walter (zu Sophien beruhigend).

Ist von den Frommen! —

Gingst ihr etwa irr' im Forst?

Fremder.

Denke nicht. — Ihr seid Herr Jakob Horst?

Walter.

Den hat Gott daheim genommen!

Bin sein Sohn, und heiße Walter. —
Kanntet ihr den Vater?

Fremder.
Ja.

Walter (stirzt ihn).
Ihr versteht euch schlecht aufs Alter.
Lebt' er noch, er wär' dem euren nah. —
Führt euch ein Geschäft zu mir?

Ja.

Walter.
Doch nicht ein böses?
Fremder.
Nein.
Sophie.

Wollt ihr essen?

Fremder.
Danke!
Walter.

Wein?

Fremder.

Danke — wenn ich ihn getrunken.

Walter.

Nun, der ist nicht weit von hier.

(Nimmt den Schlüssel von der Wand.)

Emil.

Vater, wart', ich leuchte dir!

(Nimmt die Laterne und geht mit dem Vater ab. Sophie setzt den Tisch, und geht in die Seitenthür ab.)

Fünfte Scene.

Fremder (allein).

Was erstickt der Freude Funken
Im beklommenen Busen mir?
Ist's der scheue Blick der Wirths,
Die vielleicht mein Eintritt nur verwirrte?
Harrt nicht ihrer frohe Kunde
Aus des Unbekannten Munde? —
(Mit einem Anflug von Schauer.)

Kam ich an zur bösen Stunde,
Daß von den bekannten Wänden
Mich ein finst'rer Geist bedroht? —
Oder — sind es Grab und Tod,
Die mir ihre Schrecken senden? —
Komm' ich nicht, um hier zu enden? —
(Nachdem er einige Schritte gegangen.)

Dem Baum gilt's gleich, ob er verdorrt,
Wo er dem Boden frisch entsprossen;
Stets weiter eilt die Welle fort,
Vom Felsenquell, dem sie entlossen;
Die Bahn der Sphären ist geschlossen: —
Der Mensch, den Sternen anverwandt,
Sterbt freudig nur im Vaterland.

Erforen für die Ewigkeit,
Walt er im Lauf, den er vollbringt,
Ihr Bild gern auf das Blatt der Zeit:
Die Schlange, die zum Kreis sich ringet.
Das Ende an den Anfang schlinget
Sein Thun, und glücklich, wenn er fand
Das Grab, wo seine Wiege stand.

Sechste Scene.

Der Fremde. Walter mit Wein, Sophie mit Gläsern und Imbis. Emil setzt sich in einen Lehnstuhl im Hintergrunde, und sieht in das Licht der Laterne.

Dann lösch' er es aus und entschläft.

Walter.

Trinkt denn! Wein erneut die Kräfte.

Fremder.

Prosit!

Walter.

Dank! — Nun zum Geschäfte.

Fremder

(der mit Walter sich an den Tisch setzt).
Gleich! — Ihr hattet in Amerika
Einen Ohm?

Walter.

Om! Vatersbruder, ja.

Hab' als Kind ihn noch gekannt.

Fremder.

Möchtet ihr ihn nicht beerben?

Walter.

Wer sein Brod weiß zu erwerben,
Wünscht nicht todt, was ihm verwandt. —
Was Gott will, das wird geschehn.

Fremder.

's ist geschehen! — Euch ernannte,
Ob er euch schon wenig kannte,
Ludwig Horst zum Erben.

Walter (mit mißtrauischem Blick).

So?

Sophie (am Sagedes).

Das war ja schön.

Fremder.

Euch und eure Schwester.

Walter.

Wen? —

Ihr seyd irr': ich habe keine.

Fremder.

Wie? Ihr wißt nicht --?

Walter.

Hatt' sie nie.

Fremder (vor sich).

Näh't es mir doch plötzlich wie
Fieberfroß durch Mark und Beine! —
Armes Kind! — Verlaßnes!

Walter.

Nun?

Wollt ihr nicht Bescheid mehr thun? —
Weiter könnt ihr hier nichts fischen
Mit der Nachricht aus Amerika.

Sophie.

Ihr versteht's nicht, Währchen aufzutischen.

Fremder (zieht die Brieftasche).

Walter! — Ihr habt eine Schwester! — Da
Der Beweis.

Walter.

Des Vaters Handschrift. — Na,
Das soll mich doch sehr verlangen.
(Er liest.)

Fremder (zur Frau).

Höret, wie es zugegangen!

Jakob Horst vermählte sich

Mit der ältesten Tochter des

Königlichen Falkenierers.

Walter.

Richtig! Mit der zeugt' er mich,
Und sonst niemand.

Fremder.

Ja — indeß —

In die Stricke des Verführers
Ziel sein Herz. — Des Schwiegervaters jüngstes
Kind,

Agnes, auferzogen außer'm Hause,
Ward ihm lieb bei einem Schmause,
Den der Falkner gab, weil Horst's Geburtstag war.

Er beging ihn — wie die Menschen sind —

Immer hoch: denn er war rar.

's war der Neun-und-zwanzigste im Februar,

Der nur kommt um's vierte Jahr.

Walter.

Der ist heute.

Sophie (erschrickt, und blickt nach der Thür).

Ja, fürwahr! —

Auch sein Todestag.

Walter.

Ein schlimmer
Tag im Jahr, das sag' ich immer.
's ist kein Tag, den Gott gegeben,
Thöricht Menschen weß aus Rom.

Fremder.

Keinen Tag giebt's, unter allen,
Wo der Mensch nicht könnte fallen!
Agnes fiel und gab das Leben
Eurer Schwester. Euer Ohm,
Damals Schulherr in Gemind —
Sah — nach heimlichem Gebären —
An der Brust das Schmerzenskind,
Sie zur Sel'gen sich erklären.

Walter (freudig).

Ja, fürwahr! — Sophie! — Er schreibt
Seinem Bruder hier: »Beweibt —
»Schmerzlich geh' es ihm zwar ein,
»Daß es also solle seyn —
»Dennoch muß' er drauß bestehen,
»Daß die Frucht verbotner Liebe
»Fern von ihm, und streng verborgen bliebe,
»Biß sein Weib einst, oder er,
»Würde heim zum Vater gehen.«

Sophie (ihn umarmend).

Heil uns, Walter!

Walter.

Sophie!

Sophie (zum Fremden).

Her

Euren Mund, ich muß euch küssen!

Fremder (überrascht).

Junges Weibchen!

Sophie.

Ihr sollt wissen:

Einen Stein, der centnerschwer
Uns zwölf Jahre lang bekommen,
Habt ihr heut von unsrer Brust genommen!

Walter,

(ihm die Hand drückend).

Ja, mein' Geel! Dank für die frohe Mähr!

Fremder.

Für die Mähr, daß ihr des Oheims Erbe
Noch mit einer Schwester theilen müßt?

Walter.

Hätt' ich nichts, als was ich sau'r erwerbe,
Theilt' ich's mit ihr, wenn's ihr nöthig ist.
Eure Mähr ist mehr werth, als ihr wißt.

Fremder.

Macht doch, daß ich das verstehe.

Sophie.

Eure Kunde, Alter, macht

uns gewiß, daß unsre Ehe

Nicht den Vater umgebracht.

Fremder.

Wie?

Walter.

Ich will euch das erzählen. —

Als ich achtzehn Jahr alt war,

Wollte Vater für mich wählen —

Sophie.

Ja, ein Mädchen mit Zehntausend baar.

Walter.

Die hier, eine Waif und arm,

Die der Vater hergenommen,

Seit die Mutter litt am Staar,

Machte mir (auf das Herz deutend) den Fleck da

warm,

und sie sucht' ich zu bekommen.

Sie war schön, wie Milch und Blut,

Und ihr Herz hing an dem meinen. —

Vater war ihr herzlich gut,

Hielt wie Kind sie; doch — vereinen

unsre Hände? — nein, da war

Er kein Vater, ein Barbar!

Sophie.

Hart war's! Hinter Walters Rücken

Mußt' ich aus dem Hause, weit!

Mußte schwören einen Eid,

Walters keinen Brief zu schicken,

Keine Nachricht, wo ich sey —

Ihn zu fliehen!

Walter.

Ich versuchte

Bitt' und Drohung — 's blieb dabei..

Da — in blinder Raserei

Kauft' ich mir das Haar — verfluchte

Vater, Mutter und Geburt!

Fremder.

Das war gottlos!

Walter.

Nun, ich hab' dafür gelitten.

Fremder.

Gott ist stark und eifrig!

(Pause, dann zu Sophie.)

Warum schwurt

Ihr den Eid, den schweren?

Sophie.

Vaters Bitten

Ueberwältigten mein wankend Herz.

Walter.

Aus dem Haus trieb Wüthen mich und Schmerz.

Fremder.

Ihr verließt die Eltern? Ohne Segen?

Sophie.

Ja, das that er meinetwegen,

Schweifte länger als ein Jahr

Unstät hin und her im Land.

Walter.

Milder, als mein Vater, war

Blinder Zufall; in der Fremde saß

Ich Sophien — ihr Herz schien von mir abgewandt,

Sie vermied mich —

Sophie.

Ach! das Band

Meiner Zunge lag in Eides Ketten,

Unsre Herzen hielten sich gefaßt wie Ketten.

Daß er da war, meldet' ich nach Haus,

Lange, lange blieb die Antwort aus. —

Mein unsterblich Theil zu retten,

Wollt' ich fliehn — da kamen Briefe —

Walter.

Daß die Mutter, lang' schon krank und schwach,

Nun den Schlaf der Lebensmüden schlief;

Daß der Vater, eben unpaß — ach!

Er war krank! — zur Heimath mich beriefe —

Sophie.

Und auch mich beschied er hin, und beide

Auf den Tag, der kommt um's vierte Jahr,

Sein Geburtstag —

Walter.

Und in meinem Briefe war

Eine Stell', die mich durchdrang mit Freude.

Sophie.

Ach, sie machte mich zur Sündlerin!

Walter.

»An dem Grabe,« schrieb er, »dem ich nahe bin,

»Hab' ich frohe Mähr dir zu verkünden,

»Die ein theures Herz die wird verbinden.« —

Theurer war kein Herz mir auf der Welt,

Als Sophiens! — Meine Deutung fällt

Schnell auf sie —

Fremder

(Der mit angehaltenem Odem zugehört).

Ah! — Ihr nennt euch Sophie?
Sophie.

Ja.

Fremder (vor sich).

Gottlob!

Walter.

Ich drang in sie,

Stürzte mich zu ihren Füßen,

Wat, mit mir den ew'gen Bund zu schließen!

Sie gab nach —

Fremder.

Ihr wartetet nicht? — wie? —
Wie der Vater euch gesegnet?

Walter.

Leider, nein!

Sophie.

Wenn's Thränen regnet

Auf des Herzens fruchtbar Feld,

Das die Liebe hat bestellt,

Bricht der Keim mit Macht des Bodens Rinde.

(Die Hand auf dem Herzen.)

So schoß hier die Frucht empor zur Sünde!

Walter.

Mich, den Entbrannten — mich peitschte die
Angst.

„Meinte der Vater nicht, was du verlangst,“

„Dach' ich, „so bist du auf immer verloren.“ —

„Da es geschehen, war neu ich geboren —

Richtig die Deutung: denn Sophie war
mein! —

Eufzig zur Post ging's; wir setzten uns ein;

Häuser und Bäume

Tanzten vorüber des Weges entlang!

Horn und Gesang,

Liebliche Träume

Kürzten das Weite.

Glückliche Leute

Reisen zusammen im Nu durch die Welt.

Sophie.

Unser Ehe Rosenschimmer,

Der nie wieder sie erhellt!

Walter.

Fröhlich traten wir ins Zimmer

Hier. Dort lag er. Auf rafft' ihn die Freude.

„Kinder!“ grüßt' er uns, und beide

Hängen wir an seinem Mund,

Thun ihm kund,

Daß verbunden uns der Pfarr.

Da — weit auf das Aug', und starr,

Und den Mund zum Neben offen,

Stürzt' er hin, vom Schlag getroffen.

(Pause. Der Fremde steht erschüttert.)

Sophie.

Leben kam zwar wieder endlich;

Doch gelähmt war Zung' und Hand,

Und im Ringen, sich verständlich

Uns zu machen, rann der Schweiß,

Kalt und heiß,

Ihm von Stirn und Schläfen nieder.

Abgewandt,

Mit den Nägeln wühlend in der Wand,

Streckt' er sich, und athmete nicht wieder!

Fremder (stumm).

Ja, zu tilgen unsre Schuld,

Zu bekennen unsre Schand',

Beigert Gott, erschöpft an Huld,

Oft den Odem hart am Grabe.

Walter.

Heute sind's zwölf Jahr. — So lange

Machte Satanas uns bange,

Daß ihn Jörn getödtet habe.

Sophie (lebhafte).

Nun ist's klar: der Freude Schrecken

Gab den Tod ihm. Sein Gestöhn

Wollt' uns das vom Kind der Lieb' entdecken.

Walter (nach einer Pause, trübe).

Dieses Waldhaus, Königslehn,

Mit der freien Büsch im Forst,

Erblisch in dem Hause Horst,

Muß von Sohn zu Sohne gehn.

Ich ward Vater hier. Der Knab'

Warf die Mutter nah ans Grab. —

Mich riß schier die Tochter mit hinunter,

Die mein Weib im fünften Jahr

Nach des Vaters Tod gebar. —

Sie —

(Thränen lassen ihn nicht weiter; er entfernt sich.)

Verzeiht! —

Sophie.

Sein Alles war

Dieses Mädchen. — Frisch und munter —

Ist am letzten Februar

Vor vier Jahren — waren beide

In der Stadt zu einer Kinderfreude.

Da — auf einmal kommt ein Mann,

Stürzend vom beschäumten Pferde,

Reuchend, mit der Nachricht an,

Daß mein Kind ertrinken werde! —

Als der Strom zum Eisbruch schwall,

Tritt das Kind auf eine Scholl',

Und das Wasser macht sie flott!

Niemand wagt's —

Fremder.

Gerechter Gott!

Walter.

Alles wagt ein Vater! Ich

Stürze nach dem Strom, der sich

Nah hier um die Waldbüsch krümmt —

Klara schwimmt,

Von der Gaffer Schar begleitet,

Die am Ufer läuft und reitet,

Stehend auf dem Eis heran —

Lächelt — spielt mit einer Ruth'

In der Flut —

Außer mir reiß' ich vom Pfahle den Rahn,

Zwing' ihn mit Stang' und mit Ruder hinan —

„Vater! ich schiffe!“ — (mit brechender Stimme)

Sie schiffe — hina b! —

Sophie (nach geraumer Pause).

Wo man sie fand, ist am Ufer ihr Grab.

(Alle Drei sind in Thränen.)

Walter

(hat sich zuerst gefast, geht zum Tisch und schenkt ein).

Ihr wollt Wein; ich geb' euch Thränen!

Theurer habt ihr nie gekauft.

Sophie.

Hier müßt ihr euch dran gewöhnen,

Thränen ist mein Name.

Fremder (entsetzt).

Wie?

Sophie.

Vater Horst hieß mich Sophie;

Agnes Thrän bin ich gekauft.

Fremder (außer sich).

Agnes Thrän? — Und wo erzogen?

Sophie.

In Gemin'd, beim Oberpfarr.

Fremder (abgewandt).

Ha!

Sophie (fortfahrend).

Wir waren ihrer zwei,

Ich und Marie Agnes Mai,

Die als Kind gestorben ist.
Wart Ihr dort etwa und wißt — ?

Walter.

Alter Herr, ihr seid ja Starr!

Fremder.

Oh, so stürzt heran, ihr Wogen!

Schuld wie Unschuld decke, Strom! —

Walter! — — ich bin euer Dhm,

Euer Weib ist eure Schwester.

Sophie.

Heiland!

(Sie stürzt ohnmächtig nieder, Ludwig springt ihr bei.

Walter steht vernichtet. Tiefe Stille.)

Emil (im Schlaf.)

Laß in Ruh' die Nester,

Schwarzer Rabe! — Satan du!

Weg!

Walter.

Er träumt. Des Schlummers Ruh'

Stört die losgelassne Hölle

Auf des Vaters Sterbefelle.

(Er faßt ihn beim Arm.)

Bursch, wach' auf! — Wie hieß dein Spruch?

Emil.

Welcher?

Walter.

Der von Leucht' und Fluch.

Emil.

„Wer dem Vater und der Mutter flucht, des

Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter.

Dhm! Mich richtet Gottes Buch,

Und — der Teufel faßt mich bei den Haaren!

Emil (erschrickt Sophien).

Gott! die Mutter! Mann, was ist

Meiner Mutter widerfahren?

Ludwig.

Sie erholt sich. Knabe, Wein!

(Emil heilt das Glas.)

Walter.

Oh, erweckt sie nicht zur Pein,

Die kein menschlich Maß ermißt!

Emil.

Sie ermuntert sich. — Du bist

Wel gefallen, Mutter?

Sophie

(sieht ihn starr an, ihre Besinnung scheint jetzt erst

zurückzukehren; sie richtet sich, ohne das Auge von

ihm zu verwenden, ganz auf).

Ja!

Tief gefallen!

Ludwig,

(welcher die mit Mühe Stehende unterstützt, zu dem

Knaben).

Schweige! — Da!

Setzt euch nieder. — Wird euch besser?

Emil.

Ja, du warst vorhin viel blässer.

Sophie.

Mir ist wohl. Der Geist ist freier,

Als er war seit dem gebrochen Eid.

Wem die Qual ist hier bereit,

Der entgeht dem ew'gen Feuer.

Emil (zum Alten).

Sag', was ist's?

Ludwig.

Erfühst du's nie!

Doch wer dämmt der Folgen Strom?

Emil (zum Vater).

Sprich, was giebt's?

Walter (mit dem Wis der Verzweiflung).

Ein Räthsel.

Emil.

Wie

Lautet's? Sag's nur her, ich treffe.

Walter (mit eiskaltem Lachen).

Du bist deiner Mutter Nefte,

Und dein Vater ist dein Dhm.

Emil (sieht ihn erschüttert an).

Ich? — (Zur Mutter.) Sag' du mir, was du hast?

Sophie.

Schmerzen sonder End' und Raß,

Die zur Raß im stillen Grabe.

Emil (zu Ludwig).

Ob ich sie erzürnet habe?

Ludwig.

Nein, mein Sohn! Gott zürnt mit ihnen,

Weil den Vater höhnt' ihr Bund;

Und sie trauern, weil es heut ward kund,

Daß nur Trennung ihn vermag zu süßen.

Walter

(fährt auf, und faßt den Hirschfänger).

Trennung?

Sophie (schmerzlich).

Trennung?

Walter (umfaßt Sophien).

Nimmermehr! —

Ob der Vater dran gestorben,

Du bist mein noch, wie vorher!

Iheuer hab' ich dich erworben.

Sophie (fliegend).

Wußten wir denn, wer wir waren?

Walter

(mit allen Zeichen eines Mordgedanken).

Dhm! Euch hat die Höl' gesandt,

Daß die Menschen es erfahren,

Und — es reißt mich in der Hand,

Das Geheimniß zu bewahren

Mit dem Stahl in eurer Brust!

Sophie (springt zu).

Walter!

Ludwig.

Laßt ihn! — Hüß' die Lust! —

(Walter geht von ihm mit gekunktem Hirschfänger.)

Zu der Väter Haus, zu euch

Trieb mich's heim aus fernem Landen.

Kinderlos, und ohne Freude reich,

Wollt' ich enden

In den Armen der Verwandten. —

Könnt' es euren Unstern wenden,

Stürb' ich gern von euren Händen.

Walter (vor sich).

Der Versuchter stellt mir nach.

(Er zerbricht den Hirschfänger, indem er ihn gegen

den Fußboden stemmt.)

Er ist stark, der Mensch ist schwach.

Sophie (zu Ludwig).

's irrt ihn, Dhm! Das wird nicht gut!

Euer Anblick jagt sein Blut —

Laßt uns jetzt!

Ludwig.

Erst muß ich reden,

Möcht' er mit der Faust mich tödten! —

Hörst! Nicht Menschenfagung bricht

Ueber euren Bund den Stab;

Sie bestraft den Irrthum nicht.

Aber Gottes Stimme spricht

Laut aus eures Vaters Grab.

Er that Sünd', und ihre Frucht

War es, die den Streich ihm gab,

Weil er frevelnd es verfußt,

Einzugreifen in das Rad,

Das die Folgen böser That

Aus der Zukunft finstern Gründen

Ist bestimmt aufzuwinden. —
Weil der Schand' er wolt' entinnen,
Niß ihn Straf' in Qual von hinne.

Sophie.

Das ist wahr! — Mit reinem Triebe,
Den die Sinne mißverstanden,
Zog es mich in Walters Banden.
Liebe ward Geschwisterliebe,
Fehlte Vater nicht den Fehl,
Als sich unsre Herzen fanden.

Ludwig.

Wollt ihr, daß — wie ihn — euch's quäl',
Wenn ihr, was gesehn, verdeckt?
Wie sich Unkraut rankend streckt
Unter aufgeschosner Saat,
Treibt verborgne Uebeltbat
Ueppig wuchernd ihre Frucht. —
Eines Sohnes Mund verflucht
Vater, Mutter und Geburt;
Ihr vergesst, was ihr schwurt;
Beide, gleich dem Vater, Sünder,
Giebt die Frucht des Ehebruchs
Euch blutschänderische Kinder!

(Sophie verhüllt das Gesicht.)

Eins, zum Zeichen seines Fluchs,
Hat der Himmel euch genommen.
Was wird über dieses kommen,
Wenn in Sünden ihr beharrt?

Sophie.

Haltet ein, mein Blut erstarrt!

Ludwig (zurücktretend).

Daß der Mensch sich frei entschliefte,
Ringend mit der Leidenschaft,
Gab ihm Gott des Willens Kraft. —
Trennt ihr euch, so nehm' ich diese,
Eine theure Tochter, mit,
Bis die Zeit geheilt die Wunde.
Bleibt ihr Gatten, wankt mein Schritt
Aus des Vaters finstern Haus
In den Sturm, wie jetzt, hinaus,
Und mit mir stirbt eurer Unthat Kunde.

(Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Ludwig. Emil im Hintergrunde, sitzend.

Sophie (nach tiefer Stille).

Kann dieß Opfer Gott verlangen? —
Trägst du's, Walter? Dein nicht mehr!

Walter.

Meine Leucht' ist ausgegangen,
Finsterniß ist um mich her.

Sophie (nach einer Pause).

Von des Vaters Sterbetage
Ging die erste Wiederkehr
Schonend über unser Haupt.
Daß die zweit' uns härter schlage,
Hat der Strom das Kind geraubt. —
Oh, ich fühl's, die dritte endet! —
Waters Geist hat den gefendet,
Der — ihm ähnlich in den Tönen
Seiner Stimme — uns gebeut,
Ihn durch Trennung zu versöhnen.

(Mit sinkendem Haupt.)

Wer mag wider Gottes Rath sich lehnen!
(Nach einer Pause nähert sie sich Walter.)

Walter Horst! — Mit diesem Ringe,
Den ich dir in Thränen bringe,
Löf' ich deiner Treue Eid.

Walter (weinend an ihrem Halse).

Agnes!

Sophie.

Laß mit deiner Hand
Deine Liebe mir nicht schwinden.

Walter.

Ich behalt' ein theures Pfand,
Daß uns ewig wird verbinden.

Sophie.

Gott! — Emil!

(Sie läuft dem, auf den Ruf vorkommenden Agnes entgegen, und umarmt ihn.)

Der Lippe Schwur

Löst die Kirche — welche Macht
Reißt die Bande der Natur?

Walter.

Hattest du das nicht bedacht?

Emil.

Hattest du Emil vergessen,
Daß du ihn verlassen willst?

Sophie.

Ha! — Die Bitt' ist hoch vermessen!
Walter! wenn du sie erfüllst,
Bist du Gott gleich! —

Walter (ahnend).

Du verlangst — ?

Sophie.

Höre mich in meiner Angst! —
Des erzürnten Vaters Schatten,
Schleichend über diese Wände,
Sagt mich aus dem Haus des Vaters,
Wo ich nimmer Ruhe fände.
Doch des Knaben Angesicht,
Freundlich, wie des Himmels Licht,
Hält mich fest mit ehernen Ketten. —
Mich vom Wahnsinn zu erretten,
Walter, laß den Knaben mir!

Walter.

Wo der Dheim sey mit dir,
Oft will ich ihn zu euch senden.

Sophie.

Nein! Er darf in deinen Händen
Ohne mich nicht bleiben, nicht
In dem Unglückshaufe weilen!
Immer tönt's, wie Flug der Eulen,
Mir um sein unschuldig Haupt,
Und im bangen Traumgesicht
Wird er meinem Arm geraubt. —
Sieh, im Staube lieg' ich hier!
Laß, bei des Erlösers Leiden!
Bruder! Laß den Knaben mir!

Walter (im Kampfe).

Agnes! — hart ist dein Begehren;
Nicht versagen, nicht gewähren
Kann ich's. — Mag Emil entscheiden.

Sophie (umfaßt den Knaben).

Laß mein Elend dich beschwören!
Sohn der Schmerzen, sag nicht nein!
Emil.

Willst du mir das Herz zerschneiden? —
Kann ich beiden nicht gehören,
Wöcht' ich keinem eigen seyn. —
Seit ich weiß mich zu besinnen,
Treibt es immer mich von hinne,
Und drum folgt' ich willig dir.
Doch — es treibt mich nicht ins Weite!
Aufwärts — aufwärts zieht's in mir,
Und wohin ich dich begleite,
Immer bleib' ich so gesinnt. —

(Als er die Nührung der Eltern bemerkt, faßt er von jedem eine Hand, und drückt sie an sein Herz.)
Glaubt, daß ich euch herzlich liebe!
Doch — ich bin ein armes Kind,
Daß euch wenig kann erfreun.

Euer Aug' ist stets so trübe,
Und so hell der Sterne Schein! —
Darum, mein' ich, zieh's mich immer
Aus dem engen, finstern Zimmer
Dorthin, wo die Sterne sind!
Darum muß — ein wildes Kind —
Ich hinaus ins Freie toben,
Weil ich auf nicht kann, nach oben! —
Darum, Mutter — folgt' ich dir —
Würdest du mich wenig loben. —
Laß mich hier beim Vater bleiben,
Und mit ihm das Waidwerk treiben
Durch das bergige Revier.

Walter (preßt ihn an sich).

Sohn!

(Er hält ihn einige Sekunden umarmt.)

Sophie.

Er bleibt? — Wohlan, so mag,
Von des Himmels Jörn geschleift,
Stürzend mich das Haus begraben,
Wo den Vater traf der Schlag!
Nimmer laß' ich von dem Knaben!

(Sie schließt ihn in die Arme.)

Walter (nach einer Pause).

Nein! — das Maß steht aufgehäuft,
Und kein Korn mehr kann es fassen. —

(Anscheinend ruhig.)

Willst du von Emil nicht lassen,
Wohl, so ruß den Thm herein. —
Wollt' er Vater für ihn seyn,
Könnt' ich deinem Flehen weichen.

Sophie (kantend an seinem Halse).

Hörst! — Du hast nicht deines Gleichen!

(W.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Vater! ich soll von dir ziehn?

Walter.

Nie, so lang' ich lebend bin.

(Nach einer Pause, vor sich.)

Nur der Tod vermag zu scheiden
Ehen, welche Kinder binden. —
Wohl denn! Enden soll dein Leiden,
Und geschieden sollst du finden,
Was vereint nicht bleiben kann.

(Er ergreift hastig das Messer.)

Emil.

Vater, greißs behutsam an!

Weißt du nicht? Du schiffst das Messer
Spizig gestern.

Walter.

Desto besser!

(Er betet, das Messer in den gestakten Händen, auf
den Knien.)

Emil.

Wie? — Du betest? — Willst du dich
Töden? —

Walter

(nachdem er aufgestanden und ihn umarmt).

Set' für meine Seele!

(Er will sich durchstoßen.)

Emil (hindert ihn).

Vater, halt! — Erst tödte mich!

Walter (sieht ihn erlarrt an).

Wen?

Emil.

Sey gütig, und vermähle
Mich mit Klärchen, meiner Braut! —
Weißt du noch? wir spielten immer

Mann und Frau in diesem Zimmer,
Und du selbst hast uns getraut. —
Nimm mich mit zur zarten Kleinen!

Walter (vor sich).

Kinderspiel und Himmel einen,
Was die Kirch' auf Erden trennt.

Emil.

Was mir hier im Herzen brennt,
Ach, ich kann es dir nicht sagen!
Über alle Wünsche tragen
Mich hinauf in eine Raube,
Wo ich sie zu finden glaube,
Wenn des Leib's ich ledig bin.

Walter.

Glücklicher, dein reiner Sinn
Ist nicht heimisch auf der Erde.

Emil.

Meinst du, daß es schmerzen werde? —
Sieh, als ich im Stuhl dort schlief,
War es mir, als ob der Stahl
In die Brust mir dränge, tief! —

Walter (erschüttert).

Ha! Agnesens Traumgesicht!

Emil.

Doch die Wunde schmerzte nicht.

Walter (vor sich).

Wirst ein überird'ischer Strahl
In die dunkle Seele Licht? —
Beiden ist's im Traum erschienen! —
Hier der Ort, und heut der Tag,
Wo den Vater traf der Schlag! —
Seltsam! — — Soll ich so ihn sühnen?

Emil.

Sinnst du nach, ob du mich tödest?

Walter.

Schweig! ich zittere, wenn du redest!

Emil.

Laß mich nicht allein! Mir graut,
Bei der Mutter zu verweilen,
Die nur immer ängstlich schaut,
Ob mich Unglück möcht' ereilen.
Und der Schulherr schmält beständig,
Schilt mich böß, wenn ich lebendig,
Gottlos, wenn ich lustig bin.
Du nur kennest meinen Sinn. —
Wohl hab' ich ein wildes Blut;
Mehr als andre muß ich wagen,
Und wo Jemand Unrecht thut,
Treibt mich's heftig, drein zu schlagen.
Das betrübt die Mutter heim,
Und der Schulherr nennt's den Keim
Aller Sünd' und Missethaten.
„Soll ein wilder Knab' gerathen,“
Spricht er, „muß Gott Wunder thun.“

Walter.

Er spricht Wahrheit!

Emil.

Meinst du? — Nun?

Soll Emil, der wilde, immer
Größer werden, immer schlimmer? —

(In ruhrender Bitte.)

Ende deines Kindes Noth,
Weil es klein noch ist, und gut!
Nimm mich heim mit! —

Walter (überwältigt).

Ja, der Tod

Will, was Sünde zeugte, haben,
Und — mein Aug' ist für die Raben
Und des Adlers junge Brut!
Himmelwärts gewandter Knabe,
Von der Kraft, die dir das Leben
Mit dem wilden Blut gegeben,

Nimm den Tod, die bessere Gabe!

(Mit dem linken Arm ihn an sich drückend, führt er einen Stos auf dessen Brust. Er stürzt Widerstand, und bebt zurück.)

Ha! Was ist das? Festem Stahl

Widersteht die zarte Brust?

Emil (sich besinnend).

Ach! Der Brief!

Walter.

Sind Geister nah,

Daß mich kalte Schauer fassen?

Emil

(hat einen starken Brief aus dem Umschlag hervorgezogen).

Sey nicht böse für dieses Mal!

Ich bewahrt' in Spieles Lust

Sorgsam dieses Schreiben da,

und — hab's aus der Nacht gelassen.

An den Schulherren kam's für dich.

Walter

(Das Messer noch in der rechten Hand, die linke kramfahst in seinem Verderbhaare).

Weh! was wollt' ich — that ich? Wo
Riß mich's hin? Zum Nichtsplatz! — Oh!

Stürzt, Balken! Decket mich,

Morsche Wände! Brich zusammen

Unter mir, gewölbtes Dach der Nacht!

Durch des Blutes wilde Flammen

Bin ich stets in Satans Macht;

Grab, verbirg mich vor der Hölle!

Emil (ihm näher tretend).

Vater!

Walter (abgewandt).

Unglücksel'ger, fort!

Satans Werkzeug ist dein Wort,

Heb' dich weg von dieser Schwelle!

(Emil tritt furchtsam von ihm weg).

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ludwig und Sophie, hereinstürzend. sprechen rasch auf einander.

Sophie.

Walter!

Ludwig.

Hörst! Was hast ihr vor?

Sophie.

Haut, wie Fluch, drang's in mein Ohr —

Ludwig.

Mordgewehr zum zweiten Mal

In der Faust? Auf Blut bedacht?

Walter (läßt das Messer fallen).

Was an mir lag, ist vollbracht!

Sophie (entsetzt).

Gott! Mein Traum! Emil! Der Stahl

Traf mein Leben, traf sein Herz.

(Sie stürzt zu dem Knaben, der abgewandt an einem Stuhl steht, an dem er mit der Hand sich aufrecht zu halten scheint.)

Emil.

Nein, ich fühle keinen Schmerz.

Ob ich gleich ihn viel gebeten,

Mich, um den du weinst, zu töbten,

Er vermocht's nicht; in dem Briefe,

Den ich hier trug, blieb der Stos.

Sophie.

Walter!?

Ludwig (erschüttert).

Gottes Macht ist groß;

Doch mich graust vor solcher Tiefe.

Walter

(mit dem Ausdruck des Irrseins an sich selbst).

Oh, vor mir mich selbst nicht minder!

Ich bin Mensch nicht — bin nicht Thier.

Vär und Tiger, Wolf und Leu

Schont der Jungen — Wehe mir!

Ich bin rasend; eigne Kinder

Würget nur die Raserei.

Ludwig.

Kast euch! Bis zum Rand nur ließ

Gott euch taumeln, die Gefahr

Wilden Sinnes euch zu zeigen.

Daß er euch nicht ganz verließ,

Dient der Brief zum stummen Zeugen.

Seht nun, wer der Schreiber war.

(Er nimmt den Brief aus des Knaben Hand, und macht eine Bewegung, ihn dem Förster zu geben, wobei sein Blick auf die Aufschrift fällt.)

Wie? „An Jakob Hörst!“

Walter (erschrockt).

An wen?

An den Vater?

Ludwig.

Gilt, zu sehn,

Wem sein Hintritt Jahre lang

Unbekannt geblieben.

Sophie.

Wang

Wär mir um den Inhalt, wenn

Härter Loos noch möglich wär.

Ludwig

Nun?

Walter

(hat mit Hast den Umschlag aufgerissen, und durchläuft die darin enthaltenen Schriften).

Ein Tauffchein — „Agnes Mai —“

Sophie.

Marie Agnes?

Ludwig

(der das Papier empfangen).

Richtig, drei

Namen sind es. Und was mehr?

Walter.

„Zeuanis — Ortsamt zu Gemind —“

(Er fährt zusammen).

Wie? — „Gestand im Sterben — frei —

Agnes Thran — vertauschtes Kind!“ —

(Mit lautem Schrei, die Papiere fallen lassend.)

Gott im Himmel! Agnes! Mein —

Mein! Mein Weib!

(Er umarmt sie heftig.)

Sophie (widerstrebend).

Hörst, rasest du?

Walter.

Wär's ein Wunder, wo im Nu

Hölle sich in Himmel wandelt?

Ludwig

(Hebt die Schriften auf).

Ist es möglich? Wovon handelt

Diese Schrift?

Walter

(mit hochschlagender Brust, kaum des Athmens mächtig).

Oh, Freudenpein!

Emil (faßt seine Hand).

Vater!

Sophie (eben so auf seiner andern Seite).

Walter, rede! Wie?

Walter

(wirft sich betend nieder, und zieht Weib und

Kind nach sich).

Nieder! Nieder auf die Knie!

Danket! Weinet! Betet an —

Gott — das Licht auf finst'rer Bahn!

Bete, Knabe! denn du hast

Schwer gesündigt wider ihn,

Da dir Leben ward zur Last.
 Bet' in Thränen, Sünderin,
 Die, wie ich, an dem geweißelt,
 Der auf Frevler Gnade traußelt!
 Herr! an Einem — Einem Haar
 So vom Sturz zurückgehalten,
 Bring' ich dir mein Herz, gespalten
 Zwischen Dank und Reue, dar.
 (Alle Drei bleiben einige Sekunden lang in betender
 Stellung.)

Ludwig.
 Ja, des Herrn Gericht ist klar.
 Meinen Bruder straft' ein Wahn
 Für die That, die er gethan;
 Euch, für Kindesfluch,
 Und für Eidesbruch,
 Todesangst um ein Vergehen,
 Das die Huld nicht ließ geschehen.
 (Zu Sophien, die mit den Uebrigen aufgestanden ist.)
 Agnes Thran verstarb als Kind
 Bei dem Pfarrherrn in Gemind,
 Ihr seyd Agnes Mai. Hier sind
 Die vollgültigen Belege.
 Zu sich hatt' er elternlos
 Euch genommen, arm und bloß,
 Jakob Horst galt ihm für reich,
 Und daß dieser euch erzöge,
 Gab er der Verstorbenen Namen euch,
 Und bekannte sterbend, was
 Nicht geschah aus bösem Willen.
 Walter (gen Himmel).
 Vater, ja, du hast vergeben!

Sophie.
 Unsre Pein brach seinen Haß.
 Emil.
 Ist nicht Klara bei ihm? Droben,
 Wo den Herrn die Engel loben?
 Sie bat Gott, mein Leid zu stillen,
 Und er sprach: Emil soll leben.
 Seyd ihr froh; so leb' ich gern,
 Obwohl Klara besser lebet.
 Sophie.
 Oh, mein Knabe! Stets hinan
 Sehnst du dich zum Sternenplan,
 Daß das Herz der Mutter bebet.
 Walter.
 Laß ihn! Wenn des Auges Stern
 Er so auf zum Himmel hebet,
 Wird auch Walters Sinn erhoben,
 Den, der heim sie rief, zu loben.
 Ihre Wohnung ist nicht fern.
 Sophie (das Auge gen Himmel).
 Klara!
 Walter.
 Beide.
 Schaut hernieder!
 Ludwig.
 Ja, der Himmel nennt euch wieder
 Sein geborgnes Eigenthum.
 Streng' und Huld sind Gottes Ruhm,
 und auf wunderbaren Wegen
 Gint er Züchtigung und Segen.
 (Der Vorhang fällt.)

Der W i l l e .

Luftspiel in Einem Akt.

Zuerst aufgeführt in Weimar, am 10. Januar 1814.

P e r s o n e n .

Fritz. Rosalie.

Die Scene ein Saal mit einer Hauptthür und zwei Seitenthüren, welche numerirt sind, wie in Gasthöfen.

Erste Scene.

Fritz

(unter der Hauptthür, spricht sehr laut hinaus).

Nichts da, Herr Wirth zum Bär — selbst Bär!
 Es wird nichts drauß!
 Ich bleibe, wo ich bin, im Zimmer vorn heraus,
 Und wenn zehn Damen noch hier angefahren
 kämen.
 Ich bin darin, bezahl's, und lasse mir's nicht
 nehmen!
 (Kommt vorwärts.)
 Nun, das war deutsch und laut. Hat sie noch
 ihr Gehör,
 Die ältliche Figur, so fährt sie aus dem Bär
 Gleich in ein ander Thier, um vorn heraus zu
 schauen.
 Ich lieb' nun einmal nicht das Alter an den
 Frauen.
 (Nachahmend.)
 „Herr Wirth, ich muß durchaus den Marktplatz
 übersehn.“
 Ei nun, so laß die Kutsch' auf offnem Markte
 stehn,

Und guck' heraus! Das Ding hat ohnehin die
 Größe,
 Daß man drin wohnen kann.
 (Das Ohr nach der Hauptthür.)
 Was? Auf der Flur Getöse?
 Ich glaub', sie ist heraus, und kommt mit ra-
 schem Tritt
 Heraus, um bei mir selbst — Erspare dir die
 Bitt',
 Ich weiche nicht. — Allein wie nehm' ich mich?
 — Ich sehe
 Grad vor mich hin, bin kurz, und stehe, wo ich stehe.
 (Er stellt sich auf der Seite des Zimmers Nr. 1.
 in die angegebene Positur, und sieht während der
 folgenden Scene die junge Dame nicht an, mit
 welcher er spricht.)

Zweite Scene.

Fritz. Rosalie in Reisetleedern. Ihr folgt nach
 einigen Sekunden ein Markör, welcher einige Schach-
 teln und Pappentasteln unter dem Arm trägt, und im
 Hintergrunde stehen bleibt.
 Rosalie.
 Mein Herr!

Friz (für sich).
Da haben wir's, die Altel
Rosalie.

Wie, mein Herr,
Sie sind's, der eben — ?

Friz (kürz).
Ja. (Für sich.) Wenn ich die Thür nicht sperr';
Ist sie kapabel, mit Gewalt Besiz zu nehmen.
(Er schließt sein Zimmer, steckt den Schlüssel zu sich,
und stellt sich in die vorige Postur.)

Rosalie
(welche diesem Manöver bekremdet zusah).
Sie sind's, der sich nicht will nach Damenwunsch
bequemen?
Unfehlbar glaubten Sie, es fodr' es bloß der Wirth,
Drum komm' ich höflich selbst; Sie haben sich
geirrt,
Mir liegt daran, und viel, dieß Zimmer zu
bewohnen.

Friz.
Mir auch, Madam.
Rosalie.
Ich kann Sie leider nicht verschonen
Mit Unbescheidenheit; es ist kein andres leer,
Das auf die Straße sieht.

Friz (trocken).
Das thut mir leid.

Rosalie.
Es wär'

Sehr artig —

Friz (schon etwas ungeduldig).
Thut mir leid; für dießmal bleib' ich
drinnen.

Rosalie.
Kann meine Höflichkeit nicht einmal das ge-
winnen,
Daß man die Ursach sagt, warum man keine übt?

Friz (empfindlich über das Man).
Man wohnet nicht allein darin. Mein Onkel
liebt
Die Aussicht ins Gedräng, die Trommeln —
die Gewehre —
Die Wachparade!

Rosalie.
Nun, so bitt' ich um die Ehre,
Ihm meine Bitte selbst ans Herz zu legen.

Friz.
Nein!

Rosalie (warm).
Warum nicht?

Friz.
Er ist aus.
Rosalie.
Wie lange kann er seyn?

Friz (höchst ungeduldig).
Bis — (Bei Seite.) Nein, das ist zu arg! — (Beleidig-
gend.) Bis er wird wiederkommen.

Rosalie
(mit verbissnem Zorn, für sich).
Impertinent! — (Sehr laut.) Warkör! dieß Zim-
mer wird genommen.

(Der Warkör schließt Nr. 2. auf, und trägt das
Gepäck hinein, ohne zurück zu kommen. Rosalie
kommt ganz vor, und nißt Friz mit den Augen.)
Hier in der Näh' find' ich Gelegenheit vielleicht,
zu sehn, ob dieß Gesicht dem Schild des
Gasthofs gleicht.

Friz (erbozt auf sie zu).
Madam!
(Er prallt zurück, als er Rosalien erblickt, sieht mit
der Miene angerehm gekränkter Erwartung sie
an, und sagt mit supirter Stimme zu sich selbst.)

Was Teufel?
(Rosalie läßt ihn stehen, und geht in Nr. 2. ab.)

Dritte Scene.

Friz.
Ah! — was ist mir widerfahren?
Bei Gott! Ein Engelbild von höchstens acht-
zehn Jahren!
Das war der Kopf nicht, der sich aus dem
Wagen bog,
Und mit dem dicken Wirth die Unterhandlung
pflog.
Ich Grobian, der ich war! — Das muß mir
gleich ins Feine.
Der räum' ich meine Stüb', und gáb' es nur
die eine
Im Haus und in der Stadt.
(Er pocht leise an Nr. 2, bittend.)
Mein schönes Kind!

Vierte Scene.

Friz. Rosalie ohne Ueberkleidung.
Rosalie (noch böse).
Was giebt's?
Friz (sehr höflich).
Mein Zimmer steht zu Dienst.

Rosalie.
Verbunden. Mir beliebt's,
zu bleiben, wo ich bin.

Friz.
Ich mache mir's zur Ehre —
Rosalie (nachahmend).
Nicht doch! Der Onkel liebt die Trommeln, die
Gewehre,
Die Wachparade!

Friz.
Er — er war noch gar nicht hier.
Er stieg wo anders aus, und überließ es
mir.
In welchem Zimmer — Er liebt eigentlich die
Stille,
Ich weiß im Voraus, daß ich seinen Wunsch
erfülle,
Wenn ich dem Ihrigen entgegen komme.

Rosalie.
Nein!
Ich mag um keinen Preis dem Mann im Wege
seyn.

Friz.
Oh, Sie verbinden ihn.
Rosalie.
Ich will ihn nicht verbinden.

Friz.
Sie finden's höchst bequem.
Rosalie.
Ich hab' kein Glück im Finden.

Friz.
Büreau und Kleiderschrank —
Rosalie.
Es wird nicht ausgepackt.

Friz.
Die Möbeln alle neu.
Rosalie.
Das neue knarrt und knackt.

Friz.
Beständig frische Luft.
Rosalie.
Die Tante schließt die Scheibem.
Friz.
Es macht mich glücklich, wenn —

Rosalie (einsackend).

Mich, wenn Sie drinnen bleiben.
Fritz.

Ich reise heut noch ab —
Rosalie.

So packen Sie es ein,
Und nehmen Sie es mit, das wird das Beste seyn.

Fritz
Inständigst bitt' ich Sie —

Rosalie (warm).

Ich habe Sie gebeten,
Und lieber sterben nun, als in Ihr Zimmer
treten!

(Ab, durch die Hauptthür.)

Fünfte Scene.

Fritz.

Nun, Gott bewahr' uns doch vor solchem Eigen-
sinn!

Mit Grauen den' ich dran, auf welchem Weg'
ich bin.

So sind die Frauen all', aus ihrem Busen quillet
Der Born des Widerspruchs, von Weelzebub ge-
füllt,

Reich, unverflegbar; und je reizender das Kind,
Je ungezogner ist's: wovon wir Ursach sind,
Wir Männer, sintemal, mit unsern beiden Augen,
Wir höchstens häßliche zurecht zu bringen taugen.

Nun, wie die Schmeichler auch mein andres
halbes Ich
Verdorben haben; ich bin Mann, ich steh' für
mich.

Man kann in meiner Eh' mich Jahr für Jahr
besuchen,

Bin ich Pantoffelknecht, so soll — ich will nicht
fluchen —

Doch — Höllenelement! wenn das nur mög-
lich wär',

So wollt' ich, die hätt' recht, ausseh' ich, wie
ein Bär,

Bei dessen Anblick man sogleich in Angst ge-
rieth:

Denn (leicht seufzend) leider! ist es wahr, weidh
bin ich von Gemüthe.

(Nachdem er einige Schritte gemacht.)

Gesetzt einmal den Fall, wenn ich sie eingeführt,
In Onkels Haus, es ging', wie es mir hier passirt.
Laß sehn, was macht' ich mit der Hälfte meines
Lebens?

Ich sprach' — Was sprach' ich? — Nichts! Das
Sprechen ist vergebens,

Wenn niemand hört, id est: wenn man's mit
Weibern hat.

Im Krieg und in der Eh' gilt's Wort nicht,
nur die That.

(Wieder einige Schritte.)

That? — Blig, das sey mir nicht vergebens
eingefallen!

Wie man's mit Einer macht, so macht man es
mit Allen.

Verzeih' ich Eigensinn der Fremden hier im Bär,
So bin ich hier — ein Lamm, zu Haus noch
etwas mehr.

Ich hab' es eingesteckt, 's Gesicht vom Gasthof-
schilde,

Das Ihre war so hübsch! Doch aus ist meine
Mitde.

Sie will mein Zimmer nicht, das ich in gutem
Muth

Ihr anbot? Wart, sie soll, sie muß es wollen.
(Er öffnet Nr. 2. und sieht hinein.)

Gut!

Ihr Zimmer hat, wie meins, noch außen eine
Thüre,

Das ist der Paß, durch den ich nothfalls retirire.
(Er geht hinein, und kommt gleich wieder mit den
Schachteln, Kästchen und mit Rosaliens abgelegten
Reisefleibern zurück. Inver schließt er Nr. 1. auf.)

Das Schachtelwerk ist leicht herüber transportirt.
(Er trägt es in Nr. 1. und bringt zwei Mantelsäcke,
wovon der eine, den er schleppt, groß ist.)

Nun unsre Mantelsäck' hinüber!
(Er schafft sie in Nr. 2. dann mit Triumph.)

Umlogirt! —

Doch — wenn sie nun erscheint, besteht auf
ihrem Sinne?

Ein Frauenzimmer ist's — Laß sehn, was ich
beginne? —

(Auf Nr. 2. deutend.)

Ich werf' mich hier hinein, verschließe diese Thür,
Und wenn sie wohnen will — (auf Nr. 1.) Da!

Nirgends oder hier. —
Sie kommt! Unfehlbar ist die Tant' an ihrer

Seite,
Geschwind, hier durch, hinab! Dort nehm' ich
meine Leute,

Und schaffe das Gepäc' — das kann's nicht
sämmlich seyn —

In dieses Zimmer, und dann lad' ich sie herein.
Wie sie sich nehmen wird, das soll mich doch
verlangen.

(Er geht in Nr. 2. und verschließt von innen.)

Sechste Scene.

Rosalie.

Wo ist er? Schade, daß er schon hineingegangen!
Ich kann nicht leugnen, daß das Ding mich al-
larmirt.

Ich weiß nicht, wer sich hat am schlimmsten
aufgeführt,

Er oder ich? Er war sehr grob, ich muß gestehen,
Allein wann war er es? Eh' er mich angesehen.

Sobald er mich erblickt — war's nicht mit einem
Mal,

Als fiel' in dunkle Nacht ein Morgen Sonnen-
strahl?

Ein Lächeln um den Mund, der Blick wie an-
gezündet!

So, glaub' ich, sieht man aus, wenn man das
Schöne findet,

Wo man es nicht gesucht. — Der Athem stand
ihm still! —

Er wollte nicht, er sieht, und — siehe da! —
er will.

Es ist doch angenehm, wenn wir, anstatt mit
Gründen,

Mit unserm Anblick bloß den Starrsinn über-
winden.

Die Probe thut mir weh, sie giebt mir Muth
zur Eh',

Dem bösen, bösen Ding, dem ich entgegengeh'.
»Der Mann soll seyn dein Herr!« Es ist recht
gut gesprochen;

Doch lieb' ich Gleichgewicht, und Macht durch
Macht gebrochen.

Der Mann hat unser Ohr, es hört, was er
befiehlt;

Doch unser ist sein Aug', wir lächeln, und
— er fühlt.

Daß doch die Ansicht mir nicht zeitiger gekommen!
Wär' er das Zimmer jetzt, jetzt würd' es ange-
nommen.

Siebente Scene.

Rosalie. Friß durch die Hauptthür.

Friß.
Ramsell, mein Schutz und Schirm wird freundlich offerirt.

Rosalie.
Bedarf ich dessen?

Friß.
Ja. Die Tant' ist besertirt.
Rosalie.

Wohin?

Friß.
Zu meinem Ohm.

Rosalie (sichtbar stehend).

Zu Ihrem —? Was Sie sagen!

Friß.
So scheint's. Ich flieg hinab, Sie bei ihr zu verflagen.

Sie stand am Wagen noch, und packte fleißig aus,
Da stürzt, halb athemlos, ein Domestik ins Haus,
Und als er mit dem Blick den Wagen hat gemessen,
Fragt er die Tant', ob sie es ist, die drin gesessen.

Sie fragt: Warum? Er sagt: auf Order seines Herrn,
Ein Fremder sey bei ihm, und dieser wüßt es gern,
Drum hab' er vollen Laufs der Kutsche folgen müssen,
Bis sie gehalten hab', um das Logis zu wissen.
Drauf frug die Tante nach des fremden Herrn Gestalt,

Und als sie hört', er sey beträchtlich dick und alt,
Befahl sie auf der Stell', ein Tragehaus zu holen,
Und mir, inzwischen, ward die schöne Nicht' empfohlen.

Rosalie.

In der Erzählung ist Lebendigkeit und Licht,
Ich seh' die Handeleinden, nur Ihren Onkel nicht.

Friß.

Das ist der dicke Herr.

Rosalie.

Der Sag war' zu erweisen.

Friß.

Er folget mittelbar aus jeg'ger Art zu reisen:
Weil's nirgends sicher ist, so läßt man's Geld zu Haus,

Und steigt beim Banquier gleich, wenn man ankommt, aus,
Um seine Wechsel in Dukaten umzuprägen;
So auch mein Onkel. Sein Banquier ist Herr von Segen,

Und der Bediente, der dem Wagen nachgerannt,
War von demselben Herrn, dem Segen, ausgesandt.

Within ist klar, mein Ohm kennt Ihre liebe Tante,
Und sie kennt ihn, und wir sind nahe Anverwandte.

Rosalie (hals für sich).

Es war' doch sonderbar.

Friß.

Oh, im geringsten nicht;
Verwandte zanken sich am leichtesten, wie man spricht.

Rosalie

(sich rasch zu ihm wendend).

Sind Sie —?

(Sie stockt, und wendet sich langsam von ihm.)

Friß

(hat eine kleine Verbeugung gemacht, wie man pflegt, um eine Frage anzuhören; als er sieht, daß Rosalie sich wieder weggewendet, sagt er:)

Ich bin, Ramsell.

Rosalie (für sich).

Ihn nach dem Namen fragen?
Das ziemt der Wack' am Thor, nicht mir.

Friß.

Sie wollten sagen? —

Rosalie.

Ich? Nichts.

Friß (für sich).

Was hat sie denn?

Rosalie (für sich).

Wer nach dem Namen fragt,
Hat die Verbindlichkeit, daß er den seinen sagt,
Und weiß ein Fremder den, sind wir in seinen Händen.

Friß.

Ich bitte, schönes Kind, die Frage zu vollenden.

Rosalie.

Ich weiß fürwahr nicht mehr —

Friß.

Sie fragten, ob ich sey —?

Rosalie (gerührt).

Nun, fahren Sie nur fort.

Friß (sich lächelnd an).

Zu sehn? Ich bin so frei.

Rosalie.

Ja, was ich fragen will —

Friß.

Nun?

Rosalie.

Sonderbar war's immer,
Warum bestanden Sie so fest auf diesem Zimmer.

Friß.

Ich? (Bei Seite.) Will sie's etwa nun? Das war' mir doch zu kraus!
Dann war' sie werth, ich räuml' es heimlich wieder aus.

Rosalie.

So artig, als ich Sie — wiewohl zu spät — gefunden,
Begreif ich nicht, warum Sie früher drauf bestanden? —

Wenn's ein Geheimniß ist —

Friß.

Behüte Gott! Es steht
Auf offnem Markte da. Wer aus dem Bären geht,
Und (auf Nr. 1.) aus dem Zimmer schaut, hat's grade gegenüber.

Rosalie.

Was denn?

Friß.

Den goldnen Hirsch.

Rosalie.

Den Hirsch?

Friß.

Ja. — Wär' er lieber
Im Mond, der goldne Hirsch!

Rosalie.

Was hat er denn gethan?

Friß.

Nichts; doch ich seh' ihn stets mit Lust und Grauen an;
Denn über'm goldnen Hirsch, der glänzend prangt im Blauen,
Wird heut noch meine Frau aus einem Fenster schauen.

Rosalie (getäuscht).

Frau?

Friz.

Frau! und Hirsch, Hirsch, Hirsch!

Rosalie (hingeworfen).

Sind Sie schon lang' vermählt?

Friz.

Ich — die Geschichte ist werth, daß man sie ganz erzählt.

Mein Ehestand ist so kurz — noch kürzer ist unmöglich —

Und dennoch sind ich ihn schon schwer, fast unerträglich.

Rosalie (für sich).

Er ist es nicht.

Friz.

Mein Ohm — er ist ein reicher Mann, Und nahm an Kindesstatt mich Elternlosen an. Das war kein Unglück, doch es kam noch nachgezogen;

Denn als ich liebefrei die Mündigkeit erstiegen, Da sprach er: „Lieber Friz —“ das ist mein Name —

Rosalie (wieder aufmerksam).

So?

Friz.

„Mach' mir, wenn du mich liebst, die alten Tage froh,

„Vermähle dich mit der, die ich dir ausersehen.“ —

Mamsell! mir drang der Schreck vom Haupt bis in die Behen,

Denn, wie ein Onkel wählt, war leider mir bekannt.

Indeß, der meine gab sein Ehrenwort zum Pfand, Die Braut war wunderschön. Das minderte

mein Grauen, Ich gab das meinige, das Mädchen zu beschauen.

Rosalie (wieder gleichgültig).

Nun, und was fanden Sie?

Friz.

Nichts.

Rosalie.

Nichts?

Friz.

Der alte Mann hängt in der Liebe dem System der Neuern an. Er kann den langen Weg vom Gruß zum Kuß

nicht leiden, Und meint, der erste Blick muß' unsre Wahl

entscheiden. Er sprach: „Du bist noch frei“ — und darin

hatt' er Recht, Denn ich — verzeihen Sie — war nie für Ihr

Geschlecht. „Ich werde,“ sprach er, „sie dir einst vor Augen

führen, „Wo du's nicht denken wirst; ein Mißstrahl

wird dich rühren, „Und eh du dich besinnst, so bist du kopulirt.“

Hierauf beschrieb er sie, und dann ward stipulirt,

Daß, wenn ich sie so schön, als er sie malte, fände,

Und wenn ich ihr gefiel, der Priester uns verbände. —

Seit diesem Augenblick bin ich vermählt.

Rosalie.

Wie das?

War sie zur Stelle gleich?

Friz (auf seine Stirn deutend).

Hier! hier, ohn' Unterlaß.

Mamsell, Sie glauben's nicht, wenn man daran nicht denkt,

Und nun ein Onkel uns den innern Sinn drauf

lenket, Wie das uns drängt und treibt, bei Tage wie

bei Nacht, Und wie's uns heut entzückt, uns morgen bange

macht. Rosalie.

Wovor denn bang?

Friz (lebhast).

Wovor? Daß Gott erbarm! Vor Ketten. Kann ich vor schöner Frau den eignen Willen

retten? Ein Blick, ein Händedruck, ein Lächeln, wie es

hier Um diese Lippen schwebt, so ist's geschehn mit mir.

(Aufsichtlich seufzend.)

Ach! ich bin schrecklich schwach!

Rosalie (bei Seite).

In Wahrheit, eine Klage, Die für ihn einnimmt.

Friz.

Ist's nicht eine wahre Plage? Man ist doch Mann, ist Herr, hat seine

Recht im Haus; Was thut man, setzt die Frau den Kopf auf?

Rosalie (lächelnd).

Man geht aus, Und wenn man die Allee wohl auf, wohl ab gemessen,

So kommt man still zurück, setzt freundlich sich zum Essen,

Und thut, als hätte man kein Wasserchen getrübt. Friz.

Und sie?

Rosalie.

Sie thut, was sie vorher gethan, sie liebt. Friz (mißt sie mit vergnügten Augen).

Wo haben Sie das her, Mamsell?

Rosalie.

Von meiner Tante.

Friz.

Es ist recht gut, so weit. Allein man hat Bekannte,

Ein junges, leb'ges Volk, mit dem man sich vermaß,

Man werd' als Ehemann einst — wie man nun spricht beim Glas!

Das ist sein eigner Herr, ist müßig, macht Besuche,

Und wenn's Pantoffeln merkt, so lacht es hinterm Tische,

Und soppt und stichelt dann, und zischelt sich ins Ohr.

Das Alles stell' ich mir im Geist lebendig vor. Rosalie.

Nun, wenn's noch nicht geschah, so kann man's schon ertragen.

Friz.

Ist Furcht nicht schlimmer oft, als Noth? Ich fühle die Plagen

Des Ehestands im Voraus, eh' ich noch bin getraut.

Rosalie (höchst erstaunt und angelegentlich).

Wie? Sie sind nicht —?

Friz (lacht über Rosaliens Verthum).

Ich hab' noch nicht einmal die Braut — So was man haben nennt! — Ich gab's ja zu

vernehmen, Daß aus dem Kopfe nur mir Frau und Hirsch

nicht kämen.

Zwar denk' ich mir dabei auch viel, was mich
beglückt,
Doch quält im Traum die Angst mehr, als
die Lust entzückt.
Rosalie (bei Seite).

Wie das mich überrascht!

Friß
(den Blick auf sie gerichtet).
Das scheint sie gern zu hören.
Rosalie (für sich).

Er ist's am Ende doch!

Friß (für sich).
Schön ist sie, bei Cytheren!
Rosalie (innig zu sich selbst).

Ich glaub', ich wär' ihm gut.

Friß (für sich).
Die herrliche Gestalt!

Rosalie (zübirend).
Der Nam' entschied' es gleich —

Friß (für sich).
Da bleibt ein Greis nicht kalt.

Rosalie (für sich).
Und warum zaudr' ich, ihn mit Schick darnach
zu fragen?

Friß (für sich).
Das Bißchen Eigensinn ließ' sich zur Noth er-
tragen.

Rosalie (für sich).
's ist fast, als scheut' ich mich, zu hören, er sey's
nicht.

Friß (für sich).
Ein Wort ist nur ein Hauch, es knackt nicht,
wenn man's bricht.

Rosalie (für sich).
Er scheint ein gut Gemüth, das Sanftmüth
könnte leiten.

Friß (für sich).
Der Dunkel läßt ja sonst sich mit Vernunft be-
deuten.

Rosalie (für sich).
Und sanft, das bin ich oft. Nur wenn man
mich erhist,
Lab' ich elektrisch aus, und der Conductor blist.

Friß (bricht laut aus).
Verdammt! Ich wollte, daß —!

Rosalie.
Was wollten Sie, mein Lieber?

Friß.
Ich wollte, holdes Kind, Sie wohnten gegen-
über.

Rosalie.
Im Hirsch? Wie war's damit? Mich dünkt,
wir kamen ab.

Friß.
Ich fand ein Stückchen Brief — laß sehn, ob
ich's noch hab'? —

Ein Stückchen Brief — mein Dem verlor es
auf der Reise,
Er ging Berg auf zu Fuß, ich fand's im Wa-
gengleise —

(Zündet es in einer Tasche.)
Da ist's! — Darinne steht: »Wenn nichts ent-
gegen trifft,

»So bleibt es fest dabei — «

Rosalie
(welche sich genähert und hineingesehen).
Es ist der Tante Schrift!

Friß.
»Ich treffe mit dem Kind — « hier kommen
Parenthesen,
Die halb zerrissen sind, und nicht mehr gut zu
lesen —

»Wir treffen, um den Friß von Angesicht zu
schaun,

»Im goldnen Hirsch ein — er war ehemals
nur braun,

»Allein der Luxus steigt in den geringsten Din-
gen —

»Also im Hirsch. Bevor wir sie zusammenbrin-
gen,

»Kommst du allein zu mir, damit wir — « Hier
ist's aus.

(Er drückt das Papier verdrießlich zusammen und
steckt es ein.)

Braun oder golden, 's ist ein recht verdammt's
Haus!

Der Thorweg lauert auf, wie eine Rattenfalle,
Und ruft mir hämisch zu: »Hier ist die Freiheit
alle.

Rosalie.
Beruhigen Sie sich!

Friß.
Hat sich was ruhig seyn!

Rosalie.
Der goldne Hirsch nimmt heut nicht Einen
Fremden ein.

Friß.
Warum?

Rosalie.
Wir hätten selbst Quartier darin genommen,
Allein es hieß am Thor, der Kronprinz sey ge-
kommen,
Und in dem ganzen Haus sey nicht ein Winkel
leer.

Friß.
Was hilft mir das? Es giebt dergleichen Häu-
ser mehr,
Und Dunkel findet sie, wo sie auch mag logiren.

Rosalie.
Ei nun, so sehn Sie hin, ob Sie der Bliß
wird rühren?

Friß (mit Bestreben, sich zu erklären).
Er — hat mich schon gerührt.

Rosalie.
Wo denn?

Friß (ohne sie anzusehen).
Sie sehn's ja brennen.

Rosalie.
Ei, so löschen Sie es doch!

Friß
(sieht sie an und will sprechen, gleich aber wendet er
sich wieder ab, und sagt:)
Wer's angezündet hat, mag auch das Wasser
tragen.

Rosalie.
Nun ja! Nur seh' ich nicht, warum Sie mir
das sagen?

Friß (losbrechend).
Warum? Das sehn Sie nicht? Sie — Tob der
Männerruh!
Sie schleuderten den Biß, und donnerten
dazu.

(Ab durch die Hauptthür.)

Achte Scene.

Rosalie.
Er ist's. — Er muß es seyn! — Wie herrlich
sich das findet!
Lauf nur, es brennt schon fort, wenn's einmal
hat gezündet!
Und in der That, es hat: dein (auf die Stirn)
hier verlosch das Licht.

Er traf im Scherz den Punkt, und sieht die
Wahrheit nicht.
Verwandt sind in der That sein Ohm und meine
Tante,
Und wir? wir werden wol noch nähere Ver-
wandte,
Weil es denn einmal der Verwandten Meinung ist.
Du hast ein trozig Blut, mein lieber Frik,
du bist
So schwach nicht, als du sagst; doch kann der
Bliz dich rühren,
So kann dich auch das Aug', aus dem er kam,
regieren.

Neunte Scene.

R o s a l i e. F r i k.

Frik
(ist langsam hereingekommen, hat Rosalien sich ge-
genüber gestellt, und einige Mal vergebens ver-
sucht, sie anzuregen; dann mit Gemisch von Un-
ruhe und Verdruss).
Ach, Gott!

Rosalie.
Was seufzen Sie?

Frik.
Weiß nicht. Mir ist nicht wohl.
Rosalie (halblaut).
Mir recht wohl.

Frik (für sich).
Ob ich geh', und meinen Onkel hol?
Rosalie (für sich).
Ob er's nicht endlich merkt?
Frik (für sich).
Er wird aufs Wort bestehen,
Aber es ist umsonst, ich mag sie gar nicht se-
hen.

Rosalie (für sich).
Ich warte, bis er spricht.

Frik (tritt vor sie).
Mamsell! 's ist lächerlich,
Aber, 's ist dennoch wahr!

Rosalie.
Was?

Frik.
Ich bin nicht mehr ich.
Rosalie.
Wenn Sie was Bess'res sind, so hat das
nichts zu sagen.

Frik.
Ich bitte Sie recht sehr, mich nicht mit Wiß zu
plagen!
Sie wissen, was mir fehlt.

Rosalie (ohne aufzusehen).
Sie haben mir's vertraut.
Frik.

Ros?
Rosalie (wie vorher).

Ros — ich hört' es gern.
Frik (troh).

Ros?
Rosalie.

Aber — ich bin Braut.
Frik

(indem er sich von ihr wendet, höchst ärgertlich).
So schlag' das Wetter drein!

(Er kommt zurück, und tritt vor sie.)
Läßt sich das Ding nicht wenden?

Halb bin ich auch verlobt. — Wenn wir ein
Mittel fänden?

Wenn man darinne traut, was kummert das den
Dom?

Rosalie.
Die Tante würde böß; Sie reizen Ihren Ohm,
Thut nichts.

Rosalie.
Ich bin nicht reich.

Frik.
Thut nichts!

Rosalie.
Ich hab' Capricen.

Frik.
Ein Bach, der rauschen soll, muß über Steine
fließen.

Rosalie.
Mir fehlt Gelassenheit.

Frik.
Sie sind auch zürnend schön.

Rosalie.
Ich kenne Sie noch nicht.

Frik.
Sie haben mich gesehn;

Ich tauge wenig, doch dieß Wenige liegt offen.

Rosalie (lächelnd).
Ei nun, zur Noth wär's schon genug.

Frik (dringend).
So darf ich hoffen?

Rosalie.
Der Hoffnung geben Sie in Gottes Namen
Raum;

Aber, mein Freund, die Th' ist nicht die Th'
im Traum.

Frik.
Traum oder Raum, nur bald: denn bald heißt
doppelt schenken.

Rosalie.
Nun, wenn die Tante kommt, so wollen wir's
bedenken.

(Sie will in Nr. 2, findet es verschlossen, und wird
bei dem Versuche, es zu öffnen, ungeduldig.)

Mein Gott, was ist denn das? Verschlossen ist
die Thür.

Wer schloß mein Zimmer ab?

Frik (verlegen, deutet auf Nr. 1.).
Mamsell, Sie wohnen hier.

Rosalie.
Wie? Hier?

Frik.
Ich will's gestehn, es hätt' mich bald
verdrossen

Vorhin — Sie wissen ja — ich — ich hab' zu-
geschloßen.

Rosalie.
Was haben Sie?

Frik (vorbittend).
Es war ja doch einmal Ihr Will',

Ob schon — (Er stockt.)

Rosalie.
Ob schon?

Frik.
Wenn gleich —

Rosalie (ungeduldig).
Ich bitte, sehn Sie still,

Ich bin au fait. 's war Troß! Sie wollten
es erzwingen,

Ob schon ich nein gesagt, mich dort hineinzubrin-
gen,

Nicht?

Frik.
Ich — Sie wissen schon, ich träumte von
der Th';

Mir war, als ob die Braut, die Firschbraut,
vor mir steh',

Und da — da wollt' ich mich ein klein, klein
Wenig üben.

Rosalie (schärft).

Schön! setzen wir das fort, mein Herr!

Fritz (schüchtern).

Wenn Sie belieben —

Rosalie.

O ja; doch umgekehrt. Den Schlüssel, bitt' ich.

Fritz (verlegen).

Wen?

Den Schlüssel.

Rosalie.

Fritz.

Schlüssel?

Rosalie.

Ja.

Fritz.

Wo hab' ich —? (Bei Seite.) Das wird schön!

Wenn sie die Wirthschaft sieht, wird sich ein Sturm erheben —

Rosalie.

Nun? werden Sie mir bald den Stubenschlüssel geben?

Fritz.

Hier ist er, Liebe, hier.

Rosalie (schlägt ihn aus).

Nein, Wer hat zugemacht?

Sie! Also — öffnen Sie!

Fritz (schleicht auf).

Da! — (Bei Seite.) Soweit wär's vollbracht.

Rosalie (steht aus Nr. 2. gleich zurück).

Abseuflich! Sind Sie toll? Die schmutzigen Mantelsäcke?

Der lederne Geruch? Wo ist denn mein Gepäck?

Fritz.

Das pappene Gepäck? Dem Goldhirsch vis-à-vis.

Rosalie (in der Thür von Nr. 1.).

Oh, Sie Abseuflicher! Sie Ungethüm, Sie — Sie!

So sehn Sie doch nur her, das liegt wie Kraut und Rüben.

Fritz (vor sich).

Jetzt gilt's, in der Geduld des Eh'manns sich zu üben.

Rosalie (führt ihn hin).

Auf meinem Sommerhut der Tante Regenrock, Die Kopfzeugschachtel auf der Spitze, wie ein Pflock!

Fritz.

Ich hab's dem Kutscher doch gesagt!

Rosalie.

Es ist zum Plagen!

Dem Kutscher! Seid' und Flor in solche Wären-tagen!

Geschwind, das Alles muß aus diesem Loch heraus.

(Sie eilt in Nr. 1., kommt sogleich mit einigen Mänteln und andern Sachen zurück, und läuft schend über das Theater in Nr. 2; inwendig schreit sie, über einen Mantelsack stolpernd).

Au! der verwünschte Sack! Hinaus mit dir, hinaus!

(Der kleinere Mantelsack kommt sogleich auf die Bühne geflogen. Unmittelbar drauf schleipst sie emsig den größern heraus bis mitten auf die Bühne.)

Du auch fort — fort — fort! fort! Du Reiseun-geheuer.

Fritz (vor sich).

Was ist sie, das ist wahr; allein sie hat doch Feuer.

Rosalie

(sich bernühend, am Ende sehr gefaßt und vertraulich).

Nun ist mein Zimmer leer. Nun räumen Sie mir das

Hinüber, guter Freund; ich hol' ein Räucherfaß. Ist der Geruch hinaus von den fatalen Häuten,

So bin ich wieder gut. — Der türkische Shawl — den breiten

Sie über'n Stuhl, mein Kind; der Hut wird mit dem Band

Am Spiegel aufgehängt, der Mantel an die Wand;

Die Kästchen allzumal rangirt in eine Ecke, Und nehmen Sie den Fuß nicht etwa für die

Decke;

Dort, die Toilette, wird am Henkel angefaßt, Ich denke, daß sie auf das Pfeilertischchen paßt;

Am Fenster lassen Sie die grünen Rollen nieder, Inzwischen komm' ich mit der Räucherpfanne

wieder, Und was nicht fertig ist, das machen wir ver-

eint, Denn — sind Sie nicht mein Mann, so sind Sie doch mein Freund.

(Läuft ab durch die Hauptthür.)

Zehnte Scene.

Fritz.

Nun, wär' ich der nicht gut, hätt' ich ein Herz von Kiesel.

Sie ist doch allerliebst! Behend wie eine Wiesel, Und feurig, wie moussaux, und doch ein gut

Gemüth, Und freundlich, lieblich, wie im Lenz die Rose blüht.

Wenn die nun auch einmal befiehlt, anstatt zu bitten,

Ein Mal in jeder Woche, ein paar Mal, wird's gelitten.

Aus Gut und Uebel mischt sich alles in der Welt. Was ist ein schönes Weib? Ein Uebel, das gefällt.

Doch wird der Dinkel wol —? 's läßt sich beinahe nicht hoffen.

(Ein Mädchen, das ich hab' im Gasthof angetroffen!

„Wer ist sie? Hat sie was?“ Was sprech' ich, wenn er fragt?

Und wenn er vollends mich mit der Bewußten plagt —

Ich lieb' ihn, ich versprach's; mach' ich mein Wort zur Lüge? —

Ach was! ich will schon sehn, wie ich's zusammenfüge.

Mit überlegen wird nichts, als die Zeit versäumt, Und billig wird sie bös, hab' ich nicht aufgeräumt.

(In der Thür von Nr. 1.).

's ist eine Menge Zeug's, hätt's nicht gesucht im Wagen;

Doch Pappenschachteln kann man viel' auf einmal tragen.

(Ab in Nr. 1.)

Elfte Scene.

Rosalie mit der Räucherpfanne.

Folgt er? Ja. Er ist drin. Er kramt, er räumt aus.

Des Manns Gehorsam ist la bonne odeur im Haus.

Ein wenig langsam geht's, indeß das wird sich finden;

Wie trägt' ein Mann auch sey, er taugt doch —
Zwien zu winden.

(Ab in Nr. 2.)

Zwölfte Scene.

Fritz

kommt mit einem hohen Thurm über einander gesetzter
Pappenstien und Schachteln, den er vor sich her trägt;
er hat (was der Zuschauer anfangs nicht bemerken kann)
einen altmodischen Reisetuch der Tante auf dem Kopf,
eine dergleichen Enveloppe um die Schultern, Rosa-
liens Hut an einem, und ihren Shawl über dem an-
dern Arm hängen; im Gehen deklamirt er im Ror-
phäentone:

Was ist leicht, und was ist schwer?

Diese Käftchen scheinen leer;

Doch der Schatz darin

Zieht des Mannes Sinn

Nieder und nieder mit Centnergezwalt,
Sieht er des Mahnbriefts verhasste Gestalt.

(Er stolpert über den Mantelsack, der Thurm stürzt
ein, aus einer Schachtel fallen Briefe.)

Verdammt! da liegt der Schatz! Das hab' ich
gut gemacht;

Oh' ich das reparir', wirt's drei Mal Tag und
Nacht.

(Er wirft Enveloppe, Shawl u. s. f. bei Seite.)

Weg das! (Den Reisetuch abnehmend.) Der Tante
Hut! Nun, besser ist er immer,

Als jetzt die Hüte sind von unserm Frauenzim-
mer.

Hoch, wie zu Babylon, wird das empor gebaut,
Daß man im Schauspiel nicht vor Hutgebirgen

schaut. —
Und hier, zum Unglück, auch 'ne Schachtel mit
Papieren!

Wer wird auch so etwas in Schachteln mit sich
führen!

(Er sucht die Briefe auf. Rosalie taucht.)

Das muß geschwind hinein, man könnte denken,
ich —

(Blick eine Adresse.)

„An Frau von Rosenborg.“ — Was Teufel,
irr' ich nicht?

Das ist des Onkels Hand.

(Er sieht in den Brief und liest marmelnd.)

Da steht von mir was drinne:

Das muß ich lesen, das.

(Er setzt sich auf den Mantelsack.)

„Er ist von leichtem Sinne,

„Kind am Gemüth, allein — am Geist ein rei-
fer Mann.“

(Geschmeichelt.)

Der Daus! — „Rosalie gab' mit ihm ein gut
Gespann.

„Die Mädchen von hon ton, die blaffen, ner-
venschwächen,

„Arm kann ihn jede, doch nicht Eine glücklich
machen.“

Wohl wahr! Das lebt ja nur, wenn man's
magnetisirt,

Und ew'ge Krankheit ist's, womit es kommandirt.

„Rosalien muß er sehn, das kräftige Gemüthe

„Im kerngesundem Leib, und weißt du, was
ich rieche?

„Der junge Wildfang ist noch neu auf Amors
Birsch,

„Schnell muß es, wie ein Bliß.“ — (Stutzt.) Bliß? —
(Springt auf.) 's ist die Braut vom Birsch!

Wie Teufel kommt der Brief? — Ach, Gott! ich
großer Sünder!

Nun, manchmal seh' ich doch nicht besser, als ein
Blinder.

Rosalie, Tant' und Ohm, Bliß, Kronprinz,
Hirsch und Bär —

Licht wär' nicht Licht, wenn die nicht die Be-
stimmte wär'!

Der Onkel hatte Recht: das kam mit Einem
Male!

Dreizehnte Scene.

Fritz. Rosalie, die Räucherpfanne noch in der Hand

Rosalie.

Nun? Sind Sie fertig?

Fritz (nimmt ihr die Pfanne ab).

Ah! sich da! die Opferschale!

(Er setzt sie auf den Mantelsack, den er, wenn er
dazu eingerichtet ist, aufrecht stellen kann.)

Das soll der Altar und dieß Hymens Tempel
seyn —

Wer sind Sie? Wissen Sie's?

Rosalie.

Ich denke.

Fritz.

Sie sind mein.

Rosalie.

Das ist noch weit im Feld.

Fritz.

Nein, nein! Hier steht's geschrieben,
Daß wir uns pissen, und daß wir uns sollen

lieben.
Sie sind es, tie im Hirsch logiren sollte.

Rosalie.

Ei!

Fritz.

Rosalie heißen Sie.

Rosalie.

Das ist mir nicht ganz neu.
Alein was haben Sie für Unfug angefangen?

Fritz.

Zu meinem Glück ist hier die Schachtel aufge-
gangen.

Rosalie.

Den Augen, dünkt mich, kam das früher zu.
(Auf die Stirn zeigend.) O Fritz!!

Fritz.

Sie sahn in diese da, mich blendete der Bliß,
Und der Gewittersum beküßte mir die

Sinnen.
Rosalie.

Der Sturm, mein Lieber, wird noch manches
Mal beginnen,

Bedenken Sie es wohl!

Fritz.

Haß' alles schon bedacht.
Ich sah, daß nach dem Sturm die Sonne schö-
ner lacht,

Und daß die Wolken lang' auf dieser Stirn
nicht stehen.

Kurz, wenn Sie wollen, Kind, so wird das
Ding schon gehen.

Rosalie.

Nun denn! es sey gewagt, Sie — drollige Person.
Wir tragen's, wenn's nicht geht, das lehrt

das Sprichwort schon.
Die Vorübung war kurz, doch kann sie Nutzen

geben:
Zich streiten leere man, wenn man will einz leben.

Für Freiheit, Huldigung und Macht und Gleich-
gewicht

Schlägt und verträgt man sich, befestiget und
bricht.

Des Kriegs und Friedens Spiel, das wechselnde,
wird immer
Und ewig wiederholt, im Welttheil, wie im
Zimmer.
Der Streit ernährt die Kraft; der Haß nur
ist verdammt,

Der in der Brust, wie in der Welt, verzeh-
rend flammt.
Die erste Nacht erscheint; Aurora wird sie lichten.
Die Streng' erregt den Zwist; die Liebe
soll ihn schlichten.
(Der Vorhang fällt.)

Nachricht.

Der Thurm aus Schachteln und Pappentasten
kann so gebaut werden, daß in der Gegend des
Mundes eine Oeffnung bleibt, durch welche Fris-
die Koryphäenverfe, wie durch ein Sprachrohr,

spricht. Die Schachtel mit den Briefen wird
ohne Deckel zwischen die übrigen gesetzt, damit
das Herausfallen der Papiere nicht verunglücken
könne.

Die Dunkelheit, oder das französische Lustspiel. Lustspiel in Einem Aufzuge.

Personen.

Freiherr von Hohenburg.
Eduard von Wild, sein Neffe.
Mathilde von Sitten, dessen Frau.

Henriette von Helm.
Hauptmann von Hald.

Ein Zimmer in Hohenburgs Landhause, mit drei Thüren.

erste Scene.

Henriette, Mathilde und Wild treten durch
die Hauptthür ein.

Mathilde.

Wach hier kein Mensch?

Henriette.
Kein Mensch.
Wild.

Das ist doch sonderbar.

Henriette.

's ist ein verwünschtes Schloß, des Onkels Haus,
fürwahr!

Doch weiter nur! Der Prinz wird sicherlich ge-
funden,

Vom Zaub'rer Pobagra im Lehnstuhl fest gebunden.
(Sie geht nach der Seitenthür rechts.)

Wild (hält sie zurück).

Halt, Liebe, das geht nicht! Die tiefe Still' im
Haus

Macht mich besorgt, es sey bald mit dem Dheim
aus.

Ich geh' allein zu ihm; die muntre Henriette
Ist nicht auf ihrem Platz an einem Sterbebett.

Henriette.

Er soll so krank nicht seyn! Wo blieb' denn
sonst der Spaß?

Das Faschnachts-Quiproquo? das Stegreif-Lust-
spiel? das —

Wie nannten Sie's doch all'? — Kurz, was
Sie uns verhießen,

Wenn mit dem alten Herrn wir Sie nur ma-
chen ließen,

Und stets zu Ihrem Horn die zweite Stimme
bliesen.

Die Tonart bitt' ich mir, den Takt, die Noten aus.

Wild.
Geduld! Sie sehn —

Henriette.

Ich seh', Sie ziehn die Stirn gar kraus.
Wild.

Aus Sorge, daß zu spät wir zu dem Lustspiel
kamen.

Indeß — verschweigen Sie nur sorgsam Ihre
Namen,

Und du, Mathilde, gieb den Frauenstand nicht
kund.

Ich komme gleich zurück.

(Er geht in die Seitenthür rechts.)

Zweite Scene.

Henriette. Mathilde.

Henriette.

Das ist mir doch zu rund;
Man weiß mit dem Verstand es nirgends anzu-
fassen.

Mathilde.

Da ist kein andrer Rath, als daß wir's laufen
lassen.

Henriette.

Du weißt darum, gesteh's!

Mathilde.

Ach Gott! Wir sind in Noth.

Henriette.

Wie so?

Mathilde.

Des Dheims Wunsch, daß noch vor seinem
Tod

Mein Mann vor dem Altar zur Gattin dich
empfangen —

Henriette.

Der Dheim ist ein Narr mit Tod und Hei-
rath.

Mathilde.

Lange

Lebt er nicht mehr.

Henriette.

Ich seh, daß Ihr ihn noch nicht kennt;
Sein Zeitvertreib war stets Krankheit und Le-
stament.

Schrieb er von Krankseyn Euch, so giebt's noch
nichts zu erben,
Wenn er gesund sich nennt, dann kommt, dann
wird er sterben.

Mathilde.

Mein Gott, er lebe doch, so lang' es ihm be-
liebt;

Wenn er dem Neffen nur den dummen Streich
vergiebt.

Henriette (lacht).

Den dummen Streich, daß er zum Weibe dich
erwählte?

Mathilde.

Warum nicht gar? daß er dem Oheim es ver-
hehlte,

Das mein' ich.

Henriette.

Thut er das? Sieh an, nun wird mir's
klar,

Was er hier will mit mir. Er will beim Ohm
— nicht wahr? —

Er will durch seine Frau mich aus dem Brette
schlagen,

Und dann erst will er ihm den Ungehorsam sagen.

Mathilde.

Ach nein, das hält zu nichts, der Alt' ist fest
bestimmt:

Er wird nicht Erbe, wenn er dich zur Frau
nicht nimmt.

Dein sel'ger Vater ist sein bester Freund ge-
wesen —

Henriette.

O still! das kann man ja in jedem Lustspiel
lesen;

Wär' ich ein Recensent, so nennt' ich's Dnfelrei,
(Anmiz, mit Bezug auf sich.)

Die Liebe lob' ich mir, die Lieb' ist ewig neu.

Mathilde

(welche diese Rede auf sich deutet).

Hier, leider, ist sie arm auch.

Henriette.

Gar nicht; er hat Güter.

Mathilde.

Wer? Henriette (schlägt sich vor die Stirn).

Ach!

Mathilde.

Mein Mann?

Henriette (lächelnd).

Ich sprach von meinem Herzgebieter.

Mathilde.

Von deinem? Liebst du denn?

Henriette.

Ein wenig, ja, für's Haus;

Und — nun, du weißt's einmal, es fuhr mir so
heraus.

Mathilde (neugierig).

Ei, Kind, so rede doch, erzähle die Geschichte.

Henriette.

Auch abgedroschen; nichts, als eine Tant' und
Nichte,

Und — Einquartierung, und ein junger, deutscher
Feld,

Der bei der Tante wohnt, der Nichte wohlge-
fällt,

Dann einpackt — Abschied nimmt —

Mathilde.

Herr Gott! Ist er geblieben?

Henriette.

Nein, er ist fortgereist, und hat noch nicht
geschrieben,

Ob ihm sein Herr erlaubt, mein Unterthän zu
seyn.

Mathilde.

Nun? Weiter!

Henriette.

Nun, vielleicht lief die Epistel ein,
Indeß ich mich von Euch durch Sand und wüste
Steppen

In dieß verwünschte Schloß mit Extrapost lief
schleppen.

Wenn ich dran denke, brennt der Boden unter
mir!

Macht, daß ein Ende wird, lang' bleib' ich Euch
nicht hier.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Wild tritt rechts aus der Ei-
tenthür, und geht während der folgenden Reden halb
außer sich im Zimmer hin und her.

Mathilde (ihn erblickend).

Mein Mann.

Henriette.

Ah! Nun, wie steht's?

Mathilde.

Wie ist's?

Wild.

Es ist geschehen!

Henriette.

Was denn?

Wild.

Es ist vorbei!

Mathilde.

Wie soll ich das verstehen?

Wild.

Nun ist's!

Henriette.

Womit denn, Freund?

Wild.

's ist Alles — Alles hin!

Henriette (hält ihn).

So stehn Sie doch nur still!

Wild (schlägt sich vor die Stirn).

Ah, daß ich reich nicht bin!

Mathilde.

Gott! Ist der Dnfel todt?

Wild (höhnisch).

Todt?

Henriette.

Hat er ausgelitten?

Wild (böse).

Nein, sag' ich Ihnen, er — ist auf die Jagd
geritten.

Henriette (lachend).

Das hab' ich mir gedacht.

Wild.

Früh, mit dem Schläge Bier.

Henriette.

Ei nun, was thut's? er ist um Mittag wieder
hier,

Und — aber, Herr von Wild, Ihr unvernünf-
tig Kennen

Zeigt eine Ursach' an, die Beide wir nicht kennen.
Den Alten hintergehn, das wollten Sie; doch
wie?

Warum muß ich —? Heraus damit!

Wild.

Nun, hören Sie!

Der Onkel hat den Plan, den albernen Ge-

danken,

Daß ich und Sie ein Paar —

Henriette.

Mich schönstens zu bedanken!
Ich find' ihn albern selbst.

Wild (verlegen).

Verzeihn Sie! Ich — ich bin —
Am Montag —

(Er zieht ein Papier.)

Dieser Brief — Mir ist, wie krank, zu Sinn.

Henriette.

Das merkt gesunder Sinn an Ihrem ganzen
Wesen.

Der Brief?

Wild.

Vom Onkel.

Henriette

(nimmt ihm denselben aus der Hand).

Nun, so laß den Brief uns lesen. —

»Mein lieber Nefse! Du bist lieb mir wie ein
Sohn.»Mein Ende naht heran —« (Sie lacht.) —
Langsam, seit funfzehn Jahren.»Du sollst mein Erbe seyn, das weißt du lange
schon,»Dafern du Jettchen Helm« — Gott wolke mich
bewahren!»Dafern du Jettchen Helm, eh' ich von hinnen
muß,»Als deine Braut mir bringst zu väterlichem
Ruß.«

Der alberne Gedank' ist deutlich ausgedrückt.

»Nachschrift: Hat, wenn ihr kommt, der Tod
mich schon entückt,»So schadet's weiter nichts« — Da hat er Recht.
»Ihr wohnet»Im neuen Gartenhaus, als wär' ich noch am
Leben.»Durch diesen Boten mußt du gleich mir Ant-
wort geben,»Sonst aber gieb ihm nichts, er ist schon abge-
lohuet.«

(Den Brief zurückgebend.)

Nun, und was gaben Sie zur Antwort?

Wild (mit zunehmender Verlegenheit).

Ich — ich schrieb,
Daß ich — daß Sie — daß wir — — Fräu-
lein, mein Vater blieb,Sie wissen es, vor Mainz, und ließ mir kein
Vermögen;

Mathilde' ist ebenfalls —

Henriette.

Ich weiß; doch meinetwegen,
Was schrieben Sie?

Wild (stuckend).

Ich schrieb —

Henriette.

Berichten Sie genau!

Wild.

Ich schrieb, Sie wären seit drei Tagen — meine
Frau.

Henriette.

Ich?

Mathilde.

Bist du toll?

Wild.

Den Brief muß er seit gestern haben,
Und heute komm' ich an, — (mit Galanterie)
den Sterbenden zu habenMit dem, was sicher noch an Grabes Rand
entückt,

Mit Henriettens Reiz —

Mathilde (für sich, pikirt).

Er redet, wie — verrückt.

Henriette.

Das war das Lustspiel, wo ich sollt' improvi-
siren?

Wild.

Ja.

Henriette.

Warum gaben Sie's uns nicht zu memciren?

Wild.

Ich muß gestehn — die Scham — um zeitlich
Hab' und Gut — —

Sie sollten es für Scherz —

Henriette.

Was bds Gewissen thut!

Es ist galant sogar, es zwang Sie, mit Ver-
trauenAuf eines Mädchens Wiß, auf meinen Wiß
zu bauen.

Mathilde.

Mich hätte dieser Scherz nicht sonderlich ergötzt.
Doch — wer sollt' ich denn seyn?

Wild.

Die Freundin, die für jetzt
Mein junges Weib durchaus nicht von sich las-
sen wollte.So stell' ich Weid' ihm vor; so, dacht' ich Dumm-
hut, sollte,Was Spaß euch schien, für mich der Erb-
schaftshebel seyn.

Henriette.

Der Tausend noch einmal! der Plan war wund-
erfein.Das Ding gefällt mir, Freund, wir wollen's
noch vollführen.Ich bin die Frau von Wild, so lang' wir hier
loziren.

Mathilde.

Mein Kind, das will denn doch — des guten
Oheims Tod

Scheint noch entfernt zu seyn.

Henriette.

Da hab' du keine Noth;
Er ist von altem Schlag, ich bring' in wenig
TagenIhn dahin, daß er eilt, die Scheidung vor-
zuschlagen.Du, häuslich Täubchen, hast bequemes Spiel
dabei;

Spiel' dich, und du gefällst.

Mathilde.

Nun, das ist auch nicht neu,
Und kann zum höchsten ein französisch Lust-
spiel geben.

Henriette.

In Frankreich blüht die Kunst, die schwere,
leicht zu leben.Frei, zierlich, rasch gespielt *), gilt dort für
gut erdacht,Und wer wie Alle thut, der hat es recht ge-
macht.So geben wir das Stück: ich die frivole Dame;
Du die Bescheidenheit, sanft, sitzsam, wie dein
Name;*) Avis aux comédiens. Wer auf den Einblä-
ser hören muß (ich nenne das gern von unten
spielen), der kann weder frei, noch zierlich, noch rasch
spielen. M.

Sie reden kalt von Glück, von pflichtgemäßem Schritt —
Es geht gewiß! Nur mir — mir fehlt ein Re-
qu coast; Woher soll auf dem Land der Cicisbeo kommen?
Mathilde (am Fenster).
Nun, diese Sorge hat der Onkel übernommen,
Er reitet eben ein, mit ihm ein Offizier.
Henriette.

Jung? Mathilde.

O ja. Wild.
Nun wohl! — (Die Seitenthür links öffnend.)
Verhalten Sie sich hier;
Die Exposition verträgt nicht viel Personen.
(Die Frauen gehen in das Seitenzimmer).

Vierte Scene.

Wild (allein).

Der Fremde wird doch nicht in meiner Gegen-
wohn, Und wissen, wer mein Weib —? Mich dünkt, sie
kommen. — Nein,
Der Fremd' ist nicht dabei, der Alte kommt allein.

Fünfte Scene.

Wild. H o h e n b u r g.

Hohenburg (außen).
Wo sind die Kinder? Hier?
(Er tritt ein.)
Wild.

Herr Onkel!
Hohenburg (ihn umarmend).
Schah, willkommen! —

Wo hast du deine Frau?
Wild.
Sie hat Besß genommen.
Hohenburg
(auf das Seitenzimmer links deutend).

Hier? Wild.
Ja.

Hohenburg.
Schah, das ist nichts. Ihr wißt ja, was
ich schrieb:
Im neuen Haus.

Wild.
Recht schön; das Neue hat sie lieb;
Sie macht nur vor der Hand ein wenig hier
Toilette.

Hohenburg.
Wozu? Sie kennt mich.

Wild.
Wenn ich widersprochen hätte,
So hätt' es Streit gekost.

Hohenburg.
Was? Streit mit ihrem Mann?

Drei Tage nach —
Wild (uckt die Aefeln).
Man trägt, was man nicht ändern kann.
Ich bin recht glücklich sonst, und da's Ihr Wunsch
gewesen;

So —
Hohenburg.
Nun, hab' nur Geduld, will ihr's Kapitel
lesen.
Sie war doch sonst nicht so. Ich habe sie gekannt,
So groß — ein munter Kind, doch gut Herz
und Verstand,

Und gut erzogen; denn die sel'ge Mutter dachte
Wie ich —

Wild (unterbrechend).
Hm! Sie verzeihn ihr doch, Herr Dhm?

Sie brachte,
Ob schon ich widersprach, noch eine Freundin mit.
Hohenburg.

Ich weiß, — du schreibst mir's ja; ich billige den
Schritt.

Der Herr von Sitten war ein alter, grader
Dege,

Ich bin der Tochter gut, der braven Eltern
wegen.

Auch ich hab' einen Gast mit in das Haus ge-
bracht;

Erst fünf und zwanzig, doch schon dreimal in
der Schlacht;

Er hat an Rüdenthal 'nen guten Kauf gemacht.
Wär' er kein Weiberfeind, so könnte sich's wohl
fügen,

Für die Mathilde hier 'nen reichen Mann zu
erlegen.

Ein grundgescheiter Kerl. Fünf Stunden ritten
wir

Zusammen auf der Jagd — er gränzt an mein
Revier —

Er hat die Stunden wie Minuten mir vertrieben;
Nun ist er bei mir, und wir trinken: Was wir
lieben!

Ich hab' ihn öfter schon zu Tisch gehabt, er —
Wild.

Recht;
Doch Ihr Befinden, Dhm?

Hohenburg (setzt sich).
Schlecht, lieber Kesse, schlecht!

Gar keine Kraft mehr da! Just heute fühl' ich's
wieder,

Es zieht so nach und nach mich in die Grube
nieder.

'ne solche Mattigkeit durch alle meine Glieder —
Wild.

Die ist kein Wunder nach fünf Stunden langer
Jagd.

Hohenburg.
Ach, so 'ne Jagd macht nichts. Bin sonst nur
so geplagt.

Wild.
Der Schlaf fehlt?

Hohenburg.
Nein, Gottlob, ich schlafe, bis es tagt.

Wild.
Der Appetit nimmt ab?

Hohenburg.
Kann nicht darüber klagen;

Zweihundert Aestern gehn hinunter in den Magen,
Ich merk' es kaum.

Wild (hustet verlegen und wendet sich ab).
Hem! Hem!

Hohenburg
(steht auf, und legt ihm die Hand auf die Schulter).

Nach's kann ich nicht vertragen,
Und pommerische Gans auch nicht. Da sitzt der
Hund!

Wenn ich dran denke, Schah, so wässert mir
der Mund,

Und da versuch' ich's denn, und ess' mich kugel-
rund.

Das wird einmal mein Tod, du sollst mir's wie-
der sagen.

(Er setzt sich.)
Nun, wie der Himmel will! Ich war nie recht
gesund,

Und einmal muß der Puls zum letztenmale schlagen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Gold.

Hold.

Es fehlt dem Hunde nichts, Herr Nachbar.

Hohenburg.

Ist mir lieb.

(Vorstellend)

Mein Nefse, Eduard Wild.

Wild (den Fremden erkennend).

Was? Hold, der Frauenlieb?

Hohenburg.

Schah, bist du — ?

Hold.

Wild? Der Mohr?

(Sie umarmen sich).

Hohenburg.

Mohr? Dieb? Was für Geschwätze?

Hold

(hält Wild noch bei den Schultern, und sieht ihm ins Gesicht).

Du bist's.

Wild.

Neun Monat nicht gesehen!

Hohenburg.

Ihr kennt euch, Schätze?

Wild.

Im Frieden, wie im Feind, stets Brüder, stets vereint.

Hold.

Ja, bis auf Einen Punkt.

Wild.

Ist das der Weiberfeind, Herr Dheim? Der, den Sie heut' im Revier getroffen?

Hold (sinkt).

Was Weib heißt, haß' ich, ja.

Wild.

Du, Hold? Ich will nicht hoffen?

Hohenburg.

Warum nicht? Wenn er nun das Frauenvolk nicht mag?

Wild.

Der? Er verliebte sich ja vormals Schlag auf Schlag,

Und weil er heimlich zwei einst mit sich nahm auf Reisen,

Ward er beim Regiment der Frauenlieb geheißen.

Hohenburg.

Schah, hat die Sache Grund?

Hold.

Ein Pagenstreich.

Hohenburg.

Ei, ei!

Hold.

Das Alles ist nun auch mit einemmal vorbei.

Hohenburg.

Mit einemmal? Wie kam's? Das müssen Sie erzählen.

Hold.

Wie's kam? Ich war ein Schöps, und wollte mich vermählen.

Hohenburg.

Schöps? Ei!

Hold.

So sagt ich, ja; ein jeder ist's, der's thut, Ein Schuft, der dazu rät!

Hohenburg (lacht).

Gott's Will, das kostet Blut; Wir fordern Sie heraus auf Degen und Pistolen! Denn dieser hat's gethan, und ich — ich hab's befohlen.

Hold (zu Wild).

Was? du hast eine Frau? Das giebt ein Unglück.

Hohenburg.

Wie?

Hold.

Ein Unglück, sag' ich, Herr; der Mensch erstroßelt sie.

Hohenburg (erschrocken).

Herr Hauptmann!

Hold.

Der ist ganz aus Eifersucht gebacken. Sah Einer seine Schön' im Tanze freundlich an,

Der konnte rechnen drauf, er saß ihm auf dem Nacken:

Othello hieß er drum; Sie kennen doch den Mann?

Hohenburg.

Nein.

Hold

Nun, er war ein Mohr, der seine Frau erstickte,

Weil er beim dritten Mann ihr Taschentuch erblickte.

Hohenburg.

Das war ja geäulich.

Hold.

Nein! den Weibern ist's gesund; So lang' das Ddem holt, so lange lügt der Mund.

Hohenburg.

Sie sind gewaltig böse.

Hold.

Hab's Ursach, Herr; ich liebte —

Wild (einschallend).

Jahr aus, Jahr ein.

Hold.

Nein, so nur einmal. Die betrubte

Geschicht' ist gar nicht werth, daß man sie wem erzählt.

Hohenburg.

Der Jäger ladet frisch, Herr Nachbar, wenn er fehlt.

Hold (tugend).

Ich mag nicht. — Sehn Sie, Freund, ich wohnte bei der Tante,

Wir sahn uns täglich, und so nach und nach entbrannte

Die Lieb' in mir. Das schien dem Mädchen lieb zu seyn.

Und ich beschloß: die wird — die, oder keine dein!

Wir waren völlig eins. Ich reis' auf meine Güter,

Und laß' ihr mein Portrait, und ihren Eid zum Güter.

Die Wirthschaft richt' ich ein, so recht nach ihrem Sinn,

Und wart' auf die Lizenz, weil ich in Diensten bin,

Und weil — 's ist einmal so! die großen Herren wollen,

Daß wir ohn' ihre Gunst nicht Athem holen sollen. —

Am Sonntag kommt der Wirth; ich schreibe feierlich

An ihre Tante; die — ich denk', es rühret mich
Der Schlag! — Die Alte schreibt auf einem
vollen Bogen,
Die Nichte fey von ihr fo gut wie wegge-
zogen,
Es wink' ihr in der Mark ein unverhofftes
Glück,
Und ſchwerlich komme ſie noch unvermählt zurück.
Wild.

Du armer Teufel!

Hohenburg.

Schaf, das war zum Haarausraufen.

Hold.

O, Gott behüte! Sie — Meineid'ge! Sie mag
laufen!

Hohenburg

Recht! Es giebt andre.

Hold (eigenſinnig).

Nein.

Hohenburg.

Genug.

Hold (ſteigernd).

Nein.

Hohenburg.

Befſſe.

Hold (heftig).

Nein!

Hohenburg.

Wir wollen einmal ſehn, ich hab' den Zeug gar
fein.

(Er geht in das Seitenzimmer links.)

Siebente Scene.

Wild. Hold.

Wild.

Hold, ſag' mir, biſt du's noch? Bei Gott, das
iſt zum Lachen!

Im Leben ſah ich dich nicht ſolche Mienen
machen.

Du und die Liebe? Geht! 's iſt Eitelkeit und
Trog.

Woher kam' dir der Schmerz?

Hold.

Warum? Bin ich ein Kloß?

Wild.

Nein; doch du warſt ein Mohr, das, wie der
Wind es beugte,

Sich flüſternd hin und her zu jeder Blume
neigte.

Hold (verdrießlich).

Laß die Porterei.

(Kurze Stille.)

Wild.

Wie lebſt du ſonſt?

Hold.

Erträglich.

Wild.

Viel Nachbarschaft umher?

Hold.

Krautjunker.

Wild.

Spielt man?

Hold.

Täglich.

Wild.

Giebt's hübsche Mädchen?

Hold.

Nichts, als Bauer mädchen.

Wild.

Du warſt ja ſonſt nicht ſtolz.

Run,

Hold.

Ich ſag' dir, laß das ruhn!

Wild.

Du ſuchſt ein treues Herz; es ſchlägt vielleicht
im Nieber.

Hold (ſtampft mit dem Fuß).

Ich haſſe das Geſchlecht! Mich feſſelt keine
wieder.

Achte Scene.

Die Vorigen. Mathilde.

Hold

(bei ihrem Anblick plötzlich umgewandelt, für ſich).

Bliz! — (Begrüßend.) — Unterthänigſter —

Mathilde.

Ergebne Dienerin.

Wen hab' ich — ?

Hold.

Hauptmann Hold.

Mathilde.

Viel Ehre.

Hold (heimlich zu Wild).

Wild, ich bin

Rein weg! Iſt's deine Frau?

Wild.

Die? Nein.

Hold.

Wer ſonſt?

Wild.

Mathilde

Von Sitten.

Hold.

Fräulein?

Wild.

Ja.

Hold.

(ſich zu Mathilden wendend).

Ich nahe mich der Milde;

Den Sitten hold, die mich zum Handkuß laſſen.

Wild (tritt dazwiſchen).

Halt!

Es iſt ein Feind, der naht.

Hold.

(heimlich zu Wild).

Halt's Maul, ich mach' dich kalt.

Wild (zu Mathilden).

Ich rathe, laſſen Sie die Zugbrück' eilig nieder;

„Er haſſet Ihr Geſchlecht; ihn feſſelt keine
wieder.“

Mathilde (lächelnd).

So hört' ich in der Thür.

Hold (hüſtel).

Hem! Ein Gemeinplatz.

Mathilde.

Nein,

Sie ſchienen recht im Ernſt den Frauen böß zu
ſeyn.

Hold.

Ich klagt' ein wenig, ja

Mathilde (ſcherzend.)

Der Kläger laſſe hören.

Die Richterin wird ihm ſein Recht umſonſt ge-
währen.

Wesh kagen Sie uns an?

Hold.

Zuerſt: der Uebermacht.

Mathilde.

Ein ſichres Mittel iſt dagegen ausgedacht:

„Unſers Zaubers ſtrenge Feſſel bindet

„Nur den Sklavensinn, der ſie verſchmählt.

„Mit des Mannes Widerſtand verſchwindet

»Auch des Weibes Majestät *).«

Hold.

Ah! Trefflich parodirt.

Mathilde.

Nun weiter in der Klage!

Hold.

Versuchen will ich gleich das Mittel. Ich entfage.

Mathilde.

Nein, nein, so schnell im Krieg ergiebt sich nur die List.

Hold.

Wo gleich an Lußt der Sieg, wie die Ergebung ist,

Da ist der Stark' ein Thor, wenn er sich lange wehret.

(Er will ihr wieder die Hand küssen).

Wild (dazwischen tretend).

Der Onkel kommt; er kann's nicht leiden, daß man küßt.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Hohenburg. Henriette.

Hohenburg (stellt Hold vor).

Das ist mein Weiberfeind, Frau Nichte.

Mathilde.

Halb bekehret!

Hold (begrüßend).

Ah, gnäd'ge Frau — (er erkennt sie) — Mein Gott!

Henriette (erschrickt).

Ha!

Hohenburg (zu Henrietten).

Schachkind, was verstöret

Denn Ihr Gesicht so?

Hold

(heimlich und dringend zu Wild).

Wild, ist das dein Weib?

Wild.

Die? Ja.

Hold

(vor sich, mit vermissem Mergen).

Das ist ja — allerliebste!

Hohenburg.

Kennt Ihr Euch auch etwa?

(Wild zieht Mathilden indes bei Seite, geht mit ihr in den Hintergrund, und scheint ihr Vorwürfe über ihr Benehmen gegen Hold zu machen).

Henriette (verlegen).

Ich — wenn mir recht ist, sah ich bei der Tante —

Hold (bitter).

Richtig.

Dort hatte Hold das Glück, Madam — das Glück war flüchtig.

Hohenburg.

Das geht nun so damit, es geht, und kommt zurück.

Hold.

Nie kommt es wieder.

Hohenburg.

Nun, es ist ja da, das Glück.

Hold

(mit dem Blick auf Henrietten, die nicht aufsteht).

Ja, es ist da, und schlägt beschämt die Kugen nieder,

Daß es so unstat ist.

Hohenburg (lächelnd).

Was schwagen Sie da wieder?

Henriette.

Der Schein betrügt, mein Herr.

Hold.

Ein Weib, Madam, ist Schein, Schein eines Menschen, stets betrügt es.

Henriette (für sich).

Welche Pein!

(Nach gegen Hold gewendet.)

Ein Weib, Herr Hauptmann —

Hohenburg (unterbricht sie).

Still! — 's ist eine hüß'ge Leber,

Wenn man die Weiber lobt, so wird er immer größer.

Nun, er hat Ursach, die für ihn genug beweist: Mit einem Andern ist die Braut ihm fortgereist.

Henriette.

Ist's möglich, Herr von Hold? Sie glaubten, daß — (Sie weicht).

Hohenburg.

Frau Nichte,

Am Ende wissen Sie wol selbst um die Geschichte?

Henriette.

Ich — eine Freundin, die der Herr von Hold —

Hohenburg.

Aha,

Entschuld'gen wollen Sie die Freundin gern!

Nun ja,

Das kann ein andermal — Jetzt, Kinder — (Er erblickt Wild und Mathilden im heimlichen Gespräch).

Aber, Neffe,

Was Teufel macht Er da?

Wild.

Nichts; es betrifft —

Hohenburg.

Betreffe

Das Munkeln, was es will; in Gegenwart der

Frau

Geziemt's dem Manne nicht.

Wild.

Sie nimmt's nicht so genau. Freiheit um Freiheit ist das wahre Recht der

Ehe;

Eins sieht das Andre nicht, damit's nicht wieder sehe.

Hohenburg (böse).

Pfui Teufel! — Jetztchen, ist das Ihre Meinung? Wie?

So modisch, wie der — Mensch, so locker dächten Sie?

Henriette.

Wer? Ich? Sie trau'n mir zu — auch Sie — ? (Für sich.)

Was soll ich sagen? —

Nein, Herr Baron, bei Gott! Untreue zu ertragen,

Vielleicht vermöcht' ich das; doch nie, sie zu begehn.

Hold (lacht höhlich).

Ha, ha!

Hohenburg.

Was lachen Sie? die Denfungsart ist schön.

(Zu Wild.)

Ein andermal laß' Er die dummen Dinge bleiben.

Wild (heimlich zu Henrietten).

Sie fallen aus der Roll'.

Henriette.

Ah was! Sie übertreiben.

*) Muß ich erinnern, daß Mathilde hier Schilfern parodirt?

»Des Gesetzes strenge Fessel bindet

»Nur den Sklavensinn, der sie verschmüht.

»Mit des Menschen Widerstand verschwindet

»Auch des Gottes Majestät.«

Hohenburg

(hat den Hut vom Tisch genommen).

Setzt, Nichtchen, kommen Sie! Sie werden sehn,
es ist
kein Gartenhüttchen, was Ihr mir bewohnen

müßt;
Ein nettes, neues Haus, das jeder Kenner

rühmet.
Da soll das neue Paar, allein, wie sich's ge-

ziemet,
Die Glitterwochen —

Mathilde.

Nein, Herr Onkel, das geht nicht.

Hohenburg (sieht sie groß an).

Wie, Schätzchen? — Onkel? das mag seyn, der

Titel spricht
zum Herzen; wer mich liebt, der mag mich

Onkel nennen;
Alein in meinem Haus bin ich gern Herr.

Henriette.

Wir trennen

so ungern uns, Herr Onk.

Hohenburg.

Da laßt mir meinen Sinn.

Dem Werk der Ehe nützt ein ruhiger Beginn;
kein Hofsund soll des Nachts, kein Wächter-

horn euch stören;
Ihr sollt, wenn ihr nicht schlaft, nur Nachtigal-

len hören. —
Herr Hauptmann, kommen Sie, begleiten Sie uns.

Hold.

Oh,

Der gnäd'gen Frau würd' ich zur Last dort seyn.

Hohenburg.

Wie so?

Henriette.

Wenn Herr von Hold sich kann in meiner Näh'

gefallen —

Hold.

Nein, er haßt — Buhlerei selbst an den Nach-

tigallen.

Hohenburg (heimlich zu Henrietten).

Da wird er wieder grob. Laß ihn, wir gehn

allein.

(Zu Mathilden, auf das Seitenzimmer links deutend.)
Hier, Thildchen, wohnen Sie, da richten Sie

sich ein.

(Er geht nach der Hauptthür.)

Henriette (für sich).

Könnst' ich nur einen Wink ihm geben!

Hohenburg (an der Thür).

Nun? Sie kommen?

Henriette

(hat sich Hold genähert, und einen Handschuh zu iei-

nen Füßen fallen lassen).

Gleich. Ich — ein Handschuh —

Hold (zieht ihn mit dem Fuß weg).

Wild (hebt ihn auf).

Hier.

Henriette (für sich).

Da kann Geduld nur frommen.

(Sie geht mit Hohenburg ab. Hold sieht finst.

Wild betrachtet ihn.)

Mathilde

(an der Thür des Seitenzimmers, bei Seite rufend).
Von Wild!

Wild (zu ihr tretend).

Mein Fräulein?

Mathilde (heimlich).

Hör! den abgelegnen Park,
Das Nachtigallenhaus, das — das verbitt' ich

star!

Wild.

Ja, wenn der Onkel nun —

Mathilde.

Es wird nichts d'raus, nichts! Lieber

Verrath' ich den Betrug. (Ab.)

Zehnte Scene.

Wild. Hold.

Wild.

Hold, du wirst immer trüber,

Was ist dir denn?

Hold (will fort).

Leb' wohl.

Wild.

Wo hin?

Hold.

Entschuld'ge mich

Bei dem Baron.

Wild.

Du willst nicht wiederkommen?

Hold.

Ich?

So lang' du hier bist, nicht.

Wild.

Warum nicht?

Hold.

Weil — weil — Teufel!

Weil ich nicht sehen mag —

(Er stößt.)

Wild.

Es bleibt mir fast kein Zweifel,
Daß du betrunken bist; so ungezogen war

Die Aufführung vorhin, und jetzt —

Hold.

Willst du es klar?

Wild.

Wenn du mein Freund bist, ja.

Hold.

Das Mädchen, das ich liebte,
Das tief mein ehrlich Herz durch Wankelmuth

betrübte,
Das ist — verflucht! — die — —

Wild.

Nun?

Hold.

Es fährt dir in den Leib,
Wenn ich es sage.

Wild.

Sprich! Wer ist sie denn?

Hold.

Dein Weib.

Wild.

Mein Weib? — Das ist ein —

(Irrthum will er sagen, kauft aber ein).

Wiß, das ist ein dummer Handel!

Hold.

Da haßt du's, Eifersucht! — 's ist wahr, mein

Lebenswandel —

Wild (achend).

Ich fürchte nichts von dir; die Thorheit legt'

ich ab

Am Hochzeitstage.

Hold.

Du? der nimmt sie mit in's Grab,
In dem sie einmal sitzt.

Wild.

Ich traue meinem Weibe.

Hold.

Noch größ're Thorheit, das. Leb' wohl!

Wild (abgehend).

Ich sag dir, bleibe!

Nichts setzt mich weniger in Angst, als ein Soldat,
Dem ich gewachsen bin, und der — den Abschied hat.

Hold.

Den Abschied? Höre, Wild, du zeigst mich. —

Ich liebe

Die Wankelmüth'ge nicht, auf Ehre! doch ich übe
Bisweilen mein Talent bloß ehrenhalber.

Wild.

Thu,

Was dir beliebt; mein Wort: ich lache nur dazu.

Hold.

Rein, mit dem Freunde will ich nicht die Probe
machen;

Doch bleiben will ich, ja; denn sie — sie soll
nicht lachen,

Nicht glauben, daß — ich will ihr zeigen — —
Ja, so sey's!

Gleichgültig will ich seyn, gleichgültig, — (er
stampft mit dem Fuße) — kalt, wie Eis.

Wild (lacht).

Sag's ihr mit diesem Ton, so sparst du den
Beweis.

Hold.

Thut soll sie sehen, Thut! — Du bist mein
Freund?

Wild.

Wie immer.

Hold.

So sag mir ehrlich, weißt du von dem Frauen-
zimmer —

Mathilde heißt sie, nicht?

Wild.

Ja.

Hold.

Weißt du mehr von ihr,

Als wie sie heißt?

Wild.

O ja.

Hold.

Geist hat sie; wie ist's — (auf das
Herz deutend) — hier?

Wild.

Gut.

Hold.

Nun, das ist mir lieb. Sie hat mich

angezogen,

Und, irr' ich nicht, so ist auch sie mir schon ge-
wogen.

Wild.

Da irrst du, fürcht' ich.

Hold.

Rein, viel lag in ihrem Blick.

Ein himmlisches Gesicht! Kurz, ich versuch' mein
Glück.

Wild (sich vergessend).

Mensch, bist du toll?

Hold.

Daß ich nicht wüßte. Solchen Sternen,
Wie die im Kopfe hat, zu huldigen, ist Pflicht;

Ihr wird der Hof gemacht.

Wild.

Du kennst sie aber nicht.

Hold.

Dabei kann man ein Weib am besten kennen
lernen.

Wild.

Bedenke doch, mein Freund, wohin das führen
kann!

Hold.

Das? Nun, im schlimmsten Fall werd' ich ihr
Chemann.

Wild.

Sie ist nicht reich.

Hold.

Ich bin's.

Wild.

Sie ist — du weißt, ich sage

Sonst niemand Uebles nach — sie ist — recht
hübsch —

Hold.

Bei Tage

Sieht man das ohne Licht.

Wild.

Doch auch ein wenig leicht —

Hold.

Das ist mir vor der Hand ganz recht.

Wild.

Und, wie mich dünkt,

So voller Eigensinn —

Hold.

Des Umgangs beste Würze.

Genug, es bleibt dabei. Du unterstützest mich.

Wild.

Ich? Da bewahr' mich Gott!

Hold.

Warum?

Wild.

Ich liebe dich.

Hold.

Will ich, wen gehr's was an, wenn ich ins
Unglück stürze?

Wild.

Es geht nicht, denn sie ist — die Freundin
meiner Frau.

Hold.

Nun, um so schicklicher, daß ich mich dir vertrau'.

Wild.

Sie ist mit uns verwandt — weitläufig; ihre
Ehre —

Hold (ungeduldig).

Ich nehme sie zur Frau, wenn's deine Ahnfrau
wäre!

Zur Ehefrau, sag' ich dir. Nun rede, hast du da
Etwas dagegen?

Wild.

Niel — nichts, will ich sagen.

Hold.

Bah!

Du weißt nicht, was du sprichst. Am Ende muß
ich denken,

Du willst ihr selbst ein Stück von deinem
Herzen schenken.

Wild.

Rein, das ist nicht der Fall. Indes — — du
nöthigst mich,

Unangenehmes dir zu sagen. —

Hold.

Mach' nur, sprich!

Wild.

Du hast bemerkt, daß sie geheim mit mir ge-
sprochen?

Die Rede war von dir. Wir wurden unter-
brochen;

Doch so viel ging hervor —

Hold.

Nun?

Wild.

Deut' es mir nicht böse —

Hold.

Rein doch! Was ging hervor?

Wild.

Du willst es? Nun, so höre!

Sie flüsterte mir zu, auf deiner Stirne säß'

Ein Zug, der widerlich, der unausfchlich wäre.

Hold.
(mit der Hand auf der Stirn).

Ein Zug? Auf meiner Stirn? Was für ein Zug?

Wild.

Du siehst, ich mein' es gut; wer kann für einen Zug?

Genug!

(Ab.)

Elfte Scene.

Hold (allein).

Ich weiß nicht, was sie will. Ich bin doch ganz vernünftig
Von Angesicht. — Ein Zug? Hier auf der Stirne? Künstlich
Kann's einen geben da, den Schriftzug: Ehver-

druss.
Indeß, kommt Zeit, kommt Rath; ich thu jetzt,

was ich muß:
Ich muß die Eitelkeit des falschen Weibes quälen.

Wenn auch die andre mich nicht liebt; was thut's? Erzählen —

Oh, dafür bin ich gut — erzählen wird sie's doch,

Daß wieder einer zieht in ihrem Siegesjoch.
Sie kommt. Wie hieß sie gleich? Mathilde

von — von Sitten.

Ich steure grad drauf los.

Zwölfte Scene.

H o l d. M a t h i l d e.

H o l d.

Mein Fräulein, darf ich bitten — ?

Mathilde.

Wenn ich erlauben darf, was Sie verlangen; ja.

H o l d.

Betrachten Sie einmal mein Angesicht! — Ganz nah!

Mathilde

(sieht ihn einige Sekunden lang an, dann lächelnd).
Die Müß' ist angenehm.

H o l d.

Sie schmeicheln mir.

Mathilde.

Die Wahrheit. So was sieht man jetzt nicht

Mir ist Ihr Angesicht ein wohlgeschrieb'nes

Buch,
Worin man gerne liest, bloß weil man's gleich

versteht.

H o l d.

Ja, offen mag's wohl seyn; doch — leider! hier

Der widerliche, der — der Ihnen widersteht?

Mir widersteht er?

H o l d.

Ja! er ist ein wahrer Fluch

Für mein Gesicht, das sonst doch so mitunter

geht.

Mathilde.

Ich weiß nicht, Herr von Hold, hat Ihnen wer

gesagt — ?

H o l d.

Mein Freund, der Herr von Wild; er hat mich

sehr beklagt.

Mathilde.

Von Wild? — (Bei Seite) — Oh, Männer ihr!

H o l d.

Wenn Sie sich Mühe gäben,
Sanft über diesen Zug die Neigung wegzuz-

heben —

Mathilde.

Nicht nöthig.

H o l d.

Lernen Sie mich kennen!

Mathilde.

Allein Sie hassen ja die Frauen.

H o l d.

Das sey fern!

Ich hasse Wankelmuth, und der ist nicht in

Ihnen.

Mathilde.

Ich fühle, dieses Lob ein wenig zu verdienen.

Zwar glaub' ich nicht, daß Lieb' um Liebe sey

zu Kauf;

Sie ist und bleibt ein Pacht: wer lau wird,

kündigt auf;

Nur den' ich, wer zuerst sich mußte drum be-

mühen,

Nur dem ist es erlaubt, zuerst zurückzuziehen.

Darum giebt sich mein Herz nicht hin für im-

merdar;

Doch halt' ich fest den Pacht, so lang' der Pach-

ter zahlt.

H o l d (seurig).

Oh, himmlisches Gemüth! Ja, Fräulein, Sie

sind wahr,

Sie, oder Keine, die das Sonnenlicht bestrahlet.

Mein volles Herz wallt auf, schnell, eh' es sollte!

Mathilde (verwundert).

Wie

Versteht' ich das?

H o l d (bei Seite).

Es muß heraus! — (Laut) — Ich — liebe Sie!

Mathilde (zurücktretend).

Mich, Herr von Hold? Ich — —

H o l d (unterbrechend).

Nein, jetzt nicht — Sie sind betroffen —

Nicht jetzt entscheiden Sie. Ich bin frei, reich

und offen;

Nur darauf Antwort jetzt: darf ich ein wenig

hoffen?

Mathilde.

Mein bester Herr von Hold, fürwahr, Sie sehen

mich

In eine seltene Verlegenheit —

H o l d.

Gottlob!

Wenn Sie verlegen sind, so sind Sie's um das

Ob,

Das ist für jetzt genug, das andre findet sich.

Mathilde.

Mein lieber Freund, Sie sind —

H o l d

Ich bin wie neu geboren,

Ich hatte das Vertrauen auf meinen Werth ver-

loren;

Sie geben mir's zurück. Ich hätte heut gewollt,

Daß ich im Grabe lag! Sie sind dem armen

Hold,

Den man so tief gekränkt, nicht abhold, Sie er-

tragen

Sein ungestümes Herz, nicht wahr?

Mathilde (bei Seite).

Was soll ich sagen?

(Laut).

Seltsamer Mensch, Sie sind — Sie scheinen

werth zu seyn,

Daß Sie die Liebe —

Hold (freudig).

Dank! Hold ist nicht mehr allein,
küßt eine schöne Hand, und hoffet, sie wird sein.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Wild.

Wild (für sich).

Verdammt! — das überrascht sehr angenehm.

Hold.

Ich finde
Nicht viel Vergnügen dran; doch will ich dir
die Sünde

Vergeben, denn ich bin zu glücklich für den Groll.
(Er zieht ihn bei Seite.)

Sag deiner Frau, was du gesehen hast: sie soll
Ganz ruhig seyn um mich, ich würd' um sie
nicht toll.

(Er küßt Mathilden wieder die Hand.)

Noch Ein Mal, tausend Dank für Ihre Engel-
milde!

(Wieder bei Seite, zu Wild.)

Sag's ihr, vergiß es nicht! (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Wild. Mathilde.

Wild (nach einer Pause, hustend).

Hem! Hem!

Mathilde (eben so).

Hem! Hem!

Wild (nach einiger Stille).

Mathilde!

Mathilde.

Was ist zu Dienst?

Wild.

Wie mild warst du denn gegen ihn?

Mathilde.

Sehr mild, ich hab' ihm was Entsetzliches ver-
ziehen.

Wild.

Entsetzliches? Was war's?

Mathilde.

Die Unthat, mich zu lieben.

Wild.

Wie? und du gingst nicht weg?

Mathilde.

Nein, ich bin dageblieben.

Wild.

Du sagtest ihm doch gleich — ?

Mathilde.

Daß ich vermählt sey? Nein.

Wild.

Daß, denk' ich, würde doch am Platz gewesen
seyn.

Mathilde.

So scheint's, nur stand davon kein Wort in
meiner Rolle.

Wild.

So? — Hum!

Mathilde (nachahmend).

So? — Hum! das heißt: Verfühne
mich, ich schmolle.

Wild.

War dein Betragen recht?

Mathilde.

Ja, wer's nur recht beschaut.

Wild.

Fliehn muß man die Gefahr.

Mathilde.

Du hättest vorgebaut.

Wild.

Womit?

Mathilde.

Du sagtest ihm, was ich vorhin dir sagte.

Wild.

Du? Mir? Was sagtest du?

Mathilde.

Daß er mir nicht behagte.

Wild.

Das hättest du gesagt? Zu mir?

Mathilde.

Es muß wol seyn,

Daer zu mir gesagt, daß er's von dir vernommen,

Wild (für sich).

Berwünscht!

Mathilde.

Besinne dich! Sagt' ich dir's niemals?

Wild (verlegend).

Nein.

Mathilde.

Fürwahr, so weiß ich nicht, wo er es herge-
nommen;

Er wußt' es Wort für Wort, als hätt' er es
zu Buch:

„Es saß' auf seiner Stirn ein widerlicher Zug —“
(Sie hält beobachtend inne.)

Wild.

Vergieb mir, liebes Weib! Ich loz, weil ich
dich liebe.

Mathilde (freundlich lächelnd).

Nun, ich vergebe dir, damit ich mich drin übe.

Doch bessern möcht' ich dich. — Vertrauen
treibt Mißtraun aus —

Mit Henrietten wohn' allein im Gartenhaus!

Wild.

Nein, nein, der Dheim hat das Ding schon auf-
gegeben;

Doch du — du bist so mild!

Mathilde (gärtlich).

Bin ich?

Wild (mit inniger Umarmung).

Mein Weib! mein Leben!

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Hohenburg.

Hohenburg.

Wa — Was zum Henker! He! Was soll das,
Schätze?

Wild.

Ha!

Der Onkel!

Mathilde.

Gott! wir sind entdeckt.

Hohenburg.

Was war das da?

(Pauze. Die beiden Entappten stehen mit nieder-
geschlagenen Augen.)

Herr Neffe, will Er wol mir 'mal ins Auge
sehen?

(Wild wendet sich zu ihm, kann ihm aber nicht ins
Gesicht sehen.)

Ins Auge! grad hinein!

Mathilde (für sich).

Ich muß vor Scham vergehen.

Hohenburg.

Er kann nicht, sieht Er wol? Roth wird Er
bis ans Ohr.

Wild.

Sie glauben doch wol nicht — ?

Hohenburg.

Er eifersücht'ger Mohr!

Er hat groß Recht dazu, die Gattin zu bewachen.
Wild.

Oheim, ich schwöre —

Hohenburg.

Was? daß Er mich blind will machen?

Wild.

's ist meine Frau, die ich —

(Er stockt.)

Hohenburg.

Nun, sag' Er's nur heraus:

Die Er beschimpft; doch sie allein nicht, auch
mein Haus.

Mathilde (verbitend).

Herr Oheim — !

Hohenburg.

Wasta, Schach! Verbitte die Verwandtschaft;
Es mag genug seyn an der stüchtigen Bekanntschaft.
Man wird Sie in der Stadt vermissen; auf
dem Land'

Ist's nichts für Sie. (Er ruft zur Thür hinaus.)

He da! den Wagen angespannt,
und die Verwalterin soll sich zur Abfahrt rüsten!

Wild.

Was soll das, Oheim?

Hohenburg.

Soll der Frau die Ruhe fristen. —
Das Fräulein sehnet sich nach ihrer Mutter Haus,
und fährt vor Mittag noch zu meinem Thor hinaus.

Wild.

Nein, das geb' ich nicht zu.

Hohenburg.

Ihn wird man drum nicht fragen.

Ich will nur selber gleich —

(Er will gehen.)

Mathilde (heimlich zu Wild).

Laß uns ihm alles sagen.

Wild.

Nein! Reiß', ich folge dir.

Hohenburg (hat es gehört).

»Ich folge dir?« Verflucht!

Ist's schon auf die sem Fuß? Das ist 'ne saubre
Zucht!

Fräulein, Sie gehn mit mir, und reisen auf der
Stelle.

Du, Laugenichts, du gehst nicht über diese Schwelle.

(Er führt Mathilden ab.)

Sechzehnte Scene.

Wild (allein).

Vermaledeiter Streich! — Die Klugheit selber sieht
Nicht auseinander, was hier dumm ist, oder weise. —
Er thut's, er schickt sie fort, das ist gewiß. —

Man schiebt

Den Wagen schon heraus. Wie hindr' ich diese Reise?

Siebzehnte Scene.

Wild. Henriette (schnell hereintretend).

Henriette.

Gottlob, da find' ich Sie! Ich sterbe vor Verdruss.

Wild.

Ich auch.

Henriette.

Daß ich mich auch beschwahren lassen muß!
Gold ist, wie nicht gescheit.

Wild.

Ich auch, ich auch.

Henriette.

Im leeren Saal ihn, wo er so am Fenster steht.
(Sie macht hier die Stellung eines Menschen, der
mit ausgespreizten Beinen und über einander ge-
schlagenen Armen durch die Scheiben sieht).

Ich will behutsam ihm entdecken, daß der Nefse
um zeitlich Hab' und Gut den Onkel hintergeht;
Ich sang' vom Ei an: daß bei meines Vaters Leben
Der Alte schon beschloß, Sie mir zum Mann zu
geben;

Daß Sie nichts haben; daß der Onkel vielen Dank
um Sie verdient, und daß — Auf Ein Mal:
Wank, Wink, Wank!

Schlägt er die Scheiben ein mit den geballten
Händen;

Das halbe Fenster fliegt hinunter, daß es klirrt;
Er sieht mich an, als hätt' er Lust, mich nach-
zufenden,

Und rennt hinaus. — Wenn nicht sogleich ein
Ende wird,

So geht's, bei Gott, nicht gut! Wuth funkelte
sein Aug',

Ich glaub', er wird verrückt.

Wild.

Ich auch, ich auch, ich auch!

Henriette.

Sie auch? Was haben Sie denn?

Wild.

Können Sie sich's denken?

Hold will, daß meine Frau ihm Herz und Hand
soll schenken.

Henriette.

Wer? Ihre wirkliche?

Wild.

Ja.

Henriette.

Oh, der Bösewicht!

Der Lügner!

Wild.

Lügner? Wie denn so?

Henriette.

Sie wissen nicht — ?

Wild.

Ach, jetzt besinn' ich mich: er liebte Sie.

Henriette.

Er liebte?

Verstellungskunst, Betrug, Verrath war's, was
er übte!

Wenn er mich wahr geliebt, wie könn' er so
geschwind

In eine Andre sich — — Verflucht ist die Geschichte!

Sie, Wild, Sie machen mir mein Lebensglück
zunichte,

Sie tödten mich!

Wild.

So seyn Sie doch nur ruhig, Kind!
Ich werd' ihn meine Frau doch nicht heirathen
lassen.

Henriette.

Was hilft denn das, Sie Thor? Wo wollen
Sie's denn fassen,

Zu machen, daß er sie nicht liebt?

Wild.

Ach Gott, das ist
Mir eben so konträr, wie Ihnen! Ihre Hände —
Sie sollten das nur sehn, wenn er die Händ' ihr küßt.

Henriette.

Ich mag's nicht sehen! Fort, fort, machen Sie
ein Ende!

Er reitet weg, er ist vielleicht schon auf dem Weg.

Wild.

Auch meine Frau, auch die!

Henriette.

Was? Sie will mit ihm weg?

Entfliehn?

Wild.

Warum nicht gar! der alte Herr — die Liebe —

'ne dumme Anwendung von Bärtlichkeit —
Henriette.

Ich schiebe
Zur Thüre Sie hinaus, wenn Sie nicht gehn.
Wild.

Nun gut.
Was sag' ich ihm?

Henriette.
Er soll bedenken, was er thut,
Was er geschworen hat in jenen Augenblicken,
Wo wir —

Wild.
Ich weiß nun schon, ich eil', ihn herzuschicken.

Achtzehnte Scene.

Henriette (allein).
Ein neuer Wirrwarr, das! Er liebt Mathilde.
den. — Nein!
Ich glaub' es nicht. Es soll — soll nicht —
(sich beruhigend) — es kann nicht seyn;
Weshwegen hätt' er denn das Fenster eingeschlagen?
Und doch — wer weiß? — Für sie! Sie
konnt' es doch nicht wagen,
Ihn gleich — — das ärgert ihn, er hat nicht
viel Geduld.
Er kommt. Wie nehm' ich mich? Mit Kalt sinn
oder Huld? —
Kalt, kalt! Liebt er mich noch, so setzt ihn das
in Feuer.

Neunzehnte Scene.

Hold. Henriette.
Hold (für sich).
Da ist sie! Wunderschön ist sie, das Ungeheuer!
Doch ich bin kalt, kalt, kalt! Ich mach' mir
nichts aus ihr.
Henriette (hustend).
Hem!

Hold.
Hem! — Vergeben Sie, ist Herr von Wild
nicht hier?

Henriette.
Er ging so eben weg.

Hold.
So? Das ist zu beklagen.
Henriette.
Er kommt wol wieder.

Hold.
Ich wollt' ihm was Neues sagen.
Henriette.
So?

Hold.
Er nimmt Theil an mir, es wird ihn freuen.
Henriette.

Oh,
Das glaub' ich.

Hold.
Sollten Sie ihn früher sehen, so —
So sagen Sie's ihm wol.
Henriette.

Warum nicht? Ich erzähle
Gern Neues; aber — was?

Hold.
Daß — (trozig) — daß ich mich vermähle.
Henriette (mit verbissenem Aerger).
Er soll's erfahren. — Doch, wenn er mich etwa fragt,
Wie bald? Was sag' ich ihm?

Hold.
Wie bald? Nun, was man sagt,
Recht bald, doch — später, als mir's lieb ist.
Henriette (freudig).
So? Die Sache

hat also Zeit noch?

Hold.
Nein! Ich bin in diesem Fach
Gern kurz. Ich meine nur, daß jeder Augenblick
Mir lang wird, der mich hemmt in meinem
Lauf zum Glück.

Henriette (steht sich kalt und zerstreut).
Ja freilich — freilich — — Was — was wollt'
ich doch noch sagen?
Ach ja! Warum Sie sich vermählen?

Hold.
Hm! Sie fragen
Recht wunderbar. Warum? Aus Liebe.

Henriette.
Ja, der Haß
Thut's freilich nicht.
Hold (gerüst).
Aus Lieb! aus ew'ger Liebe!
Henriette.

Das
Ist ein sehr schöner Grund; doch bis zur Ewigkeit
Kommt's mit der Liebe schwer; es ist ein wenig weit.
Hold.
Für manche Leute, ja. Was mich betrifft, ich bitte
Um die Gefälligkeit, mich nicht nach fremder Sitte
Zu richten.

Henriette.
Gut gesagt. Gefälligkeit von mir,
Die wird es seyn, wenn ich es thu'.
Hold.

Sie werden ihr,
Das hoff' ich wenigstens, nicht mit zweideutigen
Mienen
Und Worten, das Vertrauen zu mir benehmen.
Henriette.

Ihnen
Greif' ich nicht vor darin.
Hold.

Unedel wär's, und klein,
Nachtheiliges von mir der Freundin zu berichten.
Henriette.

Das ist ein klar Gebot, von Ihnen stumm zu seyn.
Hold.

Wie, gnäd'ge Frau?
Henriette.
Soll ich zu Ihrem Lobe dichten?

Hold.
Ich mag kein Lob, Madam, mag's nicht von
Ihnen, nie!

Was Ihr Gewissen sagt, was wahr ist, sagen Sie!
Daß ich unwandelbar an meiner Liebe halte,
Und für den Leichtsinn nur, der mich betrügt, erkalte.

Henriette.
Daß, wie ein mürbes Lau im Sturm, Ihr Eid:
schwur hält,
Und daß Sie treu sind, bis Ihr Aug' auf Neues
fällt.

Hold (wärmer).
Daß ich mich einst geliebt von einem Mädchen
wähnte —

Henriette (einfallend).
Daß sich Ihr eitles Herz nur nach Erob'ung sehnte.

Hold.
Daß Sie ein Wandelstern —
Henriette.
Daß Sie ein Rohr im Wind —
Hold.

Daß Sie leicht —
Henriette.
Ungetreu!
Hold.
Falsch!

Henriette.

Ein Verräther sind!
(Dies alles mit steigender Heftigkeit, dann kurze Stille.)

Hold.

Ist's möglich? Ueber mich beklagt sich Henriette?
Sind Sie nicht Eduards Frau?

Henriette (für sich).

Mein Gott, was sag' ich nun? —
(laut) Wenn ich vielleicht — wenn Sie der Schein

betrogen hätte,

Wenn ich nicht Gattin wär — was würden Sie
dann thun?

Hold.

Wenn Sie nicht Gattin — Oh, daß ich dran
zweifeln könnte!

Henriette.

Ich mein', ob dann Ihr Herz auch für Ma-
thildsen brennte?

Hold.

Was soll die Frage hier? — Doch ja; die Ei-
telkeit

Glaubt, nicht genug an dem, was sie erblickt,
zu haben!

Umsonst verrieth sich ihr mein schlecht verhehltes
Leid,

Sie brennt, am deutlichen Geständniß sich zu
laben.

Nun denn, auch das! War' frei noch Henriettens
Hand,

Hold hoffte noch auf Glück, und — käm' nicht
von Verstand.

Henriette.

Ja, so spricht nur der Schmerz! Hold, sehn
Sie mir ins Auge!

Sehn Sie, ob ich zum Weib für einen Andern
tauge! —

Mathild' ist Eduards Frau, ich bin noch
frei.

Hold (sieht sie zweifelnd an).

Ist's wahr?

Henriette.

So wahr, wie Eduards Noth, die dieses Spiel
gebar.

Dem Onkel gilt der Trug, ihm müssen Sie's
verhehlen,

Des Dings Zusammenhang wird Ihnen Wiß
erzählen.

Hold.

Ist's möglich? Wieder mein?
Henriette.

Dein! Inniger, als je;
Du liebst mich wahr, denn tief that mein Ver-
lust dir weh.

(Umarmung.)

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen. H o h e n b u r g.

Hohenburg (für sich hin, im Eintreten).

Hm! Hm! das ist doch toll, das ganze Fenster!

He,

Herr Hauptmann, sagen Sie — — — Mord-
tausend Donnerwetter!

Noch so ein Arm in Arm?
Henriette (für sich).

Nun steht uns bei, ihr Götter!
Hold.

Baron, ich —
Hohenburg.

Erst der Mann, und nun die Frau? Verflucht!
Henriette.

Herr Dheim, ich —

Hohenburg.

Ich krieg' noch heut die gelbe Sucht. —
Herr Hauptmann Weiberfeind! Herr Frauen-
dieb! Frau Nichte!

'ne schöne Denkungsart! — Wird man im An-
gesichte

Nicht roth? — nicht charlachroth, wie ein ge-
sottner Krebs?

Hold.

Herr Nachbar —
Hohenburg.

Nachbar, Schas? des Teufels Nachbar
lieber!

Wenn das der Neffe säh, der Mohr, ein Un-
glück gäb's.

»Der Mensch erdroffelt sie!« Ei, das bist doch
das Fieber!

Er thut so übel nicht, mit einem tücht'gen Strick
Die liebe, treue Frau ans Tischlein anzuschüt-
ren.

Was meint Ihr, wenn ich ging', und jetzt —
den Augenblick —

Ihm sagte, wie man eilt, das Stirnblatt ihm
zu zieren?

Henriette.

Thun Sie das, lieber Dhm.
Hohenburg.

Ich soll ihm sagen —?

Henriette.

Ja.
's ist keine Neuigkeit für ihn, was hier geschah.

»Freiheit um Freiheit ist das wahre Recht der
Ehe,

Eins sieht das andre nicht, damit's nicht wieder
sehe.«

Hohenburg.

Verfluchte Wirthschaft, das!
Henriette.

Die Jugend, alter Herr,
Lebt nicht, wie ehemals, so feist und trocken mehr.

Hohenburg.

Nein, sie lebt — lieberlich!
Henriette.

Sie hat es eingesehen,
Daß über Lieb' und Treu' Kontrakte nicht
bestehen.

Hohenburg.

Die Jugend weiß nicht mehr, was Jugend heißt.
Henriette.

Sie kennt
Die Herzen, und sie weiß, man kann im Te-
stament

Sie nicht, Legaten gleich, der Wetterschaft ver-
schreiben.

Hohenburg (winkt).

Wie war das?
Henriette.

Fällt's daher noch einem Dheim ein,
Mit der, die ihn nicht mag, den Neffen zu be-
weiben,

Der ihn beerben soll — sonst gab's da herbe
Pein,

Die Liebe starb an Gift; jetzt aber läßt sie's
bleiben.

Sie weiß, des Menschen Herz und seine Hand
sind zwei,

Und so umschifft sie klug den Fels der Onkelei
Hohenburg.

Was? Onkelei?
Henriette.

So heißt das Thun und Seyn der Dohme,
Die fordern, daß man sich nach ihrem Geld bequeme.

Sie sind im Lustspiel statt der Väter eingeführt,
Weil der Respekt den Wiß zu eng zusammen-
schürt.
Dort ist's denn üblich auch seit langer Zeit ge-
wesen:
Wer einen Knoten schürzt, der muß ihn wieder
lösen. —
Verstanden, lieber Dhm?

(Ab.)

Ein und zwanzigste Scene.

H o h e n b u r g. H o l d.

H o h e n b u r g.

Vermaledeit Geschwäg!
Ich lass' Euch scheiden, wenn ich meinen Kopf
auffeh'.

H o l d.

Das wird nicht nöthig seyn.

H o h e n b u r g.

Und Sie, Tuchmäuser, sitzen
Mir auch noch auf dem Hals? Dürft' ich mich
nur erhitzen!

Fünf Glockenstunden macht der Herr die Weiber
schwarz,
Und wie er Eine sieht, gleich brennt sein Herz,
wie Harz.

H o l d.

Erlauben Sie, Baron, die kenn' ich schon seit
lange.

H o h e n b u r g.

So?

H o l d.

Ja, sechs Monat sind's, daß ich fest an ihr
hange.

H o h e n b u r g.

Das heißt, sechs Monat sind's, daß Sie ihr
nachgestellt.

H o l d.

Heirathen wollt' ich sie; will's noch, wenn's
Gott gefällt.

H o h e n b u r g.

Sind Sie bei Troste, Schag? die Frau von
meinem Neffen?

H o l d (sich besinnend).

Ja so! Die nicht, Baron. Zufällig muß sich's
treffen,
Daß ich ein alter Freund von ihrer Freundin bin,
Die sie mit hergebracht, und die hatt' ich im
Sinn.

H o h e n b u r g.

Ist das Ihr Ernst?

H o l d.

Ja wohl.

H o h e n b u r g.

Es hätt' mich sollen freuen,
Wenn nicht so eben — — Schag, die Heirath
wird Sie reuen.

H o l d.

Warum denn?

H o h e n b u r g.

Kennen Sie das Mädchen?

H o l d.

Ganz genau.

H o h e n b u r g.

Sie scheint — verliebter Art.

H o l d.

Drum will ich sie zur Frau.

H o h e n b u r g (mit Gebärde).

Herr, wollen Sie durchaus —? Sie merken mich.

H o l d.

Ich wage

Bei dieser gar nichts.

H o h e n b u r g.

Wenn ich Ihnen aber sage,
Daß ich es selbst gesehn, wie jemand sie geküßt?

H o l d.

Wo? Wann?

H o h e n b u r g.

Hier, heute.

H o l d.

Gut! Sie irren.

H o h e n b u r g.

Kann ich sehen?

H o l d.

Baron, Sie wissen nicht, wie das Verhältniß ist.

H o h e n b u r g.

Das ist Ihr Fall.

H o l d.

Ei was, geschehen ist geschehen!
Hab' sie geküßt, wer will, ich nehme sie.

H o h e n b u r g.

Wann?

H o l d.

Gleich.

H o h e n b u r g.

Nun denn, des Menschen Will' ist's ird'sche
Himmelreich.

In Gottes Namen, Schag, ich habe nichts da-
gegen.

H o l d.

Versprechen Sie, mir nichts — nichts in den
Weg zu legen?

H o h e n b u r g.

Ich? Nichts.

H o l d.

Auch dann nicht, wenn es Ihnen deut-
lich wird,

Daß Sie in der Person ein wenig sich geirrt?

H o h e n b u r g.

Auch nicht. Ich irr' mich nicht in der Person.
Erweisen

Sie nur die Ehre mir, bald mit ihr abzureisen.

H o l d.

Den Augenblick.

H o h e n b u r g.

Und dann — so lang' der Neffe Wild
Im Haus ist, wär' von mir ein zweiter

Wunsch erfüllt,

Wenn Sie mit Ihrer Frau sich nicht drin bli-
cken ließen.

H o l d.

Die Höflichkeit mach't's leicht, mich dazu zu ent-
schließen.

Auf Wiedersehn!

H o h e n b u r g.

Adieu.

(H o l d ab.)

Zwei und zwanzigste Scene.

H o h e n b u r g (allein).

Der Mensch ist offenbar
Ein Taugenichts oder Narr. Soviel indeß ist klar:
Dem Neffen schadet's nicht, wenn dieser eine
Wache
Sich auf den Hals setzt, die ihm Untreu sauer
mache.

Drei und zwanzigste Scene.

H o h e n b u r g. W i l d.

W i l d (dringend).

Herr Onkel, wo ist die Mathild?

Hohenburg.

An ihrem Ort.

Wild.

Der Wagen steht bespannt.

Hohenburg.

Darinne fährt sie fort.

Wild.

Unmöglich! Ohne mich? Allein?

Hohenburg.

Sey ohne Sorgen,

Der Hauptmann fährt mit ihr.

Wild.

Da wär' sie schön geborgen.

Der Mensch mit meiner Frau?

Hohenburg.

Wer redet denn von der?

Wild.

Ich, ich! Hold liebt sie!

Hohenburg.

Hm! Wo weißt du das denn her?

Wild.

Von ihr, und von ihm selbst.

Hohenburg.

Verflucht! So ist's gegründet?

Ihr seht's Euch beide nach, wenn Ihr Euch
anwärts findet?

Wild.

Den Teufel auch! Ich seh' ihr darin gar nichts
nach.

Wenn er, seit er sie kennt, mit ihr von Liebe
sprach,

So brech' ich ihm den Hals.

Hohenburg.

Sey still, ich hör' ihn kommen.

Vier und zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Hold, hinter welchem bald auch
Henriette und Mathilde sich herein schleichen.

Hold.

Da bin ich noch einmal, Baron. Ich hab' ver-
nommen,

Das Fräulein soll zur Stadt in Ihrem Wagen.
Hohenburg.

Ja.

Hold.

Recht schön, Baron; allein dann bleib' ich auch
nicht da.

Hohenburg.

Darüber sind wir eins.

Hold.

Recht schön; allein wir wären
Gern mit einander gleich —

Hohenburg.

Ich werd's Euch nicht verwehren.

Hold.

Recht schön; allein es sind zwei Plätze nur darin,
und auf dem Einen sitzt die Frau Verwalterin,
Ein Sack von einer Frau!

Hohenburg.

Sie sey nicht nöthig mehr.

Hold.

Ich danke, Freund! mein Wagen
steht wieder zu Befehl.

Hohenburg.

Schon gut. Die Pferde sind
jung, schag, und stehen nicht lang'.

Hold.

Ich auch nicht. — Komm, mein Kind!
(Er nimmt Henrietten an den Arm, und führt sie
vor Hohenburg.)

Freund, Braut und Bräutigam empfehlen sich
zu Gnaden.

Hohenburg.

Ergeb'ner — — Tausend Blig! Was hat Ihr
Kopf geladen?

Was wollen Sie mit der? mit Henrietten?

Hold.

Die?

Ich sagt' es Ihnen ja, heirathen will ich sie.

Hohenburg.

Sind Sie des Teufels, schag?

Hold.

Was haben Sie dagegen,
Freund? Sie versprochen ja, nichts in den Weg
zu legen.

Mathilde.

Ist's wahr?

Wild (küst ihn).

Dank! Tausend Dank, mein bester Dheim!

Henriette.

Oh,

Sie sind der Matador der Dehme.

Hohenburg.

Wie denn so?

Mathilde (küst ihm die Hand).

Dank, lieber, edler Mann! Nun bin ich wieder
froh.

Hohenburg.

Sagt mir nur, wer ist toll? Ich oder Ihr,
Ihr Alle?

Hold soll des Neffen Frau heirathen? Schag',
ich falle

Wie aus den Wolken. Treibt Ihr mit dem A-
ten Hohn?

Mathilde.

Ach Gott! er weiß noch nicht? —

Henriette.

Ich dacht', er wußt' es schon?

Wild und Hold

(fragen und antworten einander zugleich).

Hast du ihm nicht gesagt —? Ich nicht. — Ich
denke, du willst —?

Hohenburg.

Was? Wer nicht? — Neffe, sprich, gieb's von
dir, wo du zu willst.

Hold (nach kurzer Stille).

Baron, ich fürcht', es wird Sie überraschen.

Hohenburg.

Was?

Hold.

Nun, daß — daß meine Braut — (für sich) —
Verdammt, wie geb' ich das? —

Es wird Sie, wie ein Stein, der aus dem
Mond fällt, treffen.

Hohenburg.

Nun?

Hold.

Meine Braut ist nicht die Frau von Ih-
rem Neffen.

Hohenburg.

Ei, das begreif ich schon; sch'n Sie nur gleich-
falls ein,

Daß meines Neffen Frau nicht Ihre Braut kann
seyn.

Hold.

Ei, das begreif ich auch; jezt aber kommt der
Stein,

Der aus dem Monde fällt. Heißt die Mathilde?
Hohenburg.

Hold.

Nein.

Die aber?

Hohenburg.
Allerdings.

Gold.

Nun sehn Sie: die ist fein,
Sie sind bereits getraut; und diese da wird
mein.

Hohenburg.

Was war' das?

Henriette.

Albern Zeug, erfonnen mir zur Pein.
Ich war, im Lustspiel nur, die Frau von Wild
zum Schein.

Das Spiel ging gut, da kommt der holde Braus-
kopf drein,
Berstschlägt die Scheiben, daß die Stüch' im Hofe
klirren,

Und fängt die Scenen an so gräulich zu ver-
wirren,
Als dichtet' er ein Stück für's große Publikum.

Hohenburg (zu Wild und Mathilde).

Wie? Und Ihr sagt dazu kein Wort?

Henriette.

Nein, sie sind stumm.

Die Rollen sind gespielt; die Ihre heißt: Ver-
zeihen.

Das ist das ew'ge Ziel von allen Onkeleien.

Mathilde.

Ja, gut'ger alter Herr! Es war ein wenig dumm;
Dennoch, vergeben Sie's, es soll Sie nicht ge-
reuen!

Lang' schon liebt' Eduard mich, nicht wegen
des Gesichts;

Er kennt mein treues Herz, indeß — ich habe
nichts,

Nichts als dieß Herz und ihn. Er lebt von Ih-
rer Güte,

Er fühlt des Dankes Pflicht im kindlichen Gemüthe;
Alein wir waren schon vermählt, als wir den
Brief

Erhielten, der uns an Ihr Sterbelager rief.
Es freut uns herzlich, Sie noch so gesund zu
sehen —

Hohenburg.

Nein, nein, Frau Nichte, nein! Gesund? Das
bin ich nicht;
Die pommerische Gans, der Lachs, will nicht
mehr gehen,
Ich bin einmal vorbei, wie'n ausgepuztes Licht,
Wer weiß, wie bald?

Mathilde.

Es mag bald oder spät geschehen;
Bis dahin nehmen Sie mich an zur Pflegerin.
Ich will's verdienen, daß ich Ihre Nichte bin,
Und daß Sie, der Sie gern die Freunde Schätze
nennen,

Dem armen Freund etwas von Ihren Schätzen
gönnen.

Hohenburg (küst sie).

Sie sind ein gutes Kind. — Sind meine Nichte, ja.
(Gegen die Thür rufend.)

Den Wagen abgespannt! — Ihr bleibt mit
Alle da,

Nur daß Ihr mir im Ernst nie Eure Weiber
wechselt!

Wild (dankbar).

Mein Oheim!

Henriette (küst ihn vergnügt).

Onkel!

Hohenburg (lächelnd).

Hm! Wie war das neue Wort,
Das aus dem Onkel die Frau Braut vorhin ge-
brechelt?

Gold.

Die Onkelei, Baron. Sie kommt schon damit
fort;

Der Narr im König Lear nennt seinen Herrn
oft: Konkel.

Hohenburg.

Ein Narr thut's? Nun so ist's auch hier an
seinem Ort:

Das Narrenspiel verzeiht Euch allen Euer
Onkel.

(Der Vorhang fällt.)

N a c h s c h r i f t .

Die Verwicklung des Stücks ist aus dem fran-
zösischen: Une heure de mariage, genommen.
Sie ist an sich von so leichter Erfindung, daß
ich dieses Darlehn leicht hätte vermeiden können;
aber es war meine Absicht, ein wenig über das
Onkelwesen in dem neueren französischen Lust-
spiel zu scherzen, und darum wählte ich den
Stoff eines französischen Stücks, den ich aus
einer Uebersetzung des Herrn Sonnenleithner in
Wien kannte. Das Original selbst hab' ich bei
der Ausarbeitung nicht zur Hand gehabt. Was
an Einfällen, die mit der Fabel nicht nothwen-
dig zusammenhangen, darinnen seyn mag, gehört
mir. Warum ich wiederum, wie in den Vertrau-
ten, die zwei Liebhaber zu Offizieren gemacht?
Die Epoche, in welcher wir leben, ist eine Sol-

datenzeit, und die Bühne trägt gern die Farbe
des Jahrhunderts. Wie in Frankreich *) der
Respekt aus dem Väterfache eine Onkelei ge-
macht hat, so wird die allgemeine Militairpflich-
tigkeit der deutschen Jugend aus dem Liebhaber-
fache eine Offiziererei machen. Hoffentlich wer-
den einst glücklichere Zeiten kommen, wo man
über diese Eigenheit der Bühne auf der Bühne
scherzen wird, wie die Onkelei über jene
scherzt. Nicht bis an das Ende aller Tage, denk'
ich, wird es eine Art von Unwahrscheinlichkeit
bleiben, daß ein Liebhaber unter sechs und drei-
ßig Jahren etwas anderes sey, als Soldat.

*) In Deutschland leider auch. Man sehe die Nach-
schrift zu meinem Lustspiel: die großen Kinder.



LG Müller, Adolph
M9478.2 Dramatische Werke. 2.rechtmässige, voll-
ständige und vom Verfasser verbesserte Gesamt-
Ausgabe.

582860

**University of Toronto
Library**

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

6430075
Lm

